This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Chr. Dogm.

Theological School

IN CAMBRIDGE.

The Gift of

COL. BENJAMIN LORING.

Huldreich Zwingli's Werke

Erste vollständige Ausgabe

durch

Melchior Schuler und **Joh. Schulthess**

Zweyten Bandes erste Abtheilung.

Der deutschen Schriften

zweyter Theil

Lehr- und Schutzschriften

zum Behufe des Ueberschritts

aus dem Papstthum in die evangelische Wahrheit und Freyheit

vom April 1525 bis 1528

betreffend die Täuferey sämmtliche

und

betreffend die streitige Abendmahlslehre

von 1526 bis Januar 1527.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Zürich, bey Friedrich Schulthess

1830.

XX. Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi durch Huldrych Zwingli tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen willen, damit sy mit niemans spitzfündigheit hindergangen mögind werden, beschriben. Seite 426

XXI. Antwurt Huldrychen Zwinglis über doctor Struſſen büchlin, wider jn geschriben, das nachtmal Christi betreffende. 469

608.2
Z98.1
1828
v. 2
pt. 1
cop. 1

Ein antwurt Huldrychen Zwinglis

Valentino Compar alten landschrybern zů Uri gegeben

über die IV artikel, die er jm us sinen schlußreden angetastet hat.

Vom evangelio, was es sye.

Von den leereren, wie vil jnen zů glouben sye.

Von den bildern, und wie an denen die schirmer und stürmer mißleerend.

Vom fegfür, daß gheins syn mag.

Die Schrift des Landschreibers Compar, worin er in freundlicher Zuschrift an Zwingli selbst vier Punkte aus dessen Lehre zu widerlegen suchte, ward von dem Verfasser erst der Landsgemeinde zu Uri vorgelesen und dann an Zwingli übersandt. Fruchtlos war bisher die Nachforschung, um sie aufzufinden, was um so mehr zu bedauern ist, da Zwingli sie selbst als eine seltene Probe von leidenschaftloser, ruhiger und bescheidener Prüfung seiner Lehre mit gerührtem Herzen rühmt, dem Gegner große Achtung ausdrückt und auch in sanftem Geiste antwortet. Auch in Zwinglis Briefwechsel findet sich nur eine einzige Stelle, worin er in einem Briefe an Vadian vom 31 März 1525 diesem meldet: „daß er gegen Einen von Uri schreibe.“ Und Ulrich Bolt zu Fläsch schreibt in einem Briefe an Zwingli (Pfingsten 1525), daß er von ihm diese Schrift erhalten habe.

Zwingli hatte früher an Landschreiber Schmid einen Freund in Uri (Schmid ad Zu. Aug. 1519), und Abt Joner zu Cappel meldete früher, daß Zwingli und das Evangelium Freunde auch in Uri habe. Zu dieser Zeit aber zeigte sich keine Spur mehr. — Von dieser Schrift Zwinglis ist nur eine Ausgabe bekannt; ihre lateinische Uebersetzung findet sich in den Opp. I. 226, b — 263, b.

Den frommen fürsichtigen eersamen und wysen landammann, rat und ganzer gmeind zů Uri, sinen günstigen lieben herren, embütet Huldrych Zwingli gnad und frid von gott dem himmelschen vater und unserem herren Jesu Christo.

Wilhelm Tell, der gottskräftig held und erster anheber eidgnössischer fryheit, ůwer landmann, o treffenlichen, notfesten, getrůwen, lieben, ältesten eidgnossen, ist mit so ungmässem haß des gwalts beladen gewesen, daß der jn

zum letzten, do er jn nit überspähen [1] konnt, mit einer so unmenschlichen, unnatürlichen zůmůtung anfacht, [2] daß sich gott nit mee überheben wollt, sunder jn mit sinem eignen fleisch und blůt erratt, [3] und zů eim ursprung und stifter einer loblichen eidgnoßschaft machet. Der soll ouch billig by üch so vil gelten, daß jr erwäginď, was haß vermöge; namlich daß er den unschuldigen gedar so unmenschlich angryfen. Nun ist üch allen unverborgen, mit was haß ich von etlichen besunderen lüten in einer eidgnoßschaft gefächt wird, und für einen so schandlichen menschen usgeben, daß, wo jm also wär, mich billig nit mine herren von Zürich sunder keine Juden noch Türggen under jnen dulden sölltind. Deßhalb mir schwer ist vor üch ze reden oder üzid lesen lassen: dann die erdichtete schmach (die man one die warheit uf mich legt) hat mich on zwyfel by üch ouch so verhaßt gemacht, daß, so bald min nam allein gehört wirt, menger sin oren und gmůt abwenden wirt, daß er nun nit hören můsse von mir sagen. Darum mir für das erst not ist den ungunst ab ze weiken, ee und ich üzid ernstlichs mit üch ze reden anheb, damit jr mine wort ouch hören möginď. Gott gebe gnad! Ich hab so meng mal die falschen reden, so uf mich erdacht sind, abgeleinet, wie wol allweg mit wenig worten, daß es gheins verantwurtens dörfte, wo die selben verantwurtungen hättind mögen zů üch kummen. So aber minen gschriften der weg zů üch ze kummen verschlossen, ist not, daß ich die luge abthůge, damit die warheit deß bas mög ersehen werden. Und das nit um mines namens willen, den ich langist by vilen verschätzt hab, sunder um der eer gottes willen, daß sin wort um minetwillen nit geschmächt werd, denn ich sin wort mit trüwen für, als ich hoff, zů siner gnad. Man sagt uf mich, wie ich die heiligen sakrament abthůn wölle, und ist aber min höchster flyß, daß ich sy recht nach dem ynsatz gottes harfür bring. Ich rede: S. Jakob der minder [4] sye für uns gestorben nit Christus. Und predge aber ich nüts weder Jesum Christum, und den gekrüzget um unsers heils willen. Ich halte nüts uf der müter gottes und den lieben heiligen. Und halt aber ich so wol von ihnen, daß ich nun leer, wie sy geleert hand; da můß ich ie vil uf sy halten. Ich füre so ein schandlich leben, daß es ein unmaß sye. Ich begib mich für einen grossen sünder, aber schandlich hab ich nit gelebt, diewyl ich noch jünger was, also daß man mich einigerley schand ie hab můssen strafen, wie wol man etlich züchtig freuden, als die musik, mir zum besten hat můssen rechnen, ouch andre, die man an der jugend nit achtet, die mir aber, usgenommen die musik, gott nie hat lassen nachlousen bis zů diser zyt. Ich habe vil pfründen. Ich hab nit mee denn eine; und do ich glych zwo hatt, do hatt ich minder weder iez; schůf der groß kost, den ich tragen můßt. a) Es wär lang alle lüg ze erzälen, die man uf mich erdichtet hat: wie ich nach dem ratsitz stelle und nach gwalt. Ich mein, mir sye ze raten worden, daß ich all händ voll hab ze thůn,

---

[1]) überlisten. [2]) anfocht. [3]) errettete. [4]) der jüngere.

a) Als Zwingli Pfarrer zu Glarus war, mußte er des Kurtisan Heinrich Göldlis Anspruche abkaufen, und von Einsiedeln aus mußte er wohl die Pfarre auf seine Kosten versehen lassen, da ihm die Glarner das Einkommen von derselben übersandten. Nun war er durch Engelhards Großherzigkeit, der ihm seine Stiftspfründe in Zürich abtrat, in besserer ökonomischer Lage.

und kann dennoch kum naher kummen. Ich wäre ein unnützer verkünder des evängelii Christi, wenn ich nach denen dingen stallte, dann ich wurde nit frucht schaffen. Gott aber, unser herr, vor dem ich red, der weißt wol, ob ich also leb oder nit, darzů die frommen von Zürich. Von des Eggen wegen werdend jr hernach hören, wie es um sinen uffsatz [1] stande. Ob ja die und ander schandliche lüg von etwas besundren lüten, die nit mögend erlyden, daß man den eignen nutz recht anrür, für üch kummen wärind; so habend jr min antwurt, die ganz und war ist, mit dero ich hoff, wo etwas ungunsts wider mich by üch gewachsen wär, schon nidergelegt sye, dämit jr unpartheyisch min schryben verhörind; dann welicher us eigenrichtigheit und bresthaftem gemůt hasses und gunsts urteilt, der mag nit ein glycher richter syn, als aber iez min sach by üch erfordret, da jr söllend zwüschend Valentinen Compar und mir erkennen. Der hat wider mich in vier punkten geschriben, sin gschrift by üch vor ganzer gmeind verlesen. Söltind nun jr min widergschrift nit als wol lesen als sine, so wurdind jr (zürnend nit) ie nit gemeine [2] richter syn, welchs mir sust von etlich andren orten ouch beschicht. Mine gschriften verbütend sy, und bin aber ich by den frommen von Zürich, und gerüst allen menschen ze antwurten um miner leer willen; aber aller dero, die wider mich schrybend, gschriften lesend sy und frolockend darob. Ist das recht gericht? Ja, sprechend sy, du bist ein ketzer. Darzů mag mich die ganz welt nit machen. Darum, lieben herren! je wellind min geschrift, die ich Valentinen Compar für ein antwurt züschryb, ouch lassen lesen, ob jr glych die vordrigen mine gschriften ouch verboten hättind, so werdend alle liebhaber der warheit eer können von üch sagen. Dann min schryben, das nit min ist sunder gottes wort, stat (gott sye lob) noch so ufrecht als andrer treffenlicher schrybenden, denen ich die schůch ze ringglen nit würdig bin; es wirt ouch so ufrecht blyben, daß es nieman wirt mögen umkeeren; daran bin ich als ungezwyflet als an gott us zweyen ursachen. Die erst, daß ich gheinen grund nimm weder gottes wort. Die ander, daß ich allein gottes eer süch, nit mine, allein das heil der seelen, nit breite [3] mines namens. Darum weiß ich, daß min leer nit mag gestürzt werden, dann sy nit min sunder gottes ist. Nun hat Valentin Compar mit so grosser zucht wider mich geschriben, daß ich zum ersten wünscht, daß er gröber und rüher wider mich geschriben hätte, damit sich gottes fyend und mine deß mee erfreuwt hättind; dann ich hatt mich erwägen, ghein andre antwurt ze geben, dann wie ich jm gethon hab. Es was mir ouch langest vorhin gsagt, wie einer von Uri wider mich schribe, doch sagt man, es wäre ein einsidel. Nun weiß ich nüts anders von disem Valentin ze sagen, dann daß er mee zucht in sinem schryben gebrucht, weder alle, die zů diser zyt wider einander schrybend. Es ist ouch sin schryben nit öd, [4] er meinets, als mich bedunken will, gůt. Es hat mich ouch nit allein sin bescheidenheit zů antwurt bracht sunder sin flyß und üwer hören, daß ich sich, daß er sich nit vergeben in heiliger gschrift übt, und by üch nit unbillich so wert gehalten wirt, daß jr sin schryben habend offenlich lassen verlesen. Darum hab ich gemeint, üch und jm werde in minen antwurten gedienet. Uf das ist min ernstlich bitt, min antwurt ouch gütlich ze verhören

[1]) Feindschaft. [2]) unpartheyische. [3]) Ausbreitung. [4]) leichtfertig, böswillig.

und nit achten, wer geſchriben hab, ſunder was ich geſchriben hab. Iſt das die warheit, das ich ſchryb, warum gloubt man jm nit? ſo ich nit minen tand red ſunder gottes wort, oder das darin grund hat. Mag aber diſe min antwurt nit an einer ganzen landsgmeind geleſen werden, daß jr ſy doch laſſind leſen, wo es eim ieden fügt, dann ſy nit wenig frucht bringen wirt zů der waren gottseer. Und ob glych etliche ding zum erſten die unberichten verletzen, werdend ſy doch mit der zyt ie bas und bas erlernet, daß jr ſehend, daß ich mit der warheit umgang, dero wir notdurftiger ſind zů unſerer zyt weder gheiner ſach uf erden. Alſo hat der übermůt und gyt alle ding gefälſcht, daß die warheit ouch by den gröſten fürſten wenig gilt; ja, was ſy handlen wellend, gebend ſy ein anders für, weder ſy vor jnen habend. Aber gott ſtraft uns alſo, wir habend nůts uf ſin wort, darum laßt er die luge under uns kummen, und ſo wir die erkennend, die falſch thůnd und betriegend, ſo laſſend wir den falſch under uns ungeſtraft fürkummen. Beſchicht uns recht. Die ſelben verhůtend demnach, daß die warheit nienan harfür lüchte, damit jr betrug nit ergriffen werd, wie unſer lieber herr Chriſtus Jeſus ſeit Jo. III, 20. Ein ieder, der übel thůt, der haßt das liecht und kummt nit ans liecht, daß ſine werk nit ergriffen werdind. Alſo beſchicht ouch mir. Darum, daß ich etlicher gwaltigen werken ſtark widerſtreb, ſo ſcheltend ſy mich ſo unmenſchlich, daß, wo ich ein wolf und wůtend thier wär, ſy ungemäſſer nit könntind von mir ſagen. Aber was druckt ſy? Die warheit, die will harfür brechen, es ſye jnen lieb oder leid. Denn ſo ſchryend ſy: Der will ein eidgnoßſchaft zertrennen, er will ſy über einandren richten. Und ſo ich mich verantwurten will, ſo habend ſy vor und ee mit gruſamem gſchrey: er iſt der gröſt ſchelm, ketzer, dieb ꝛc., verſehen, daß mine bücher nit gdörend geleſen werden; dann wo ſy geleſen werdend, da ſicht man, ob ich ein eidgnoßſchaft zertrenn oder der eigen nutz, wie brůder Claus ouch vor gſeit hat. Ob ich ſy über einandren richten welle, oder die, ſo biderben lüten jre kinder hinfürend, da ſy in den frömden kriegen lyb und ſeel verdamnend, und jnen nieman nůts gebar daryn reden. Ich weiß, was ein wol harkommne eidgnoßſchaft umbringen mag, dem weer ich, ſo vil gott gnad gibt, mit händ und füß. So thůnd aber die eigennützigen nit anderſt dann die kranken, die nůts ynnemen wellend, weder das jnen ſchad iſt, und was jnen heilſam iſt, verſpůwend ſy, wellend von dem gottswort nůt hören ſagen, welchs uns allein die ougen klar machen möcht, daß wir ſähind, welchs mit gott beſtand möcht haben, welchs nit. Aber gottsforcht zů pflanzen wär ich geneigt, und was alle mine fyend von minen jungen tagen redend, wirt ſich doch nimmer anderſt erfinden by allen frommen, denn daß ich die ding, die einer eidgnoßſchaft mögend ſchaden, treffenlicher weder gheine pfaffen zů minen zyten geweert habe. Glycher wys wär ich ouch bereit üch ze Uri in all weg zů dem evangelio ze dienen; denn das ſelb der einig troſt der menſchlichen ſeel iſt. Es legt die warheit an'n tag, es leert gott recht erkennen, recht lieb haben, recht in jn vertruwen, es macht friden, aber göttlichen friden. Dargegen ſo zücht es die untrüw harfür, offnet den unglouben, zeigt die frefnen ſchalkheiten, glychsnery und falſchen geiſt an. Darum ſchryend wir ſo ungeſtümlich, denn eintweders es zeigt unſer laſter und untrüw an, ſo mögend wir es nit erlyden, als den eigennützigen beſchicht; oder aber es zeigt die warheit, ſo verletzt man denn die luge, als dem papſt beſchicht, deß gwünn

und gwerb ligt ganz und gar darnider, wenn das evangelium eroffnet wirt. Nun habend aber unser vordren mit gheinem volk mee übler zyten gehebt weder mit den geistlichen. a) Darum sich seer ze verwundren ist, daß wir jnen nit nachfarend; denn hättind sy die gründ der warheit gewüßt, die izz an'n tag kommend, sy hättind sich von dem ungöttlichen papsttum wol anderst entschütt; das sicht man an dem, wo sy jm habend mögen widerstreben, habends nit gespart. Hierum, frommen, getrüwen eidgnossen von Uri! das, so man izz leeret, mag gheinem volk kommlicher und nutzbarer an lyb und seel syn weder einer eidgnoßschaft, so fer man die warheit leert, denn es sind vil falscher brüdren; darum wirts ein spott syn, wenn wir uns etlich gytigen und glychsner lassend hinderstellig machen. Es ist ghein nüwer gloub sunder der alt, wie jn gott durch die heligen apostel geleert hat. Gott erlücht uns all, der beware üch, daß jr in sinem willen farende unser vordren eer unvermasget behaltind! Amen. Vernemend min schryben im besten, denn es nieman zů einigerley nachteils bschehen ist. Und worin ich üch gedienen kann, zimme üch ze gebieten. Ich hoff ouch, min schryben syg üch vil deß gnemer, so es von Zürich kummt, zů denen jr von alter har besundre meinung[1] gehebt habend und sy zů üch. Geben daselbst. 27. tag aprils MDXXV.

Üwer williger
Huldrych Zwingli.

Valentinen Compar, alten landschryber zů Uri,
embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott.

Din fründlich schryben, lieber Valentin Compar, zeigt zum ersten an, daß du nit kleinen flyß hast din seel zů weiden in der heligen gschrift, wiewol dich menschlich erdachte leere noch an vil stucken hinder sich hebt. Welchs doch ghein wunder ist, dann es beschicht den gemüten glych wie den ougen. So einer lang in dem schneeglanz gewandlet hat, und demnach an aabre grüne ort kummt, betrügt jn noch lang die schneeblende, ja etlich müssend sich lange zyt arznen, ee und jnen die recht gsicht widerum werde, etlich aber erblindend gar. Also ist es um menschlichen verstand. Wir sind ein lange zyt allein in menschenleeren gewandlet, die habend unsere gmüt also behaft, daß, nachdem wir in die lustigen grüne des hellen gottswortes kummen, wir die selben nit mit offenen ougen mögend ansehen. Hie sind etlich, denen die gsicht für und für wider wirt, under welche ich dich zäl. Gott sye lob! Denn ich wol vermerken mag din zünemen in verstand göttlicher warheit, wie wol du wider mich schrybest. Ja ich hab das selb so eigenlich gesehen, daß du mines schrybens talame[2] nüts dörftist, denn ich nit zwyfel hab, du syest von gott schon bericht deß, das du mir widersprichst. Und so fer din geschrift

---

1) Zuneigung. 2) mehr.

a) Zwingli deutet hier vorzüglich auf die Mönche von Einsiedeln, welche die Schweizer erst mit Trug und List, womit sie den Kaiser zu ihren Gunsten gewannen, und dann mit Gewalt von ihren ursprünglichen Landmarken vertreiben wollten; woraus jahrhundertlange Fehde entstand, die eine Hauptursache des immer wieder erneuerten Bundes der drey Urkantone lange vor dem ewigen Bund von 1315 war.

nit vor ganzer gmeind der frommen von Uri geleſen, wär nit not gſyn hinethalb antwurt ze geben. Sich, lieber Valentin, ob ich dir unrecht thüge, und verzüg [1] mich der luge, wie wol mir von Uri niemans ein büchſtaben geſchriben hat. Etliche aber ſind in menſchenleeren alſo verblendet, daß ſy, wie wol das liecht der warheit ſchynet, und luſtig paradys und matten des göttlichen wortes offen ſtond, ſy dennoch in menſchenleeren blind blybend, und wie die kinder Iſraels für und für wider hinder ſich gegen Aegypten ſahend, wie wol ſy on underlaß die gegenwürtigen hand gottes ſahend. Alſo ſchryend die verblendten in der leer allein nach menſchenleer, wie wol ſy ſehend, daß gott ſin wort fürbringt wider allen gwalt der ganzen welt. Demnach müß ich dich ein wenig beſchelten, daß du mir den titel gibſt „Din würde“. Haſt du mich für einen chriſtenmann, ſo weiſt du wol, daß du mir ſöliche titel nit geben ſollt, daß er ouch mich nit fröwen kann. Haſt du mich nit für ein chriſten, warum ſchmeichleſt mir denn? Doch vertrag ich das gütlich, jr kanzler habend der titlen gewonet, aber die das gottswort mit trüwen verkündend, ſöllend die ſchmeichtitel abwerfen, ſo oft ſy jnen ufgeladen werdend. Als ouch unſer lieber herr Jeſus Chriſtus thät; do jn einer zů ougendienen namt „Güter meiſter“, gab er jm ze antwurt: warum nämſt du mich gůt? allein gott iſt gůt. Wie! was er nit gott? Ja. Aber jener gab jm diſen titel damit jm ougendienen wellende. So ich nun dinen titel verſton güter meinung us der feder gefallen ſyn, ſo laß jn fürohin noch beſſerer meinung da hinden, ob du us diſem minem ſchryben nit ſo klar bericht, denn daß du wyter ſchryben not ſyn vermeinen wirſt. Welchs dir ouch fry unverſchonet zimmen ſoll, denn ich dinen ouch nit ſchonen wird (doch one ſchälken diner perſon) in fürhar ſtellen der warheit. Doch (als ich hoff) wirt ſy dir nümmen wee in den ougen thůn. Nun hab ich din gſchrift nit von einet [2] laſſen drucken, das büch will ſuſt ze groß werden, wie wol din züchtig ſchryben billich an den tag käme, nun daß etlich gleerten, die alſo wider einander ſchrybend, daß es an kriegsgurglen ze vil wäre, ſehind, wie ein chriſtenmann, ſo jn an eim andren etwas beſyndet, billich ſchryben ſoll; denn ich dir ie zůgeben müß, daß ich noch gheinen geſehen hab, deß gſchrift ſo ängſtlich nun begere die warheit ze erduren als die din, und das on alle ſchmach und ſchänzelwort. [3] Ich thůn jm aber alſo: ich ſetz dine wort etwann beſunder, wo der haft daran ligt. Und hab gheinen zwyfel, ich will dir ſy mit trüwen haryn ſetzen und nüts uslaſſen, daran din meinung ſtat. Und bitte hiemit gott, daß er iedwedren ab dem unrechten wyſe zů dem rechten und waren verſtand. Amen. Worin ich dir gedienen kann, ſchaff und gebüt! Ich mein, wir ſygind perſon halb einandren unbekannt; wenn wir aber in einem gloubẽ und geiſt zemmen gfügt werdend wir einandren bekannt gnůg ſyn, ob glych die angeſicht einandren nimmer ſähind. Hůt dich, daß du die göttlichen warheit von gheinen glychsneren lerniſt, denn die ſelben fälſchend und betriegend ſeer um irs buchs und müſſiggons willen. Bewar dich gott!

In der vorred Valentin Compar.

In maſſen ſich ze verwundren, daß durch din würd und ander die gleertſten zů diſer zyt ſölicher irrtum ſoll erwachſen, billicher ze verhoffen

---

[1]) überzeuge, beſchuldige. [2]) ganz. [3]) Spott.

wär, ob etwas irrtum vorhanden gsyn wäre, daß dann der durch sölich gleerte lüt ganz hinweg thon sölte werden.

Zwingli.

Diß ist die schwerest schmachred, die du uf mich thüst, durch das ganz büch hin, aber verzych mir gott all min sünd, als ich dir diß bresthaft wort verzigen hab. Denn durch mich ghein irrtum nie erwachsen ist noch gepflanzt, wie wol ich deß von minen mißgünneren seer gescholten wird. Mag aber by den selben min unschuld nit harfür kummen, wirt sy doch am lezten urteil vor der ganzen welt ersehen werden in dem handel, sust bin ich ein armer sünder gnüg, gott kömm mir allweg ze hilf. Merk aber, lieber Valentin, wie ich offenlich an den tag bringen will mit lüten, die noch lebend, daß ich, vor und er ghein zwytracht entstanden ist, mit fürnemen cardinälen, bischofen und prälaten geredt und gehandlet hab von dem irrtum der leer, und gewarnet, daß man die mißbrüch anhebe abzenemen, oder aber sy werdind mit grosser unrüw selbs umfallen. Mit herren cardinal von Sitten hab ich vor acht jaren a) zü den Einsidlen und demnach zü Zürich oft mit hellen worten verzügt, daß das ganz papsttum einen schlechten grund habe, und das allweg mit gwaltiger heiliger gschrift. Das hat der wolgeborn herr Diebold von Geroldsegg, M. Franz Zingg, doctor Michael Sander, die all dry noch in leben sind, oft gehört. Und hat sich genannter cardinal oft mit worten gegen mir ufgethon sölcher gestalt: Ghulf mir gott wider zum brett (denn er do ze mal in ungnad papstes und päpstinnen was, das ist cardinälen, die gebärend ie einen papst), ich wöllte daran syn, daß der übermüt und falsch, so der römisch bischof brucht, an den tag käm und gebeßret wurd. Hat ouch demnach oft red mit mir von der leer und heliger geschrift wegen ghalten, doch alle uf den schrot, [1] daß er den falsch erkannte und jm nit gefiele ꝛc. Wie er aber demnach sich gehalten hab, ist nit not hie ze erzälen. Hugo, bischof zü Costenz, hat mir durch sinen vicarium Johansen Faber selb züschryben lassen im MDXIX jar, do der barfüssermünch Samson den ablaß by uns wollt feil haben, nachdem er, der bischof, vernommen hatt, ich predgete streng wider des papsts ablaß, und hat mich darin gestärket: er welle mir mit aller trüw bystan. (Es sye dann, daß sines genannten vicarius eigen handgschrift falsch und hinder jm usgangen sye, die ich noch hütbytag hab b). Wie sollt ich jm do gethon haben? Sollt ich nit eim bischof von Costenz losen, deß vicari mir schreib, ob ich glych vorhin nit willens gewesen wäre wider den verfürischen ablaß ze stryten? Demnach hab ich an genannten bischof zü Costenz demütig und gehorsamig gschriften lassen gon heimlich und offenlich, c) darin ich jm allweg anzeiget hab, er sölle sich in gehellung des evangelii schicken, denn es werde schlechtlich harfür kommen, und sölle allem Landenbergischen geschlecht und stammen die eer anthün, daß er one widerspan der erste bischof syn welle, der das evangelium fry predigen lasse. Aber nit weiß ich, wie sich das wetter geändret hat. Die mich vormal hatztend, die habend mir demnach ghein antwurt nie weder mundlich noch schriftlich geben, usgnommen was sy in gemein gethon habend. Das was aber dem vordrigen unglych, indem der vicari mundlich und schriftlich

[1]) die Weise.

a) 1517. b) Faber ad Zu. 7 Iun. 1519. c) Supplicatio mit 10 andern.

mich verston ließ, der bischof möchte den überdrang des paysts nit erlyden ꝛc. Antonius Pucelus a) hat zum vierten mal red mit mir ze Zürich gehalten mit grossen gheissen, dem ich offenlich harus gesagt hab, was daruf und dran sye, und wie ich die leer des evangelii füren werde mit gottes hilf, und werde das paysttum damit schwächen ꝛc. hat alles nit geholfen. Nun sich, lieber Compar, ob ich nit zytlich gnüg gewarnet hab. Was ich so unrecht dran, warum widerwisend sy mich nit? Sy habend allweg gesprochen, es gezimme inen nit gespräch ze halten, und derglychen antwurten gegeben, bis iez ze lezt habend sy sich in Eggen gspräch, vorus der bischof zů Costenz, begeben, doch schlüg mir Egg für Lucern und Baden. Da ich aber weiß, daß nit der verachtest Lucerner geredt hat uf eines frag, der sprach: Wölltind jr aber nit frid und gleit an jm (meint mich) halten? Ja, sprach er, hättend wir jn nun, ich wöllte jm demnach um ein batzen all sin lebtag ze essen geben. Noch hab ich vor eersamem rat zů Zürich mich um dero und andrer gefärden willen entschlossen zů Schaffhusen oder S. Gallen Eggen ze stellen. Hat mich genannter rat bescheiden, die bünd die mögind nit anders erlyden, denn daß man mich süche, da ich sitze, und wurde zů nachteil jr statt dienen, denn sy wol wüssind, daß ghein ander ort gheinem jrer burgeren oder hindersässen liessind anderstwohin bestellen. Und hab also min erbot gen Schaffhusen und S. Gallen widerum müssen durthün. Do ich nun weder gen Lucern, noch S. Gallen, noch Schaffhusen, noch Baden mich ergeben hab mit rat, do ist bischof zů Costenz widerum zůgefaren, und hat uf den tag gen Lucern geschriben, man sölle der disputation mit Eggen und mir iezmal still ston ꝛc. Und habend aber vormal allweg sine boten des Eggen brief uf die tag überantwurt, daran man wol sicht, ob sy mir wölltind zimmen lassen ze disputieren oder nit; aber ze Zürich habend sy nit wellen willigen, ob ich mich schon zů gluchem zůsatz zůzehören ergab. Denn deß hab ich mich allweg emboten. Diß hab ich dir nach der läng müssen anzeigen, daß du und alle christen sehind, daß ich in winklen oder diebisch nie nüts hab fürgenommen, sunder allweg zytlich gnüg gewarnet, und allen menschen antwurt geben. So ich nun denen höupteren die irrtum hab anzeigt, und daby geoffnet, wie ich das evangelium ungespart mit gotts hilf füren welle, soll ich ie under die, so irrtum machend, nit gezält werden. Vorus so ich anfangs grossen gunst und willen, das evangelium harfür ze ziehen, by herren cardinal von Sitten und herren Hugen bischof zů Costenz gehebt hab. Nun werdend, als ich nit zwyfel, genannter zügen etlich gumpen, daran ligt aber nüt. Wellend sy gern, ich will jnen noch grösser untrüw, die mit mir gebrucht ist, anzeigen. Ich zeig sy aber darum an, daß ich jnen ouch stand darum thün will, wo sy deß nit emberen wellend; darum thün ich es one schänzelen und schmähen, daß ich allein, so vil mir not ist, mich dem evangelio zů gütem zů erretten harfür züch; die rach empfilch ich gott. Daß du aber demnach sprichst: vil billicher sölte durch andre geleerten und mich irrtum nidergelegt werden weder gemacht, gib ich die antwurt: Das thünd vil weidlicher dieneren gottes uf den hütigen tag so stark und styf, daß dem liecht der warheit nieman erwteren mag. Die habend gsehen, daß irrtum in den schafstal Christi kommen was, und die wolf, das ist, das paysttum fraß

a) Vergl. Zwinglis Auslegung der Schlußreden Art. 37. Werke Bd. I. S. 353—356.

und zerreiß, darum habend sy sölchen irrtum anzeigt, und brechend an im täglich ab nach dem byspil Pauli 2 Cor. X, 5, und nemend die verständ der menschen jrem herren Christo yn. Ob aber die ungloubigen hiedy wütend und verwirrend, könnend die trüwen diener gottes nit für, sunder das, so sy mit trüwen fürend, nützet der ganzen christenheit an seel und lyb, und mag es nieman widerfechten, denn der under oder by uns ist, der ist der stärker oder gröſſer, als Joannes sprycht. 1. Jo. IV, 4.

Der erst artikel. Vom evangelio.

Demnach in diner gschrift greyfst du den artikel an, da ich geredt hab, daß die irrind und gott schmähind, die das evangelium klein achtend one bewärnuß der kilchen. Und sprichst nach etwas worten:

Valentin Compar.

Dise proposition mag wol in kräften stan. Ich gloubte nit dem evangelium, es wäre dann durch die kilchen bewärt. Das will ich diner würd also zů verstan geben. Alle die leer, die wir hand von Christo unserem herren und von dem heiligen geist, die hand wir durch mittel der menschen; denn weder der heilig geist noch Christus hat sin leer selbs geschriben, sunder die evangelien sind durch die menschen geschriben ein güte zyt nach der uffart Christi ze unglychen zyten ze unglychen enden und in unglychen sprachen, als din W. wol bericht ist, und demnach in mittler zyt ouch andre evangelien geschriben sind, genämt evangelia Thomä, Barptolemäi, Petri und Nicodemi ꝛc., die ouch under andre evangelia kommen sind, und aber nit gerecht gewesen sind, ouch nit von genannten 12 boten gemacht; dann one zwyfel, wärind sy von jnen gemacht gesyn, sy wärind ouch gerecht gesyn. Darum wärind die evangelia wider einander, und möcht man nit wol wüssen, welches die rechten evangelia wärind. Darum was not und gůt, daß die evangelia von der heiligen kilchen bewärt wurdind und erlesen, welliches die rechten evangelia wärind ꝛc. Und zum lezten sprichst du also:

Valentin Compar.

Darum so mag ich mit warheit dise min red wider diner W. artikel wol beschliessen: Daß die nit gott läſtrind, die die evangelia klein achtetind on bewärnuß der kilchen, sunder redend wol. Darum so mag diser diner würde artikel nit bestan.

Zwingli.

Hie můß ich, lieber Valentin, dry ding handlen, die ich in den artiklen klar gnůg gehandlet hab, wie wol man nit eigenlich daruf sicht. Die sind: Evangelium, Kilch, Bewären. Evangelium ist das pfand und sicherheit der barmherzigheit gottes, Christus Jesus. Und wirt darum also genämt. Das arm menschlich geschlecht ist us dem fall Adams so stolz, eigennützig, hochträchtig (denn es schlächt dem vater nach), daß ghein mensch, der in sünden empfangen Psalm LI, 7. ist, der dise bresten nit an im hab; darus denn folget, daß er alles, so er jm selbs fürnimmt, thůt oder laßt, nun zů sinem eigennutz oder eer richtet; ja daß er ouch, so er gott dienet, jm nit us liebe sunder um das besser oder us tyranniſcher forcht dienet. Deßhalb ghein dienst gottes, den der mensch thůt, by göttlicher grechtigheit üzid billich gelten mag; denn alle unsere dienst sind so vermasget, daß sy by gott nüts wert sind. Nun ist aber dargegen gott ein so suber, rein, unbefleckt, ein-

faltigs, luters gůt one alle hochfart, eigennutz, vorteil und derglychen, daß by jm nüts wonen mag, denn das uf gottes art suber und rein ist. So nun der mensch in allem fürnemen, thůn und lassen, alle sine werk mit genannten lasteen befleckt, so můß folgen, daß er mit allem sinem thůn zů gott nit kummen mag. Und ie treffenlicher der mensch sölche untrüw und schalkheit löugnet, ie ein grösserer glychsner und schalk er ist, denn die art Adams kann nit felen, wir habend sy alle. Byspil: Almůsen geben ist ein allerungezwyfletestes gůts werk; welcher gibt es aber one vorteil? Wir behaltend uns allweg den besten teil. Ouch die münch und nollbrůder,[1] die gesehen wellend syn, sy gebind alles, so sy nit dörfind[2] um gotts willen, die gebend das allerabschätzigest, und erst so sy vorhin voll sind, und solltind aber sy nach der leer Pauli Eph. IV, 28 arbeiten mit jren händen, daß sy andren ouch mitteilen möchtind. Oder aber, so wir almůsen gebend, wellend wir bessers damit um gott ermärzlen,[3] und werfend allweg die wurst an'n bachen.[4] Und gibt nieman frölich allein zů gottes eer und gůtem des nächsten, sunder us forcht des tüfels und der höllen, oder gottes als eines tyrannen, oder das zytlich oder ewig ze erkoufen, oder us üppiger eer, daß man nit könne reden, wir gebind nüts. Dannen har das ungezwyflet werk also von wenigen recht beschicht, denn můßtend wir nit schanden halb, so thätend wir nit; daß wir wol daran erlernen mögend, daß unsere werk alle sammen so vermasget sind, daß wir durch sy nit dörfend hoffen zů gott ze kummen. Denn unseren gebresten hat gott gesehen und sich darüber so tief erbarmet, daß er uns mit sinem eingebornen sun hat wellen erlösen, damit unsere hoffnung zů gott nienen schwanken oder schwachen möcht, denn was er uns sust für ein pfand siner gnade gegeben hätte weder sin eingebornen sun, möchtind wir an jm ee zwyflen weder an sinem sun; so er nun den für uns geben hat, so ist ghein sünder so groß, daß er an gott verzwyflen könne, so er sicht, daß er sinen sun für uns geben hat. Das ist die ursach, worum uns gott mit sinem sun hat wellen zů jm bringen, wie dann 2. Thes. II. erlernet wirt. Als aber gott an menschlichem jamer vernůgen ghebt, hat er sinen eingebornen sun ouch menschliche natur verordnet anzenemen in dem reinen unbefleckten lychnam der ewigen magd Maria, den er one alle berürnuß mannlicher vermischung oder bylag mit sinem selbs geist fruchtbar gemacht, daß in jro der heilig sun gottes, unser heiland, empfangen und erwachsen ist, und zů siner zyt one vermasgung jrer jungfrowschaft in dise welt geboren, damit an jm gheinerley sündlichs möchte erfunden werden, denn der ein opfer für unser sünd syn, můßt ie one alles ufheben[5] der sünd syn. Also ist er, nachdem er in disem zyt so lang gelebt, daß er uns ein byspil unsers lebens vorgebildet hat, von den glideren und kinden des tüfels gwaltiglich in den tod hingegeben, und für uns sündigen der unschuldig getödt und ufgeopfret, und mit dem opfer die grechtigheit des himmelschen vaters vernůgt, bezalt und versůnt in die ewigheit für aller glöubigen menschen sünd. Denn wie alle menschen durch jn beschaffen sind, also sind sy ouch alle durch jn erlöset, und wie alle menschen allein durch jn můssend beschaffen werden, also mögend sy ouch durch nieman widerbracht und gsund gemacht werden weder durch jn.

---

1) auch Lollbrüder, Nollharden und Lollharden genannt. 2) bedürfen. 3) erschachern. 4) an einen Schinken. 5) frey von jeder Beschuldigung.

Das ist nach der kürze die summ des evangelii, namlich, daß uns gott einen heiland und bezaler für unser sünd sinen eingebornen sun gegeben hat. Merk aber, welichem menschen ist er ein heiland? Allein dem glöubigen. Welcher ist aber glöubig? Welcher sich ungezwyflet an die gnad gottes lasset, die im ufgethan und sicher gemacht ist mit sinem eingebornen sun. Wie wirt aber einer glöubig? macht jn des menschen wort glöubig? Nein, denn wir sehend, daß vil den gnädigen handel des evangelii hörend, und werdend dennoch nit glöubig. Ja der gröſſer teil dero, die Christum selb hörtend, sind unglöubig bliben, und vil dero, die us der gschrift von Christo könnend reden, die vertruwend dennoch nit in jn, als man an denen sicht, die jr heil by den creaturen süchend oder in den usserlichen Zeichen. Darum so kummt der gloub nit us menschlicher vernunft, kunst oder erkanntnuß har, sunder allein von dem erlüchtenden und ziehenden geist gottes. Das leert unser lieber herr Christus Jesus selbs Jo. VI, 44, 45: Nieman mag zů mir kummen, es hab jn denn der vater, so mich gesendt hat, gezogen. Und zeigt da selbst us den propheten Isaj. LIV, 13 und Hier. XXXI, 34. an, daß ouch die alten erkennt habind, daß die erkanntnuß des heilands von gott erlernet müsse werden, und spricht darum bald darnach: Ein ieder, ders vom vater ghört und glernet hat, der kummt zů mir. An welchen worten wir eigenlich sehend, wo wir müssind ze schůl gefürt werden, namlich vom vater. So mag der gloub nienen har kommen weder von gott. Was aber sye zů Christo kummen, thůt er von stund an uf und spricht Jo. VI, 47: Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Das ist zů Christo kummen, in jn vertruwen; das můß aber alles von gott kummen, daß wir den gnädigen handel des suns gottes verstandind, und uns daran lassind. — Nun sich iez, lieber Valentin, wie das zemmen stande: „In den sun gottes vertruwt nieman, das ist, dem evangelio vertruwt nieman, denn der, den der vater gleert und zogen hat;“ und: „Ich gloubte dem evangelio nit, die kilch hätte denn das evangelium bewärt.“ Das vorder wort, das gotts ist, leert offenlich, daß den gnädigen handel Christi Jesu nieman annimmt, weder den gott daryn fürt. Das ander will meinen, der gloub kume von eignem erwälen des menschen, aber der mensch erwäle es darum, daß eintweders ein so grosse menge dem evangelio anhange, welcher meinung Augustinus geredt hat, oder aber darum, daß die päpst und bischof das evangelium fürgebend für gůt und grecht, welcher meinung die irrigen päpstler sind, die das wort Augustini „evangelio non crederem“ mit falschem verstand dahin gezogen habend, das ist, uf die bischof, welche Augustinus in dem vordrigen wort ganz nit für die kilchen verstat. Jez wirt, ob gott will, ein ieder wol sehen, daß den glouben des evangelii, den ein ieder in jm hat, nieman weder machen noch beständen mag weder der einig gott. Denn setz, daß alle christglöubigen eim Juden einen ufgehabnen eid schwürind, der handel des evangelii wäre grecht, noch so gloubte er jm nit. Widrum so alle, die in den Mahomet vertruwend, dir einen eid schwürind, jr gloub wäre grecht, so möchtind sy dich ab dem herren Christo Jesu nit bringen. Warum? Daß gott den Juden inwendig nit gezogen hat, und aber dich also gefestet und bestätiget, daß du hie denen nit wychen magst. Das můß ie alles göttlicher kraft syn, die inwendig würkt; denn vermöchtind die menschen etwas zů dem glouben des evangelii, so wärind die wenigen Juden, die under so

unzalbarlichen christen wonend, langist christen worden. Ouch sichst du sölichs an vilen, die sich für christen usgebend, wie wol sy nit christen sind, denn jr einiger trost und züversicht stat nit allein in Christum Jesum. Wenn du dieselben leeren willt, daß der ein christ allein sye, der allen sinen trost in Christum gesetzt hab, so erfindest wol, daß sy vernunft gnüg hättind den handel ze verston, noch so verstond sy jn nit, und lassend sich ouch nit uf Christum. Und ob du sy glych tusend jar leerst, ist es alles vergeben, es ziehe sy denn der vater. Jez sichst du, ob das evangelium von den vätern mög bwärt werden. Gangind alle väter zemmen und schwörind, das evangelium sye gerecht, so gloubt dennoch dem evangelio nieman dann der, den gott daryn gefürt hat. Das gebrist aber dir, oder villycht dir nit sunder andren, daß jr wänend, wenn man spricht evangelium, man meine die gschrift des evangelii, das aber nit ist, sunder man verstat den gnädigen handel und botschaft, den gott mit dem armen menschlichen gschlecht gehandlet hat durch sinen eignen sun. Also ist Christus die botschaft, der bot selbst, das gnadenpfand, der versüner und versünet selbst. Deßhalb diß wort: dem evangelio glouben, nüts anders ist weder Christo glouben, Christo vertruwen, uf die gnad Christi sich lassen. Darum hab ich recht geredt, daß die, so sprechend, sy gloubtind dem evangelio nit, die kilch bewärete denn das evangelium, nit wüssind, was evangelium sye, denn wo sy das evangelium erkanntind, das ist, das gnadenpfand den herren Christum Jesum, so wärind sy schon von gott geleert und in Christum versichret und vertruwt, und wurdind alle die verlachen, die jnen jren glouben erst bewäeen wölltind, den sy vorhin gwüsser in jren herzen hättind. Das weißt aber nieman weder der glöubig, darum strytend die unglöubigen so spitzfündig und frefenlich, glych als ob das evangelium ein spitzige hohe kunst sye, die nieman verston mög, es habind denn die allerheiligesten (ja glychsner), wysesten und geleertesten ermessen, daß jm also sye; so ist es der gnädig handel, da uns gott widerum us fygenden zů kindren mit sim einigen sun gemacht hat. Und welcher das gloubt und sich daran laßt, der gloubt jez dem evangelio; aber es mag von nieman harkommen, daß er gloubt, weder von gott; und weißt ouch diß alles nieman denn der glöubig. Sprichst du aber, noch müß man die gschrift und büchstaben besehen und probieren, ob der grecht sye. Sich iez willt du mir von dem büchstaben sagen, da ich allein vom handel und glouben geredt hab, der also an jm selbs ist, wie ich gsagt hab, und ob er glych mit büchstaben nie angezeichnet wär; aber damit dir nüts gebreste, so will ich dir hernach von dem bewären des büchstabens sagen, wenn ich zů dem wort bewären kumm.

Das wort kilch ist uns Tütschen in vil weg verkeert. Einist[1] nemend wir es für einen tempel, andrest[2] für die römischen bischof, darnach für ein ganze versammlung aller bischofen, das man ein concilium nämt, noch ist diß wort kilch nie genommen, als es söllte. Kilch ist den Hebräeren kahal oder ödah, den Griechen ecclesia, welchs die Latiner im bruch habend, und heißt aber uns im tütsch nüts weder die versammlung, das ganz volk, die ganz menge, darum heißt ein iede kilchhöre ein kilch, das ist die gmeind, die versammlung. Wenn man nun spricht die christenliche kilch, so ist es als vil

[1]) das eine Mahl. [2]) das andere Mahl.

als das christenvolk, die ganz menge der christen, alle christen gmeinlich. Alsy hat man by den alten christen das stuck im glouben: „Ich gloub die christenlichen kilchen," one das wort, gemeinsame der heiligen, gehebt, darum daß die alten durch diß wort kilchen wol verstündend, daß man damit nüts anders meint weder das ganz christenvolk. Aber mit der zyt, do sich die hohen bischof zemmen machtend, und sy urteiltend und erkanntend, was sy wolltend, und verkoufstend jren gwalt, sam sy die christenlich kilch wärind, hat man diß wort, gemeinsame der heiligen, hinzů gethon, damit man sehe, daß die christenlich kilch nüts anders sye weder das christenlich volk, das ganz volk der christen, die ganz allgemein christenheit; denn heilig heißt hie als vil als einen christen, als Paul. Rö. I, 6, sprycht: den heiligen, für, den Christen zů Rom. Us dem aber folgt, daß wenn sich der papst sammt den hohen bischofen (doch nenne ich sy, daß sy uf so hohen pferden, stülen, schlossen sitzend) zemmen rottend und gemeinem christenvolk etwas uflegend der meinung, sy syggind die allgemein christenlich kilch, nüts anders weder gwalt bruchend, deß sy gheinen grund noch bysyil in der ganzen leer Christi nit habend, und wenn sy den bann als jr eigen waffen bruchend, widerum gwalt thůnd; denn er ist nit jro sunder einer ieden kilchhöre, die soll und mag den unverschamt sündenden usschliessen und ghein einiger, denn nach dem vermögen der worten Christi Matth. XVIII, 17 ist der erst dännig, den die kilchhöre usgeschlossen hat.

Aber das wort bewären ist an dem ort vil ze stolz, und wirt dem Augustinus zůgelegt, und redt aber er also: „Ich gloubte dem evangelio nit, die kilch zwunge mich denn," wie wol eins dem andren nachfolgt; zwingt die kilch darzů, so můß sy vor erkennet haben, daß es grecht sye. Wie wol Augustinus die wort nit nach diser meinung sy die päpstler ziehend, redt, wellend wir hie nit erjagen. Du hast aber vormal gnůg verstanden, daß ghein kilch bewären mag das wesenlich evangelium, das ist, Christum, daß ouch gheine bewären mag den glouben, den ein ieder dem evangelio hat, das ist, das vertruwen, das ein ieder in Christum hat, mag jm ghein mensch weder geben noch nemen. Jez můß ich dir sagen, wie man die gschrift oder büchstaben des evangelii bewäre. Laß dir syn, wie ein alter landmann ze Uri sye, der alle landrecht habe gholfen machen, ee und sy ie geschriben wurdind, und die eigenlich wüßte, und daby grecht und trüw sye, und sye das geschriben landbüch verloren, und kämind aber jro vil und bringind bücher herfür, und stryte ein ieder, sins sye das recht landbüch, und syggind aber die bücher nit alle glych an der meinung. Wie wölltist du jm thůn? wölltist du darüber lassen erkennen, welchs das recht landbüch wäre? Nein, denn es möchte darin wol gefelet werden, dann die jungen wüßtind nit an den landrechten ze erkennen, welchs das recht wäre; aber der einig alt, fromm, wolwüssend landmann der wurde erkennen, welchs die rechten alten landrecht wärind, und ob demnach glych vil bücher alle glych wärind, läg nüts daran, denn sy wärind alle nun ein landbüch, welche aber den alten rechten nit glych wärind, die wurde man abthůn, dann es nit landbücher wärind. Sich, wie ich dir ein helles bysyil geben will, damit du das bewären, das die päpstler so hoch schryend, verston magst. Der alte trüwe landmann ist der glöubig, in welches herz gott sin gsatz geschriben hat, und sin gebot in sin gmüt gegeben, Hier. XXXI, 33. welcher glöubiger us dem inneren glouben

und kunſt, die jm gott gegeben hat, den uſſeren büchſtaben bewäret, ob er den waren landrechten, das iſt, der waren göttlichen leer glychförmig ſye oder nit. Us welichem du nun erlerniſt, daß die päpſtler hie ganz hinder ſich und letz gond, ſy wänend, es ſöllind etlich mögen gſchrift bewären, daß demnach die ganz welt ſich daran laſſe, das iſt der ganz irrtum. Dann die ganz welt der chriſtglöubigen die bewärt us jrem glouben, erkanntnuß und kunſt, die jro gott in jre herzen gegeben hat, ob des papſts und ſiner anhängern ouch aller andren leer dem glouben, den ſy in gott habend, und der kunſt gottes, die ſy von gott geleert ſind, glychförmig ſye oder nit. Jez hoff ich, verſtandiſt wol, wie torecht das ſye, das die päpſtler mit jrem bewären der evangelien täglich ſchwätzend. Nimm iez zů dem wort bewären, das ſy verfüriſch verſtond, ein anders verfüriſches wort, und lůg, was groſſen irrtums harnach gefolget ſye. Nimm das wort kilch, und nimm es für den papſt und römiſche kilch und ſprich alſo: Die kilch, das iſt, der papſt und kilchhöre zů Rom, hat das dekret und dekretal bewärt ꝛc., daß ſy grecht ſygend; ſo hat diß bewären ein anſehen, aber vor wem? Vor den ungläubigen, die gott in jren gmůten nit recht erkennend, und mit rechtem warem glouben in jn nit vertruwend, und ſich dennoch under die gläubigen zälend, die ſprechend: Hat die kilch diſe bücher bewärt, ſo ſoll man ſy nit ſchelten ſunder halten. Sich, wie die nit wüſſend, weder was kilch ſye, noch wie das bewären der gſchrift zůgang, denn ſy nemend das wort kilch für den papſt und Römer; die ſind aber nit die ganz chriſtenlich kilch oder das ganz rechtgläubig volk, das allein gott weißt, und darum fallend ſy noch in gröſſeren irrtum. Merk aber dargegen, was haltend die gläubigen von diſem wort: Die kilch hat das decretal und decret bewärt. Sy ſitzend darüber und bſehend, ob es dem glouben und göttlichen erkanntnuß glychförmig ſye, und ſo ſy darin findend, daß der papſt nit ſöllte dannen gethon werden, und ob er glych die ſeelen mit hufen zur höllen fürt, als Diſt. XL. c. ſi papa, ſtat; daß man jm ſo vil glaubens geben ſöllt als unſerem herren Chriſto Jeſu ſelbs, daß er ſo vil gwalts hab als Chriſtus und derglychen unzalbarliche ding, die nüts anders denn ſchmach gottes, abgöttery des menſchen und verfürnuß der frommkeit und conſcienzen geborn habend. So ja die gläubigen ſölch gottloſe, ſchandliche ſtuck in den papſtsbücheren findend, und erfindend, daß die päpſt jnen ſelbs böslich den namen der kilchen überzogen habend, ſo verwerfend ſy die tüfeliſchen leer. Und wenn die ganz chriſtenheit in die irrung käme, daß ſy diſem wort gloubte, und nit mee denn ein einiger rechtgläubiger wär, ſo möcht jn der ganz irrig huf nit überreden, daß jens göttlich und recht wär, das der gloub wol erkannte unrecht ſyn. Nimm aber iez das wort kilch für die ganzen verſammlung der biſchofen und ſprich: Die kilch hat erkennt, daß der Huß ein ketzer ſye, darum daß er das ſakrament vermeint allem chriſtenvolk under beeden gſtälten ze reichen ſon. Was ſprechend hie die ungläubigen unwüſſenden, die ſich aber für gläubig usgebend? Es ſye recht gethon. Was aber die recht wüſſenden und gläubigen? Sy ſitzend über die göttlichen wort und beſehend, wie gott ſin nachtmal hab yngeſetzt, und ſo ſy Huſſen hierin nit findend geirret haben, ſo ligt jnen nüts daran, was die kilch der biſchofen, die nit die allgemein chriſtenlich kilch iſt, erkennt; und ſehend demnach ouch, daß den Huſſen nüts anders umbracht hat, weder daß er redt, daß die biſchof und prälaten nit

herrſchen ſollkind, noch, der gſtalt ſy mißfarend, zytliche güter haben ꝛc. Und ob man glych demnach hundert tuſend bücher ſchrybt und harfür bringt, wie das nachtmal Chriſti ſölle gebrucht werden, und aber gottes wort, deß die glöubigen bericht ſind, nit glychförmig iſt, ſo hilft es nit, daß man ſpricht: kilch will es alſo haben; denn die glöubigen wüſſend wol, daß die hohen biſchof jren gyt mit dem namen kilch überzogen habend.

Alſo hoff ich, verſtandiſt iez, wie das bewären der evangelien zügangen ſye by den alten chriſten. Als ſich etlich erwägen habend, ouch etwas herfür ze bringen eintweders us üppiger eer oder fyendſchaft des gloubens, daß ſy deß leer mit falſchem vermiſchen wolltend, habend ſy evangelien geſchriben. Aber welche kilch hat ſy hingeworfen? Nit der papſt, denn dozemal was ghein papſt, ja der nam was noch nie gehört. Nit die kilch der biſchofen, denn es wirt, ſo vil ich geleſen hab, ghein concilium anzeigt, das die evangelia Nicodemi, Petri, Barptolemäi, Thomä verworfen hab. Welche kilch hat ſy denn abgethon? Die allgemein kilch der rechtglöubigen und wüſſenden chriſten, die in jren herzen göttlichs vor ungöttlichem erkanntend, die warheit vor der luge, die habend wol geſehen, daß in genannten evangelien vil närriſches tands vergriffen was, der dem hohen heiligen wort gottes unglychförmig was, dannen har es kam, daß alle chriſten gmeinlich nüts daruf hieltend. Und branntend ſy dennoch nit, als die hütigen büchbrenner thünd; denn das evangelium Nicodemi iſt noch bis zů unſer zyt vorhanden geweſen, ouch der andren etliche ſind noch vor tuſend jaren geweſen, als man hin und wider by den leereren findt; aber es hat jnen kein rechtglöubiger glouben gegeben, worum? Darum, daß ein ieder ſach, daß ſy rechtem glouben und göttlicher warheit unglych warend. Noch můß ich dir eins anzeigen, damit du das bewären der kilchen eigenlich verſtandeſt. Wir befindend, daß die chriſten zů der apoſtel zyten die gſchrift alſo gehandlet habend. Es hat einer ein ſumm der gſchrift vorgeleſen, demnach habend zween oder dry propheten, das iſt, wolgelerten im wort gottes, nach einandren von dem verſtand der geleſnen worten geredt, und ob demnach eim in der gmeind von gott yngegeben ward, ſo ließ man jn ouch reden, und ſchwigend die vordrigen propheten. Diß magſt du 1. Cor. XIV, 29 — 33 erlernen, da Paulus alſo ſpricht: Es ſöllend aber zween oder dry propheten reden und die andren urteilen. Ob aber eim andren ſitzenden geoffenbart wurd, ſo ſchwyge der vorder. Dann jr mögend all nach einandren propheten (das iſt, den verſtand des gottsworts harfür tragen), damit jr alle lernind und all getröſt werdind. Und die geiſt der propheten ſind den propheten ghorſam (das iſt, iſt einer ein rechter prophet, ſo wirt er eim anderen, der recht von gottes wort redt, gern uſloſen und ſtatt laſſen zů reden). Hie wütſchend die päpſtler harfür: Sehend jr, daß man das gottswort urteilen mag, er ſpricht, die andren ſöllend urteilen. Und wüſſend aber die arbeitſeligen lüt nit, was ſy redend. Merk aber, daß diß ort Pauli richtig wider jr bewären und urteilen iſt. Welchs ſind die andren, die hie geheiſſen werdend urteilen? Kannſt du nit lougnen, es ſind das gemein volk der chriſten, das in der verſammlung ſitzt und uſloſet, wie man die gſchrift uslegt. Alſo můß folgen, daß die gmeind die leerenden urteilt, und jr recht oder unrecht leeren beſchätzt,[1] und nit die leerenden diß oder jens bewärend und

[1]) beurtheilt.

der kilchen fürgebend, denn die kilch bewärt jren verſtand, wo er grecht iſt, und mögend die leerenden der uſloſeren verſtand nit ſahen noch zwingen. So bruchend aber jr päpſtler das widerſpil, jr zwingend den verſtand der glöubigen, wie jr wellend, und ſprechend darnach, jr ſygind die kilch, und ſoll aber die kilch üwer wort bewären oder verwerfen. Aber wie gat es zů, wie kann die gemein gottes wort urteilen? Sich, hie ligt der ganz grund der bewärnuß und urteils. Alſo urteilt die gmeind. Wenn das gottswort vor der gmeind gepredget wirt, ſo urteilt ein ieder heimlich by jm ſelbs, ob es recht dargethon werde oder nit. Iſt nun einer ein rechtglöubiger, ſo wirt er von ſtund an innen, ob es nach rechtem göttlichem verſtand dargethon werde oder nit; denn welcher in gott vertruwt iſt, der verſtat alle ding, ob ſy mit gott ſygind oder nit. Sich, hie můß ie der inner menſch das uſſer wort erkennen und urteilen, ob es der göttlichen warheit glychförmig ſye oder nit. Und mag das uſſer wort von vil tuſenden bewärt, den glöubigen nit zwingen, daß er es annem. Es můß ouch das annemen der glöubigen das wort bewären oder urteilen und nit die fürlegenden. Sprichſt aber hie: Soll ein iede kilchhöre urteilen über das wort, das jr gepredget wirt, ſo wirt ein ſölcher zwyſpalt. Jr predgend ze Zürich, man ſölle in aller not allein zů gott louffen und zů keiner creatur, wie hoch die ſye; denn welche zů creaturen louſind, die ſygind nit rechte glöubigen und diener des einigen lebendigen gottes. So predget man ze Uri, man ſölle die lieben heiligen anrůfen, den in diſer not, einen andren in einer andren not. Nun hört iedwedre kilch jr leer, und hangt iedwedere dero an und bewärt ſy. Dannen har kummt darnach zwytracht, und ſoll es alſo zůgon, ſo wirt ie ein kilch wider die andren ſyn, denn iedliche wirt by jrer erkanntnuß blyben. Hör antwurt, lieber Valentin. Hielte man in den kilchen die ordnung Pauli, alſo daß man einen ieden us der gmeind ouch lieſſe fry, das jm gott yngäb, reden, meinſt du nit, es ſye meng biderb rechter chriſt in dem kilchgang zů Altdorf, der in ſölchem predgen der pfaffen wurde harfür ſton und ſprechen: Getrüwen lieben brůder! laſſend uns gott bitten, daß er uns verſtand ſines worts geb und nienen laſſe verfürt werden, und nachdem gebetet wär, ſprechen wurd: Ich verſton in minem glouben nit anders, weder daß ich allein den lebendigen gott anbeten, anrůfen und eren ſoll; darum laſſend uns wol umſehen, ob man uns nit etwa von jm abfüre, und man uns vil gött mache, denn das můß ie eins iedlichen gott ſyn, zů dem er ſin zůflucht hat. Nun iſt die ſach argwönig, der wechſel und gyt iſt uns durch die pfaffen in'n tempel kommen. Jr ſehend wol, wenn ſy uns einen heiligen lang gerůmend, ſo kommend ſy dann mit lumpen, und ſtrychends uns um die můler, und tragend wir das gelt hinzů ꝛc. Meinſt du nit, wenn das einiſt, andreſt, dryſtod gehört wurde in der gmeind, gott wurd gnad thůn und ſinen geiſt vilen ſenden, die von allen gſchöpfen ſich zů dem einigen ſchöpfer keeren wurdind und ſprechen: Laſſend uns dem einigen gott anhangen, der mag uns nit felen, wir gdörend doch wol zů jm kommen, er iſt doch unſer vater, als er uns geleert hat beten ꝛc. Das iſt wol war, wir bruchend zů Zürich der gmeind rat ouch noch nit, aber eim ieden zimmt zů dem pfaffen, der offenlich leert, ze gon, und wo er jn vermeint verfüriſch geleert haben, erſůchen. Wo nun ſölche frye ynred vor den kilchen zimmt ze thůn, da hab nieman zwyfel, der geiſt des fridens und der einigheit, der wurde uns alle in einigheit des gloubens und verſtands

bringen; denn gott blybt nienen ųs, wo man in ſinem namen verſammlet iſt, wo man aber in des gyts, bapſts, eergytigheit namen verſammlet iſt, da hat er nüts mit ze ſchaffen. Willt du wyter von diſem bewären leſen, ſo bſich den widerſtreich, den wir dem Emſer ggeben habend, welchs büchlin min lieber brüder und mitarbeiter Leo vertütſchet hat. a) So vil von diſem punkten, in dem ich wenig geſchrift hab haryn gezogen, darum daß du eintweders dieſelben in minen artiklen wol geleſen haſt, oder aber ſelbs wol ſichſt, daß ich nüts one grund göttlichs wortes red. Kurz, das uſſer wort müß von dem inneren, das gott ins herz geſchriben hat, geurteilt werden, und mögend uns gheine biſchof das wort urteilen, und demnach uns zů jrem verſtand zwingen, ſunder alles, ſo ſy vor uns fürbringen, müß von uns, das iſt, von der gemeind, geurteilt werden, denn wir ſind die kilch nit ſy. O hättind diß unſere frommen altvordren ſo klarlich gewüßt.

Von dem andren punkten oder artikel. Von den Leereren.

Acht nit, daß ich dir den dritten punkten in diner geſchrift hie den andren mach. Es fügt ſich gar wol von den leereren glych uf die bewärnuß ze ſagen. Und wiewol diſem punkten garnach in allweg möchte us dem vordrigen geantwort werden; noch, ſo etliche argument und gegenred nit ein klein anſehen habend, müß ich jn in ſunderheit handlen. Du zeigſt ſelbs gnügſamlich an, daß man wol merkt, daß dir die zänggiſchen leerer, die alſo on end fragtend und zanggtend, und zů usgetragner endlicher antwurt und erkanntnuß der warheit nie kamend, ſeer mißfallen habend, ſammt dem Ariſtotele, us dem ſy ſölche waffen namend, und iſt nit not, daß man von denen üzid mee ſag. Sy ſind, gott ſye dank, alſo in den ſchwumm ufgefaſſet, das iſt, abtilgget, daß nieman mee groſſe not nach jnen hat. Aber demnach ſprichſt du alſo:

Valentin Compar.

Aber dargegen die heiligen leerer, die us ynſprechung des heiligen geiſts geſchriben hand, dero gſchrift glychförmig iſt der andren heiligen gſchrift, iſt ungezwyflet ouch gůt und nit ze verwerfen noch ze verachten, wie dann von diner würd geredt wirt, daß ſy die verachte und verwerfe. Dann, was von dem heiligen geiſt oder ſiner ynſprechung geſchriben wirt, das müß ie glych gůt ſyn, denn der heilig geiſt felt nit ꝛc.

Zwingli.

Gloub mir, daß mich nit dunken will, daß ieman die heiligen leerer minder verachte weder ich, ſo fer iſt die falſch red von der warheit, die ſagt, ich verachte die heiligen leerer; dann ich wol weiß, mit was flyß und arbeit ſy geſchriben, und ich ſy geleſen hab, und halt wol von jrer leer, wo ſy dem wort gottes glychförmig iſt. Und nieman halt minder uf ſy weder die päpſt und concilia, dann, was ſy joch ie und ie wol geleert habend, verachtet ſy der papſt mit ſinen conciliis, und thůt jren verſtand in gottes wort dennen. Wie hoch ich ſy aber halt, ſo halt ich dennoch gott billich über ſy. Wenn ſy nun ſchrybend, das gottes wort und dem unbetrognen

a) Adversus *Hieron. Emserum* canonis Missae adsertorem Huldr. Zuinglii Antibolon. 19 Aug. 1524.

glouben, den gott in uns pflanzt, glychförmig ist, so halt ich mich billich an gottes wort, und laß demselben den prys, daß es der warheit grundfeste sye; wenn sy aber mir das dunkel wort klar und verständlich machend ist es aber ein gab gottes nit des menschen; denn, hat mich ein leerer us sinem kopf geleert, so hat er mich verfüret, hat er mich aber us gottes wort geleert und us gottes geist, so ist es aber gottes, und jm darum dank ze sagen und nit dem leerer. Denn das ist gwüß, daß die frommen leerer in jrem leben nüts minder, weder wir iez, alle eer habend gewellt gott zügerechnet wurde nit jnen selbs. Welcher lebt aber iez (der us rechter liebe gottes leere, denn der glychsneren schalkheit mag nieman ergründen), der möge erlyden, daß man jm die leer, die gott durch jn harfür treit, zůzäle? Welcher stellet in sinem leben darnach, daß man nach sinem tod die leer gottes jm zůlege? So müß ie folgen, daß wir die getrüwen diener gottes schmähend, so wir jnen die göttlichen warheit zůlegend, die in jrem leben nie darnach gestellt habend, vil weniger nach jrem tod, so sy mit den anfechtungen der üppigen eer nit angerennt werdend. Alſo farend wir unwüſſenden zů, und machend sy zů götten, und schrybend jnen zů, das sy nit erlyden mögend. Sich iez, wer schmächt die lieben heligen? Demnach hab ich geredt, daß nieman weniger uf der leerer heligheit und leer haltet weder der papst selbs und sine concilia, das ich dir alſo bewär. Nimm für dich, welchen artikel du willt, um den man uf disе zyt zanggt, so will ich dir leerer drum zeigen, die alle von den päpstleren anzeigt werdend, wie man jnen nit widerreden sölle, und widerredend aber die päpst und concilia jnen mit jren urteilen. Ich will dir zwey allergrösten bysyil, die zů diſer zyt allermeist widersprochen werdend, fürgeben. Götzen eeren habend Lactantius, Tertullianus, Augustinus, ander erkennt wider gott syn, und ist vor vil hundert jaren der götzendienst durch die frommen leerer und kaiſer meer denn hundert ganze jar underdruckt gewesen; noch hat jn der papst widerum yngefürt. Warum hat er da nit den leereren gefolget? Ja, der götzendienst bracht groß rychtag ꝛc. Das nachtmal Christi hat Tertullianus, Origenes, Augustinus, Ambrosius, Hilarius, andre wol verstanden nüts anders syn weder ein widergedächtnuß oder danksagung, daß uns gott durch sines suns tod erlöst und zů erben der ewigen fröuden gemacht hat. Warum ist der papst mit sinem anhang nit darby bliben? warum habend sy fürgegeben, das wider gottes und der leereren (alſo müß ich reden) wort ist, und us dem fest oder hochzyt der danksagung ein koufmannschaft gemacht? Ich gdar by gott und allen creaturen sagen, daß ich die allergrösten ding, mit denen wir hütbytag umgond, by den alten treffenlichsten leereren zum ersten hab gleret verston. Nit daß ich jnen vertruwt hab, sunder, wie sy jren grund in gottes wort setzend, alſo hab ich das selb besehen, und, so vil gott geben hat, ermessen, ob sy das wort recht bruchind oder nit. Do ich nun gesehen hab, daß etlichen orten einer die gschrift alſo verstat, der ander ein andren weg, hab ich ouch erfunden, wannen derselb gebrest kommen ist, und hab den leereren gar urloub geben. Nit daß ich sy verachte oder nümmen lesen welle, sunder daß ich sich, ob wir glych gheinen leerer hättind, wir dennoch über das gottswort sitzen müßtind, und dasselb in jm selbs lernen erkennen. Wer lart den ersten leerer? So wir aber nit all zum ersten von gott alſo erlüchtet werdend, daß wir in sinem wort one felen wandlind, rat ich noch

hübytag oft etlichen einfaltigen, daß sy mittenzů ouch die leerer beſehind, doch allzyt mit ernſtlichem uffſehen, daß niemans irrung ieman ſchaden mög. Alſo lis ich die leerer, als wenn einer den andren fragt, wie er die ſach verſtande, nit daß er uf jn buwen welle, ſunder einen mitzügen haben. Es habend die leerer ſelbs allwegen anzeigt, daß man jnen ſo vil gloubens geb, ſo vil ſy in bibliſcher gſchrift gegründt ſyind. Und hat der papſt dieſelben meinung us den worten Auguſtini in ſin rechtsbůch geſetzt. Diſtinct. IX. Ego ſolis. Sy habend ouch ſelbs ſich allweg begeben, wo ſy die warheit nit troffen, oder ieman mit zangg neben die warheit gefürt ſye, daß ſy da nüts gelten ſöllind, wie denn der papſt an genannter nünter diſtinction durchus in ſin recht verfaſſet hat.

Das du aber ſprichſt: Was von dem heiligen geiſt geſchriben ſye, můß ie glych gůt ſyn, laß ich richtig nach. Diß bewärt aber darum nit, daß all jr ſchryben vom heiligen geiſt ſye, als ſy ſelber empfunden habend, daß etwa zangg, wie obſtat, von der warheit abgefürt hat. Vernimm mich alſo: Diewyl wir in dem zyt ſind, laßt das fleiſch ſin art nit, es iſt hochmůtig, eigennützig, eergytig und ſelbſtröſt. Wenn nun gott den menſchen glych zů jm gezogen hat, daß er in den gröſten laſtren entladen wirt, ſo blybt jm dennoch noch ſo vil über, daß er des füßwäſchens bedarf, als der herr Chriſtus Jeſus ſelbs redt Jo. XIII, 10, das iſt, daß uns die bös art des fleiſches niemer ganz und gar verlaßt, als Paulus Röm. VII, 15. hell anzeigt und 1. Joh. I, 8: Redend wir, daß wir nit ſünd habind, ſo verfürend wir uns ſelbs, und iſt die warheit nit in uns. Und Jacob III, 1, 2. ſpricht alſo: Mine brůder, es ſöllend üwer nit vil meiſter oder leerer wellen ſyn, dann wir (verſtand, die leerer ſind) werdend das ſchwerer urteil ynemen. Dann wir felend all an vil dingen. Welcher an gheim wort nienen felt, der iſt ein vollkommner usgemachter mann, alſo daß er ouch den ganzen lychnam zöumen kann. Felend wir nun all und empfindend all, daß wir unſere lychnam nit gänzlich zöumend, ſo ſind wir ie nit vollkommne männer; deßhalb ungefelet ſyn allein gottes und gheins menſchen iſt. Daß wir aber alle ſünder ſygind, diewyl wir in diſem zyt ſind, bezügt der göttlich mund ſelbs, da er uns leert bitten: vergib uns unſer ſchuld; das hätt er uns nit geleert, wenn wir nit ſünder wärind, diewyl wir hie ſind, alle die in ſünden empfangen ſind. So wir aber mit der that felend und ſündend, vil er mit dem wort. Hierum ſo ſchrybend wir all; aber daß darum alle heiliger menſchen gſchrift one felen ſye, das iſt nit. Darum ſo můß der einig gloub ſehen, ob ein leer luter us gott ſye, und ob ſy mit menſchenkat nienen beſtrichen ſye.

Daß du aber jre heiligheit bewärſt us jrem frommen leben und feſtem glouben bis in den tod gefürt und gehebt, mag damit nit bewären, daß ſ' in der leer nit gefelt habind; denn das mag ouch nit bewären, daß ſy one ſünd geweſen ſygind, denn es mag by einandren ſton heilig ſyn und one ſünd nit ſyn, als Chriſtus Petro anzeigt Jo. XIII 10: Welicher gewäſchen iſt, der iſt ganz rein und bedarf nüts anders, weder daß man jm die füß wäſche, das iſt, welcher gott mit trüwem glouben anhangt, der ſündet nüzid, das jn verdammen mög; noch ſo iſt er nit one ſünd, diewyl er in diſem zyt lebt, aber dieſelben wäſcht der täglich rüw, feſter gloub- und vertruwt zůlouſen zů gott ab. Von welcher meinung du gnůgſamlich in unſeren

schlußreden one zwyfel geleſen haſt und findſt; doch haſt du jre gewüſſeſten gründ hievor mit wenig worten anzeigt us hellen orten der gſchrift. Alſo bewärt jr frommkeit und lyden um gottes willen wol, daß ſy gottſelig lüt ſygind geweſen und iez by gott fröud habind, aber nit daß ſy nit habind mögen irren. Denn denſelben vorteil müſſend wir dem einigen ſun gottes us allem menſchlichen geſchlecht laſſen, daß er weder ſünden noch felen mög, und alles fleiſch breſthaft erkennen. Und findend wir etlich, die an gheinem ort nienen gefelt habend, als wir uns zü der waren bibliſchen gſchrift verſehend, ſo erkennend wir darin die kraft gottes, daß er durch dieſelben ſchryber ſin wort hat unvermiſchet harfür getragen. Findend wir, die an vil orten breſthaft ſind, ſo erkennend wir aber das urteil gottes, der do eim jeden gibt, ſo vil er will. Kurz, er hat Petrum nach empfängnuß des heiligen geiſts alſo laſſen irren, daß jm Paulus darum under ſin angeſicht geſtanden iſt, Gal. II, 14, daß wir ſehind, daß uns gott laßt menſchen ouch breſthaft blyben, allein darum daß ſich nieman uf gheinen menſchen verlaſſe.

Der dritt ärtikel. Von den bildnuſſen.

Valentin Compar.

Von abſetzung der bildnuſſen. Darab hat menglich ein groß mißfallen, daß diß durch din W. us rat der gſchrift fürgenommen ꝛc.

Zwingli.

Ich hab für mich ſelbs nie nüts von den bilderen geſchriben, weder iez kurzlich in dem commentario, a) den ich Franciſco, küng von Frankrych, zügſchriben hab, darin iſt jro ein wenig gedacht. Nun aber will ich dir min voll meinung und handel ze wüſſen thün, was ich darvon halt, und wie ich mich darin ghalten hab. Dann hierin ſeer geirret wirt von den ſtürmeren, noch vil ſchädlicher von den ſchirmeren. Dann die ſtürmer, die frefel thünd, ſtraft man; nach ſo kommend dennoch die götzen hinweg. Die ſy aber mit offner leer ſchirmend, denen thüt nieman nüts darum, und blybt der abgöttiſch götzendienſt nüts deß minder. Ich gdar ouch mich wol für einen unpartyigen leerer in der ſach dargeben us vil urſachen. Die erſt, daß mich die bilder wenig verletzen mögend, daß ich ſy übel ſehen mag,[1] ouch daß ich für andre menſchen luſt hab in ſchönem gemäld und ſtehnden bilden. Die ander, daß ich die bilder nit hab angehebt ze ſtürmen noch darzü gereizt, ſunder hat der einig gloub ſy by uns angehebt verachten und hinthün, darum es ouch one zerrüttung beſchehen iſt, als hernach kommen wirt. Als aber das abthün anhüb, müßtend wir ie der warheit kundſchaft geben, wiewol wir alle, die predigetend, vil lieber zur ſelben zyt die meß hättind umgeſtoſſen weder die bilder, aber gott wollt diß vor haben. Deßhalb ich nit us eigentracht, gfecht oder kyb üzid ze ſchryben genötiget wird, noch ghein gottes wort uf min eigenrichtigheit ze bucken. Darum ich die ſach alſo will in d' hand nemen. Zum erſten, das erſt gebot gottes durchſüchen, ſo vil hiehar dient, und darin anzeigen, wie etlich dieſelbigen wort frefenlich mißbruchend und uf jren hader ziehend, die doch billich merken ſöllind, daß 's göttlich wort ſölichs nit erlyden mag. Zü dem anderen, us nü-

---

1) aus Kurzſichtigkeit.

a) Commentarius de vera et falsa religione. Herausgegeben im März 1525.

wem teſtament anzeigen das verwerfen der götzen eer. Zum dritten, kurzlich anzeigen, mit was ordnung die bilder by uns ze Zürich abweg gethon ſygind.

Das erſt gebot Exod. XX, 2 — 6. Deut. V, 6 — 10.

Ich bin gott, din herr, der dich us Aegypten, us dem dienſthus gefürt hab. Du ſollt nit andre oder frömde gött vor mir haben. Du ſollt dir ghein gegraben noch geſchnitzt bild machen; ja gar ghein bildnuß noch glychnuß weder deren dingen, die in den himmlen da oben, noch deren, die unden uf erden, noch deren, die in'n waſſeren ſind under der erden. Du ſollt dich vor jnen nit bucken, jnen nit dienen, ſy weder eeren noch anbeten. Denn ich bin der herr, din gott, ein ſtarker yfrer, heimſüchende die bosheit und mißthat der vätteren an den kinden bis in das dritt und viert gſchlecht aller der, die mich haſſend, barmherzigheit und fründſchaft bewyſend in tuſend denen, die mich lieb habend und mine gebot haltend.

Diß helig erſt gebot, das mit allen worten ſo ſchwer iſt, ſollt billich ghein creatur nie underſtanden haben einigen weg ze ändren, mindren oder anrüren, alſo daß es für und für ſtyf, unverſeert und ungemindret ſöllte allen denen, die gottes gebot loſen wellend, von wort ze wort ganz fürgehalten syn. Do wir aber den götzendienſt und anbeten zügelaſſen habend, do konntend wir die wort, ſo wider das warend, nit dulden, ſunder habend us eigner vermeſſenheit darin usgelaſſen, das am allernotwendigeſten was, und uns damit geſchirmt, es ſye ein uſſerlich ding, die bilder, und ceremoniſch, betreffe die Juden allein und uns chriſten gar nüts; wie denn ouch du, lieber Val., durch ſöliche zangger verfürt gemeint haſt. Als nun unſer himmeliſcher vater alſo anhebt: Ich bin gott, din herr; farend wir ſtyflj über das wort „gott", und betrachtend nit, was es vermög; denn ſo wir dasſelb einig wol ermäſſind, verſtündind wir von ſtund an, welchen weg die bilder gehalten werden möchtind, welchen weg nit. Darum merk eigenklich uf, ſo hab ich hoffnung, du und alle widerſtreber, die götzen unordenlich ſtürmend, und die ſy ſchädlich ſchirmend, werdind, ob gott will, erlernen, daß ſo wüſſind, was götzendienſt ſye, und dannethin allein uf den ſelbigen mit einandren bringen mit allem flyß und ernſt umzeſtoſſen. Diß wort „gott" (welchs wol geſehen wirt by uns Tütſchen von dem wort gůt harkommen) heißt uns das gůt, us dem alle ding kummend und entſpringend, in dem alle ding ſind und erhalten werdend, zů dem alle menſchen in allem jrem üblen und böſen loufen ſöllend als zů dem, das allein alles übel und bös erſetzen mag, zů dem ſich ouch us ſiner edlen art und natur gwüß zů verſehen iſt, daß es bereit ſye ſin gůtes allen dürftigen one widergelt mit ze teilen; darum er ſich unſeren vater, helfer, tröſter, ſchirmer nennt, damit wir uns keinen andren vater, helfer, tröſter, ſchirmer uſwerfind. Das wirt alles mit kundſchaft klar. Gen. XV, 1. ſpricht der gott, von dem wir redend, ſelbs alſo zů Abraham: Abraham, nit fürcht dir; ich bin din ſchilt oder ſchirmer, und din treffenlicher lon oder ſchatz. Sich, hie gibt er ſich in Abrahamen allen glöubigen für, daß er jr ſchirm und verfechter ſye; denn Abraham iſt über alle väter im alten teſtament ein beſunder exempel des gloubens. Wie nun gott jn anredet, alſo weißt ein ieder glöubiger, daß er glych ſölchen troſt by gott findt, wie er ſich Abrahamen hat fürgegeben. Demnach ſpricht er: und din treffenlicher lon oder ſchatz, on zwyfel, daß er der einig ſchatz iſt, der alle ding belonet, der alle ding vermag, dem wir

allein dienen ſöllend, den wir allein überkommen und beſitzen werdend, wenn wir uns an jn hinlaſſend, wie Abraham gethon hat. Moſes ſpricht Deut. XXXII, 6: Iſt er nit din vater, der dich gwunnen hat, ja gmacht und gſchaffen hat ꝛc.? und zält daſelbſt haryn, wie vil er gütes ſinem volk gethon hab, daran ſy erkennind, daß er jr getrüwer vater ſye. Demnach, als er anzeigt hat, daß alle andre, die man für gött gehebt, nit gött ſygind, dann in nöten mögind ſy nit helfen, ſpricht er widrum v. 39: Erkennend, daß ich einig gott bin, und daß one mich ghein gott iſt. Ich bin, der tödet und lebend macht. Ich wird ſchlahen und arznen, und iſt gheiner, der ſich von miner hand erweeren mög ꝛc. Sich, das ghört alles dem einigen gott zů, und mag ſuſt nieman weder jm züſton, vater, ſchöpfer, mächer, er tödt und ſtraft, macht widrum lebendig, er verwundet und macht widrum gſund, und mag ſich nieman von ſinem gwalt entſagen. So můß ie folgen, daß, welche das leben, gſundheit, hilf oder troſt by eim andren ſüchend weder by dem einigen waren gott, der diſe ding allein hat und vermag, daß ſölichs eintweders darum beſchicht, daß einer dem waren gott nit vertruwt oder ſölchs nit zůgibt, oder das eim andren, zů dem er louft, zůgibt, das des einigen gottes iſt, welche beede nüts anders weder ungloub und abgötterey ſind. David ſpricht Pſalm. XVIII, 3: O herr, min ſtärke, ich wird mich zů dir halten; herr, du biſt min feſte, min zůflucht und min erlöſer. Der herr iſt min helfer, und ich wird in jn vertruwen; min beſchirmer und das horn mines heils und min ufnemer ꝛc. Alſo iſt der einig ware gott ouch unſer gott, wenn wir uf jm haltend, als hie David uf jm haltet. Und bald darnach im ſelben Pſalmen 31—33: Er iſt ein beſchirmer aller dero, die in jn vertruwend. Denn wer iſt ein gott one der herr? oder welcher iſt gott one unſeren gott? Der ſtärkt mich und vollkommnet mine weg ꝛc. Hie wirt hell erkennet, daß das ein gott iſt, das alſo ſchirmen mag und alle unſere breſten erſetzen; denn er ſpricht glych druf v. 32: Ob ouch neiwen ein herr oder gott ſye ons unſern herrgott, abſchlahende, daß gheiner ein gott ſye denn der beſchirmend, helfend und tröſtend unſer gott, darum daß jene, die man für gött hat, nüts vermöginb. Chriſtus Jeſus hat, do er uns geleert hat beten, zum erſten gheiſſen „vater“ ſprechen, das iſt, daß wir jn unſeren vater erkennen ſöllind, on zwyfel nit allein mit dem mund ſunder gründlich im herzen. Haltend wir nun jn für unſeren vater, wie gdörend wir uns andre väter, bſchirmer, helfer, gſundmacher ufwerfen weder jn allein? Der kundſchaften ſind die gſchriften allenthalb voll, mit denen wir glych als mit den iez gezälten erobren mögend, daß das allein ein gott ſyn mag, der alle breſten hinnemen und alle hilf thůn mag, und harwidrum, daß ſölche hilf, ſchirm, rat nieman vermag weder der einig gott. Es wirt ouch daby hell verſtanden, daß die allein glöubig ſind, die richtig in jren herzen wüſſend, daß ſy allein zů gott ſöllind loufen in allem anligen. Dann ſy wüſſend, daß aller dingen gwalt allein in ſiner hand ſtat, und daß ſölcher gwalt in gheins andren hand weder in ſiner ſton mag; denn ſy wüſſend, daß ghein gott ſyn mag weder er, ſo mag ouch in gheins hand hilf, ſchirm, gnad, tod und leben ſton weder in ſiner. Us welchem nun klarlich folget, daß die nit glöubig ſind, die zů eim andren um hilf zůloufend weder zů dem einigen waren gott; denn damit ſind die glöubigen von den unglöubigen

underscheiden; daß die glöubigen oder vertruwenden allein zů gott loufend, aber die mißtruwenden loufend zů den gschöpfden.

Jez wellend wir die wort des ersten gebotes in die hand nemen: Ich bin der herr, din gott. Wie ist das anders gredt weder: Ich, der höchste herr, bin din gott, das ist, din einiger trost und gůtes, zů dem du dich allein versehen sollt deß alles, das dir anligt; dann ich bin din vater, hushalter, sorgtrager, schirmer, helfer, tröster, alls sammen, welchs du us dem merken sollt, daß ich din in der beschwerd, die du in Aegypten trůgst, nit vergessen, sunder dich us jro gefürt hab. Darum sollt du vor minen ougen ghein andre gött, das ist, helfer, väter, tröster, schätz, zůfluchter haben. Wie kann aber unser gloub, das ist, vertruwen in gott, grecht und ganz syn, wenn wir by eim andren hilf, trost, underschlouf und gůtes süchen weder by jm? Darus iez folget, daß, welche by einer creatur, wer joch die selb sye, süchend, das by dem einigen gott soll gesücht werden, nit ware glöubigen noch christen sind. Denn das sind die rechten Israeler, dero schirmer gott ist. Es sind ouch das die rechten gottsförchtigen, dero helfer und schirmer gott ist, Psal. XXIV, 6. Schlecht und kurz, das ist eins ieden gott, zů dem er um hilf zůlouft, das sin einiger trost ist und schatz. Darum so ist der einig gott der glöubigen zůflucht, und die, dero zůflucht er nit ist, die sind nit glöubig, sy mögend wol glöubig syn, aber nit des waren gottes. Habend sy nun jre hoffnungen in die creaturen, so sind sy abgötter, obglych dieselben creaturen nit abgött sind; denn was mögend sy deß, daß wir trost by jnen süchend, den sy uns nit verheissen habend? Selig ist der mann, als David spricht Psal. XL, 5, deß hoffnung der nam gottes ist. Und harwidrum Psal. LXXXIV, 13: O herr der kräften, selig ist der mann, der in dich vertruwt. Und Psal. CXLIV, 15: Selig ist das volk, deß gott der herr ist ꝛc. Wo unser trost anderswo hin langt weder zů gott, sind wir abgöttler. So nun diß die nothaftendist[1] summ ist des ersten gebotes, daß wir dem einigen waren gůten einig anhangind, so můß ouch folgen, daß alles, das hernach in disem gebot stat, allein dahin reichen můß, daß wir jn für unser einiges gůtes habind; darum wellend wir sehen, wie alle wort, so hierin stond und so tür sind, dahin reichind.

Wir habend ghört, daß wir vor unserm gott und vater ghein andre gött haben söllind. Welcher grendel[2] gott fürgelegt billich alles anrennen der abgöttery ufgehalten söllte haben. Aber, so wir nit verstanden, was doch das für ein ding sye, habend wir gesprochen: Ob wir glych by sant Barbara ein selig end süchind, und by sant Erasmus einen gsunden buch, so wüssind wir doch wol, daß der einig gott der ware gott sye; aber gott der habe den frommen glöubigen ouch disen oder jenen vil sines gwalts gegeben. Und habend sölchs one grund gottes worts geredt, und den frommen gestorbnen christen zůgegeben, das allein gottes ist. Und wenn sy noch hütbytag lebtind, wurdind sy jämerlich wider uns schryen: Warum legend jr uns zů, das allein gottes ist? warum loufend jr zů uns, die allein zů gott leerend loufen? Denn das kann nit felen, denn daß alle glöubigen allein zů gott gefürt habend us der ursach, daß sy ouch sust in nieman hofftend weder in den rechten trost, gott. Wie nun sy gegloubt und gehofft habend,

[1]) nothwendigste. [2]) Schlagbaum.

alſo habend ſy ouch uns geleert, oder aber ſy wärind untrüw verfürer geweſen. So müß folgen, daß ſölich zülegen den uſerwälten gottes von uns beſchehen iſt, und alles, das wir ſölicher gſtalt von jnen hörend oder leſend, wie ſy geleert habind, daß man um etlicher durften willen zů jnen ſölle louffen, ein fabel und ſchädlicher betrug ſye. Diß alles bewärend ſtark gnůg die heiligen apoſtel. Petrus und Joannes Act. III, 12, do ſy im namen, das iſt, in der kraft Jeſu Chriſti den krüppel recht battend gmacht, und das gemein volk ſy anſach, ſam ſy es us jr eignen kraft thon hättind, ſprach Petrus: Lieben Iſraeler, was verwundrend jr üch, oder warum ſehend jr uns an, ſam wir us eigner kraft und frommkeit den habind gmacht wandlen? Der nam, das iſt, kraft Jeſu Chriſti hat jn gefeſtet, darum daß wir jm ſölichs gwüß vertruwt habend ꝛc mit mee worten. Es bewärend uns ouch Paulus und Barnabas Act. XIV, 14, 15: Als man jnen eer anthůn wollt, ſam ſy gött wärind, darum daß ſy den krüppel in Lyſtren recht gemacht hattend, zerriſſend ſy jre kleider und fielend under das volk ſchryende: Jr mann, was fahend jr an? Wir ſind tödliche menſchen glych als ouch jr, und leerend üch, daß jr üch von ſölcher torheit keerind (zwar daß ſy der creatur zůgabend, das allein gottes was) zů dem lebendigen gott, der himmel und erden gemacht hat, das meer und alles, ſo darinnen iſt ꝛc. Ouch Paulus Röm. XV, 18: Jch gdar nüts von mir ſelbs reden, es ſye worten oder werken halb, das Chriſtus nit in mir verwürkt hab. Deßhalb die, ſo jnen ſelbs eigne helfer ufgeworfen habend und tröſter, jnen ſelbs damit eigen gött gemacht, welchs doch gott hell verbüt: Du ſollt nit andre gött, das iſt, helfer, tröſter, väter, zůfluchter haben. Alſo ſtat es, lieber Val., um die erſten zwey wort im erſten gebot, und wirt ouch diſen verſtand nieman mögen brechen, nit tüfel nit engel.

Alſo folgt wyter im erſten gebot: Du ſollt dir ghein gegraben noch geſchnitzt bild machen. Hie kummend etlich geleerten, lieber Valentin, glych als ouch du dich vermerken laſt, und ſprechend, diß verbot ſye nun ein uſſerlich ding oder ceremoniſch geſpenſt, und mögind von uns chriſten die bilder wol gehalten werden, denn hie werde allein verboten, daß man gott nienen anbilden ſölle; underſcheidend aber nüts zwüſchend den vereereten bilden, die wir götzen nämend, und andren bilden. Denen ich wol gůnnen möcht, daß ſy den ougenſpiegel ufgeſetzt hättind, ee ſy mit ſölchem frefel die welt, die dem gottswort loſet und jm glouben gibt, verlatztind. Es wirt die warheit mit vil kyben und zanggen verloren, iſt ein uralt geſprochen wort. Darum ſo wellend wir über diß wort one wůten mit güten rüwen ſitzen und es eigenlich ermeſſen, wie fer es lange. Wir habend unlangeſt gehört, daß die houptſach diß erſten gebotes iſt, daß wir dem einigen waren gott einig anhangind; darus wir darnach verſton mögend, daß alles, ſo hierin ſtat, allein dahin reicht, daß eer ſelb ware gloub in den waren einigen gott nit geſchwächt oder abgefürt werd. Gangind iez hin und ſprechind die genannten gſellen, es ſye ein cerimoniſch uſſerlich ding das bilder verbot, ſo es ein hüter iſt des waren gloubens. Es laßt ſich ein ding wol reden, aber die warheit bricht herfür und will ouch gſehen ſyn.

Gott hat das einig vertruwen in ſich, das wir tragen ſöllend, ob wir glöubig wellend gezält werden, ſölcher maß wellen bewaren, daß es mit gheinen ſichtbaren dingen möchte gemindret werden; dann der menſch fallt

von natur an die ding, die jm in die empfindnussen [1] gestellt werdend. Sust was sollt daran gelegen syn, ob man glych ein bildnuß gehebt, darin man jn vereeret hätte? So aber die bilder und sichtbaren ding by uns für und für zünemend und ie gröſſer und gröſſer werdend, bis daß man zülezt sy für heilig hat, und by jnen anhebt süchen, das man allein by dem waren gott süchen soll, so hat er die bildnussen gottes verboten. Was bedorft es aber sin bildnuß ze verbieten? Es hat jn doch nieman gsehen Joh. I, 18. Wer konnt denn sin bildnuß gieſſen, schnitzen oder graben? Darum müß man hie alſo verstan, daß nit allein des himmelschen vaters bildnuß, dero sich etwann einer frefenlich hätte gdören flyſſen, verboten ist, sunder aller gött, das ist, alles deß, das einer jm selbs für sinen trost ufwerfe; denn, ist alles gottes bild verboten, so ist one zwyfel aller dero bildnuß verboten, die man für gött ghebt hat. Wen hat man aber für einen gott gehebt? Das ist eim ieden ein gott, zů dem er in sinem anligen louft. Hat er nun des selben bildnuß, so hat er ie sines gottes bildnuß, und thůt wider diß erst gebot zwifalt, zum ersten, daß er einen fremden gott hat, zum andren, daß er denselben gott verbildet hat. Diſe red sye alle nüts, wenn wir sy nit mit hellem gottswort fürbringend.

Deuteronomii, das ist, im fünften bůch Moſes stat alſo IV, 15—19: Verhütend flyßlich üwer seelen! Jr habend ghein bildnuß gsehen an dem tag, do gott in Horeb mit üch redt us mittem für; damit jr nit verfürt üch ein gschnitzte oder gegrabne bildnuß oder glychnuß machtind, ein bildnuß des manns oder des wybs, oder ein glychnuß aller thieren, die uf erden sind, oder der voglen, die under dem himmel fliegend, und der krüchenden, die uf der erd bewegt werdend, oder der fischen, die under der erden im wasser wonend, daß du ouch nit, dine ougen gen himmel gricht, sehist die sonnen, den mon und alles gstirn des himmels, und demnach verfürt die ding anbetest und eerist, die gott gschaffen hat, dir zů eim dienst und allen völkeren, die under dem himmel sind. In diſem gebot wirt hell, daß der herr us keiner andren ursach die bildnuſſen verbüt weder us dero, daß nieman jm ein andren gott ufwerf; denn er reicht allein uf das anbetten, vereeren und dienen, das will er nit gehebt haben. Sich iez zum ersten, ob nit alles, das im ersten gebot stat, dient zů bewarung, daß wir an dem einigen gott blybind? Wie kann es denn ein ceremoniſch ding syn, so es verboten ist ze haben? wie kann das ein kilchenpräng syn, das verboten ist, daß man es nit haben söll? Sind alle uſſerliche ding ytel und unnütz, die in gottes wort nit grund habend, wie ytel sind dann die götzen, die man wider gottes wort hat? Wie vil ding hat man umgestoſſen, darum daß sy in gottes wort nit grund hattend; und die götzen sind mit hellen worten verboten, und wir machend ein ceremonien darus? Dann so fer wir den geboten gottes gehellend, so habend wir gheine götzen. So laß dir nun syn, wir habind gheine götzen in der ganzen christenheit, wie sind denn die götzen ein ceremoniſch ding? Sprichst du: Die bilder verboten syn, das ist nun ein uſſerlich ding verboten syn. Antwurt ich: Das ist ouch der brest, daß du von götzen verston willt, und nenneſt aber bilder. Wir redend wol allſammen bilder, wir verstand aber die götzen, so oft wir von hinthůn der bilden redend. Ein götz ist one zwy

[1] Sinne.

fel ein alter tütſcher nam ſyt der heidenſchaft har, damit man das bild oder glychnuß des gottes, den man vereert, genamt hat, nit einen gott ſunder einen götzen; denn ſy hattend nit alle die bilder für gött ſunder für glychnuſſen jrer götten, die ſy war gött vermeintend ſyn. Wenn nun du ſtryteſt, man mög die bilder haben, und verſtaſt aber dadurch die götzen, das iſt, die verbildnuſſen der helferen, oder götzen oder bilder, denen man eer anthůt, ſo irreſt du gänzlich; denn die ſelben ſoll man als wenig haben, als wenig man frömd gött haben ſoll. Verſtaſt du aber bilder, allerley handgemäld, glychnuſſen, by deren bedüteten dingen man nüts ſücht, denen man ouch ghein eer bewyst, ſo iſt der krieg ſchon gericht; dann wir fragend denſelben nit nach, wir nötend ſy ouch nit dennen ze thůn, urſach, wenn das gehalten wirt, daruf das erſt gebot dringt, und das, das zů rüwen und bewarnuß des erſten gebotes gegeben iſt, ſo darf man ghein ſorg nit haben. Verſtands alſo: Wenn gott nienen verbildet[1] wirt, und denen, die man für helfend gött ufgeworfen hat nebend und wider gott, ghein bild oder götz wirt ufgericht, und eim bild ghein eer beſchicht, ſo ſind wir der bilden halb eins; dann wir ſtrytend allein wider die bilder, die dem glouben in den einigen gott ze mindrung gemacht, als die, ſo diſem oder jenem heiligen als eim helfer gemacht ſind, und wider die bilder, die man vereeret. Deßhalb nun erlernet wirt, daß, ſo vil die götzen ein uſſerlich ding wärind, daß uns das götzen verbot nit irrte noch bunde. So es aber dahin reicht, daß wir gheinen andren troſthufen, ſchatz und friſt ſüchen ſöllind weder gott, und alle, die für ſölich gehalten werdend, nüts anders weder für gött ufgeworfen werdind, welchs doch am höchſten verboten iſt; ſo folgt demnach, daß, wie gott ſin bildnuß nit will gemacht werden, daß wir noch vil weniger der abgötten, das iſt dero, die wir für unſere tröſt habend, ufgeworfen bildnuß oder götzen haben ſöllind. Sich aber, das betrifft nit den uſſeren menſchen an ſunder den inneren, ja die höchſten ſumm unſers heils, den glouben, trifft es an. Darum, lieber Valentin, ſo laß dich nit irren, wenn man ſpricht: ſollt ich nit diß oder jens gemäld haben; denn man ſtrytet nit von gemälden oder bildren wegen, die den glouben und rechte gottes eer nit antaſten mögend, ſunder von denen götzen, die der götten (du verſtaſt nun talame wol, was ich durch gött verſtan) ſind, und denen man eer embüt. Damit iſt aber dir über alle gegenwürf, die du us dem alten teſtament entgegen gworfen haſt, geantwurtet. Denn wo die gefar der abgöttery nit iſt, da darf man ſich um die bilder nit bekümmren; aber götzen ſöllend in aller welt nit ſyn. Ich will dir ein byſpil geben. Wir habend ze Zürich die tempel all gerumt von den götzen, noch ſind vil bilder in den fenſtren; fürend ouch etlich uf dem land zů und zerwurfend die fenſter, wie wol ich nit mee denn an einem ort ſölchs fürgnommen ſyn vernommen hab. Alſo für die oberkeit zů und hieß die ſelbigen ſtill ſton, urſach, ſy fürtind in ghein abgöttery, und achtete man jro zů gheinem anbeten, eeren oder dienen ꝛc. Ein anders. Wir habend zween groß Karolos gehebt; einen im groſſen münſter, den hat man wie ander götzen vereeret, und darum hat man den dennen thon; den andren in dem einen kilchthurn, den eeret nieman, den hat man laſſen ſton,

[1]) abgebildet.

und bringt ganz und gar ghein ärgernuß. Merk aber, so bald man sich an dem ouch vergon wurde mit abgötterey, so wurd man jn ouch dennen thůn.

Zum andren sich, ob nit etlich götzenstürmer, dargegen ouch jre schirmer ganz letz farind. Die stürmer meinend, sy söllind alle bilder ze schyteren richten; so söltind aber sy sölichs allein den götzen thůn. Die schirmer meinend, wenn sy die unverletzlichen gemäld errettend, so habind sy erobret, daß damit ouch die götzen errett sygind für ein usserlich ding, daß man es wol recht bruchen mög; das aber nit möglich ist. Verstand aber eigenlich, lieber Valentin, daß wir einen götzen heissend ein bildnuß eines helfers oder trosthusens, oder dero eer wirt angethon; bilder nennend wir aber glychnussen eines ieden dings, das da sichtbar ist, aber zů gheiner abfürigen hoffnung nit gemacht ouch nit vereeret wirt. Demnach so verstand, daß, welcher redt: die götzen mögind one verletzung wol behalten werden, der redt glych als vil, als wenn einer spräch: ich möcht wol vil gött haben; denn götz oder bild, das wir dennen thůn wellend, das heißt uns das bild, glychnuß oder gstalt, das uns eintweders einen anzeigt, by dem wir etwas trosts uns versehend, oder aber dem wir eer embietend; denn götzen mögend wir als wenig one sünd haben, nachdem wir bericht sind, als wenig wir vil gött mögend haben. Und damit wirt dir, lieber Valentin, antwurt über die gegenwürf, da du sprichst: Es habe doch gott ouch zwar ein bildnuß Adamen zeigt im paradys, als er jm rüst; und nieman sye, denn, so bald er höre von gott oder von eim andren ding reden, das er schon nit gesehen hat, er bilde jm selbs ein gstalt yn; darum müßtind alle menschen götzendiener gescholten werden. Denn diser gegenwurf kummt dahar, daß du nit entscheidest zwüschend bildnussen und götzen; dann sölche bildnussen werdend nit darum im gmůt ufgericht, daß man sy vereere im herzen, sunder was das gmůt des menschen für sich selbs ze handen nimmt, louft allwegen die phantasy zů und verbildt das selbig; und ist aber darum die selb bildnuß nit im herzen um gheines gloubens oder erens willen. Darzů redt man hie nit von den götzen, die usserthalb nit sichtbar götzen habend, sunder von den usserlichen götzen, die ouch innerthalb götzen habend. Vernimm mich also, damit die noch über einen andren gegenwurf geantwurt werd. Die gschrift nennt zů glycher wys die unglöubigen mit jren lastren, als ouch die glöubigen mit jren tugenden genennet werden. Der gloub ist, der allein in gott vertruwt, ware gottes eer ist, da man im geist und der warheit allein uf gott sicht. Also sind die zwey inneren die höchsten stuck des glöubigen menschens, in gott vertruwt syn, und sich sins willens, gsatzes und geboten einig flyssen, und um sinetwillen alle ding mögen thůn und dulden. Also red nun von den gottlosen. Setzt einer sinen trost in die rychtag, so ist ie das gelt oder gůt sin gott. Us welicher ursach der helig Paulus den gyt ein abgötterey nennet Eph. V, 5, darum daß der rych in sin rychtag vertruwt, nach dem wort Christi Luc. VI, 24: Wee üch rychen, dann jr habend üweren trost. Setzt einer sinen trost in sinen gwalt, stärke, wysheit, derglychen, darus spricht man darnach: rychtag ist des menschen gott, gwalt, wysheit ꝛc. Zum andren, was der mensch zum höchsten eret, schirmt, närt, am weß willen er allermeist erlyden mag, wirt jm aber für sinen gott ufghebt. Also nennet der helig Paulus die glychsner, die alle ding thatend, nun daß sy sich müssig spysen möchtind, diener des buchs

Röm. XVI, 18. und den buch jren gott Philip. III, 19. Us dem sollt du erlernen, lieber Valentin, daß, wenn man die gottlose oder unverschamte der wollüsten einen götzendienst nennet, das ein figürliche red ist; und wie wol man die laster alle vor allen dingen usrüten soll, sind sy darum nit im götzenverbot vergriffen, also daß der natürlich sinn des gebotes von götzen uf genannte laster reiche, dann sy hand sust leeren und gsatzen gnüg. Darus du nun erlernen magst, daß die, so sprechend: thüge man zum ersten die götzen us dem herzen, gyt, fresserey, unkünschheit! zwar recht redend, und ich mein, weere ieman uf erdrych denen lastren, so beschecche es ze Zürich von allen leerenden; noch so redt das götzenverbot im ersten gsatz nit darvon sunder an andren orten: du sollt nit unkünschen, niemans güt begeren, und derglychen. Welcher nun die götzen, von denen wir hie redend, erst wöllte dennen thün, wenn alle gemüt von den gyt und buchgötzen erlediget wärind, so wurdind gheine götzen nimmer mee dennen gethon. Darum so lüchtet hell us dero worten, daß sy die götzen, von denen wir hie redend, gern schirmtind, wo sy könntind. Jez ist dir aber ein antwurt worden, daß, wenn die götzenschirmer sprechend: thüge man die rechten götzen hinweg ꝛc, und damit vermeinend die götzen ze schirmen, soll man sprechen: Ja ja, man soll die ding vor allen dingen leeren; wo aber die ding, gloub und rechter gottsdienst erlernet werdend, da folgt ouch das verachten und hinthün der usseren götzen. Darum wir ze Zürich wol reden mögend, als David sprach: Ich hab ggloubt, darum hab ich gredt. Wir habend den gloubn trülich geleert, darum ist verachtung aller abgötterey und götzendiensts hingefallen. Hieby wirt jenem hochgeleerten ouch ein antwurt, der gesprochen hat, do er das büchli gsehen, das ein ersamer rat by uns ließ usgon, darin die pfarrer geheissen wurdend under andrer leer ouch anzeigen von der bilder oder götzendienstes wegen. Ja do sprach der gleert: „Sich, die lüt wellend jren glouben mit gwalt in die welt zwingen“ mit andren hochmütigen worten (die jm gott verzyhe). Und ist das die antwurt: Wir habend ze Zürich einen sölchen glouben, daß wir dem einigen gott anhangen söllind, und alles, das uns davon ziechen mag, mydind und dennen thügind. Ist jm also recht? Ich weiß: ja. Do begab sich, das allenthalb der gemein christ durch vil fromme leeren in disem glouben wol underricht, und zü jm in den herzen von gott gezogen warend; hübend demnach an die bilder wellen hinweg thün. Das wolltend die herren nit erlyden, sorg, es wurde unrat gebären. Do namend die gottlosen pfaffen daran ein handhaben die götzen ze schirmen. Damit wär der warheit aber ze kurz beschehen; darum embütend sy nach dem gespräch under andren empfelen den pfarreren, wie sy ouch von der götzen wegen leeren sölltind. Summa, lieber Val., ist, daß götzen under christenem volk als wenig söllend gehaben werden als frömd gött, dann die götzen sind nun bildnussen der abgötten.

Hie thünd etlich aber ein gegenwurf wiewol vergeben: Nun findt man doch an etlichen orten, daß man noch die uralten götzen der abgötten hat, und mag man das wol thün, denn es betet sy nieman an, und vereret sy nieman. Antwurt: Sich, in dinen eignen worten solltest du erlernen, daß du götzen vor gemeinen bilden sölltist entscheiden. Gibst du nit die ursach, daß man sy nit anbete noch eere? Ja, so hör ich wol, wo götzen angebetet und geeret werdend, da soll man sy nit haben. Was strytend wir denn? Solt man ouch eins alten heidnischen abgottes bildnuß in die kilchen der

glöubigen ſetzen? Nein. Warum? Darum daß es ein bildnuß eins frömden gottes iſt, und jm gar ghein eer ſoll angethon werden. Weß bildnuß iſt das (ich zeig dir ſant Chriſtoffels bildnuß)? Sprichſt: S. Chriſtoffels. Warum gedar der im tempel ſton? O er iſt ein groſſer nothelfer vorus in armüt und waſſers not. So hör ich wol, er iſt ouch ein abgott. Sprichſt: Nein, er iſt ein glöubiger mann gſyn, und hat ſölchs um gott verdient, daß, wer jn eeret, dem gibt er ſölches. Antwurt: Das redſt du one grund der warheit, und macheſt du den frommen glöubigen mann (ob er nit der Polyphemus Homeri iſt) zů eim abgott; denn er hat in ſinem leben wol gewüßt, daß alles gůt und hilf allein by gott ſoll geſücht werden; und du ſprichſt iez, gott habe jm den gwalt geben. Wie, daß vor S. Chriſtoffels zyten gott ouch den dürftigen geholfen hat? Sich, mit was ſteinpnyen wir umgond! Laß dich aber nit verärgren, wenn ich ſprich: du machſt S. Chriſtoffel zů eim abgott. Ich meins nit, daß er ein abgott ſye, ſunder daß du jm zülegſt, das allein gottes iſt. Das zeigt an, daß du dir ſelbs einen ſundrigen gott fürgegeben haſt, nit daß er alſo din nothelfer ſye, ſunder daß du dir ſelbs alſo fürgibſt; als die närrinnen thünd, die überredend ſich ſelbs, der küng ſye jr mann, und iſts aber darum nit, aber in der närrinn herzen iſt er jr mann, deß mag aber der küng nüts, er iſts ouch nit. Alſo gibt uns unſer torheit nüwe gött für, die aber das nit ſind, das man jnen zülegt; deßhalb man ſy nit abgött nennt, daß ſy abgött ſyind, gheinen weg nit, ſunder daß man damit den narrechten unglöubigen jr irrtum anzeigt, in dero herzen die heligen darzů gemacht ſind one grund der warheit, das ſy nit ſind. Darum ich aber angehebt hab: Haſt du ſant Chriſtoffels götzen im tempel darum, daß er dir helf, ſo haſt jn da, ſo vil an dir ligt, als ein götzen eines abgottes, nit daß ers ſye, aber dir iſt ers. Dannen kummt darnach, daß du jm eer embüteſt, von dem harnach kummen wirt. Us diſem gegenwurf wirt hell erlernet, daß alles, ſo angebetet und vereeret wirt, und ein byſpil, glychnuß oder gefar iſt von gott ab ze ziehen, ein götz iſt, und ſoll als wenig geduldet werden als ein abgott; wo aber die gefar nit iſt, da iſt nit ſorg ze haben. Daby haſt du ouch ein antwurt über die närriſchen gegenwürf: Nun hat doch Chriſtus des kaiſers bildnuß in der hand gehebt und der glychen; denn das nit ein götz eins helfers oder gottes was. Kurz darvon, diſer gegenwurf von der heidniſchen götzen wegen zücht die götzenſchirmer mit gwalt harfür, daß man ſicht, daß ſy hörende nit verſtond, ſunder eintweders us unwüſſenheit oder us zangg ſtrytend.

Von anbeten und eeren der bilden oder götzen.

Jez iſt ouch not, daß man von dem anbeten und eeren rede, dann nit kleiner mißverſtand in denen worten gebrucht wirt, das doch ſchädlich iſt. Da wir im tütſch ſprechend: du ſollt ſy nit anbeten, da habend die Hebräer das wort „ſchahah“, das heißt knie bucken, neigen, reveren; thün, eer embieten. Und da wir habend: nit eeren, habend die Hebräer: nit dienen. Und habend die wort den ſinn, den Leo, min mitarbeiter im evangelio, usdruckt hat: Du ſollt dich vor jnen nit bucken, jnen nit dienen. Nun iſt aber war, daß dienen den Hebräeren oft genommen wirt für anbeten, als ouch hie ſich wol ze vermeſſen iſt, ſölle verſtanden werden; darum hat er hinzů gethon: ſy weder eeren noch anbeten, dann die hebräiſchen wort mögend den ſinn

wol ertragen. Hie schryend die götzenschirmer: man betriege den schlechten menschen mit dem hebraischen und andren frömden sprachen, und so man es hinden und vornen bsech, so sye es alles ein ding; denn, daß man sich vor den bilden nit backen sölle, das syg ie ein usserlich ding, und so es nun ein ceremonien sye, so gange es uns im nüwen testament nüzid an. Antwurt: Wie aber mit dem anbeten, gat uns das selb ouch nüts an? Hie sprechend sy: Wir betend sy gar nit an, und darum, so by uns das anbeten hindan gesetzt ist, und das knüwbiegen allein überblybt, so ist es nüts denn ein usserlich ding verboten syn, deßhalb es uns christen nit berürt. Antwurt: Die meinung der worten gottes ist die, damit wir einandren wol verstandind: Du sollt den götzen nit eer embieten weder mit neigen, biegen, noch einigerley reverenz, und jnen nit dienen, noch sy anbeten. Nun frag ich dich: Was ist doch die ursach, daß du dich im tempel vor den götzen biegest, und vor den bilden in dinem sal biegst du dich nit, sunder sufst, schwörst, spilst, oder thüst noch wüsters vor jnen, und fragst gheinem biegen noch kerzen brennen nit nach. Es müß eintweders dahar kummen, daß du die im tempel für heiliger hast weder die anderstwo, oder aber, daß du sy um andrer willen, die durch sy bedütet werdend, eerist. Eerist du sy darum, daß sy im tempel stond, so bist du ein rechter verwirreter Jud, und meinst, der tempel mach sy heilig und tür, und schiltest aber du ander lüt, sy sygind Juden; dann die Juden hieltend den materlichen lyblichen tempel gar hoch, also meinst du ouch, was im tempel sye, das sye heilig. Und warlich so stat die gefar daruf, das alles, so im tempel ist, wirt uns von stund groß und heilig in unseren ougen, daß wir es nit vermeinend zimmen angerürt werden, so tür wirt es. Und so nit verlougnet werden mag, denn daß vil christen so schlecht sind, die sölchen won von den bilden habend, so soll man sy dennen thün, und den kleinen gottes nit lassen verfürt werden Matth. XVIII, 6; denn derglychen satzungen: Rürs nit an, versüchs nit, gryfs nit an, Coloss. II, 21. söllend uns christen nienen ufgelegt werden. Nun weißt aber menglich, was die päpstler gethon hábend, wie sy die götzery so schwerlich und tür habend lassen sehen, ich geschwyg, anrüren. Man hat den anrürenden die händ mit salz müssen ryben, und habend wir das helig geschätzt, das nun die trucken und götzen anrürt. Sich, lieber Valentin, so wir nun die aller schlechtisten götzery besehend, nun das usser gspey, so erfindend wir sölchen mißbruch drin, daß man sy billich um der einigen ursach willen an gheinem ort dulden söllte; denn es habend alle laster in dem götzen berüren trost gesücht, man hat ouch nachlassen der sünd und heligheit daby verhoffet zů erlangen. Sich, welch ein abgöttery das ist, in anrüren deß, das der zimmermann gemacht hat oder steinmetz, vergebung der sünd hoffen, kleider, ring, kettinen, pater noster helig schätzen, daß sy allein den götzen angerürt hattend. Und hat der papst ablaß darzů gegeben. Was recht; der spilmann ghört an das hochzyt, damit man uns narren zů dem opfertanz bewegte. Will dich nit, lieber Valentin, bedunken, du sehist etwas glych dem götzendienst, als die kinder Israels um das guldin kalb harum tanztend, Exod. XXXII, 4? oder manet es dich nit an das zůlaufen gen Bethel und Dan, da Hieroboam die zwey guldinen kälber hat ufgericht,

1. Reg. XII, 28? Nimm sant Annen bild zů Stammenheim a) für dich. Ist man, vor und ee es gemacht wurd, ouch dahin gelossen? Nein. Und so es verbrennt ist, louft man noch so seer dar? Nein. Sich, ist das nit götzendienst gewesen? Also thů mit allen bilden oder götzen, thů sy dennen, vergrab die todten bein in'n herd; so wirst du sehen, daß man weder gen Ach noch gen S. Jacob in Castilien loufen wirt. Nun sich aber iez, welche ceremonier sygind oder uf usserliche ding dringind, die götzenschirmer oder die sy leerend nit mögen gehebt werden. So wir sehend, daß by den götzen gesücht wirt nun mit dem usseren anrüren, das nieman geben mag weder gott; so ist hell, daß diß der aller närrischest götzendienst ist, und aber die eer gottes minderet und die conscienzen verfürt. Deßhalb ghein glöubiger reden mag: die bilder (die götzen verstehnde) mögind wol gehalten werden ꝛc. Welche aber das so eigenlich sehend, und dennoch die götzen schirmend, das sind die rechten ceremonier knecht, und die dringend uf usserliche ding, und nit die, so usserliche gefarliche ding heissend dennen thůn, damit man sich allein an den unsichtbaren gott verlasse. Sich, also leert der zänggisch tüfel uf ander lüt legen, das einer selbs thůt. Ja, sprechend sy, man boldre, so man die närrischen verfürnussen dennen thůt, daß s' nit meer verfüren mögind; und boldrend aber sy, so sy die felwenstöck [1] für gött lassend haben, und sy mit allem vermögen schirmend; denn sy nüts anders weder geplärr schirmend; wenn sy glych erobretind, daß man die götzen haben möcht, noch hättind sy nüts anders weder ein usserlich geplärr beschirmt. Aber hie sprechend sy: Man soll leeren, daß man die götzen nienenfür habe, sich nüts zů jnen versehe, sy nit für heilig schätze, und alles, so von jnen geirret wirt, mit der leer dennen thůn. Antwurt: Ja man soll das leeren, man soll sy aber ouch an allen orten dennen thůn. Wenn der tüfel usgetriben wirt, soll man ouch alle far versehen, [2] daß er nit widrum komme. Sirach. III, 23. stat: Welcher nach gefar stellet, der wirt darin umkommen. Wenn der vater für und für die büben by siner tochter laßt, und spricht dennoch nüt deß minder: Tochter, bis fromm! was meinend jr, daß der tochter, ob sy sich vertritt, ze verwysen sye vom vater? Nüts. Aber hätt er zů zucht ernstlich vermanet, und ernstlich den gefarlichen zůgang verhůt, denn wäre jm nüts ze verwysen. Also thůnd die götzen schirmer, sy sprechend, man sölle styf leeren, wie ob gemeldet ist, und möge man demnach die götzen wol haben; und sehend aber daby, daß die gefar so offenlich noch blybt. Darum söllend die vereereten götzen abweg gethon werden, damit man nit widrum in den vordrigen irrtum falle; was andren beschehen ist, das mag ouch uns beschehen. Thůge man sy dennen, so darf man nüts sorgen.

Wir habend den ersten punkten unserer teilung, der aber der geringer ist, usgericht, nämlich: ob wir die götzen in den templen darin vereerind, daß wir sy für türer oder heiliger schätzind, und wo das, als nieman lögnen kann, daß man sy dennen thůn soll. Jez folgt der ander punkt diser teilung, der ist: oder aber wir eerend die bilder um ander willen, S. Peters

---

1) Weidenstöcke. 2) Gefahr verhüten.

a) Es war eine Wallfarth zum Bild der hl. Anna in der Kapelle zu Ober-Stammheim. Dieses Bild war den 24. Jun. 1524. von den reformirt gewordenen Einwohnern zu Stammheim verbrannt worden. (Hott. K. Gesch. ad. h. a.)

bild um deß willen, der in den himmlen ist. Und bewärend das schön: Ich eeren ghein bild, ich brenn jm ouch ghein kerzen, sunder dem, den das bild bedütet; und wenn ich des küngs bildnuß eer thün, so rechnet er mirs, sam ichs jm thät. Sich, was starker bewärnussen. Ja, wenn du weist, daß der selig damit geert ist, wenn du vor dem wydböuminen götzen kerzen brennest, oder wenn der küng ein narr ist, so halt ers für ein dienst, wenn du sim bild eer embütest. Und so der küng glych so narrecht wäre, glych als ob die seligen demnach im himmel syn müssind wie wir narren uf der erden; sust, wenn er recht gesitt ist, so frömt jn ghein eer das, weder da du dich siner gsatzen flyssest, ghorsam und fridsam bist ꝛc. Wie wol nun diser tand nüts schirmen mag, dennoch müß ich jm antwurt geben. Es erfindt sich in dinen eignen worten, daß du ein abgötter bist, und nach dem so bist du erst ein götzendiener darzů, du syest, wer du wellist. Ursach: Die götzen habend wir erst so treffenlich ufgebracht, für daß man die userwälten gottes hat angehebt anrüfen für nothelfer, und, so vil an uns ligt, zů abgötten gemacht. Diß darf wenig bewärnuß, dann wir wüssend all, daß man allen götzendienst nun darum hat ufgericht, daß man by denen etwas erlangen hofft, deren die götzen warend. Wenn man einen altar wychet, so müßt man jn dem in der dry küng namen wyhen, daß er rych wurd oder blyb, disem in sant Peters namen, daß er jn verhüte, daß er nit verzwyflete, jenem in sant Niclaus namen, daß er nit ertrunke ꝛc., wie denn ieder ein eigne forcht und anligen hat. Merk aber, was das darum recht, daß du disc oder jene hilf by sant Petern, Niklausen, Gertruten, Barbara, süchtist? Nein, du sölltist sy nit zů sölchen götten gemacht haben, als vormal stark gnůg bewärt ist, daß du zů nieman um trost loufen sollt weder zů dem einigen gott. Darum bist du ein abgötter und götzendiener, daß du dir selbs one gottes wort einen eignen helfer ufgricht hast, und dem selben helfer darnach ein bild gemacht. Das ist ouch der recht götzendienst mit abgöttery; denn, hättist du nit vorhin einen gott gemacht, so hättist das bild darnach eintweders nit gemacht oder aber nit vereeret. Also folget der götzendienst erst harnach, so der abgott schon ufgericht ist im herzen. Die heiden habend die götzen ouch nit anderst vereeret, weder daß sy jnen eer habend angethon im namen dero, die sy für jre gött und helfer hattend. Daß aber gott das götzen eeren verbüt, das erst harnach folget, so man einen gott hat ufgeworfen, das hat die gstalt, es wirt oft das vorder mit dem nachgehnden verboten, als da Christus verbüt Matth. X, 9, 10: Jr söllend weder gold noch silber besitzen, noch gelt an üweren gürtlen, nit ein täschen, nit ein seckel. Luc. X, 4. Wie? dorft einer nit ein bettelsack an jm tragen? Christus verbütet hie den gyt und pracht; welcher nun nit gytig ist, der wirt nit nach silber oder gold stellen, welcher demütig ist, der wirt allen pracht verschmähen, nit einen troß mit jm füren, als die bischof zů unseren zyten thünd; welche aber gytig sind und hoffärtig, die predgend allein um gelts willen, fahend einen grossen pracht an. So nun Christus die usserlichen ding nennet, verstat er nit den seckel, also daß, welcher den seckel nit trag, der hab jm iez recht gethon; denn er hat ouch ein seckel mit jm gefürt, den Judas trüg. Er verstat ouch nit von den zweyen röcken, daß welcher einen allein hätte, daß er darum die sach recht troffen hätte; denn er hat ouch mee denn ein kleid gehabt, als Jo. XIX 24 klarlich eroffenbart wirt, sunder er verstat alle unmaß der

kleidung; dann Paulus hieß jm den mantel nachschicken 2. Tim. IV, 13. So nun Christus ja nit die usserlichen ding meint, glych als ob jm an denen so vil gelegen sye, sunder er will damit den gyt und pracht verbieten. Denn one gyt und pracht zimmt sich sack und seckel ouch mee denn einen rock haben, als da es die notdurft erforderet. Darum hat er an dem ort den gyt und hochfart verboten. Welche aber gytig sind, die stellend ie nach vil ghalteren, und welche hochfärtig, nach schönen kleideren. Darum so verbütet er durch das harnach folgend das ursprünglich. Also ouch mit dem götzenverbot ist das das fürnemlich, daß wir nit frömde gött oder andre helfer weder gott söllind haben, wie gnügsam ghört ist. Wo man aber frömde gött hat, da hebt man sy denn an ze eeren mit götzen und usserlichem eer embieten. Also verbüt gott durch das nachfolgend das ursprünglich, darum daß gewüß ist, daß, welche den götzen eer anthünd, vor und ee die im herzen für gött, das ist, väter oder helfer, habind, dero die götzen sind. Denn wer eeret den steininen affen uf dem fischmärkt oder den guldinen hanen uf dem kleinen thürnlin? Wer brennt vor jnen kerzen? Nieman. Us was ursach? Darum daß man sich zů gheknem affen oder hanen hilf als zů eim gott versicht. Aber die Aegypter hieltend den stier, der zwölf zeichen eins, für jren gnädigen gott, darum vereeretend sy jn mit eim lebenden stier und siner glychen götzen. Das demnach den kinden Israel anhieng, und machtend ein guldin kalb. Was lag daran, daß sy ein guldin kalb hattend? Nüts wär daran gelegen; denn es sind etliche gschirr im tempel Salomons uf eerinen bchsen gestanden, und am stül Salomons zwölf löwen. Aber daß sy das kalb vereeretend one zwyfel nach ägyptischen sitten, und sprachend: Israel, das sind dine gött, das was wider gott; denn das kalb was nit zů zier gemacht sunder zů einem götzen, das ist, bildnuß eins gottes. Us welchem allem erfochten wirt, daß der götzendienst nit one abgötterey ist. Darum sind die vereerten bilder, das ist, götzen verboten, daß sie dero bilder sind, zů denen wir uns etwas versehend; als sich an der eer erfinden wirt, die man jnen anthůt.

Nun wellend wir bewären, daß wir die götzen recht abgöttisch eerend. Zum ersten setzend wir sy für die ougen der menschen uf den altar. Warum laßt man sy da ston, da man so hohe ding (als die päpstler von der meß fürgebend) vor den wydböumen handlet? Liesse man ouch einen menschen zwüschend der handlung da oben ston? Nein. So halt man sy ie höher weder den menschen; und sind aber sy von den händen der menschen gemacht. Darum sy billich Jesajas so spöttlich verlachet XLIV, 9, daß der mensch sy mit siner hand gemachet hat, und sy demnach höher haltet weder den menschen.

Zum andren neigt man sich vor jnen, und zücht die houptdecke[1] ab. Das hat gott verboten. Und wie wol es ein usserlich ding ist, so thůt es doch nieman, denn der sich trostes versicht zů denen, dero die bildnussen sind, oder sy türer halt weder ander holz und stein. Dann wir thünd denen gemälden in unseren kammeren, die glych ouch der userwälten gottes sind, sölche eer nit an. Sich, ob nit das ein offener götzendienst sye.

Zum dritten legend wir kosten an sy mit silber und gold. Nun müß

[1]) Kopfbedeckung.

das selb beschehen eintweders us hoffnung des beſſeren, oder aber, daß wir damit eer süchend; denn sust schütt nieman nüts vergeben us. Beschicht es us hoffnung des beßren, ist das selb eintweders, daß man damit gelt ervoglen will, oder aber, daß uns der abgott, deß bildnuß wir also zierend, dessers widergelte hie in zyt oder dört. Ist es um des geltes willen ze thün, so ist es der recht üppig paystbschiß, damit man die narren um die müler salbet, daß sy gold und gelt gebind, daß er damit die mulesel mit syden und gold beschlöuse. Welchs aber wir den dürftigen bilden gottes, den armen menschen, geben solltind, so henkend wirs an des menschen bildnuß; denn die götzen sind bildnussen des menschen, aber der mensch ist ein bildnuß gottes. Sich iez, ob man sich nit an den götzen wider gottes gsatz vergang, so man an sy henkt, das man den armen sollt anhenken. Ist es aber um das zytlich oder ewigs ze thün, das wir meinend damit ze erwerben um die, dero die götzen sind, so ist es ein offne abgöttery, wie vormals gnüg anzeiget ist. Damit ist denen geantwurt, die da sprechend: Ich mach die bildnussen den lieben heiligen zů eeren. Du thůsts um dinet willen. Zierend wir aber die götzen us üppiger eer, als sich erfindt an den wappen, überschrybungen und gespensten, mit denen man sy beladet. Der macht sant Antonien zů sinem schilttrager, diser den blatrechten Job; denn sollt er nit sinen schilt im anhenken, so näm er so vil kostens nit uf sich. Ich hab es in minen jungen tagen gsagt: Ich wellte das gůt nemen, das veropfret und verzieret wirt um üppiger eer willen, für das, so um gotts willen gegeben wirt. So nun der meerteil götzen us üppiger eergytigheit gemachet werdend, wie kann denn ieman sy dulden? Sorgend wir nit der flůch Davids gang uns an Psal. XCVII, 7: Sy werdind geschändet, die, so die grabnen bilder anbetend, und die, so sich rümend jrer götzen!

Zum vierten brennend wir vor jnen und machend köstlich röuch, glych wie die heiden gethon habend. Da vergond wir aber uns zwifalt. Einist, daß wir die userwälten gottes vermeinend mit sölchen dingen geeret werden, damit die heiden jre abgött geeret habend; wie wir vor ghört hand von Barnaba und Paulo Act. XIV, daß sy solchs nit lyden wolltend, sunder anzeigtend, wie sy darum von gott gesendt wärind, daß sy von sölcher torheit abfürtind. Gottes gsind wirt mit sölchen narren werken nit geeret, dann sy hand gott ouch nit damit geeret. Zum andren wirt hierin aber gesündet, daß an die götzen gelegt wirt, das man an die armen sollt gehenkt haben.

Zum fünften, so nennend wir sy glych wie die heiden mit dem namen, dero bildnuß sy sind, den götzen sant Hiltgarten, jenen sant Claren. Welchs doch klein wär; aber wir haltend sy daby so groß, daß, welcher einen wyt verrümten götzen ein götzen nennet, gestraft wirt. Er sölte reden: der helig oder die lieben heligen, und sy gar nit götzen nennen. Welches ein gwüß anzeigen ist, daß wir ouch die onmächtigen wydenstöck für so hoch habend, daß wir sy nit lassend holz nennen. Gsach ie ghein mann grösseren götzendienst? Man sprichtt: unsere frow im Pflasterbach. a) Lieber sag an, wer ist die selb unser frow? ist sy nit hölzin wie die zů Ach, Oettingen, und die dritten will ich nit nennen? Denn, redst du von der müter Jesu Christi, so ist die selb im himmel und nit im Pflasterbach. Sprichst du aber: Noch möcht man die bilder wol

a) Pflasterbach im Wehnthal am Lägerberg.

dulden, so fer sy nit geeret wurdind. Ich sag richtig, nein, daß man die bildrer, die anfänglich zů abgöttischer eer gemacht sind, als wenig behalten mag als das guldin kalb; denn sy sind zů schmach gottes und mindrung siner eren gemacht. Fast dennen mit! Thů das bös under dir dennen Deut. XIII, 5! Christus weißt wol, was die siben tüfel thůnd. Hat uns der tüfel vinist beschissen mit den götzen, und wir liessind die selben verereten götzen blyben, er käm mit den sibnen bösen tüfen ouch. Das ist in der götzen eer als in einem schryn beschlossen, daß, wo man götzen eret, daselbst ist ouch abgötterey. Da hat denn der tüfel schon gesiget. Denn er weißt, wo rechter gloub und vertruwen in den einigen gott ist, daß da der recht grund und weg zur seligheit ist. Darum gibt er solche fünkli oder gedanken für: Solltest aber nit die lieben heilgen haben? sollsind sy dir nit helfen? und der glychen, als die unglöubigen schryend.

Hie beschicht aber noch ein gemeiner ynwurf ouch von den geleerten, die sprechend: Die heiden habend jre götzen für gött gehebt; das thůnd aber wir nit, dann wir habend den guldinen oder stininen S. Peter nit für einen helfer oder gott sunder den waren im himmel. Und bruchend ouch gschrift darzů. Psal. CXV, 4. spricht David: Simulacra, die gött der heiden, sind silber und gold von der menschen händen gemachet. Hie, sprechend sy, müssend simulacra für die gött genommen werden; denn was hätte David grosses gesagt, wenn er gesprochen hätte: Die götzen sind von den menschen gemacht. Das wußtind alle menschen ee und David geboren ward. Aber er hat darum also geredt, daß die heiden jre götzen für gött habend gehebt. Jesajas XLIV, 16, 17. verspottet die gött der heiden mit söllicher meinung, daß der bildschnitzer von einem block heize und koche, und us dem andren teil einen gott mache. Da nenne Jesajas ouch den götzen einen gott der heiden. Us denen und vil andren kundschaften mee understond sy ze bewären, daß die heiden jre götzen für gött gehebt habind; glych als, so sy sölchs erobretind, sich demnach zimme götzen ze haben. Aber hör, lieber Valentin, wie sy ein ler strow tröschend. Die heiden habend jre götzen nüts mee für gött gehebt, weder wir noch hütbytag thůnd. Der meerteil hat sy für götzen jrer götten, die sy vermeintend gött syn, und bildnussen gehebt; glych als wir ouch sant Josten bild oder götzen nit für einen ingerverderber[1] habend, oder aber wir wölltind alle acker und matten mit Josten verhüten, sunder den Josten im himmel, den wir mit einem götzen vereerend, den habend wir darfür, er verderbe die inger. Noch warend etlich einfaltig, die hieltend den götzen selbs für gött; dero wir ouch habend, als die sind, die do sprechend: das ist ein gnadenrych bild, und die götzen heiligen nennend, sy küssend und derglychen natrenwys fürend, und die, so sprechend: unsere frow in der Wannen hat mir geholfen, welchs wort uf nieman reichen mag weder uf den götzen, der da selben stat. Und ist ganz ghein underscheid zwüschend den heidischen götzen und unseren, weder daß wir mit unseren die userwälten gottes schmähend, so wir zů jren götzen loufend, von denen oder jnen selbs ze erjagen, das by dem einigen gott soll gesücht werden, als sy in jrem leben einig gethon hand, und uns geleert hand thůn. Das müß ie jr schmach syn, glych als ob sy von jrem herren gefallen sygend,

[1]) Verderber der Engerlinge.

und angrhebt habind selbs herren ze syn. So habend aber die beiden jm gött ouch dafür gehebt, sy sygend im himmel und vermögind alle ding. Da sind die tüfel zů gefaren und habend die unwüssenden betrogen, und mit jnen durch die götzen geredt; glych als ouch wir vil götzen zůlegend, wie sy geredt habend; und ist es neißwa beschehen, so hat es der tüfel glych als wol gethon als durch der heiden abgött götzen. Noch so schmachtend der heiden götzen allein den waren gott, aber unsere götzen schmähend den waren gott und sine usserwälten heiligen. Denn du weist wol, was wir durch götzen verstond.

Jez wellend wir ursach anzeigen, worum die gschrift der heiden götzen gött nenne an etlichen orten, herwidrum an andren orten tüfel, aber an etlichen vernüte, sy weder tüfel noch gött nenne. Darum daß die, so von den heiden als gött mit den götzen vereeret wurdend, nit gött warend, so spricht die heilig gschrift: jr gött sygind one stimm, oren, gsicht, verstand, und deßhalb nüts wyter weder götzen; denn die, so durch die götzen bedütet wurdend, die warend nit gött weder in himmel, erd noch höllen. So bleib ie übrig, daß sy nüts dann götzen warend. Diß red nit ich sunder der fromm küng Ezechias 2. Reg. XIX, 17, 18: Es ist war, herr! die assyrischen küng habend der völker gött ins für geworfen, dann sy warend nit gött sunder werk der menschenhand us holz und stein gemacht, und er hat sy verderbet ꝛc. Und Hieremias II, 11. spricht: Lüg, ob ein volk sine gött verwandlet hab, und die selben sind warlich nit gött. Us dem klarlich erfunden wirt, daß die gschrift darum die götzen gött nennet, daß die, deren die götzen warend, nit gött warend. Das wußtend aber die abgöttler nit, sunder vermeintend, sy wärind gött, die den himmel besässind, als offenlich by allen jren poeten und gschriftgeleerten erfunden wirt. Es sind ouch noch vil andre ort in der gschrift, die vormal nit sind anzeigt, in welchen man klarlich sicht, götzen und gött nit für ein ding by den heiden gehebt syn, als Gen. XXXI. und 2. Reg. XVII. Jesaj. XL. und XLV. und Hier. XXV. Darum werdend aber harwidrum die gött der heiden tüfel genennet, als Psal. XCVI, 5: „Alle gött der heiden sind tüfel,“ und Deut. XXXII, 17: „Sy habend den tüflen ufgeopfret und nit gott,“ daß die Jsraeler wol erkanntend, daß die, so durch die götzen mit den heiden redend, nüts anders weder tüfel warend; wie wol es die heiden nit wußtend, oder aber sy hättind sy in den götzen nit vereeret. Us der ursach redt Paulus 1. Cor. VIII, 4: Wir wüssend wol, daß der götz nüts ist in der welt. Wie was der götz nüts? Nun was er doch holz oder stein oder erz ꝛc. Er verstat aber durch den götzen den gott, den man mit dem götzen bedütet; denn er spricht glych darus: und daß ghein gott ist weder der einig ꝛc. Und ist der sinn Pauli: Jr wol wüssenden vermeinend, es zimme üch vom götzen opfer ze essen; denn der, den man mit dem götzen eer, der sye nit, one daß er ein gott sye; so nun mit dem götzendienst ghein gott vereeret werde; denn die sy eerind, die sygind so gar nit gott, daß sy ouch nüt sygind. So spricht er: Wir wüssend, daß der götz nüts ist ꝛc. Das ist der recht natürlich sinn der worten Pauli, den aber alls götzenschirmer nit verston wellend, namlich daß Paulus hie durch den götzen einen abgott verstat, den spricht er nüts syn. Und kummend die narrechten schirmer harfür: Der götz ist nüt; es zimmt sich ouch vom götzenopfer ze essen dozemal. Und merkend aber nit, was Paulus darvor

am V, VI. und harnach am X, 21. sagt: Jr mögend nit teilhaft syn des tischs des herren und des tisches der tüfflen. Jr mögend ouch nit trinken das trinkgschirr des herren und das trinkgschirr der tüfflen. Wie? nun hat er doch vorhin geredt, der götz sye nüts. Ist er denn ein tüfel? Ja, spricht er, nach den worten Mosis: Das, so die heiden usopfrend, das opfrend sy den tüfflen uf. Merk, aber die heiden hattend s' nit für tüfel. Also kummend wir uf die aller ersten teilung widrum, und findend, wie wir den menigfaltigen bruch des wortes götz oder bild oder gött habend us der gschrift anzeigt, jn alsd bym heiligen Pauls, daß er den götzen für abgott nennet, und spricht, daß in aller welt die gött nüzid sygind. Da aber die götzenschirmer zur selben zyt hättind mögen reden: Wie kann der gott, den wir mit sinem götzen vereerend, nüt syn? nun redt er doch mit uns ꝛc; spricht Paulus uf die meinung: Das selb thů der tüfel und nit gott, und da jr meinend, jr vereerind üweren gott, da eerend jr den baren tüfel selbs. Darum, lieben götzenschirmer, besehend die sach recht! Jr habend das wort 1. Cor. VIII, 8. noch nit recht erwegen, da er spricht: Dann so wir essend, werdend wir nit übertreffen, harwidrum, so wir nit essend, werdend wir nit minder syn. Gegen dem das 1. Cor. X, 29. stat: Ich sag aber nit din conscienz sunder deß, der dich warnet. Es ist aber hie nit statt darvon ze sagen; zů siner zyt wirt es alls kommen, ob sich die götzenschirmer harwider setzen werdend, damit jr unwüssenheit wol harfür gezogen werd. Doch wirt in den kundschaften des nüwen testamentes mee darvon kommen.

Den gröbsten gegenwurf, den die götzenschirmer thünd, den wellend wir iez uffahen sölcher maß, daß er nieman verletzen mög. Der ist: Aber das crucifix mag man wol haben; denn es ist nit ein bildnuß eins frömden gottes, sunder der, in den es uns fürt, ist warer rechter gott. Und welche uns das crucifix weerend, die vermerkend wir wol, daß sy jüdelend; denn sy wöllind Christum gern ze nüt machen und uns in das jüdisch gesatz dringen, oder aber uf der Arrianer ketzery hangen, daß er nit warer gott sye; denn ist er warer gott, so mag man an jm nit felen als an den creaturen. Hör antwurt, lieber Valentin, dann etlich diner gegenwürfen wellend ouch dahar reichen. Den lezten gegenwurf will ich jnen zum ersten uffahen. Also sprechend sy: Lassend jr Christum nit bilden, so haltend jr jn nit für gott; denn jr zeigend an, daß die götzen darum hin gethon söllind werden, daß die, dero sy bildnussen sind, nit gott sygind; und so jr Christus bildnuß ouch nit haben wellend, můß ie dahar kommen, daß jr jn nit für gott habend. Antwurt. Ja, wenn man gott verbilden soll, denn zimmt sich Christum verbilden; denn das louft vor, daß man gott nit verbilden soll. Darum so reicht, daß wir Christum unverbildet wellend haben, dahin, daß er warer gott ist, und darum soll er nit verbildet werden. Und wenn du jn verbildist, und aber dabey sprichst: das erst gebot reiche allein dahin, daß man gott nit verbilde, so hast du jn nit für gott, und bist du ein Arrianer. Sichst du, wie dir das ein antistrephon ist, das ist, wider dich keert, das du wider mich wolltest gebrucht haben? Ee und wir aber wyter farend, wellend wir den ved verkeereren anzeigen, wie wir geredt habend von den götzen. Wir habend also geredt: die götzen söllind dennen gethon werden. Dagegen speerend sich die götzenschirmer, und sprechend: ja die götzen, mit denen man gott verbildet. Hie farend wir fürhar und zeigend an,

daß alle götzen den götten gemacht werdind (du verstaast wol, was wir durch gött und götzen meinend), und darum söllind die götzen als der götter bildnuß dennen gethon werden. So nun gheines gottes bildnuß gehalten soll werden, und Christus ist warer gott, so soll ouch die bildnuß Christi nit gehalten werden. Diser syllogismus hat kraft, und die vordrig sequentia hat nit kraft. So sy aber sprechend: Christus ist gott und mensch, darum so mag man jn nach der menschlichen natur verbilden; so müssend wir ein wenig von den beeden naturen in Christo sagen.

Unser herr Christus Jesus hat zwo naturen an jm, die göttlichen und die menschlichen, und würkt iedwedre nach jrer natur; nach der göttlichen weißt und vermag er alle ding, nach der menschlichen ist er tödlich, lydet hunger, durst, hitz, frost, fürcht, fröwt sich. Glych als ein ysen, das glüig ist und howt, so du etwas mit howst, so howt es, so du etwas mit brennst, so brennt es ouch, hat also beed naturen. Sich, hiehar hat Damascenus und die alten das byspil von dem fürigen ysen gebrucht und nit darzů, daß das brot im sacrament brot sye, und dennoch das lyblich fleisch ouch da sye, als iez etlich harfür brechend. Gott hat nit also gehandlet in gheinem werk weder in der wunderbarlichen vereinbarung der beeden naturen göttlicher und menschlicher. Aber zween lychnam hat er nit also zemmen gfügt, daß sy ein ding wärind, und dennoch twederer der ander wäre. Zů Cana hat er us wasser wyn gemacht; es bleib aber nit wasser und wyn mit einandren, und ist dennoch das selb nun ein accidens der matery, wyn syn und wasser syn. Doch fer hinus in die sandgrůb mit denen sophisten stücklinen. Ich kumm widrum und zeig iez kundschaft an, zum ersten, daß Christus warer gott sye. Jo. I, 1 ff. spricht Joannes also: Im anfang was das wort, und das wort was by gott, und gott was das wort. Hie nämt der helig Joannes den sun gottes das wart, und spricht zum lezten: Gott was das wort. Darnach spricht er: und das wort ist mensch worden. In welchem wort wir beed naturen hörend zemmen gefüget syn. Darnach spricht er: Nieman hat gott ie gesehen. Der eingeboren sun, der in der schoß des vaters ist, der hat es geoffenbart. Ist er der eingeboren sun und in der schoß des vaters, so ist er ouch einer natur mit dem vater, also daß, wie der vater gott ist, also ouch der sun gott mit jm und siner natur ist. Darnach III, 35. spricht Johannes der töufer: Der vater hat den sun lieb, und hat alle ding in sin hand gegeben. Welcher nun alle ding, die gottes sind, in siner hand hat, der müß ie ein gott syn, ouch nun ein einiger gott syn. Darnach V, 19. spricht Christus selb: Warlich, warlich sag ich üch, der sun vermag für sich selbs nüt ze thůn, denn das er sicht den vater thůn; denn was der thůt, das thůt der sun ouch glycher wys. Denn der vater hat den sun lieb ꝛc. Zeigt alles an, daß er gottes sun also ist, daß er von jm nit gescheiden mag werden, und darum, was der vater thůt, das muß ouch der sun thůn. Der kundschaften ist das evangelion Joannis allenthalb voll, darzů so bezügend die zwo kundschaften, die der vater vom himmel herab über jn usgesprochen hat, einist im touf Mat. III, 17, andrest in der verklärung Mat. XVII, 5, daß er gottes sun sye, so er spricht: Diß ist min geliebter sun. Daß er aber nit ein sun sye, wie wir armen sünder sün gottes sind, us gnaden, sunder sin natürlicher sun und gott mit jm, spricht er: Hörend jn! Nun soll man gott allein hören. Soll man aber Christum hören, so

ist er ouch gott. Wie aber die Juden Christo züredend Jo. VIII, 13: Du gibst von dir selbs kundschaft, möcht einer ouch sagen (doch allein ein ungloubiger): Christus redt von jm selbs so grosse ding, wie er gott sye. Darum hat er zweyerley kundschaft sölchen argwon ze vernüten. Die ein ist der heilig Joannes töufer Mat. V. Jo. I. und die dry jünger, die mit jm uf dem berg by der verklärung warend; die habend all die stimm des vaters gehört. Die ander kundschaft sind die wunderwerk, die er gethon hat, als er spricht Jo. V. und X. Deßhalb in die irrtum, daß Christus nit warer gott sye, nieman fallen mag, denn der nit ein Christ ist, das ist, der dem offnen wort Christi nit glouben gibt. Aber der menschlichen natur habend wir nit weniger kundschaften, wie er geboren, beschnitten, von sinen elteren erzogen ist, gearbeitet hat, daß jn etlich den zimmermann namtend, daß er gegeißlet, gkrönt, gkrüziget und gestorben ist. Wie er aber sich selbs für gottes sun usggeben hat, also hat er ouch von sines menschlichen blödigheit und natur offenlich verzügt. Jo. V, 19. spricht er selbs also: Ich mag von mir selbs nüzid thün. Das redt er uf die menschlichen blödigheit, darum daß jn die Juden allein für einen menschen und nit gott hieltend. Und redt hie Christus nit us dem underscheid der personen sunder us dem underscheid göttlicher und menschlicher natur. Das zeigt das nachkommend wort an, da er spricht v. 30: Und min urteil ist grecht: dann ich süch nit minen willen sunder den willen deß, der mich gesendt hat. Nun ist sin will von des vaters willen nach göttlicher natur nit underscheiden sunder nach menschlicher. Darum soll man die wort: Ich mag nüts von mir selbs, verston uf die menschlichen natur. Jo. VII, 16. spricht er aber: Min leer ist nit min sunder deß, der mich gesendt hat. Welcher sinen willen thün will, der wirt von der leer erkennen, ob sy us gott sye, oder ob ich us mir selbs rede. Christus leer ist sin leer, so vil er gott ist, so vil er aber mensch ist, so ist sy nit sin, denn sy ist der gottheit. Demnach so ist ze vermerken, daß sytmal die beeden natureen, die göttlich und menschlich, in Christo also vereinbart sind, daß sy beed nun ein Christus sind, so nämt die gschrift oft eine für die andren. Als wenn man spricht: Gott ist mensch worden, das ist, er hat menschliche natur an sich genommen. Maria ist ein müter gottes. Wie? hat sy gott geborn? Nun ist doch gott gewesen zwar er und er die welt schüf. Ja, sy hat den geborn, der gott ist und mensch, nach der menschheit, dann die gottheit mag nieman gebären. Gott ist für uns am krüz gestorben. Wie? mag gott ouch sterben? Nein. Aber der gestorben ist, der ist gott und mensch, aber er ist allein an der menschlichen natur gestorben. Us dero schrey er: Min gott, min gott, wie hast du mich verlassen, und was aber er nüts deß minder bym vater nach der gottheit. Jo. III, 13: Nieman ist in den himmel kommen, weder der von himmel herab kommen ist, der sun des menschen, der in dem himmel ist. Und Jo. VIII, 16: Ich bin nit allein, sunder ich und min vater mit mir. So vil von einem Christo, der aber beed natureen hat, göttliche und menschliche.

Us disem verstand kummend iez die götzenschirmer und sprechend: Gdar man einen menschen malen? Ja. So gdar man ouch Christum malen. Lieber, so mal mir jn nach göttlicher natur. Sprichst du: Das kann nieman, es soll ouch nit understanden werden. Worum redst du denn, man möge Christum wol malen, so man jn nach der höheren natur der gottheit

nit verbilden kann noch soll? Also müst du die wort anderst in die hänt nemen und also sprechen: Man mag die menschheit Christi wol verbilden. Darwider ist nieman. Aber einen götzen machen nach der selben natur, das ist widrum falsch und unrecht. Dann wenn du sprichst: Nun hat er uns doch nach der selbigen erlöst, so redst du falsch; denn wo die menschlich natur uns hätt mögen erlösen, so hätt gott nit dörfen menschliche natur an sich nemen, sunder hätte wol einen andren menschen verschaffen die bitterkeit ze tragen. Aber also red: Er hat uns mit sinem tod erlöst, darum daß der, der starb, gott was; und ist erlösung eigenlich der gottheit, aber das lyden des todes müßt allein die menschheit tragen. Darum spricht er Joh. VIII, 36: Wenn üch der sun erlösen wirt, so werdend jr warlich fry. Hie hörend wir klarlich, daß warlich fry werden durch den sun gottes beschehen müß; und darum so ist die erlösung der gottheit, wie wol der tod der menschheit ist. Wo aber die erlösung dem lychnam oder menschheit Christi zügelegt wirt, da beschicht es, daß man one underscheid iedwederer natur zügibt, das der andren ist, wie vor gsagt ist, darum daß die beeden naturen eigenlich in Christo, ja ein Christus sind. Als da Christus spricht Jo. VI, 51: Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch für das leben der welt. Hie redt er, sam das leben der welt mit sinem fleisch, das ist, mit dem tod der menschlichen natur erobret sye; das doch nit hätt mögen syn, wo er nit gott darmit wär. Also erfindt sich, daß man Christum nit verbilden soll noch mag; denn das fürnemist in Christo mag nit verbildet werden, denn die gottheit mag und soll nit verbildet werden. So soll ouch sin blosse menschheit nit geeret werden mit sölcher eer, als man gott eret. Das redend ouch die päpstler, und die hohen schül artikel: Pura humanitas Christi non debet adorari. Die luter oder bloß menschheit Christi soll nit angebetet werden. Du wirst dinen herren gott anbeten und jm allein dienen, reicht allein uf die gottheit, die nit geschaffen ist, aber alle ding geschaffen hat. Hierum soll nüts angebetet werden, weder der einig gott, und wo Christus nit gott wäre, so söllte man jn ouch nit anbeten. So er aber unser ungezwyfleter warer gott, erlöser und tröster ist, so söllend wir jn anbeten und jn nit verbilden, nach dem er angebetet wirt. Wo aber ieman siner menschheit bildnuß hat, das gezimmt glych als wol ze haben als ander bildnussen; aber daß ghein götzery darus werd. Dann die selb ist uns mit gheinem gefarer, weder mit der verbildung Christi. Das gsehend wir in allen templen. Wir nennend die guldinen, silbrinen, steininen, hölzinen krüz unseren herr gott, wir umfahend sy, sam wir etwa erkickung darab empfahind und trosts. So bald das ist, dennen mit jnen, damit wir nit als Hier. II, 27. klagt, zů dem holz sprechind: du bist min vater, und zů dem stein: du hast mich geboren. Also verbütet nieman die bildnuß der menschheit Christi ze haben; aber für einen götzen haben, das ist ein grössere schmach Christi, weder so man eins seligen götzen hielte. Umsech sich aber ein jedlicher wol, der schon die bildnuß Christi in sinem hus hatt, daß er sy nit zů eim götzen mache; dann, wie vor geredt ist, es werdend gheine bilder ee zů götzen by uns weder die bilder Christi. Und jn den templen hab ich ghein fürgesetzt krüz nie gsehen, man hat es für einen götzen gemacht; denn einer sprach: diß krüz dunkt mich das gnadrychest, der ander namt ein an-

deus; sy wurdend euch alle vererret mit besundrer zier und eer. Wo nun der götzendienst ist, da soll man die götzen nit haben, gott geb was sy sygind.

Hie wirt aber der aller schwerest (als man wänet) gegenwurf gethon. Die bildnuß Christi leert den einfaltigen, unverstandnen menschen und reizt jn oft zů andacht; den er, onangesehen die bildnuß Christi, nit hätte. Hör antwurt, lieber Valentin. Für das erst kummend alle päpstler und sagend, die bilder sygind bücher der einfaltigen. Sagend aber an, wo hat uns gott us dem büch gheissen lernen? Oder mag ouch ieman an eim stummenden bild one underricht des wortes den waren gott und herren Jesum Christum lernen erkennen? Warum schickend wir denn nit die bilder zů den unglöubigen, daß sy den glouben daran lernind? Oder wie kummt es, daß wir alle das krüz vor uns so vil jaren habend gehebt; und habend aber nüts dester mee in gott vertruwet, sunder unsere tröst anderstwo hin gehebt? Wenn du glych iez einem unglöubigen oder unverständigen kind die bilder fürstelleſt, so müst du jn mit dem wort darmit leeren, oder aber er sicht das bild vergeben. Also erfindt sich, daß man mit dem wort leeren müß nit mit den götzen. Gond hin, sprach Christus Mark. XVI, 15, predgend das evangelium aller gschöpfd! Mat. XXIV, 14. spricht er: Und diß evangelium des rychs wirt gepredget werden in der ganzen welt. Luk. XXIV, 47: Also müßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden gepredget werden ꝛc. An allen orten heißt Christus nienen mit götzen leeren, sunder mit predgen und füren des wortes. Ich gloub wol, daß 's ganz papsttum lieber die götzen habe gehebt weder das wort. Denn, trüg man das wort harfür, so sach man darin als in einem spiegel, wie das papstium falsch was und vermasget. Also liessend sy das lyden Christi gnüg an die wänd malen und verbilden, und uns armen närrlin silber und gold dran henken und die steinen füß küssen, nun daß man nit erlernete, was das lyden Christi vermöcht; denn so bald man das erlernet, namlich daß er unser erlöser und gnadenpfand ist und einiger weg, uf dem wir zů gott kummend, so kouft man das himmelrych nit bald mee von dem papsttum. Darum so erlernet man an dem gemäld nüts anders weder die glidmaß und baren[1] der geschicht, aber die geschicht und die kraft sines lydens allein mit dem wort, aber das vertruwen in jn allein von dem erlüchtenden und ziehenden gott. Nun ist es nit eins gufenspitzes wert, der gschicht bärd und verstaltung oder glidmaß sehen; ja sy ist vilen menschen schädlich vorus den wyben. Ich will aber nit so schnöd reden, als jnen in jre sinn und gedanken kummt; denn ich will, die sölch seltsamgheiten nit gedacht habend, nit daran erst manen. Wenn du erst nüwlich us den unglöubigen kämeſt, und wüßteſt nüt von Christo, und sähist jn gemalet mit den jüngeren ob dem nachtmal oder am krüz, so erlernetist nüts anders an der selben bildnuß, dann daß du sprächist: Er ist dennoch ein hübscher mann gsyn, der da verbildet ist. Was nutzte aber das zur seligheit? oder ist uns Christus darum gegeben, so söllt er allweg sichtbar by uns bliben syn. Diß hab ich mit vil worten anzeigt ouch wider die, so sprechend: man erlerne die gschicht an der verbildung Christi, das doch nit möglich ist. Es müß ouch die gschicht allein us dem wort erlernet werden, und an dem gemäld wirt nüts denn

[1]) Geberde.

die lybs gstalt, bärd und gelegenheit des lychnams oder gschicht erlernet. Nun macht uns das nit heil, daß wir wüssind, wie er krüziget sye, oder daß er krüziget sye, sunder daß er für uns krüziget sye, und daß er, der krüziget ist, unser herr und gott sye. Das mag alles mit gheinem gemäld oder bildnuß erlernet werden sunder mit dem einigen wort und liecht der göttlichen gnaden. So man nun spricht: Christus verbildung leert uns, ist es ein erdachte leer, one, daß sy wider gott ist; denn gott hat uns nit gheissen ab den bilden lernen sunder us sinem wort und von dem ziehenden vater, als er spricht Luk. II, 28: Selig sind, die das wort gottes hörend und haltend, und Jo. VI, 45: Ein ieder, ders vom vater ghört und gelernet hat, der kummt zů mir. Er spricht nicht, ders von götzen oder bilden gelernet hat, sunder, vom vater. Wenn das leeren mit den bilden zů erkanntnuß des gloubens hulfe, so ist ghein zwyfel, Christus hätte geleert die bilder machen, damit es ring zügienge. Nun hat er jro zů gheinen leeren nie gedacht. Und die heiligen apostel, die habend die götzen verboten ze haben. Wannen kummend sy dann uns? Wir habend so hübsch schnyder werk gemacht, daß mans widrum uftrennen müß. Us welchem allem erlernet wirt, daß, womit wir anders weder mit dem wort geleert werdend, so ergrysend wir das, damit wir geleert werdend. Also ist es uns mit den bilden gangen. Do man uns mit den bilden hat anghebt leeren, do habend wir die bilder angenommen und sy hoch und wert geschätzt, das ist, zů götzen gemacht, und ist jm nit anderst, und ist ouch ghein wunder; denn es hat ein ieder sinen schülmeister wert. Wir sehend es in noch vil kleineren dingen, da die arbeiter die gschirr noch wert habend, mit denen sy zum ersten das handwerk gelernet habend. Hätte man aber mit dem wort geleert, so hätte man das wort umfangen und lieb gehabt; so man aber mit bilden leeren will, so wirt man allweg die bilder hoch schätzen und verereren und götzen us jnen machen. Bilder sind eintweders zů zier gemacht oder zů gedächtnuß, und wenn man sy in den templen hat, macht man von stund an götzen darus, daß man sy vereeret; darum soll man sy nienen in den templen noch gheinen orten, da gefar des verererens ist, dulden. Nimm dir ein byspil der dingen, die in unseren landen von etlichen beschehend, so wirst du daran erlernen, daß etlich fürtreffenlich lüt rechte ware götzenvereerer und anbeter sind. Hast du nit vernommen, daß etlich gwaltigen die, so die götzen hingethon habend, gefeht ja gar getödt habend? die es dennoch mit sölcher einigheit und friden gethon habend, daß ghein unrat darus nienen entstanden was. Warum hand sy es gethon? Sprechend sy: Sy hand unseren herrgotten und die lieben helgen verbrennt oder verruckt. Jez merk: Wen nennend sy unseren herrgotten? den götzen? so hättind sy doch einen götzen für gott. Hand sy aber den himmelischen herren für jren gott, der unsichtbar ist; was nemend sy sich denn deß an, wie ein ierde kilchhöre mit jren götzen umgang, so sy von dem rechten waren gott nit fallend? Es mag ein zimmlich alter mann verdenken, daß nit der hundertest teil der götzen in den templen gewesen ist, der zů unseren zyten ist. Wie habend nun unsere vordren gott vereeret, oder wie habend sy jn geschmächt, daß sy nit so vil götzen gehebt hand als wir? Hat sich unseren vordren gezimmt götzen nit ze haben, so wee denen, die sy iez zwingend ze haben! Der ware antchrist, der papst, der hat nie gezwungen, daß man

götzen möşte machen und haben, wie wol er sy beschirmt hat, man mög sy haben. Es hat sy all unser lebtag ein kilchhöre mögen haben, ob es jro gefiel oder nit; so nun etlich gwaltigen iez zwingend ze haben, so sind sy ie böser weder der vayst. Dann ob sy glych wölltend sprechen: Wir thünds nit von der götzen wegen sunder von gotts wegen und der lieben helgen; so mag es nüts gelten. Denn so fer ist es, daß man gott und sine usserwälten damit eren mög, daß, so bald man jn damit vermeint ze eren, es vor stund an ein götzendienst oder abgötterey ist. Also tödend die köstlichen heeren und hochhansen die unschuldigen christen, die das dennen thünd, das von gott abfürt. Sichst du iez nit, daß die götzendiener sind? daß sy ungloubig sind? Sichst du nit, daß wir als eigentlich frömd gött und götzen habend als die Juden den Baal, Comum, Astaroth ꝛc. Darzů schryend die götzenschirmer: Der hat ein krüz zerbrochen, der hat es hinweg getragen. Was ist das? Nun hat jm doch der bildschnitzer mit dem messer in die ougen, oren und mund gestochen. Wer ist aber, der gedenken könne, daß man dem bildschnitzer darum üzid thün sőllte? Ja, sprechend sy, der bildschnitzer macht es, so zerbrichts diser. Frag ich widrum: Ist es aber nit eben das holz oder stein, das der bildschnitzer mit sinem messer schneid, hüw, kratzt, stach, boret, under ob sich kart? Ja es ist eben das selb, so lang mans macht. Aber für daß es in 'n tempel kam, ward es ein götz, das ist, köstlich und helig in unseren ougen. Darus du aber ermessen magst, daß die genannten gwaltigen und alle, die jnen glych handlend, ware anbeter der götzen sind, gott geb was sy lougnind. Darum erman ich sy um gotts willen, daß sy jre mißthat, die sy mit töden dero, so die götzen so fründlich und fridlich habend hingethon, lernind erkennen, und vor gott rüwind und gnad begerind; oder aber sy werdend die rychlichen hand gottes empfinden.

Zum andren was fürgeworfen, daß die bildnuß Christi uns zů andacht reize, als dine wort lutend.

Valentin Compar.

Es gat ein christenmann über feld, er findt da das lyden Christi under wegen einmal, zwürend oder drymal oder meer in den bildstöcken am weg; so oft thůt er dem lyden Christi etwas eer an mit dem lyb, neiget sich, zücht sin houptkleid ab.

Zwingli.

Das du hie redst, dem ist nach allem antwurt geben vormals. Denn wo hat uns gott ie geleert, daß wir jm sölche eer in den götzen oder vor jnen, oder den götzen in sinem namen thün söllind? Diß ist alles nun unser tand, und hat uns gott sölches nit geleert, er verwirft ouch allenthalb den dienst, als er Jesaj. I, 12. spricht: Do jr in min angsicht kamend, wer erforderet sölchs von üwerren händen, daß jr in minen höfen wonkind? Hie hörst du wol, daß er im tempel syn tag und nacht nit hoch schätzt, vil weniger, sich vor den götzen biegen, hüt luyfen; denn er hat die eer der götzen abgschlagen und verboten. Aber so du widersprichst:

Valentin Compar.

Oder er knüwet nider, mit dem herzen seit er lob und dank jm sines helgen lydens, er betet etwas, was jn gott ermanet. Wenn er aber ghein bildnuß under wegen fund, so gedächte er als bald niemer weder an gott noch an sine helgen. Darum sind die bildnuß gůt by uns und nimmer bös.

Zwingli.

Weist du nit, lieber Valentin, daß nit ein ieder, der da sprycht: Herr, herr, wirt yngon in das rych der himmlen; sunder der da thůt den willen des himmelischen vaters, der wirt yngon in das rych der himmlen Matth. VII, 21? Sichst du nun, daß der luftig gottsdienst, der mit den worten beschicht, lycht von gott gewertet ist? sichst du aber dargegen, daß diß der höchste, täreste gottsdienst ist, sich flyssen des willens des himmlischen vaters? Den selben leerend uns die bilder nit, sy reizend ouch nit darzů; dann sy habend nie nüts gewürkt und würkend noch nüt, damit sy uns reitzind zů göttlichen werken. Hör, worzů sy uns reizend: Zů eim blinden, fulen andacht; glych als Jacob I, 22 — 24. spricht: Ir söllend vollbringer des worts syn, und nit allein hörer, üch selbs betriegende. Denn welcher das wort allein hört und nit thůt, der ist glych einem mann, der sin angsicht, wie er geschaffen sye, in eim spiegel betrachtet. Dann so er sich betrachtet hat und hingegangen ist, hat er von stund an vergessen, wie er gewesen ist. Also bringt die gsicht der bilder oder götzen andacht nit länger, denn man in gsicht, und ein blaw wort gemurmlet. Das doch ghein gottsdienst ist, wie vor gehört ist; dann die ding, die uns nit lieber sind, denn daß wir nun denn an sy gedenkend, wenn wir sy sehend, die sind, als man spricht, ab ougen ab herzen. Nun sich: So gheiner also law will liebgehebt syn weder von einem kind noch frowen oder fründ, wie könnend wir denn sölchs für ein gottsdienst rechnen? Es kummt dahar, daß wir das wortwafflen[1] für ein gebet, gottsdienst und werk habend. Und die das vermeinend / die haltend das glychsnerisch süfzen und beten für einen gottsdienst und gůt ding; und verwirft aber gott das bladren sogar Matth. VI, 7, von welchem hie nit statt ist ze reden.

Rechte, ware, tapfre, feste gottseer ist, da der mensch einen gott im herzen mit im harum treit, gott geb war er wandle, und ob er glych gheinen götzenstock nienen gsähe. Aber ein sölich herz kummt nit von uswendigem ansehen sunder von dem einigen erlüchtenden gott. Gschreift ist dir hie nit not, du weist jro gnůg. Darum will ich dir ein bysyil von unseren vordren zeigen, daran du erlerneſt, daß götzen ansehen nun ein lamen, blinden andacht bringt, der nit gilt vor gott. Unsere frommen vordren in einer eidgnoßschaft habend von gemälden und bilden wenig gewüßt, als sich noch allenthalb in den täleren erfindt. Nun habend aber wir iez jro so vil, daß wenn zehen so vil höws äſſind als ein schaf, wir sy bald ze märkt trybren wurdind. Welche habend aber dem göttlichen willen aller glycheſt gelebt, unsere vordren oder wir? Kannſt nit lougnen, unsere vordren. Wie gat aber das zů? nun hand wir doch all wänd, götzenstöck, kilchen voll götzen. Meerend sy nun den andacht, so sölltind wir ie vil andächtiger und frommer syn weder sy, dann wir hand mee maneren und reizeren weder sy. Sich, lieber Valentin, gloub den götzenschirmeren nit! sy lügend und verfürend sich selbs und ander lüt, sy habend noch nit so klare ougen in erkanntnuß des gloubens, noch starke gott ankleibte herzen, daß sy erkennind, daß der blauw, lam, ful, blind, liederlich andacht oder gebet nüts ist weder ein ussenlich glychsnery, und nüts türes oder festes; sy sind ouch nit so

[1]) plappern.

mannlichs fürnemens, die grossen starken werk, die gott von uns erfordret, durch für und wasser ze vollbringen, daß sy sölich kramer werk verachtind, darum kommend sy mit den lusigen possen. Wenn sy aber tag noch nacht nimmer rüw hättind vor anfechtung der widerwärtigkeit des tüfels, der welt und des fleisches, und wärind aber dargegen unserm himmelschen lieben vater so hold, daß sy deß wort und eer allein um sinetwillen begertind für ze bringen, nit darum, daß sy geleert von der welt geachtet wurdind; so wurdind sy wol wüssen, ob die götzen oder bilder ein christenmenschen zů andacht reizen möchtind oder nit. Daruf sprechend aber sy: Es kummt nit iedermann zů sölchem klaren wüssen und zů sölcher stärke; darum můß man den blöden die bilder nit enziehen. Ach keer die red um in gottsnamen (ich hatt schier anderst geredt) und sprich: Darum die bilder in blödigheit behaltend, so soll man sy ze leeren nit haben, damit man nit allweg blöd sye; dann götzery folgt von stund an harnach, wo man die bild an geachteten orten ienen hat. Je blöder der mensch im glouben ist, ie ee er an die götzen fallt; und harwidrum, ie ee er von den götzen entschütt wirt, ie ee er den lebendigen gott umfacht; er umfacht jn ouch gar nit recht, all die wyl er die götzen haltet; denn nieman mag zweyen herren dienen. Da aber du, lieber Valentin, sprichst: man sölle die bilder (verstast aber götzen) haben, wo man das wort nit styf fürt, damit man gottes nit gar unwüssend werd: Red ich also zů: Ich wöllt, daß alle götzen us allen templen wärind, da man glych nüts denn päpstisch narrenwerk predget; so wurde für das erst gott die sinen nit wyslos [1] und unwüssend lassen blyben, zum andren wurde ouch in den menschen der hunger des göttlichen wortes grösser, und wurd man ernstlicher zů gott um verkündiger und schnitter rüfen, weder sust beschicht. So wir aber nüts denn götzendiener sind, so bschwert gott unser unwüssenheit ie mee und mee mit grösserer blindheit. Kurz man soll nit an den götzen leeren.

Sich, so vil hab ich müssen harfür bringen, damit ich denen, die götzen under dem namen der bilden beschirmend, offenlich anzeigte, daß all jrer schirm nüts denn ein erdachter, unnützer, ja schädlicher menschen tand ist, der in gottes wort nit grund hat, und den rechten waren glouben nit weißt. Sust wäre den glöubigen allen gnůg gewesen das wort des herren gottes. Der hat wol gewüsset, worum er das götzenverbot geben hat; denn er wußt, was us dem götzendienst entspringen werd. Das sy wyter von den ceremonien ynziehend, und wie der sabath ouch ein ceremonien sye, sagend sy, das sy nit wüssend. Von den bilden hast du vor gehört, ob sy zů cerimonien dienend oder nit. Aber der sabath hat grund in den zwey ersten und höchsten geboten, in denen alle gsätz und propheten gründt sind. Jm ersten, das uns mit ganzem herzen, gmůt, seel und kräften zů dem einigen gott fürt, hat der sabath grund; darum daß man an jm zesammen kummt gottes wort zů hören, durch welches wir in die rechten erkanntnuß sin, so vil die leer antrifft, gefürt werdend, als Paulus spricht Röm. X, 14: Wie werdend sy aber glouben in den, von dem sy nit gehört habend? Wie werdend sy aber hören one einen verkünder? Also wirt offenbar, daß wir mit üben des gottswortes usserlich (sich, das soll uns von ussen leeren, denn inwendig leert nieman weder gott, und wo der inwendig nit gezogen hat, so beschicht

[1]) ununterwiesen.

das usser leeren vergeben, noch müß man es ouch füren) in erkanntnuß des einigen waren gottes yngefürt werdend. Das beschicht aber am sabath, als am XIII. Act. vermerkt wirt, und 1. Cor. XIV. und XVI., deßhalb der sabath nit ein cerimonisch ding ist. Im andren gebot ist er gründt, das uns heißt den nächsten als lieb haben als uns selbs, darum daß wir unseren diensten ouch rüw und widerkickung [1] geben söllend. Merk aber, wie der sabath ceremonisch wirt, lieber Valentin. Wenn wir jn nach der Juden art an dem tag wölltind haben, an dem sy jn habend; denn wäre er ceremonisch; denn er wäre an zyt gebunden, welches ein element diser welt, das ist, ein usserlich ding ist; oder wenn wir vermeintind den herren tag, das ist, sunntag, also an den tag gebunden syn, daß wir jn nit möchtind mit dem fyren und wort hören an einen andren tag legen, wo es notdurft heissen wurde; ja denn wäre er cerimonisch. Sust sind wir so gar nit an die zyt gebunden, sunder die zyt soll uns also dienen Mark. II, 27, daß einer ieden kilchhöre, wenn es die notdurft erfordret, als beschicht, so die frücht ab dem feld söllend gesammlet werden, zimmt den bruch und rüw des sunntags uf einen andren tag legen, oder den ganzen sunntag, nach dem man das gottswort gehört, arbeiten; doch allein, wo die notdurft heißt; sust soll man rüw lassen unseren verwandten, wie vor ghört ist, und ie einer des andren not ze hilf kommen. In einem schlechten byspil wirst du die ganzen meinung verston. Nimm dir einen gytigen meister für, der sine dienst alle sunntag welle zur arbeit zwingen mit dem wort Christi Mark. II, 27: Der sabath ist von des menschen wegen gemacht und der mensch nit von des sabaths wegen. So irret er; das kummt aber da har, daß er den sabath nun für ein cerimonien halt, die aber nüts wert sind, Col. II, 16 ff; und darum so wandlet er nit nach der liebe gegen sinem nächsten. Wenn einer aber recht erkennt, daß er zů gůtem und erblasen [2] des nächsten yngesetzt ist, so wirt er müssen us der liebe oder us dem andren gebot den sinen rüw lassen. Harwidrum der dienst oder ein ieder helfer irrete, so es sinem meister not thäte die frücht hinyn ze thůn, und er spräch: Es zimmt mir nit dir ze helfen, es ist sabath. Worum irrete er? Darum daß er also an die zyt gebunden wär, daß er um jretwillen die liebe underliesse. Jez merkst du on zwyfel, ob unser sabath ein cerimonien sye oder nit. Also verstand ouch von den götzen und bilden, die das erst gebot antreffend, den glouben in den einigen waren gott. Götzen mag man gheinen weg haben noch immer mee recht bruchen. Welche nun leerend, man mög sy haben, die verirrend. Worum? Darum daß sys für ein cerimonien habend. Jez sichst du, welches die cerimonier sind, und um ein usserlich ding strytend; dann die götzen mögend ghein gůte gstalt nit haben. Nun söllend aber alle bösen gstalten vermiden werden 1. Thes. V, 22. Und diß sye den götzenschirmeren gseit. Und wenn sy mir die ware meinung brechend, sy will ich jnen den häsinen käs geben, Hans Heierlin will jn doch nit verdienen.

Bilder. An den bilden vergond sich die stürmer; denn was nit zů schmach gottes und verärgernuß des glöubigen oder verfürnuß des schwachen dienet, es sye gschnitzt oder gmalt, so dringt das erst gebot nit zů abtilgen; daß sy aber um aller bilder willen also kämpfend, ist ein irrsal. Warum? Darum daß

---

[1]) Wiedererquickung. [2]) zur Erholung.

sy nun uf den büchstaben und nit uf den sinn des gsatzes sehend. Die sind ouch ceremonisch. Ist alles vormal gnüg bewärt. Wannen kummt nun, daß die stürmer und schirmer so seer wider einander sind, und haltend sich doch eines worts gottes? Da har kummt es, daß die stürmer uf den büchstaben dringend, der tödt. Denn wo wolltend sy dem büchstaben mögen nach kommen? Söllte man ghein figur machen, so dörft man nit ein hand an ein stundzeiger machen noch ghein herberg verzeichen ꝛc. Aber die schirmer, die gond vom büchstaben und sinn uf das, davon der sinn des ersten gebotes nit redt, das ist, uf bilder. Davon redt das gebot nit (du weist, was underscheids zwüschend götzen und bilden ist). Und so sy erfindend, daß bilder wol mögend gehalten werden (doch an gheinem ort, da gefar des eerens ist), so stürzend sy ouch das gsatz, das wider götzen lutet. Und wie sy sprechend: Man mag die bilder wol bruchen zů gůtem oder kommliche, also wellend sy demnach von den götzen ouch reden, das aber nit syn mag. Denn ob dich glych die götzen in den templen dinethalb nit abfüren mögend; so füreud sy doch etwann einen schwächeren ab. So nun der götzen ursprung nit gůt ist, und du glych darvon kommen bist, und aber nun ein einfaltiger mit jnen mag verfürt oder verletzt werden, so soll man sy by türer rach gottes dennen thůn. Matth. XVIII, 6: Welcher mir einen der kleinen, die in mich gloubend, verärgret, dem wäre wäger, er wurd mit eim müllstein ertränket. Dann wir söllend nit uns selbs gefallen, noch mit unserem wol wüssen den blöden brüder verderben, wie Paulus Rom. XV. und 1. Cor. VIII. redt. Das wellend aber die schirmer allein uf die stürmer ziehen, und ghört aber jnen nüts minder weder jenen, so sy mit jrem wol wüssen das bhalten wellend, das die glöubigen verletzen mag; denn Paulus redt eigenlicher wider die jre meinung weder wider die stürmer, wie wol die selben ouch nit recht uf die verärgernuß sehend. Wannen kummt es aber, daß sy ein so hellen verstand nit ergriffen habend? Es kummt us dem geist des zanggs, der ist fleisch Gal. V, 15 ff, der trüllet sy harum, daß sy das war nit erkennen mögend. Gott welle den bösen verwirrenden tüfel von uns nemen, daß wir der klaren warheit ungeblinzet mögind ins angsicht sehen! Amen.

Jez wellend wir über das nüw testament.

Jm nüwen testament sind die götzen nüts minder verboten weder im alten. Christus gedenkt der götzen mit worten nit; aber alle sin leer, die fürt in den einigen gott so stark, daß alles gsatzes zorn und der propheten gschrey jm zügglychet[1] minder ist weder sin drungenliche leer. Er rüft uns zů jm selbs und verheißt uns, er welle uns alle beschwerd abnemen. Er verheißt uns, was wir begerind in sinem namen an den vater, das werde er uns geben. Welchs alles uns wyst zů jm ze loufen und sust zů nieman. Er leert sölchs ouch durch die glychnuß des mütwilligen suns, der mit sinem teil vom vater zoch und zum lezten arm harwidrum kam; zwar daß er niemen hilf noch rat fand weder bym vater, wie wol er sich von jm gefrömdet hat. Wenn wir nun sust nienen trost süchend weder by gott durch den herren Jesum Christum, waren gott und menschen, so werdend wir ie gheinen götzen nimmer mee ufrichten; dann die götzen werdend erst gemacht, wenn wir vorhin frömd gött, das ist, helfer, in unseren herzen ufgericht

[1]) mit ihm verglichen.

habend. Darum nun Christus nienen hin wyst weder zů jm selbs, dem lebendigen gott und brunnen aller notdurft. So verhůt er ie die götzen, und ob er glych nit sprycht: Jr söllend nit götzen haben. Darum so schrybt Augustinus de consensu evangelistarum lib. I. cap. XXXI. und XXXII: Daß sytmal Christus der gottes sun sye, der verheissen was, wie er ein gott der ganzen welt sollt werden, daß er ouch die götzen gebrochen, das ist, abgethan (damit nieman letz verstand) hab. Das gesehe man ouch wol; denn da vor hin die götzen vereeret sygind, da kämind iez die christen zemmen. Ja, sprechend die götzenschirmer, die götzen, die sy us den templen gethon habend, die warend der abgötten; aber unser sind der userwälten. Antwurt. Das gilt alles nüt, denn unsere sind ouch der abgötten, wie vormal gehört ist, nit daß die heligen abgött sygind, sunder daß wir uns abgöttisch zů jnen keert habend. Ob demnach glych ghein kundschaft mee im nüwen testament wär, mit dero wir das götzenverbot hättind mögen bewären; so wär der einigen leer Christi gnůg gewesen, die nüts anders ist, weder das den abgöttischen menschen von der creatur zů gott keert, und jn deß gnaden durch sich selbs gwüß macht. Noch wellend wir das nüw testament ouch verhören.

Das nüw testament hat so offen kundschaften, daß mich wunder nimmt, wie etlich nun gebörind sagen, die götzen sygind darin nit verboten. Paulus verwirft die götzen so hell Röm. 1, 20 — 23, daß 's nit heller syn kann, so er wider die heiden sprycht: Darum sind sy nit ze entschuldigen; dann wie sy gott erkennt, habend sy jn nit vereeret als einen gott noch dankbar gewesen, sunder sy sind ytel in jren gedanken oder erfindungen worden, und jr unverständig herz ist verblendt, sich selbs für wys habend sind sy zů narren worden, und habend die eer des untödlichen gottes verwandlet mit glychnuß eins töblichen menschens, der viergefüßten und krüchenden thieren. Darum hat sy gott hingegeben in jren anfechtungen oder lüsten jrer herzen zů unreinigheit, daß sy jre eigne lyb selbs geschändt habend; darum daß sy sin warheit mit der luge verwechslet habend, und angebetet und gedient habend der gschöpfd ꝛc. Zum ersten sprycht er, daß sy gott erkannt habind, aber jn nit vereeret, als man sollt zwar mit glouben und unschuld, sunder sygind von jm abgewendt, und habind sich an jre eigne wysheit keert, welchs die recht torheit sye, und us jrer wysheit gott ein glychnuß gmacht, der aber ein untödlicher, unsichtbarer gott sye, und nit mög verbildet werden. Zum andren zeigt er an, mit was bildnussen sy den unsichtbaren gott verbildet habind, namlich mit bildnussen eins menschen und thieren ꝛc. Darum hab sy gott gestraft mit blindheit ꝛc. Hat alles den sinn: Die heiden sind ja da hin kommen, daß sy erkennt habend, daß ein gott syn müßte. Sy sind aber demnach nit vernügt gsyn, daß sy dem gott allein dientind, sunder sy habend ein teil die göttlichen kraft vilen zů gegeben, und die selben vermeint die sunnen syn, den mon, Jovem, Mercurium, andre. Das ist nit gnůg gewesen, sy habend erst demnach die selben jre verwänten gött ouch verbildet, und habend also den einigen gott geteilt in vil gött (sich, wie der abgott allweg vor dem götzen ist), und darnach die selben vil gött ouch verbildet mit allerley gestalten, und habend zum lezten der gschöpfd gedienet für den schöpfer und sy geeret. Schilt nun Paulus, die so blind gewesen sind, so ist es uns on zwyfel ein warnung und leer, daß wir jm nit also thůn sötlind. Also zimmt uns zů gheiner creatur ze keeren noch die verbilden, ja

zů einigerley eer oder dienſt. Sehend jr götzenſtürmer und ſchirmer, wie jr beed die ſach ſchlechtlich treffend! Jr ſtürmer wellend nit hören, daß er ſpricht: Sy hand jnen eer emboten und jnen gedient. Darus nun erlernet wirt, daß allein die bilder dennen gethon werden ſöllind, denen gefar des eerens und dienſtes anhangt. Jr ſchirmer hörend nit, daß die götzen zů einigerley eeren nit gemacht werdend, man habe denn vor ſich von dem ſchöpfer zů der gſchöpfd keert; jr entſcheidend ouch nit zwüſchend den bilden, die um vereerens willen gemacht und deßhalb götzen ſind, die one gefar nit mögend in den templen fürgeſtellt werden, und zwüſchend denen, die zů gheinem dienſt noch eeren nit gemacht ſind. Dann one den underſcheid werdend jr diß ort Pauli nimmer mögen verſton.

1. Cor. V, 11. leert Paulus, daß wir under andren laſtren ouch mit denen, die götzen eerend, ſo gar ghein gemeinſame ſöllind haben, daß wir nit mit jnen eſſind. Und redt aber uf die chriſten, daß, wo einer noch ein götzenvererer wär, man jn alſo, wie geredt iſt, ſchelten ſöllte. So ſprechend aber die götzenſchirmer: Paulus redt hie von denen, die noch die abgött eertend; und ſölle man hie idololatram vertütſchen einen abgötter. Ach daß üch gott lon, wie find jr ſo wys! Lügend, obs der ſach glych ſehe, daß Paulus die, ſo noch abgött anbettetend, brüder namte. Sehend jr nit glych darvor v. 10, daß er ſpricht: Jch red nit von den götzendieneren diſer welt, ſunder ſo ein brüder noch den götzen dient? One zwyfel darum, daß, welche götzen vereeretend, noch etwas funken des abgottes, deß der götz was, hattend; wie wol ich mit diſem ort noch ſtrenger möchte uf die bilder dringen. Paulus will die brüder verſtan, die götzen etlichen weg eertend und dientend. Eerend wir aber ſy nit in allen templen, und dienend jnen? So ſind wir ouch götzendiener, und ſolltind uns die rechten chriſten vertryben us der gemeind gottes.

Jch můß dennoch zů gůtem und meererem verſtand um der ſchirmeren willen nüts verbergen, ſunder um der blöden willen, die durch ſy möchtind verfürt werden, das wort: Wir wüſſend, daß der götz nüt iſt. 1. Cor. VIII, 4. widrum handlen. Es iſt by den Corinthiern ein zangg geweſen. Etlich meintend, es zimmte nit mit den unglöubigen von dem opfer eſſen, das den götzen oder abgötten ufgeopfret ward. Etlich aber, die ſich ſelbs für klůg hieltend und gleert, zanggetend, es zimmte jnen wol darvon ze eſſen; dann ſy wüßtind wol, daß ſy ghein vertruwen zů dem gott hättind, deß der götz was, denn der ſelb gott wäre nit. Das widerretend aber die vordrigen um der blöden im glouben willen, vermeintend, die ſelben wurdind aber verletzt, daß, wenn ſy die geleerten ſähind alſo eſſen, ſo wurdind jre conſcienzen zwyfelhaft, dann ſy gedächtind, die geleerten hättind noch etwas uf die abgött, ſo ſy von jrem opfer äſſind. Den zwitracht legt Paulus ſo ernſtlich nider, daß er darob hat bis uf das XI. cap.; dann alles, das er im IX. cap. darzwüſchend redt, thůt er alles darum, daß er jm ſelbs glouben by jnen erwerbe. Und ſpricht alſo 1. Cor. VIII, 1 — 13: Von den götzen opfren wegen wüſſend wir wol, daß wir alle kunſt habend (ſich einen heimlichen ſtupf der geleerten, wir wellend all geleert ſyn, und machend darum vil zanggs und gehäders). Die kunſt blast uf, aber die liebe buwt. Wenn aber einer ſich ſelbs darfür halt, er könne neißwas, ſo kann er noch

nüts, als man aber können soll; welcher aber gott erkennt, der ist von im könnend gemacht. Und darum red ich von der spys wegen, die den götzen geopfret wirt: Wir wüssend, daß der götz nüts ist in der ganzen welt (die verstat er durch den götzen den abgott, deß der götz ein verbildung was; dann fast was der götz nit nüts, aber sin gott was nit), und daß ghein andrer gott ist weder der einig ꝛc. Aber die kunst oder wüssen ist nit in allen; dann etlich essend noch mit etwas conscienz oder forcht des abgottes von dem götzen opfer, und je conscienz, die schwach ist, wirt vermasget. Und macht aber die spys uns gott nit gnem; denn ob wir sy glych essend, sind wir nüts deß meerer, und ob wir sy glych nit essend, manglend wir dennoch nüt. Versehend[1] aber, daß nit die üwre fryheit oder gwalt den schwachen einen anstoß gebe. Denn, so einer dich, der geleert und wüssend bist, sicht in der götzery sitzen, wirt nit sin conscienz, der noch schwach ist, erbuwen vom götzenopfer ze essen? Und kummt din schwacher brüder um in diner kunst, für den aber Christus gestorben ist. Und so jr also an üwren brüdren sündend, und jre schwache conscienz also schlahend (das ist beschwerend), so sündend jr in Christum. Hierum, so fer die spys minen brüder verärgrete, so wöllt ich fleisch nimmer mee essen, damit ich minem brüder gheinen anstoß gebe.

Mit disen worten Pauli wellend die götzenschirmer bewären, daß man sy haben mög; und sind aber richtig wider sy. Dann Paulus streytet wider die geleerten, die eben die spys des götzenopfers beschirmtend, als unsre geleerten die götzen schirmend. Jener meinung was, sy wüßtind wol, daß der gott, vor deß götzen man opfert, nit ein gott wäre; darum läge nüts daran, ob sy glych von dem ässind, das vor eim ytelen götzen geopfret wär. So sprechend dise: Wir wüssend wol, daß der götz nüts ist; noch so mögend wir jn wol haben, denn wir mögend jn wol zů gütem gebruchen. Verstond aber nit, wie gnůgsam gemeldet ist, daß nit eins ist von götzen und bilden reden. Wo nun Paulus die götzenspys hat, da wellend wir hie götzen setzen; so werdend wir sehen, wie diß ort wider die götzen ist. Dann glych wie er redt von myden des götzen opfers, also redend wir von myden der götzen. Von der götzen wegen wüssend wir all wol, daß wir geleert sind (namlich, daß man die götzen nit vereeren soll). Die kunst macht hochblästig,[2] aber die liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs darfür halt, er künne neiwas (als jene meintend, sy wärind so wol geleert, daß sy wüßtind, daß jnen zimmte vom götzenopfer zeessen; und dise sprechend, sy wüssind wol, daß man den götzen nit vereeren solle, noch könnind sy jn wol bruchen), so kann er nüts, als man aber können soll. Welcher aber gott erkennt, der ist von jm könnend gemacht. (Jez folgt der hafft.) Und darum red ich von der götzen wegen. Wir wüssend all wol, daß der gott (verstand wol, was wir durch gott verstond, namlich einen helfer), deß der götz ist, nüt ist in der ganzen welt, und daß ghein andrer gott ist weder der einig. Aber die kunst oder wüssen ist nit in allen, das ist, es sind nit alle menschen noch des gloubens, daß ghein helfer oder vater sye weder der einig gott; dann etlich haltend oder vereerend die götzen noch mit der conscienz, forcht oder meinung, als ob dis, deren die götzen sind, helfer sygind, das ist, sy sind noch nit gar von den helgen,

[1]) sehet euch vor. [2]) aufgeblasen.

die wir zů abgöttern gemacht habend, abtreten, sunder jr conscienz ist noch hierin blöd, und darum wirt sy mit den götzen vermasget, daß sy mit dem falschen vertruwen wirt angefochten. Nun macht uns aber der götz gott nit gnem (die verstond die götzenschirmer Paulum nit eigenlich), das ist: ob wir glych die götzen der meinung wellind behalten, ja wir wärind so starks gloubens, daß uns die götzen, so man vormals den götten (verstand helferen) gemacht hat, nüts möchtind schaden, so macht uns söliche kühgheit gott nit gnem; glych als ouch jene hochgeleerten, die vermeintend, so sy von dem götzenopfer essind, so erind sy gott mit dero jrer stärke und tapferkeit, durch sölich essen gott ouch nit gnem wurdend. Es folgt im text. Dann ob wir die götzen glych habend, sind wir nüts deß meerer; und ob wir sy glych nit habend, gebrist uns dennoch nüts. Diß wort Pauli kann ein rhetorisch künstlin syn, das aber die götzenschirmer nit merkend. Er nimmt gar künstlich essen und nit essen (an dero statt wir götzen haben und nit haben nemend) in die hand, und fichtet aber mit beeden wider das essen uf disen sinn. Ob glych einer mit essen des götzenopfers groß und stark im glouben wellte gsehen sun, ist er doch nüts deß grösser oder meerer. Herwidrum, so ers underwegen laßt das götzenaaß, so gat jm am glouben nüts ab. Lieber, was folgt iez, lieben götzenschirmer? Nüts anders denn: Fürdret das essen nüts und mag aber die schwachen verletzen, harwidrum schadet nit essen nüts, und gebrist ouch nüts, so wir nit essend; eya so lassend uns das götzenaaß underlassen! Jez nimm götzen haben für essen in disen worten Pauli: Ob wir glych us künheit des gloubens die götzen nit entsitzen [1], sunder sy haben wellind, habend wir mit sölcher künheit darum gott nit gedient. Harwidrum, so wir sy nit habend, so manglet uns nüts. Folget nit iez glych wie vor: so aber die schwachen, die nüwlich von abgöttern abgefürt sind, mit den götzen vermasget werdend, so solle man sy nit haben, und ob sy glych einer us starkem glouben halten wellt? Ursach: Die götzen lang behalten buwend nit sunder schnell dannen gethon. Dann wo man sy von der unwüssenden wegen, behält man sy nit, daß sy daran lernind, sunder bis daß sy mit dem wort geleert werdind, und demnach die götzen dennen thügind; dann dem wort gehellen und die götzen blybend nit by einander. Folgt: Versehend aber, daß nit die üwere fryheit oder gwalt die schwachen verletze. Das ist alles den künstleren gesagt. Jr sind geleert und meintend, man mög die götzen wol haben; umsehend aber üch, daß jr die schwachen nit verärgrind. So merkend wir wol, daß (wie vor anzeigt ist) wenn nit me denn ein schwacher oder kleiner geschändt wirt in den dingen, die gehalten verletzend und verworfen gheinen nachteil bringend, daß wir sy nit haben söllind. Folgt: Dann so einer sehen wurde dich, der die kunst hast, götzen haben, wurd nit sin gwüßne, der noch schwach ist, erbuwen [2] götzen ze haben? Hörend, lieben schirmer: Wenn jr us grund üwer hohen kunst (lügend, daß sy nit fall, oder aber sy wurd entschalet) die götzen vertädingen wellend, so umsehend üch, daß jr nit einen, der noch schwach ist, widrum in götzendienst yufallind. Jr erwartind billich üwren schirm, den jr den götzen thünd, und liessind mit friden fürgon, das mit friden wirt angehebt, ee und üch gott durch den satan dennen wurfe. Folgt: Und

[1]) scheuen. [2]) dahin gebracht, verleitet.

kummt der schwach bruder in diner kunst um, für den Christus gestorben ist. Hörend noch ein frucht üwer klugheit. All die wyl jr die götzen beschirmend, so gedenkend ouch die schwachen: Der geleert halt ouch noch nit nüts uf den lieben helgen, so er jr götzen vertädinget; denn es weißt ein ieder wol, warum er die götzen schirmt. Wir redend und schrybend all; wöllte aber gott, daß wir gheine anfechtung der hochfart und zanggs anschind! Laß in gotts namen die ölgötzen [1] dennen thün, und das volk gottes zů dem einigen gott loufen, so darfst nit sorg haben, sy werdend weder die heligen für gött haben noch die götzen in jrem namen mit kerzen und röuken wuslig [2] machen. Folgt: So jr aber üch also an üweren brüdren versündend, und jre blöden conscienzen schlahend, sündend jr in Christum. Also sündend jr in Christum, daß under dem götzendienst die abgöttery stecket. Und so jr üwer kunst wellend zů märkt [3] stellen, ja die syge so groß und richtig, jr wellind die götzen der welt zů tratz haben, so lernend die schwachen die abgöttery widrum und den götzendienst. Sehend iez, ob Paulus ouch die götzen oder die götzenfryys under die ἀδιάφορα, das ist, mittle ding zält hab, so damit Christus selbs verletzt wirt. Tousends anderst weder indifferentia. Jr könnend all so vil griechisch, daß es gnůg ist; und so man es hinder dem schilt besicht, so ist es ein kindenfeißte, die wachst üch, ob gott will, us mit der zyt. Folgt: Hierum, wenn die götzen minen brüder verärgrend, so will ich gheinen götzen in die ewigheit haben, damit ich minen brüder nit verletz. Also redend, jr götzenschirmer, so kann man üch für rechte gottsdiener haben. Und pochend nit: Sammirbocks, [4] diß und das! sy müssend die götzen haben, oder ich will sy haben; denn diß sind alles gwalt wort, die man denn usstosset, so man ghein grund der warheit hat.

Aber die stürmer vergond sich ouch nit klein in der maß der verärgerung, so sy vom götzen stürmen an denn anhebend das evangelium ze pflanzen. Es laßt sich das kind nit vom bank, bis daß du jm ein stůl dar hast gestellt, daran es sich heb, unz daß es recht ongraben [5] gon kann. Also die des evangelii noch nit durlich [6] bericht sind, söllend nit übernötet werden mit den götzen, bis daß jnen der gloub in den einigen waren gott recht wirt fürgelegt. Denn werdend sy die götzen selb us den händen lassen fallen. Von denen hab ich vormal zwürend geschriben, und ist us gottes gnad dahin kommen, daß ghein unrat um uns der götzen halb entstanden ist; usgenommen, daß die ungloubigen, die päwstler, und die hochgelerten, starken götzenschirmer, das so wol angehebt ist, habend angefangen mit gwalt, da sy aber den nit habend, ze schwellen. [7] Aber ie mee sy werdend schwellen, ie fester wirt das wür brechen und jnen so nach rünnen, daß sy wänen werdend, sy müssind ertrinken.

Gott, befest in uns, das du angehebt hast. Psalm. LXVIII, 29.

Aber verhütet Paulus 1. Cor. X, 7. die götzen also: Jr söllend nit götzendiener werden, als etlich under jnen, den alten under Mose, gewesen sind. Heißt das wort ouch, jr söllend gott nit verbilden? Nun bringt doch Paulus hie allein wider das götzenaaß fürnemlich, dann die hypothesis ist vom

---

[1]) daher so genannt, weil man so vyel Oels vor ihnen verbrennt. [2]) beschmutzt. [3]) zur Schau. [4]) ein Schwur. [5]) ungehalten, ohne Hülfe. [6]) durchaus. [7]) aufhalten.

der spys wegen. Noch damit jnen ouch die abgöttisch spys erleidet werd, so warnet er vor götzen; dann wo man die götzen nit hat, da werd man jnen nit bald ufopfren. Darzů ist sich wol ze versehen, daß die, zů denen Paulus schrybt, nit frömd götter hattend, ouch jre götzen mit vereeretend, als wir an den wüssenden oder geleerten wol gemerkt habend; noch will Paulus nit, daß sy nun von der götzen spys essind, so fer sy damit einen einigen schwachen verletzind. Also sollend unser götzen schirmer ouch sprechen: Ob glych den götzen nieman mee vereeret, und den abgott des götzen nieman mee für einen abgott hat; noch wellend wir den götzen nit haben, zů eim, daß wir gheinen schwachen jenen verletzind, zum andren, daß wir ouch die gefar dennen thůgind, daß nit der einig usgetriben tüfel siben noch böser zů jm nem, und das nachkommend böser werde weder das erst.

Das aber demnach in disem capitel stat, reicht offenlich wider die götzen, denn er sprycht v. 21: Jr mögend nit das trinkgeschirr des herren trinken und das trinkgeschirr der tüflen. Jr mögend nit teilhaft syn des herren tisches und des tisches der tüflen. Darum so kann götzenspys essen nit gezimmen, nit von der art der spys wegen, sunder so sy gessen wirt für götzenspys und nit als ein andre spys, oder so sy ieman verärgeret. Also ouch mit den götzen. Es ist nit gnůg, daß du sprechist: Der götz und der abgott sind mir tod (hie ligt der götzen schirmeren gebrest); sunder es gehört noch mee darzů, daß du den götzen nienen habist, wo er einige verärgernuß bringt. Als aber unsere götzen one verärgernuß und gefar der verfürnuß nit syn mögend; und vorus zů disen unseren zyten, da wir all götzendiener gewesen sind. Darzů so sicht man wol an den gwaltigen schirmeren, daß die götzen nit allein gfarlich sind abzefüren, sunder sy stond noch vor uns offenlich vereeret tür und hoch. Das demnach folget in disem capitel, wirt lychtlich verstanden us dem vordrigen. Der götz wirt für den gott genommen, deß er was. Das götzenopfer essen wirt von Paulo nit anderst verwilliget, denn so fer ghein gott noch götz im essenden stecket, und ouch daby ghein conscienz nienen was, die mit dem essen verletzt ward. Das mag aber under uns der götzen halb nit syn (villycht mag es der bilden halb wol syn, wie gnůg ist anzeigt), dann in den templen sind sy nit one gefar der abgötterey. So soll man sy ouch da nit haben noch anderstwo, da gefar ist. Jn dinem sal oder gmach, so fer du sy nit für gött oder götzen hast, redt dir nieman nüts dryn.

Aber sprycht Paulus 1. Cor. XII. 2: Jr wüssend, daß jr heiden gewesen sind, und zů den stummenden götzen gangen sind, wie man üch gefürt hat. Nun sind ie unser götzen glych als stummend als jene. Hat nun Paulus darvon gefürt, so sollend one zwyfel wir ouch darvon füren. Denn der gegenwurf, daß jenes der götten götzen wärind, aber unsere nit, ist langist umkeert. Unsere sind unserthalb glych als wol abgötter als jene.

Jn den geschichten XV, 20. 29. und XXI, 25. merkt man wol, daß ouch zů der apostlen zyten nit allein die spys der götzen, sunder vil mee die götzen selbs verboten wurdend; denn, soll man nit essen, das jnen geopfret wirt, vil weniger soll man sy haben. Doch so findend wirs am funfzehenten beede, die götzen verboten syn und ouch die spys. Daselbst solle man aber nit allein uf das einig dringen, uf das götzenaaß, sunder uf das ganz götzenverbot, als dann eim iedlichen glöubigen lychtlich ze merken ist.

Gal. V, 20. zält Paulus den götzendienst under die werk des fleisches, als er ouch warlich ist, und ouch vil schadt dem rechten zünemen des evangelii.

Paulus. 1. Thess. I, 9: Sy sagend selbs von üch, wie wir ein zügang zů üch gehebt habend, und wie jr üch kert habend zů gott von den götzen, dem lebendigen und waren gott zů dienen. Hie hat er aber von götzen gefürt, und ob glych die götzenschirmer sprechen wurdind: Worum last du hie mir nit ouch εἰδωλον für gott ston, wie doben 1. Cor. VIII, 4? so gat es demnach das götzenverbot nüzid an. Antwurt: Es gibt uns die gottesfhuld oder gloub an allen orten an, wofür man ein wort verston můß, das aber anderst und anderst genommen wirt. Hie zeigend uns die nachkommenden wort an, daß hie die abgötte und götzen beede mit einandren verstanden söllind werden, da er spricht: daß jr dem lebendigen waren gott dienind. Dem lebendigen, wirt geredt wider die götzen, dem waren, wider die falschen betriegenden tüfel oder erdachte abgött, die eintwedens nienen warend, oder aber nit gött warend. Kurz, wo abgött verboten sind, da sind ouch die götzen verboten, und wo man von abgötten gefürt, hat man ouch von jren götzen gefürt.

Petrus spricht 1. IV, 3: Jr habend in vergangner zyt gnůg thon übel lebende, do jr nach dem můtwillen der heiden gethon habend, in unzucht gewandlet, in bösen anfechtungen, trunkenheiten, prassen und unzimmlichen götzendiensten ꝛc. Die, zů denen Petrus schrybt, hangtend one zwyfel nit den abgötten an, oder aber sin geschrift wär sy nüts angangen. Aber daß sy one zwyfel noch in den götzendiensten und gassen mitteiltend, das verbůt jnen Petrus, glych wie ouch Paulus gethon hat. Denn, hättend sy noch ander gött gehebt, so wärind sy christen gewesen glych als Judas und Simon Magus.

Johannes spricht 1. V, 21: Jr sün, verhütend üch vor den götzen. Diß ist das helleſt und klareſt wort, das im ganzen nüwen testament stat, dann es nit kürzer syn mag. Aber die päpstler und götzenschirmer sprechend: Johannes verbůt hie allein die abgött, denn es stat darvor, daß wir durch den waren sun gottes in erkanntnuß des waren gottes kommen syginb, und er, Christus Jesus, sye selbs der ware gott, und uf das söllind wir uns vor den abgötten hüten; dann es füge nit daruf, hütend üch vor götzen, sunder, hütend üch vor abgötten. Antwurt: Es fügt gheins eigenlicher daruf, weder daß wir uns vor den götzen hütind; dann die götzendienst, die dozemal noch nit gar by den christen vergangen, warend am aller nötesten ze vergoumen. Darum setzt er disc red als ein treffenlich stuck zum allerlezten, damit es jnen aller nüwest blybe, und redt, glych sam sin meinung sye: Noch hab ich üch nit von der götzen wegen geschriben. Ich wills üch an ein wort henken: Hütend üch vor jnen. Denn er hatt zwar vormalen geleert, daß man sich vor den abgötten verhüten sollt, das one zwyfel das erst in jrem predgen was, wo sy hinkamend.

Abred von den götzen.

Also hast du, lieber Valentin, den grund vom götzenverbot, welchen gbein warheit umstossen mag; denn er ist die warheit, und mag aber die warheit nit wider sich selbs syn. Wenn du nun alle götzenschirmer fragtest, welchs das gefarlicher sye zů abgöttery, götzen haben oder nit haben; weiß ich grundlich, sy můßtind all sammen sprechen, daß haben gefarlicher sye. Wa-

rum strytend wir denn in einer sach, die den glouben gefärdt? Daß sy aber noch mengerley ynzügen thůnd, sind nüts denn ein unnütz geschwätz, das kann sich allweg klügen [1] und harfür stellen, und welcher dem selben von einet will engegen gon, der můß sich vil můj beladen. Damit aber mit jrem gschwätz die schwachen nienen verärgret werdind, můß man etwann reden, da einer lieber gschwig. Als, wenn die schirmer sprechend: Man will uns den Mosem widrum uf den hals richten und in jüdische gfangenschaft zwingen; můß man dennoch antwurt geben: daß, welcher das aller mindst gsatz annimmt, sam es des Moses sye, der ist nit ein glöubiger; denn das gsatz ist nit Moses sunder gottes. Erfindt sich nun im glouben, daß die götzen zů mindrung der eeren gottes und zů abfüren des gloubens dienend; so soll man das götzenverbot weder von Moses wegen noch von menschlicher vernunft wegen hinwerfen. Es ist gar ein schlechte red, da man spricht: Welcher ein gsatz Moses halt als Moses gsatz, der ist ein Jud. Denn er ist nit ein Jud sunder ein mosischer. Hätt Moses den kinden Israels das gsatz für gegeben als sin gsatz, so wär dise red etwas. Moses ist jm aber ze fromm gewesen, er hats nit für sin usgeben, das gottes was, dann er ist im gsind gottes trüw gewesen Hebr. III, 2. Der glychen, wenn sy sprechend: „Christus hat geredt: Was jr eim miner der kleinsten thůn werdend in minem namen, das habend jr mir gethon Matth. XXV, 40. So wir nun die heligen eerend, so wirts uns gott verrechnen, als ob wirs jm selbs thon hättind.“ Můß ie einer anzeigen, daß Christus hie und Matth. X, 42. nit von eer embieten der seligen redt sunder von hilf der dürftigen in disem zyt.

Item, so sy sprechend: „Will man uns also mit Moses gsatz zwingen, so můssend wir ouch beschnitten werden.“ Sich, wie sich der tüfel buckt. Ich antwurt aber also: Es folgt nit: So jr das halten můssend, das ein stuck im alten testament ist, so můssend jr ouch beschnitten werden; sunder also: Wenn jr üch beschnyden lassend, so verpflichtend jr üch das ganz gsatz von einet ze halten Gal. V, 3; dann die bschnydung ist die cerimonien gewesen, die under das ganz gsatz verpflichtet, nit das götzenverbot. Wenn aber das folgen söllte: Wir haltend das us dem alten gsatz; darum so můssend wir das ganz gsatz halten, und also můssend wir ouch beschnitten werden, kälber, schaf, böck, ochsen opfren; so wöllt ich wol ein stärker argument harfür bringen und sprechen: Das gröste gebot: Du sollt dinen herren gott lieb haben us ganzem herzen, seel, gmůt, kräften, stat im alten testament Deut. VI, 5. Darum, welcher das gsatz annimmt, der můß beschnitten werden, veh opfren ꝛc. Wie könnend geleert lüt hinder sölch sprüng kommen? Wol. Der zangg thůt es. Hierum ist uns christen ze sehen, was der gloub und liebe, die ein ding, so fer sy just und grecht, sind, wellind, nit was ein ieder schwäzt. Es ligt am tag, daß wir die götzen eintweders so mit türem kosten habend genäret, daß wir damit die userwälten gottes, die wir wider jren willen zů abgötten ufgeworfen, habend wellen vereeren, oder aber eigen eer darin gesůcht, wie gnůgsam ist an'n tag bracht. Nun soll twederer grund nüts; so söllend ouch die götzen noch vil minder; dann wie spöttlich wär das vor unserem gott, daß wir die götzery in unseren ougen hieltind, die uns vormal zů abgöttery gedienet hat. Man můß ouch

[1]) als klug darstellen.

die waffen dennen thün Luk. XI, 24—26. Es ligt ouch nüts minder am tag, daß der war ungezwyflet gloub die götzen nit dulden mag. Urſach: So oft wir die götzen anſehend, ſo müſſend ſy uns ie ermanen unſer vordrigen abgöttery. Die will der gloub iez dennen thün, eintweders us frömd, daß er die näriſchen gött hat lernen erkennen, oder aber us billichem zorn, daß ſy weder jn noch ieman nimmer mee abfürind. Und wenn die götzen glych ghein gottes verbot hättind, dennoch ſo habend ſy ſo ein ungeſtalten mißbruch, daß man ſy nit dulden ſollt. Hie ſtat ein Magdalena ſo hüriſch gemalet, daß ouch alle pfaffen ie und ie geſprochen habend: Wie könnt einer hie andächtig ſyn meß ze haben? Ja die ewig rein unverſeert magd und müter Jeſu Chriſti, die müß jre brüſt harfür zogen haben. Dört ſtat ein Sebaſtian, Mauritius und der fromm Johannes, evangeliſt, ſo jünkeriſch, kriegiſch, kupplig, daß die wyber davon habend ze dychten ghebt. Und das iſt alls ein ſchimpf. Sy habend müſſen vergüldet ſyn oder gar ſilbrin oder guldin oder mit gold und edelgſtein bekleidt, das man alles ſollt den armen anghenkt haben. Ja, alle götzenbuwer werdend gott ouch rechnung müſſen geben, daß ſy jm ſins bilder habend laſſen hungren, frören ꝛc; und habend jre eignen götzen ſo tür gezieret. Damit iſt aber erſt der genannten geiſtlichen güt alſo ufgangen, daß ſy darnach das, ſo jnen mit dem gutzlen und bettlen nit hat mögen werden, kouft habend. Darum ſchirmend ſy den götzendienſt nit unbillich. Man findt ein götzenhus (ich ſollt geredt haben ein gotshus, ſo zimmt es nit), an das zü unnützem gebüw und kleinot über hundert mal hundert tuſend guldin kommen ſind nun in einem biſtum, hat alles gheiſſen an unſer frowen buw; und wenn man das ganz biſtum feil bütte, ſo gäbe ghein herr den zehenten teil darum. Sich, o gott, gott! wel ein büberey, und dargegen ein ſölche blindheit! Wee, wee denen, die da ſprechend, das güt ſye bös, und das bös ſye güt Jeſaj. V, 20! Es hat ouch ein ieder ſtümpler ſine krucken, holzſchüch, katzen und blindenſchlychen, oder was ein ieder für ein wapen hat, in den tempel geſtellt; hat die ganz gmeind müſſen anſehen. Und das iſt alles nit der heligen oder gottes ſunder der eergytigen menſchen eer geweſen. Es iſt ghein ring, ſtein, kleinot ſo tür nie geweſen, daß es ein eergytig wyb ruwe an einen felwenſtöckin götzen ze henken; und ſo man ſy ſölchs ermant hätte einem armen ze geben, hätt man nüts mögen ſchaffen. Warum? Er gleiß[1] an den armen nit, aber an dem götzen. Da hat min frow von Trübental[2] die guldinen kron, carbunkel, ſchmaragden, ſydin rock, darin ſy eineſt die ee brach, gegeben. Hie ſteckt der ſchalk. Ich find ouch etlich, die, ſo ſy ſehend, daß jre hohen fürſten noch götzendiener ſind, die götzen ſchirmend. Sind warlich ſyn geſellen; lieber heiſſind ſy jr ganz rych zü götzen machen, ſo habend die päpſtler deß mee ze verzeeren. Was ſöllend wir erſt von den lägergötzen ſagen, die uns um ſeel und güt gebracht habend? Lägergötzen nenn ich, die ſo verrümt ſind, daß man us feren landen zü jnen louft um nachlaſſung der ſünd. Da werdend die conſcienzen verfürt. Und jr götzenſchirmer wüſſend all, daß es alſo iſt, und richtig wider den glouben ſtrytet; noch wellend jr ſy vertädingen. Und ob man glych einigerley götzen haben möchte; ſöllte man dennoch ſy all gern verbrennen, nun daß wir der groſſen verfürnuß der ſeel ab wurdind.

---

[1]) glänzte. [2]) wahrſcheinlich ein erdichteter oder ſprichwörtlicher Nahme.

Wil torechtiger stucken steckend noch in den götzen, die nit groß sind, aber den andacht seer mindrend, als da ein crucifix dem werkmeister nit wol geraten ist, so verlacht man es; und ob glych vorhin andacht da gsyn wär, so verstübt er von der gsicht, die zů gespött reizt; ist es aber wol geraten, so verzeert man allen flyß am schowen. Kurz, die götzen machend nit andacht; denn, kummt der andacht nit oben herab, so ist er ein glychsnery, so mag ie das bild oder götz gheinen rechten andacht bringen. Ja, hab ich geredt (damit ich widrum uf min meinung kömme), ob glych die götzen von gott nie verboten wärind; so sölltind wir dennoch sy nit bulden, so sy in sinen so schädlichen mißbruch kommen sind. Aber nit alſo. Unser himmelischer vatter hat sy verbotten, dem sölend wir ghorsam syn, und unseren fürwitz lassen. Er hat vorhin wol gewüßt, was us den götzen entston wurd, er hat ouch wol gewüßt, womit er allweg leeren wölt; darum hat er die götzen verboten, und uns mit sinem wort gelert. Vorus zů diser zyt, da die gschrift in allen winklen so gemein ist, daß, ob glych nieman predgete, die warheit dennoch wol harfür kommen möcht, wenn man sy nun lesen und hören dörft; darum manglets nit so seer an schnitteren, als etlich klagend und predgend, als du, lieber Valentin, klagst, sunder an uslosseren. So wir nun sehend, daß der gwalt dem gottswort mit allen kräften weert, so ist gwüß, daß gott über uns erzürnt ist glych als über die Juden, die Christum nit hören wolltind; von denen redt er Matth. XIII, 13: daß sy sehende nit sehen welltind und hörende nit hören, dann jr herz wäre verhärtet. Was folgt aber hernach? Ein so jämerliche zerstörung und jamer, daß sy jämerlicher nie gehört sind. Wo nun dem gottswort glycher wys widerstanden wirt, als wir leider wol sehend, daß man mit grösserem frefel und ungnad jm widerstat, weder die Juden ie gethon habend; da hab man sich gwüß versehen, daß ouch das jamer und straf glycher wys hernach folgen wirt. Ich kenn, lieber Valentin, den gott so wol, der unser gott ist, daß ich wol weiß, daß er uns nit felen wirt. Aber wir sind böser denn die unvernünftigen thier, wir hörend und verstand, und wellend aber nit verston, wir thůnd die oren zů; aber die göttlich wysheit wirt in unserem umkommen ouch lachen Proverb. I, 26, dann wir verspottend all sin warnungen und manungen. Ich gloub, daß ghein götzenschirmer uf erden sye, wenn er die sach recht ersinnet, er spricht in jm selbs: Es ist dennoch ein narrecht ding die götzen, das werk unserer händen, so hoch haben. Denn Zeno, Sokrates und ander habend vor vil tusend jaren, do die ganz welt, one das volk Israel, noch abgöttisch was, diſe torheit erkennt. Noch so schirmend sy, das wider gott ist, und tödend um der götzen willen, wo man sy nit haben will, das wir vorhar nit lesend oft beschehen syn. Sy möchtind joch diſen alten rymen ansehen: Wer by den götzen will werden rein, macht leren seckel und müde bein. Sy sind warlich, warlich nüts anders weder ein verfürnuß der conscienzen und vogel kuzen des papsttums. Das hat mit dem mißbruch der meß, mit der bycht, fegfür und götzendienst mee güts zemmen gelegt, denn die ganz welt mit, barem gelt erkoufen möchte uf ein mal. Daran wäre aber der mindste schad, wenn nit die conscienzen so verderblich damit verfürt wärind. Hierum, fromme christen, brechend an dem papsttum ab, wo jr mit christenlichem friden ienen mögend; dann die zyt ist hie, der sündig verfürer ist croffenbart, daß er sich nienen verbergen mag 2. Thess.

II, 3. Hinus allenthalb mit den götzen! Es darf nieman denken, daß sy ieman dennen thüge, denn der bericht oder glöubig ist. Es hat ie und ie einer iedlichen kilchhöre zimmt götzen ze machen, ob sy wollt; worum wollt jnen denn ieman daryn reden, so sy s' entmachen oder dennen thün wölltind? Ich mein nit, daß hierin ieman dem andren um ein har, ich gschwyg bym eid, verpflicht sye. Darum fast hinus mit, doch mit geschickte! Gott gebe gnad! Amen.

Wie man die götzen ze Zürich dennen gethon hab.

Ob aber in dennen thün der götzen miner herren von Zürich und der ganzen kilchen byspil ieman anlaß geben möchte ze ratschlagen, wie er ouch sine götzen möcht ustryben, will ich kürzlich anzeigen, wie es by uns zügangen sye. Nach dem und man anhüb die götzen hin und wider ryssen, ließ ein eersamer grosser rat ein verbot usgon, daß nieman einigerley götzen söllte dennen thün, sy wärind denn sin, bis uf wyteren bescheid. Also kam ein grosse summ götzen allenthalb us den templen durch die, so güter meinung die götzen gern hättind dennen gethon. Demnach erkannt widrum genannter grosser rat, daß man einer ieden kilchhöre erloubte jre götzen dennen ze thün, doch sölcher gstalt: Die kilchhöre söllte sich versammlen mit dem lütpriester oder bischof. Und so es der ganzen kilchhöre gefiele oder dem meerteil, so söllte man sy dennen thün mit fügen und schicklichkeit. Wo aber die biderben lüt noch nit bericht wärind, söllte der bischof für und für in den und andren stucken das göttlich wort sölcher maß füren, bis daß man geleert wurd, daß sy mit der ganzen gemeind hingethon wurdind. Und hat jm demnach der eersam rat gelebt, und gar nieman zwungen ab ze thün. Aber in der statt und darvor, was in die dry lütkilchen gehört, habend sy dise form gehalten. Sy habend ouch denen, so die götzen schirmtend, etlich tag zyt geben, in denen jnen zimmte jre götzen heim ze füren. Also ist aber vil götzen hingefürt. Daruf habend sy verordnet herren doctor Heinrych Engelhart, Leon und mich, die dry lütpriester oder wächter, und us den zwölf zünften zwölf mann, alle des rats, und demnach herren buwmeister mit zimmerlüten, bölknechten, steinmetzen, schlossern und schmiden; die sind in die tempel gegangen, und sy zü beschlossen, und habend die götzen mit grosser arbeit und flyß dennen gethon. Also sind sy allenthalb dennen kommen, und in mitter zyt verbrennt und verbrucht. Aber vil dero uf dem land habend sy frütig dennen verbrennt. Und gott geb wie vil sy vor geachtet sygind; hat sich dennoch gheiner des fürs geweert, habend sich all mit schwygendem mund lassen verbrennen. Doch müß ich ein wunderzeichen sagen. Es ist am Oetembach (ist ein frowen kloster) ein steinin Maria bild gestanden, da habend die nonnen fürgeben, daß, so oft man den selben götzen an ein ander ort gethon oder verschlossen hab, so sye er allweg morn deß widrum an sinem vordrigen ort gestanden. Aber iez, do es zwar die nieman galt, ist er nit wider dar gstanden. Ist das nit ein wunder? Verzychind mir alle christen menschen, daß ich fatzspil[1] bruch; es gehört zü den narrechten lügen und fablen, die wir über die götzen erdichtet hand. Wir nennend sy heiligen; aber sy tatschtend[2] glych wie stein und holz, und, die sy gebrennt habend, schwürind eid drum, sy wärind nüts denn holz gewesen.

---

[1]) Spott, Scherz. [2]) stürzten.

Ich frëw mich, daß dir schandlich verfürnuß vor unseren ougen dennen kommen ist. Es ist ouch demnach alles, das man am papsttum hat by uns abgebrochen, glücklicher und einhelliger gangen denn vor. Gott, der es uß sinen gnaden gethon hat, dem sye lob in die ewigheit! Amen.

Der viert artikel. Valentin Compar beschirmt das fegfür.

Ich laß, lieber Valentin, dine wort underwegen ze schryben; es will sich sust ze vil yntragen, daß 's büch länger wirt weder min anschlag was. Aber das stärkest in dinen worten ist: „Ich sölle nit daruf buwen, daß die helig gschrift nüts vom fegfür sag. Es mög dennoch wol syn, dann die evangelisten habind nit alles gschriben, das Christus geleert hab." Hat wol ein ansehen. Verhör mich aber, lieber Valentin. Ich hab do ze mal von etlicher blöden willen vom fegfür zämer geschriben, weder es die notdurft erfordert. Ich mein fast, mit disen worten: Die recht helig gschrift weißt von gheinem fegfür nüts nach disem zyt. Jez will ich dir aber anderst sagen: Es ist nit möglich, daß ein fegfür sye nach disem zyt. Das will ich dir damit bewären, daß Christus wort es nit erlyden mögend. Nun müssend aber sine wort unverwänkt[1] blyben. So muß ie das fegfür wychen; denn sy mögend nit by ein andren bston. Daß jm aber also sye, so will ich dir ouch hiehar lassen setzen die leer vom fegfür, die ich Hieronymo Emser in latin zü geschriben hab, die aber Leo, min lieber mitarbeiter, in tütsch kert hat. Mit, daß dis in minen artiklen nit gnüg beschehen sye, so fer du die warheit annemen willt, sunder daß diß so kurz und stark ist, daß es nieman brechen mag. Also hab ich im Antibolo, das ist, widerstreich wider den Emser gschriben:

Us Zwinglis Antibolo wider Hieronymum Emser vom Fegfür.

Es nimmt dich wunder (glych als hättist du ein roßysen funden, wie man spricht), daß ich das fegfür mit disen worten Christi verwirf: Welcher glouбt und getouft, wirt selig. Und ist aber stärkers und gwaltigers nüt harfür zü ziehen, den schandlichen gyt und lugenhaftigen fund deren, die das fegfür erdacht hand, zü widerfechten, ja deren, die vermeinend, geltgyt sye ein gottes huld. Dann in obgemeldten worten wirt fürnemlich eroffnet und angezeigt, was wegs der arm mensch selig möge werden, namlich durch den gloуben. So nun der mensch us dem glouben seligheit und ewigs leben erlangt, so gschicht ie sölichs nit us werken. Lüg, lüg, wie schnell verlöscht das fegfür. Dann das fegfür ist allein darum erdacht, daß es erfülle und bezale, das unseren werken gebrosten hat. So aber wir durch werk nit selig werdend, sunder durch den glouben (als iez obgemeldt ist), so verstat man wol, daß das fegfür anders nüt ist dann ein betrug.

Welcher glouбt und getouft, wirt selig, nit der im fegfür gebraten wirt. Dann ie so müß deren zweyen eins syn, eintweders daß alle, die von hinnen farend und abscheidend, im glouben Jesu Christi abscheidend und sterbend, oder on disen glouben. Sterbend sy im glouben, so sind sy selig, dann Christus spricht: Welcher glouбt, der wirt selig. Sterbend sy im unglouben, so sind sy verdammt, dann er spricht: Welcher nit glouбt, wirt verdammt. Johannis III, 16: Gott hat die welt dermassen lieb gehabt, daß er sinen

[1]) ohne Wanken, unverändert.

eingebornen sun dar gab, daß ein irdlicher, der in jn gloube, nit verderbe, sunder habe das ewig leben. Dann gott hat sinen sun nit darum in die welt geschickt, daß er die welt richten und urteilen sölle, sunder daß durch jn die welt selig sölle werden.

Welicher in jn gloubt, der wirt nit verurteilet; welicher aber in jn nit gloubt, der ist iez verurteilet, dann er gloubt nit in den namen des eingebornen suns Gottes v. 18.

Sichst du, Emser, zum ersten, daß der sun darum geben ist, daß, welicher in jn gloubt, selig werde und das ewig leben habe. Darnach sichst du ouch, daß sölchem glouben glych ewigs leben nachfolgt und angehenkt ist. Ewig aber wär das leben nit, das in dem klägklichen für lange zyt erstritten und erarbeitet werden müßt. Zum dritten so sichst du, daß die welt durch Christum selig wirt. Zum vierten, daß, welicher in jn gloubt, nit geurteilet werde. Wer aber in das fegfür gestossen, wirt zwar verurtrilet. Dann die päpst, die grusamen und strengen richter, so sy die sünd ermessen und geurteilet, habend sy dann die seelen in das fegfür oder höll geworfen, oder in den himmel, so sy güt geducht hat, verschickt, glych wie die fablen vom Mino und Rhadamantho sagend. Zum fünften, welicher nit gloubt, ist iez schon verurteilet, und das darum, daß er sich der gnaden und kraft Christi nit vertröstet hat. Darum so stat das styf, daß wir eintweders glöubig oder ungläubig von hinnen scheidend.

Damit aber nieman vermeine, zwüschend dem tod und ewigen leben sye noch ein verzug, und das heisse das fegfür, so lose man, was Christus Johannis V, 24. spricht: Warlich, warlich (sich den eid) sag ich üch, welicher min wort höret, und dem gloubt, der mich gesandt hat, der hat das ewig leben, und kummt in ghein urteil, sunder ist schon iez vom tod ins leben gangen oder veränderet worden. Ist das nit urteilen, so man einen ins fegfür wyst, so weiß ich üt, was urteilen ist. Die nun Christo vertruwend, gond vom tod, werdend vom tod veränderet; ja, sy sind schon iez ins leben gangen und verändret, nit in das zytlich sunder in das ewig leben.

Der rych mann, den der herr im evangelio Luc. XVI, 25. 26. in einer figur fürhaltet, der Lazarum in der schooß Abraham sicht, wirt abgewisen vom Abraham, daß er sich gheins trosts, gheiner hilf ienan vertrösten sölle; dann es sye ein grosser schrund, ein grosse kluft zwüschend jm und jnen, daß twederer zů dem andren kommen mög. Nun redet Abraham am selben ort von den abgestorbnen, und setzt nit mee dann zwey end, das ein bedütet er in der person Lazari, das ander in der person des rychen. Welche nun von hinnen scheidend, die werdend eintweders von den englen in den himmel getragen, und mögend zů den anderen nit ab stygen, oder aber werdend in die höll gestossen, und mögend hinuf niemar mee kommen.

Was strytend wir nun so hestig, so die warheit spricht: Die da unden mögend hinuf nit kommen, dje da oben mögend herab nit kommen? Stat es denn in unserem gewalt und vermögen, in der andren welt ze machen kerker, band, für, kälte, hunger, durst und dergleychen vyn? Warum verfürend wir denn die arbeitseligen conscienzen mit unseren tugenen?

Zun Römeren VIII, 1. spricht Paulus: Die in Christo Jesu sind, habend ghein verdammnuß. Us dem folgt: So wir styf und unbeweglich bis in das end in Christo Jesu blybend und verharrend, werdend wir selig Matth. XXIV, 13.

Der mörder Luc. XXIII, 43. uf den tag, do er ein mitgesell Christo was ins lyden und straf, ist er ouch ein mitgenoß der fröuden und der ereen Christi worden. Wo lesend wir, daß er um siner sünden willen erst pyn und straf habe erlitten? Meinend wir aber, daß gott ein ungelycher richter sye? daß er disem sinem wort nit statt thäge: Welcher gloubt, der kummt nit ins urteil, sunder ist schon vom tod ins leben kommen? so wir doch sehend, daß er dises wort so styf und warlich an dem schacher erstattet hat.

Paulus 1. Thess. IV, 13. verbütet, daß man für die da schlafend (das ist, die da gestorben sind), sorgfältig sye, als hättind wir nit ein hoffnung eines künftigen lebens, wie dann die heiden ghein hoffnung habend. Wo nun ein fegfür wäre, hätte Paulus on allen zwyfel die Thessalonicher geleert für die selben im fegfür truren als für die, die sy so elendiglich in der pyn wüştind gebüßiget werden.

So aber Paulus am selben ort nit allein von den todten sunder ouch von der sorg für die todten geredt hat, und aber mit einem wort des fegfürs nienen gedenkt; ist offenbar genüg, daß Paulus von dem fegfür nit gewüßt hat, dann er wußte wol, daß im gnüg was ze wüssen Christum, den krüzgeten, 1. Cor. II, 2.

Wgs bedarfs aber vil worten? Wir sehend, daß us dem wort gottes gheins fegfür erfochten mag werden, so müß ie der urhab des fegfürs us menschen tand und lugenen erdichtet syn. Dann alle ort, die us der gschrift das fegfür zů beschirmen genommen, sind alle gewaltiglich und falschlich hieher gekrümmet und gebogen.

Und darum, Emser, lüg fürhin daruf, wie du war und recht reden und schryben, nit wie geschwind du die geschrift fälschen, nit wie du dich gegen disem und dem strüssen wellist.

Andre ort der gschrift ist iezmal nit not haryn ze füren, denn sy sind nach der länge in den schlußreden vergriffen. Da aber du wider mich etliche ort haryn zächst, weist du selbs wol, daß Christus an den selben orten nüts von gheim fegfür redt; sunder die gytigen pfaffen habend den heiligen worten gottes einen andren sinn gegeben, damit sy das fegfür, jre beste melchkü, beschirmen möchtind, habend also in erdichtem jamer unserer vordren nutzung jres mütwillens und fröuden funden. Lis unseren den 57 artikel mit flyß, so wirt das fegfür, als ich hoff, by dir erlöschen. Das du demnach von dem erschynen der seelen anzeigst, ist ytel, dann die seelen sind eintweders im himmel oder in der höll. Die im himmel sind, kummend nit herab, wie Luk. XVI, 26. stat. Die in der höll sind, kummend nit darus. Wo nun gott ie durch sine engel in der person der abgestorbnen gewarnet hat (wie wol ichs allein für fablen hab), da ist der tüfel zů gefaren, und hat sin gesvenst ouch zů gerüst, und hat geleert mit so vil messen, dryßgesten den seelen ze hilf kummen. Damit habend die pfaffen all sammen geschwigen. Wolltest aber du wänen, daß gott sich selbs lugenhaft gemacht hätt, so er nun zwey ort zeigt, und demnach ein anders ouch anzeigte? Wenn du glych lang von exemplen der heigen leereren redst, so gedenk allweg, wer sind die leerer gsyn? Pfaffen oder päpstler. So habend sy ouch one zwyfel das papsttum gebuwen. Wie wol der alten leereren vil sind, die vom fegfür nüts haltend, ja ouch verachtend, als in sunderheit die gric-

chischen leerer, die so wyt über die latinischen gewesen sind, daß man die jnen nit glychnen gdar. Ouch so redt Augustinus im enchiridio wider das fegfür, haltet es für ein ungründte red, die von den unverständigen und schwachen werde fürgeben. Ich belad mich der leerer wenig meer, denn ich nit wyl hab sy ze lesen. Laß dich aber nit so seer verwundren, worum diser irrtum so lang gewäret hab. Es ist dahar kommen, daß wir uf gottes wort nit gsehen habend. Und sind nüts deß minder allweg lüt gewesen, die wol erkennt habend, daß es ein betrug gewesen ist; sy habends aber nit dörfen sagen, denn es was vergeben, dann es ist by vilen noch hütbytag vergeben, so man es schon mit so hellen orten der geschrift umkeert. Du warnest mich, daß ich mich nit vergang in dem schweren handel des fegfürs, thüst fründlich und recht. Gedenk aber darby, daß, wie schwer der handel ist, dester schwerer soll er ouch erwägen, und, so der betrug erfunden wirt, hingethon werden. Es soll nieman grusen grosse ding dennen ze thün, so sy letz erfunden werdend. Ich hab ouch für alle pfaffen in unseren landen, die der warheit so frefenlich widerstond, grosse sorg, es werde jnen schlechtlich gon, wenn man die warheit ergryfen wirt. Sy schryend nit vergeben wider den druck, denn sy sehend, daß die warheit mit dem druck harfür kummt, und ob sy glych das widerspil leerend. Aber das urteil ist hie: Es müssend die glöubigen von'n gottlosen entscheiden werden, und unser aller gloub und ungloub eroffnet.

So vil, lieber Valentin, von den vier artiklen, die du mir zů geschriben hast (ich will nit reden wider mich), denen ich warlich mit vil unstatten die fasten har geantwurt hab; da ich aber min zyt wol baß hätte dörfen anderstwo hin ze bruchen. Noch, so du by unseren eidgenossen ze Uri wonest, hab ich dir nüts mögen abschlahen; dann all min anschlag ist ie und ie gewesen wie der anschlag Christi, der predget ouch zum ersten sinen gesippten,[1] also hab ich allweg verhofft die grösten und ersten frücht in einer eidgnoßschaft zů bringen. Wie aber min anschlag gott gefalle, wirt man am werk sehen. Die ungeschwungnen[2] laster, die man uf mich erdenkt, mag ich fast wol getragen; so fer sy aber dem evangelio Christi zů nachteil uf mich gelegt werdend, söllt ich sy billich ab mir legen. Darum sag ich dir mit kurzen worten, daß ich ein bresthafter mensch bin; noch hab ich den meerenteil der lastren, die uf mich gelegt werdend, nie gedacht, ich gschwyg, vollbracht. Ich sorg aber übel, daß der eigen nutz nun darum an etlichen orten mine bücher verhüte, daß er deß frefenlicher uf mich gelügen könn; denn ich mag nit zů verantwurten kommen, und werdend mine verantwurtungen nit gelesen. Wie billich aber das sye, wirt der recht richter wol ussprechen. Hab für gůt, lieber Valentin, und ermiß das göttlich wort nit schläfrig sunder wacker nach dem geist und warheit; so wird ich, als ich hoff, frucht an dir gebracht haben. Und wo ich dir gedienen kann, vermagst du mich.

Geben Zürich am 17. tag aprilis.

---

1) Verwandten. 2) unerhörten.

Die Disputation zu Bern.

D. Sebastian Meyer, Prediger im Barfüßerkloster und Berchtold Haller, erst Schullehrer, dann Leutpriester an der Hauptkirche zu Bern, waren die ersten Lehrer der Reformation daselbst und Zwingli, mit dem sie in die innigste Verbindung traten, ihr beider vertrauter Freund und Leiter. Meyer erklärte seinen Klosterbrüdern die Briefe des Paulus; dem Volke aber, in der Kirche, die Artikel des christlichen Glaubens. 1522 sandte er Zwingli eine Widerlegung des Hirtenbriefes des Bischofs von Konstanz, die er mit den Freunden der Reformation zu Bern verfaßt hatte, und überließ denselben, solche, nach seinem Gutfinden verändert und verbessert, herauszugeben, oder, wenn er sie nicht billige, zurückzuschicken. (Meyer ad Zu. 11. Nov. 1522.) Zwingli ließ sie mit eigenen Zusätzen im Druck erscheinen; er mußte Meyers Eifer bisweilen mäßigen. (Haller ad Zu.) Haller besuchte im Laufe des Jahres 1521 Zwingli selbst in Zürich, und von da an begann der vertrauteste Briefwechsel zwischen ihnen. Bald wäre Haller im Anblick des sich erhebenden Widerstandes, bey seinem etwas ängstlichen Gemüthe, muthlos geworden, und war im Begriff, sich mit Wyttenbach nach Basel zu begeben, um sich daselbst den Wissenschaften, besonders den Sprachstudien, zu widmen; da erhob und stärkte ihn eine Zuschrift Zwinglis. „Für seine noch etwas wilden Bären, schrieb er ihm, sey große Milde nothwendig, bis sie durch Christus Lehre sanft zu werden anfangen. Anders als seine Zürcher müssen die Berner behandelt werden. Bey einem Sturm sey ihnen etwas nachzugeben, um dann mit Geduld und Standhaftigkeit wieder zu siegen und sie folgsamer zu machen.“ (Zu. ad Hall. 4. Cal. Ian. 1522. und Hall. ad Zu. 28. Ian. 1522.) Zwingli schickte ihm auch Lehrstoff, um den Haller ihn mehrmals bat. Frühe schon fand die Reformation mächtige Freunde in Bern; solche waren: der hochangesehene Nikolaus von Wattenweil, Dompropst zu Bern seit 1521, dem Zwingli seine Predigt „von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“ zueignete, und dessen Vater, der Schultheiß Jakob von Wattenweil, der Zwinglis Schriften liebte; die Venner Tillmann und Weingarten; der Satyriker Manuel; der Stadtarzt Valerius Anshelm; der Rathsherr Tremp, der Zwinglis Schwager ward; die May u. a. Diesen Reformatoren mit ihrem dem

Volke neuen Lehrern des Evangeliums, stand gegenüber die müßige, ungelehrte, geistesarme, großentheils unsittliche Geistlichkeit, die das Evangelium kaum dem Namen nach kannte, und aus welcher vor noch nicht langer Zeit das jetzerische Aergerniß hervorgegangen war. Es schien, als wenn in Bern die Reformation so schnell siegen sollte, als zu Zürich. Die Regierung schützte Prediger, welche frey lehrten, gegen Verfolgung; sie erklärte der im Jänner 1523 zu Baden versammelten Tagsatzung der 12 Orte: „es will minen Herren dieselb meinung nit gefallen (daß das Lutherische Predigen abgestellt werde), sunder so wellend sy jres teils fry syn, und jre prädikanten das heilig evangelium und die heil. gschrift lassen verkünden und predgen one merkliche verhinderung und widerred und sy daby handhaben und schirmen.“ Auch erließ der große Rath der Zweyhundert die Verordnung: „daß nichts als das heilige Evangelium und was mit der heiligen Schrift beschirmt werden könne, gepredigt werde, mit Unterlassung aller andern Lehre, so derselben nicht gemäß sey, sie seyen von dem Luther oder andern Doctoren ausgegangen.“ Aber die Aufregung der Gemüther in der Bürgerschaft durch die neue Lehre; der Streit zwischen Alt- und Neugesinnten; die Wiedertäufer und das Aergerniß des Sakramentsstreits, die Sittenstrenge, welche die Reformatoren forderten, und besonders ihr Eifer gegen den Menschenverkauf um Pensionen — und endlich die listige Drohung, womit Faber und andere die Vornehmen erschreckten: „Jetzt geht's über die Geistlichen, dann kommt es an die Junker!“ machte manche, die bisher neutral, ja gar günstig für die Reformation gesinnt waren, zu Feinden derselben. Und diese Parthey gewann noch in eben diesem Jahre die Oberhand und erhielt sie eine geraume Zeit; doch nicht so entschieden, daß sie nicht durch die andere, welche immer mehr Anhang in der Bürgerschaft erhielt, zur Mäßigung gezwungen worden wäre. Anshelm und Meyer wurden genöthigt, die Stadt zu verlassen, aber mit ihnen auch der eifernde Dominikaner Prediger Heim; Haller aber ward erhalten. Da schrieb Zwingli an seinen Freund, Nikolaus von Wattenweil (in der Zueignung der Predigt: von göttl. und menschl. Gerechtigkeit): „Es sind ouch vil widerspänniger, die villycht anders ansehend weder die leer Christi; die müß man dulden, bis daß sy gott ouch zücht, damit die stärke sines wortes deß eerlicher gesige; es müß widerstand haben, damit man sin kraft sehe.“ Auf einer Tagsatzung, die zu Bern gehalten ward, willigte der Rath von Bern ein: Zwingli gefangen zu nehmen,

wo man ihn betrete. Die Einladung auf die zweyte Disputation nach Zürich ward abgelehnt: „der Handel gehe nicht nur die Eidgenossenschaft sondern die ganze Christenheit an. Mit zehen Orten faßte Bern 1524 den Beschluß, „bey dem alten Glauben und den alten Gebräuchen zu bleiben," und schickte Gesandte, die Zürcher von der Reformation abzumahnen; und Berns Gesandte wütheten vorzüglich zu Baden gegen die Wirthe von Stammheim. Doch räumten die Berner den Bischöfen nicht mehr die vorherige Autorität ein; nie wollten sie zu Gewaltmaaßregeln wider die von Zürich stimmen; versicherten sie, daß sie ihnen keinen Glauben aufdringen wollen, und schworen ihnen den Bund wie den andern Orten. Mit Grund hieß es bey den V Orten von den Bernern: „sie seyen weder lauter noch trüb." Bis ins Jahr 1527 schwankte bey der Berner Regierung die Wage immer, aber noch mit einem Uebergewicht gegen die Reformation; besonders als die Wiedertäufer sich zu verbreiten anfingen; als die Mehrheit des Landes 1526 sich noch gegen die Reformation erklärte; als hierauf den sieben katholischen Orten das beschworene Versprechen, „beym alten Glauben zu bleiben, sich in diesen Sachen nicht von ihnen zu söndern, und keine freye Schrifterklärung mehr zuzugeben," freylich mit heftigem Widerspruch der Reformationsfreunde, in Brief und Siegel übergeben ward; und als endlich mit diesen Orten die Disputation zu Baden beschlossen ward, auf welche dann die Vertreibung aller Lehrer des Evangeliums folgen sollte. Aber gerade damit endete die Herrschaft der Parthey der alten Kirche. Als Haller von der Disputation zu Baden zurückkam, forderte der kleine Rath von ihm, daß er wieder Messe lese. Wenn er sich weigerte, sollte er verwiesen werden; die andern Lehrer der Reformation sollten ihm dann folgen. Haller wollte nur vor dem großen Rathe Antwort geben, und es hielt schwer, bis dieß bewilligt ward. Hallers beabsichtigte Entlassung verursachte erst im großen Rathe und dann auch in der Bürgerschaft Unruhe, in dem Rathe Streit, bey der Bürgerschaft Geläuf. Haller bat, daß um seinetwillen kein Streit sich erhebe; lieber wolle er die Stadt verlassen; er stehe zur Verantwortung bereit; Messe lesen könne er nicht mehr, und eher gebe er sein Amt zurück; „es sey ihm mehr an Gottes Wort als am Brod gelegen." Man behielt ihn nun als Prediger. Einige der Vornehmsten, erzürnt über diesen Beschluß, verließen den Rath und die Stadt. Die sieben Orte verwarfen Berns Forderung, die Originalakten der Bader Disputation vor der Herausgabe einzusehen, und solche dann ohne alle Vor- und Schlußreden,

Bemerkungen und Urtheile einfach erscheinen zu lassen. Hierauf erklärte ihnen der Rath von Bern, daß, wenn sie gedruckt erscheine, darin Berns gar nicht gedacht werden solle. Thomas Murner, der Herausgeber, ergoß sich nun in Schmähungen über die Berner, so daß ihn diese deßwegen zu Luzern vor Recht forderten. Zwar ward noch den Boten der sieben Orte, die im Hornung 1527 vor Rath kamen, an die Zusage, beym alten Glauben zu bleiben, zu erinnern, solche zwar erneuert; aber alle Theilnahme an der Ausgabe der Akten der Disputation zu Baden nochmahls entschieden abgeschlagen. Die Boten sahen, wie sich die Stimmung zu Bern verändert habe. Nun erließen die Orte eine drohende Zuschrift, worin sie verlangten, daß Bern in Religionssachen sich nicht von ihnen sondere, und deßwegen die Gemeinden zu Stadt und Land versammle; geschehe dieß nicht, so wollen sie selbst die Unterthanen von Bern darüber berichten. Die von Bern antworteten: sie bleiben bey der gegebenen Antwort. Die Einberufung von Stadt und Land finden sie jetzt nicht nöthig; noch viel weniger aber werden sie den sieben Orten gestatten, ihre Unterthanen selbst zu besuchen, das ihnen allein und nicht andern Orten zustehe. Auf einem Tage mit den unpartheyischen Orten erklärten sie sich nun mit diesen für den Grundsatz: „daß die Bünde nicht auf den Glauben und die Seele sondern auf äußerliche Dinge ländeu (sich beziehen), als Hilf, Rath, Beschützung von Wittwen und Waisen, Landen und Leuten.“ Endlich ward der Beschluß gefaßt, zum ersten Religionsmandat zurückzukehren; doch vor der endlichen Entscheidung noch die Meinung von Stadt und Land zu vernehmen. Dieß geschah, und die große Mehrheit erklärte sich beystimmend. Hierauf erging der Befehl, „das Wort Gottes frey und ohne Rückhalt zu predigen, obschon solches Predigen gegen Satzungen und Lehren der Menschen wäre.“ Das Volk ward des Eides auf das letzte Mandat entbunden. Doch sollte niemand aus eigenem Gewalt an den sieben Sakramenten und den herkömmlichen Gebräuchen etwas ändern und allen ward christliche Liebe empfohlen. Bey der Regimentserneuerung am Osterdinstage 1527 wurden mehrere Eiferer für die alte Religion bey den Wahlen übergangen und mit Freunden der Reformation ersetzt, und der große Rath hob die angemaaßte Gewalt der Venner und Sechszehner, den kleinen Rath zu wählen, auf, und behielt sich die Wahl desselben vor. Jetzt greift die Reformation mächtig um sich. Auch Bauern fangen mit den Pfarrern an aus Gottes Wort zu streiten (Hall. ad Vad. 3. Iul.). Die Messe wird an manchen

Orten abgeschafft, und der Rath giebt bis auf Weiteres seine Einwilligung dazu. Er setzt den Klöstern Vögte. In der Stadt selbst änderen die Zünfte am alten Herkommen. Der dem Reformiren ungünstige Schultheiß von Erlach vermag den Strom nicht zu dämmen. Schon am 3ten July schrieb Haller an Vadian, alles neige sich zu Anstellung einer Disputation. Die Nothwendigkeit drängt zu Annahmung einer neuen Ordnung Dazu ermahnen auch die Zürcher Gesandten, welche zu Anfang Novembers nach Bern kamen. Am 4ten Nov. schreibt Haller an Zwingli: „Der kleine Rath hat beschlossen, 8 Tage nach Martini mit den Bürgern (dem großen Rath) über das Halten eines Gesprächs zu Bern zu rathschlagen, worüber sich jedermann freut. Aber Du, Deine Gelehrten, Oekolampad ꝛc. dürfen dabey nicht ausbleiben, damit um unserer Unwissenheit willen die Ehre des göttlichen Worts nicht gelästert werde. Doch ist das unsere Meinung: Du wollest Deinen Rathschlag geben, wie die Sache in allweg anzugreifen sey, damit die Ehre Gottes und Einigkeit der Eidgenossenschaft gefördert werde, und uns berichten, damit die Unsern im kleinen Rath können einen Rathschlag geben, und er von den Bürgern gemehrt werde; ob es auch Noth würde seyn, uns Artikel zu stellen und die jedermann zuzuschicken, oder allein auf dem Tag des Gesprächs darzulegen. Hilf und rath, als alle Brüder dir vertrauen!“ Auf die Verbindung des Schicksals der Reformation mit dem der Pensionen zeigen Hallers Worte: „Der Pensionen halb dringt alle Landschaft und Gemeinden darauf, daß nicht möglich ist, daß sie bestehen mögen.“ Etwas ängstlich schließt er: „Man ist bey uns voll guter Rathschläge aber unbeständig, furchtsam und nicht eifrig.“ Sonntags den 17ten Wintermonat ward dann von Rath und Bürgern zu Bern die Disputation einhellig ohne allen Widerspruch beschlossen, und die Eröffnung auf den 6ten Jänner 1528 angesetzt. — Auf Mittheilung des Rathes beschlossen auch alle Zünfte: „Was sich auf diesem Gespräch als Lehre der Schrift erweise, dem soll dann nachgelebt werden.“ Freudenvoll theilt Haller (19. Nov.) diesen Beschluß Zwingli mit. „Die Artikel, über welche disputirt werden soll, sollen gedruckt werden. Hierin hab ich gebeten, daß solches zu Zürich beschehe, auf daß du, unser allerliebster Bruder und Held im Handel Christi, was unsern Artikeln gebreste, mögest dazu, davon thun, nach dem dich bedunkt dem Handel gemäß.“ — „Wir haben sichere Hoffnung, du werdest nicht ausbleiben. Bürgermeister Röust hat es mir zugesagt. Du weißt, wie viel an Bern gelegen ist. So wir dem Handel nicht

genugsam wären, was große Schand, Spott und Schmach dem Evangelio und uns zu Handen stieße. Halte es aber geheim, daß du kommen wollest, wegen Nachstellung der Feinde. Berichte uns dann, und wir werden Anstalt treffen, dich sicher hieher zu begleiten. Du weißt, daß ich solcher Sache nicht gewachsen bin. Nicht allein Mangel halb der Geschicklichkeit und Verstand der heil. Schrift, sondern auch der Lehnung halben die Disputation förmlich anzurichten, zu halten und zu vollstrecken und alle Praktiken zu verhindern. Darum zeig uns Weis' und Weg an den Handel zu führen; ja richte dich darnach ihn selbst zu führen. Wir bitten dich, wo dich gut bedunkt, du wollest einen der Deinen, einen Geschickten, es sey Pellikan, Myconius, Sebastian (Hofmeister), Leo, auf die Weihnacht zu uns schicken, damit er alle unsere Mängel besichtige — und uns überhohle. — Ich habe auch Oekolampad von der Sache berichtet; doch weiß ich nicht, was seinen Herren gefallen wird. Er hat gebadet, du sollt den Bärentanz führen. Farel wird auch kommen; er ist aber welsch. Die Häuser der Wattenweil, Roll, Tremp, Berchtold sind dir geöffnet. Wähle! Schreibe eilends, schicke Boten in unsern Kosten, damit wir wissen, was wir handeln, und nicht wähnen deinethalben, denn da liegt aller Handel, daß wir Deiner gewiß seyen! — Mein Bruder, thu, als eine ganze Stadt dir vertraut." — „Eben, so ich den Brief beschließen will, schickt unser Stadtschreiber nach mir, und berichtet mich, wie er Deinen Herren zuschreibe, daß sie helfen, daß der Rathschlag der Disputation unverzüglich und eilends gedruckt werde. Doch auf unsere Bitte sollst du die Artikel ändern, bessern und allerbest stellen. Hilf, daß solches eilends gedruckt werde! Hab auch acht, als du sonst thust, auf die Praktiken der Oligarchen. — Noch eins, ich bitte dich, wollest unsere Artikel in Latin auch stellen, dann man sie gen Losann, Aelen u. a. Orten schicken wird, die welsch sind. — Articuli etiam non sunt lecti coram Senatu. Unde nihil refert eos mutare." Zwingli stellte dann ein Bittschreiben an den Rath von Zürich, daß ihm, mit andern Gelehrten, die Disputation zu Bern zu besuchen erlaubt werde. „Er wolle da männiglich zu verstehen geben, daß seine Lehre nicht ketzerisch sondern recht christlich, nicht gottslästerig sondern gottsdächtig, nicht aus Eigennützigkeit oder Ehrgeiz sondern zu Gottes Ehre und gemeinem Nutzen reichend, nicht zu Zerrüttung einer L. Eidgnoßschaft sondern zu deren Einträchtigkeit gerichtet sey." Am 26ten Nov. bezeugt ihm Haller seine Freude über die Versicherung der Zürcher Gesandten, daß

er auf das Gespräch kommen werde; meldet ihm den Mangel an Büchern in Bern; bittet nochmals, daß er selbst oder doch einer der Seinigen einige Tage früher komme, um alles anzuordnen. Hofmeister ward hingeschickt. Zwingli ist voll guter Hoffnung: „Video, nisi nolit Dominus, quorundam nervum ferreum moliturum iri“ (ad Oec. 15. Dec. 1527.). Von Zürich aus werden auch deutsche Städte aufgefordert, Gelehrte auf die Disputation zu schicken; besonders wird Eck dringend aufgefordert zu erscheinen, der aber das Ansuchen mit den Worten: „Die Ketzer suchen nur Winkeldisputationen“ abweist. Die schweizerischen Bischöfe und selbst der Kaiser mahnen die Berner von ihrem Vornehmen ab; am dringendsten aber die acht Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freyburg und Solothurn, welche sich auf die Disputation zu Baden berufen; und die fünf erstgenannten schlagen auch das Geleit auf die Berneridisputation ab. Bern antwortet: Wir ändern nichts in den XII Artikeln des christlichen Glaubens; wir trennen uns nicht von der Kirche, deren Haupt Christus ist; was auf Gottes Wort gegründet ist, wird ewig bleiben, Konzilien mögen es nicht ändern; wir wollen nur vom Worte Gottes nicht weichen. Dem Kaiser ward am 6ten Jänner, dem Tage der Eröffnung der Disp. geantwortet: Das Schreiben sey ihnen erst heute zugekommen, die Berufenen seyen alle versammelt, Aufschub unmöglich. Die Fürsten haben zu Beylegung der Religionsstreitigkeiten noch nichts gethan; das habe sie genöthigt die Disputation anzuordnen. Nichts vermag nunmehr die Berner in dem gefaßten Entschluß wankend zu machen. Zwingli mit einer Rathsbothschaft und etwa hundert Gelehrten und Geistlichen von Stadt und Landschaft Zürich, denen sich Gelehrte aus mehreren Reichsstädten anschlossen, reisten unter einer Bedeckung von 300 Mann von Zürich und einem sie einholenden Geleite von Bern zur Disputation und trafen am 4ten Jänner in Bern ein. Einrichtung der Disputation, die Schlußreden, welche da besprochen werden sollten, der Gang der Verhandlungen waren hauptsächlich Zwinglis Werk, und er selbst nahm einen großen Theil der Disputation auf sich. Darum darf in einer vollständigen Sammlung von Zwinglis Werken dieselbe nicht fehlen. Um aber auf der einen Seite zu große Weitläufigkeit, und auf der andern Seite Unvollständigkeit zu vermeiden, wird nun derjenige Theil der Disputation, woran Zwingli nicht unmittelbar Antheil nahm, in einem alles Wesentliche enthaltenden Auszug, derjenige Theil derselben aber, der Zwinglis Gespräch enthält, wörtlich nach den Akten gegeben.

Alsbald nach Beendigung der Disputation erließ Klein und großer Rath von Bern eine Verordnung unter dem Titel: „Gemein Reformation und Verbesserung der bisher gebrachten verwähnten Götzdiensten und Ceremonien ꝛc.“ 7. Hornung 1528, und derselben gemäß ward nun unverzüglich die Reformation zu Stadt und Land eingeführt, und hie und da Widersetzlichkeit gegen dieselbe mit Gewalt niedergedrückt. Die Akten wurden unter der Aufsicht des Schreibers Eberhard von Rümlang zu Zürich gedruckt.

Ueber die Geschichte dieser Disputation ist zu vergleichen: Iacobi Monasteriensis Sacerdotis Solodurensis Epistola de rebus in Disp. Bern. gestis in Hott. hist. Eccl. VII, 649 sq. Bucerus in praefat. ad enarrat. in Ev. Ioannis, summam Disp. et Ref. Bernensis complectens. Bullingers Chronik T. III. Mss. C. Luthard: Disputationis Bernensis — Defensio LL. 11. Bernae 1660 fol. Ruchat Hist. de la Ref. de la Suisse T. II. Scheurer, Berner Mausoleum. Kirchhofers Berchtold Haller. Hottingers Gesch. der Eidgenossen während der Kirchentrennung Bd. II.

Die verschiedenen Ausgaben dieser Disputation werden von Haller in der Bibl. der Schweizergeschichte Bd. III. No. 317 aufgezählt: Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bern im Uechtland in 8. 282 Bl. zu End: gedruckt zu Zürich bey Christoff Froschower am 23. Tag Aprillen, Anno 1528. Ebendaselbst, und beym gleichen, in eben dem Jahr, in 4. auf 245 Bl. Straßburg 1528 den 11. Tag May in 4. ein Alph. und 20 Bogen u. Register. Bern 1608 in 4. Bern 1701 in fol. 489 S., welcher Ausgabe das Eidsgenössische Glaubensbekenntniß auf 152 S. beygefügt ist. Auch in Luthers Werken Halle T. XVII. p. 2005 ff., nach der Straßburgischen Ausgabe.

Auszug aus den Akten der Disputation.

Die „Handlungen der Disputation zu Bern“ beginnen mit dem Rathschlag und der Ausschreibung derselben von Schultheiß, Klein und Groß Rath, genannt die Zweyhundert, der Stadt Bern an alle Geistlichen und Weltlichen in ihrem Gebiete. „Ungeachtet, heißt es darin, mehrere Mandate von uns wegen der Entzweyung im Glauben ergangen sind, so brachten sie doch Friede und Einigkeit darin nicht zuwege, a) sondern die Zwietracht hat

a) Natürlich — denn sie widersprachen einander. Das von 1523 befahl, das Evangelium frey und öffentlich zu lehren; das von 1524 forderte auch reine Lehre

zugenommen, da die Prediger bey Verkündigung des Wortes Gottes ungleiche Auslegung und Lehre haben. Diesem zuvorzukommen und den Grund göttlicher Wahrheit hervorzubringen und dem nachzuleben, schriftmäßigen Gottesdienst zu pflanzen, Menschensatzungen (damit man Gott vergebens ehrt) auszureuten, haben wir dieß Gespräch in unserer Stadt Bern zu halten angesetzt." Zu demselben wurden berufen: die vier Bischöfe von Konstanz, Basel, Lausanne und Wallis, deren Bisthümer sich ins Gebiet der Stadt Bern erstrecken: „Sie sollen in eigener Person, als oberste Seelsorger und Hirten, für die sie wollen gehalten werden, erscheinen, und ihre Gelehrten zum Disputiren mitbringen, und nicht ausbleiben bey Verlierung ihres bischöflichen Amts und Würde in ihrem Gebiete." Ferner alle Eid- und Bundesgenossen, daß auch sie ihre Gelehrten von jeder Parthey auf die Disputation verordnen, „auf daß mit Gottes Hilf die Eidgnossenschaft, welche für Leib und Gut, Land und Leute sich vereinbart hat, auch zur Einigkeit wahren christlichen Glaubens und rechten Gottesdiensts gebracht werden möge." Wir nehmen keine Rücksicht auf die Disputation zu Baden, in welcher uns nicht genug geschehen, deren Originalakten wir nicht einmal auf Verlangen zu sehen bekommen, und deren ungeachtet die Glaubenszwietracht fortdauert. Wir wollen aber mit dieser Disputation unsere Eidgenossen nicht zwingen zu halten, was auf derselben beschlossen wird. Auf diesem Gespräch soll keine andere Schrift gelten, angezogen und gebraucht werden, als die biblische des A. und N. Testaments, so Gottes Wort ist; sie soll auch nicht mit der Lehrer Verstand und Auslegung erläutert werden, sondern biblische mit biblischer Schrift erklärt und verglichen und die dunkle mit der heitern erleuchtet werden. Die Schrift, so die Richtschnur, Grundfeste und einziger Richter des wahren christlichen Glaubens ist, soll sich selbst urtheilen, Menschentand und Gutdünken hintan gesetzt!" Allen, Fremden wie Heimischen wird sicheres Geleit zu und von der Disputation durch das ganze Gebiet zugesichert; und den Einwohnern wird ernstlich befohlen, jedermann freundlich zu empfangen und zu halten, und bey Strafe jede Beleidigung zu meiden. Endlich an die eigenen Angehörigen ergeht der Befehl: „Da dieses Gespräch vornehmlich zu Unterricht und Vereinbarung der Unsrigen geordnet ist, so sollen alle Geistlichen unsers Gebietes auf demselben erscheinen bey Verlurst ihrer Pfründen. Zur Kenntniß und Vorberathung schicken wir ihnen hiemit auch die Artikel zu, über welche disputirt werden soll. Bey Ungnade und schwerer Strafe an Leib und Gut soll sich auf dem Gespräch jeder vor Ungebühr, Streit und Beleidigen hüten. Jedermann darf unbefragt, frey, unverholen reden; nur Schelten, zänkisches, zeitraubendes Geschwätz soll vermieden werden. Was dann mit biblischer Schrift auf dieser Disputation bewährt, bewiesen und erhalten und hinfür zu halten beschlossen wird, das soll dann ohne Widerspruch Kraft und ewigen Bestand haben, wir und ihr demselben nach-

---

des Evangeliums, aber bestätigte das Herkommen in der Kirche und verbot ketzerische Bücher, und das vom J. 1525 that dieß noch ausführlicher; das vom Jahr 1526 tilgte gar die Worte aus, welche den Glauben frey stellten, und bestätigte mit dem Eid, bey dem alten Glauben zu bleiben; endlich erneuerte das von 1527 das erste Mandat mit voller evangelischer Lehr- und Glaubensfreyheit.

kommen, einander dabey handhaben und schützen, und niemand unter Uns und Euch gestatten, dawider zu reden und zu thun — sondern das wollen wir für uns und unsere ewigen Nachkommen unverbrüchlich halten. Deß zu Urkund, ewigem Bestand und Gewahrsame besiegelt. Sonntags, den 17. Wintermonat 1527."

Die Vorrede zu den Verhandlungen drückt sich etwas weniger bindend aus: „Wir meinen nicht jemand zu zwingen noch zu hintergehen, dieß unser Ansehen (Beschluß) anzunehmen, denn allein, so viel die Gnade Gottes einen jeden zieht und ermahnt. Wir haben auf solches auch eine Reformation gemacht, deren wir und die Unseren hinfür geleben werden. a) Die Disputation soll ohne Wissen und Willen des Raths in keiner andern Sprache erscheinen.

Hierauf folgt die Ordnung der Disputation, und was sich dabey ereignet habe. Die erste Versammlung ward Montags Nachmittags den 6. Jänner in der Barfüßerkirche und wie alle folgenden öffentlich gehalten. Da ward zuerst jedermann mit freundlichem Gruß bewillkommt; dann das Ausschreiben des Rathes und die Ordnung verlesen. Hierauf leisteten die Präsidenten, Joachim von Watt, Bürgermeister von S. Gallen, der Propst zu Interlaken, Meister Nikolaus Briefer, Dekan zu S. Peter und Rektor der Universität zu Basel, so wie die vier Schreiber den Eid: das Gespräch nach der vom Rathe vorgeschriebenen Ordnung unpartheyisch und treu zu führen und aufzuzeichnen. b) Daneben ward dennoch jedermann erlaubt aufzuzeichnen, was disputirt wurde, doch mit dem Beding, daß jeder seinen Nahmen dem Schreiber angeben und geloben mußte, nichts davon, ehe die Akten ausgegangen, drucken zu lassen, auch wider die Akten nichts zu schreiben, sondern wo in denselben geirrt wäre, solches der Oberkeit zu Bern anzuzeigen; und daß sie nicht aus böser Ab-

a) Auch das Reformationsmandat erklärt am Schlusse: „Wenn wir mit Gottes Wort dieser Sachen halb anders berichtet und des Irrthums bewiesen würden, wollen wir mit geneigtem Gemüth und Willen solchen göttlichen Bericht annehmen, und hiemit vorbehalten haben, diese unsere Ordnung mit Hilf und Gnad Gottes und Unterrichtung seines heiligen Worts zu mindern und zu mehren." b) Als nach einigen Tagen der Propst von Interlaken wegen Krankheit austreten mußte, wurden noch zwey Präsidenten erwählt: der Abbt Konrad Schilling zu Gottstatt und der Kommtur Konrad Schmid von Küßnacht. Früher waren Dr. Ludwig Bär von Basel, Propst zu S. Peter und gewesener Präsident bey der Disputation zu Baden, zum Präsidenten, und Johannes Huber von Luzern, der Schreiber auf der Disputation zu Baden war, zum Schreiber ernannt worden. Jener mit Erasmus über die Reformation gleich gesinnt, hatte keine Lust Präsident einer Disputation zu seyn, welche de selben zu Bern den Sieg verschaffen sollte; auch verließ er mit Erasmus und Glarean Basel, als diese Stadt 1529 sich für die Reformation entschied. Diesem war, wie allen Luzernern, der Besuch des Gesprächs untersagt. Die Schreiber waren: Peter Cyro, Stadtschreiber zu Bern, von Freyburg gebürtig, ein vorzüglicher Beförderer der Reformation, Georg Hertig von Bern, Stadtschreiber zu Solothurn, Gegner, Georg Schöni, Gerichtschreiber zu Bern, Zwingli persönlich bekannt, Eberhard Rümlang von Winterthur, Stadtschreiber zu Thun, dieser redigirte die Akten zum Druck. Auch der Stadtschreiber von Freyburg war berufen; aber auch ihm war die Erscheinung auf der Disputation verboten.

sicht sondern zu Gutem der Wahrheit schreiben wollen. Für die Disputirenden war vorgeschrieben, daß sie langsam und deutlich sprechen, daß sie nicht reden ohne Erlaubniß der Präsidenten, oder auf ihre Umfrage. Jedem war erlaubt, dem Disputirenden mündlich oder schriftlich behilflich zu seyn. Jede Parthey konnte einen oder mehrere in ihrem Nahmen sprechen lassen; doch ward niemand gezwungen sich dieser oder jener Parthey zu unterschreiben, sondern jedem hierin sein freyer Wille gelassen. Am Schluß eines jeden Artikels ward gerufen: ob jemand mehr vorhanden sey, der weiter dazu oder dawider reden wolle? a)

Vor dem Anfang des Gesprächs erging ein Aufruf, zuerst an die vier Bischöfe, ob sie oder jemand von ihrentwegen zugegen sey. Niemand gab Antwort. Alle vier hatten sich schriftlich ihres Ausbleibens wegen entschuldigt. „Etliche Doktoren des Bischofs von Lausanne waren zwar gegenwärtig, ließen sich aber nie vernehmen, sondern sind stummer als die Fische von hinnen geschieden; daran man abnehmen mag, wie solchen Hirten der christlichen Heerde Weidung zu Herzen geht. Gott sey es geklagt." Hierauf ward den Eid- und Bundgenossen gerufen. Von diesen fanden sich anwesend: Von Zürich eine Rathsbotschaft und viel ihrer Gelehrten und Pfarrern von Stadt und Land. b) Von Luzern niemand, obwohl sie ganz besonders gebeten worden, ihren Pfarrer Dr. Thomas Murner auf die Disputation zu schicken, nachdem er sich selbst so hoch berühmt und erboten hatte. c) Von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug niemand.

---

a) Für die Disputirenden waren Bühnen angebracht. Jede Parthey besetzte einen Tisch. In der Mitte saßen die Präsidenten und Schreiber. Im Umkreise dann der kleine und große Rath, die fremden Rathsbothschaften, die nicht disputirende Geistlichkeit. Den übrigen Raum füllte das Volk. Vor der Disput. waren die Chorherren zu Bern gefragt worden: Ob sie die Schlußreden angreifen wollen? Nein! sagten sie, wir können und wissen nicht dawider zu handeln; wir glauben der Erläuterung der Prädikanten, so auf der Kanzel geschehen, so lang dieselben nicht der hl. Schrift zuwider erfunden werden. b) Die Rathsbothschaft von Zürich bestand aus dem Burgermeister Diethelm Röust, dem Stadtschreiber Dr. Mangolt, und den Rathsherren Ulrich Funk und Hans Jäklin. Von Gelehrten und Geistlichen werden genannt Zwingli, Pellikan, Hofmeister, Großmann (Megander), Zink, Collin, Komtur Schmid, Peter Simmler, vorher Prior nun Pfarrer zu Cappel, Heinrich Bullinger, Schulmeister daselbst, Laurenz Meyer, Pfarrer zu Stammheim, Jakob Schlosser, genannt Kaiser, Pfarrer zu Schwerzenbach, Johannes Stumpf, Pfarrer zu Bubikon, Leonhard Hospinian, Pfarrer zu Stein, Johannes Haller, Pfarrer zu Bülach; ausser diesen Benannten waren noch 28 Landpfarrer gegenwärtig. c) Murner hatte die Berner wegen ihres Mandats vom Jahr 1527 und der Ausschreibung der Disputation Ketzer und Meineidige gescholten. Er schrieb mehrere Schmähschriften gegen die Bernerdisputation. 1) „Hie wirt angezeigt das unchristlich freffel, ungeleert und unrechtlich usriefen und fürnemen einer L. Herrschaft von Bern, ein Disputation zu halten in jrer gnaden statt wider die gemein christenheit, wider das heilig gottswort, wider das evangelium Christi Jesu, wider die heiligen gschriften des A. und N. Test., wider den alten, waren und ungezwyfelten christl. glouben und wider alle menschliche frommkeit und eerbarkeit. Gedruckt in der christlichen statt Luzern. 1528. 4. 57 S. 2) Der Bärenzahnbrecher und des alten Bären Testament. ib. 3) Die gottsheilige meß von gott allein erstift, ein stät lebendiges opfer für die lebendigen und die todten, die höchste Frucht der christenheit, wider die 5te Schluß-

Von Glarus etliche, nahmentlich Fridolin Brunner, Pfarrer zu Matt. Dieser erklärte, wie er mit Erlaubniß seiner Herren, aber in eigenen Kosten, zugegen wäre. Er habe zu Glarus gepredigt, daß die Meß vor Gott ein Gräuel, und er darum von derselben gestanden sey. Als er auf diese Disputation kommen wollte, sey er zuvor vor seinen Herren erschienen, und habe den Pfarrer von Glarus a) sammt seinen Mithaften aufgefordert, herzukommen und seiner Lehre Rechenschaft zu geben; nun sey er nicht gegenwärtig. Er wolle zuhören, ob jemand die Artikel mit biblischer Schrift umstoßen möge oder nicht. Er erkenne die erste Schlußrede christlich und im Wort Gottes gegründet. Von Basel eine Rathsbothschaft und viel gelehrte Männer, Prädikanten und Pfarrer. b) Von Freyburg der Provinzial. c) Von Schaffhausen Heinrich Linki. d) Von Appenzell die in den Akten Benannten. e) Von S. Gallen eine Rathsbothschaft und andere Gelehrte. f) Von Biel etliche. g) Von Mühlhausen zwey Prädikanten. h) Von Rothweil niemand, obwohl der Rath daselbst ersucht worden, den Prior des Predigerordens daselbst, Georg Reudorfer, der ein Büchlein wider die zehen Schlußreden dem Rathe zu Bern zugeschickt hatte, in Kosten der Stadt Bern abzuordnen. Aus Bünden Melchior Tillmann von Luzern, Pfarrer zu Jenaz, aus Geheiß seiner Kirchhöre, um jedermann besonders denen, die seine Lehre gescholten, hier öffentlich Antwort zu geben. i) Dann folgte der Aufruf an die von außern Städten, und es waren zugegen: Von Konstanz eine Rathsbothschaft und zwey Prädikanten. k) Von Straßburg die in

---

red zu Bern disputirt in der Eidgnoßschaft, den frommen alten Bernern zu trost und hilf gemacht und zu Luzern offentlich durch D. Th. Murner gepredigt und mit dem waren gottswort befestiget. ib. 1528. 4. „Allgemein war seine Schmähschrift: „Der Lutherischen Evangelischen Kirchendieb- und ketzer-kalender. 1527. fol.“ Diese Schmähschriften waren eine Haupturſache der Erbitterung zwischen Bern und den V Orten. (Hallers Bibl. d. Schw. Gesch. III.)

a) Valentin Tschudi, der beiden Religionspartheyen predigte. b) Von den Gelehrten aus Basel werden genannt Oekolampad, Wolfgang Weßenburger, Leutpriester am Spital, Jakob Immeli, Pfarrer bey S. Ulrich. c) Konrad Treger, auch Treiger, Provinzial des Augustinerordens zu Freyburg. Er kam nur in seinem eigenen Nahmen auf Bern. d) Heinrich Linggi war Schulmeister zu Schaffhausen. e) Von Appenzell waren drey Prädikanten, Pelagius Amstein, Pfarrer zu Trogen, Walther Klarer, Pfarrer zu Hundweil, und Matthias Keßler, Pfarrer zu Gaiß. Von katholischer Seite aber Theobald Huter, Pfarrer zu Appenzell, und Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau. f) Die Rathsbothschaft von S. Gallen bestand aus dem Burgermeister, D. Joachim von Watt und einem nicht genannten Rathsherrn. Die Gelehrten waren Benedikt Burgauer, in der Lehre vom Abendmahl lutherischer Meinung, und Dominikus Zili, beide Prediger zu S. Gallen. g) Biel sandte auch eine Rathsbothschaft und seine beiden Pfarrer, Simpert Vogt und Jakob Würb. h) Von Mühlhausen war auch eine Rathsbothschaft mit den beiden Predigern (wahrscheinlich Johann Glother und Augustin Kramer) gesandt worden. i) Aus Bünden war auch noch anwesend der Pfarrer von Ilanz. k) Nach Bullinger waren mehrere Gelehrte und Prädikanten von Konstanz gegenwärtig. Genannt wird nur Ambrosius Blaurer.

den Akten benannt sind. a) Von Augsburg, b) Ulm, c) Memmingen, d) Lindau, e) Isny f) etliche von jeder Stadt. g) Nachdem diese genannt waren, geschah ein allgemeiner Aufruf: Wenn noch jemand von andern Städten und Landen zugegen wäre, so möge er hervortreten, es werde ihm Statt und Platz gegeben. Zuletzt geschah der Aufruf an die Prälaten, Pfarrer und Geistliche in der Stadt und Landschaft Bern, wie sie besonders einberufen waren. Diese alle mußten gegenwärtig seyn und bis zum Ende der Disputation verharren. h)

Jede Sitzung ward mit einem Gebet eröffnet: daß Gott den rechten, wahren Verstand seines heiligen Wortes verleihen wolle.

Diese Disputation, sagen die Akten, hat viele Angriffe erlitten, wie dann etliche Orte der Eidgenossenschaft ein Missiv dawider haben ausgehen lassen, worauf geantwortet worden. i) D. Johann Eck hat eine Schmähschrift gegen dieselbe und gegen die Oberkeit von Bern herausgegeben, welche der Verantwortung nicht werth ist. k) Cochläus hat auch gegen dieselbe ge-

---

a) Von Straßburg waren außer Cupits und Buzer noch etliche Unbenannte anwesend. b) Von Augsburg ist niemand genannt. c) Von Ulm waren die Prädikanten, Konrad Som, von Rothenacker aus dem Würtembergischen, Pfarrer zu Ulm, und Paulus Bek, Prädikant zu Geißlingen, einem zu Ulm gehörigen Städtchen. d) Von Memmingen Christoph Schappeler, Prädikant daselbst. e) Von Lindau Thomas Gaßner von Pludenz, Pfarrer daselbst. f) Von Isny der Schulmeister, Paul Büchlein (Fagius). g) Aus Nürnberg kam Andreas Althammer, ein eifriger Lutheraner. h) An der Disputation nahmen folgende Berner thätigen Antheil: Berchtold Haller, Franz Kolb, Alexius Grat, Beichtvater der Predigernonnen auf der Insel zu Bern, Niklaus Christen, Chorherr und Sänger, Johannes Buchstab, Schulmeister, beide von Zofingen, Jakob Edlibach, Chorherr von Zürich und Zofingen, am letztern Orte sich nun aufhaltend, weil er Gegner der Reformation war, Daniel Schatt, Leutpriester zu Gundisweil im Aargau, Gilg Murer, Pfarrer zu Rapferschweil (nun Rappersweil) im Bernergebiet, Mr. Johannes Mannberger, der nicht näher bezeichnet wird. Johannes Lotstetter, Pfarrer zu Bruck, und als sein Gegner Hans Wächter, ein Bauer aus dem Amt Schenkenberg. Man schätzte die Anzahl der bey der Disputation anwesenden geistlichen Personen auf 350. Die bestimmtern Angaben, welche diese Noten geben, hat Bullingers Chronik größtentheils dargeboten. Brunner von Glarus, Oekolampad, Weißenburger und Immeli von Basel, Treger von Freyburg, Lnggi von Schaffhausen, Amstein und Keßler von Appenzell, Burgauer und Zili von St. Gallen, Glother und Kramer von Mühlhausen, Haller, Christen, Buchstab, Schatt von Bern hatten schon 1526 der Disputation zu Baden beygewohnt. i) „Abgeschrift miner Missiv, so die VIII Orte einer L. Eidgnoßschaft in Botschaft uf Mitwuchen nach Lucia zů Lucern in dem Jar 1527 versammlet, jren l. Eidgnossen der Herrschaft Bern zůgesandt.“ 4. „Antwurt Schultheissen, kleinen und grossen Rats der Statt Bern uf die usgangne Missive der acht Orten Botschaften, zů Lucern versammt, an sy schriftlich gelanget und demnach in vil druckten Büchlinen usgespreitt.“ 4. (Haller Bibl. III. Nr 311. 312.) k) Eck schrieb wider die Berner-Disputation: 1. „Ein Sendbrief an ein fromme Eidgnoßschaft, betreffende die ketzerische Disputation Franz Kolben, des usgelaufenen Münchs, und Berchtold Hallers, verlognen Prädicanten zů Bern. Ein ander Brief an Ulrich Zwingli, der dritt Brief an Chůnrat Rotenäkker (Som) zů Ulm.“ S. l. et a. 8. (1528). 2. „Verlegung der Disputation zů Bern, mit Grund göttlicher Geschrift durch J. Eck, D. — An die christenliche Ott der Eidgnoßschaft. — Ein Tafel newer ketzerischen Artiklen, so durch die Disputation (außerhalb der verdammten Schlußreden) bekannt sind worden, eim ieden frommen Christen zů meiden. Kais.

schrieben, dem seiner Zeit geantwortet werden soll. a) — Der Welschen Disputation ward auf das Ende gespart. Da ist hervor getreten ein welscher Doctor und etliche welsche Pfaffen ihm zugestanden. Der hat wider die zehen Schlußreden disputirt, und ihm Wilhelm Farel, Prädikant zu Aelen darüber geantwortet. Sie wird mit der Zeit in latinischer Sprache auch im Druck ausgehen. b)

Die zehen Schlußreden.

Ueber dise nachfolgend schlußreden wellend wir Franciscus Kolb und Berchtoldus Haller, beid prädikanten zů Bern, sammt andren, die das evangelium verjächend,[1] einem ieden mit Gott antwurt und bericht geben us heiliger biblischer gschrift nüws und alts testaments, uf angesetztem tag zů Bern, sonnentag nach Circumcisionis im jar MDXXVIII.

I. Die heilig christenlich kilch, deren einig houpt Christus, ist us dem wort gottes geborn, im selben blybt sy, und hört nit die stimm eines frömden.

II. Die kilch Christi machet nit gesatz und bot on gottes wort. Deßhalb all menschensatzungen, so man nämt der kilchen bot, uns nit wyter bindend, dann sy in göttlichem wort gegründt und boten sind.

III. Christus ist unser einige wysheit, gerechtigkeit, erlösung und bezalung für aller welt sünd. Deßhalb ein andern verdienst der seligkeit und gnügthün für die sünd bekennen ist Christum verlögnen.

---

1) bekennen.

Majestät regiment verbot der Disputation zu Bern, auch des Bischofs von Costanz väterlich, und der Eidgenossen trewe Verwarnung an die von Bern wider die Disputation." 1528. 4. 255 S. Auch in Eccii opera T. III. (Haller Bibl. III. N. 309. 319.)

a) Cochläus ward vom Rath zu Bern auch auf die Disputation beschrieben, kam nicht dahin, schickte aber einen eigenen Boten mit einer gegen das Ausschreiben der Disputation gerichteten Zuschrift: „An die Herrn Schultheiß und Rat zu Bern wider ire vermeinte Reformation. Dr. Joh. Cocleus (auch lat. 1534)." Er zeigte ihnen die Gefahr, bloß aus der H. Schrift solches Disputiren zu unternehmen, „weil sie al. leblos niemahls schreyen könne: O wehe! wie man immer sie bey den Haaren und verdrehtem Hals herzuziehe und ihr Gewalt anthue." Er erbot sich: „wenn die Schrift allein, ohne Zuthun der Kirche, gelten solle, aus selbiger klar und unumstößlich die größten Unwahrheiten und Lästerungen zu beweisen, z. E. daß Gott dem Teufel gehorchen solle." (Berner Mausol. I, 241. f. Haller III. N. 325). b) Diese Disputation blieb ungedruckt. Sie war angeordnet für die welschen Priester aus den Herrschaften Aelen und Granson, und in latinischer Sprache geführt. Es gieng aber nicht gar anständig dabey zu. Bullinger sagt: „Es was ein wild geschrey und lupheten, wie dann die Welschen strytend und schrytend." Der welsche Doktor disputirte in folgender Art: „Nos tenemur obedire legibus diaboli, quanto magis legibus humanis. Antecedens probo Matth. V. „Esto obediens adversario tuo." Sed adversarius noster diabolus est, 1 Petr. V. Ergo tenemur obedire diabolo. Consequentia plana est et necessaria." (Ruchat T. II.) — Auch ward nach Beendigung der Hauptdisputation von 5 Gelehrten, besonders von Zwingli, mit einigen Wiedertäufern disputirt, aber nur Einer gewonnen. (Kirchhofers B. Haller.)

IV. Daß der lyb und das blůt Christi wesenlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werd, mag mit biblischer geschrift nit bybracht werden.

V. Die meß iez im bruch, darin man Christum gott, dem vater, für die sünd der lebendigen und todten uffopfere, ist der geschrift widrig, dem allerheiligesten opfer, lyden und sterben Christi ein lästerung, und um der mißbrüchen willen ein grüwel vor gott.

VI. Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einiger mittler und fürsprech zwüschend gott, dem vater, und uns glöubigen angerüft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprechen ussterthalb disem zyt anzerüfen von uns on grund der gschrift ufgeworfen.

VII. Daß nach disem zyt kein fegfür in der gschrift erfunden wirt. Deßhalb all todtendienst, als vigil, seelmeß, seelgrät, sibend, dryßgest, jarzyt, amplen, kerzen und derglychen, vergeblich sind.

VIII. Bilder machen zů vereerung ist wider gottes wort nüws und alts testaments. Deßhalb, wo sy in gefar der vereerung fürgestellt, abzethůn syend.

IX. Die heilig ee ist keinem stand verboten in der gschrift, sunder hüry und unküschheit zů vermyden allen ständen boten.

X. Diewyl ein offenlicher hürer nach der gschrift im waren bann, so folget, daß unküschheit und hüry der ärgernuß halb keinem stand schädlicher dann priesterlichem.

Alles gott und sinem heiligen wort zů eeren.

Die Disputation.

Dinstags Morgens, den 7. Jänner 1528 eröffnete D. Joachim von Watt, Burgermeister von St. Gallen, im Rahmen der Präsidenten die Disputation mit kurzer Rede, worin er an alle Anwesenden die Bitte aussprach, die Wichtigkeit dieser Handlung zu bedenken und der Ordnung des verlesenen Mandats nachzuleben, „denn, wo dieselbe übertreten würde, so müßten sie, die Präsidenten jeden, der sie übersähe, zurechtweisen.“ „Uf sölichs so mögend jr mine herren, die prädikanten, üwerrem erbieten nach die erst schlußred in des herren namen an die hand nemen und die mit geschrift befestnen; damit den herren, geistlich oder weltlich, so dargegen ze haben vermeinend, ze disputiren anlaß geben werden möge.“

Meister Franz Kolb, Prädikant zu Bern, a) sprach dann folgende Vorrede: „Gnad und frid von gott, dem vater, und unserm herrn Jesu Christo!

a) Franz Kolb von Lörrach im Badischen war 1465 geboren, und studirte zu Basel. Er war schon 1582 Prediger zu Bern, und eiferte gegen den Selbstverkauf in fremde Kriegsdienste so sehr, daß er die Stadt verlassen mußte. Nun begab er sich in ein Karthäuserkloster zu Nürnberg, wo er den Studien oblag, aus dem er 1522 wegen seinen evangelischen Predigten fliehen mußte. 1527 ward er wieder als Prediger nach Bern berufen. Er zog als Feldprediger in den Kappelerkrieg, und strafte mit dem heftigsten Eifer den Verrath der Anführer und die Feigheit des Heeres. Die Schärfe seiner Predigten und die Strenge seiner Sittenaufsicht machte ihm viele Feinde, und zog ihm schmerzliche Kränkungen zu. Er starb 1535. (Berner Mausol. II.)

Amen. Jr userwälten männer und brüder in Christo! Wiewol es sich in aller welt in mengerley fall ansehen laßt, daß gott fast übel über uns erzürnt sye; so bewyst er uns doch besunder grosse gnad, welicher wir jm nit gnüg mögend dankbar syn, indem daß er iez alle welt bewegt zů fragen nach der warheit und sich bekümmern der irrtum. Darum on allen zwyfel, nit on besunder würkung des heiligen geists, unser fürsichtigen, wysen und gnädigen herren, rät und burger diser loblichen statt Bern bewegt sind, üch eerbern, hochgelerten, christenlichen herren und brüder fründlich zů beschryben, sich gewüsser warheit von üch zů erkunden; damit menglich allenthalb zů rüwen in jren gewüssen gegen gott, und zů gütem friden under einandern kommen möchtind. Nun dem also nachzükommen sind wir unwürdigen diener und prediger des heiligen evangeliums, min brüder Berchtold und ich erfordret, unsers gloubens und predigens rechnung ze geben; deß wir mit sammt allen denen, so das evangelium bekennend, urbütig sind, und nach ordnung uszeichneter artiklen, ouch allen reden, so darus möchtind folgen, zů antwurten, und mit gewaltiger gschrift zů bewären. Es bittet uns ouch der heilig Paulus, daß wir nit zänggisch sunder vollkommen, eins sinns, einerley meinung syend, und daß ein ieglicher der gab oder kunst, so jm gott verlihen hat, nit stolz und ufgeblasen (quia scientia inflat) ieman verachte, sunder in christlicher liebe (quae sola aedificat) einer des anderen burde trage, einer dem andren diene. Es tröstet uns ouch unser lieber herr Jesus Christus, indem da er spricht Matth. VII, 7: Bittend, so werdend jr empfahen; süchend, so werdend jr finden; klopfend an, so wirt üch ufthon. Deß ermanen ich üch all userwälten gottsfründ, daß jr üwere herzen vor gott wellind demütigen, und mit mir bekennen, sprechende: Jch armer sündiger mensch ꝛc. Vater unser ꝛc. Ave Maria ꝛc. Wir bezügend ouch hiemit, daß wir wider keinen artikel unsers alten christenlichen gloubens ützid handlen wellend, der also lutet: Jch gloub in gott vater ꝛc. Wir hand ouch nüzid für uns genommen wider den einfaltigen ynsatz des nachtmals unsers herrn Jesu Christi, das man bishar die meß genamt hat. Dixi.

Die erste Schlußrede mit derselben Gründen eröffnete Berchtold Haller, Prediger zu Bern. a)

„Die heilig christenlich kilch, deren einig houpt Christus, ist us dem wort gottes geboren, im selben blybt sy, und hört nit die stimm eines fröuden.“

Zuerst führt Haller die Gründe an, warum man die Disputation mit der Lehre von der Kirche beginne. Das Wort „Kirche“ wird meistens von dem Volk nicht verstanden; diese Unwissenheit wird mißbraucht, indem man das Wort bald von einer allgemeinen, bald von einer stellvertretenden Kirche braucht, und im zweyten Sinn es dann auf die hohe Geistlichkeit überwägt. Durch dieß Vorgeben ist viel Irrthum und falscher Gottesdienst eingerissen, und es ist benutzt worden, Reichthum, ja Herrschaft über der Menschen Seelen und Gewissen zu erwerben, und die Autorität dieser Kirche selbst wider das Wort Gottes gelten zu machen. Das griechische Wort Ἐκκλησία heißt auf deutsch eine Versammlung. Kirche heißt in der Schrift etwa eine Versammlung Guter und Böser, Weniger und Vieler. Diese

a) Ueber Haller siehe Werke B. I. S. 425.

vergleicht Christus einem Acker, auf welchem Waizen und Unkraut wächst bis zur Zeit der Ernte, einem Netze, das gute und faule Fische fängt. Die Schrift braucht auch den Nahmen „Kirche“ für die allgemeine Versammlung aller derer, die an Christus glauben und vorbestimmt sind zum Leben, welche Gemeinde Christus verheißt zu bauen und zu gründen auf den Fels, der er selbst ist Matth. XVI, 18. Sie heißt ein Leib Christi Eph. IV, 12 ff. und in unserm alten Glauben eine Gemeinschaft der Heiligen. Da verstehen alle frommen Christen, daß die Gemeinschaft der Gläubigen die Kirche ist. Diese hat gemein, was Paulus Eph. IV, 4—6 angibt: „Ein Leib, Ein Geist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller.“ So viele nun in der ganzen Welt zerstreut in diesem Gemeinschaft haben, machen sie eine Kirche Gottes. Dieser Kirche Haupt ist Christus Eph. V, 23 ff., er ist Führer, er regiert und schützt sie, hat alle Güter mit ihr gemein; Leben und Kraft kommt ihr nur von diesem Haupt, dem sie eingeleibt ist, wie dem Rebschoß von dem Weinstock. Kein Mensch kann also das Haupt der Kirche seyn, Gottes Gaben in unsere Herzen gießen und Heiland des Leibes seyn.

Diese Kirche ist aus dem Worte Gottes geboren, dem innerlichen, dem Worte des Glaubens, das Gott lebendig und thätig macht und in unser Herz redet (Röm. X, 8. 1. Petr. I, 22, 23), welches kein anderes ist, als das äußerlich gepredigt oder in Schrift verfaßt ist. Und wie die Kirche aus dem Worte Gottes erleuchtet, erneuert und wiedergeboren wird, so bleibt sie an ihm, und hört nicht die Stimme eines Fremden (Joh. X, 5.). — Also ist die Kirche nach der Schrift nicht die Versammlung der Kardinäle, Bischöfe ꝛc. sondern derer, die Gott trauen und glauben durch Christus; und weder der Papst noch irgend jemand mag das Haupt der Kirche seyn, sondern allein Christus.

Wer uns nun eines andern berichten will aus göttlichem Wort, den wollen wir hören; oder wer diese Versammlung nicht christlich und unbilligen Vorhabens achtete, dem sind wir auch bereit solches zu verantworten. Nun walte sein Gott! Jetzt wurden alle aufgefordert, welche diese Schlußrede für christlich annehmen oder verwerfen wollten, sich zu erklären; und die Verhandlung derselben dauerte fünf und einen halben Tag.

Oekolampad begann das Gespräch mit einer Verantwortung gegen den Vorwurf: daß sie (die Evangelischen) Abtrünnige von der heiligen christlichen Gemeinsame seyen. Wir achten dieß für das allergräulichste Laster, das man einem Christen aufheben kann. Es steht jedem Christen zu sein Leben so einzurichten, wie ers getraut zu verantworten, und mehr auf das Urtheil Gottes als das der Menschen zu sehen, also darauf zu sehen, daß wir seyen in der Kirche, die von Christus erwählt, und nicht überhaupt in der vermischten Kirche. — Nicht als Abtrünnige von der christlichen Gemeinde sind diejenigen anzusehen, welche sich befleißen im Glauben an Christus zu verharren, und um Christus willen Liebe gegen jedermann tragen. Es ist unmöglich, daß solche nicht in christlicher Gemeinde Burger seyen. Den Glauben nenne ich aber hier nicht Erkenntniß aller sonderlichen Stücke in der Schrift, sondern das Vertrauen in Gott und in Jesum Christum, seinen Gesandten, durch welchen Glauben man bereit ist das Wort

Gottes zu hören, und mit solcher Begierde, daß man eher die ganze Welt zu verlassen begehrt als diesen Glauben in Christum.

Ihm erwiederte Alexius Grat, Prediger-Ordens, Beichtvater in der Insel zu Bern. Wenn der Satz: „Christus ist der heiligen gemeinen Kirche einiges Haupt," verstanden wird von dem innern Einfluß der Gnade und des gnadreichen Lebens, so bedarf es keines Disputirens. Es ist aber zu bemerken, daß in dem Wörtlein „einig," das auch in der Schrift nicht vorkommt, etwas Untreues verborgen seyn kann; daß das Haupt nicht nur dem Leibe Leben mittheilt, sondern auch die äußern Handlungen der Glieder regiert; daß Christus, als er die Erde verließ, in Petrus einen Statthalter der gemeinen Kirche auf Erden gesetzt hat, dessen Gewalt auch in dem Himmel Kraft hat Matth. XVI, 18, 19. Christus nennt ihn ja Cephas d. h. Haupt. (Er leitet es vom griechischen „κεφαλη" ab.)

Haller. Wenn das Wort „einig" nicht ausdrücklich steht, so doch die Sache. Wenn es heißt: „Christus sey selbst des Leibes Heiland" (Eph. V, 23.), so kann weder Petrus noch der Papst unser Heiland seyn. Er regiert auch die Glieder, die ohne ihn ja nichts vermögen (Joh. XV, 5.). Der Statthalter, den Christus auf Erden zurückließ, ist der H. Geist, der zum tugendreichen Leben führt (Joh. XVI, 7 u. a.). Zu welchem Leben führt aber der Papst, der seinen Söldnern Ablaß gibt, Blut zu vergießen? Petrus ist weder der Grundstein noch der Eckstein, sondern der Stein, der auf den Grundstein gelegt wird. Petrus wird ein Stein, ein Felser genannt, weil er den wahren Fels bekannt hat: denn Cephas heißt Fels und ist ein syrisches Wort (in welcher Sprache Christus redete) und nicht ein griechisches.

Buzer bemerkt ferner: Darum, weil einer lehrt und weist, ist er noch nicht Haupt, so wenig als der König ist, der Eine Eigenschaft des Königs hat, z. B. der Rechte kundig seyn; nur der ist König, der vollen Gewalt zu regieren hat. Paulus nennt Christus das Haupt der Kirche, weil er sie durch seinen Geist lebendig und selig macht. Solches vermag sonst niemand; die Apostel vermochten nicht mehr als äußerlich zu lehren, und dieß ist unkräftig, wenn es Christus nicht im Herzen lebendig und kräftig macht, denn Gott gibt das Wachsen. Die Schrift nennt das Amt der Apostel einen Dienst, und macht so Petrus zum Diener nicht zum Haupt 1. Kor. IV, 1.

Grat wollte Luk. V, 4. 5. mit des Chrysostomus allegorischer Auslegung als Beweis anführen. Das wehrten ihm die Präsidenten: der Ordnung der Disputation zufolge dürfe er keinen Lehrer anziehen. Nun baut er des Petrus Gewalt auf die Stellen: Luk. XXII, 32. „Stärke deine Brüder!" Matth. XVI, 18. 19. „Fels und Schlüssel," Joh. XXI, 15 ff. „Weide meine Schäflein!" Damit habe er und die nachfolgenden Statthalter Christi Gewalt erhalten zu binden und zu entbinden, zu weisen und zu lehren, zu gebieten und zu verbieten. Auch Untergeordnete, bemerkt er, werden in der Schrift etwa Häupter genannt, und Matth. XVI, 19. macht ihn zum Haupt.

Buzer. Ja, wenn Grat beweist, daß Petrus oder andere Apostel Gewalt hatten, die Herzen zu ändern und fromm zu machen.

Grat. Ich habe von dem Regiment und Petrus anfangs von der äußerlichen Regierung der Kirche geredet; nun kommt Buzer von dem innerlichen

Regiment. Ich habe von Anfang zugegeben, daß Christus sey das einige Haupt der Kirche. Christus hat aber einen Statthalter mit so viel Gewalt begabt, daß er sich nicht allein auf äußere Regierung der äußern Werke bezieht, sondern auch auf die innern, wenn dieselben ihm durch Bekenntniß oder äußere Erklärung bekannt werden; denn klar ists, Sünde vergeben oder nicht vergeben trifft das Gewissen oder die Seele an. Die gemeldeten Mißbräuche will ich aber damit nicht gerechtfertigt haben.

Am folgenden Tage, den 8. Jänner, bestätigte Haller noch den Satz, daß die Apostel nicht Häupter sondern Diener seyen mit 1. Kor. III, 5. 1. Petr. V, 2. Würde die dem Petrus ertheilte Gewalt ihn zu einem Haupt machen, so wären alle Apostel Häupter gewesen, weil sie alle gleichen Gewalt und Dienst hatten; ja Paulus, der mehr gearbeitet, auch mehr als die andern. Macht Lehren zum Haupt, so wäre Petrus wie jeder Apostel nur da Haupt gewesen, wo er lehrte; und da weder der Papst noch irgend jemand ein Land, noch weniger die ganze Welt, lehren kann, so folgt, daß keiner Haupt seyn könne. Wenn Petrus zu Rom gelehrt hat, und dort Hirt und Diener gewesen ist, aber eine Epistel zu unserer Unterweisung schrieb, so wird er auch unser Diener seyn. Alle Schrift, die Grat angebracht hat, gibt dem Petrus nichts anderes als Dienstbarkeit zu. Joh. I, 43. heißt Kephas oder Petrus so viel als Fels, der erbaut und gefestigt ist im Glauben und Wort, und mit andern lebendigen Steinen eine Aufbauung auf Christus (1. Petr. II, 5.). — Matth. XVII, 24. zeigt, daß Christus sich und die Kirche in äußerlichen Dingen, so es Leib und Gut antrifft, der weltlichen Oberkeit unterworfen hat. Will man Luk. V, 4. allegorisch deuten, so heißt es: sey fleißig in deinem Beruf! Luk. XXII, 32: „Stärke deine Brüder!“ zeigt eine Dienstbarkeit an. Ebenso Joh. XXI, 15 ff. „Weide meine Schäflein!“ Denn, so Weiden zum Haupt machte, würden alle Diener des Worts Gottes Häupter seyn. Matth. XVI, 19. ist binden und lösen, Sünden verzeihen und vorbehalten Ein Ding, und allen Aposteln gleich gegeben nach Joh. XX, 23, und ist nichts anders als Gottes Wort lehren. Nur Gott verzeiht die Sünde aus eigenem Gewalt und in der That (Jes. XLIII, 25.); die Apostel aber verzeihen die Sünde durch Verkündung des Evangeliums, daß den Gläubigen durch Christus ihre Sünden verziehen, den Ungläubigen aber gebunden seyen; wie Jer. I, 9. 10, wo Gott dem Propheten zugibt, was er allein thut. Auch die bey den angeführten Texten bemerkten Umstände beweisen dieß.

Grat. Ein König ist auch ein Diener, und ein Herzog ist in Beziehung auf den König Unterthan; in Beziehung auf seine Unterthanen aber ist er Oberer und Haupt.

Haller. Daß Petrus Haupt sey, dafür verlangen wir Schriftbeweis.

Grat. Petrus hat die Heilkraft, die Christus seinen Jüngern gegeben, vorzüglich bewiesen, selbst mit seinem Schatten (Apgesch. V, 15.); er hat die Ersetzung des Apostolats vorgeschlagen (ib. I, 15 ff.); er war der erste, der seine Meinung im Concilium zu Jerusalem gab (ib. XV, 6 ff.); er strafte den Ananias und die Sapphira (ib. V, 1 ff.); er predigte zuerst am Pfingsttage (ib. II, 14 ff.). So war er, wie Ps. XLV, 17. geweisagt hat, zum Fürsten über alle Erde sammt den Aposteln gesetzt.

Buzer. Die Kirche lehren (mehr hat kein Apostel können) ist der

Kirche Diener seyn, nicht Haupt. Grat soll Schrift dafür bringen, daß Petrus Haupt genannt werde.

Grat hingegen verlangt Schriftspruch für das Wort „einzig," das nicht gleichbedeutend mit „Ein" sey. Er habe bewährt, daß Petrus auf Befehl Christi die Regierung der Kirche hatte.

Buzer. Weil niemand hat, was zu einem Haupt der Kirche gehört, nähmlich sie selig machen, als Christus, so folgt, daß er das einzige Haupt seyn muß. Und weil niemand mitteln kann zwischen Gott und Menschen als Christus, so gilt 1. Tim. II, 5. „Ein" für einzig, wie in dem Satz: Ich glaube an Einen Gott.

Grat. Ich rede hier nicht von einem Mittler sondern von einem Haupt. Mit allen Sprüchen von der Dienstbarkeit Petri ist dem Gewalt, der ihm von Christus über die Schafe gegeben worden, nichts abgebrochen. Es heißt von Christus auch Röm. XV, 8: Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung. Die Auslegungen nehme ich nicht an. Es ist keine Schrift dargebracht worden, welche das Amt des Papstthums abstellt.

Buzer. Sammt aller Schrift gibt die Erfahrung des Glaubens mit, daß Christus allein den heiligen Geist geben und also seine Kirche recht lehren und führen möge; darum er allein als Haupt der Kirche bekennt werden muß. Nimmt Grat die Auslegung nicht an, so gebührt ihm mit Schrift darzuthun, warum? — Die Meinung von einem Nebenhaupt und Statthalter ist ein gefährlicher Menschenfund, dadurch Gott und Jesus Christus gräulich gelästert wird.

Nun nimmt Huter, Pfarrer von Appenzell, a) den Streit auf. Ich gebe zu, sagt er, daß Christus sey ein einig Haupt der Kirche; er hat aber in dieser Zeit einen Gewalt verordnet zu binden und zu entbinden, denn dieß erfordert Gewalt; und Christus hat Petrus gesetzt zu einem vorzüglichen Gewalthaber seines göttlichen Worts und Befehls.

Haller. Ist Christus ein einig Haupt, so bedarf er keines Statthalters; denn ihm ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde. Mit dem Wort „ich entbinde dich von deinen Sünden" wird mir nicht genug geschehen, ich sey dann in meinem Herzen durch den Glauben versichert: Gott ist, der aufthut und beschließt. Jes. XXII, 22. Das Verkünden ist der Dienst der Apostel.

Huter. Nie haben Apostel, Papst oder Priester Befehl gehabt einen zu absolviren, der nicht den Glauben habe. Aber zu Bestätigung des Gewalts führe ich an 1. Tim. I, 20. Da hat Paulus den Gewalt gebraucht, den Hymenäus und Alexander dem Teufel zu geben, daß sie lernen Gott nicht mehr lästern.

Haller. Die Apostel haben die Vergebung nicht selbst gegeben. Es ist Befehl Christi an jede Kirche, Aergerniß gebende Sünder zu verbannen. Matth. XVIII, 17. und 1. Kor. V, 3—5.

Huter bezeugte Freude darüber, daß Haller der Kirche den Gewalt des Banns zugibt; denn bisher meinten sie ja, man habe sich über den Bann zu beschweren. Der Bann setzt aber Gewalt voraus, und Mißverstand der Schrift fordert ein göttliches Auslegen.

---

a) von Huter siehe Werke Bd. I. S. 522.

Haller. Er ist aber nicht nach Gefallen zu brauchen. Schrift fordere ich nun, daß ein anderes Haupt sey als Christus, das auch Gewalt habe die Kirche zu verwalten. Matth. XVIII, 17. ist der Bann von Christus der Kirche befohlen, nicht aber der allgemeinen Kirche, die nicht zusammen kommen kann, nicht der Kirche als einer Versammlung des Papsts und der Bischöfe, nicht einem Prälat oder Bischof allein, der nur Eine Person ist, sondern jeder besondern Kirche, so Gottes Wort hört, und worin sich der Sünder befindet. So hat die Kirche zu Rom den Befehl den Papst zu bannen, wenn er ein offenbarer Sünder ist, so die zu Bern, Appenzell, jede. Er ist von Christus befohlen um offenbarer Sünde und Aergerniß, und nicht um Geldschulden einzuziehen u. dgl. Nun liegt aber am Tag, daß alle, so bisher mit dem Bann umgegangen, alle Säufer, Spieler, Hurer, Blutvergießer in offenen Sünden sitzen lassen; und zu Schmach des göttlichen Banns brauchen sie ihn, um Geldschuld oder ihre Freyheit und Gewalt zu schirmen.

Jetzt nahm Zwingli das Wort: „Getrüwen, lieben herren und brüder in Christo Jesu! Sytenmal der pfarrer von Appenzell die sach uf den gewalt des bannes gefürt hat, will ich zum kürzesten etwas von dem bann sagen. Erstlich ist hie not, daß, glych wie man in allen sachen, die zwyfelhaft sind, zů den gesatzen und rechten loufe, wir hie ouch zů dem gesatz des bannes loufind. Das hat Christus Matth. XVIII, 15—17. in solicher gestalt geben: Ob aber din brüder wider dich sündet, so gang und straf jn zwüschen dir und jm allein. Hört er dich, so hast du dinen brüder gewunnen. Hört er dich aber nit, so nimm einen oder zween zů dir; damit ein iede sach mit zween oder drien, möge bestät werden. Und so er die überhört, so sags der kilchen. Überhört er aber die kilchen, so halt jn als einen heiden oder publikanen. Hie erlernend wir erstlich, keinem einigen zimmt ze bannen, sunder allein ze warnen; deßhalb die päpst und bischöf den bann mißbrucht habend, so sy offenlich vor der ganzen gemeind gewarnet, dann die warnung in geheim und fründlich beschechen soll. Zum andren, daß ouch nit zween oder drey bannen söllind, sunder allein warnen und bereit syn kundschaft ze geben, so es die sach erfordret. Zum dritten folget erst die warnung der kilchen, so gütig und barmherzig ist gott; und so der unverschämt sich der lastern nit wägret,[1] dann soll er erst gehalten werden als ein heid und publikan; daran man sicht, daß nieman bannen soll noch mag, dann die ganz kilchhöre oder pfarre sammt dem pfarrer oder bischof. Uf das alles ist uns nit anders ze gedenken, weder daß Paulus den bann nach disem ynsatz gebrucht hab; als wir eigentlich sehend 1. Corinth. V, 3—5, do er also spricht: So jr zůsammen kommend, ouch min geist (das ist, min sinn, min meinung und urteil, das ich in der erlüchtung des göttlichen geistes als ůwer kilchen apostel sprich); so gebend mit der kraft unsers herrn Jesu Christi den, der ein sölches laster uf jm hat, dem tüfel zů verderbnuß des fleisches, damit die seel gefristet werde an dem tag des herrn Jesu. Hie hörend wir eigentlich, daß Paulus nit allein gebannet hat, sunder die kilch und er mit der kilchen. Ich will ouch üch hie anzeigen, lieber herr pfarrer von Appenzell, warum der apostel Paulus den bann die verderbnuß des fleisches näme. Er nämt fleisch, das wir usserlich nennend, als Hebr. IX, 13, da er

[1]) weigert.

spricht „mit rechtmachung des fleisches“ für, das wir sprechend, usserliche rechtmachungen oder usserliche dienst. Byspil: da ein kindbetterinn nach dem gesatz Mosis die zwo turter oder sunst tuben nach jrem usgang ufopfert, macht sy das opfer inwendig nit gerecht noch rein; darus dann folget, daß sölich opfer allein ein usserlich rechtmachung ist gewesen und so vil gethon, daß es die frouwen widerum in die gmeind ze kommen geschickt[1] hat. Daran wir wol merkend, daß Paulus fleischlich rechtmachungen nämt für usserlich rechtmachungen. Also thůt er jm hie ouch, da er spricht: Gebend jn dem tüfel zů verderbnuß des fleisches“ für usserlich verderbnuß. Dann der bann ist nüzid anders weder ein ussatz und usschliessen des bösen glids, das vorhin vor gott schon verworfen ist und mit sünden verwürkt. Deßhalb der pfarrer die red unsers lieben brůders Oekolampadii nit billich verwirft, in dero er gesagt hat us dem propheten Hosea XIII, 9: Din verderbnuß oder umkommen ist us dir selber, o Israel! Dann glych wie die priester im alten testament den ussätzigen nit machtend sunder allein erkanntend, und beschouwtend den, der vorhin ussätzig war, also verdammt oder usschlüßt die kilchen keinen weder den, der sich mit frefnem, ungöttlichem leben vorhin dargegeben hat, daß man wol sicht, daß er ein fründ gottes nit ist. Denselben hat man aber by der gmeind oder kilchen gelassen bis zů dem ussatz; deßhalb er nach dem ussern ansehen glych als wol ein glid der kilchen gerechnet ward als der allerfrömmest; aber by gott was er nit fromm, er trüge dann rechten waren rüwen und glouben im herzen, welches nit wol syn mag nebend so frefnem, unverschamtem wesen; wiewol der zů Corintho von stund an nach dem bann sich treffenlich gebeßret und gerüwet hat. Ist ein zeichen, daß die göttliche gnad, die jn hat lassen fallen, widerum ufgericht hat; deßhalb das widerum ufnemen er von gott beschehen ist weder von der kilchen. Darus aber folget, daß die usgesetzt werdend, die vor von gott verschupfet sind, und widerum yngenommen die, die vorhin von gott begnadet sind. Hierum nennet nun Paulus das ussetzen von der ganzen gmeind ein usserliche verderbnuß, darum daß, der vormals by der kilchen was, von allen brůderen erkennt wirt ein ungehorsam kind und glid des volks gottes. Und ist also der bann ein eroffnung[2] des bösen, der die ganzen kilchen verärgern mag; damit die kilch vergoume[3] und der bös gezüchtiget werde. Daß aber der pfarrer von Appenzell für und für daruf dringt, der bann sye ein gewalt, den gott den menschen habe geben, und vermeint damit (als ich wol merk) ein ander houpt des gewalts ynzefüren, ist ein irrung; dann der gewalt ze bannen ist der gewalt Christi, als Paulus klar anzeigt, so er spricht „mit der kraft unsers herren Jesu Christi“; deßhalb alle, so bannend, nach dem geist Christi bannen werdend, oder aber es ist ein gewalt und frefen. Setze der pfarrer, daß ein kilchhöre ganz und gar gottlos sye, und den herrn Jesum Christum nit erkenne, und gange zů derselben kilchen, und sage: jr habend götzen und abgöttery, jr sind abgötter, oder derglychen; so wirt, der die warheit geredt hat, verbannet. Warum? Darum daß dieselbe kilch den geist Christi nit hat, und durch jn nit geregiert wirt. Darus lychtlich ermessen wirt, daß der gewalt ze bannen kein gewalt des menschen ist, sunder die würkung des einigen gottes; dann wo gott den bann nit waltet mit sinem geist, so ist es ein tyranny und ein gespöch und nit ein besserung

[1]) geschickt gemacht. [2]) Offenbarmachung. [3]) verhüte.

oder zuht. Daß er aber demnach ouch yngücht den spruch Pauli 1. Tim. I, 20: „Welichen Hymenäum und Alexandrum ich dem tüfel geben hab, damit sy gezüchtiget werdind nit ze lästeren," und vermeint damit ze bewären, Paulus habe allein on die kilchen gebannet, ist aber ein irrung und ein unwüssenheit des bruchs der geschrift, die allenthalben vil synecdochen brucht. Das ist ein art, da man eintweders glider für die menge, oder harwiderum die menge für die glider nennet; als do man einen ratsboten der eersamen von Bern die von Bern nämt, und harwiderum spricht: die von Bern redtend oder gabend antwurt, und redtend aber nit all von Bern sunder der einig bot. Also spricht ouch hie Paulus: „Ich hab sy dem tüfel gebeben," nit daß er sy allein gebannet hab, sunder daß er will sagen: sy sind um jrs abfalls willen gebannet von der kilchen, dero ich jren abfall fürgetragen hab. So vil hab ich, lieben brüder, vom bann zü erklüterung wellen sagen; damit der pfarrer sehe sammt andren, daß sy us disem ort 1. Tim. I, 20. keinen besunderen oder anderen gewalt oder houpt bewären mögind" ꝛc.

Es war von Einigen bemerkt worden, daß die Disputation etwas partheyisch erscheine; da bey dem Tische der Prädikanten viele Gelehrte sitzen, bey der andern Parthey aber fast niemand. Deßwegen wurden die Verhandlungen am 9. Jänner von den Präsidenten auf Befehl des Raths mit folgender Erklärung eröffnet: Diejenigen, welche wider die erste Schlußrede disputiren wollen, sollen sich ins Chor begeben, und einen aus ihnen zum Redner bestimmen; die geschicktesten aber bey ihm sitzen, ihm helfen und rathen sollen; auch schriftlich möge man einander beystehen. So solt es auch bey den Prädikanten gehalten werden. Die Disputirenden sollen das Nothwendige in die Feder reden und anderes weglassen. Niemand soll abgeschlagen seyn selbst zu reden. Hierauf ward D. Konrad Treger, Provinzial von Freyburg, a) den die Prediger von Straßburg auf die Disputation geladen hatten, auf die Bühne berufen. Er kam, protestirte, daß ihn nicht seine Oberkeit zu Freyburg oder der Bischof zu Lausanne hergesandt habe, sondern er sey, da er besonders beschrieben worden, nur für sich selbst da, zu Ehren Meiner Gnädigen Herrn von Bern und dieser Disputation, bereit wider die X Schlußreden zu fechten. Er wolle aber alles, was er sage, gebührender Oberkeit der christlichen Kirche und gemeinem Concilium unterworfen haben und sich von denselben weisen lassen.

Treger erklärte nun: Die ersten zwey Schlußreden sind dem Buch-

a) Konrad Treger, war früher Prior der Augustiner zu Augsburg, dann kam er nach Straßburg, wo er 1524 hundert Sätze, Paradoxien genannt, schrieb, über welche er mit den Predigern daselbst zu disputiren sich erbot; als aber diese mit der Disputation Ernst machen wollten, entzog er sich derselben mit der Ausflucht, daß er ohne Erlaubniß des Bischofs nicht disputiren dürfe. Buzer schrieb nun eine Widerlegung seiner Paradoxien. Treger ging von Straßburg nach Lausanne, wo er bey dem Bischof die für die freye Predigt des Evangeliums günstigen Eindrücke, welche Franz Lambert auf denselben machte, auszulöschen suchte. Um die Reformation in der Schweiz gehässig zu machen, schrieb er eine Vermahnung an die Eidgenossenschaft von der Böhmischen Ketzerey, und ihm antwortete Capito in einer Druckschrift. Der Bischof von Lausanne schickte Treger auf die Disputation zu Baden. Nachher kam er gen Freyburg, von wo er sich auf die Disputation zu Bern begab. (Hallers Bibl. III. Nr. 197. 199. 216. 217. Gerdesius Hist. Ref. II. 111. 112. 238.)

ſtaben nach nicht unchriſtlich, wohl aber der Verſtand, den man ihnen gibt. Zur Erläuterung ſetze ich zwey entgegen: „Die heilige, chriſtliche Kirche, die durch den Geiſt ihres Gemahls ewiglich erhalten und regiert wird, wie ſie die Stimme des Fremden nicht hört, alſo iſt ihr und ihrem Gemahl Chriſto fremd, welcher ihre Stimme nicht hört. Darum ſie denn zweytens von der chriſtlichen Heerde alle Zertrenner chriſtlicher Einigkeit, alle Ketzer abſöndert, und bey ihr als der Säule und Grundfeſte der Wahrheit die höchſte Gewalt in Sachen des Glaubens zu handeln gefunden wird.“ Jene Schlußreden verneinen dieß und wollen, daß das einige Wort Gottes in Händeln des Glaubens Richter ſeyn ſolle; das widerfechte ich. Wenn ſich in der Kirche Streit über Glaubensſachen erhebt, ſo iſt nöthig, daß ein Richter gefunden werde, der zeige, wer Hirt oder Wolf ſey; dieſer Richter iſt die Kirche nach Matth. XVIII, 17.

D. Wolfgang Fabrizius Capito, Prädikant zu Straßburg, a) erwiederte hierauf: Treger hat die Kirche in Doppelſinn genommen und dann die äußere Verſammlung zum Richter in Glaubensſachen angenommen. Die heilige chriſtliche Kirche iſt die Verſammlung im Geiſt aller Gläubigen als Gliedern Eines Leibs, die von ihrem Haupt, Chriſtus, allein lebendig gemacht und regiert wird. „Der geiſtige Menſch wird von niemand gerichtet; er richtet aber alle Dinge.“ (1. Kor. II, 15.) Weil nun die Schrift gewiß von dem Geiſt Gottes iſt, ſo kann kein beſſeres äuſſeres Mittel gebraucht werden Irrung hinzulegen als dieſelbe, da der Geiſt wider ſich ſelbſt nicht ſeyn mag. Sie zeigt die Früchte des Geiſtes, und die Kirche erkennt dabey die Wölfe, die ſie nicht aus eigenem Gewalt ſondern aus Chriſti Gewalt ausſchließt.

Treger. Wenn der Gerechte alle Dinge richten mag, alſo auch die Schrift. Und doch meinten ſie bisher, die Schrift leide keinen Richter. Wenn Chriſtus ſagte: „wer die Kirche nicht hört, der ſey dir als ein Heide ꝛc,“ ſo hat er von keiner heimlichen verborgenen Kirche geredet; denn dieſe kann in Händeln des Glaubens nicht urtheilen und ſprechen noch abſöndern. Der Herr hat uns Matth. XVIII, 19. einen äußern ſichtbaren Richter in Glaubensſtreitigkeiten geben wollen nicht einen unſichtbaren und unerkenntlichen.

Capito. Ja, der Geiſtige urtheilt alle Dinge, ſo zu urtheilen ſind; aber die Schrift, die von Gottes Geiſt iſt, mag nicht geurtheilt werden. Die Kirche, welche auszuſchließen hat, iſt jede beſondere Verſammlung der Gläubigen; ſie iſt wohl eine äußerliche Verſammlung, die aber allein durch den Geiſt Gottes urtheilt, und ihr Urtheil erſtreckt ſich nur wider die Sünder. In Fällen den Glauben belangend hat ſie nicht zu urtheilen ſondern der Schrift nach anzuzeigen, was irrig ſey oder nicht, — nach der Aehnlichkeit (Gleichmaaße) des Glaubens.

Treger. Schrift urtheilen heißt nicht Schrift verwerfen, die uns durch die chriſtliche Kirche iſt angezeigt worden als heilig und von Gottes Geiſt gekommen, ſondern erkennen den Geiſt der Schrift, und ob ſie vom Geiſt Gottes ſey geſchrieben worden. Die Widerpartey kann das der chriſtlichen Kirche nicht abſchlagen, weil ſie ſich ja ſelbſt ſolches zulegt, da ſie etliche Bücher hoch preiſen als voll des Geiſtes und des Evangeliums, wie

a) von Capito ſiehe zu Ep. 6. 1519.

den Brief an die Römer, das Evangelium Johannis ꝛc, und andere Schrift, ob sie gleich tausend Jahre von der Kirche als heilig erachtet worden, verkleinert, a) wie den Brief Jakobs, die Apokalypse ꝛc. Warum sollte dann nicht die ganze gemeine heilige christliche Kirche Fug und Macht haben, den Geist der Schrift zu urtheilen und anzuzeigen, von wem sie geschrieben worden? Johannes sagt: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen ꝛc.“ Also mag die Schrift geurtheilt werden. — Wenn man ferner auch zugäbe (was nicht geschieht), daß Matth. XVIII, 19. nur von Sündern und nicht vom Glauben zu verstehen sey; wer wäre denn ein größerer Sünder als der, so Zweytracht in den Glauben und in die christliche Gemeinde bringt, wider den rechten Verstand des Wortes Gottes streitet, und neue Rotten und Sekten stiftet? Dieß Aergerniß meint der Herr gewiß, wenn er sagt: „Wenn ein Glied dir Aergerniß gibt, so schneide es ab, und wirf es von dir.“ Auch ist hier nicht eine einzelne Kirche gemeint, die irren und also unfähig seyn kann in Glaubenssachen zu richten; wir müssen einen unfehlbaren Richter haben.

Buzer. b) Unsere Widerpartey will das Urtheilen dahin ziehen, daß ein gemein Concilium Macht habe, etwas neben der Schrift anzunehmen; es habe auch erst der Schrift das Ansehen gegeben. — Der Geistige hat die Schrift nicht zu richten, d. i. seines Gefallens die Schrift anzunehmen oder zu verwerfen, sondern er hat sie allein müssen annehmen; denn er eben durch den Geist seine Erkenntniß hat, durch welchen die Bibel uns gegeben ist. Wenn aber urtheilen zu verstehen ist für erkennen, daß die Schrift das Wort Gottes vorträgt, so bekennen wir, daß der Geistige auch die Schrift und Alles, auch Gott selbst, zu urtheilen d. i. zu erkennen hat. Aber „der Geistliche,“ nicht die Versammlung der Geistlichen im Concilium, hat alles zu richten. Denn wie jeder Gerechte seines eigenen Glaubens leben muß, also muß er auch die Schrift und Gottes Wort für sich selbst urtheilen und erkennen; er wäre sonst nicht Gott gläubig, dessen Rede er nicht wüßte. Hieraus folget nur, daß alle und jede Christen alle Lehre zu urtheilen haben, wie das gar christlich eine Kirche von Bern dießmahl vorgenommen hat; da alle Christen, das ist, welche Christi sind, auch geistlich sind, weil sie den Geist Christi haben. Röm. VIII, 9. Vor mehr dann tausend Jahren ist derselbe Unterschied und Urtheil der Bücher gemacht worden durch die, so eben den Geist Gottes gehabt, den alle Gläubigen noch heutiges Tages haben, wie die Kirchengeschichte des Eusebius zeigt, wo man die einen Bücher nicht des Werths gehalten hat wie die andern. Wir aber mögen die Wahrheit wie die Alten durch denselben einigen Geist erkennen und urtheilen. — Wohl sündigt schwer, wer Zertrennung im Glauben anrichtet; aber man muß wohl darauf sehen, wer diese seyen. Wir weisen aber zum Glauben an unsern Herrn Jesum Christum allein, daher dann folgen muß rechte wahre Liebe, daß alle Christen wie Ein Leib seyen. Unsere Widerpart aber will uns auch auf den Papst, auf die Concilia, die oft einander widersprechende Beschlüsse gemacht, auf die Väter, unter denen keiner ist, der nicht auch seine eigne Lehre in manchem Stücke geändert habe, hinweisen.

a) Luther that dieß in den Vorreden zu diesen Schriften. b) von Buzer siehe zu Ep. 12, 1521.

In unsrer Lehre ist weder Knecht noch Herr, weder Weib noch Mann, sondern alle in Christo Jesu. Auf unsrer Gegenwarthey sind Geistliche und Weltliche, Ordensleute und andere Priester von unzähligen verschiedenen Orden, und alles voll Sekten und Partheyen, die auch einander tödtlich feind sind, wie dieß z. B., wie alle Welt weiß, zwischen Predigern und Barfüssern Statt findet. Des Irrens halb aber bekenne ich, es ist keine Gemeinde auf Erden, die, wenn gleich möglich wäre alle Christen auf dem ganzen Erdboden zu versammlen, nicht in vielen Dingen irren möge. Nie wird einer unter ihnen seyn, dem nicht gebühre zu beten: Herr vergib uns unsere Schuld. Wo nun Sünde, da ist auch Irrthum. Darum habe ich vorhin gesagt nach der Lehre Pauli: wie der Gerechte in seinem eignen Glauben lebt, also muß er auch sein eigen Urtheil und Verstand des göttlichen Wortes haben. Wie könnte ich sagen, ich glaube meinem Herren Doctor, wenn ich noch nicht erkannt hätte, was seine Rede wäre. Darum hat es die Gestalt. Jeder Christ muß für sich selbst mit Paulus wissen, wem er geglaubt habe. So aber ein Christ mehr Geist hat als der andere, so mag der höher Begabte mit seinem Urtheil dem minder Begabten dienen zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen. Doch bleibt unsere Erkenntniß nur Stückwerk. Im Hauptstück aber des Glaubens irren sie nicht: daß der Allmächtige durch Jesus Christus ihr gnädiger Vater seyn, sie ewig fromm und selig machen will. Daneben aber werden sie in vielen Stücken und Oertern der Schrift ohne rechten Verstand seyn möge. Auch der Gelehrteste kann sich nicht rühmen aller Schriftstellen Verstand vollkommen erlangt zu haben; aber solche Irrungen schaden dem Heil nichts.

Treger. Daß die Kirche und Concilien die Schrift, so einmahl angenommen, und als heilig durch den Geist des Herrn geschrieben, wieder wegwerfen möchte, hat keinem Lehrer auch nicht einmahl geträumt. Er wendet auch vor und mit Recht, es möge die Kirche durch den Geist des Herrn, durch welchen die Schrift geschrieben worden, alle Dinge urtheilen. Aber weil jeder Christ, der wirklich ein Christ sey, auch diesen Geist des Herren habe, so möge auch jeder Christ die Schrift urtheilen und dazu die Schrift verstehen durch den Geist des Herrn; und niemand solle glauben um der Anzeige eines andern willen, denn je alsdann glaubt er nicht dem Herrn, sondern dem, der es ihm angezeigt hat. Mich befremdet aber, wenn niemand glauben soll auf Anzeige des andern hin, warum sie, die Widerparthey, er sammt andern, so stets sich befleißen zu predigen, den neuen ersterwachsnen Glauben dem gemeinen Mann einzuflößen. Ich denke, er werde sagen: damit ihnen Glauben gegeben werde. Und wenn er weiter vorwendet, wie jeder, der den Geist des Herrn hat, die Schrift selbst wissen möge und solle, so will ich forschen, woher dieß komme, weil er doch nicht ein wenig, sondern trefflich in der Schrift geübt und großen Verstand der Schrift hat, daß er sich in den höchsten Stücken des Glaubens so sehr mit seinen Mitbrüdern entzweyet, die er doch vor Zeiten so hoch gerühmt und gepriesen hat, nähmlich mit Luther und mit der Kirche von Wittenberg. Es muß je einer in diesem Fall Unrecht haben, obschon sich beide der Schrift rühmen und des Geistes der Schrift. Nun sagt Luther, er sey der Sachen gewiß und wisse, daß seine Widerparthey Verführer und Zertrenner christlicher Einigkeit seyen, daß bey ihnen kein Geist des Herrn sey; welchen Geist er

ihnen aber zuschreibt, nähmlich Zwingli sammt den andern, unterlasse ich zu melden wegen der christlichen Versammlung hier, welcher der Handel nicht unbekannt ist. Hinwieder sagt Zwingli, er sey der Sachen gewiß, und habe den rechten wahren Verstand des rechten wahren Glaubens in solchen Artikeln. Nun betrachtet, fromme liebe Christen, weil solche Hochgelehrte so heftig sich im Glauben zweyen, der da erst seit 10 Jahren erwachsen ist, und der eine, Luther, sagt, wer ihm nicht Glauben gebe, möge nicht selig werden, Zwingli aber nichts weniger sagt, nähmlich in der Lehre vom hochwürdigen Sakramente; wo ist denn der Geist, dessen sie sich rühmen, durch den sie die Schrift zu verstehen vermeinen? oder was soll ein frommer einfaltiger Christ in dieser Sache vornehmen, wenn sie sagen wollten, er sollte zu der Schrift gehen und darin erforschen, was er zu glauben schuldig wäre? wie kann er Kenntniß dessen haben, worüber so Hochgelehrte, trefflich in der Schrift geübte, der Schrift und des Geistes sich rühmende, sich also entzweyen? Darum mag ohne Zweifel jeder Christ wohl ermessen, daß da nichts nützeres und dazu nichts gewisseres sey als bey der Einigkeit der heiligen christlichen Kirche zu bleiben; denn je ist der Geist Gottes nicht ein Geist der Zweyung und Zwietracht, er ist der Geist der Einigkeit. Ueber den Vorwurf, daß bey unserer Kirche viel Rotten gefunden werden, eracht ich, er wisse es bey ihm selber. Was aber Freundschaft und Liebe zwischen ihnen selbst sey, zeigen ihre Schriften an, so sie wider einander schreiben, dergleichen doch kein Orden wider den andern geschrieben hat. Bey uns trennen solche Stände in der Christenheit uns keineswegs von Einigkeit des Herrn oder des Glaubens. Ich ermahne euch aber, fromme Christen, ihr wollet ein hohes Aufsehen haben auf die rechten Sekten und auf die rechten Zertrenner christlicher Einigkeit und die, so sich in den höchsten Stücken des Glaubens anfangen zu trennen. Ihr habet seit 10 Jahren gehört, daß einer sich Lutherisch nennt, der andere Zwinglisch, der dritte Carolostadisch, der vierte Oekolampadisch, der fünfte Wiedertäuferisch, und dergleichen seltsame Nahmen, oder wenigstens also genannt werden; die nicht allein in der Kleidung sich unterscheiden, welcher Unterscheid niemandem Nachtheil oder Schaden bringen mag, sondern sich trennen in wichtigen Stücken unsers unbefleckten Glaubens, und da ist der größte Schaden, da das höchste Aufsehen nöthig. Die Concilien haben sich in Sachen des Glaubens nie widersprochen. Wohl haben sie in andern Dingen, die den Glauben nicht berühren, und mit Recht nach Umständen und Zeiten andere Gesetze gemacht. Die Stelle Matth. XVIII, 19. ist sowohl von einer besondern Kirche als von einem Concilium zu verstehen; von jener in kleinen Händeln, die den Glauben nicht berühren; von diesem in Glaubenssachen, wenn Sekten entstehen, wie jetzt vorhanden. Luther beredet seine Wittenbergische Kirche, er habe den rechten, wahren Glauben und Verstand der Schrift, und eben so Mr. Ulrich Zwingli die von Zürich, und haben doch keineswegs Einen Verstand der Schrift. So werden wir nicht Einen sondern vier, fünf Glauben in unserer Christenheit haben; wie geschehen in dem unseligen Böhmerland, wo bey hundert Jahren sie in etliche schändliche Sekten zertrennt sind. Es wolle doch eine Ehrsame Gemeinde von Bern hoch zu Herzen fassen, wie gefährlich und verderblich es sey, sich von Einigkeit der ganzen christlichen Gemeinde abzusöndern! Es ist auch nicht genug,

wie Buzer anzeigt, daß, welcher allein glaubt, daß Christus, unser Herr, uns selig gemacht und erlöst hat, obgleich er in anderem irre ginge, derselbe selig würde; denn es ist nöthig, daß einer nicht bloß Einem Artikel des Glaubens Statt und Glauben gebe, sondern die andern von der ganzen christlichen Kirche bisher geglaubten auch glaube; denn wer in Einem Stücke dem Herren nicht Glauben gäbe, der hielte ihn nicht in allen Stücken für wahrhaft. Es wären auch viele Zertrenner christlicher Einigkeit und Ketzer, die auch nach dem Urtheil der Widerpartey verdammt sind, doch selig worden, da auch sie diesen Artikel geglaubt haben. Ich will aber darum nicht sagen, daß da jeder fromme Christ, wie hochgelehrt auch einer sey, schuldig und verpflichtet sey, alle Artikel und die ganze Schrift zu verstehen und zu glauben. Für den Einfältigen ist genug, was er mit gemeiner christlicher Kirche glaubt, welcher der Herr seinen Geist bis zum Ende der Welt zugesagt hat.

Ausführlich antwortete Buzer des folgenden Tages, am 10. Jänner. Der Gegner hat gestern keine Schrift vorgebracht, sondern aus Fehlern und Mängeln der Menschen Verdacht erregen wollen. Dießmahl will ich auf seine unschriftlichen Gegenwürfe Antwort geben, damit die einfaltige Gemeinde Gottes nicht verletzt werde, und demnach nimmermehr, wie scharf er uns auch immer angreifen wird; denn meiner Herren Mandat solches verboten hat. — Daß die Schrift von jedem Gläubigen gerichtet d. i. wahr erkannt werden soll, haben wir dem Treger 1524 in der Antwort auf seine Wunderreden bezeugt. a) Daß aber eine christliche Gemeinde die Schrift dermaßen zu beurtheilen habe, daß sie ermächtigt sey über dieselbe, darin etwas anzunehmen oder zu verwerfen, haben wir immer verneint. — Wie Concilien wider das Wort Gottes gehandelt, beweist das zu Konstanz, welches als ketzerisch verdammte: daß die christliche Gemeinde nur die zum ewigen Leben Verordneten seyen; dem Paulus Röm. VIII, 30. zuwider. So hat sich des Provinzials Kirche vermessen die hellen Worte Gottes abzuthun. Aber, fragt Treger: wenn der Geist alle Christen lehren muß, und ohne den Geist des Herrn und eigenen Verstand des göttlichen Worts kein Glauben gehabt werden mag; warum wir denn so fleißig den neuerwachsenen Glauben predigen? Nun lehrt 1. Cor. III, 5 ff. helle Schrift, daß Gott durch seinen Geist allein so lehrt, daß der Glaube im Herzen aufgehe; will aber nichts destoweniger, daß wir mit fleißigem Predigen des äußerlichen Worts ihm dazu dienen. Unser Glaube ist kein neuer. Wer Gott kennet, weiß wohl, daß von Anfang der Welt kein anderer Glaube bey allen Kindern Gottes je gewesen als allein der, den wir predigen, nähmlich: daß sich der Mensch der Güte Gottes durch Jesum Christum getröstend sicher und gewiß sey, daß ihn Gott endlich ewig fromm und selig machen wolle; daher er dann willig und geneigt seyn solle aller Welt Liebes und Gutes zu thun. Dieser Glaube ist es, in welchem alle Gerechten je und je gelebt haben, ein unerschöpfter Brunn aller wahren guten Werke. Diesen Glauben predigen wir,

a) „Bericht kurzer warhaftiger von Disputationen und ganzem Handel, so zwischen Cünrat Treger, Provinzial der Augustiner, und den Predigern des Evangelii zu Straßburg sich begeben hat. Sein, des Tregers, Sendbrief an den Bischof zu Losan. Und 100 Paradoxa. — Schriftlich Verantwortung derselben durch Martin Buzer. Straßburg 1524. 4. (Haller III. Nr. 199.)

und wollen den Tod leiden, wenn sich in unserer Lehre anderes erfände. Bey der einigen göttlichen Schrift, die das ewige göttliche Wort ist, wollen wir bleiben, und sind auch jetzt eben darum hier nach der Verordnung unserer gnädigen Herren von Bern, daß solcher alte Glaube bey einer göttlichen Gemeinde hier zu Bern an den Tag gebracht werde, und abgetrieben die neuen Menschenfündlein, die seit 600 Jahren mehrtheils durch menschliche Zumuthung eingerissen und dem einfaltigen Volk aufgedrungen worden sind. Was die Verschiedenheit in der Lehre betrifft, so bleibt unsere Erkenntniß Stückwerk; aber Irrthum stößt das kindliche Vertrauen auf Gott nicht um. Nun bekenne ich gern, liebe Christen, daß mich Gott, der Allmächtige, von Tag zu Tag weiter aufgeklärt hat. Ich habe auch etwa aus Unverstand den Thomas von Aquino gepriesen; da mir aber Gott durch sein Wort zu erkennen gegeben hat, daß er von Gott abführet, hab ich ihm den Abscheid gegeben. Luthern hab ich hoch gepriesen und preise ihn heutzutage noch, oder vielmehr Gott, den Herren, in ihm, weil er uns vom Menschen auf Gott gewiesen hat. Da er nun aber durch Gottes Verhängniß, damit nicht vielleicht ihm die Ehre, die Gott allein zusteht, gegeben würde, in dem beharren will, daß man die geistlichen Worte Christi fleischlich wider die Einigkeit des Glaubens verstehen solle, und bey den Sakramenten Trost suchen lehret, item die wahre Menschheit Jesu Christi mit der Gottheit vermischet; so zwingt die Ehre Gottes mich und andere fromme Christen mit mir, daß wir in diesem Punkte von Luther abstehen müssen, wie wir auch Gott und nicht Luther gläubig seyn sollen. Darneben aber, so lange er prediget, daß Christus Jesus unser einiger Heiland sey, wollen wir ihn für unsern Bruder halten und ihm diesen Irrthum verzeihen, dessen ihn Gott allein und nicht wir entledigen können. Will aber er und sein Haufe uns ganz verwerfen, so freuen wir uns dessen, daß der Vater seinem Sohn Christus und nicht dem Luther noch dem Papst das endliche Urtheil zugestellet hat. Unsern lieben Brüdern genügt es, wenn man in der Summe des Glaubens mit uns Eins ist, nähmlich daß wir alle nichts sind, und uns Gott durch Christum allein fromm und selig machen will. Die alten heiligen Lehrer haben vom freyen Willen und andern Stücken mehr schwere Irrthümer in Schriften verfochten; darum verwirft sie aber niemand rechtsinniger, weil ihre endliche Meinung gewesen die Ehre Gottes zu suchen. Es ist uns auch herzlich leid, daß sich jemand von uns trennet, Sekten und Partheyen macht. Meine lieben Brüder, Zwingli und Oekolampadius haben nie einem gedanket, der sich nach ihnen genennt hat. Das ist auch kundlich von Luther. Die Widerpartey hat also solche Nahmen, Oekolampadisch, Zwinglisch und dergleichen, erdacht. Wir weisen auf den einigen Christus. Und seht, liebe fromme Christen, weil man uns achten soll nach dem, was wir lehren, und nicht nach dem, was thörichte und böse Leute übelreden; so geschieht uns großes Unrecht, wenn man uns zumißt, wir machen Rotten und Sekten. Wir predigen doch, man solle nur an Einen Gott glauben, nur Ein Haupt, Jesus Christus, erkennen, nur nach der heiligen Schrift leben und nach den XII Artikeln des alten christlichen Glaubens, mit Hintansetzung aller seither erwachsenen Lehren, Artikeln und Gebräuchen. Nun will aber unsere Gegenpartey ein Nebenhaupt haben, den Papst, und neue Lehren neben Mittler und Genugthuung. Wer richtet Zertrennung an?

Die Päpstischen gestehen, daß die Meß das beßte gute Werk sey, das doch kein Laye vollbringen kann. Wir weisen nach der Schrift auf die einige brüderliche Liebe, die alles eins macht; ihre Priester sollen aber einen unvertilglichen Charakter haben, der sie geistlicher und würdiger als die Layen mache. Jeder Orden hat seinen Abgott. St. Dominikus soll von unserer lieben Frau erlangt haben, daß kein Predigermönch ewig verdammt werde; St. Franziskus soll jährlich alle Barfüsser aus dem Fegfeuer nehmen — und wie viel dergleichen! Wir machen Gott und alles Gutes laut der Schrift allen Gläubigen gemein. Was andere thörichte oder böse Leute vornehmen, daß, da die Wahrheit des Evangeliums hervorgekommen ist, viele Sekten sich erheben, haben wir nicht zu verantworten. Christus sagt: Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden ꝛc; Paulus sagt: Es müssen Zertrennungen kommen, daß die Bewährten offenbar werden. Der Fürst der Welt regt sie auf. Dieß geschah auch zu der Apostel und der Kirchenväter Zeit. Da aber der Widerchrist bey den Orientalen durch Mahomet, bey den Occidentalen durch das päystliche Regiment überhand genommen hat; ist es kein Wunder, daß es die Völker in Einigkeit des Irrthums erhalten hat. Und sobald bey uns das göttliche Wort durch den frommen Huß in Böhmen hervorgebrochen war, hat der alte Feind seine alte List wieder gebraucht und vielerley Sekten und Zertrennung angerichtet nähmlich da, wo Freyheit des Wortes gewesen ist. An andern Orten hat er mit der weltlichen Gewalt das Wort zu unterdrücken sich unterstanden. Auf dieselbe Weise handelt er jetzt nach Aufgang des Evangeliums bey uns Deutschen; wo er die weltliche Oberkeit nicht dazu bringen mag das Evangelium zu verbieten, bewegt er sonst irrige und verwirrete Leute unbillige Zertrennung anzurichten. Das will dann Gott also haben, damit die Seinigen lernen auf keinen Menschen sehen, sondern auf die Versicherung des heiligen Geistes inwendig im Herzen. Ein jeder muß von Gott gelehrt und in seinem Herzen also versichert seyn, daß er, wenn nicht allein ein Concilium, nicht allein die ganze Welt, sondern auch die Engel vom Himmel mit Zeichen und Wundern ein anderes vorschreiben würden, daß er sie mit Paulus verfluchen dürfte. In der Stelle 1. Cor. II, 9 ff. „Was kein Aug gesehen“ ꝛc ist klar, daß das Urtheil der Wahrheit allen Geistigen, d. i. Christen, zugestellt ist und keinem Concilium, keinem Payst. Denn wenn schon alle Concilien bey einander wären, dazu auch christlich urtheilten, so wird dennoch weder mir noch dir mögen geholfen werden, wir hätten dann jeder sein eigenes Urtheil und Erkenntniß der Wahrheit in seinem Herzen erlernt durch den Geist der Wahrheit Joh. XVI, 13. Treger haltet für die gemeine Kirche alle Getauften. Wo ist nun je ein Concilium aus Beyfall und Befehl aller Getauften gehalten worden? was haben die in Indien Beyfall oder Gewalt dem Concilium zu Konstanz gegeben? Darum, fromme Christen, zur Schrift, zur Schrift! die macht weise zur Seligkeit und lehret alles Gute 2. Tim. III, 15 ff. — Matth. XVIII, 19. redet Jesus von einer jeden Versammlung der Gläubigen. Der Herr will ja seyn, wo auch nur Zwey oder Drey in seinem Nahmen versammelt sind, was darf man sich denn umsehen um ein Concilium? denn keine Schrift vorhanden ist, daß so der Hause größer sey, darum der Herr desto mehr bey ihnen seyn wolle. Wer je von Gott so viel erlangt hat, daß er Christus für seinen Erlöser

erkannt und geglaubt hat, der ist aus Gott geboren, mag zum Tod nimmermehr sündigen, und hat das ewige Leben. Daß Concilien in Sachen des Glaubens nicht einhellig sind, beweist das letzte römische Concilium, das für eine verderbliche Ketzerey erkannt hat: Glauben, daß ein gemeines Concilium über den Papst sey; welches hingegen die Concilien von Konstanz und Basel als eine heilsame Wahrheit erkann. haben. — Buzer ermahnte endlich die Kirche zu Bern, sich an die Lehre dessen zu halten, der sagt: „Kommt zu mir" — nicht zu meinem Statthalter oder Concilium sondern zu mir — „alle, die ihr beladen seyd, ich will euch erquicken;" zu welchem sie auch ihre Prediger Kolb und Haller führen. Treger aber ermahnte er, fürhin mit Schrift und nicht ohne dieselbe wider die Schlußreden zu handeln. Wenn er aber außer derselben mit den Predigern von Straßburg noch verhandeln wolle, soll er das durch den Druck thun, sie werden ihm antworten.

Nun ergriff Zwingli das Wort in Beziehung auf den ihm von Treger gemachten Vorwurf. So min herren von Zürich, der so alten eerlichen statt, die sich so frommklich, wyslich und getrüwlich ie und ie gehalten, es syge zů frid oder kriegszyten, besunder anzogen sind, sam sy durch mich verfürt; wiewol sölliches billich ersparet wäre, zimmt sich doch nit, ein so loblich ort und das vorderst einer eidgnoßschaft, unverantwurtet lassen. Uf das sag ich, daß die genannten, mine gnädigen herren, durch mich gänzlich nit verfürt, ouch mir nit gloubt; sunder, nachdem sy min leer, die nit min sunder gottes leer ist, glych wie die Israeler in Beröa Actor. XVII, 11. gegen dem göttlichen wort gehebt, und die warhaft und göttlich erfunden, habend sy nit min sunder gottes wort und meinung angenommen, dem ernstlich angehangt (gott hab lob), und sich, so vil gott geben, nach der anfänglichen kilchen sitten und ordnung reformirt und gestaltet, unangesehen alle menschliche leer. Daß aber ich von jm angezogen, sam ich mich des geists der gschrift berümt, beschicht mir warlich ungütlich, und bezüg das uf alle mine schriften und die, so mine predigen gehört habend. Bitt hie min herrn provincial, von frefnen unwaren reden sich goumen und allein des göttlichen worts ze halten, damit die zyt nit unnützlich verzeert werde. Oekolampadius und miner leer rechnung wirt menglichem gegeben, ob gott will, mit ernst und zucht in fürfarender disputation, so fer man die mit liebe gottes und der warheit vollstrecken wirt.

Treger fing nun an zu entgegnen. Es hat heut den ganzen Tag Martin Buzer viel seltsamer Rede eingeführt und eine lange Predigt lassen hören. — Nun wollte die Präsidenten bedunken, Treger wolle die Prädikanten von Straßburg wegen des Handels, so sie gegen ihn hätten, angreifen und lange Rede brauchen, so zur gegenwärtigen Disputation nicht diene; darum erinnerten sie ihn an die Ordnung der Disputation, daß man bey der Schrift bleiben und aller Schmähworte und Antasten der Personen sich müßigen solle. Was er und die Straßburger Prediger mit einander zu handeln haben, dafür können sie einander zu gelegner Zeit suchen. Dagegen stehe ihm ganz frey, den Schlußreden zu widersprechen und gegen die Prädikanten ohne Umschweife mit heiliger Schrift zu disputiren. — Treger protestirte hierauf: wenn ihm nicht als auf einer freyen Disputation vollkommener Raum vergönnt werden wolle zu reden, was zur Sache diene (weil dem Buzer solches heut auch zugelassen worden), wolle er nicht disputiren: „denn

die Akten möchten im Druck ausgehen, und wenn ihm nicht nach Nothdurft zu reden bewilligt worden wäre, möchte man glauben, er hätte es zu thun nicht gewußt, wenn ihm ein Gesetz gemacht und das Maul verschlossen wäre." — Die Präsidenten versicherten ihn aller Freyheit, welche die oberkeitliche Ordnung mitgebe; nur müsse er sich alles fremden Streites und aller Angriffe auf Kirchen, Gemeinden und Personen, An- und Abwesende enthalten. Kommtur Schmid und Niklaus Briefer erklärten noch besonders, daß die Präsidenten ihm kein Stillschweigen auferlegt oder frey zu disputiren abgeschlagen hätten. Der letztere tadelt noch besonders beide Theile, daß sie viel eingezogen, quae non fuerunt scripturae sed facti; solches werden der Rath und die Präsidenten nicht mehr zulassen, sondern nur, was für und wider die Schlußreden ist. — Capito und Buzer entschuldigen sich: Treger habe sie zur Antwort genöthigt, sie haben es aber mit Schrift gethan, und versprechen nur auf diese Weise ferner mit ihm disputiren zu wollen. Sie bemerken ferner, daß sie selbst die Präsidenten gebeten haben, ihn dießmahl nach seinem Gefallen antworten zu lassen, wogegen sie demselben durchaus nur mit Schrift antworten wollen, was aber nach der Herren von Bern Mandat nicht hat seyn mögen.

Hierauf folgte noch Meister Ulrich Zwinglis Protestation nach Doctor Conrad Tregers Protestation geschehen. So protestier ich mich vor menglich, daß der provincial die anred gehebt; da aber menglich weißt, daß allweg dem beklagten zimmt ze antwurten. Da er sich protestiert, jm zimme nit frey ze reden; protestier oder bezüg ich mich vor der ganzen gmeind, daß jm wol zimmt zů reden, doch us gottes wort, underlassen schmütz und schmachred, wie dann miner herren präsidenten verkündung iez us des eersamen rats empfelch gehört ist. Da er sagt, jm zimme besunder nit gegen mir ze reden; bezüg ich mich aber uf die acta, da Oekolampadius und ich grad erst uns emboten habend, us gottes wort rechnung unser leer zů geben, doch mit züchten und gottsforcht gehandlet werd. Daß er aber bezüget, er wöllte gern unsere allergröste verfürnuß und mangel dem einfaltigen christenlichen volk anzeigen, so verstrickt[1] man jms; bezüg ich, daß wir sölichs gern wölltind hören mit gottes wort beschehen, das ouch wol syn mag one alle lästrung und schmach, wie dann gester von jm gebrucht ist. — Treger erschien nicht mehr.

Huter nahm nun in Anspruch, was Haller von dem Bann gesagt hatte. In den Sprüchen Apgesch. XX, 28. und Eph. IV, 11. wird klar gezeigt, wer die Kirche regieren soll; Paulus sagt nicht, daß jeder allein regieren solle nach seinem Gefallen. Dieß kurz; die Gegner mögen auch weitschweifende Reden unterlassen!

Haller. Was bedeutet aber Bischof? Wächter, Hirt, nicht Herr; Lehrer zum Dienst Eph. IV, 12, nicht Haupt; sonst gäb' es so viel Häupter als Bischöfe, ja in einer Kirche mehrere nach Eph. IV, 11.

Huter. Es kann einer Hirt und Lehrer und zugleich derer, die er lehrt, Haupt oder Oberer seyn. Christus nennt sich das Licht der Welt; die Apostel waren aber auch Lichter. Sie waren Hirten; Christus heißt dennoch der einige Hirt.

Haller. Die Stellen 1. Cor. XII, 4—6. und 1. Petr. V, 2, 3. zeigen,

[1]) verhindere man ihn daran.

daß alle Aemter nur Dienste seyen nicht Herrschaften. Wenn sie gebieten, thun sie dieß durch das Wort Gottes, Gott in ihnen und durch sie. Christus ist das Licht der Welt wesentlich, die Apostel nur per participationem.

Huter. So mögen die Apostel auch Häupter seyn per participationem.

Haller. Es sind viele Aemter oder Amtleute, die sind aber Glieder des Leibes Christi, aber nicht das Haupt, das die Glieder lebendig macht und Heiland des Leibes ist. Die Apostel waren Lichter von Christus erleuchtet, wie auch alle Gläubigen, alle Christen sind; es folgt daraus ja auch nicht, daß alle Christen Häupter der Kirche seyen.

Zwingli. Ich beger ein wenig zů erklärung, wie Christus das liecht syge, und wie die apostel das liecht syend, ze reden. Christus ist das war wesenlich liecht Johannis I, 9, und alles liecht, das die apostel habend, gibt er jnen. Nemend, lieber herr pfarrer, ein bysyil. Die sonn gibt den tag durch das fenster haryn, und ist aber der tag oder liecht nüzid für sich selbs, sunder, so bald die sonn nit lüchtet, so ist der tag nümmen. Also ouch die apostel habend so vil liechtes, so vil jnen die sonn der gerechtigheit, Christus, gibt, und wo die sonn nit lüchtet, da ist kein liecht; und ist Christus also allein das liecht, das leben und die kraft, die alle menschen erlüchtet, lebendig macht und behaltet. Und sind die apostel erlüchte, lebendig gemachte glider der kilchen und nit höupter, sag ich, lieber herr pfarrer, zů üwer underrichtung und der einfaltigen.

Huter. Als dann herr Berchtold yngefürt hat, wie die zwölf boten nit sygend liechter der welt wesenlich, hätt es deß nüts dörfen, jm ist nieman darwider gsyn; das er aber darnebend yngefürt hat, wie dann herr Berchtold sagt, Christus sye allein das wesenlich liecht, und die zwölf boten nit, gloubt iedermann. Aber das exempel und bysyil, so meister Ulrich Zwingli geredt, von dem liecht mir gegeben von der sonn durch das fenster, erkenn ich eigentlich wol on alles mittel, das das war liecht ist und der anfang des liechts. Aber der schyn der durchdringt das fenster, hoff ich, er laß mirs ouch ein liecht syn. Also ouch zů ynfürung miner beschlußred erkenn ich ouch, gott, den herren Jesum Christum, min behalter und aller welt, ein houpt ze syn. Aber daß nit sye ein verordnet houpt nachgelassen von sinem göttlichen wort, werde nieman wider mich bewären; und empfilch mich also den göttlichen worten, so ich zogen hab von der heiligen gschrift, an einem ieglichen christenlichen leser für min person.

Zwingli. Ich hab das bysyil nit anzogen, daß ich daruf das göttlich wort gründen wöllt, sunder dem einfaltigen durch wolerkannte ding, wie ouch dem heiligen Paulo gefallt Röm. I, 19, ynleitung geben, das göttlich wort dester heller ze verstan. Demnach so erkennet der pfarrer gott, den herren Jesum Christum, sinen behalter und aller welt, ouch ein houpt syn. Diß sind alle wort des pfarrers, als sy hie vorstond. Hieby lob ich den gott, der da verheissen hat, wenn man jn bitte, so welle er erhören, daß er uf den hütigen tag erhört hat die frommen christen zů Bern, die jn iez der tagen so oft ängstlich gebeten habend die finsteren herzen ze erlüchten, daß der unser lieber pfarrer und brüder von Appenzell erkennt, daß Christus, der herr, sin behalter sye, ouch aller welt behalter sye. Dann so fer und sölichs us rechtem warem glouben geredt, so wirt der pfarrer keinem houpt, keinem behalter, keinem liecht, keinem anderen vater noch vertröster

nimmermeer nachfragen: dann welcher zů dem brunnen kummt, den dürstet nimmermeer Johannis IV, 13. nach keinem anderen heil, nach keinem anderen liecht, nach keinem anderen trost. Darby ich wol vermerken mag, daß by jm aller creaturen trost schnöd[1] sind. Ja in summa, darum sag ich gott lob und dank.

Am 11. Jänner.

Huter. In dinem namen, herr Jesu Christe! Amen. Frommen christen! Als ich hab meister Ulrich Zwingli gefragt mit sinem byspil und exempel des fensters halb von den zweyen liechtern, so hat er geantwurt: er hab das nit anzogen, daß er darus uf das göttlich wort gründen welle; darnach ein gröss geschrey und pomp, als ob ich siner meinung zůgefallen wäre. Mein ich, sölichs werde sich nit erfinden by den acten. So ich gott erkenn minen erlöser und der welt, als all fromm christen söllend thůn, sölichs hab ich gethon und geleert, ee und ich meister Ulrich Zwingli ie erkennt hab; darby nůt dester minder ein geistlich gewalt nachgelassen uf erd, wie ich dann das klarlich anzeigt hab mit göttlicher geschrift, soll sich erfinden by den notarien; und protestier mich hie vor einer ganzen eersamen gemeind, daß ich meister Ulrichs Zwingli glouben noch siner leer nit anhängig, noch syn will, sunder by einigkeit christenlicher kilchen und loblichem harkummen blyben will, und, ob es die not erforderen wurd, darby zů sterben.

Zwingli. Frommen christen! Daß sich der pfarrer bezügt, wie er nit mins gloubens sye, und hat aber daby gester offentlich verjächen, er erkenne gott, den herren Jesum Christum, sinen behalter und der ganzen welt; bezüg ich mich, daß ich den glouben ouch hab, und laß daby eim ieden christen das urteil, wie sich des pfarrers red der warheit und dem gestrigen verjächen verglyche, und veranlaß[2] mich uf sine wort, die von den schryberen in die acta verfasset sind.

Niklaus Christen, Sänger zu Zofingen, a) bezeugt nun, wie schwer es ihn ankomme, über Streitigkeiten zu sprechen, welche vor 1200 Jahren schon von heiligen und gelehrten Männern entschieden worden. Er wolle nur für seine Person, aufgefordert, Rechenschaft seines Glaubens geben. Er widerrufe aber zum voraus, wo er etwas sagen würde, das wider den gemeinen christlichen Glauben oder den rechten Verstand des heiligen Wortes Gottes wäre. Die Autorität des Apostels Petrus, und daß er das Haupt der Kirche sey, ist durch Matth. XVI, 19. bewiesen, wo Christus die Schlüssel nur dem Petrus gab. Zwar gab Christus die Macht zu binden und zu lösen allen Aposteln, aber dem Petrus in vielen Himmeln.

---

[1]) schlecht. [2]) beziehe.

a) M. Nikl. Christen war im Jahr 1519 zweyter Pfarrer zu Bremgarten. Mit dem Schultheiß Honegger lud er den Ablaßkrämer Samson ein nach Bremgarten zu kommen. Sie versprachen ihm die Kirche zu öffnen, die aber der erste Pfarrer, Dekan Bullinger, verschloß. Nachher ward er Chorherr und Sänger am Stift zu Zofingen. Als der Propst Sprenzig, der durch Teufelsbeschwörung die Chorherrenpfründe erhalten hatte, 1524 sich eine Zeit lang von dem Stift entfernte, war er zwey Jahre Statthalter desselben. Mit dem Schulmeister Buchstab und dem Chorherrn Dulliker wohnte er 1526 der Disputation zu Baden bey. (Wirz Helvet. KGesch. I, 160. Zofinger-Chronik Bd. II.)

Haller. Petrus hat im Nahmen aller geantwortet, und die Verheißung der Schlüssel im Nahmen aller empfangen.

Christen. Warum hat denn Christus nicht gesagt: Ich gebe Euch die Schlüssel?

Haller. Dieß erhellt aus Joh. XX, 22, 23: „Nehmet hin den H. Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset ꝛc.“ In vielen Stellen wird in der Einheit statt in der Mehrheit, und auch umgekehrt, gesprochen. Was der Herr zu Petrus und Andreas sagte: „Ich will euch zu Menschenfischern machen,“ das galt allen.

Christen. Matth. XVI, 19. und Joh. XX, 23. sind nicht gleich. Und daraus, was Christus an diesem, folgt nicht, daß ers auch an einem andern Ort gethan.

Haller. Ja doch, sie sind gleich. Matth. XVI, 19. steht nicht: Tibi soli dabo; und „Schäflein weiden“ ist allen Verkündern des Worts Gottes befohlen.

Zwingli. Ich beger, lieben brüder, zů erlütrung des worts Johannis XXI, 15: „Weid mine schäfli,“ gar wenig zů reden; und bezüg mich zum ersten, daß ich der leereren sprüch nit darum will anzüchen, daß ich damit der geschrift kraft oder gewalt bewären welle, sunder, daß ouch die widerpart des papstes in irer leer, die sy dem evangelio verglichen, verstand findend, wider den sy hie fechtend, anzezeigen. Ir wüssend, min lieber herr meister Niclaus, daß der heilig Augustinus über dise drymal beschechne frag und empfelch Petri also in einer summa redt: Darum daß Peteus Christum drymal verlögnet hat, darum hat jn gott herwiderum zum dritten mal gefragt, ob er jn lieb habe, und zum dritten mal die schäfli ze weiden empfolen. Us welchen worten wir vermerkend, daß Christus Petro hat wellen vor den jüngeren den bösen lümden und namen, daß er gott verlögnet hätte, bessern und abnemen; daß nit Petrus von den jüngeren veracht wurde, darum daß er jn zum dritten mal verlögnet hätte, als ob er nit würdig wäre des predigamts, darum daß er mundlich und us forchten gelögnet hat, nit von herzen, dann er da nit bresthaft was nach dem wort Christi. Darus nun erlernet wirt, lieber meister Niclaus, daß hie Petrus nun wider bracht wirt zů den eren und rům des apostolats, und nit zů eim houpt gemacht. Welches apostolat oder weiden aller jüngeren ist, als gnůg gehört.

Christen. Als meister Ulrich Zwingli meint, diser text Johannis XXI, 15: „Spys mine schäfli,“ nach der meinung Augustini diene dahin, als Petrus drymal verlögnet hat, habe jn da drymal wider verjächen, und nit dahin, daß da die schlüssel, so Christus jm verheissen hat, Petro geben syend. Ich sprich aber, daß die text der heiligen gschrift menigen[1] grund und verstand habend, und sinnt, darum ich Augustinum ouch hie nit widersprich: diewyl aber Christus Petrum hie erkennt offenlich für einen hirten, ist wol ze verston, daß er jm ouch hie den gewalt des hirten geben hat zů weiden, zů strafen, zů binden und entbinden; dann eim hirten gehört zů ein hirtenstecken, das ist, gewalt über die schaf.

Zwingli. Der hirt soll gottes schaf weiden, nit herrschen. Er sprícht nit: weid dine schaf, sunder mine. Die schaf und der hirt sind gottes.

---

[1]) manchen.

Meister Jakob Edlibach a) wiederholt das schon vorgebrachte für die Gewalt des Petrus, und Haller verweist ihn auf die auch schon angeführten Gegenbeweise. Nur hob er noch heraus: Die Schlüssel wurden Petrus gegeben, weil er erklärte, daß Christus der Messias, Sohn des lebendigen Gottes sey. Alle Apostel glaubten dasselbe, und Petrus sagte es in ihrem Nahmen; darum wurden auch die Schlüssel nicht Petrus allein gegeben.

Christen fuhr nun fort: Obwohl Christus das oberste Haupt und eingeleibt der Kirche ist, so sollen nach seinem und der Apostel Befehl noch andere Regenten, Obere, Häupter in der Kirche seyn, weil Ordnung in der Kirche seyn solle. Um das Wort „Haupt" will ich nicht zanken; eins bedeutet was das andere. Solche hatte auch die jüdische Kirche, und in streitigen Dingen mußte man vor sie kommen. Sollte die Kirche Christi unvollkommener seyn?

Haller. Die Kirche ist nicht vor Christus, und die Kirche ist ihm eingeleibt. Die Schrift weißt nichts von geistlichen Herren sondern von Hirten, Predigern, Dienern des Worts. Die Ordnung der Kirche Christi ist schon angezeigt worden 1. Cor. XII, 4—6. und Eph. IV, 11. Die Priester des A. Testaments entschieden nicht nach Gefallen sondern nach dem Gesetz Gottes.

Christen. Beide, Haupt und Kirche, sind einander eingeleibt. Haller soll Schrift bringen, daß ein Prälat oder Bischof nicht möge Haupt in der Kirche seyn. Freylich sollen sie keine tyrannische Herren seyn, sondern Häupter, welche lehren, wehren und strafen und auch die zeitliche Nothdurft ihr verschaffen. 1. Cor. IV, 21. sagt Paulus: Soll ich mit der Ruthe oder mit Liebe zu euch kommen? 2. Cor. XIII, 1 ff. Wo nicht Ordnung wäre, und jeder thäte, was er wollte, wie würde es gehen? Nach 1. Cor. XII, 5: „Es sind mancherley Aemter," sind ja Regierungen in der Kirche; da müssen also seyn ein Oberer und, der regiert wird. Hebr. XIII, 17. predigt Paulus Gehorsam gegen die Vorgesetzten, die für die Seelen wachen, und Gott Rechenschaft davon geben müssen.

Haller. Kein Apostel sagt: Christus ist uns; sondern: wir sind Christo eingeleibt. Was sind die Nahmen der Prälaten in der Schrift? „Die Ruthe" erklärt Paulus 1. Cor. V. mit dem Bann über die Hurer. Laster strafen und dem Volk Sünde anzeigen nach 2. Cor. XIII, 1 ff. gebühret jedem Hirten. 1. Cor. XII, 5. bezieht sich auf weltliche Regierung wie Hebr. XIII, 17. auch. Früher (Vers 7.) ist die Rede von solchen, die vorstehen, mit der Erklärung: „die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Also ist noch keine Schrift hervorgebracht von Häuptern.

Christen protestirte dagegen, als wenn er nicht erkennen wollte, daß Christus unser Leben und Seligkeit sey. „Ich weiß keinen Seligmacher, keinen Erlöser, als Christus Jesus, unser Herr und Erhalter."

Oekolampad bemerkt nun: Christen wolle Christi Würde zwar keiner Creatur geben, aber er wolle ein Haupt haben unter dem einigen, ein Regiment zum Dienst, in einer einzigen Person wie Petrus oder seine Nachkommen, einen Papst. Ein Haupt aber muß allen Gliedern dienen; das

a) Mr. Jakob Edlibach, Chorherr zu Zürich (I, 487.) und zu Zofingen, wohin er sich als Gegner der Reformation in seiner Vaterstadt begeben hatte.

kann kein Mensch, darum viele Apostel waren. Neben Christus kann es keine andere geistliche Monarchie geben.

Christen. Der andere Theil der Schlußrede heißt: „Die Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren.“ Aber es wird mancherley Gestalt des Wortes Gottes in der Schrift gefunden, das ewige Wort (Joh. I.), das geschriebene in der Bibel, das gepredigte, das heimliche von Gott eingesprochene Wort. (Psal. LXV, 9. 2. Cor. XIII, 3.) Wird nun die Kirche geboren aus diesen Worten Gottes allesammt oder aus einem besonders?

Haller. Kurz: Die Kirche ist geboren aus dem Wort Gottes, das Gott lebendig macht; ja er redet in unsere Herzen, welches in Wahrheit kein anderes ist, als das äußerlich gepredigte, oder das die Schrift in ihr begreift Jak. I, 18. 1. Petr. I, 23.

Christen. Wyter wird ich bewegt us der geschrift, daß eim christenmenschen etwas meer ze halten und zů glouben syg, denn in der biblischen gschrift heiter usdruckt ist, als dann die zwölf boten anzeigend 2. Timoth. II, 2. und Tit. I, 5. Sy hand etwann geleert und prediget, durch red, durch brüch andern verkündt, wie sy es ouch von anderen gehört hand, und hand nit allwegen schrift darum anzeigt. Ich mein ouch, die heilig kilch sye gsyn vor dem evangelio und der zwölf boten gschrift, und werd ouch in ewigheit blyben, so dhein gschrift meer sye. Item 2. Timoth. III, 16. spricht Paulus: Ein iegliche gschrift, die von gott yngesprochen ist, ist nützlich zů leeren und zů underwysen. Nun ist vil geschriben nach der biblischen geschrift durch die lieben heiligen zů lütrung und erkanntnuß biblischer geschrift; mein ich ouch, gott, der heilig geist, möge inen die yngesprochen han, sunderlich die gschrift, die von gemeiner christenlichen kilchen angenommen ist. Es stat ouch geschriben in den geschichten der apostlen XV, 22—29. und XVI, 4: Ir söllend halten die bot der zwölf boten und die brüch der älteren. Spricht ouch Paulus 1. Corinth. XI, 2: Ich lob üch, mine brüder, daß jr in allen dingen min yngedenk sind, als ich üch mine bot geben hab. Verheisset inen daby: Die andern ding will ich üch ouch ordnen, wenn ich zů üch komm. Man findt aber nienan geschriben, wo er das geordnet habe; hat aber inen on zwyfel gehalten, das er inen verheissen hat. Spricht ouch 1. Corinth. VII, 12: Das sag ich üch, und nit der herr. Seit da von ersachen ꝛc. Von sölichen brüchen findt man ouch geschriben 2. Thessal. II, die nit all geschriben stond, als ich mein.

Zwingli. Meister Niclaus, was wellend jr mit denen worten allen ynfüren?

Christen. Das ist min meinung der anzügen halb. Diewyl üwer schlußreden dringend uf das wort gottes geschriben und yngesprochen, und aber mine gnädigen herren jrer disputation halb verschlossen habend, nüt hie ynzefüren in diser disputation, dann so in biblischer gschrift begriffen ist; meint ich, man möchte ouch probieren und bezügen etwas us den brüchen in der heiligen christenlichen kilchen und übungen, so nit geschriben und an uns kommen sind.

Zwingli. Diß wort 2. Timoth. III, 16: „Ein ieglich geschrift,“ wie es dann meister Niclaus gemeldet hat, ist nit recht vertütschet. „Ein iegliche gschrift ist nutzbar zů leeren,“ welches aber der sinn Pauli gänzlich nit ist; dann mit dem verstand möcht man ynfuren, daß ein iede geschrift

nutzbar wäre zů leeren, welches doch keinen weg mag erlitten werden; sunder der sinn Pauli ist der: „Ein iede geschrift, die von gott yngeblasen ist (also vermag ouch der text), die ist ouch nutzbar zů der leer.“ Hieby, frommen christen, merkt üwer lieb, daß der verstand unser brüder, der prädikanten, noch immerdar ufrecht stat, daß, das sie geredt habend, ist us der göttlich yngeblasnen gschrift, und harwidrum alles, das von gott yngeblasen ist, das hand sy für göttlich gschrift, doch mit dem ynschluß, daß in dem herren Christo Jesu alle prophetyen gehört[1] habend, ja ouch bis uf Johannsen Lucä XVI, 16; deßhalb sy keine nüwe rümer der offenbarungen annemin, die da üzid bringend, das da widrig sye dem, das vor Christo geschriben ist bis uf jn, ouch dem, das die handlung Christi begryft; dann nüzid mag meer herfürbracht werden, das im herren Christo Jesu als in dem liecht des gsatzes und des geists nit eroffnet sye.

Am 12. Jänner.

Christen erneuerte seine Bezeugung, daß er Christus bekenne als das oberste Haupt, obwohl er auch ein anderes Haupt oder andere Häupter aus angeführter Schrift bekenne. Christi Ehr wird ja darum nicht gemindert, wenn schon Kolb und Haller Bischöfe heißen mögen — wie Zwingli bekannte. Hebr. XIII. sind geistliche Vorsteher gemeint.

Hatler. Haupt der Kirche seyn, heißt, sie lebendig und selig machen; das kann kein Mensch. Bischof und Haupt seyn ist nicht gleich. Die Kirche ist Ein Leib, und hat nur Ein Haupt. Der Menschen bischöfliches Amt steht am äußern Wort, und schafft an der Seele nichts, der Geist Christi wirke dann.

Christen. Christus war der Gottheit nach vor der Kirche, nicht aber der Menschheit nach. Am Kreuze ist die lebendige christliche Kirche formirt worden Kol. II, 12, 13. Eph. I, 7. u. a. Die Kirche, so vor der Zukunft Christi gewesen, war nicht solcher Gestalt lebendig; denn alle Glieder derselben Kirche waren noch in dem Zorn Gottes und noch nicht begnadigt zur Seligkeit, sondern die, welche starben, fuhren alle in den Kerker der Vorhölle.

Haller. Die Worte Christens zeigen einen großen Unverstand dieser göttlichen Dinge an, der ihm wehren sollte, unserer, ja viel mehr göttlicher Wahrheit zu widerfechten. Gott sind alle künftigen Dinge gegenwärtig, und wie er die Seinen alle erwählt hat vor Grundlegung der Welt Eph. I, 4, also ist ihm der Tod seines Sohnes auch immer gegenwärtig gewesen; deßhalb er Adam, Eva, Abel und allen Heiligen, die von Anfang an gewesen, ihre Sünde verziehen und seinen guten Geist verliehen hat, und sie durch den Glauben gleich uns lebendig gemacht, ob er ihnen schon nicht so weit die Geheimnissen seiner Güte geoffenbart Eph. III, 9. Mag auch Christen mit der Schrift behaupten wollen, daß die Kirche Gottes vor Ankunft Christi nicht also lebendig gemacht worden wie hernach, und ihre Glieder im Zorne Gottes gewesen und in die Vorhölle gefahren; der Gerechte lebt im Glauben, den haben alle Heiligen von Anfang der Welt an gehabt, und zwar durch das Verdienst Christi, und haben nach diesem Leben mit Lazarus in Abrahams Schooß geruhet, sind nicht im Kerker der erdichteten Vorhölle gelegen. Allein, wie gesagt, die Offenbarung göttlicher Güte ist nach Christo

[1] aufgehört.

heller aufgegangen; darum sagte er zu seinen Jüngern: Selig seyd ihr, die da sehen ꝛc.

Christen erklärte nun, daß er nicht mehr disputiren und solches Geschicktern überlassen wolle. Denn so man in dieser Disputation keine Schrift der heiligen Lehrer darf einführen, nur allein biblische Schrift, und auch den Verstand biblischer Schrift nicht bey den heiligen Lehrern suchen, weiß ich nichts hier zu schaffen. Ich nehme an, was die gemeine heilige Kirche annimmt, und will nach demselben leben; denn ihr verheißen ist der Geist der Wahrheit, und Christus will bey ihr seyn bis zum Ende der Welt; darum läßt er sie nicht irre gehen.

Haller. Die höchsten Apostel Petrus und Paulus sind unser, und wir nicht ihrer sondern Christi. Diener der Kirche sind sie. Die Kirche hat nur Einen Ehegemahl, sonst wäre sie nicht fromm, Ein Haupt, Christus. Gott sey gelobt, daß er seine Wahrheit uns so gewaltig eröffnet hat, daß Christen bekennen muß, er möge wider uns nichts schaffen, so allein mit göttlicher Schrift soll gehandelt werden. Er bekennt also, daß unsere Schlußreden in göttlicher Schrift gegründet sind. Die gemeine heilige christliche Kirche sind allein die Rechtgläubigen Gottes aus dem Wort Gottes; bey dem bleiben sie, bey ihnen ist Christus, sein Geist lehrt sie.

Nun nahm Daniel Schatt, Leutpriester zu Gundiswyl, a) das Wort. So nun dry ding vermerkt oder begriffen werdend in Christo, das ist, die gottheit allein, und die menschheit allein, und die gottheit und menschheit mit einandren vereint in Christo; nun iez frag ich, ob Christus nach der gottheit allein angenommen syge ein houpt der christenlichen kilch, oder nach der menschheit allein, oder als die gottheit und menschheit vereint in Einer person ꝛc?

Zwingli. Christus Jesus, warer gott und mensch, darum er ouch Christus Jesus heißt, ist nach beiden naturen ein houpt der christenlichen kilchen, mit der erlüterung, daß er nach der gottheit fürnemlich und eigentlich das wesen aller dingen ist, und nach der menschheit das bezalet, getödt opfer, das die göttlich gerechtigkeit mit uns versünet hat? Bedarf nit geschrift, beruf darüber zů kundschaft das ganz evangelion Johannis und die epistel zun Hebräern fürnemlich für andre[1] gschrift.

Schatt. Daß Christus, ein warer gott und mensch, sye ein houpt der christenlichen kilchen, ist recht; aber das wörtli „einig" mag die red nit erlyden. Dann nach der gottheit so ist er einig mit gott, dem vater und heiligen geist. Das sind nun dry personen, das ist, gott, der vater, gott, der sun, gott, der heilig geist; die dry sind das recht wesenlich houpt der christenlichen kilchen, die das selbig regierend, lebendig machend, im leben behaltend und das heil gebend. Darum mag nit geseit werden, daß Christus sye das einig houpt, aber wol das houpt der christenlichen kilchen mit gott, dem vater und heiligen geist.

Zwingli. Der gůt herr erkennt noch nit, daß, obglych dry personen in der gottheit sind, die dry personen nůt dester minder ein einiger gott sye,

---

1) statt andrer.

a) Schatt, Leutpriester zu Gundisweil im Aargau, war als Conventual von Muri auf der Disputation zu Baden.

und daß, so von dem vater geredt wirt oder vom sun oder vom heiligen geist, nüt dester minder under ieglichs siner person der einig gott verstanden wirt; da nit not ist länger von ze sagen, dann es gar spöttlich wär, daß man in der loblichen disputation liesse sölich argwönige argument machen, die da understünden die einigen einigkeit des einigen gottes ze vilen[1] oder vil machen, darum daß drey personen sind ꝛc. Uf sölichs ist sin argument unkräftig; alldiewyl er uns nit anzeigt einen, der warer gott und mensch syg, so blybt für und für der einig Christus das einig houpt der kilchen; ob wir glych diß wort „einig" us der gschrift nie bewärt hättend, das doch vollkommenlich in den acta beschehen ist.

Schatt. Der wolgeleert meister Ulrich Zwingli hat geseit am anfang diser iezigen red, daß ich noch nit erkenn die einigkeit der göttlichen dryfaltigkeit; so sag ich, daß ich darfür han, daß er mir daran unrecht thüt, dann ich so lang den glouben gebetet han, daß ichs wol weiß. So er aber nun seit und vor geseit hat, daß der sun gottes sye das houpt der christenlichen kilchen, der da ist in ewigheit geboren us gott, sim himmelschen vater, das gib ich ouch nach. Daß aber darum Christus syg das einig houpt, das gib ich noch nit nach, und das ursach,[2] daß das wort „Christus" ist ein zytlichs wort, und ist Christus geboren worden in der zyt, als Lucas züget, desglychen Jesajas: Ecce, virgo concipiet etc. Und von demselbigen sag ich, daß Christus nach der menschheit nit mag genämt werden ein einig houpt der christenlichen kilchen.

Zwingli. Diß argument darf keiner antwurt; ist in unser vordrigen red klärlich verantwurt, daß Christus uns hie genommen wirt für den, der warer gott von ewigheit har ist, und ouch in der zyt mensch worden.

Schatt. Meister Ulrich Zwingli, der begert von mir, daß ich anzeig ein anderes houpt dann Christum. Das selbig ander houpt das find ich 1. Corinth. XI, 3, da er seit also: Das houpt der frowen ist der mann, aber das houpt Christi das ist gott. Da habend jr ein ander houpt über Christum, und darum ist Christus nit ein einig houpt der kilchen.

Zwingli. Us dem wort Christi: „Der vater ist min grösserer, oder grösser weder ich," weißt man wol, wie gott ein houpt Christi ist; dann wie der vater ein meerer[3] Christi allein der menschheit Christi halb genämt wirt, also wirt er ouch allein der menschheit halb sin houpt genämt, nisi velit hic inducere prioritatem originis, de qua apud Theologos, das aber hiehar nit dienet. Darzü dienend die wort, die ich zum ersten 1. Timoth. VI, 15. erst hab angezogen, daß Christus allein der heilig, allein der gewaltig oder fürst (für welches wir hie das wort houpt bruchend) genämt wirt.

Schatt. Nun, alle ding underwegen glon, so dunkt mich, ich hab verstanden us iezigen worten meister Ulrich Zwinglis, daß die fürsten werdind gehalten für höupter, und damit abgestanden.

An Schatts Stelle trat Gilg Murer, Pfarrer zu Rapfenschweil. a)

---

[1]) zu vervielfältigen. [2]) aus der Ursache, darum. [3]) größerer als Christus.

a) Gilg Murer, Pfarrer von Rapfenschwyl (nun Rapperswil) im Berngebiet, war fanatischer Feind der Berner Reformatoren. Er sagte 1527 in einem Wirthshause: „Die beiden Prädikanten zu Bern gehörten zu verbrennen, und wo man

Daß neben Christus kein geistlicher Gewalt oder Regiment seyn soll, mag mit der Schrift nicht erwiesen werden. Röm. XIII, 1. heißt es: aller Gewalt ist von Gott; wenn nun aller Gewalt von Gott ist, so auch der geistliche; er währt so lange als die Christenheit.

Haller. Es ist da nur die Rede von der Oberkeit.

Murer. Paulus nimmt nichts aus — aller Gewalt.

Haller. Daß ein Gewalt in der Kirche sey, habe ich nie verneint, nach dem Verstand der Schrift; er macht aber kein Haupt, sondern ist Dienstbarkeit mit Predigen und Verkünden des Worts.

Murer. Was Haller spricht, es sey ein geistlicher Gewalt, der da von Gott gegeben ist zur Erbauung, vermöge dessen wir sollen verkünden das Wort Gottes, das nehme ich an. So nun ein geistlicher Gewalt ist, so muß auch eine Oberkeit seyn das Regiment zu führen. Das will ich bewähren aus dem alten Testament also. Die Synagoge der Juden hat die christliche Kirche bedeutet, und dieselbe hat auch Obere gehabt. Soll nun diese Figur erfüllt werden, so müssen wir nothwendig auch eine Oberkeit der Geistlichkeit halb in der christlichen Kirche haben. Da aber die Synagoge nicht bloß Einen obersten Priester gehabt sondern zwey, nähmlich Moses und Aaron; so muß sich im Neuen Testament irgend etwas entsprechendes finden, das dieser Figur gleich zu achten ist, und dieß ist Christus und Petrus. Das bewähre ich durch Exod. IV, 16.

Haller. Moses und Aaron waren beide Figuren auf Christus.

Edlibach. Christus hat sich die Kirche eingeleibt, nicht die Kirche sich ihn. Von ihm, dem Haupt, fließt Gnade, Weisheit, Erlösung und alle Vollkommenheit und Gutes. Der Papst aber ist in der Kirche vorgesetztes Haupt um sie zu verwalten vermöge des dem Petrus gegebenen Schlüssel. Die Behauptung Buzers: „Jede Kirche möge handeln, was auch die ganze Kirche antrifft,“ ist nicht richtig; da die Kirche zu Antiochien, wo doch Paulus und Barnabas war, nicht entscheiden wollte, sondern sie nach Jerusalem zur Entscheidung schickte (Actorum XV.), weil solche Dinge vor die Obern und Führer der Kirche gehören.

Buzer. Die Erklärung von der Einleibung der Kirche nehmen wir an. Was die Sendung des Paulus und Barnabas von der Kirche zu Antiochien nach Jerusalem betrifft, so hätte die Kirche zu Antiochien wohl entscheiden können und sollen ohne Rücksicht auf andere. Da sich aber Streit erhob und Böswillige dem Paulus und Barnabas das Ansehen des Petrus und Jakobus vorwarfen, wollten jene lieber die Sache vor die andern Apostel bringen. So hätte die Kirche von Bern besser das gewisse Wort Gottes von ihren Prädikanten angenommen (als ohne Zweifel viele gethan) ohne weiteres Fragen; da aber etliche auch andere Leute zu hören begehrten, ist diese Disputation angesetzt worden; nicht daß jemand mehr durch uns (und wenn unser 4000 wären und alle gelehrter und frömmer als Paulus) in göttlichen Dingen möge gelehrt werden dann eben durch die Prädikanten.

---

sie in die Asche legen wollte, wollte er Scheiter helfen hinzutragen. Auch könnte es mit heiliger Geschrift, daß die Heiligen anzurufen seyen, wohl erhalten.“ Solches widerredte ihm scharf Clevi Friden von Bittweil aus seiner Kirchhöre. (Bern. Mans. I. II. 409).

Jeder und jede Kirche muß für sich glauben und des Worts Gottes gewiß seyn, was auch andere halten.

Noch in der Versammlung am 12. Jänner ward die zweyte Schlußrede wider die Menschensatzungen zu behandeln angefangen:

„Die kilch Christi machet nit gesatz und bot on gottes wort. Deßhalb all menschensatzungen, so man nämt der kilchen bot, uns nit wyter bindend, dann sy in göttlichem wort gegründt und boten sind.“

Franz Kolb erläuterte die Schlußrede: „Die Kirche Christi macht keine Gebote ohne Gottes Wort“ — ist zu verstehen in denen Dingen, die unserer Seele Seligkeit betreffen. Hier ist nicht die Rede von Satzungen, die Leib und Gut antreffen, sondern von solchen, welche den göttlichen Willen eröffnen, den uns der Sohn offenbaren mußte, der den Seinen verboten hat sich Meister zu nennen, und keinen Meister zu bekennen als ihn. Die Seinigen sollen auch nichts anders lehren, als was er ihnen geboten hat. Darum halten wir dafür, daß alle Menschensatzungen, die man Kirchengebote heißt, uns nicht weiter binden, als sie in Gottes Wort begründet sind. Ja solche Satzungen neben oder ohne Gottes Wort sind uns von Christus verboten Matth. XV, 1 ff. Jes. XXIX, 13 ff. Wir sollen Gott nicht dienen nach unserm Gutdünken. So mögen die Christen ermessen, von welcher Kirche oder Versammlung die seyen, die von aller Welt als Väter in der Geistlichkeit, Meister und Richter über das göttliche Wort wollen geachtet und genannt seyn; item die es unternommen, dem Volk Gottes mit Drohung ewiger Verdammniß zu gebieten und zu verbieten die Dinge, die uns Gott weder geboten noch verboten hat; item die da haben wollen, daß man ihre Satzung steifer halte als Gottes Gebot, ja daß man sie in allen Dingen übler fürchte als Gott. Wer mag das mit seinem Haufen anders seyn als der Gräuel, der sich gesetzt hat an die Statt Gottes, das ist, in die Herzen der Christgläubigen Matth. XXIV, 15. und Daniel VIII, 11, und dieselben zerstreut mit den Ceremonien, damit sie desto minder vernehmen, was da innerlich das ewige Wort mit ihnen redete. Es nähme viel Zeit weg, die schädlichen Mißbräuche und abscheulichen Abgöttereyen zu erzählen, da alle Welt allenthalben durch Menschensatzungen erfüllt ist.

Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen, a) Daß wir auch andere Schriften als die biblische schuldig seyen zu halten, da Johannes XX, 30. und XXI, 25. spricht, daß Christus viele Dinge gethan, die in diesem Buche nicht begriffen seyen; dafür will ich etliche Stellen anzeigen, in welchen von Worten und Reden Jesu Meldung geschieht, die nicht beschrieben sind, wie Matth. IX, 35. Marc. IV, 33. VI, 34. Luc. II, 46.

a) Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen, war zu dieser Zeit ein noch junger Mann und entschiedener Gegner der Reformation. Noch vor der Disputation schrieb er: „Kurze Underrichtung us dem alten und nüwen Testament, daß die Meß ein Opfer ist, und us Kundschaft der allerersten Leereren syt der Zyt har der Apostlen zů allen Zyten für ein Opfer geglaubt, gehalten, beschriben ist worden.“ Gedruckt uf S. Martins Abend 1527. Als die Reformation zu Bern siegte, ging er nach Freyburg, wo er auch die Schulmeisterstelle erhielt und wider Zwingli schrieb: „Eigentliche und grundliche Kundschaft us göttlicher biblischer Geschrift, daß M. Ulrich Zwingli ein falscher Prophet und Verfürer des christlichen Volks ist.“ 1528. 4. (Bern. Mausol. und Hallers Bibl. III. N. 287 und 305.)

IV, 31. 44. V, 3. 17. XIII, 10. 22. XIX, 47. und Joh. IV, 41. Auch hat sich Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern gezeigt mit vielen Reden während der vierzig Tage, da er ihnen erschienen Act. I, 3, und hat mit ihnen vom Reiche Gottes geredet und von andern göttlichen Dingen; aber was und wie, wird mit besondern Worten nicht angezeigt.

Buzer. Das gestehen wir gern, sagen aber dabey, daß dieselben Lehren, Reden und Werke des Herren, die nicht beschrieben sind, nichts anderes enthalten und gelehrt haben, als was in dem Beschriebenen überflüssig gelesen wird. Denn Paulus schreibt von der Schrift, die vor der Apostel Zeit gewesen, also: Und weil du von Kindheit an die heilige Schrift weißt ꝛc. 2. Tim. III, 15. Aus diesem Spruch ist klar, daß nichts weiter zu glauben ist, als was in biblischer Schrift begriffen ist, und weder der Herr noch die Apostel haben etwas anderes lehren können.

Buchstab. Daß andere Lehren durch Paulus gelehrt worden, die nicht geschrieben sind, wird angezeigt Röm. V., Gal. I., Actor. XI. und XIII. und durchgehends; auch hat er etliche Dinge durch Botschaft und von Mund ausgerichtet Eph. VI, 21. Kol. IV, 7 ff. 2. Tim. II, 2.

Buzer. Es ist gestern durch Zwingli auf alle solche Einrede Antwort gegeben worden. Das Gesetz und die Propheten sammt allem dem, was je göttlich gelehrt worden ist oder jemahls mag gelehrt werden, ist alles verfasset in diese kurze Rede: Liebe Gott von ganzem Herzen, und den Nächsten wie dich selbst. Das haben gelehrt, und aus Gott gelehrt, alle, die von Anfang der Welt recht gelehrt haben. Darum ist nicht nöthig, daß alles beschrieben sey; wir haben überflüssig an dem, was die biblischen Bücher inhalten.

Buchstab. Dagegen streitet nicht: Schuldig seyn auch andere Dinge zu halten, die nicht mit ausgedruckten Worten geschrieben stehen. Oder zeigt mir die drey Sprüche des christlichen Glaubens mit ausgedruckten Worten: „Abgestiegen zur Hölle; ich glaube an die heilige christliche Kirche; ich glaube Gemeinschaft der Heiligen.“

Buzer. Das thun wir mit Apgesch. II, 27. 1. Petr. III, 19. Matth. XVI, 18. und XXVI, 20. und Eph. I, 4. und 5.

Buchstab. Wäre aber die Meß, das Gebet für Todte und Lebendige, bey 1500 Jahren lang unrecht, so würde folgen, daß die Kirche nicht heilig gewesen wäre. Hätte aber Christus sein Volk bisher des Lichts seiner göttlichen Wahrheit beraubt, so wäre er nicht treuer Hirt an seinen Schafen gewesen.

Buzer. Wie weit die Kirche Gottes irren möge, ist schon vorher angezeigt. Es ist jetzt viele Jahre die Zeit der Blindheit gewesen nach rechter Ordnung Gottes. Darum aber hat Gott die Seinen am Ende nicht verlassen, denn es war nicht möglich, daß die Erwählten in ihrem Irrthum blieben Matth. XXIV, 24. Auch haben oft etliche Glieder der Kirche nicht gewußt, was doch andere wohl gewußt, und ist also die Wahrheit immer bey der Kirche geblieben, aber nicht gleichermaaßen bey allen Gliedern.

Buchstab. Die Kirche gibt Gott und seiner würdigen Mutter viele Nahmen, die in den biblischen Schriften nicht zu finden sind; dennoch glaube ich nicht, daß unsere Gegenparthey sie verwerfen werde. Z. B. Pater ingenitus, filius patri coaequalis, spiritus sanctus ab utroque procedens, beata

virgo Maria, dei genitrix, intelligendo de virginitate ipsius. Desgleichen feyert man den Sonntag und auch andere Apostel- und Heiligentage, obgleich die Bibel nichts davon verordnet.

Buzer. Der Sinn der Schriftworte gibt dieß mit. Glaube an die Jungfrauschaft der Maria ist nicht nöthig zu unserm Heil; obwohl wer ihre Würde erachtet, nicht daran zweifelt. Die Feyrung des Sonntags ist an sich selbst den Christen nicht geboten; aber die gläubige Gemeinde hat aus freyer Verwilligung angenommen, zur Erbauung der Gemeinde in der Woche einen Tag zu feyern von leiblichen Werken, daß die ganze Gemeinde zur Hörung des Wortes Gottes Muße habe. Es ist aber solch Feyern bey den Rechtgläubigen nie für ein nothwendiges Gebot, das die Conscienz binden sollte, gehalten worden.

Zwingli benutzt die Erwähnung der Maria zu folgender Erklärung. Hie beger ich, lieben brüder, etwas wyter von der ewigen reinigheit Mariä zů reden us der ursach, daß uns die päpstler usgebend, sam wir die eer Mariä verkleinerind; so doch sy die allergrösten schmach und argwan jrer jungfrowschaft uf d'ban bringend, und sprechend: es werde in der geschrift nit erfunden, daß sy endlich ein jungfrow bliben sye, und ermessend nit, daß Jesaj. VII, 14. also stat: Darum wirt üch gott ein wunderzeichen geben. Nemend war, es wirt ein tochter empfahen und gebären; und sin nam wirt syn Emanuel. Was wäre es für ein wunderzeichen, daß ein tochter empfienge und gebäre, so doch alle, die empfahend und gebärend, ouch jungfrowen sind gewesen; aber das ist ein wunder, daß ein jungfrow empfahe und ein jungfrow blybe, daß sy gebäre und jungfrow blybe. So jm nun also, so folget, daß sy vor und nach der geburt ein jungfrow gewesen, dann das ist ein wunder. So wir nun nüt darwider habend in der geschrift, warum soll man sagen, daß jr ewige jungfrowschaft nit bewärt möge werden in der geschrift; so doch das bewärt wirt, daß sy empfangen und geboren hat unverseerter jungfrowschaft, und nit daß sy geschwächt sye. Hierzů dienet ouch, daß Lucä I, 34. sy selber redt: „Wie wirt das zůgon, so ich dhein mann erkenn," und Ezechielis XLIV, 2.

Buchstab. Alles, was die Kirche hält, und nicht stracks wider das Wort Gottes ficht, ist nicht zu verwerfen; denn Paulus schreibt an die Philipper III, 15: So ihr etwas anders ersinnet, das wird auch Gott euch offenbaren. Dieß verstehe ich also: wenn die christliche Kirche Gott, dem Allmächtigen, zu Ehre und Lob etwas setzt und ordnet, daß solches in Kraft dieser Worte christlich bestehn möge. Auch schreibt er in derselben Epistel IV, 8: Liebe Brüder, was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was heilig oder rein, was billig ist, ꝛc. In Kraft dieser zwey Sprüche Pauli bestehen alle guten christlichen Ordnungen, wie die Verordnung der Festtage, Feyertage, Gesang, löbliche Kreuzgänge, bey denen ernstliche Gebete, Bitten und Danksagungen für alle Menschen geschehen 1. Tim. II, 1.

Buzer. Ja, was von Gott geoffenbart und Phil. IV, 8. gemäß ist. Was aber Buchstab anführt, ist vom Widerchrist aufgekommen, und hat von Gott auf weltliche Satzungen abgeführt, einen Tag heiliger als die andern zu halten Gal. IV, 9. 10. Nicht zu Gottes Ehre, sondern man hat vorgegeben, Gott etwas damit abzuverdienen; Christus hat man zu einem unvollkommenen Meister gemacht, der uns nicht genug gelehrt habe, was

dem Vater gefällig ist. Nur wo man freywillig etliche Tage zusammen käme Gottes Wort zu hören, zu beten, zu fasten wie Apgesch. XII, 12. u. a., dasselbe erkannten wir als von Gott geoffenbart, wahrhaftig, ehrsam.

Am 13. Jänner.

Buchstab. Gal. IV, 9. 10. dient nicht auf uns Christen sondern allein auf die, welche die Gebräuche und Gewohnheiten des Gesetzes noch übten. Daß aber Kreuzgänge, Fasttage ꝛc bisher beym Bann geboten waren, ist nicht unbillig wider die Ungehorsamen und die, welche Aergerniß zu geben geneigt sind. Wer hier der Widerchrist seyn soll, weiß ich nicht.

Buzer führt noch Kol. II, 16. an. Widerchrist ist, wer dieß vorgenommen hat.

Buchstab. Ihr habt zugegeben, daß der Sonntag und die Zwölfbotentage von der Kirche haben mögen aufgesetzt werden. Daß wir auch andere zu christlicher Ordnung und Lehre dienende, in der Bibel nicht begriffene Schriften halten mögen, finde ich bey Paulus 1. Cor. XV, 33, wo er den Poeten Terentius anführt, der da spricht: Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Desgleichen führt er Eph. V, 14. an, als ob es anderswo wirklich geschrieben stehe: Stehe auf, der du schlafest. Item 2. Tim. III, 8. zieht er an, wie Jannes und Mambres dem Moses widerstanden seyen. Item Tit. I, 12, die Creter seyen allezeit Lügner gewesen. Desgleichen Act. XVII. und XX, 35. werden auch Schriften angeführt, als ob sie anderswo in der Bibel gefunden würden.

Buzer. Wer hierin etwas gebietet und die Conscienz bindet, ist ein Widerchrist. Wir reden übrigens viel in Predigten, das von Wort zu Wort in der Bibel nicht steht, aber in derselben gegründet ist.

Buchstab. Lukas meldet in der Apostelgeschichte XV, wie Paulus viele Landschaften durchwandelt, und gebot zu halten die Gebote der Apostel und Aeltesten. Das sind Satzungen, die außer den andern Lehren, im Evangelium geschrieben, gehalten werden sollten, und zu Regierung der christlichen Kirche geordnet sind, wie XVI, 4. zeugt.

Buzer. Sie sollten die Conscienz nicht binden; darum sie auch die Heiden nicht weiter gehalten haben, als die freye Liebe, um den Schwachen im Glauben zu dienen, eine Zeit lang erfordert hat. So fern ist die Satzung auch im Gebot Gottes gegründet gewesen.

Buchstab. Aber Paulus rühmt 2. Thess. II. und III. das Halten solcher in der Bibel nicht angezeigten Satzungen. Die, so zu der Apostel Zeiten und bald nachher gelebt, haben Kundschaften von solchen Satzungen der Apostel gegeben, z. B. gegen Sonnenaufgang beten, die Kindertaufe, nicht den Sabbath Samstags sondern den Sonntag feyern, das vierzigtägige Fasten, die Gebete für die Todten u. dgl.

Buzer. Unsere helle Schriftstelle wider alles Angeführte ist Coloss. II, 18 u. ff: So lasset nun niemand ꝛc. Item das Ende des Gesetzes ist die Liebe. Was sich auf diese beziehet, aus dieser fließt, nehmen wir auch an; was nicht, das lassen wir fahren.

Buchstab beruft sich auf Oekolampad: wie schon vor 1200 Jahren der Apostel Satzungen beschrieben worden.

Huter wiederholt Zeugnisse für die Regierung der Kirche 2. Tim. II, 2. Apgsch. XX, 28. 32.

Buzer bemerkt ihm, daß dieß schon verantwortet sey.

Huter. Da gestern angezogen worden, als ob man der unbefleckten Jungfrau Maria Unehre zugelegt hätte, sag ich dazu, daß ich sammt meinen Disputanten erkenne, daß Maria, die Mutter Gottes, sey eine Jungfrau vor, nach und in der Geburt rein und unbefleckt.

Zwingli. Lieber herr pfarrer. Damit die sach gekürzt werde, so verstond uns also. Die ander schlußred hat zween punkten und erklärt der nachgehend den vorderen, und ligend aber jr allein uf dem ersten. Merkend also, man ist nit darwider, daß ein iede kilchhöre sich möge in ynfallenden sachen nach gelegenheit vereinbaren zů beten, fasten, almůsen geben und anderen göttlichen werken. Byspil, wo hunger, tod, krieg (darvor uns gott behůt) ynfallend, so mag die kilch zů Bäly und Bollingen und ein iede zůsammen kommen, sich vereinbaren: wir wellend uf dem tag gottes wort hören, mit einandern in gemeind beten, almůsen geben, fasten ꝛc. Daß aber damit ein andre kilch mit dem gebot und ansehen gebunden werd, oder ein andre kilch dise binde, das ist nit, sunder dise kilch bindet kein conscienz nit, weder sy us liebe und geist sich, uf ein zyt sölichs zů thůn; dann sunst darf kein kilch dise ding gebieten, dann sy von gott geboten sind. Aber zyt und statt werdend von gott nit geboten, sunder sind fry; so folget, daß sölich gebot allein usserlich ist, und so die kilch das usserlich nachlaßt, oder die liebe nit meer erfordret, so bindt das gebot die conscienz nit meer. Das wirt offenbar erstlich mit fasttagen im alten testament, die ouch allein zů etwas zyten geboten und widerum nachgelassen wurdend. Zum andren sehend wir das hievor Actor. XV, 29. in dem gebot der kilchen und apostlen. Darin sind zwey verbot ewig und unabgänglich, zwey aber allein uf ein zyt us liebe um der schwachen willen ze dulden. Die ersten zwey sind gegründt in gottes wort: Du sollt nit frömd gött haben, und du sollt nit unküschen. Die andren zwey, daß man nit blůt noch erstickts esse, sind also nit wesenlich geboten, daß man die nie gehalten hat, ouch der papst selbs nit; dann man zů allen zyten blůt und erstickts isset one beschwerd der conscienz noch hütbytag; daran man sicht, daß, sytenmal die apostel nie darmit die conscienzen beschwert, sy sölichs allein von der schwachen wegen uf ein zyt nachgelassen habend oder geboten. Hierum, lieber herr pfarrer, ich üch bitt, jr wellind uns und die beschwerten nit beladen mit unnötigem arguiren; dann jr nüzid erfechten mögend.

Hierauf ward die am 9. Jänner kundgemachte Verordnung des Raths noch einmahl verlesen und von Niklaus Manuel, Vogt zu Erlach, mit folgenden Worten begleitet: Ehrwürdige, Gelehrte! Es soll niemand glauben, daß unsere gnädigen Herren nur begierig seyen, die vorgetragenen Artikel sammt der daraus fließenden Lehre durch ihre Prädikanten zu behaupten; sondern ihre Absicht ist allein, die Wahrheit aus dem göttlichen Worte zu erforschen, ob die Artikel in göttlicher Schrift sich gründen oder ihr widersprechen. Ihr sehet auch, wie sich die, welche die Artikel für gut bekennen, so treu zusammenhalten. Darum bitte und ermahne ich euch abermahls um Gottes willen, ihr, die Widersprecher, wollet euch auch zusammenthun, einander tröstlich seyn mit Hülfe, Rath, Schreiben und Reden. Das werden unsere gnädigen Herren wohl gern mit gnädigem Wohlgefallen und großer Dankbarkeit annehmen; doch geschehe es nach Ordnung, Inhalt und Anweisung des dafür gegebenen Mandates.

Grat. Recht verstanden gebe ich die Schlußrede zu. Christus hat aber den Geist und Lehrer (Joh. XVI, 12, 13. u. a.) seiner Kirche nicht zehen, zwanzig Jahre sondern in Ewigkeit gegeben. Nun lehrt aber der Geist der Wahrheit die Kirche die Wahrheit; darum die Sprüche der Kirche billig als die Wahrheit sollen angenommen werden und nicht als Menschenwort 1. Tim. III, 15. und 1. Thess. II, 13.

Haller. Wie wir Einen Gott, Einen Erlöser haben, so auch einen einigen Lehrmeister und Lehre, so daß der H. Geist keine andere Lehre, als Christus gelehrt hat, der Kirche vorträgt. „Lehret sie halten, was ich geboten habe!“ Die Kirche ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, weil sie auf der Wahrheit des göttlichen Worts bestätigt, gegründet und befestigt ist und nicht auf Satzungen der Menschen; und wer uns eine andere Lehre bringt denn Christi, den sollen wir nicht hören 2. Joh. 10. Die Thessalonicher haben des Paulus Predigt angenommen nicht als Lehre eines Menschen sondern als das Gotteswort selbst, das es war, und der H. Geist hat das bezeugt. Wer uns dasselbe Gotteswort bringt, wollen wir gern hören.

Grat. Das Wort: „Ich habe euch noch viel zu sagen,“ wäre überflüssig, wenn zuvor genugsam geschrieben und gesagt wäre.

Haller. Bewähret, daß der Geist Gottes anders gelehrt habe, als in der Schrift steht.

Grat. Und Haller hat nicht bewährt, daß das, was die Kirche den Christen gesetzt hat, nicht aus dem H. Geist gekommen, oder nicht in der Schrift gegründet sey?

Haller. Die Kirche Christi hat nie etwas angenommen, denn was im Wort Gottes gegründet ist; die Kirche, die nicht Christi ist, hat viel außer dem Wort Gottes angenommen.

Grat. Der Geist, der die Kirche regiert, kann nicht fehlen. Es folgt nicht, daß Satzungen der Kirche nicht sollen angenommen werden, weil sie nicht mit heitern, gleichen Worten in der Schrift gegründet sind. Das aber folgt, daß die Satzungen der Kirche so wenig sollen Menschengebot oder Tand genannt werden als die Worte der Propheten oder der Evangelisten oder der Apostel, weil der H. Geist sie in alle Wahrheit leitet.

Buzer. Was ist die christliche Kirche für Grat? Uns ist sie alle Rechtgläubigen.

Grat. Diese Erklärung ist nicht genugsam. Für die Kirche halte ich Alle, die in der Kirche durch den heiligen Geist und durch das Wasser und durch das Wort des Lebens in Gott geboren sind. Ihr ist der Geist verheißen 2. Petri I, 21. Sie hat Befugniß, auf Concilien, welche die gemeine Christenheit anzeigen, durch eigene verordnete Botschaften oder gesetzte, erwählte Oberkeiten Ordnungen zu machen; so doch der Oberkeit und besonders dem Concilio zusteht, daß sie ihre Unterthanen nicht allein mit Liebe sondern auch durch Furcht und Strafe treiben möge zu einem ordentlichen Leben 1. Tim. V, 20. Und Matth. XVIII, 17. beweist, daß jeder verbunden ist, der Kirche Satzungen und Gebote zu halten.

Buzer. 1. Tim. IV, 3. werden aber solche Satzungen, wie Verbieten der Heirathen, Speisen ꝛc Teufelslehren geheißen.

Grat. Dieß gilt nicht von der Kirche; denn sie wird vom heiligen Geist regiert.

Buzer. Darum so folgt, daß es die christliche Kirche nicht seyn kann, die solches geboten hat; und ich will eu einen klaren Syllogismus aus den Worten Pauli herſetzen. Welche die Ehe und Speiſe verbieten, ſind vom Glauben abgetreten und bringen Teufelslehre. Die Concilia und Prälaten, die ihr für die christliche Kirche haltet, haben Speiſe und Ehe verboten. Alſo ſind ſie vom Glauben abgetreten, und keine christliche Kirche geweſen.

Grat. Aber dieſe Verbote haben Grund in der Schrift. Vom Fleiſcheſſen Röm. XIV; Faſten 2. Cor. VI, 5; Keuſchheit 1. Cor. VII.

Buzer. Freywillig mag man's thun, denn man mag alle Dinge zur Beſſerung brauchen, aber nicht verbieten.

Buchſtab führt das Faſten von Moſes, Elias und Chriſtus an. Wir ſollen in Chriſti Fußſtapfen wandeln, auch leiden 1. Petr. II, 21.

Buzer. Sie ſind nicht bey den Leuten geweſen, darum hat ſie Gott, der Herr, ohne menſchliche Speiſe erhalten müſſen. Was vom Leiden angezogen worden, wir ſollen um Chriſti willen etwas leiden, das iſt zu verſtehen von dem Leiden, das Gott uns zuſchickt, und nicht, das wir ſelbſt uns erwählen. Wandlen ſoll man wie Chriſtus in Zucht und Liebe, aber nicht daß man darum vierzig Tage und Nächte ohne Speiſe ſeyn müſſe; es wirds auch der Schulmeiſter wohl bleiben laſſen; ſonſt müßten wir auch Todte auferwecken und andere Wunder thun, die der Herr gewirkt hat.

Grat. Chriſtus ſagte: „Wer euch hört, der hört mich.“ Er ſagte ſelbſt von den Bürden, welche die Phariſäer auflegten: Haltets! 1. Tim. IV, 3. gilt nur von ſolchen, die von der Kirche abgetreten ſind.

Buzer. Eben durch ſolche Verbote haben die Concilien und Prälaten bewieſen, daß ſie abgetreten ſeyen, und Koloſſ. II, 16. beſtätigt es. Das: „Wer euch hört,“ ging auf die Apoſtel, von denen man Chriſtus hörte. Chriſtus hat auch nicht geſagt, daß die Jünger alles annehmen ſollen, was die Phäriſäer lehrten; ſonſt hätte er nicht Matth. XVI. vor ihrer Lehre gewarnt. Die Bürden ſind das, was ſie aus dem Geſetz Moſis lehrten. Wir geben zu, daß der Herr ſeine Kirche nicht laſſe, und der H. Geiſt ſie lehre; aber nur die Gläubigen ſind uns die Kirche, nicht die, ſo vom Glauben abgetreten ſind.

Am 14. Jänner.

Grat. Das Wort: „Wer euch hört,“ iſt nicht nur von den Predigern ſondern auch von den Regierern der Kirche zu verſtehen. Und was Chriſtus von den Beſchwerden des alten Geſetzes geſagt hat, ſoll auch verſtanden werden von dem, was aus der Schrift genommen iſt. Speiſen werden nur für eine gewiſſe Zeit verboten, nicht allweg; die Ehe nur denen, welche es mit ihrem Willen geloben. Die Kirche dringt nur das Gelobte zu halten.

Buzer. Es bleibt beym Ausſpruch Pauli: Speis und Ehe verbieten iſt teufliſche Lehre. Von dem Eheverbot iſt an einem andern Ort zu reden.

Die dritte Schlußrede wider die Verdienſtlichkeit der Werke eröffnete Haller:

„Chriſtus iſt unſer einige wysheit, gerechtigkeit, erlöſung und bezalung für aller welt ſünd. Deßhalb ein andern verdienſt der ſeligkeit und gnügthün für die ſünd bekennen iſt Chriſtum verlögnen.“

Wiewohl, ſagt Haller, dieſe Schlußrede ſo klar und in göttlicher

Schrift gegründet, so wird sie doch, worüber sich wohl zu verwundern ist, von manchem bezweifelt. Weil aber so viele eigner Gerechtigkeit und eignen Werken vertrauen oder vertrauen lehren, oder ihren Verdienst so hoch achten, daß er ewiger Seligkeit gemäß sey, sind wir verursachet diese Schlußrede zu stellen, welche Paulus 1. Cor. I, 30. also bekräftigt: Christus Jesus ist uns worden die Weisheit von Gott, die Gerechtigkeit, Heilmachung und Erlösung, auf daß, wer sich rühmt, im Herren sich rühme. Hiemit begreift Paulus die ganze Summe unsers Lebens, welches besteht im Wissen und Wirken, und so das Versöhnen und Bezahlen unterlassen wird. Christus ist unsere Weisheit von Gott gesandt, daß er uns lehre mit Wort und That die himmlische Weisheit, und was er uns lehret, daß das unsere Weisheit sey. Dann Coloss. II, 3: In ihm sind alle Schätze der Weisheit Gottes, das ist, alles, was uns nütz und noth ist zu wissen zum Heil unsrer Seelen, finden wir in Christo dermaaßen, daß alles, so außerthalb der Weisheit Christi ist, es sey so heilig gehalten, als es immer wolle, uns nicht weise noch gottselig machen mag. Er ist auch unsere Gerechtigkeit. Denn weil wir nichts Rechtgeschaffenes ausrichten können wegen unserer verderbten Natur, auch nicht halten, was Gott von uns fordert (was jeder bey sich selbst erfährt), so folgt, daß die Schärfe der Gerechtigkeit und des Gerichtes Gottes uns mit der Anzeige der Verdammniß schreckt. Daß nun der Gerechtigkeit genug geschehe, hat Gott, der Vater, aus tiefem Grunde seiner Gnade seinen Sohn gesendet, daß er wäre die Gerechtigkeit, Lösegeld und Erlösung derer, die Gottes Barmherzigkeit vertrauen. Solcher Gnade Unterpfand ist Christus, Röm. VIII, 31—34. Gott ist, der rechtfertigt um Christi willen; in ihm hat er ein Wohlgefallen 1. Joh. II, 2. Ein anderes Verdienst der Seligkeit oder ein anderes Genugthun für die Sünd bekennen ist Christus verläugnen. Es ist kein Mitverdienst noch Verdienst, der dem Werk der Erlösung und ewigen Seligkeit gemäß sey. Aber das Wort Gottes ermahnt uns zu den Werken und Früchten des Geistes, die unsern Glauben und Liebe bezeugen; warnt aber vor dem Vertrauen auf die Werke, und darin unsere Gerechtigkeit zu suchen Tit. II, 14. III, 4—7. Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner. Phil. III, 6—9. u. a. — Alle Werke sollen gerichtet werden zu Gottes Ehre und Liebe und Beßrung des Nächsten; dabey wird der Mensch erkennen, daß wir Jünger Christi seyen. Alle Werke, die nicht dahin reichen, sind vor Gott eitel. Daß aber an vielen Stellen der Schrift den Werken der Lohn verheißen wird, z. B. Matth. V, 12. Gen. XV, 1. Jerem. XXXI, 37. Jesaj. XL, 10. und andern unzähligen Stellen, darum sollen wir nicht meinen, unsere Werke seyen dem Lohne gemäß und verdienstlich; sondern darum, weil Gott ihn aus Gnade verheißen hat, werden ihn die Gläubigen empfangen. Ein Vater verheißt seinem Kinde ein Röcklein zum Lohne, so fern es in der Schule fleißig lerne. Nun ist das Kind nichts desto weniger schuldig dem Vater zu gehorchen, und verdienet nicht das Kleidchen; dennoch nennt man es einen Lohn, nicht daß es verdienet sey, sondern aus Güte des Vaters verheißen und gegeben. Hiemit lasse sich niemand irren, wo er findet den Lohn unserer Werken, die doch nicht unser sondern Gottes Verheißung sind. Dabey bitte ich alle frommen Christen, so jemand könnte oder möchte uns besser unterrichten, der wolle es nicht unterlassen.

Buchstab. Wir widerfechten die angezogenen Sprüche nicht. Aber es ist auch wahr, wenn einer, der im Unglauben bisher gelebt, den Glauben sammt der Taufe an sich nähme, so würden ihm seine Sünden, die er vorher gethan, nichts schaden. Wo aber ein Mensch nach der Taufe in eine Hauptsünde fällt, so muß er sich mit Gott durch Beichten, Reue und Pönitenz oder gute Werke versöhnen; sonst wird ihm nach seinen Werken vergolten, und der Tod Christi nichts mehr nützen, weil er in Hauptsünden verharret.

Buzer. Daß der das ewige Leben habe, und ihm also keine Sünde endlich (habe ich gesagt) schaden möge, hat Christus selbst geredet. Nicht desto weniger muß Rechenschaft gegeben werden für jedes unnütze Wort und, was unrecht ist. Aber in der Rechnung wird Christus die Sünde, wie Paulus Röm. VIII. klar sagt, vertreten, und durch seinen Geist sie endlich ganz fromm und ihm selbst gleich machen, so daß ihnen nach ihren guten Werken, die doch des Herren seyn werden und nicht ihr eigen, das ewige Leben vollkommen zugestellt wird.

Buchstab. Daß unsere guten Werke, nach der Taufe aus dem Glauben geschehen, verdienstlich seyen, wird jedermann im A. und N. Testament finden, besonders Matth. VII, 21. und Apgesch. X, 4, wo der Engel zu Kornelius sagte: „Dein Gebet und Almosen sind vor Gott aufgestiegen,“ und im Buch Tobias heißt es: „Mit dem Almosen und Glauben werden die Sünden gereinigt.“

Buzer. Ueber Matth. VII, 21. ist die Erklärung von Haller gegeben. Von Kornelius heißt es nicht, daß er Gott damit etwas abverdient habe. Es ist auch nicht übel geredet von Tobias, daß mit Glaube und Almosen die Sünden gereiniget werden. Denn je mehr man Gott glaubt, und den Glauben mit den Werken der Liebe beweiset, je mehr die Liebe Gottes in uns zunimmt, desto mehr wird die Begierde zu sündigen in uns gemindert. Buchstab sollte fleißig merken die Erklärung Hallers. Gute Werke muß man ohne Unterlaß thun. Wenn einer aber schon alles das gethan hätte (was noch keiner hat vermögen), was ihm geboten ist; dennoch wäre er ein unnützer Knecht, und alle seine guten Werke könnten die Gnade Gottes noch nicht ausgleichen. Zudem sind alle guten Werke nicht unser sondern des Geistes Gottes, der in uns wirkt. Daher findet es sich, wie Augustinus richtig geschrieben, daß Gott seine eigenen Werke in uns belohnet.

Buchstab. Ich nehme keine fremde Glosse an, und behelfe mich mit der Schrift. Daß die guten Werke verdienstlich seyen, beweisen ferner Exod. I, 20: „Gott hat angesehen das Verdienst der Hebammen.“ Dan. IV, 24. hat er zum König gesprochen: „Entledige deine Sünde mit dem Almosen.“ Psal. CXIX, 112: „Ich habe geneigt mein Herz zu thun deine Gerechtigkeit um der Vergeltung willen.“

Buzer. Alle diese Sprüche reden nicht vom Verdienst. Röm. III, IV. und XI. zeigen aber klar, daß alles Gnade sey und nicht verdienter Lohn, sonst wär's keine Gnade.

Buchstab. Meine Meinung ist auch, daß aus den Werken allein außer dem christlichen Glauben man nicht selig werden möge. 1. Petr. II, 21. 1. Joh. II, 6. machen offenbar, daß der bloße, einige Glaube nicht genugsam zu der Seele Seligkeit sey. Ich verläugne Christus nicht, daß er eine

vollkommene Genugthuung für aller Welt Sünde sey; doch mit dem Beding, daß wir uns derselben theilhaft machen.

Buzer. Ist Christus eine vollkommene Genugthuung, so werden wir nicht mit unsern Werken mehr mögen hinzuthun. Wenn er aber die Bedingung hinzusetzt, wir müssen uns seines Genugthuns theilhaft machen, sagen wir, daß solchs bey Gott und nicht in unsrer Hand steht. Glauben wir an unsern Herren, so ist er unser ganz eigen, und wir haben Antheil an seiner Genugthuung; den Glauben muß aber Gott geben, der uns zum Sohn zieht Joh. VI, 44. Unsere Werke vermögen hier nichts.

Buchstab. Wenn Christus uns so ganz und gar sollte frey gesagt haben, würde vergeben gewesen seyn, was er uns hat heißen beten Matth. VI, 12: „Vergib uns unsere Schuld ꝛc.“

Buzer. Beten um Verzeihung ist nicht genugthun.

Die drey Appenzeller Prediger Pelagius Amstein, a) Walther Klarer b) und Mathias Keßler c) fordern Schrift von Huter, daß er Christus mit seinem Verdienst nur auf die Erbsünde gezogen habe, und viel Verdienstwerk dem Volk auflege.

Huter. Ich weiß niemand, der für die Erbsünde je gelitten habe als Christus; aber auch für alle andere Sünde, und hat uns erlöst. Wir müssen aber auch etwas thun. Damit wir nicht leer erscheinen, ermahnt er uns, seinen Geboten gehorsam zu seyn, Gutes zu thun; doch nicht daß wir genugsam seyen von uns selbst als aus uns sondern aus Gott 2. Petr. I, 10. „Wendet euern Fleiß an ꝛc.“

Amstein. Was Huter geantwortet, daß Christus für die Erbsünde und für die wirkliche Sünde gelitten habe, das habe er von ihm im Lande nicht gehört. Verdienst schlagen wir ab, aber nicht die guten Werke. Die Werke geschehen den Glauben zu beweisen unsern Mitgläubigen.

Huter. Ich habe nie gepredigt, daß Christus nicht erlöst habe von allen Sünden; aber ich hätte geachtet, er sollte uns unsere Werke auch verdienstlich seyn lassen, die so aus Glauben kommen. Es wäre eine arme Sache, wenn einem Sünder, der um seines Muthwillens und bösen Lebens willen betete, fastete, Almosen gäbe, dieß nicht verdienstlich seyn sollte vor Gott, und das also aus seinen Gnaden. Beyspiel: Ezechias. Von Maria

---

a) Pelagius Am-Stein war zuerst Pfarrer zu Goldbach am Bodensee, und reformirte seine Gemeinde; deßwegen vertrieb ihn der Abbt von St. Gallen. Nun kam er nach Trogen, von wo aus er auch die Reformation im Rheinthal sehr beförderte, da er an der Gränze desselben Predigten unter freyem Himmel hielt, zu welchen die Rheinthaler in Schaaren herbeyströmten. Er war auch auf der Disputation zu Baden. (Klarer, Reform. Gesch. von Appenzell. Hottingers Eidgenöss. Gesch. II.)
b) Walther Klarer von Hundweil, geb. 1499, studierte zu Paris; ward 1522 Pfarrer zu Hundweil, und begann zu reformiren; nach 9 Jahren ging er nach Herisau, dann nach Gosau, von wo ihn 1532 der Abbt gefangen nach Roschach führen ließ; von da nach Urnäschen; endlich 1543 wieder nach Hundweil, wo er als Dekan 1567 starb. Er beschrieb die Appenzeller Reformation. (Simmler Urk. z. Ref. Gesch. der Schweiz I.) c) Mathias Keßler, ein Appenzeller, Pfarrer auf Gais. Auf der Disputation zu Baden war er in der Lehre vom Abendmahl noch auf der katholischen, bey den übrigen Lehren auf der reformirten Parthey. (Akten der Disp. zu Baden.)

Magdalena sagte Christus Mark. XIV, 6: sie habe ein gutes Werk an ihm gethan. Matth. XX, 8. heißt es: „Ruf die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn!“ und 1. Cor. III, 8: „Jeder wird nach seiner Arbeit Lohn empfangen.“

Amstein. Unsere Werke sind nicht verdienstlich aus uns, aber aus dem Geist Christi. So es aus Gnaden, ists nicht aus den Werken Röm. XI, 6. X, 3.

Huter. Nicht die Hörer sondern die Thäter des Gesetzes werden gerecht gemacht. Wir müssen zu der Gnade Gottes uns schicken durch die Werke. „Der Glaube ohne die Werke ist todt.“

Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau, a) erklärt sich für Hallers und Buzers Meinung. Wäre aus den Werken des Gesetzes eine Gerechtigkeit, so hätte Gott umsonst gelitten; daraus folgt aber nicht, daß Gott nicht die guten Werke belohne, die wir durch seine Gnade thun.

Haller. Eph. II, 4—10. Hier sehet ihr heiter und klar, daß uns Gott zuvorgekommen mit seiner Liebe und Gnade, da wir noch Sünder waren. Wo ist denn unser Verdienst? Aus Gnaden mit Christo und durch Christum macht er uns lebendig, selig, und erweckt uns in das himmlische Wesen durch den Glauben und gar nicht aus den Werken. Zum andern will Gott darum nicht, daß wir müssig gehen, und alles Gute zu thun unterlassen; sondern, wenn wir glauben und Gott herzlich vertrauen, werden auch die Werke Gottes nicht ausbleiben. Darum, fromme Christen, tröstet euch der Gnade Gottes, der Gerechtigkeit und vollkommnen Erlösung unsers Herrn Jesu Christi; und erkennet, daß alles das, womit ihr für die Sünde genugzuthun und das Reich Gottes zu verdienen gelehrt worden seyd, sey es nun Ablaß oder Weihwasser oder Kerzenbrennen, oder alles dergleichen zusammengenommen, eitel und vergeblich sey und eine Lästerung gegen den Schatz des Leidens Christi. Hiemit sey Gott Lob und Ehr in Ewigkeit! Amen.

Kolb schickte der vierten Schlußrede wider die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl eine Vorrede voraus. Ich bitte euch, liebe Gottesfreunde, ernstlich um Gottes willen, daß ihr euch ab nachfolgender Schlußrede nicht wollet ärgern oder eine Scheu anwandeln lassen oder uns dafür achten, daß wir Lust haben etwas Unerhörtes vorzubringen; sondern die großen ungebührlichen Mißbräuche, welche gegen den rechten, wahren Verstand des göttlichen Wortes in der christlichen Gemeinde sich ausgebreitet haben, die zwingen und dringen uns diese Schlußrede also zu bekennen, wie sie denn lautet, nähmlich:

„Daß der lyb und das blüt Christi wesenlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werd, mag mit biblischer geschrift nit bybracht werden.“

Das beweise ich mit lauter Schrift Joh. VI, 63: „Das Fleisch ist gar nichts nütze (verstehe: gessen);“ deßhalb Christus nicht wollte, wie bisher gemeiniglich verstanden, daß wir in diesem Sakrament Fleisch und Blut wesentlich genießen. Weiter VI, 53. 56. 57. Es ist auch wider unsern

a) Joseph Forrer ward von dem Abbt zu St. Gallen 1522 an Dörings Stelle zum Pfarrer gen Herisau gesetzt; ein heftiger Gegner der Reformation, der sich heftig mit Klarer stritt. Er hielt die Reformation zu Herisau bis 1529 auf. Als die Reformation siegte, zog er nach Uri.

uralten, erlernten Glauben: „Er ist aufgefahren zu den Himmeln; sitzt zur Rechten des Vaters; ist künftig zu richten die Lebendigen und Todten.“ Aus dem allem folgt, daß diese Worte: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,“ deßgleichen auch vom Trinkgeschirr, nicht den Verstand haben müssen, als wir ihnen bisher gegeben haben, sondern daß sie nichts anderes seyen als eine Lob- und Danksagung des Todes und der Erlösung Christi 1. Cor. X. und XI.

Den Widerspruch gegen die Schlußrede erhob Benedikt Burgauer, Pfarrer zu St. Gallen, a) welcher der Lutherischen Lehre vom Abendmahl anhing. Gott erbarme sich unser und gesegne uns, zünde ouch an in uns sin göttlich liecht, uf daß wir erkennind sinen weg! Amen. So nun die viert schlußred lutet: daß der lyb und das blüt Christi wesenlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werde, mög mit biblischer geschrift nit bybracht werden. Dargegen ich nun und min mithaften: sölichs der geschrift nit entgegen, sunder mit gesundem verstand der gschrift wol möge bybracht werden. Diewyl und unser heiland, Christus, die ding, so er uf dem erdrych hat geleert und than, welichem der himmelisch vater zügnuß geben hat Matth. XVII, 5: „Das ist min geliebter sun, in dem ich mir hab wol gefallen, den hörend!“ Als er hat wellen ufheben das alt testament und anheben ein nüws; hat er usgeschickt sine apostel zü predigen die ding, so sy gehört habend und gesehen 1. Joh. I, 1, keine andern prediger anzünemen, dann so Christus hat verordnet; dann nieman anders den vater erkennet dann der sun, und wem ers hat eroffnet; hats ouch nieman dann sinen apostlen, die er hat usgesandt zü predigen, das er jnen durch den geist hat eroffnet. Das er aber jnen eroffnet hat, ist in der gschrift verfasset, namlich Christum Jesum, den krüzigeten, den Juden ein ärgernuß, den heiden ein torheit, den berüften aber die kraft gottes. So wir nun aber von Christo Jesu zwey ding gloubend, namlich allmächtigkeit und warheit; dann die wort des herren warheit sind Joh. XVII, 17. Diewyl dann er uns verheissen hat, damit und gschrift die andre gschrift erkläre, so hat er gesagt: Das brot, das ich üch wird geben, ist min fleisch, welches ich geben wird für das leben der welt. Sölichs alles hat er erstattet im nachtmal, namlich da er hat das brot genommen in die händ, hat dank gesagt, ouch brochen und das geben sinen jüngern, daby gesagt: Nemend, essend; das ist min lyb; derglychen genommen den kelch, dank gesagt, und jnen geben, sagende: Trinkend all darus; das ist min blüt des nüwen testaments, welches für vil vergossen wirt zü verzychung der sünd. Das halt in unser gloub ongezwyfelt. So nun Christus befolen hat sölichs gethon werden in siner gedächtnuß; nun ist gewüß alles das, so unmöglich dem menschen, by gott vermöglich Matth. XIX, 26. Röm. IV, 21. Luk. I, 37.

Zwingli. Der erst spruch: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, welches ich um das leben der welt hingeben wird“ Joh. VI, 51. treit sinen eigentlichen verstand uf dem rucken; namlich daß er uns hie mit dem wort „brot“ und mit dem wort „min fleisch“ nit zü verstan gibt, daß er uns im brot sin fleisch lyblich welle ze essen geben; sunder er verstat durch das brot den trost und sicherheit, die uns gott in jm gibt, versichert werden mit sinem tod. Das vermerkt man, so er spricht: „welches fleisch ich geben

a) von Burgauer siehe Werke Bd. I. S. 514.

wird um das leben der welt.“ Sin fleisch in'n tod geben, hat die welt lebendig gemacht; lyblichen geessen, hat gott nienen geredt, daß es lebendig macht. Des andren punkten halb erkennend wir, daß gott halt, das er verheissen hat; daß er aber uns das fleisch sins suns verheissen hab lyblich ze essen ze geben, das mag mit geschrift nit bybracht werden; deßhalb das argument ufhört: wir erkennend jn ouch den allmächtigen syn. Aber darus folget nit: gott vermag das; so ist es ouch. Dann er möchte die steine sul zů Heliasen und predigenden Johannsen keeren; sy sind aber darum nit die predigenden Helias und Johannes. Darzů thůt gott wider sin eigen wort nit. Es wirt ouch wider sin eigen wort thůn nit für ein macht benamset sunder für ein onmacht. Daby wir ouch merken söllend, daß wie wir gott die allmächtigkeit und warheit zůgebend, daß er ouch by der warheit belybt, die dann darwider ist, daß hie fleisch und blůt gessen werd.

Burgauer. Als nach langem min lieber herr, meister Ulrich Zwingli, das VI. cap. Johannis (sines verstands inhalt) anzeigt hat, namlich daß er das wort oder die verheissung, daß das capitel Johannis von der usserlichen lyblichen niessung nit solle verstanden werden; gestand ich jm das nit; dann so „essen“ an disem ort für glouben söllte verstanden werden, wurde gar ein unvollkommnen verstand fürtragen der spruch: „Der da wirt essen von disem brot;“ mag all da essen für glouben nit verstanden werden. Daß aber da die verheissung uf die ynsatzung des nachtmals Christi nit begriffen oder verheissen sye, sind die wort hell und klar, daß das, so er am nachtmal hat wellen ynsetzen und erstatten, hat er verheissen, indem so er sagt: Das brot, so ich üch geben wird, das ist min fleisch. In disem spruch: „Das brot, das ich wird geben,“ das wirt verstanden, namlich des ersten verheissung uf das nachtmal Christi, das ander wort „dabo pro mundi vita“ verfacht und schlüßt, in jm sinen lyb für uns gegeben werden zů erlösung. Darum der evangelist das wort „dabo“ zwürend in dem spruch anzücht; dann er ie lut des ersten sin fleisch lyblich geessen, verheißt. Zum andern bekennt er die allmächtigkeit; darum aber nit folge, gott vermag das, darum ist es, gestand ich jm nit ab; dann der prophet sagt: Alle ding, die er hat wellen (und stat nit mögen), hat er than im himmel und uf erden. Dieweyl und aber sin wort hell lut, und (ob gott will) allweg der christlich verstand also gewesen, wirt er nieman von den usdruckten worten anders zů verstan ynleiten. Er hat ouch verheissen, und, das er verheissen hat, hat er im nachtmal erstattet, darmit und ein gschrift die andre uslege.

Zwingli. Diser spruch Johannis VI, 51: „Das brot ꝛc“ soll dheins wegs geteilt werden; es hat ouch der pfarrer in sinem teilen der worten diß wörtli „welches“ usgelassen, das doch den ganzen verstand bringt. Die wort lutend also: Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, welches fleisch ich hingeben wird um das leben der welt. Hie sicht man, daß in den andern punkten eben von dem fleisch geredt wirt, von dem ouch in dem ersten geredt ist. So nun der nachgehnd punkt ouch vom pfarrer erkennt wirt, daß er lute von dem fleisch Christi in'n tod hingeben, und diß wörtli „welches fleisch“ darzwüschen stahnde, anzeigt das fleisch, das im vordern teil stat; so folgt, daß, wie der ander punkt von dem getödten lychnam Christi lutet, daß ouch der erst den verstand hab, daß die spys, die er uns geben werde, sye sin fleisch getödt. Es ist ouch nit gründlich sunder wider den pfarrer, daß hie

zwürend stat „dabo," das ist, ich wirds geben, dann es ein natürliche Epanaphora ist.

Am 15. Jänner.

Burgauer. Min herr und mitbrüder, meister Ulrich, nach nächtigem fürtrag[1] will in die allmächtigkeit nit geredt haben, denn gott gwüß nit alles das thüt, so er vermag; warum aber sin wort lutet, und was es verfacht, volstreckt er, als die verheissung hie Joh. VI, 51. Ob wir aber glych sölichs mit unser vernunft nit vernemend, wie wir nit wüssend, welches da ist der weg des geists, ouch in was gestalt die bein in dem lyb der müter zůsammen gefägt werdend, derglychen wüssend wir nit die werk gottes Eccles. XI, 5. Sagt min herr daby, Christus belybe by der gschrift als sinem wort, ist warhaft; so wir es aber nit begryfen, söllend wir allen unsern verstand in die dienstbarkeit Christi undergeben 2. Cor. X, 5. Dann vil, so wir nit glouben wurdend, werdend wir nit verston. Jesaj. VII, 9. Dann, als himmel und erden sind underscheiden, also ouch unsere gedanken und die weg des herrn Jesaj. LV, 9. Nun ist nächtig angezogen, der spruch Joh. VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird, ist min fleisch, welches ich geben wird für das leben der welt," sölle nit geteilt werden. Vermein aber ich sölichs recht beschehen, diewyl das wörtli „dabo," das ist, ich wird geben, zweymal da stand; will ich also, daß das brot, so er für uns hat geben in'n tod für das leben der welt, eben dasselbig hab er uns zů essen yngesetzt und befolen lut des worts Luc. XXII, 19: „Das ist min lyb, welcher für üch geben wirt," und nit wie der ander punkt in disem spruch lutet von dem ertödten lyb, so für das leben der welt geben werden soll. Dann min verstand ist, daß das wort „brot (welches ich geben wird)" lutet zů verston, das er uns zů essen befolen und ynsetzen werde, sye sin fleisch; dann er ie sunst nienen brot hat geben, us welchem er sinen lyb gemacht, dann in dem nachtmal, da er das brot in die händ nam und sagt: „Nemend und essend, das ist min lyb;" dann er nit sagt: das brot, welches ich geben wird, ist ein bedütung mines fleischs, sunder: das brot, so ich geben wird, ist min fleisch. Und hernach das ander, so er verheißt für uns geben werden, verfacht den trost,[2] so er sin leben für uns durch den tod geben wurd, als die gschrift eychlich bezüget Röm. V, 6. 8. 1. Cor. XV, 3. Dann er ie us dem brot sinen lyb gemacht, und den sinen jüngern am lezten nachtmal geboten, welcher darnach für uns geben sollt werden.

Zwingli. Damit der worten kampf vermitten werde, soll er also merken, daß glych vor den worten also stat: Ich bin das brot, das lebendig, das da von himmel herab kommen ist; welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewiglich leben. Daß nun hie verstanden werde, was Christus mit dem wort „brot" gewellt habe, so erklärt er sich selbs mit den nachgehnden worten: „καὶ ὁ ἄρτος δὲ ὃν ἐγὼ δώσω, und das brot aber, das ich üch geben wird ꝛc;" in welchen wörtlinen man hell vermerkt, daß er per Epanaphoram, das ist, ein widerholen, hat wellen ze verston geben, was er meinen welle mit dem wörtli „brot." Dann, so er spricht, „und das brot aber," sicht man wol, daß er widerum hinuf gat zů dem brot, von dem er vor geredt hat, und hat den sinn, sam Christus spreche: Daß jr aber wüssind, was das

[1]) Vortrag von gestern abends. [2]) faßt den Trost in sich.

brot sye, von dem ich üch sag, so ist es, daß ich min fleisch um das leben der welt wird in'n tod geben. Es mag ouch hie nit ein Syntheton syn „ἣν ἐγὼ δώσω," sunder dise ganze Pericopa oder sinn ist nit ein verheissung sunder ein uslegung, was Christus verstande durch das, daß er sich selbs das lebendig brot genämt habe.

Burgauer. Es will min herr meister Ulrich, daß dise wort, „das brot ꝛc," söllind verstanden werden lut der vorgehnden worten: „Ich bin das lebendig brot ꝛc." Daruf aber min verstand ist, daß an disem ort mit dem wort „brot" verheissen sye, welchs er darnach in dem nachtmal usdrucklich vollfürt und yngesetzt hat, welches erklärt der mißgloub der zankenden Juden. Als sy sagten: „Wie mag diser sin fleisch uns geben ze essen?" hat es der herr selbs erklärt mit ernstlichern worten, sagende: „Wa ich, warlich sag ich üch, es sye denn sach daß jr werdind essen das fleisch des suns des menschen und werdind trinken sin blůt, so werdend jr nit haben das leben in üch," und hernach: „Min fleisch ist warlich ein spys und min blůt ist warlich ein trank." Und wie min herr meint, dise Pericopa sye allein ein uslegung, was Christus verstande; vermein ich, die nachfolgenden wort, gebinds dem christlichen leser und zůhörer gnůgsam ze verston, dann ie das wort „dabo" begryfe die verheissung, das ist, das ich geben wird.

Zwingli. Daß min lieber brůder meint, es syge hie das fleisch im brot ze essen, im nachtmal verheissen, und erklärts mit den worten oder murren der Juden, dienet uns meer weder siner meinung; dann vor denselben worten, da die Juden murretend, hat Christus sich mit vil worten dargeben, daß er das lebendig brot wäre, das vom himmel herab kommen wäre, welches vil ein ander brot weder das, das Moses geben hätte. Do nun die Juden nit verstůndend, wie er das meinte, das ist, wie er ein brot oder spys wäre, so thůt er sich mit den worten uf, und spricht: „Das ist aber der will des vaters, der mich gesandt hat, daß, das er mir gibt, ich darvon nüzid verliere, sunder das by dem leben behalte in der lezten zyt." Jez thůt sich Christus aber klärer uf, was er meine mit dem geben, was jm der vater gebe ꝛc, und spricht also: „Das ist der will deß, der mich gesandt hat, daß ein ieder, der den sun erkennt und uf jn truwt, ewigs leben habe, und daß ich den bym leben behalte zur lezten zyt." Als nun Christus in vorgehnden worten jm selbs so vil zůgeben hat, daß er sich ein türer brot macht, weder Moses geben hätte, ouch so tür macht, daß, wer sich an jn liesse, der hätte ewigs leben; habend die Juden gemurret, nit allein daß er sich ein brot macht, sunder ouch daß er sich ein trost machet. Das erfindt sich an den nachgehnden worten, da also stat: „Da murmeltend die Juden um sinetwillen, daß er geredt hat: Ich bin das brot, das vom himmel kommen ist, und sprachend: Ist nit das Jesus, der sun Josephs, deß vater und můter wir erkennend?" In welchen worten wir verstand, daß die Juden ein schüchen hand gehebt ab dem, daß sy solltind uf jn vertruwen, so sy allein sin menschheit harfür züchend, dann man sicht daran, daß sy jn nit erkanntend ein gott syn. Us welchem folget, daß ouch die Juden verstanden habend bas[1] weder wir, daß Christus mit dem wort „brot" hat wellen glouben oder vertruwen meinen. Und darum sprachend sy, als hernach folget: „Wie redt dann der,

[1]) besser.

daß er vom himmel herab kommen sye? Antwurt jnen Jesus und sprach zů jnen: Zankend nit mit einanderen! Es mag nieman zů mir kommen, es hab jn dann der vater, der mich gesendt hat, zogen. In welchen worten wir aber merkend, daß Christus mit dem wort der spys oder brots allein das vertruwen verstat, so er hie des worts „brot" gar nüt gedenkt; und gedenkt aber des vertruwens uf sich in einer erlüternden red, dann zů jm kommen ist nüzid anders weder uf jn hingelassen syn und vertruwen, als aber gemerkt wirt das in nachgehndem sinem wort, da er spricht: „Und ich will jn bym leben behalten (den, der zů jm kommen sye) zur lezten zyt. Es stat geschriben (spricht er) in den propheten: Sy werdend all von gott geleert syn. Ein ieder nun, der es vom vater gehört und gelernet hat, der komm zů mir (das ist, ein ieder, dem mich der vater ze verston hat geben, der vertruwt uf mich). Nit, spricht er, daß den vater ieman gesehen habe, usgenommen den, der von gott ist, der hat den vater gesehen." Daß nun menglich merken mög, daß der vordrig verstand der worten Christi eelich[1] sye, so erlernend wir das an den nachkommenden hellen worten sin, da er spricht: „Warlich, warlich sag ich üch, welicher in mich vertruwt, der hat ewigs leben." Hie sicht ein ieder, daß Christus die ganzen summ der vordrigen red ufthůt. Und spricht wyter: „Ich bin das brot des lebens." In welchem wir wol hörend, daß er nit redt von einem ussseren oder sacramentlichen brot, dann dasselb ist nit ein brot des lebens. Und damit er kommlich entlöse[2] den gegenwurf, den sy jm gethan hattend des brots halb, das jnen in der wüste geben was, so erklärt er sich noch offenbarlicher, und spricht: „Es ist war, üwere väter habend das manna oder himmelsbrot in der wüste gessen, sy sind aber gestorben. Diß ist ein brot, das vom himmel kommen ist, daß, welcher von dem esse, nümmermeer sterbe." Hie erfindt sich offenlich, daß Christus sich selbs allein deßhalb ein brot oder spys genennet hat, daß er die einig narung, vertröstung und sicherheit der seel ist; dann das brot des sacraments essen, das behalt nit ewiglich bym leben. „Ich bin das brot des lebens, das vom himmel herab kommen ist." Hie wüssend wir wol, daß Christus vom himmel herab us kraft des heiligen geists in dem jungfröwlichen lyb Mariä empfangen und erboren ist; er ist aber des lychnams halb allein nit der einig trost der seel. So nun Christus gott und mensch beide, doch fürnemlich nach der gottheit der trost der seelen ist; so vermerkend wir eigenlich, ob wir glych keine nachgehnde wort hättind, daß hie brot und essen allein genommen werdend für das glouben und vertruwen in gott durch Christum Jesum, unseren brüder, welliches doch alles allein ein geistlich essen ist. Daß aber Christus uns sölichs mit sinen eignen worten klar machte, so spricht er oben daruf: „Und das brot aber, das ich üch geben wird, das ist min fleisch, das ich geben wird um das leben der welt." Hie vermerkend wir (dann der pfarrer die nachgehnden wort hat zů kundschaft boten) daß die Juden mit dem wort „sines fleisches" und „hingeben werden" noch in grösseren zwyfel gefürt werdend, dann sy vor verstanden hatten, was er durch brot meinte. So er aber iezund an dasselb brot sin fleisch nämt, werdend sy undultiger weder vor, und murrend also: „Wie mag uns der sin fleisch ze essen geben? Also spricht nun Jesus zů jnen: Warlich, warlich sag ich üch, es sye dann daß jr essind

[1]) der wahre. [2]) gehörig auflöse.

das fleisch des suns des menschen, und trinkind sin blůt, so werdend jr das leben in üch nit haben." Hie verwunderet mich, daß gedachter unser brůder die wort verstat von dem fleisch und blůt im sacrament essen, so doch so hell hernach gat: „Welcher min fleisch isset und min blůt trinket, der hat das ewig leben; den wird ich im leben behalten zur lezten zyt." Dann wir eigenlichen wüssend, daß Christus nit lyblich geessen, ewigs leben gibt; sunder uf jn, den waren gottes sun syn und für uns den tod gelitten haben, glouben gibt das ewig leben. Oder aber es wurde das heil der menschen widerum an usserlichen lyblichen dingen stan, und nit allein an der luteren gnad gottes. Es wurdend ouch zween weg zur seligkeit syn, einer durch den tod Christi, der ander durch das lyblich essen sins fleisches und blůts im sacrament. Zum dritten so hättend die apostel sammt der kilchen, die mit jm das nachtmal begangen, in dem sacramentlichen essen die erwerbung des ewigen lebens schon erlanget, und wäre der tod Christi an jnen überflüssig gewesen. Das aber wyter folgt in den worten Christi: „Min fleisch ist warlich ein spys, und min blůt warlich ein trank," soll glych als wenig uf das sacramentlich essen gezogen werden als ouch die vordrigen wort, dann von stund an hernach folget: „Welcher min fleisch isset und min blůt trinkt, der blybt in mir und ich in jm." Hie sehend wir eigenlich, daß er durch sin „fleisch essen" nůt anderes ze verstan gibt weder uf jn vertruwet syn und versichert, der aber den tod im fleisch für uns gelitten hat. Es macht ouch nůt, uns in gott syn und gott in uns syn, weder der einig geist gottes, von dem der heilig Johannes also redt 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe (verstand hie liebe für den vollkommnen stand und verrichtung[1] des menschen gemůts in gott); welcher nun in der liebe blybt, der blybt in gott und gott in jm. Hie sehend wir, daß die ganze summ der verrichtung des menschlichen gmůts gegen gott nůt anders ist, weder ein vereinigung des göttlichen geists mit unserm durch den festen glouben, den wir zů gott habend; und denn so blybend wir in gott und gott in uns. Es folgt ouch wyter: „Glych wie min lebendiger vater mich gesendt hat, also leb ouch ich um des vaters willen." Hie ist wüssenbar, daß Christus sinen lychnam selbs nit geessen hat: so er aber unser essen und gehorsamen sinem essen und gehorsamen verglycht, so verstond wir offentlich, daß er uns hie dhein lyblich essen fürgibt, durch das wir in jm und er in uns blybe; sunder er redt hie allein von der vereinung des göttlichen geists mit unsern gemůten, grad wie ouch sin menschheit mit gott vereinbaret ist; et hoc per comparationem, non per aequiparationem. Jezund an folgt wyter: „So wirt ouch, der mich isset, um minetwillen leben." Hie sehend wir aber offenlich, das erst anzeigt ist, namlichen daß das geistlich essen, das macht uns in gott wandlen, und das lyblich essen nit; us welchem aber bewärt ist, daß brot und essen in disem VI. capitel gänzlich nit genommen wirt für ein usser oder sacramentlich brot, noch für das lyblich essen des lychnams und blůts Christi. Demnach als herr pfarrer anzeigt, es stande hie diß wörtli dabo, das ist, ich wird geben, das sye ein verheissend wort, gestand wir gern; es verheißt aber nůt anders, weder daß Christus sin menschheit (die er per alloeosim ab inferiore parte carnem, das ist, fleisch nämt) um das leben der welt werde in'n tod geben. Und in summa so hoffend wir iezmal eigenlich

[1]) Wirken.

bewärt syn, daß hie in dem anzeigten spruch: „Und das brot aber, das ich geben wird ꝛc," dhein sacramentlich brot verheissen wirt, ouch das fleisch Christi nit lyblich ze essen, sunder wesenlich und lyblichen zů unserem leben getödt werden verheissen wirt ꝛc.

Burgauer. Ein lange erklärung von meister Ulrich Zwingli ungefürt, so ich zum teil christenlich und gern gehört hab, namlich damit unsere herzen uf das herzlich vertruwen in Christum yngeleitet werdind, ist lieblich und mins verstands christenlich erzälet. Daß aber min herr meister Ulrich will in disem VI. capitel kein verheissung lassen beschehen syn des lyblichen essens, so im nachtmal vollendet, verlaß ich mich uf die vil fürgebrachten sprüch und sin erklärung. Das er daby anzogen hat von murrung der Juden, mag kein christenlich verständiger den usgedrukten text verlöugnen. Da er sich das lebendig brot von himmel anzeiget, was es den Juden ganz verdrießlich; dann sy nit anders von jm hieltend dann als von einem andern puren menschen; darum sy ouch jn Josephs sun namtend. Daß aber durch das ganz capitel hinus, wo da stat „essen," sölle glouben und vertruwen in Christum verstanden werden, bestlich ich abermals der gschrift. Aber betreffend das ander murren, da er von essung sines fleisches meldet, ist offenlich, daß die Juden vermeint habend, sy söllind jn essen uf die groben wys, als so einer sunst fleisch essen wurde; habend darby vermeint, so sin fleisch werde geessen (diewyl und er jnen das heil und seligkeit daran gebunden), wäre jnen schwer, dann sin fleisch nach jrem fleischlichen verstand ze essen wäre bald beschehen. Wyter, so min herr meister Ulrich vermeint, mit dem wort „brot" habe er glouben und vertruwen vermeint in jn, laß ichs by den worten belyben, die da luter und hell anzeigend: Das ist das war brot, das vom himmel herabgestigen, und gibt leben der welt. Daß söliche wort mit sammt andern nachfolgenden christenlich durch jn usgeleit (als dann er ouch anzücht den spruch: Der da gloubt in mich, habe ewigs leben.), kann ich keinen weg verneinen; doch in sölichem verstand, daß allem dem, so sin wort vermag im vertruwen, ouch in truwungen[1] und haltungen sines willens, syge also mit dem wort „glouben" ein ergebung unsers herzens zů allen sinen worten erfordert. Dann Petrus Matth. XVI, 16. wol von Christo hielt, da er sagt: „Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes;" uf sölichs jn der herr hoch lobte und jn selig hieß; da Christus aber meldet von sinem künftigen lyden, das er würde für uns erstatten, den herren abwysen wollt, hieß er jn ein satan. Us welcher that glouben in Christum verfacht[2] glouben dem evangelio. Glouben aber dem evangelio beschlüßt in jm befelchnuß des gloubens; zum andern frucht oder werk des gloubens; ouch zum dritten mit anhangenden zeichen. Diser dingen zů einer bestätigung habend wir in den geschichten der zwölf boten XVI, 30, da der hüter Paulum und Barnabam fraget: Jr herren, was ist not das ich thüe, uf daß ich selig werd? habend sy jm geantwurt: Gloub in den herrn Jesum, so wirst du selig und din husgesind; über sölichs ist er getouft worden. Desglychen Marci XVI, 16: Der da gloubt und touft wirt, der wirt selig. Us welchen ich schlüssen will, das glouben in jn Johannis VI. verfacht, wie oben anzeigt in der erteilung der leer des evangelii. Demnach[3] wundert min herr und brüder, daß ich

[1]) Vertrauen. [2]) in sich begreift. [3]) Dennoch.

die wort verstand vom lyblichen essen. Ursachet mich zů sölichem die angezeigten, usgedruckten wort mit verstand und erklärung der geleerten, in der gab der wyssagung der orientischen und occidentischen kilchen, mit welchen ich nit sunders, lut miner herren mandat, ze probieren fürnimm. Derglychen, lyblich Christum geessen, gebe nit das ewig leben mit gsundem verstand; weiß ich iezmal nit darwider ze fechten. Daß aber meister Ulrich yngefürt hat ein argument, das heil wurde an usserlichen dingen stan und nit an der gnad gottes, weißt allt welt, daß elementa element sind; so aber sy habend göttliche wort und versprechung, so sind sy uns tröstlich, nit von jr selbs natur oder eigenschaft sunder von wegen des worts und der verheissung gottes. Als er denn ouch meldet, die apostel im sacramentlichen essen, wurdend das ewig leben schon erholt[1] haben, verstan ich also. Wann das der herr anzeigt in der darreichung, so er sinen lyb hat geheissen, hat er darzů than: „welcher für üch geben wirt.“ Derglychen ouch, wie min lieber herr und brůder den spruch anzücht: „Der da isset min fleisch ꝛc.,“ gebe er ze verstan uf jn vertruwt werden, verstan ich also. Die niessung dises fleisches bezüget ein sonderlich begird, daß wir in Christo und Christus in uns sye, und das, so die natürlich spys und trank ist unserm fleisch glych, das selbig sye sin lyb und blůt durch den glouben und geist unser seel. Daß aber der einig geist mache uns in jm syn, soll keineswegs verlöugnet werden; dann alles, das der usserlich mensch thůt, ist vergebenlich, er thůe dann sölichs mit lust und willen des geists in jm würkend. Dann nieman ist, der, so ie etwas in der gschrift geůbt ist, der da die lyblich oder usserlich niessung gůt gebe, so der geist den menschen darzů nit ynleite. Von dem wort aber „dabo“ befilch ichs der geschrift.

Zwingli. Ich erfordere für und für an unserem lieben brůder, daß er bekenne, daß die wort: „Und das brot aber, das ich geben wird ꝛc.“ uns nit ein lyblich brot oder lyblich fleisch Christi ze essen verheisse. So wirt für und für anders haryn zogen, welches doch alles zů siner zyt uf d'ban kommen wirt. Und verman jn iez kürzlich, daß er mit usdruckten worten erkenne, ob die genannten wort uns den tod Christi allein verheissind, oder das sacramentlich essen und den tod, und so fer, daß er sölichs mit offner geschrift bybringe; dann wir mit eignem gotteswort bybracht habend, daß er allein von dem tod in den worten verheißt, und von dem essen für vertruwen in sich ꝛc.

Burgauer. Frommen christen! Damit und all wytschweifig red vermitten blybind, und, so allein zum handel dienet, herfür bracht, bin ich erfordert worden durch min herr und mitbrůder, meister Ulrich, mit usdruckten worten ze antwurten, ob der spruch Johannis VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird ꝛc.“ ynschliesse den tod Christi allein, oder ouch das lyblich essen des fleisches Christi. Antwurt. Das brot, so da anzogen wirt, ist die verheissung deß, so Christus durch die anderen dry evangelisten und den heiligen Paulum das nachtmal beschrybend, in die händ genommen hat und sinen lyb gemacht, das wir für ein probation des ersten setzend. Darnach der ander punkt: „welches ich geben wird für das leben der welt,“ wirt erklärt in den worten Lucä: „welcher für üch gegeben wirt;“ dann Johannes sich

[1]) erworben, gewonnen.

beflissen, so die anderen evangelisten habend underlassen, sölichs in sinem schryben ze erfüllen; als den[a] geübten der geschrift erfarend und befelchend, zů fürdrung dem sach sölich ynträg beschehen des VI. capitels halb Johannis, der geschrift und allen christenlichen lesern.

Zwingli. Unsers brůders antwurt befrömdet uns, daß er mit den dryen evangelisten bewären will, daß an disem ort verheissen werde das sacramentlich brot, und das an den orten, da sy das nachtmal beschrybend; dann diß nüzid anders ist, weder bewären ein ietes durch sich selbs (idem per seipsum probare). Unser span ist, ob die wort: „Das ist min lychnam," müssind wesenlich und substanzlich verstanden werden. Und so unsere widerpart by denselben worten (als ich wol denk) nit bestan mag, so süchet sy ein wort der verheissung, da aber kein verheissung ist des sacraments, von dem der span ist. Und so sy dasselb ort bewären söllend ein verheissung syn, so wellend sy es bewären mit den worten, denen sy dise ze hilf genommen hattend; und ist glych ein red, als so man spricht: Wärum lütet man? und so man antwurt: Darum daß man zů predig gang. Und, so man spricht: Warum gat man zů predig? spricht man widerum: Darum daß man gelütet hat. Und hebt man die frag widerum an, und spricht: Warum hat man gelütet? so folgt immerdar die vordrig antwurt, und nimmt kein end. Also ouch hie, so man von der worten Christi wegen im nachtmal geredt, haryn zücht wort der verheissung, so zücht man wort heryn, die man dannethin beständen will mit denen, darum der span ist. Demnach so hat unser lieber brůder hüt also geredt: Daß das war brot, das vom himmel herab kommen, das sye das, so das leben der welt gebe, daß söliche wort sammt anderen christenlich usgeleit sygend; so doch wir das brot daselbs verstanden habend Christum Jesum im geist und glouben genossen. Wir habend ouch alles capitel mit allen besonderen stucken anzeiget daher dienend, daß dise wort nüzid verheissend vom lyblichen oder sacramentlichen essen, sunder verheissend uns den tod Christi, die sicherheit unsers lebens. Und sollt unser lieber brůder dieselben gründ unser bewärnuß umkeeren mit grund der gschrift vorus an dem ort; wann ouch der offen büchstab: „Und das brot aber, das ich üch geben wird," uns dienet, dann ein ieder merkt an den beiden wörtlinen „Und und Aber," daß es ein uslegende red ist und nit ein verheissende des lyblichen essens. Will aber unser lieber brůder diß wort blyben lassen, daß es nit ein verheissend wort sye des lyblichen essens, werdend wir wol zůfriden syn; wo das nit, wirt es im nit nachgelassen, daß er reden welle, es sye des lyblichen essens ein verheissends ort, und aber das mit gschrift nit bewäre. Für den andren punkten, daß sich Johannes geflissen hab ze ersetzen, das ander evangelisten usgelassen habind, sagend wir, daß dasselb in vil treffenlichen stucken beschechen sye. So aber Johannes hie von dem sacramentlichen essen nüzid handlet, wie wir dann grundlichen us dem text harfürbracht habend, so bedarf es keiner red, daß man hie sage, Johannes hab desselben hie erklärung than; dann Johannes an dem ort die predig Jesu Christi, unsers behalters, beschrybt, die das evangelium ist, und beschrybt nit das sacrament der dankſagung Christi, wie gnůgsam gehört ist.

Burgauer. Damit und alle längrung vermitten der byspil halb

[a]) Statt „den" wird vorgeschlagen „die" zu lesen.

durch min herr und brüder yngefürt, von dem lüten und zů der predig gan mit sammt anderer erzälung, laß ich in siner würde blyben. Das, so ich jm hüt zů bestätigung siner erklärung geredt, ist hell verfasset, und andere bewärung usserthalb des yngebrachten acht ich iezmal unnötig, und laß es by miner fürtragner Erklärung derhalben iez blyben mit angedingter vordriger befelchnuß, damit und wir zů den rechten worten des ynsatzes des herren nachtmals kommen mögend, beslichs und undergibs wie vormals.

Zwingli. Der verzug[1] unsers brüders erfröwt uns seer, daß er sich nit wyter ynlaßt, die oft gedachten wort für verheißliche wort des lyblichen essens ze bewären; wellend jm ouch sölichen züchtigen abzug gern zůlassen.

Buchstab. An den angezogenen Orten wird von dreyerley Brod geredt: 1. von dem Himmelsbrod den Juden in der Wüste gegeben; 2. von dem Wort Gottes, nähmlich Christus, von Gott den Juden gegeben; 3. von dem wahren Fleisch Gottes, daß er sich verheißen hat allen Gläubigen zu geben. Die Worte Joh. VI, 51. und die des Nachtmahls sind einander ähnlich, und wir bedürfen keiner Glosse, nach Inhalt des Mandats, denn das lautere Wort Gottes. So wir aber eine brauchen müßten, würden viel eher die vielen Kirchenväter anzunehmen seyn, die alle sammt der ganzen christlichen Kirche dafür halten, daß die Worte Joh. VI, 51. auf das Sakrament dienen.

Oekolampad. Der Herr will, daß er selbst von uns gesucht werde als das lebenthaftige Wort, das uns kräftig speiset, so wir erkennen, wie er seinen Leib für uns in den Tod gegeben hat. Vom sakramentlichen Brod steht euch noch zu bewähren mit göttlicher Schrift. Ihr wißt wohl, daß wir jetzt nicht von wegen der Lehrer versammelt sind.

Buchstab. Ich habe keine Sprüche aus den Lehrern angeführt, wohl aber Buzer letzthin aus Eusebius und Augustin.

Oekolampad. Wir erwarten, daß Buchstab die vermeinten falschen Glossen mit Schrift umstoße.

Huter. Frommen Christen! Es hat min herr pfarrer von St. Gallen die klaren und hellen schrift Joh. VI, 51. anzogen lutend also: Das brot, welches ich üch geben wird ꝛc. Hargegen mit vil umschweifenden reden hat meister Ulrich zů sölichem text etwas harzů than, nach dem und wir jn habend transferiert von Hieronymo har, namlich das wörtli „autem," vertütschet, Aber. Als ich verstand, iezund in latin by uns vom Hieronymo nit interpretiert sye, nimm dasselb nit an, sunder empfilchs denen, die geübt sind in griechischer sprach. Und aber under den andren ouch geredt ward, so von dem blůt und fleisch Christi, welches ich dann wesenlich bekenn under der gstalt wyns und brots nach lut des texts vorgenämt.

Zwingli. Ich laß min autem uf alle exemplaria graeca des evangelisten Johannis ꝛc.

Huter. Und ich mich uf die translation Hieronymi.

Burgauer. Die Einsetzungsworte geben mit, daß der Leib und das Blut Christi in dem Abendmahl leiblich und wesentlich empfangen werden.

Oekolampad. Bey jedem Sakrament sind immer zwey Dinge, etwas, das da bedeutet, und etwas, das bedeutet wird. So in der Taufe

[1] Verzichtleistung.

bedeutet uns das Wasser die Gnade des heiligen Geistes und die Wiedergebährung. Das haben wir bey allen Sakramenten, daß etliche besonders hohe Geheimnisse und treffliche Lehren uns vorgehalten werden mit äußerlichen Zeichen; damit wir von den äusserlichen Dingen hoch hinauf geführt werden in die Erkenntniß der verborgnen heimlichen Lehre. Achtet man auf die Art der Sakramente, so wird man nicht auslegen: das Brod ist wesentlich der Leib Christi. Und so wir die andern Evangelisten als Lukas und Paulus gegen Matthäus und Markus halten, so werden wir aus den klaren Sprüchen die Sprüche, so etwas dunkler sind, besser erkennen mögen.

Burgauer. Oekolampad bringt keine Schrift zum Beweis seiner Meinung. Es ist nicht geboten, das Abendmahl Sakrament zu nennen; wir nennen es auch Testament, des Herrn Abendmahl ꝛc. Die Taufe hat seine ausdrückliche Einsetzung; und solche auch das Abendmahl. Auf das Wort Sakrament lasse ich mich nicht ein; ich könnte ihm entgegenwerfen das Wort Mysterium, welches Christus ist Kol. I, 27. Im A. Testament waren die Sakramente Figuren; im Neuen ist der Unterschied wie zwischen Moses und Christus. Die Klarheit der Sprüche bey Matthäus und Markus ist stark genug, allen ungleichen Verstand abzulehnen.

Oekolampad. Das Wort Sakrament dient zum klaren Verstand dieser Sache; wir brauchen aber auch gern die Worte: Testament, des Herrn Nachtmahl. Das Testament besteht in Verzeihung der Sünden, und diese ist allein in dem Tod Christi versichert. Wir können nicht verneinen, daß die Sakramente im N. Testament nicht auch Bedeutungen und Figuren seyen; so die Taufe eine Figur der Wiedergebährung aus dem Geist. Die Sakramente des A. und N. Testaments haben Aehnlichkeit. Beschneidung im Geist und Taufe im Geist; das Osterlamm, erwartend das Lämmlein, das hinnehmen soll die Sünde der Welt, und Nachtmahl, daß es für uns geopfert worden.

Burgauer. Das Wort Sakrament macht die Worte des Nachtmahls weder klarer noch dunkler. Der rechte Nahme ist Communio, wie es Paulus nennt. Doch über Worte will ich nicht streiten. Lukas sagt nicht: Der Kelch sey ein Denkzeichen des N. Testaments, sondern: das Testament im Blut. In den Worten: „Das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünde," zeigt das Wort „Ist" das Wesen an. Ich begehre Belehrung, mit was Worten der Schrift die Worte: „Das ist mein Leib, mein Blut," sollen figürlich genommen werden. Wie das Lämmlein leiblich genossen worden, so sollen wir das Lamm Christus wesentlich und leiblich genießen.

Oekolampad. Der Streit ist darum, ob das Wörtlein „Ist" wesentlich ausgelegt werden soll? Es wird in der Schrift verschieden ausgelegt, und soll ausgelegt werden gemäß und nicht zuwider dem Glauben, secundum analogiam fidei. Der Glauben sagt: Christus habe menschliche Natur angenommen. Würde der Leib Christi wesentlich das Brod seyn, so würde folgen, daß Christus das Brod in seine Natur genommen hätte.

Burgauer. Wenn „Ist" als wesentlich angenommen werden soll, so kümmert uns nicht, ob es unserm Verstand und Vernunft widrig sey; der es redet, dem ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Daß hier ein Tropus oder bedeutende Auslegung anzunehmen sey, soll

erst mit heller Schrift versichert werden. Obwohl Christus Mensch war, hat er doch viel Uebernatürliches gethan. Ich sage nicht, daß das Brod zu göttlichem Wesen vereinigt werde, sondern daß in dem Brod nur der Leib, und unter dem Wein das Blut Christi aus göttlicher Kraft ausgetheilt werde.

Oekolampad. So nehmt ihr aber selbst eine figürliche Rede an. „Ist" soll nur so viel heißen als: Unter dem Brod ist der Leib ꝛc. So folgt, daß das Brod nicht ist der Leib, und der Wein nicht das Blut; sondern unter ihnen ist der Leib und das Blut. Das beweiset mit Schrift!

Am 16. Jänner.

Burgauer führt für seine Erklärung 1. Cor. X, 16. so an: Ist das Brod nicht die Austheilung des Leibes Christi. Joh. XX, 22. hat der Herr seine Jünger angeblasen und gesagt: „Nehmet hin den heiligen Geist." Nicht daß der Hauch der heilige Geist wäre, sondern weil er durch solches Mittel ihnen gegeben ward. Wie auch das Feuer im Eisen ist, und dennoch die Substanz des Eisens bleibet; auch Gott in dem Menschen, und doch beide Naturen in ihrem Wesen unverletzt. Auch, so man sagt von einem Becher: das ist Ryswein, hat doch der Becher nicht die Natur des Rysweines. Wir essen im Abendmahl den Leib und das Blut Christi. Ueber Worte wollen wir nicht zanken.

Oekolampad. Auch wir nicht. Wir begehren nur den natürlichen Verstand der Worte. Mit Schrift hat Burgauer seine Redart nicht bewiesen. Es ist eine fremde Redart: ein Schwamm sey das Wasser, so man dadurch verstehen will, im Schwamm sey das Wasser. Ebenso sind es auch fremde Redensarten, wenn man spricht: der Becher ist Ryswein, und sich offenbar zeigt, daß der Becher in seinem Wesen silbern oder aus einem andern Stoffe ist und nicht Wein, wiewohl er den Wein hält. Aber wo man solche Redweise braucht, da muß man einen Tropus annehmen, vor welchem doch Burgauer und sein Anhang so großen Abscheu haben. Auch das Exempel, das er braucht: das Eisen ist Feuer, ist eine uneigentliche Rede; man könnte wohl sagen: das Eisen ist feurig. In 1. Cor. X, 16. steht nicht „Austheilung" sondern „Gemeinschaft," und nicht: „In dem Brod," sondern „Das Brod, das wir brechen ꝛc," und diesen Verstand geben die folgenden Worte: „Denn wir viele sind Ein Brod und Ein Leib, weil wir alle Eines Brodes theilhaft sind." Item wir verläugnen keineswegs, daß wir den Leib Christi essen und sein Blut trinken; aber wir thun das geistlich durch den Glauben, daß wir durch das Leiden Christi Gott, dem himmlischen Vater, versöhnt sind, nicht aber, daß unter dem Brod wesentlich oder leiblich sey der Leib Christi. Joh. XX, 22. hat nicht die Meinung, daß in dem Athem Christi den Aposteln wesentlich und leiblich zugeführt wurde der heilige Geist; da Gottes Geist allenthalben ist, so bedarf er keines solchen Einführens. Christus hat mit dem äußerlichen Zeichen zu verstehen gegeben, wie er ihnen aus seiner göttlichen Kraft den Geist gebe in ihre Herzen.

Burgauer. Die Evangelisten und Paulus gedenken nirgend einer bedeutlichen Rede. Für seine Art zu reden hat Oekolampad kein Gleichniß aus der Schrift hervorgebracht, wie wir vom Blasen und von der vereinten Gottheit zur Menschheit — dazu die feurigen Zungen, die Taube ꝛc. Die Klarheit der Worte läßt keinen Tropus zu. Freylich ist die Nießung, so wir

äußerlich fleischlich thun, unnütz, wenn sie nicht ins Geist und Glauben geschieht. Und wiewohl der Geist Gottes allenthalben, so wird er nichts desto minder durch das Wort ausgetheilt Apgesch. X, 44. Ueber die Erklärung von 1. Cor. X, 16. berufe ich mich auf Andreas Althammer von Nürnberg, a) so der Sprache besser berichtet ist.

Dieser behauptete nun: κοινωνία bedeute auch Austheilung. So sey dieß Wort Röm. XV, 26. 2. Cor. VIII, 4. für Almosen gebraucht.

Oekolampad wandte sich nun zuerst wieder an Burgauer, der sich genöthigt sah eine Synekdoche zuzugeben, wodurch aber doch nicht verneint werde, daß Leib und Blut Christi leiblich und wesentlich im Abendmahl seyen. Die Worte seyen dennoch nicht figürlich zu verstehen.

Burgauer. Die Worte: „Das ist mein Leib," tragen den Leib Christi mit. Es muß erst noch bewährt werden, daß sie so viel gelten sollen als: das bedeutet oder ist Zeichen des Leibs, und warum sie nicht verstanden werden sollen, wie sie klar lauten.

Zwingli. Von unserm verstand habend wir oft gnüg verheissen, wellends ouch (ob gott will) leisten. Die sach ist aber noch nit da sunder an dem end, daß sy jr synecdochen bewärind, dann das ort 1. Cor. X, 16. bringt nit, daß es müß ein synecdoche syn. Ob man glych „gemeind oder gemeinsame" durch „usteilen" tütschte, noch folgt es nit, daß es müß ein synecdoche syn. Dann wenn das brot glych wesenlich und substanzlich der lychnam Christi wär, wie die päpstisch meinung halt, so wär doch aber der lychnam Christi usgeteilt, und wär darum kein synecdoche; dann eben das brot, das ouch der lychnam Christi wär, das wurde usgeteilt; und mag deßhalb der sinn „under dem brot" hie nit erzwungen werden; und darum so süchend ander geschrift.

Burgauer. Wie vilmal angezogen und verantwurt, belyb ich by dem spruch Pauli, und will mich in keinen anderen wortkampf geben, allein daß der lyb und das blůt Christi uns (lut siner worten) werde usgeteilt in dem nachtmal des herrn.

Zwingli. Mit den worten ist immerdar jr synecdoche nit bewärt; deß erlaß ich mich ouch uf die acta; und habend uns ein tropum fürgeben, den sy mit geschrift nit mögend erhalten, sy bringind dann ander geschriften.

Burgauer. Ich laß belyben, wie vormals geantwurt, und erwart wyter geschrift.

Oekolampad. Joh. XX, 22. dient nicht. Christus hat gesprochen: Nehmet den heiligen Geist. So wird aber nicht geredet in den Worten des Nachtmahls; da steht: „Er hat genommen das Brod," nicht aber: seinen Leib, und nicht: Nehmet hin meinen Leib. Auch steht nicht: Der Athem ist der heilige Geist. Die Worte sind ungleich.

---

a) Andreas Althammer zu Nürnberg war ein eifriger Lutheraner. Unter seinen Schriften finden sich: Vereinigung von 200 Bibelstellen, welche mit einander zu streiten scheinen, besonders auch diejenigen vom Abendmahl; von dem Sakrament des Altars, deutsch; über den Brief Jakobs ꝛc. (Gessner Bibl.) Er war mit der Disputation sehr unzufrieden. Man habe, verbreitete er, nicht frey reden dürfen, und er sey zum Disputiren durch Kolb gezwungen worden. Er war freylich nicht am besten bestanden. Dieß verursachte, daß Nürnberg den Verkauf der Disputations-Akten verbot. (Zu. Ep. Gerdesius II. 352. 353.)

Burgauer. Ich antwurt kurz: Christus hat meermals die göttlichen geistlichen ding mit usserlichem anzeiget, als, do er hat das evangelium lut siner göttlichen verheissung eroffnet, ist Christus ein mittel sins göttlichen vaters darzů gewesen, derglychen ouch die apostel. Vom spruch Joh. XX, 22. will ich damit in glycher würde zů den worten des nachtmals des herrn disere wort nit glych machen, sunder damit den verstand der worten des nachtmals dester bas in glychnuß vergriffenlich machen und erklären, und damit die wort Johannis nit glyches wesens nebend diß wort des nachtmals ynsetzen; wellend wir also, daß in den worten: „Nemend und essend, das ist min lyb; und trinkend all darus, das ist min blůt," werde uns mitteilt.

Zwingli. So unser brůder bekennt, daß die wort Joh. XX, 22: „Jesus hat sy ankuchet[1] ꝛc." nit glych syend denen worten: „Das ist min lychnam," und will aber damit bewärt haben, daß die wort söllind verstanden werden: Under dem brot ist min lychnam; so wurde jm das dienen, daß das wasser in die krůg gefasset ist und zů wyn gemacht, weder diß ort. Wellend hieby von dem anblasen und geist Christi nit besunder red halten; dann es nit zů der sach dienet.

Burgauer. Wir wollen nur: der Leib Christi werde uns mitgetheilt, die einfältigen Worte einfältig verstehen. Man beweise mit Schrift, daß die Worte einen andern Verstand haben!

Oekolampad beweist nun etymologisch, daß κοινωνία, von κοινὸς, κοινωνὸς stammend, die Bedeutung habe: Gemeinschaft, Gesellschaft, die an etwas Theil nimmt, das man empfängt oder austheilt. Hier handelt es sich von der Gnade Gottes, mit der wir nur durch Empfangen Gemeinschaft haben und nicht austheilend. So wird das Wort viermahl 1. Joh. 1. genommen. Die von Althammer angeführten Stellen zeigen immer eine Gemeinschaft oder Theilnahme an. Sollten wir die Worte 2. Cor. I, 7: „Wir sind Mitgenossen (κοινωνοὶ) der Leiden," verstehen, wir sind Austheiler der Leiden?

Althammer. Κοινωνία hat an viel Orten den Verstand, wie Oekolampad angibt; aber nicht 1. Cor. X, 16, wo es zu verstehen ist von der Austheilung des Leibs Christi im Brod; und V. 17. vom geistlichen Leib, der Gemeine Gottes; 2. Cor. XIII, 12. von Austheilung des heiligen Geistes.

Oekolampad bemerkt noch, daß der Inhalt und Zweck des ganzen Briefs seine Auslegung bestätige; Paulus wolle darin die zweyträchtigen zur Einigkeit bewegen, besonders eben durch ihre Gemeinschaft in dem Sakrament; auch V. 20. gestatte die Bedeutung „Austheilung" nicht.

Zwingli. Als miner herren mandat lutet, daß nieman die warheit soll lassen underligen, will ich us kraft derselbigen punkten ouch zů der sach reden wider den mißverstand unser widersächer; und sag also erstlich: so fer sy mit dem ort des kranken wybs Luk. VIII, 43. und mit dem ort der sendung des heiligen geists, da fürin zungen gewesen sind, in den geschichten der apostel II, 3. nit vermeinend jr synecdochen bewärt haben; denn will ich wyter zů jrem fürtrag reden.

Burgauer. Uf den fürtrag mins lieben herrn brůders hab ich hüt meermals geantwurt, und ist darum in die feder verfasset, darby laß ichs

[1]) angehaucht.

belyben. Den spruch von dem glouben des fröwlins Luk. VIII, 43. verstön: ich ein ergebung unsers herzens mit herzlichem vertruwen in Christum und aller siner worten.

Zwingli. So fer er das vertruwen aller worten Christi also verstat, daß alle wort Christi Jesu von den glöubigen war syn gloubt werdind, nach warem verstand, der us sinen waren worten gezwungen wirt, laß ich das nach; so fer er aber mit den worten vermeinte, daß man glouben müßte, daß hie das fleisch und blüt Christi wesenlich, lyblich im sakrament müßte geessen werden, so erfordern ich jn, daß er wort Christi anzeige, die uns heissend oder anmütend, daß wir glouben söllind oder müssind, daß hie sin fleisch und blüt lyblich und wesenlich geessen werd.

Burgauer. Uf erfordrung meister Ulrichs laß ich nach, daß allen worten gottes gegloubt werden sölle, und das mit rechter uslegung und verglychung der geschrift; dann menig wort in der geschrift dergestalt luted, wo es mit einem andern wort nit erklärt wirt, trüg es mit jm ein ungeschickten sinn. Daß aber ich sölle schrift bringen, in welcher uns befolen werd und von uns gegloubt, daß der lyb Christi wesenlich und lyblich geessen werde und sölichs gegloubt, bring ich dhein andre dann die vilmals angezognen: Er hat das brot in die händ genommen, ꝛc.

Zwingli. Sytmal unser brüder dhein heil wort harfür bringt, das uns wyse zů glouben, daß fleisch und blüt Christi lyblich im sakrament müssind geessen werden, als wir aber sunst wol usgedruckt wort habend, daß wir sy geistlich, das ist, im glouben essen müssind Joh. VI, 51; so hoff ich, wir syend der red entladen, da wir mit dem glouben eim ieden wort gottes beschwert werdend, sam wir disen worten nit gloubind, und gryf iezund die dritt geschrift an, die in den Apgeschicht. II, 3. anzogen ist worden: Der heilig geist sye nit die fürin zungen gewesen, sunder in den fürinen zungen oder mit den fürinen zungen. Welcher red mich der ein teil „in den fürinen zungen“ hüt ie beschwert hat, dann sölche red sich denn verglycht, sam wir den geist gottes in sichtbare ding inschliessind. Darnach stat daselbs nienen: die fürinen zungen sind der heilig geist, ab welcher form man bysyl möcht nemen, die wort Christi: „Das ist min lyb“ ze verglossieren: under dem brot ist min lyb.

Burgauer. Uf die ableinung der hütigen yngezognen sprüchen und ieziger erklärung des gloubens bringe ich dhein geschrift, die da wyse zů glouben, daß fleisch und blüt lyblich geessen werde, behilf ich mich der ynleitung der niessung des lämmlins Exod. XII. und der evangelisten anzeigungen, so uns heissend: „Nemend und essend; das ist min lyb,“ in welchen worten der lyb Christi gessen oder genossen mines verstands befolen wirt. Von den orten der geistlichen niessung bekenne ich, daß alles, so uswendig beschicht, unfruchtbar ꝛc. So wir die wort: „Welcher lyb für üch geben wirt,“ und: „Welches blüt für üch vergossen wirt,“ nit meer niessend im glouben, dann so uns dargereicht, wäre wenig trostlich. Uf das, so er vermeint entladen syn des gloubens halb eins ieden worts, hab ich vor bekennt, daß mit verglychung der geschrift und christenlichem verstand uf den spruch Actorum II, 3. ist gewüß, daß die fürinen zungen nit der geist gottes selbs wesenlich gewesen, und hab sölichs in glychnussen zů ynleitung eins klaren verstands yngefürt; dann die glychnussen nit allwegen gestracks glych

sind dem, so man darby verglychet; und laß sölichs alles fallen, und sag wie hüt meermals, daß in den worten des nachtmals ich mich in den kampf nit geben wird, mit was form und gestalt der lyb uns werde mitteilt, uf die sichtbarlich oder grobe wys, wie ein hand in dem händschüch syn mag; allein daß die wort blybend: „Nemend und essend; das ist min lyb," daß er uns lut der worten mitgeteilt werde.

Zwingli. So unser brüder anzeigt, wenn wir nit meer gloubind, weder uns fürgeleit wirt im nachtmal, so syg es nit gnüg, lassend wir nach, so fer er meint, daß man rechten waren glouben zü dem nachtmal müsse bringen, welcher gloub vertröst sye uf Christum Jesum; so fer er aber mit der dunklen red verston wellte, man müsse ouch glouben, daß das fleisch und blüt Christi wesenlich da wäre, oder wesenlich lyblich geessen wurd, liessends wir nit nach, dann es wurd uns mit der verborgnen red ein oug verkleibt. Daß er aber sölichs ze bewären für und für haryn zücht die wort: „Das ist min lychnam," von denen aber der span ist, so thüt er nüt anders, quam quod petit principium, ist so vil, das er bewären sollt, das bewärt er mit dem, das im span stat. Als do einer spricht: Warum hast du den götzen us der kilchen thon? und er gäb kein andere antwurt denn: Darum daß ichs thon han. Zü dem andern ort Actor. II, 3, daß er redt, er habs um lychnuß willen haryn zogen zü einer ynleitung, benügend wir uns. Wir erfordertend aber dozemal nit ynleitungen sunder helle wort der geschrift, darus wir erlernen möchtind, daß die wort solltind verstanden werden: in dem brot ist min lychnam. Das übrig von der hand im händschüch laß ich stan. Jedoch so habend sy sich iezund begeben, erstlichen daß das brot nit wesenlich lyblich sye der lychnam Christi. Demnach so habend sy mit irem eignen mund geredt. Die wort söllind also verstanden werden: in oder under dem brot ist der lychnam Christi. Und redend iez zum dritten, sy wellind sich in den kampf nit lassen, wie der lychnam Christi in oder under dem brot sye. Wie standhaft und gründlich das sye us dem grund der geschrift geredt, empfilch ichs allen hörenden und lesenden. Jez komm ich wider uf die han der worten 1. Corinth. X, 16, die min brüder Oekolampadius christenlich und wol erklärt hat; damit aber unsern widersächern und gemeiner kilchen dest heller gnüg beschehe, will ich dieselben ouch handlen, nit als vor gehandlete sunder als das erklärte. Und ist für das erst das fürnemen Pauli, die, so in den götzendiensten mitmassen[1] oder gesellen warend, das ist, daß sy mit den götzendienern, die die opfer irer götzen mit einanderen assend, ouch assend, hat wellen von der gemein, das ist, kilchen, gesellschaft und vereinbarung, ziechen. Uf sölich irrige meinung, da die fürwitzigen meintend, sy möchtind on verletzung der conscienz und des nächsten von götzen opfer essen, nimmt Paulus die gemeind für sich und spricht, sam er also spräch: Wie kann einer ein glid syn an zweyen widerwärtigen gemeinden? Ist einer ein glid Christi und siner kilchen, wie kann er ein glid der kilchen des tüfels syn? Das ist nun die summa; uf das folgend nun die wort: Darum (spricht Paulus) jr mine geliebten, flühend von dem götzendienst. Ich will mit üch reden als mit verständigen, und ermessend jr, das ich mit üch red. Das trank der danksagung, damit wir dank sagend, ist das nit die gemeind des blüts Christi?

[1]) Theilnehmer.

Hie soll κοινωνία, das ist, gemeind, communio, vertütschet werden, und nit communicatio, usteilung. Diß bewär ich mit dem artikel des gloubens, sanctorum communionem, das ist, gemeind der heiligen. Da wirt communio den Latinen, den Griechischen κοινωνία. Aber diß wirt hernach noch klärer. Es folgt wyter in'n worten: Das brot, das wir brechend, ist das nit die gmeind des lychnams Christi? Hie sehend wir, daß Paulus spilet uf die bedütnuß der zichen, daß die, die einerley sacrament mit einandern bruchend, ein kilch mit einanderen syigind; und nämt also die, so das sacrament des lychnams und blüts Christi mit einandern niessend, die gemeind oder gemeinsame des lychnams und blüts Christi. Daß dem also sye, so folgt hernach ein προσαπόδωσις, das ist, causae redditio, das ist, ein ursach, warum er die christen, die einerley sacrament bruchend, die gemeind des lychnams und blüts Christi genämt hat, und spricht also: Dann ein brot (hie hand wir diß wörtli „dann," ein offen zeichen, daß er erzälen will, ursach warum er die christen die gemeind des lybs und blüts Christi genämt hat), ja, spricht er, ein brot und ein lychnam sind wir die menge. Merkt man hie erstlich, daß er hier die menge, τὰς πολλὰς id est multos, nämt, die er vormals genämt hat die gmeind, und spricht, daß die menge sye ein brot und ein lychnam, nit daß sy einen lychnam Christi gessen habind, sunder, wie hernach folgt, daß sy von einem brot (und nit lychnam) mit einandern teilhaft sind. Hie hand wir ein besunder wort der teilsame oder usteilung, μετέχομεν, und habend nümmen das wort κοινωνία. Us welcher erklärung ich eim ieden christen hoff offenbar syn, daß Paulus nit sagen well, daß wir mit essen eines lychnams (lyblich) ein lyb Christi werdind; dann sölichs dem glouben und der warheit wider ist, ursach, wir werdend allein in einem geist einig, und in einem glouben, der von dem geist kummt; aber daß lyblich essen des lychnams Christi die einigkeit der kilchen mache, das mag mit keiner gschrift bybracht werden. Darus grundlich ermessen wirt, daß der heilig Paulus us sinen eignen worten ouch us kraft der warheit des geists bewärt wirt hie ze reden, daß die, die einerley zeichen mit einanderen bruchend, ein kilchen syend ꝛc, wie obstat. Und deßhalb söllend sy sich zů der gmeind und kilchen der götzen dieneren nienan fügen noch gsellen. Und wirt hie das usteilen des lyblichen lybs Christi under die kilchen nienan benamset.

Althammer. Paulus in disen anzognen sprüchen 1. Cor. X, 16. redt von zweyerley brot, von einem geistlichen brot, das ist die christenlich gemeind in Christo, dem lebendigen wort, erbuwen, die da lebt in frid und einigkeit, und teilhaftig ist aller güter Christi, und von dem brot des nachtmals des herrn. Dasselbig brechend wir und teilends us den brüdern, dasselb ist nit die kilch oder gmeind. Von sölchem spricht er: Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeinschaft oder usteilung des lybs Christi? Das ander brot, das die christenheit ist, brechend und essend wir nit; heißt darum ein brot, daß sy von einem brot des abendmals und testaments Christi niessend, wie Paulus spricht: Darum sind wir ein brot, daß wir eins brots teilhaftig sind, oder von einem brot essend ꝛc.

Zwingli. Daß unser lieber brůder zwey brot hie anzeigt, ist vor gnůg erfochten, daß es nun eins ist; dann an dem ersten ort, da er spricht, das brot, das wir brechend, sye die gmeind des lychnams Christi, zeigt uns gnůg an durch die ursachlichen red, die von stund an hernach folget, daß er

von dem brot redt, das wir brechend. Daß er aber dannethin spricht, daß wir, so dasselbig brot mit einander brechend, synd die gemeind des lychnams Christi, das ist ein liebliche der tropen. Daß er darnach spricht: „Ein brot und ein lychnam sind wir die menge," in den worten erkenn ich wol, daß er die kilchen das brot nämt; er spilt aber daruf, daß sy des usseren sacramentlichen brots halb, das die kilch mit einandern teilt, ein brot und ein lychnam sye, so er von stund an spricht und ursach gibt, warum er ouch die kilchen ein brot und ein lychnam genämt habe: Dann wir all mit einander teilhaftig sind von einem brot. Hie ist aber ein ander prosapodosis, das ist, ein ursach, in dem wörtli, da er spricht „dann," welches ein ursach gibt, warum ers genämt habe ein brot und einen lychnam. Jedoch so wirt hie des lychnams Christi nit lyblich gedacht; aber deß wirt gedacht in einer summ, daß wir die menge, das ist, die christenlich gemeind, ein gemeind des lychnams und blüts Christi sygend, ein brot und ein lychnam sygend.

Althammer. Ich beflich abermals sin und min erklärung dem christenlichen leser.

Zwingli. Und wir ouch ꝛc.

Am 17. Jänner.

Burgauer. Wie das Osterlamm leiblich und wesentlich zum ewigen Gedächtniß der Wohlthat Gottes genossen worden Exod. XII, so sollten nun die Christen das Lamm Christus nießen zur Erinnerung an die Erlösung von dem höllischen Pharao und Bewahrung vor dem ewigen Tod. So entspricht die Wahrheit der Figur 1. Cor. V, 7.

Oekolampad. Beide Stellen deuten nicht auf das sakramentliche Brod. Paulus will nur, daß die offenbaren Sünder vom Volk, das rein seyn soll, abgesöndert werden. Die Aehnlichkeit zwischen dem Osterlamm und Abendmahl besteht darin, daß die Juden beym Essen des Osterlamms Gott dankten für ihre Erlösung: so die Christen beym Abendmahl.

Burgauer. Man sollte mit Schrift bewähren, daß Glauben „Essen" sey. Das Wesen selbst würde uns mehr erinnern als das sakramentliche Brod.

Oekolampad. Joh. VI. beweist es. Aeußere Dinge dienen zur Erinnerung. Ein Leib, der unsichtbar und unempfindlich da wäre, würde ja keine Erinnerung geben. Innerlich wird der Mensch erinnert durch den Geist Christi. Was wäre wohl für ein anderer Weg der Erinnerung möglich?

Burgauer. Wohl geschieht Erinnerung durch äußerliche Dinge; aber die Worte des Geistes bringen mit, was sie lauten, darum kann ich das Wesen bey der äußerlichen Erinnerung nicht scheiden. Erinnerung der Wohlthat Christi soll aber nicht nur hier, sondern immer und überall Statt haben.

Zwingli. Damit wir kurz ab der sach möchtind kommen, will ich us Paulo und den selbsworten Christi, unsers heilands, von der figur anzeigen, und von der erinnerung oder nutzbarkeit des fleisches Christi lyblichen ze essen der figur oder bedütnuß halb zeig ich an, das Paulus schrybt Hebr. X, 1: „Das gsatz hat den schatten gehebt der künftigen güteren, und nit ein eigentliche bildnuß der dingen." In den worten Pauli vermerkend wir, daß die ding, die im alten testament bedütet habend, nit sölche ding bedütet habend, als sy gewesen sind; dann sy sind im schatten gewesen. Deßhalb was dört lyblich gewesen ist, müß hie geistlich syn, so doch Christus das

Recht, das leben und die warheit ist. Daß nun das lamm getödt und lyblich gessen ist, zeigt uns an, daß der herr Christus Jesus getödt, von uns geistlichen gessen müß werden, das ist, uf jn vertruwt: dann, so fer dem lyblichen müßte lyblichen geantwurt werden, wurdend gar vil ungeschickter dingen müssen nachgelassen werden in Christo Jesu, davon hie nit ze sagen ist. Der worten Christi halb zeig ich erstlich an, wie er seit Joh. VI, 35: Ich bin das brot des lebens; welcher zů mir kummt, den wirt nümmermeer hungeren. Hie ist offenbar, daß Christus durch das wort „zů mir kommen" verstat in mich vertruwen und glouben, us dem, das von stund an harnach folgt, so er spricht: Welcher in mich vertruwt, den wirt nümmermeer dürsten. Ist hie κοινώτης, id est, commixtio? Jn den worten vermerkend wir, daß alle, die zů Christo Jesu kommend, das ist, in jn vertruwend (als die wort selbs offenlich lutend), keinen hunger meer habend noch durst nach andern tröstungen oder spysungen; deßhalb hinfallt das trösten des lyblichen essens des lybs Christi. Derglychen spricht er am selben capitel: „Der geist ist, der da lebendig macht; das fleisch ist gar nüt nütz." Hie hörend wir offenlichen, daß es allein geist syn müß, der da lebendig macht, und sin fleisch (dann er dasselbs von sinem fleisch redt) gar nüt nütz ist, so fer mans essen wöllte; dann wir hie redend von der fruchtbarkeit sins tods, den er im fleisch erlitten hat, die seel lebendig ze machen. Darzů bedarf es gschrift, daß der lychnam Christi lyblich gessen die seel tröste; dann aller trost in der geschrift allein dem göttlichen geist zůgeben wirt, als von Joh. XIV. bis uf XVIII. vilfaltiglichen anzeigt wirt. Das aber anzogen ist der dankbarkeit halb in allen spysen, dient nit zů der sach. Wir sagend on zwyfel, daß man nit allein dankbar soll syn um narung und alle gütthät, die uns gott bewyst, und das zů aller zyt, sunder ouch daß wir jm dankbar söllind syn, so er uns widerwärtigkeit zůfügt, und uns im selben hochschätzen, das ist, erkennen, daß wir die edlen kinder gottes syend Röm. V, 3. Die danksagung aber, von dero man hie redt, ist nit allein die, da ein ieglicher christ zů aller zyt by jm selbs gott lobt und dank seit um den tod sines suns, sunder daß die christen in der gemeind zůsammen kommend, und das sy heimlich im herzen tragend, offenlich gegen den andern gliedern in dem nachtmal bezügend.

Burgauer. Uf die verantwurtung meister Ulrichs des kamms under Moses, und so bedüt wirt mit uns im nüwen testament in Christo, verlängerung ze verhüten, befelchends wir den actis und christenlichem leser. Daß wir aber ein wort habind, das in ussrlicher nieſſung uns versichere, wie dann Joh. VI, 35. stat vorangezogen, gebend wir söliche antwurt, so und in den worten des nachtmals stat: „Welches für üch geben wirt," und „Welches blůt für üch vergossen wirt." Jn sölichen sinen worten verstond wir die verheissung syn. Also mit den worten Christi und mit dem ussrlichen erwachst, und wirt (so es im rechten geist und glouben genossen wirt) der trost der seelen. Von der ynleitung Joh. VI, 63: „Fleisch ist nit nütz," wellend wir bis uf sin zyt unverantwurt lassen belyben; dann, söllte in usteilung des lybs Christi uns trost nit erwachsen oder zůkommen, was trost hättend wir dann in dem sacramentlichen brot (wie sy es nämend)? Das ander aber, so anzogen wirt, um kürze willen befelchend wir dem christenlichen leser.

Zwingli. Die angezeigten wort: „Welcher für üch geben wirt" und

„Welches für üch vergossen wirt,“ bewärend gänzlich also nit, daß hie verheissen werde dem lyblichen essen vertröstung oder vermanung, daß sy ouch darwider sind; dann sy zeigend an, daß der lychnam Christi und sin blüt für unser sünd in'n tod geben werdend. Nun nimmt sin tod nieman die sünd ab, denn so in jn vertruwt wirt. Nun ist vertruwen ein geistlich würkung, die ouch allein von dem geist kommt. Deßhalb sy aber hie principium petunt. Daß er aber seit, sy verstandinds also, das mag uns nit tröſten. Das, das wir jnen färgebend, daß der gloub also versichere, daß man keiner andern lyblichen versicherung nachfrage, das zeigend wir jnen mit gschrift an; daß aber das lyblich essen die seel tröste, zeigend sy mit jrem verstand an. Das wort: „Das fleisch ist nit nütz,“ habend wir nit allein ynzogen zů einer ynleitung sunder zů einer bewärnuß. Das demnach geredt ist, söllte in usteilung des lychnams Christi nit vertröstung syn; was trosts hättend wir dann im sacramentlichen brot? Gebend wir die antwurt, daß sy aber principium petunt, das ist, daß sy aber, das wir jnen nit nachgelassen habend, und nit erobern mögend, mit gschrift für darbracht rechnend. Wir habend gester offentlich anzeigt, der lychnam Christi nit usgeteilt werde im nachtmal, und habend sy jr meinung darwider der gschrift und dem leser befolen, und wellend aber hüt widerum uf dieselbe lybliche usteilung dringen, die so offentlich widerfochten ist. Aber nüt dester minder sagend wir also, daß wir kein wort gottes habend, das uns besonderen trost verheisse geben werden, es sye in dem lyblichen essen oder in dem sacramentlichen.

Burgauer. Wir verlassend uns uf die vor angezeigte erklärung von uns beschehen, dann Christus im Abendmal, beide ding zůsammen gesetzt, wort und lyb, geistlich mit dem herzen und lyblich durch den mund genossen sölle werden. Dann, welcher sölichs empfahe, soll billich uf jn vertruwen (das thůnd wir, ob gott will, alle); dann, der zů gott oder sinem wort oder zeichen zůgat, soll gott glouben und vertruwen Hebr. XI. Daß der lyb nit werde usgeteilt, wie meister Ulrich soll erzeigt haben, verlassend wir uns uf die acta.

Zwingli. Wir lassend uns ouch uf die erklärung us offnem gottes wort von uns harfürbracht, wis ouch die acta inhaltend. Die andre red, daß im nachtmal mit dem mund der lychnam Christi geessen werde, erkennend wir gar ein ungefüge[a] red syn; dann, so unser münd lyblich sind, und nüts dann lyblichs essen mögend und empfindlich, wurde folgen, daß wir den lychnam Christi empfindlich essen müßtind. „Der geist ist, der da lebendig macht ꝛc.“ Empfelchend das ouch eim ieden, der da gloubmässigen verstand hat.

Burgauer. So wir nun hand die handlung der figur den actis befolen, und sy ander erklärung yngetragen, und namlich iez in der lezten red; befelchend wir allen, so von gott geleert söllend werden, was das offenlich wort der gschrift vermög und sin verstand.

Zwingli. Wir empfelchends ouch denen, die von gott geleert sind.

Oekolampad. Under andern ist gester ouch hüt geredt worden, wie daß die usserlichen wort tragind mit jnen nit allein das so sy bedütend, sunder ouch, das sy verheissend. Das gebürt sich ouch ze verantwurten, und sag

---

a) unpassende, unangemessene.

also vil darzů, man söll ansehen die natur und art der wort, wie vil jnen von gott geben sye. Dann den usserlichen worten als elementen ist nit mee verlihen, dann zů bedüten die innerlichen wort, so vorhin in dem herzen des menschen sind; und wo den usserlichen worten meer zůgegeben wirt dann sölich bedüten und erinnern, so mag es geacht werden für ein zoubery. Dann was ist zoubery anders, dann daß man vermeint mit kraft der worten uszerichten, das doch die wort an jm selbs nit vermögend. Also sagt der wyse mann: Die wort der wysen (Eccles. XII, 11.) das sind alle stimuli oder nägel. Es ist die menschlich natur der ersten geburt halben in der bildnuß, als er gegen gott erschaffen ist, fast verdunklet und verfinstert, also daß er den rechten leermeister Christum langsam hört, und den glast[1] göttlicher warheit nit bald annimmt. Durch bewegnuß und hindernuß des fleisches sind dem torechten menschen etlich hilf gegeben worden, namlich die usserlichen wort, durch welche der mensch als durch stimulos und nägel als in jm selbs erinnert werd, und also leer erkennen sinen innerlichen meister, und empfächig werd der warheit. Es müß ie vor jm menschen etwas erkanntnuß syn, soll er geleert mögen werden; wenn man tusend jar einem unbekannte wort fürhůb,[2] so wurd doch einer nichts dester geleerter, er verstand dann ouch die wort. Und so aber die wort verständig sind, wirt der mensch inwendig erwegt,[3] daß er erkenne das, von dem da geredt wirt. Darzů sind verordnet worden die wort, und ist jnen nit geben sonderlich kraft etwas uszerichten wyters dann gesagt. Aber der geist gottes, der da erlüchtet, der gibt sölche erkanntnuß. Es wär ie us der wys, daß wir dem usserlichen wort meer zůgäbind dann der person, die söliche usserliche wort redt. Sanct Paulus spricht, er sye nit Apollo, sye ouch nüt; wie sollt dann das usserlich wort sölche hohe kraft han? Und solltind die wort das machen oder bringen, das sy lutend, so wurdind die apostel und alle prediger all jre zůhörer glöubig machen, dann sy redend die wort des gloubens, und wurde der gloub denen zůgefügt, welches alles ab dem weg ist. Also ist die würkung des herrn, wie wirs habend Marci XVI, 20; die wort aber und sacrament tragend nun die bedütnuß.

Burgauer. Uf den yntrag, so die wort verheissend oder bedütend ꝛc, sagend wir also. Gott, der herr, der selbig hat ie und allweg im alten und nüwen testament, so er verheissen hat oder befolen, das erstattet,[4] so sy habend gelutet. Als namlich hat er geredt ein wort, und ist alles gemacht worden Psal. XXXIII, 9; derglychen ouch Genes. XVIII, 14. by der unfruchtbaren Sara bracht die verheissung mit den verheißnen Isaac; dann by gott nüts schwers ist; ouch Jesaj. LV, 11: Min wort, so usgat von minem mund, das wirt nit zů mir lär kommen, sunder wirt thůn und erstatten, darzů ich es hab wellen, darzů ich es hab usgesandt. Dann derglychen ouch dem Saul befolen ward die Amalechiter zů ertöden, lut der verheissung ward der sig jm erstattet. Ander ynzüg,[5] daß der geist alles in uns müsse würken, verneinend wir nit; wir gloubend aber, daß by den worten, die mitwürkend kraft des geists zůgefügt sye, sunst wär die uswendig stimm oder wort wenig nutzbar. Von der zoubery laß ich den yntrag[6] in

---

1) Glanz. 2) vorhielte. 3) bewegt, erweckt. 4) erfüllt. 5) Anzüge. 6) Einwendung.

siner würde[1] blyben: Solltind die wort das nit mitbringen, so sy luttend, so hättind die apostel und prediger ꝛc. Antwurtend wir: der herr hat sine apostel usgesandt, und hat gesagt: „Gond und predigend das evangelium allen creaturen. Der do gloubt ꝛc.“ Dann ie das evangelium ist ein kraft gottes zů heil eins ieglichen glöubigen Röm. I, 16. Gewüß ist, daß unser pflanzung und wässerung nüts ist; aber gott der da gibt das wachsen und die kraft. Nun werdend durch die predigen und verkündung des worts nit all zühörer selig; aber die, zů denen das wort geschickt ist Jesaj. LV, 11, by denen wirt es frucht bringen, wie der text dasselbig mit meer worten erklärt; dann allein die verordneten zů dem ewigen leben habend das wort gottes gloubt, in den geschichten der apostel XIII, 48. Ander yntrag laß ich iezmal blyben.

Zwingli. Daß gott alles halte, das er verheißt, bedarf by uns keiner kundschaft. Der span ist ouch nit darum, sunder daß sy gesagt habend, das usserlich wort bringe mit im, das es bedütet oder verheisset; da sich aber das widerspil erfinden wirt. Gott spricht zů Abraham selbs: Opfer mir dinen sun uf uf dem berg, den ich dir anzeigen wird. Also lutet das usser wort gottes. Söllte nun by dem ussern wort das geschehen, das es bedüret, so wär der sun Abrahams ufgeopfert von stund an, und die wort geredt wurdend, das aber nit ist. Unser herr Christus Jesus begert, daß er enthebt wurde von dem lyden; aber by dem ussern wort ist die that nit gewesen, sunst hätt er nit gelitten. Der verheissung halb aber erkennend sy, daß die allein das evangelium habind angenommen, die da von gott zum ewigen leben berüft syend; in welchen worten sy inen selbs antwurtend, dann nit allein die, die glöubig wurdend nach irem predigen, ir wort gehört hattend, sunder ouch die unglöubigen. Wenn nun das usserlich wort das mit im brächte, das es verheißt, so brächte es ie ouch denen das heil, die es nit annemen, als gnügsam ist durch Oekolampadium erzeigt; dann denselben glych als wol mit dem ussern wort geseit wirt: Welcher vertruwet uf den lebendigen sun gottes, Christum Jesum, der wirt heilig als ouch die glöubigen. Daß sy aber darby bekennend, daß den glouben oder das wort gottes allein die annemind, die von gott berüft sind, da gebend sy sich gewunnen, daß das usser wort sölichs nit thüt; dann das usser wort das ist ie nit gott, sunder allein ein ussertlich wort und ein bedütung oder offnung des göttlichen willens. Die haryn gezogen geschriften laß ich um kürze ungeäfert, dann sy uns und nit inen dienend. Daß zun Römern stat: „Das evangelium ist die kraft gottes eim ieden gloubenden zum heil,“ ouch daß Jesaj. LV, 11. anzogen, dient uns; dann das usser wort des evangelii ist nit die kraft gottes, sunder das usser wort das erklärt uns allein die kraft, die gott durch sinen sun zů unserm heil gewürkt hat.

Burgauer. Des ersten, daß sich in unsern worten das widerspil erfinde, befelchend wirs den hörenden und lesenden. Von Abraham yngefürt sagt der text Geneſis XXII, 2: er sölle nemen sinen sun, und sölle gan in das erdrych ꝛc, by welchem[2] Abraham den befelch hat wellen erstatten; ist aber von gott abgestellt, er sölle die hand nit usstrecken ꝛc, wie die histori vermag. Vom lyden Jesu Christi weißt menglich, daß er sin willen in den

---

[1]) Werth. [2]) bey welchem Erdreich, an welchem Orte.

willen sins vaters ergeben ꝛc. Von der verheissung weißt man wol, daß der sam des worts gottes vilmals in die unfruchtbare erdrych fallt, und erst in dem vierten vilfaltige frucht fürbringt. Dann alles, so die apostel gethan habend, habend sy nit us jnen selbs sunder in dem namen, das ist, in der kraft gottes gehandlet. Gewüß ist, daß die usseren wort als mittel und instrument sind deß, so gott will, wie er sagt durch die propheten und Moses: „Ich bin din gott.“ Söliche verheissung in den kurzen worten fürt und bringt mit, gott mit allen sinen güteren, so man jm demütiglich gloubt. Das übrig das befilch ich dem christenlichen leser.

Zwingli. Alle wort unser widersächern dienend dahar, daß alles, so beschicht, us gottes würkung beschehe und nit us kraft oder gesellschaft des usserlichen worts. Darum, so die usseren wort mittel oder instrument genämt werdend dessen, so gott will, verstond wir das nit, daß sy vollbringende instrument syend, sunder daß die wort, sy syend von stimm oder büchstaben, allein den göttlichen willen anzeigind. Wir habend in den geschichten der apostel XIX, 14. also: „Es warend etliche sün Scevä, eins Juden, eins obresten priesters, deren warend siben, die understündend sich by dem namen des herren Jesu ze beschwören, die von den bösen geisten besessen warend, und sprachend: Wir beschwörend üch by Jesu, den der Paulus prediget. Also gab jnen der bös geist us einem besessnen antwurt: Ich kenn Jesum, ich kenn Paulum, wer sind aber jr? Und fiel der mensch in sy, in dem der bös geist was, und begwaltiget sy, und ward stärker weder sy, also daß sy nackend und verwundt us dem hus entrunnend.“ Hie sicht man, frommen christen, wie vil das usser wort vermag, da das inner nit ist. Daß demnach ist anzeigt, wie gott zů Abraham geredt hab: „Ich bin din gott,“ da habind die wort Abrahamen zůbracht gott mit allen sinen güteren; sagend wir, daß das ein gesüch[1] ist. Daß sich gott Abrahamen fründlich und zů einem vater ergeben und gemacht hat, das ist siner gnaden güte und erwägnuß gewesen, ee und er kein usser wort ie mit jm redte; dann es ist us gnad und nit verdienst, daruf ein grosser teil der epistel zum Römeren geschriben ist. Daß sy aber anzeigt, daß sich gott also ynlasse oder zů herberg komme mit allen sinen güteren, wenn man jm gloubt; so erlernend wir aber, daß gott by dem glouben wont und zů herberg ist Joh. XIV, 23, und daß das usser wort nüzid bringt, dann wie vor gseit. Und sytmal unser widervart sich jres verstands und erklärung uf die acta verlaßt, wellend wir uns ouch uf die acta in unser erklärung gründen lassen.

Burgauer. Uf die antwurt meistes Ulreichs, alle wort, wie sy von uns geredt, verlassend wir uns uf die acta: Uf den spruch in den geschichten der zwölfboten XIX, 14, wie derselbig ist yngefürt, ist nit not wider ze äfern; ist aber gewüß us dem anhang der worten, daß dieselbigen nit us glouben gehandlet habend. Das bezügend die wort: „Ich erkenn Jesum, und Paulum weiß ich; jr aber, wer sind jr?“ darus der mißgloub jrer den hörenden und lesenden gnügsam verständig; dann, der nit us glouben handlet, der handlet mit dem wort gottes übel. Das bezügend die wort des herren Matth. VII, 22: Die da ouch sagtend: Herr, herr, wir habend in dinem namen die tüfel usgetriben; so sy es aber us dem rechten glouben nit than, sind

[1]) wo man etwas zu erschleichen sucht.

sy geheissen boshaftig diener. Dann die jünger Christi selbs den tüfel us den besessnen nit ustriben von wegen des mißgloubens, wie die wort Matth. XVII, 20. klarlich anzeigend; dergestalt ouch Joh. XIV, 12: Warlich, warlich sag ich üch, der da gloubt in mich, die werk, so ich thün, wirt er ouch thün, und grössere, durch den glouben alles sammen; wie wir deß ouch bezügnuß habend Luk. IX, 1, die us dem glouben Christi die tüfel ustribend. Von Abraham befelchend wirs der gschrift; dann, daß gott sich ynlasse in unsere herzen durch den glouben, habend wir Epheſ. III, 17. Und verlassend uns, wie unser herr und brüder, uf die acta.

Zwingli. Unsere brüder züchend kein andre geschrift haryn, dann die unsere meinung bewärend, namlich daß die würkungen oder frucht nit des usserlichen worts syend sunder des gloubens; so sy selbs erkennend, daß die sün Sceva darum die tüfel nit habend ustriben, daß sy nit glouben gehebt, dann (welches für uns ist) sy die wort der ustrybung gebrucht habend: Ich gebüt dir in dem namen Jesu, welches ein wort des gebots ist us dem mund Christi: In minem namen werdend sy die tüfel ustryben Marc. XVI, 17. So sy nun das usser wort gebrucht habend, und nüt destermeer das ustryben gefolgt hat; so folget aber, daß jr red nit grund hat, da sy sprechend: Das usser wort bringt mit jm, das es lutet und verheißt.

Burgauer. Uf ynzug und verantwurtung unser mitbrüder ist menglichem wüssend, daß (ob gott will) wir Christi sind, und sin ze syn begerend, und darum von sinem wort redend. Wärend wir heiden oder unglöubig, so redtend wir von Mahömeto oder Jove. Dann ich die bekenn christen syn, die da mit dem herzen gloubend zů der gerechtigkeit, und sölichs mit dem mund bekennend ꝛc. Und befelchends von kürze wegen den actis.

Zwingli. Uf diſe antwurt sagend wir also, daß sölicher wys nieman möchte wüssen, ob er den lychnam Christi niesse oder nit; dann wir einfaltigen nit mögend wüssen, ob der, der söliche wort spricht, waren glouben vom herzen uf Christum hab oder nit. Dann ich will min lieben brüder also fragen: Hast du rechten, ungezwyfelten glouben uf den lebendigen sun gottes, Christum Jesum?

Burgauer. Ob gott will, ja.

Zwingli. Fürend uns ein blinden oder ein lamen har, und sage mir zů demselben blinden: Nun respice, ersich! Diß ist ein wort Christi, und ist darby verheissen, daß die apostel und prediger die und andre wunderzeichen thün werdind. So hat er nun den glouben und das usser wort by einandern. Vollstrecke mir, das das usser wort heißt oder verheißt! So ich nun das nit zů versůchung red, und nit zwyfel, er werde sich deß nit underston; dann er wol wüssen mag, daß er mit dem ussern wort ouch by sinem glouben also nüts vermag, es sye dann, daß gott gefalle solches ze würken; so hoff ich, es sye nieman so eins kleinen verstands, dann daß er vermerke, daß die ussern wort nüts vermögend für oder har ze bringen, ob glych der gloub da sye; und fallt damit jr grund hin: Das wort bringt mit jm, das es bedütet oder verheisset.

Burgauer. Der da nit handlet us dem wort und befelch gottes, da ist ze vermessen,[1] daß er den geist Christi nit hab; hat er den geist Christi

[1]) anzunehmen.

nit, so ist er nit sin zum Röm. VIII, 9. Uf die frag vom blinden antwurt ich also: Daß die gab des gloubens in mengerley gestalt wirt usgeteilt, und eim ieglichen von gott mitteilt, als im gefällt. Wiewol meister Ulrich Christum Jesum als wol prediget und den krüzigeten als Petrus und Paulus, ob gott will, ouch mit gütem glouben; nüt dester minder hab ich nit gehört, daß er die lamen grad hab gemacht, und sin schatten die kranken gesund. Dergestalt habend wir ouch Matth. XXI, 21. im fygenboum und verändrung des bergs. Dann alle die ding, so wir werdend begeren bittend und glöubig, werdend wir empfahen. Und befelend sölichs abermals den actis.

Zwingli. Daß die gab des gloubens vilen underschidlich meer oder minder geben werde, erkennend wir wol. Aber diß argument oder gegenwurf wurd allein reichen uf die grösse des gloubens und nit uf das vermögen des usserlichen worts. Dann, so der gloub das vermag und nit das usser wort, so habend wir recht, und sind sy von irem spruch gedrungen, daß das usser wort sölich vermögen hab, als sy anzeigend von wunderzeichen, die von Petro gewürkt, und durch mich glöubigen nit gewürkt sind. Sag ich, daß die red unser vordrig meinung bestätet, dann die wunderwerk weder an minem glouben noch am ussern wort stond; deßhalb aber ir meinung zerück lit, dann die kraft der wunderwerken nit an unserm glouben sunder an der wal gottes stat, darvon hie nit statt ist nach notdurft ze reden; und sind die ort, die Christus vom starken glouben redt, nit darwider.

Burgauer. Wir wüssend wol, daß das wort des menschen als eins menschen nüt vermag; aber so wir handlend us dem befelch und wort gottes, so thüt es nit allein natürliche ding sunder übernatürliche. Das eroffnet sich in dem wort, so Petrus dem herren antwurt: „Gebieter, durch die ganze nacht arbeitend habend wir nüt gefangen; in dinem wort aber will ich usspannen das netz. Als sy sölichs gethon habend, habend sy umschlossen ein grosse vile der fischen.“ Also möchte zügefürt werden der spruch 1. Petri I, 25. und zum Römern X, 8. ouch die erst conclusion, darum, ob gott will, christenlich red gehalten worden.

Zwingli. Da Petrus sprach: „In dinem wort will ich das netz usspreiten,“ beger ich von unserm brüder, was usserlichen worts Petrus geredt hab zü des netzes ynlassung.

Burgauer. Wie es im text verfasset mit allem inhalt, will ich darzü nüt thün noch darvon nemen, und im die wort des capitels zü antwurt lassen.

Zwingli. Ich trag die person des einfaltigen, und bin es ouch. Sagend mir, herr pfarrer! was heißt hie „wort“? da er spricht: In dinem wort will ich das netz usspreiten.

Burgauer. Das wort ist das befelch des herren.

Zwingli. Des verstands mögend sy sich nit annemen, daß Petrus mit keim usserlichen wort den hufen der fischen zemmenbracht hab; dann sy nüts anders vermögend, dann sam Petrus spräche: Herr, so du michs heissest, so will ichs thün. Wo ist aber hie das usser wort? Deßhalb die wort: „Das ist min lychnam,“ durch den und andre gründ noch nie bewärt sind, daß sy vermögind den lychnam Christi in das brot wesenlich bringen; und bezüg mich das uf eins iedlichen christenlichen lesers verstand.

Burgauer. Aus dem Wort: „Trinket alle daraus, das ist mein

Blut, das Blut des N. Testaments, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden," ist zu schließen: daß man im Abendmahl wirklich das Blut Christi trinke, das er am Kreuz vergossen hat; wie Moses mit dem Blut des Bundes auch das Volk besprengte zur Erfüllung der Figur.

Oekolampad. Wenn man nicht genügende Gründe aus dem neuen Testament hat, darf man nicht mit Figuren beweisen. Diese Figur aber paßt nicht. Es haben auch die Juden das Blut nicht getrunken. Unser Bund ist nur am Kreuz versichert worden. Da hat Gott seinem Sohn für seinen Gehorsam die Erwählten gegeben. Die Besprengung mit Blut geschieht in jedem Gläubigen, wenn er bewegt und geheiligt wird durch den heiligen Geist 1. Petr. I, 2. und Hebr. IX. Diese Gnade aber wird uns in Christus verkündigt. Auch soll keiner dieß Sakrament empfangen, er habe denn vorhin den Glauben, daß ihm seine Sünden durch das Leiden Christi verziehen seyen. Wenn nun der Mensch erkennt, daß ihm das Blut schon ausgetheilt sey, so wird sich seine Rede nicht schicken, als soll es ihm erst ausgetheilt werden.

Burgauer. Was haben denn die Jünger getrunken?

Oekolampad. Den Wein. Christus wollte ihnen damit sein Leiden empfehlen und sie zur Danksagung führen.

Burgauer. Der Herr hat mit dem Wort: „Trinket u. s. w." das ausgetheilt, was er hernach am Kreuz vergossen hat. Beweiset, daß die Worte nicht mittragen, oder daß nicht dargereicht sey, was sie lauten!

Oekolampad. Es steht also: Er nahm den Kelch (nicht: Er nahm sein Blut), und dankte, und gab ihnen, und sprach: Trinket alle daraus. Das „daraus" kann unmöglich auf etwas anderes bezogen werden als auf das vorgehende Wort, auf den Kelch, den der Herr genommen hat. Ich glaube auch gänzlich, Burgauer nehme nicht die Transsubstantiation an mit den Päpstlern, welche sagen, der Herr habe nicht die Substanz des Weines dargereicht. Aber die nachfolgenden Worte des Herrn erklären das dem Gehör der Apostel verständlich, was ihnen vorher etwas dunkler angedeutet ward. Wegen Austheilung des Verdienstes des Leidens Christi, wie vorhin gesagt worden, empfangen wir solches, nicht allein in Empfangung der Sakramente, sondern auch, wie Joh. VI, 63. sagt: Wenn wir durch den Geist Christi das Vertrauen in Christum haben. Es wäre sonst manchem übel gesagt, der solchen Trostes beraubt wäre. Das soll auch hier bemerkt werden, daß unsere Sünden uns vergeben worden, als das Blut Christi am Kreuz vergossen ward, und dahin soll sich unser Glaube wenden. Wir wissen wohl, daß das Blut unsers Herren würdig ist, auch da Christus noch ein Kind war und beschnitten ward; aber das Blutvergießen bey der Beschneidung ist nicht dazu verordnet worden unser Gewissen ganz zu versichern. Also auch in dem Nachtmahl, obschon das Blut da wäre wesentlich (was ich aber nicht gelten lasse), ist es doch dazu nicht verordnet, sondern an dem Kreuze Joh. III, 14. Kol. II, 14. Das Testament wird allein in dem Tod erfüllt, und so gibt uns der wahre Glaube die natürliche Auslegung; daß wir hier haben eine Verkündigung durch den Kelch der Danksagung, was Trostes wir von dem Leiden Christi empfangen.

Burgauer. „Daraus" bezieht sich nicht auf den Becher sondern auf

„Blut.“ Er hat sie nicht geheißen den Becher trinken. Was hat er ihnen anders dargereicht als sein Blut?

Oekolampad. Relativa soll man auf vorhergehende Worte richten. „Daraus“ wäre unverständlich, wenn es nicht auf „Kelch“ ginge, freylich nicht den Kelch zu trinken sondern daraus, das, was in demselben war, (Wein per synecdochen so gesagt, wie bey Paulus: Der Kelch ist das neue Testament). Was hat er ihnen gegeben? Eben nicht sein Blut.

Am 18. Jänner.

Burgauer. Hätte Christus nicht seinen Leib und Blut wesentlich gegeben, sondern nur eine Erinnerung an denselben einsetzen wollen, so hätte Christus das Brod in die Hände genommen, und Dank gesagt, und gesprochen: „Nehmet und esset, das thut meiner zu gedenken,“ und hätte das Wort: „Das ist mein Leib,“ nicht bedurft. Eben so zum Kelch, hätte er Dank gesagt, und ihnen gegeben sprechend: „Trinket alle daraus. So oft ihr solches werdet trinken, so thuts zu meinem Gedächtniß,“ und brauchten die Worte: „Das ist mein Blut,“ nicht dabey zu stehen; da an den andern Worten „Gedächtniß zu halten und Dankbarkeit dabey zu erzeigen“ genug wäre. Was die Beschneidung betrifft, so heißt es bey derselben, sie sey ein Zeichen des Bundes; in den Worten des Nachtmahls aber nicht so, sondern: „Das ist mein Blut des neuen Testaments“ und nicht eine Bedeutung.

Oekolampad. Wenn ein Sakrament werden soll, muß ein Wort zum Element kommen. Es war vonnöthen, daß man anzeigte, warum Gedächtniß gehalten werden soll, und warum man Dank sagen sollte. Solches ist aber erklärt in denen Worten: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Aber darum wird darin nicht angezeigt, daß das Brod wesentlich der Leib seye oder der Wein Blut; wie er das auch vorhin bekennt hat, und darneben auch nicht seine synecdoche angebracht, daß die Worte: „Das ist mein Leib,“ so viel sollen bedeuten als: Unter dem oder in dem ist mein Leib; darum er noch am Anfang hangt. Das Wörtlein „enim“ aber zeigt Ursache der vorhergehenden Rede oder Handlung an, und dient zur Auslegung, wie Paulus selbst 1. Cor. XI, 26. so braucht: „Denn so oft ihr das Brod esset und den Kelch trinket, verkündet den Tod des Herrn.“ Wenn Paulus und Lukas sagen: „Der Kelch ist das neue Testament, das thut zu meinem Gedächtniß,“ so geben sie mit andern Worten die Auslegung an die Hand. Oder was nennt Burgauer das neue Testament?

Burgauer. Enim zeigt an eine genugsame Erklärung der Worte, die in einem Sinn und Verstand um eine gleiche Sache verstanden werden sollen. Wenn Lukas sagt: „Der Kelch ist das N. Testament in meinem Blut,“ so versteht jeder wohl, daß er nicht redet: in meinem Wein. Von dem Wort: „Das thut zu meiner Gedächtniß,“ wird das Wesen nicht abgeschlagen. Denn das Gedächtniß ist nicht allweg nur der abwesenden Dinge sondern auch oft der gegenwärtigen. Exod. XII. war das Lamm das Lamm, und doch ward das Gedächtniß der Wohlthaten des Herrn gehalten.

Zwingli. Zů ustrag der sach bitt ich unsere lieben brüder, daß sy uns kurzlich herus lassind, was das nüw testament sye; und so dasselbig der heilig Paulus zun Hebräern VIII, 12. nennet, daß es das sye, daß er barmherzig werde syn unsern mißthaten und unseren sünden, und unserer

übertretungen niemer meer werde denken, als ouch Hierem. XXXI, 34. stat, ob sy das nachlassind.

Burgauer. Uf die frag antwurt ich, daß das nüw testament sye verzyhung und nachlassung der sünd im blüt Jesu Christi, wie da stat 1. Joh. I, 7: Das blüt Jesu reiniget uns von unsern sünden.

Zwingli. So nun das testament ist die frye nachlassung der sünd, so ist schon erfochten, und unsere brüder gewüß gmacht, daß, so hie stat: „Das trank ist das nüw testament," das trank nit das testament ist; darus sy dann erlernend, daß das wort testament an dem ort als vil ist als zeichen des testaments.

Burgauer. Daß das trank nit sye das nüw testament, soll darby verstanden werden und zügesetzt „in minem blüt;" dann sölichen verstand gar hell und klar gibt Matthäus, so er sagt: „Das ist min blüt des nüwen testaments, welches vergossen wirt zü verzyhung der sünd." Darum nochmals der handel nit erobert, oder der spruch Matthäi nit gnügsam erklärt, als unser herr und brüder vermeint.

Zwingli. Unser span ist darum, ob das trank das testament sye, und nit darum, womit das testament überkommen sye. Wir schlahend nit ab, daß uns die nachlassung der sünd mit dem vergoßnen blüt Christi erworben sye; sunder söliche wort die befestnend unsern grund, daß das blüt Christi selbselb nit das testament ist, sunder das wert,[1] damit uns das testament, welches da ist nachlassung der sünd, erworben ist. Der büchstab lutet, das trank sye das testament; so müß das wort testament hie nit eigentlichen genommen werden.

Burgauer. Zü uslegung der worten, so herr meister Ulrich fürgetragen, erklärt Matthäus und Markus, daß das, so der herr das testament geheissen, den jüngern hat dargereicht, welches er darnach am krüz mit vergiessung sins blüts hat vollendet.

Zwingli. Diß ist nit ein antwurt uf das, das wir erforschend; wir wüssend wol, was Matthäus und Markus sagend. Wir begerend an sy, ob sy erkennind, daß die vergeblich[2] nachlassung der sünd das testament sye.

Burgauer. Mines verstands ist vor gnüg geantwurt, daß das nüw testament sye verzyhung der sünd.

Zwingli. Nun frag ich sy, ob zwey nüwe testament syend oder nun eins.

Burgauer. Antwurt ich: Es ist allein ein nüw testament.

Zwingli. So folgt, daß kein trank das nüw testament syn mag.

Burgauer. Antwurt ich, kein trank vermag das nüw testament syn, aber das blüt Christi, wie er geredt hat durch Matthäum: „Das ist min blüt des nüwen testaments," und Lucas ouch sagt „in minem blüt ꝛc."

Zwingli. Das sind jr einige wort: Kein trank mag das nüw testament syn; das blüt Christi ist ein trank (als sy redend); so müß das blüt Christi nit das nüw testament syn.

Burgauer. Ne fiat processus in infinitum, et ex Theologo Aristotelicus, befilch ich sölichs den lesenden in den actis ze erkennen.

Zwingli. So folgt nun, daß die wort: „Das trank ist das nüw

[1]) der Werth. [2]) unentgeldliche.

teſtament," nit müſſend ſchlechtlich noch weſenlich verſtanden werden, ſunder daß per methonomiam, das iſt, durch ein nachnemen, das trank des nachtmals ein teſtament genämt wirt, und aber nit ein teſtament iſt, ſunder allein den namen empfacht von dem, deß es ein zeichen iſt. Daß aber das blůt Chriſti nit das teſtament ſye, leerend die wort Pauli ſelbs, ſo er von ſtund an druf ſpricht, „in minem blůt," welchen ſinn Matthäus und Marcus mit den worten usdruckend: welches blůt für die menge vergoſſen wirt zů nachlaſſung der ſünd. Hoff alſo, unſere brüder erkennind, daß wir mit dem ſpruch Geneſis XVII, 10, da die beſchnydung ein teſtament genämt wirt, nit erzwingen wellend, daß darum diſe wort ouch müſſind verſtanden werden ein zeichen des teſtaments; ſunder, ſo wir hie in den worten ſelbs und mit dem grundlichen verheiſſen des teſtaments erzwungen habend, daß das trank nit weſenlich das teſtament ſye, ſo zühend wir denn glychſame[1] ort der gſchrift haryn, an welchen man erkenne die art der reden des göttlichen worts.

Burgauer. Wir laſſends by unſer vorgethonen antwurt belyben.

Zwingli. Und alſo laſſends wir by unſer erklärung belyben. Daß aber des oſterlamms halb iſt anzeigt, es ſye das oſterlamm gegenwürtig geweſen, und hab nůt deſterminder die ägyptiſchen erlöſung bedütet, ouch das lämmli bedütet, ſagend wir, daß das lamm ſich ſelbs nit bedüten könnt. Es was ouch das järlich feſt nit yngeſetzt zů gedächtnuß eins lamms, ſunder zů gedächtnuß der ägyptiſchen erlöſung Exod. XII, 17. Daran wir wol mögend merken, daß als wenig das lamm ſin ſelbs bedütnuß was ſunder der ägyptiſchen erlöſung, alſo wenig iſt der lychnam Chriſti ein gedächtnuß des lychnams Chriſti. Sunder, wie das lamm ein uſſer zeichen in der gedächtnuß und dankſagung der ägyptiſchen erlöſung, ein bedütend zeichen, was, in welchem ſich die kilch, das iſt, das volk Iſrael, gegen einandern offenlich ußthät; alſo ouch in der kilchen Chriſti, ſo die dankſagung der hölliſchen erlöſung begangen, wirt das brot und der wyn harum getragen uſſerlichen bedütend, unſere innere vereinbarung des gloubens, durch den wir uf den tod Chriſti Jeſu verlaſſen ſind. Und ſtat alſo noch feſt, daß ein gegenwürtig ding nit ein gedächtnuß oder bedütnuß ſin ſelbs syn mag.

Burgauer. Daß das brot und wyn ſölichs allein ſye, bekennend wir nochmals nit; verlaſſend uns alſo uf unſer yngetragne erklärung, ſo wir villycht wyters in anzeigung irer gründ mit der gnad gottes entſchlieſſen[2] werdend.

Zwingli. Wir verlaſſend uns ouch uf die gründ und die erklärung von uns anzeigt us hellem gotteswort.

Burgauer. Wytere erklärung us dem hellen gotteswort wider die viert concluſion nemend wir für uns, die wort Pauli 1. Cor. XI, 27, ſo dieſelbigen alſo lutend: Darum welcher da wirt eſſen diſes brot, und wirt trinken den kelch des herren unwürdig, der wirt ſchuldig des lybs und blůts des herren. Hie eroffnet ſich Paulus, nit der da unwürdig die gedächtnuß halt, ſunder ſo unwürdig iſſet und trinket, werde des lybs und blůts ſchuldig; dann an keinem ſchlechten brot und wyn, darunder kein weſen des lybs oder blůts Chriſti, wir den tod eſſen mögend. Derglychen Paulus in nachfol-

[1]) ähnliche. [2]) eröffnen.

genden worten: Welcher da isset und trinkt unwürdig, der isset und trinkt im selbs das urteil, in dem so er nit underscheidet den lyb des herren. Hie redet Paulus offentlich, und meldet nienan die bedütung des lybs und blüts des herren.

Zwingli. Die ersten wort Pauli: „Welcher nun das brot und trank des herren unwürdig essen und trinken wirt ꝛc," bedütend uns jren verstand vor jnen selbs har, so er also spricht: „Welcher nun das brot essen wirt;" da hörend wir, daß ers brot nämt. Und so fer er meinte uns schuldig werden an dem geeßnen lychnam, so müßt er geredt haben: welcher nun den lychnam unwürdig isset, und nit gar: welcher das brot unwürdig isset. Folgt wyter: ouch trinken wirt das trank des herren unwürdig; nämt es aber trank und nit blüt. Aber diß wörtli „würdig" heißt als vil by Paulo und Lucä III, 16. als geschickt, kommlich[1] oder zügehörig; us dem erkennt wirt, daß hie „unwürdiglich" mit verstanden soll werden, daß der mensch neiwann[2] möchte gnüg würdig syn zü den allerkleinsten gaben gottes. Darzü ouch die aber den lychnam Christi geistlichen niessend; welches doch vil ein ander essen ist, weder das lyblich wäre, darvon sie sagend: den hat gott würdig gemacht. Daraus nun folget, daß „würdig essen" nüzid anders ist weder mit dem rechten glouben harzü kommen; „unwürdig essen" aber nüzid anders weder one glouben harzü kommen; da aber der gloub einig erforderet wirt, nit ze glouben, daß fleisch und blüt lyblich da geessen werde, dann das gnügsam erfochten ist, daß wir darum kein verheissends gottswort habend, sunder glouben, daß der lebendig sun gottes mit sinem tod uns erlöst hab. Es folgt wyter in den worten Pauli: „der wirt schuldig am lychnam und blüt des herren," nit die er unwürdiglich geessen habe, sunder denen er sich im vertrösten falschlich dargeben hab, das ist, er will nit sagen, daß man in dem geeßnen lyb schuldig werde, sunder daß, welcher nit gloubt, daß er uns mit sinem lyb und blüt erlöst und gesühret hat, ouch uf den sun gottes nit vertruwt ist, und aber zü der kilchen gat, die sölich vertruwen und glouben vergicht,[3] und er aber nit ein glöubiger noch vertruwter ist. Als da einer ein usser zeichen siner herren von Bern treit, und aber inwendig einem volk von Bern nit trüw halt, so wirt er geredt schuldig syn an denen von Bern, ob er sy glych nit hat mögen umbringen; oder da einer der herren von Bern zeichen veruneeret, dryn schlächt oder sticht, hat er nit die von Bern geschlagen oder gestochen, und ist nüt desterminder schuldig, daß er die von Bern geschlagen und veruneeret hat. Die lezten wort Pauli: „Welicher aber isset und trinket unwürdiglich, isset und trinket jm selbs ein urteil oder verdammnuß, so er den lychnam des herren nit entscheidet,[4]" habend den sinn, daß welcher zü dem nachtmal oder danksagung gat, und uf den herren Jesum Christum nit recht vertruwt ist, der schätzet das nachtmal nüzid anders weder ein ander gemein mal. Er schätzt den tod Christi nienen hin; welcher tod uns by dem wörtli „lychnam" ze verstan wirt geben, als wir vormals gnüg habend angezeigt, daß wenn man vom tod Christi redet, so redend die propheten, evangelisten und apostel darvon durch das wörtlin „lychnam." Es erfindt sich ouch in den selbsworten Christi: „Das ist min lychnam; thünd das zü gedächtnuß min;" werdend wir nit geheissen dank-

[1]) geziemend. [2]) etwa. [3]) bezeugt. [4]) unterscheidet.

ſagen dem lychnam ſunder dem tod am lychnam erlitten. Alſo entſcheidet der, ſo hie im nachtmal nit mit rechtem glouben erſchynt, den lychnam, das iſt, den tod Chriſti, nit, das iſt, er ſchätzt jn nienen hin. Es ſicht mich ouch für den natürlichen ſinn an, daß er die Corinther hie anrüre, darum daß ſy (wie vormals gehört) ouch in den götzenmalen erſchinend, und welle alſo ſagen: Welcher nit mit rechtem glouben zů dem nachtmal kummt, der verſchätzt [1] ie und verachtet die kilchen Chriſti (dann die kilch der lychnam Chriſti ouch genämt wirt); und welle jnen alſo ſagen: Welcher in eim götzenmal erſchynet, der darf ſich der conſcienz halb nüzid zů erinneren. So nun under üch ſind, die das nachtmal Chriſti mit etwas ungeſchickte beladend; ſo ſicht man wol, daß er eben on conſcienz und on erinnerung zů dem mal kommen, wie er ouch in den götzenmalen erſchinen, und verachtet den tod und die gmeind Chriſti. Und habend ſy alſo mit den worten nüzid bewärt.

Burgauer. Ein lange erklärung, ſo meiſter Ulrich hat yngefürt über unſere yngefürten ſprüch, wie vor angezeigt, laſſend wir den verſtand lut ſiner worten den leſenden erkennen, uf daß ein ieglicher ſines ſinns gewüß ſye. Röm. XIV, 5. Daß er aber vermeinet, Paulus näme es brot, darum ſye es brot; iſt gewüß, daß ein bruch der gſchrift iſt, daß meermals ein ding den namen behalt, darus es gemacht wirt; als der menſch wirt geheiſſen erdrych, diewyl er us erdrych geſtaltet iſt Geneſis II, 7. Ouch der ſchlang Moſis hat behalten den namen der růten, ſo der text alſo ſpricht: Die růt Aaronis hat verſchluckt die růten der zouberer. Darum die namſung durch meiſter Ulrich yngefürt, nit ſunders probiert. Derglychen ouch wir habend Hieremiä XI, 19: Wir wellend ynlaſſen das holz in ſin brot ꝛc, da durch das wort „brot“ lyb verſtanden wirt. Ich hätte wol darfür, wäre es an diſem ort der verſtand Pauli alſo, wie ers namſet, „brot,“ hätte er ouch meldung than des worts „wyn.“ Von dem zeichen yngefürt, laſſend wir als argumenta rationis den hörenden und leſenden darum erkennen.

Zwingli. Wir erkennend wol, daß oft ein ding den namen deß behebt, darus es gemacht iſt; das dient aber hiehar nit; dann wo der lychnam Chriſti us dem brot gemacht wäre, ſo wär hie die verwandlung der ſubſtanz des brots in die ſubſtanz des lychnams Chriſti, welche verſubſtanzung ſy mit uns nit erkennend; und thünd das recht und chriſtenlich; dann wo jm anderſt, ſo wäre nit allein das geſchlecht oder ſam Abrahams angenommen, ſunder ouch das geſchlecht oder ſamen des korns, wie vor gnügſam erklärt iſt. Der ſpruch Hieremiä XI, 19, der etwann ein andren ſinn hat, weder gemeinlich wirt angezeigt, bedarf krins verantwurtens; dann nach ſinem ſinn ſtryt er nit wider uns. Daß Paulus für und für trinkgeſchier oder trank nämt und nit wyn, mag nüzid helfen; dann ſölichs gnüg usgericht wirt mit usgedruckten worten „brot;“ dann aequipollentia, das iſt, glychgeltende red, erhaltend einandern in glychem verſtand. Empfelend ſölichs ouch allen chriſtglöubigen menſchen nach dem grund angezeigter geſchrift. Uf anfordrung unſere gründ herfür ze tragen gebend wir im namen gottes diſe antwurt jn vorab bittende, daß er us göttlicher gnad uns verlyhe wider ſin heilig wort nienen ze gedenken, damit weder leerende noch hörende üzid us eignem rat fürnemind: Erſtlich, daß Chriſtus Jeſus, unſer heiland, Joh. VI, 33. ſelbs

[1] ſchätzt gering.

also geredt hat: „Das brot gottes ist, das von himmel kommt und der welt das leben gibt,“ an welchen worten wir merkend, daß sich Christus den lebendigmacher nach der göttlichen natur und kraft nennet. So nun die allein lebendig machet, folget, daß sin fleisch lyblich geessen nit lebendig machet, sunder allein durch die würkung des göttlichen geists in uns geloubt für uns den tod erlitten haben; welches aber nüzid anders ist, weder durch sinen tod uf die erbärmd gottes versichret syn; dann so gott sinen eignen sun für uns gegeben hat, daß er uns mit jm selbs versünte, was möcht uns von jm abgeschlagen werden? Röm. VIII, 32. Zum anderen, daß er daselbs spricht: „Ich bin das brot des lebens; welicher zü mir kommt (das ist, mich erkennt und uf mich vertruwt, als hernach folget daselbs), den wirt niemermeer hungeren; und welicher in mich truwet, den wirt niemermeer dürsten.“ In welchen worten wir offenlich sehend, daß das vertruwen der pryß, das höchst und das recht ist; und welcher das empfindt, der fraget nit wyter nach andren mittlen, die jn tröstind oder versicherind. Glych als ouch in menschlichen händlen, welcher eins dings selbs mit sehen, hören und erfahren bericht ist, der bedarf nit, daß jm ein anderer von dem sag, das er selbs gewüß weißt. Also ist ouch der gloub ein gewüß und ungezwyfelt ding, daß sich der mensch uf gott hinlaßt und weißt, wem er gloubt, und bedarf nit, daß man jn zü versicherung weder uf essen noch uf trinken wyse; dann wo der geist ist, der da sicher machet (welche versicherung der lebendig gloub ist), da ist kein hunger noch durst nach wyterer versicherung oder tröstung; oder aber die, so im geist angefangen habend, müßtind erst im fleisch ouch lyblich geessen, trost süchen und gevollkommnet werden; welches doch von Paulo Gal. III, 3. gescholten wirt, so er spricht: „Wellend jr im fleisch erst vollkommen und usgemachet werden, so jr im geist habend angehebt.“ Deßhalb wir us glouben und sicherung gottes sehend, daß uns kein essen nützet sunder glouben; wir nemind dann „essen“ für glouben. Andre stucke mit denen angezeigt us Johannis VI. ist nit not wyter ze äferen. Zum dritten, daß Christus, nach dem die Juden durch das wort „essen,“ mit dem er doch vertruwen ze verstan gab, daruf fielend, daß er meinte, man müßte sin fleisch lyblich essen, jnen die antwurt gibt: „Der geist ist, der da lebendig macht, das fleisch ist gar kein nütz.“ Nun wüssend wir ungezwyfelt, daß das fleisch Christi vil nutzens gebracht, aber getödt, und so vil uns gott in sinem leben und wandel ein christenlich leben darin vorgebildet hat; aber lyblich ze essen ist es kein nütz, dann es müß allein geist syn, das die seel lebendig mache. So werdend wir im sacrament mit lyblichem fleisch und blüt ie nit gespyst, so sy nüt nützend. Zum vierten, daß die artikel des gloubens: „Er ist ufgefaren zü den himmeln, und sitzt zü der gerechten[1] gottes, vaters, allmächtigen; und dannen er künftig ist zü richten die lebendigen und todten,“ nit erlyden mögend, daß er von sinentwegen hie lyblich sye, wir geschwygend, geessen werde; dann wir wüssend us Lucä II, 52, daß er nach der menschheit wüchs und zünam an alter und wysheit ꝛc. Daran wir wol merkend, daß sin menschheit nit nach der gottheit unendlich und unermeßlich, sunder ungezilet und ermeßlich der menschlichen substanz nach gewesen ist. Darus allem folget, daß sin mensch-

[1]) Rechten.

heit nit meer dann an einem ort ordenlich syn mag; obglych die kraft gottes allenthalb ist; deßhalb er lyblich by uns ordenlich nit syn mag nach Marci XVI, 19. und Lucä Act. I, 9. bis an den tag, da er zů gericht sitzen wirt ꝛc. nach den artiklen des gloubens. Zum fünften spricht Paulus Hebr. II, 16: „Er hat die englische natur nit an sich genommen (in welchem wirt aller höchsten und nidersten creaturen natur verstanden), sunder des geschlechts oder samens Abrahams hat er an sich genommen; damit er den brüderen, die er erlösen sollt, in all weg glych wäre ꝛc.“ In welichen worten wir wol sehend, daß er die wort: „Das ist min lychnam,“ nit also geredt hat, daß das brot und wyn sin lychnam und blůt sye; oder aber das brot und wyn můßtind von jm wol also angenommen syn als wol die menschheit; und so das, můßte er sich ouch zů erlösung brots und wyns underwunden haben, davon gnůg gesagt. Zum sechsten spricht Paulus 2. Cor. V, 16: „Also erkennend wir fürhin nieman nach dem fleisch; und ob wir glych Christum nach dem fleisch erkennt habend, so erkennend wir jn nit meer nach dem fleisch ꝛc.“ In welchen worten wir ouch sehend, daß Paulus in dem usserlichen fleisch Christi über die erlösung nüzid sůcht. Zum sibenten wellend wir ouch anzeigt haben das ort Matth. XXIV, 23, da Christus die für falsch propheten anzeiget, die Christum hie oder dört wurdind zeigen; dann welche jn im brot zeigend, die zeigend jn verirrlicher an weder die, die da sprechend: Er ist im hus, oder: Er ist im feld. So wir nun durch's liecht so gwaltiger orten der geschrift gezwungen werdend, dise wort: „Das ist min lychnam,“ nit ze verston von dem lyblichen, wesenlichen lychnam Christi; erkennend wir, daß dise wort einen anderen sinn weder wesenlich haben můssend. Und so von menglichem aller christen ouch mit der kundschaft Pauli 1. Cor. V, 7. das osterlamm im alten testament ein vorbedütnuß gewesen ist des rechten lamms Christi, welches nit allein die Israeler us Aegypten gefürt, sunder die ganzen welt us gewalt des tüfels und verdammnuß erlöst hat; so erkennend wir, daß der heilig geist, durch den die gschrift geschriben ist 2. Petri I, 21, in dem mund Christi Jesu die wort gebrucht hat, die er ouch vormals in der vorbedütenden danksagung gebrucht; darmit er in allen sinen worten athmen empfunden wurde. Nun stat Exod. XII, 11. also: „Und jr werdend das osterlamm also essen. Üwer lenden söllend gürt syn, üwer schůch an üwren füssen und stäb in üweren händen; jr werdends ouch mit yl essen. Das ist der überschritt des herren.“ Hie sehend wir, daß das osterlamm nit das überhupfen[1] oder der überschritt was; sunder daß das fest oder hochzytlicher tag, an dem man widerum gott danket des überschritts, da er sy überhupft hat und die Aegypter erstgeborne erschlagen, das das lamm genämt wirt, der überschritt; darum daß es ein gmein maß[2] oder usserliche oder sacramentliche spys was, die man gemeinlich mit einandern brucht uf derselben danksagung; und vermag dises wort „ist,“ hebraice הוא, an dem ort also vil als: Es ist ein gedächtnuß, es ist ein figur, es ist ein bedütnuß. Darus wir eigenlich sehend, daß ouch die gegenwürtigen wort: „Das ist min lychnam,“ nüzid anders wellend, weder das fest und das brot, das am fest der danksagung umgetragen worden, nit dermaß genämt werden der lychnam Christi, daß sy derselb wesenlich und

[1]) das Ueberhüpfen, Uebergehen. [2]) Mahl.

lyblich syend, oder er under denen lyblich und wesenlich geessen werd; sunder daß sy das gemein zeichen syend, das im nachtmal herum getragen wirt, das da bedüte, und ein figur oder wideräfrung sye des lychnams Christi für uns getödt. Hie werdend unsere gegensächer verletzt, und meinend, es sye fresen das wort „ist“ durch bedüten verdolmetschet. Dargegen wir sagen: Verletzt sy diß wort bedüten, so lassend sy sich doch nit verletzen das wort „zů gedächtnuß min.“ Dann so wir glych redend: bedütet oder ist ein figur; meinend wir doch nüt anders damit, weder daß es ein widergedächtnuß sye; und wellend unsere wort „bedüten oder figur syn,“ nüt wyter ustilggen, dann das wort Christi „Thünds minen zů gedenken“ vermag. Zů dem hat sich Ambrosius des worts bedüten geübt, Hieronymus desglychen des worts repraesentandi, Tertullianus figura existendi. Welches doch alles wir iezmal hinfallen lassend und allein anzeigend, daß wir weder nüwe meinung noch nüwe wort uf die ban bringend ꝛc. Zum lezten habend ouch die apostel Actor. II, 42. den bruch des nachtmals nit anderst gehalten, weder wir anzeigend, da also stat: Sy hiengend aber gänzlich an der leer der apostlen und der gmeind und dem brechen des brots und dem gebet. Hie sehend wir die einfaltigkeit des beschrybens Lucä, daß ers nit nämt das usteilen des lychnams und blůts Christi sunder das brechen des brots; (und ist ἀλλοίωσις, ubi e duobus comparibus alterum nomenclaturam obtinet. Diß zeigend wir an für die gründ und dräng[1] der gschrift, die uns zů dem verstand bezwungen habend. Dann wir ouch eim ieden wort gottes gloubend; und so die wort offenlich erfunden werdend wider einandern syn (nach dem ersten ansehen), so berüfend wir die änliche des gloubens mit dem instrument oder brief der gschrift ze urteil. Möchtend noch wol vil meer gründ anzeigen, die wir aber von kürze wegen ersparend.

Bürgauer. Der Spruch: „Das Fleisch ist nicht nütze, der Geist ists, der uns lebendig macht,“ ist nicht zuwider der leiblichen Nießung des Leibs Christi; sondern gilt von fleischlichem Urtheil oder Verstand. Denn fleischlich war zu zweifeln, ob er nicht ein Sohn Josephs sey, wie er ihnen sein Fleisch könne zu essen geben, der in vielen andern Sachen viele übernatürliche Thaten verrichtet, z. B. im Durchgang des rothen Meeres, in Speisung mit Himmelbrod und in andern von Moses erzählten Wunderwerken. Soll nun die Figur oder Bedeutung des Leibes Christi nützlich oder gut seyn; wie viel mehr das Wesen, das dadurch an ihm selbst bedeutet werden soll. Denn ohne Geist und Glauben ist Christus nicht allein leiblich genossen, sondern auch am Kreuze unsere Sünde bezahlend, unfruchtbar. Sollte dessen Leib oder Fleisch unnütz seyn, der aus dem heiligen Geist empfangen, in dem alle Vollkommenheit der Gottheit gewohnt hat? Der Leib Christi nicht allein gekreuzigt, sondern auch leiblich genossen mit dem Geist, mag nicht unnütz seyn: Wo das Wörtlein dabey stände: Mein Fleisch ist kein nütze, da wären wir wohl entschlossen.

Oekolampad. Man muß in der Auslegung der Schrift den Zusammenhang mit vor und nach wahrnehmen. Es wird in diesem Capitel geredet von dem Essen des Fleisches Christi; er hat sein Fleisch alsö hier nicht ausgeschlossen. — Es sey ferne von uns, daß wir das würdiger göttliche

[1]) für die dringenden Gründe.

Fleisch sonst unnütz nennten. Aber also, wie es der Herr selbst geredt hat, sprechen wir, daß es unnütz sey, weil es nicht dazu verordnet ist; und so erkennen wir den Willen Gottes, daß er das edle Fleisch zu solchem leiblichen Essen nicht hat wollen verordnen. Darum richten seine Bewährungen hier nichts aus wider die Ordnung Gottes. Es ist auch nichts daran gelegen, wenn schon das Wörtlein „mein" nicht dabey steht. Der Artikel ἡ, der dabey steht, hat ebendieselbe Kraft. Bey dem Nahmen Geist steht auch nicht „mein;" und ist doch der Geist Christi, der lebendig macht. Der Herr zieht auch am Ende das Capitel in eine Summe: „Die Worte, die ich zu euch rede, sind der Geist und das Leben."

Burgauer und Oekolampad stellen nun ihre Erklärung zu den Akten.

Burgauer. Der Artikel des Glaubens von der Auffahrt Christi gen Himmel ist meiner Auslegung nicht entgegen; denn er hat das Abendmahl in seinem sterblichen Leib eingesetzt. Da Christus eins ist mit dem Vater, und ihm gegeben ist aller Gewalt im Himmel und auf Erde; sollte er nicht Mittel und Weise wissen seinen Leib mitzutheilen? Obwohl er natürlich gebohren ist und gelebt hat, hat er viel übernatürliche Dinge im Leib gewirkt aus göttlicher Kraft und Macht, z. B. bey Austheilung der fünf Brode. Aus Ordnung Gottes und unserer Natur mag unser Auge auch die Viele der Menschen sehen, und ein Wort kann in vielen Ohren gehört werden.

Buzer. Daß Christus gen Himmel gefahren, verstehen wir, daß er der Menschheit nach von uns genommen sey in die unsichtbare Herrlichkeit Gottes, in der er bleiben wird zur Rechten des Vaters, d. i. im höchsten Gewalt bis zum letzten Gericht; dann erst wird er leiblich wieder kommen. Daraus schließe ich nun offenbar, wenn die Ordnung Gottes es also hält, daß Christus nach seiner Auffahrt nicht mehr leiblich bey uns seyn soll, daß er noch viel weniger im Brod leiblich geessen werden mag. Durch seinen Geist und Kraft uns selig zu machen, wird er bey uns seyn bis an das Ende der Welt; aber leiblich kann er im Sakrament nicht seyn, seit er gen Himmel gefahren ist. Daß er aber beym Nachtmahl nicht leiblich im Brod des Sakramentes gewesen sey, haben die Jünger genug gesehen; er blieb ja leiblich und sichtbar bey ihnen sitzen. So hat er nicht zwey Leiber gehabt, daß der eine im Brod gewesen wäre, und der andere das Brod dargereicht hätte. So hat es die Wahrheit nicht zugelassen, daß des Menschen Leib zugleich ein menschlicher Leib und auch ein Brod gewesen sey. Zudem zeigt dieser Gegenwurf an, unsere Brüder hatten dafür, daß wir im Nachtmahl etwas anderes essen, als die Jünger geessen haben. Ferner, wiewohl Christus der Gottheit nach mit dem Vater eins ist, so bleibt doch seine Menschheit eine wahre Menschheit mit der Gottheit unvermischt, und sein Leib ein wahrer menschlicher Leib, und mag nach Art des menschlichen Leibes nur an Einem Orte seyn. Viel übernatürliche Dinge hat er hier auf Erden gewirkt, aber das nicht, daß er seinen Leib nicht hätte einen wahren menschlichen Leib seyn lassen. Dermaaßen ist er aber nicht allenthalben gegenwärtig gewesen. Dieß ist eine Eigenschaft der göttlichen Natur. Die angeführten Gleichnisse passen auch nicht. Es ist gar weit von einander, daß Ein Aug auf Ein Mahl vieler Gestalt fasse, und Ein Wort von vielen Ohren empfangen werde; und hingegen, daß Ein wahrer natürlicher Leib

der seine eigene Größe und Gestalt haben soll, auf Ein Mahl an vielen Orten sey.

Burgauer. Nach seiner Gottheit ist ihm alles unterworfen. Daß er eingegangen zu geschlossenen Thüren und aus dem Grabe, zeigt die unaussprechliche Vereinigung der göttlichen Natur mit dem menschlichen Wesen. Da die Herrlichkeit Gottes Himmel und Erde erfüllet, so ist die Rechte Gottes kein besonderer Ort. Müßte Christi Leib an einem besondern Ort seyn, so möchte er Theophorus genannt werden.

Buzer. Gott vermag alle Dinge, aber so wie ers in seinem Worte anzeigt. Wenn er nun sagt, daß unser Herr ein wahrer Mensch sey, so beweist er seine Gewalt an ihm, daß er ein solcher bleibe. Wiewohl die Herrlichkeit und Gewalt Gottes allenthalben ist, so muß doch darum der Mensch Christus nicht auch allenthalben seyn; denn die Menschheit ist nicht zur Gottheit worden. Wir erwarten auch zu solcher Herrlichkeit zu kommen nach dem Maaße unserer Würdigkeit; darum werden wir aber nichts desto minder dem Leibe nach an Einem Orte seyn. Der Leib Christi soll nicht Theophorus genannt werden. Christus ist ein wahrer Gott, und der Gottheit nach allenthalben; er ist aber auch ein wahrer Mensch, demselbigen nach ist er allweg nur an einem Ort zumahl; denn die Schrift stellt uns den Menschen nicht anders vor. Und wahrlich solches schmeckt nach einem schweren Irrthum, der Vermischung der Menschheit Christi mit der Gottheit, oder daß Christus kein wahrer Mensch gewesen sey. — Es steht auch nicht geschrieben, daß der Herr zum beschloßnen Grab oder durch den Stein herausgekommen, oder durch die beschloßne Thüre zu den Jüngern gekommen sey; sondern am Abend, als die Thüren beschlossen waren. Doch man nehme dieß, wie man wolle, es beweist nicht, daß der Leib Christi auf einmahl an vielen Orten leiblich seyn möge; und das zeigen auch die Worte im Nachtmahl nicht an.

Burgauer. In dem Artikel: „Von da er künftig ist zu richten ꝛc," ist nicht abgeschlagen, daß Christus unsichtbar auf Erde sey; sondern ist nur von herrlicher, zukünftiger und sichtbarer Eröffnung als Richter die Rede. Er sagt ja: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. Er wohnt uns nur äußerlich sichtbar nicht mehr bey.

Buzer. Wir bleiben bey der hellen Schrift, Christus sey von uns zum Vater leiblich gegangen, und habe die Welt verlassen. Sie sagt nichts davon, daß Christus leiblich und doch unsichtbar bey uns sey. Durch seinen Geist wird er uns nimmer verlassen; und ist weder nutz noch noth, daß er leiblich mehr bey uns sey.

Am 19. Jänner.

Burgauer beginnt mit der Erklärung: Ich bekenne, daß ich durch vorgehaltene Schriftstellen und Erklärungen meiner geliebten Brüder, Zwingli, Oekolampad und Buzer dergestalt berichtet bin, daß ich zu dieser Stunde gesinnt und Willens bin, mich nicht gegen diese Schlußrede dergestalt, wie geschehen, einzulassen oder zu widerfechten; guter Hoffnung, die Gnade Gottes, durch welche er das Licht der Wahrheit etliche Jahre so augenscheinlich eröffnet hat, werde in dieser Sache mir und andern auch entdecken, was daran als unbezweifelt anzunehmen sey. Ich will mir also allezeit weiteren Bericht mit Gottes Wort vorbehalten, und hiemit meinen Mithaften, die an diesem

Tisch gesessen, nichts aufgelegt noch abgenommen haben. Dieß alles insgesammt empfehle ich göttlicher Erleuchtung und dem christlichen Leser.

Dominik Zili, Prädikant zu St. Gallen, a) erklärt: der Rath von St. Gallen habe Burgauer und ihn hieher gesendet, um hier wegen ihrer streitigen Meinung über das Abendmahl Bericht zu geben und zu nehmen. Da sich Burgauer zum Theil bekennt berichtet zu seyn, bitte ich Gott, daß er ihm das Uebrige auch zu verstehen gebe, und ein Herz beständig an demselben zu beharren. Lange Zeit ist von der Gemeinde zu St. Gallen nichts gespart, und aller Fleiß angekehrt worden, einmüthig die Wahrheit Christi und sein Wort zu predigen; haben auch viel Gespräch nach Befehl unserer Herren gegen einander gehalten, an welchen der Pfarrer auch etwa nicht hat antworten können; das ich Gott befehle, der ihn in diesem Artikel erleuchten möge.

Huter greift nun die Erklärung an, welche das Wörtlein „ist" mit „bedeutet" gleich stellt. „Nemend hin und essend, das ist min lyb," ist oft und mengsmal diß tags gehandelt, vil gschrift da angezeigt, mit red und antwurt dargethon. So aber meister Ulrich Zwingli das wörtli „ist" und ander mit jm wellend allwegen uf „düten" ziehen, als ob man sprechen sölte: Das dütet min lyb ꝛc; am selben etwas yngeleit mit siner declaration, zů bewären das wörtli „ist" uf düten; welche declaration ich nit annimm, und das, als ich hoff, mit güter ursach; namlich so die dry evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas die meldung thůnd, und under jnen allen dryen keiner uf düten usgeleit; desglychen das auserwält faß Paulus ouch mit jnen zůstimmt. Da wol zů verston ist eim ieglichen christenmenschen, wenn die meinung des herrn wäre uf dütung gewesen, es wäre heiter angezeigt worden, etlicher under jnen hätte es uf düten angezeigt oder usgeleit. Dann sölte man das wörtli „ist" hie uf „düten" nemen, wie sy sagend; möcht uns wol schaden darus entspringen an unserm ungezwyfelten glouben an andern orten, so man es ouch also nemen wellte; namlich Joh. I, 14: „Das wort ist fleisch worden," item Luc. II, 11: „Hüt ist uns geborn der behalter der welt." Söllte nun an disen beiden orten das wörtli „ist" für bedüten genommen werden, was möchte uns darus entston in künftiger zyt? Item von dem spruch Joh. VI, 63: „Fleisch ist kein nütz," gester nach der länge durch Benedictum, pfarrer von sant Gallen, dargethon, will meister Ulrich mit siner deklaration und verstand ziehen uf das fleisch Christi; welchen sinen verstand ich nit annimm; dann der herr Jesus Christus schlechtlich redt: „Fleisch ist kein nütz," laßt harus das wörtli „min;" so er doch vor allweg und der meerteil, wo er von sinem fleisch redt, gesprochen, „min fleisch ꝛc." Daby wol ze verston ist, daß der herr nit von sinem fleisch geredt hat sunder von dem fleischlichen verstand; als der herr ouch anzeigt Petro Matth. XVI, 17: „Fleisch und blůt hand dir das nit groffenbaret sunder min vater, der im himmel ist;" desglychen ouch Paulus 1. Cor. XV, 50,

a) Dominik Zili, Lateinschulmeister, später Prädikant zu St. Gallen, einer der frühesten Reformationsfreunde daselbst. Er wohnte auch der Disputation zu Baden bey. Auf der Synode zu Frauenfeld 1529 war er in einigen Stücken anderer Meinung als Zwingli. Er verweigerte den Lehreid, und wollte den Bann in der Kirche haben. (Haltmeyers und Hartmanns Gesch. von St. Gallen.)

da er sagt: „Fleisch und blůt mögend das rych gottes nit besitzen ꝛc.“ Röm. VIII, 7: „Die wysheit des fleisches ist gott häßlich.“ Item, als sy dann stets für und für alle ding ziehend uf den glouben und vertruwen; sagend wir ouch, man sölle es thůn aber daby der liebe nit vergessen; daß wir nit zů zyten dem glouben zůgebind, das wir der liebe gottes zůgeben söllend; als Paulus sprycht: „Hätte ich allen glouben, und die liebe nit, wäre es mir nit nütz.“ Dann so wir den kostbarlichen schatz, war fleisch und blůt, niessend, söllend wir das allweg mit glouben, liebe und hoffnung thůn; als uns Paulus ermanet, daß wir das würdiglichen söllind niessen; dröwt uns wie den Corinthern 1. XI, 27: wer das unwürdiglich nützt, werd schuldig an dem lyb und blůt des herrn.“ Folget wol darus, daß da ist war fleisch und blůt Christi; dann, wär es nit da sunder schlecht brot, der apostel Paulus hätte wol gesagt, wirt schuldig an dem brot und nit an dem lyb des herrn. Die gloß, so meister Ulrich Zwingli über das wörtli „unwürdig“ dargethon, nimm ich nit an; dann es nit gnůgsam bewärt us biblischer schrift, als ich hoff. Item von dero sprüchen: „Er ist ufgefaren zů dem himmel; sitzet zů der rechten gottes, des vaters allmächtigen,“ vermeint damit, er mög nit mee by uns uf erd lyblich syn, arguiert, darum mög er nit im sacrament syn, als herr Martin Buzer heiter gesagt, Christus mög nit zemal an zweyen orten lyblich syn; ant wurt ich jm, daß er nit wol betrachtet hat die allmächtigkeit gottes, als durch den heiligen evangelisten Lucam angezeigt, wie der engel zů Maria sprach: „Es wirt nit unmöglich syn by gott alles wort.“ So er yngefürt, wie er sitze zů der gerechten gottes, sagend wir ouch; aber daß er iez by uns nit mög syn lyblich, lassend wir nit nach; dann wir habend usgedruckte gschrift Actor. IX, 3: Wie Paulus von Jerusalem in Damascum wollt, und do er nahet Damasco, hat jn umgeben ein glast vom himmel; und so er fiel uf das erdrych, hört er ein stimm zů jm sprechende: Saule, Saule, was durchächtest mich? Welcher sprach: Herr, wer bist du? Aber er antwurt: Ich bin Jesus, den du durchächtest. Da sehend, christen, wie der herr Jesus vor Damasco by Paulo was, und nüt desterminder gesessen ist zů der gerechten gottes, sins vaters. Item 1. Cor. XV, 8. Paulus ouch anzeigt. Item den spruch Marci XIII, 21: So dann etwar üch wirt sagen: hie ist Christus, dort ist er; söllend jrs nit glouben. Dise wort wellend nit verstanden werden von unserm sacrament, so wir sagend: Christus ist im sacrament under der gestalt wyns und brots, als wir ungezwyfelt glaubend sin fleisch und blůt ze syn; sunder gat uf die lezten zyt, in welcher der herr sy warnet: Es werdend schwere kümmernuß und trübsal uferstan, die noch nie sind gesyn von anfang der welt. Wie dann der text vor und nach klarlich anzeigt, daß diser spruch nit verstanden soll werden geredt von disem sacrament lybs und blůts Christi.

Zwingli. Alles, das hie anzogen, ist gnůgsam vorhin verantwurt, gar wenig usgenommen. Als er erstlich sprycht, wie ich dargeben hab, man sölle „ist“ verkeren in „bedütet,“ ist nit also geredt; sunder: „Ist“ wirt genommen für „bedütet, zrichnet,“ oder wirt gebrucht zů yngedächtnuß. Es muß ouch hierum nit an allen orten „ist“ für „bedütet“ genommen werden, sunder da uns die geschrift und änliche des gloubens darzů zwingt. Daß die apostel und evangelisten nienen „bedütet“ geschriben habend, ist kein wunder. Wir habend us der art jrer sprach gnůgsam anzeigt, daß sy in

sölicher red „ist“ für bedütet bruchend; deßhalb der kilchen kein irrtum darus entstan mag. Das er yngezogen wider den spruch: „Das fleisch ist kein nütz,“ ist erklärt und verantwurt. Daß er yngezogen: „Das fleisch und das blüt habend es dir nit geoffenbaret,“ und derglychen ort der gschrift, strytet nit wider uns. Daß er meint, es sye ze besorgen, daß wir dem glouben ze vil zügebind, dann Paulus vernüte den glouben on die liebe; verstat er noch nit, daß Paulus glouben nimmt, glych wie der heilig Jacobus in siner epistel für den sinn oder meinung deß, so gloubt wirt, welichen sinn und meinung vil mit dem mund verjächend, die sy aber im herzen mit vertruwen nit habend. Da ist gwüß, daß sölicher gloub nüzid nütz ist: dann es ist nit der gloub, von dem man redt, daß der selig machet; dann der selb gloub ist ein ungezwyfelte verrichtung und brunst des menschlichen herzens gegen gott. „So wirt er schuldig des lybs und blüts Christi,“ ist ouch verantwurt. Wir redend ouch nit also, daß im sacrament gar nüzid sye; sunder wir erkennend das im sacrament, daß nebend dem brot und wyn die meldung des tods Christi beschech nit allein mit worten sunder in unserem herzen; das gehört zum sacrament des nachtmals. Daß unser herr Jesus Paulo erschinen sye Actor. IX, 3, und nüt destweniger zü der gerechten gottes sye gewesen, gestand wir nit; dann so er im himmel gewesen, so ist die erschynung Paulo geschechen durch engelsche zübienung verordnet; als wir habend Actor. VII, 38, daß gott das gsatz geben habe mit verordnung der englen; und habend aber in den büchern Mosis, daß gott das gsatz hab geben. Wöllte nun ieman stryten, es wär wider einander, daß da stünde an einem ort Gott hat mit Mosi geredt und gsatz geben, und aber am andren: Er hats durch die engel geben; so verstand wir ie, daß sölliche würkungen gottes, die er durch sine engel würkt, im als dem ersten autor und houptsächer recht zügeben werdend. So man es aber von den englen seit, ist nüt destminder die eer gottes; und ist doch allein die substanz der engel in einer gstalt, die gott gefallen hat, erschinen. Also stat es ouch um die erschynung gottes Abraham beschechen, dem doch dry engel erschinen sind nach der gestalt. Ist aber Christus Jesus Paulo uf erden mit eigner person sins lybs erschinen, so ist sin lyb persönlich, diewyl er by der gerechten gottes nit gewesen. Dann als wenig unsere lychnam nach der urständ meer dann an einem ort sind, also ist ouch der lychnam Christi, der in all weg unserm glych ist, allein an einem ort (confutandi gratia dictum). Us dem folgt, daß die erschynung Paulo beschechen, von uns nit also soll gemessen werden, als ob Christus herab gefaren sye, und die gerechten gottes verlassen; sunder wir wellend die wort Pauli 2. Cor. XII, 2. selbs hören, an welchen wir merken werdend, daß die erschynung ein wunderbarlich verzucken Pauli gsyn; ist ouch ein wunderbarliche offenbarung der heimlichkeit gottes; und spricht also: Ich weiß, daß derselb mensch (sich verstahnde) verzuckt ist worden bis in'n dritten himmel; und weiß doch nit, ob es dem menschen beschehen ist im lyb oder usserthalb dem lyb. In welchen worten wir gesehen, daß Paulus die himmelschen liecht und freud, die im gott verlichen hat, selbs nit also bedütet, als ob Christus zü im lyblich herab kommen sye. Und spricht wyter: Ich weiß ouch, daß er verzuckt ist in das paradis. Nun ist wüssenbar, daß in das lyblich paradis nieman meer kommt; dann gott hat das verschlossen, und verhüt, daß die menschen nit daryn kommind Genes. III, 24; deßhalb paradis an

disem ort genommen wirt für fröud und wunne. Welches alles allein bewärt, daß die erschynung Jesu Christi, Pauto beschechen, nit soll gemessen werden, daß Christi lychnam darum mere dann an einem ort sye; dann Paulus selbs erkennt, daß er ufhin erhebt sye, wüsse doch nit eigenlich, ob es mit sinem lyb oder on sinen lyb beschehen sye. Also allein geistlich ist die erschynung beschehen. Das ort Matth. XXIV, 23: „Hie oder dört ist Christus," sölle nit von dem sacrament verstanden werden sunder von den lezten zyten; soll herr pfarrer wüssen, daß die lezte zyt Christo und sinen apostlen alle die zyt heißt, die von der zyt Christi ist bis zů end der welt. Die allmächtigkeit gottes erkennend wir wol, daß dero alle ding möglich sind; es soll aber daby erwägen werden, daß eben dieselb allmächtigkeit mit jrer kraft das war machet, das mit rechtverstandner geschrift oder gottes wort jnen entgegen stat, als ouch das, das sy vermeinend allein mit der allmächtigkeit ze beschirmen; dann gott jm selbs nit widerwärtig ist. Und wie er geredt hat: Ich wird fürhin nümmen in der welt syn Joh. XVII, 11; also ist er ouch mächtig, daß nieman jn lyblich in die welt zwingen mag wider sin wort. Er ist ouch so war, daß er sich selbs nit fälscht.

Huter. Von der Verwandlung des Brods ist zu merken, daß, da der Herr genommen hat das Brod in seine Hände ꝛc, und darnach gesprochen: „Das ist mein Leib," er es zuerst Brod nennt, und darnach spricht: „Das ist mein Leib," daß da durch die Allmacht und Kraft seines Wortes eine Verwandlung des Brodes geschehen ist nicht in der Gestalt sondern in der Natur, und es also ist Fleisch worden, und also auch sein Blut. Joh. VI, 51. gibt Christus die klare Auslegung: „Das Brod so ich euch geben werde, ist mein Fleisch," als ob er spräche: Was zuvor Brod war, ist jetzt mein Fleisch. Was konnte er Helleres, Klareres gesagt haben?

Klarer. Nachdem lange bey uns zu Appenzell, wie auch an andern Orten, viel mehr ein großer Zwiespalt gewesen und noch ist wegen der vierten Schlußrede vom Sakrament und vielen Artikeln mehr; so haben unsere Herren und Obern uns hergesendet um des Friedens und der Einigkeit willen; welcher Friede, wie jedermann weiß, allein aus Gottes Wort kommt. So will ich denn zuerst fragen, Herr Theobald Huter, Pfarrer von Appenzell: ob er des Willens und Sinnes sey, hier in diesem christlichen Gespräch, was mit göttlichem Wort erhalten und beygebracht würde, bey demselben sich finden zu lassen und demselben sich zu unterwerfen? Ich frage darum, weil er sich kürzlich, da er von meinen Herren die Anzeige erhielt, er wäre auf diese Disputation erwählt, hat merken lassen und ausdrücklich gesagt: er wollte wohl her nach seiner Herren Befehl; doch wolle er nichts annehmen, als was zu Baden disputirt, und von vielen Orten angenommen worden, und die heilige christliche Kirche (wobey er aber nichts anders als das Papstthum versteht) jetzt viele hundert Jahre gebraucht hat. Auch hat er sich jetzt zu dieser Stunde abermahls derselben Kirche allein unterworfen, des göttlichen Wortes nicht gedacht. So frag' ich ihn also, damit alle Mühe und Arbeit nicht vergeblich sey, und ermahne ihn, daß er noch jetzt sich äußere: ob er sich wolle dem Wort Gottes unterwerfen, und den Papst und die Mißbräuche, die jenem zuwider sind, verlassen und ihnen den Abschied geben? Wann er solches verspricht, nähmlich mit dem göttlichen Wort allein zu handeln; so

wird gehandelt, wie es meine gnädigen Herren von Bern auch eine christliche Oberkeit zu Appenzell befohlen haben.

Huter. Daß uns unsere Herren von Appenzell hieher gesandt haben, widerspricht niemand. Wann er dann von der Disputation redet, die von meinen Herren von Bern und den andern eilf Orten löblich ist gehalten worden; so hab ich mich nach Ordnung und Satzung der gemeinen christlichen Kirche bisher lange Zeit gehalten, und bin gesinnet, so fern ich mit dem Wort Gottes nicht weiters berichtet werde, von bemeldeter christlicher Kirche nicht abzustehen. Da er mir aber die Kirche auslegt, und sie die päpstliche Kirche nennt; so frage ich ihn: wo denn die Kirche gewesen sey vor 40, 50 oder 100 Jahren; da doch seine Lehre und Meinung, wie er sie jetzt eine lange Zeit im Brauche gehabt, so bey der gemeinen christlichen Kirche nicht gehalten worden?

Klarer. Ich frage Huter: ob er in den Worten: „Das ist mein Leib;“ so er sie über das Brod spricht, den sterblichen oder den unsterblichen, verherrlichten Leib verstehe?

Huter. Den Leib, der gelitten hat, den Leib, der zum Himmel gefahren ist.

Klarer. Essen wir den Leib, der für uns gelitten hat, so müssen wir ihn empfindlich essen, dann er hat empfindlich gelitten; welches Essen aber nicht ist.

Huter. Was wollen wir suchen Ordnung der Natur an dem, der da übernatürlich gebohren ist? — Ich frage: ob Christus einen andern Leib habe, in dem er gelitten, gestorben oder zum Himmel gefahren sey, oder ob er mehr als einen Leib habe?

Klarer. Gebt Antwort auf meinen Syllogismus: ob der Leib Christi leiblich oder empfindlich gessen werde?

Huter. Nein, sondern die Gestalt, unter welcher er wesentlich mit Fleisch und Blut ist; das habe ich genugsam dargethan.

Klarer. Wird er nicht empfindlich geessen, so ist er nicht im Sakrament.

Beide erklären nun: Ich referire mich ad acta.

Amstein und Klarer bezeugen: Wir halten die zehen Schlußreden christlich, haben sie gepredigt, und werden es ferner thun; eben so Mathias Keßler, unser Bruder, Pfarrer zu Gaiß, der von sein selbst wegen aus Verwilligung seiner Kirche hier ist, um, so jemand solches begehrte, Rechenschaft zu geben. Wir wünschten, Huter möchte sein unschriftliches Darthun ansehen, und sich mit uns im Worte Gottes vereinbaren; welches auch der Wunsch unserer Herren von Appenzell ist, die uns aus dieser Ursache hieher gesandt haben.

Zwingli. Von der transsubstantiation, das ist, verwandlung des brots in den lychnam Christi, ist gnügsam anzeigt, daß die nebend gottes wort nit bestan mag; Christus hat Abrahams geschlecht an sich genommen und nit das geschlecht des brots. Das wort Joh. VI, 51: „Das brot, das ich üch geben wird ꝛc,“ ist ouch gnügsam gehandlet, wie da vor angezeigt ist.

Buchstab. Der transsubstantiation halb dienend uns wol zu die wort Joh. VI, 51: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch ꝛc;“ dann nach minem verstand so möcht das nach uslegung der luterischen art bis-

har gedisputirt nit zůdienen. Dergłychen die wort des nachtmals, so man die selbigen on alle gloß soll halten, wirt das brot nit meer sunder die gestalt gesehen ꝛc.

Zwingli. Das ort Joh. VI, 51. ist da oben gnůg erklärt, daß Christus die wort, da er geredt hat: „Ich bin das lebendig brot," hat wellen uslegen, wie sy ze verston wärend, und hat also geredt: „Und das brot aber, das ich üch geben wird, ist min fleisch, das ich um das leben der welt geben wird." Nun hat er sinen lychnam nit zů essen geben um das leben der welt, sunder in'n tod. Darus folgt, daß er daselben nit redt von ze essendem fleisch, sunder von dem sterbenden oder gekrüzigeten, darvon gnůg geseit ist. Wir gebend ouch den worten kein gloß, sunder wir leerend die wort gottes us gottes worten verston.

Buchstab. Diewyl wir das VI. capitel Johannis uf donnstag verschinen uf beid parthyen gegen einanderen erlütert, laß ichs by miner antwurt daselbs gegeben belyben. Sag wyter zů beschluß diser schlußred: Diewyl das mandat diser disputation lutet, daß man soll die dunklen wort mit hellen geschriften uslegen und erklären; diewyl nun die vier evangelisten und Paulus so einträchtiglich schrybend; will ich mich denselbigen underwürfig machen.

Zwingli. All unser leer und red ist ouch allein derselben; darum lassend wir alle christglöubigen erkennen.

Herr Mathias, Pfarrer zu Seengen, a) bekannte auf Anzug des Commturs von Küßnacht, als Collators und Lehenherrn dieser Pfarrey, um Rechenschaft seiner Lehre: Ich habe bisher das Evangelium gepredigt und alle Ceremonien abgestellt, soviel mir möglich. In der Lehre vom Sakrament habe ich den Buchstaben nicht anders verstanden als Burgauer, und wie dieser bin ich nun auch durch Meister Ulrich u. a. berichtet. Wie ich hievor auf dem ersten handfest gewesen, so will ichs jetzt auch bey diesem seyn.

Konrad Som, Prädikant zu Ulm, b) erklärte: „Ich finde die Schlußreden christlich, und habe sie gepredigt, besonders die vom Nachtmahl. Deßwegen hat mich Dr. Eck, der weitberümte Feind aller Verkünder des Evangeliums in einer Druckschrift schmähend angegriffen. Deßwegen habe ich ihn hieher gefordert, wo ich ihm Rechenschaft meiner Lehre geben wolle. Er entschuldigte sich damit, die Zeit sey ihm zu kurz gewesen, er könne nicht fliegen; obwohl er meinen Brief schon vor drey Wochen empfangen, und Zwingli ihn lange vorher auf diese Disputation gefordert hat. Er schändet auch diese Disputation als ketzerisch, und schlägt mir viel andere Richter vor, vor denen er mit mir disputiren wolle. Er hat aber selbst zu

a) Bullinger hatte diesem 1525 eine Epistel wider den Abfall eines Hirten geschrieben. b) Konrad Som von Rothenacker im Würtenbergischen war um 1520 Pfarrer zu Brackenheim in seinem Vaterlande, und erhielt von Luther einen Trost- und Stärkungsbrief, worin er ermahnt ward seine Stelle nicht zu verlassen. Die Oestreicher vertrieben ihn aber 1524. Dagegen beriefen ihn die Ulmer zu ihrem Prediger erst an der Baarfüsser- dann an der Münsterkirche. Neun Jahre lang war er daselbst Pfarrer und Hauptförderer der Reformation; auch in Memmingen beförderte er sie durch seine Rathschläge. Er stand mit Zwingli in vertrauter Freundschaft und öfterm Briefwechsel. Er starb 1533. (Adami u. a.)

Baden ohne Richter disputirt. Nun erbiete ich mich öffentlich, dem Eck und jedermann von meiner Lehre Antwort zu geben, wo mir ein freyer, sicherer Platz bestimmt wird. An mir hat also die Sache nichts erwunden.

Fünfte Schlußrede. Vom Meßopfer.

„Die meß iez im bruch, darin man Christum gott dem vater, für die sünd der lebendigen und todten ufopfert, ist der geschrift widrig, dem allerheiligesten opfer, lyden und sterben Christi ein lästerung, und um der mißbrüchen willen ein grüwel vor gott."

Haller. Das ist unser Grund. 1. Joh. IV, 14: Wer Christum hat erkennt, der weiß, daß er, Gott und Mensch, ein Heiland der Welt ist, und daß niemand mag zum Vater kommen als allein durch Christum Joh. XIV, 6. Denn er ist dem Vater so lieb, daß er um seinetwillen uns begnadiget. Er hat auch das Werk der Erlösung vollkommen ausgerichtet ohne alle Mitgehülfen Jesaj. LXIII, 3. Er hat auf alle Weise auf das genugsamste für uns bezahlt und genug gethan am Kreuz, wo anders wir ihm vertrauen. Wer nun läugnet, daß Christus ihn erlöst habe, oder vermeint, daß er uns nicht auf einmahl erlöst habe, oder daß er uns nicht auf alle Weise erlöst habe, wie wir sollten erlöst werden, der macht Christum zu einem unvollkommenen Priester und Erlöser, und verläugnet ihn also. Dieß geschieht nun durch alle, welche Christum von Neuem aufopfern wollen; denn sie verneinen, daß wir durch das Vertrauen auf die vollkommne Genugthuung Christi selig werden; und geben das Heil den Werken besonders der Messe gegen die klare Lehre der Schrift; setzen auch die Messe unter die besten Werke, wie sie jetzt gebraucht wird. Obschon die Priester die Allerbösesten sind, wollen sie auch Mitpriester, Mithelfer und Miterlöser seyn. Und damit wird die Ehre Gottes, der unaussprechliche Schatz des Leidens Christi geringgeschätzt und auf das Höchste geschmäht. Christus hat eine gemeine Gedächtniß allen Christen des einmahl vollbrachten Opfers am Kreuz in seinem Nachtmahl befohlen. Nehmen, essen, danksagen, den Jüngern zu essen geben, dieß thun zu gedenken und verkünden den Tod des Herrn, glauben, daß Christus seinen Leib für uns in den Tod gegeben habe, und sein Blut zur Vergebung der Sünden, nicht im Nachtmahl sondern am Kreuz, heißt nicht opfern. Zu dem Nachtmahl des Herren kommen wir, daß wir unsern Glauben bezeugen und einander brüderliche Liebe anerbieten als Mitglieder des Leibes Christi; das ist aber nicht opfern. Also erfindet sich aus den Worten und der That Christi im Nachtmahl, daß er nicht geopfert, noch uns zu opfern befohlen hat. Zweytens, der da opfert, soll würdiger seyn als das, was er opfert; denn das Opfer ist um des Opfernden willen angenehm vor dem Angesicht Gottes. Gott hat angesehen den Abel und seine Gaben. Wenn nun die Priester Christum Gott, dem Vater, wollen aufopfern, so müssen sie je besser seyn als Christus, obschon sie die Bösesten wären. Hebr. X, 10—14. 18. VII, 24. 25. und IX, 12. beweisen, daß Christus nicht soll noch mag geopfert werden. Erstens ist er Ein Mahl aufgeopfert worden, und die Priester wollen ihn alle Tage opfern. Zweytens hat er sich selbst aufgeopfert Hebr. IX, 14, nicht die Kirche, nicht die Priester. Drittens hat er ein ewiges Priesterthum; deßhalb er keines Ersetzens bedarf. Viertens erscheint er vor dem Angesicht Gottes, und vertrittet uns; darum werdet ihr ihn nicht stellvertretender Weise opfern. Fünftens

hat er es vollendet und vollkommen gemacht. Was ist denn der jetzigen Priester Opfern anders als eine Schmähung des Opfers Christi? Sechstens hat er eine einige Erlösung erfunden. Welche Seelen wollen denn die Priester mit den Messen erlösen? Siebentens ist auch kein Opfer mehr für die Sünde. Wer sieht nun nicht, daß die jetzt gebräuchliche Messe, wo man sich vermißt Christum Gott, dem Vater, aufzuopfern, schriftwidrig ist. Sie ist aber auch ein Gräuel vor Gott, wider die Einsetzung Christi, wider Gottes Ehre und wider den Glauben und die Liebe; weil der Priester die Sakramente allein empfängt, Priester mit ärgerlichem Leben alle Tage Meß halten, dagegen Layen deßwegen ausgeschlossen werden. Man behäuptet, die Meß sey heilsam für Lebendige und Todte, statt daß das Gericht Gottes über die gesprochen ist, welche das Abendmahl unwürdig brauchen. Pracht und Kosten dabey sind dem Glauben widrig, weil Verdienst darin gesucht wird, und der Liebe, weil solches den Armen entzogen wird. Aus Geiz wird die Meß gehalten. In fremder Sprache wird Evangelium und Epistel gelesen und gesungen zuwider 1. Cor. XIV, 19. Die Viele der Ceremonien hindern Danksagung, Gebet, Verkünden des Worts Gottes, und zerstreuen das Gemüth. Gegen die Einsetzung Christi wird das Abendmahl dem Volk nur unter Einer Gestalt gegeben. Brod und Kelch werden aufgehebt und angebetet, als wären sie wahrer Gott. Man will damit das Glück meistern. Messe wird gehalten für Krankheiten, Unglück ꝛc. Wir wollen nun folgende Stücke nicht mehr annehmen — Figuren, weil ihr bekennet, daß diese nichts beweisen — Opfer im A. Testament, weil diese nach Hebr. X, 9. 14. in Christus schon vollendet und erfüllt sind; und die gemeinen Opfer sind bey uns Christen unsere Leiber, Opfer des Lobs und Dienstbarkeit brüderlicher Liebe. Auch von dem Gewalt der Kirche wollen wir nicht mehr hören, da bey der ersten und andern Schlußred genug davon gesagt ist. — Das Nachtmahl aber soll allen Christen gemein in der Gemeinde gehalten werden.

Buchstab will nun Melchisedek zum Vorbild des Priesters in der Messe machen: er habe Abraham Brod und Wein geopfert, folglich in der Messe Christum in Gestalt von Brod und Wein.

Haller bestreitet dieß. Abraham hätte sich nicht opfern lassen, und der Text sagt es nicht. Melchisedek aber war Vorbild auf Christus als König der Gerechtigkeit und des Friedens, Priester des Allerhöchsten. — Christus hat aber sich selbst geopfert; und das sollen auch wir thun. Sein Geschlecht war unbekannt; so ist Christi göttliche Geburt nicht zu ermessen.

Am 20. Jänner.

Murer. Diewyl gesteren uf die ban bracht ist worden, wie daß Melchisedek wyn und brot harfür gebracht und geopfert, von des zůsatzes wegen, so er sprícht: „Dann er ist gesyn ein priester gottes, des höchsten;“ ist offenbarlich bybracht, daß Melchisedek Christo můß verglychet werden des opfers halb; dann es ist nit gnůg, daß man etlich verglychung hat gethon mit Christo und Melchisedek, sünder er můß Christo verglychet werden mit dem opfer. Da mag nůt anders us der gschrift dargeben werden dann wyn und brot. Und in dem opfer müssend sy verglychet werden, dann mit dem tod mag mans nit sprechen; denn wiewol Christus mit dem tod ufgeopfert ist worden, das mag man Melchisedek nit zůlegen; darum müssend sy verglychet werden im opfer, wie gesagt ist.

Zwingli. Es ist gnüg angezeigt, daß sy für und für gottes wort zuthünd, das es nit hat. Es stat allein, er hab wyn und brot harfür bracht; so thünd sy immerdar darzů: und geopfert. Daß aber hie diß wörtli „enim," das ist, dann, stande, das ist nit; neque Graeci neque Hebraei habent; und ob es aber glych by den Hebräern wäre, so ist es doch nüt anders dann ein ἔκβασις, ein usgang die personen zů beschryben, als Genes. XIV, 18. eigentlich erfunden wirt. Daß demnach anzeigt wirt, er hab nüt ufgeopfert dann kyn und brot; redend wir also: Wellend sy verstan von wyn und brot, das er hie Abraham gebracht hat; so sagend wir, daß er nit ufgeopfert hab; und ist nun petitio principii. So fer sy aber verstan wellend von anderen opfermalen; wo wellend sy bewären, daß er zů andern zyten dem obersten gott nit habe ufgeopfert wyn und brot; dann die negativam mögend sy nit bewären. Das ficht abek nit wider uns, er habe wyn und brot ufgeopfert oder nit; dann als sy selbs bekennend, so hat Melchisedek sich selbs nie in'n tod ufgeopfert; und ist aber ein bedüter Christi. Darus folget, daß wie Melchisedek ufgeopfert hat, das sye, was es welle, daß er damit bedütet hat das opfer, da Christus sich selbs ufgeopfert hat. Melchisedek ist nit ein figur unser pfaffen sunder ein figur Christi; deßhalb die figur nit bewärt, daß unser pfaffen üzid opferind; und lutet die schlußred in summa: daß die meß nit ein opfer sye ꝛc. Da habend sy das noch mit keinem beschluß mögen ynfüren.

Murer. Daß meister Ulrich gesprochen hat, das wörtli „enim" stand nit im griechischen noch im hebräischen, lassend wir verantwurten, die dise sprach erfaren habend; uns ist gnüg, daß wir by dem hellen latinischen text blybend. Daß er aber spricht, wir habind nit bewärt, daß Melchisedek hie geopfert habe, gebend wir antwurt: Wiewol es dem büchstaben nach nit stat, so gebends doch hin die wort vormals anzogen: Dann er ist ein priester ꝛc. Und so ers zůgeben hat, er möge andere mal wyn und brot geopfert haben, ist für uns, sytmal (wie gester ouch ist anzeigt worden) daß Christus ein priester nach der ordnung Melchisedek; so frag ich jn, daß er uns anzeige, mit was opfer sy glychsam geopfert habind; so truwend wir wie vor, er mög mit der geschrift kein anders harfür bringen. Daß aber die verglychung sölle und müsse syn, will ich wyter bewären mit der geschrift us dem büch Proverb. IX, 1—5, spricht Salomon also: Die wysheit hat je gebuwen ein hus, hat usgehouwen siben sülen, hat geopfert jre opfer, und hat vermischt den wyn; und nach andern worten wyter: Kommend und essend min brot, und trinkend den wyn, den ich üch vermischet hab. Nun beschicht das opfer mit der vermischung des wyns in keinem opfer anders dann in der meß; darum so folget hernach, daß die meß ein opfer ist.

Zwingli. Der worten halb Genesis XIV. verlassend wir uns uf den text. Der frag halb, wie Christus nach der ordnung Melchisedek ein priester sye, ist gestern und hüt gnüg gsagt: daß wie Melchisedek, der priester des obersten gotts, usserlich opfer geopfert, also hat sich selbs Christus Jesus dem höchsten gott ufgeopfert. Dann Christus ist dem Melchisedek nit darum glych genennt, daß er wyn und brot hab ufgeopfert; oder aber Christus hätte allein müssen wyn und brot oder usserliche opfer ufopfern, wie ouch Melchisedek dieselben allein ufgeopfert hat, und nit sich selbs. Aber es ist

gnüg gesagt, daß Christus mit sin selbs ufopferen erfüllt hat, das Melchisedek mit ussern opfern bedütet hat. Des orts halb Proverb. IX. angezogen dient inen gar nit, sunder ist meer für uns; und verlassend uns darum an den text.

Murer. Es ist notwendig, daß ein ander opfer mit Melchisedek und Christo werde angezeigt dann der tod Christi. Und sytenmal daß sy dasselb mit der geschrift nit harfür bringen mögend; so blybend wir, wie vormals anzeigt ist, und befelends den schriften der notarien und einem ieblichen christenlichen leser.

Zwingli. Daß es not sye, daß wir ein ander opfer in Christo weder sinen tod anzeigind, das redend sy; und erforderend wir sy, daß sy darum gschrift bringind.

Murer. Darum ist es notwendig, daß Melchisedek mit dem tod Christo nit verglychet mag werden; und sytenmal Christus ist ein priester nach der ordnung Melchisedek, und es nit mag syn der tod; so bittend wir mine herren der widerparty, daß sy uns nennind us der schrift, was opfer Melchisedek usgeopfret habe, das ewiglich soll wären.

Zwingli. Es ist gnüg anzeigt, daß die vorbildung des alten testaments nit usserlichen in alle maß muß im nüwen usgedruckt werden; oder aber es wärend nit umbrae, das ist, entwerfungen und bedütnussen, sunder die that selbs. Welches wir an Melchisedek sehend, so er ein priester des höchsten gottes ist gewesen, und usserliche opfer ufgeopfret hät; dann er darum ein priester was vom opferen; ist damit bedütet, daß Christus sich selbs hat ufgeopfret Hebr. VII, 27. Dann wo Melchisedek müßte Christo in all weg usgedruckt glych syn, so müßte er von einer jungfrowen geboren syn, ein sun gottes syn, gekrüziget syn ꝛc. So nun das nit, so sehend wir offenlich, daß sin wesen nun ein vorbild gewesen ist in usserlichen dingen; die aber Christus mit jm selbs erfüllt hat.

Murer. Wir sagend nit, daß Christus und Melchisedek in allen dingen glychförmig söllind syn, wie man uns gern züschryben wöllt; sunder, so der tod mit Melchisedek nit verglychet mag werden, habend wir ein ander opfer begert ze wüssen us der schrift, das nit beschehen ist. Und damit befelchend wir es der schrift.

Zwingli. Wir lassend uns uf die erklärung vorgehört und gründe der gschrift angezeigt.

Murer. Das meister Ulrich uns geantwurt hat zů dem spruch Proverb. IX, er sye nit für uns, und gibt ein uslegung one gschrift, werdend wir jm nit glouben; dann es stat heiter nach einandern begriffen: Die wysheit hat ufgeopfret jre opfer, und hat vermischt den wyn ꝛc. In keinem andren opfer beschicht die vermischung des wyns dann allein in der meß. Darum so můß die meß ein opfer syn.

Zwingli. Wir habend keinen andren verstand Proverb. IX. anzeigt, dann wie der büchstab selbs lutet, und der sinn vermag. Und obglych dasselb ort also müßte verstanden werden, wie sy es dargebend, das doch nit ist; so stat also: Die wysheit hat jre opfer ufgeopfret, und nit: Die wysheit hat wyn und brot ufgeopfret. Lassend es by rechtem verstand der geschrift blyben.

Murer. Ich blyben by minem vordrigen verstand, wie geantwurt

ist; der ist ouch bestätiget durch den heiligen Cyprianum; und darby laß ichs blyben.

Zwingli. Ir thünd dem Cypriano unrecht.

Buchstab. Die Priester sind Mithelfer Christi; es sind ja auch alle Menschen schuldig für einander zu bitten Jak. V, 16. und allenthalben. Was zur Einsetzung des Abendmahls hinzugethan worden, ist nicht böse sondern gut; und was Gott zu Lob und Ehren geschieht, wenn es nicht stracks seinem Wort zuwider ist, soll man lassen bleiben.

Buzer. Zwar sollen wir für einander bitten; dieß beweist aber nicht, daß die Meß ein gutes Werk sey, in welcher Gott durch ein vermeintes Wiederopfer gelästert wird; und schon ist gezeigt, daß die Zusätze zum Nachtmahl böse seyen.

Buchstab. Haller sagte: „Thut das zu meinem Gedächtniß," heiße nicht opfern; aber etliche der hebräischen Sprache Kundige sagen: facere heiße etwann auch opfern. Ich setze solches den Hebräisch Erfahrnen zu, denn mir diese Sprache unwissend ist.

Buzer gibt dieß zu; aber dann werde hinzugefügt, was man opfere. Das Wort: „Thut dieß," heißt aber nicht so viel als opfern, was Paulus 1. Cor. XI, 26. genug erklärt.

Buchstab. Was im Brief an die Hebräer den Levitischen Priestern entgegengesetzt ist, gilt nicht von der Meß. Die Hebräer waren des christlichen Glaubens noch nicht vollkommen bericht. Daß Christus genug gethan habe für aller Welt Sünde, ist darum nicht genug, daß wir nichts thun sollen, oder gar frey seyen; sonst würde niemand verdammt. Wie ein Christus ist und ein ewiger Priester, so ist auch ein ewiges Priesterthum und ein ewiges Opfer des N. Testaments, das täglich geopfert wird unter der Gestalt des Brods und Weins.

Buzer. Daß Buchstab die Hebräer für übel berichtet hält, thut er ihnen unrecht; Paulus redet anders Hebr. X, 32 ff. — Christus hat mit einem Opfer die Geheiligten, das ist, die Erwählten Gottes in Ewigkeit vollendet; sind sie vollendet, so ist alles andere Opfer vergebens; würde aber das Meßopfer den Christen helfen, so folgte nothwendig, daß Christus sein Opfer nicht vollendet habe. So ists mit dem Genugthun. Unser Opfer, das ist, der Tod Christi, ist wohl nur auf einmahl am Kreuz vollbracht worden; es gilt aber vor Gott für und für, bis alle Sünden der Erwählten werden abgethan, und Christus das Reich dem Vater übergibt, daß es keines Mittlens mehr bedarf, sondern Gott alles in allem ist. Wie Christus uns täglich vor dem Vater vertritt, so sollen auch wir unsern eignen Leib und Dank auch täglich opfern, welches alles in uns der Geist Jesu Christi wirkt.

Murer. Wiewohl Christus vollkommen genug gethan hat in Ewigkeit, wie Buzer dargethan hat; ist uns nichts desto minder von Christus befohlen, daß wir uns dessen theilhaft machen mit dem täglichen Opfer der Danksagung und dem Wiedergedächtniß der Messe, nicht darum daß wir Christo sein Leiden mindern wollen, sondern dasselbe feyern mit Wiedergedächtniß des Ein Mahl gebrachten Opfers.

Buzer. Des Todes Christi gedenken und ihm danksagen heißt nicht ihn wieder aufopfern; und schon ist erkläret, daß man des Leidens Christi durch den Glauben und nicht durch die Meß theilhaftig werden müsse.

Murer. Die Wiedergedächtniß Christi mag nach der Schrift genannt werden ein tägliches Opfer Apgesch. XIII, 12. Diese haben geopfert und gefastet; das war nichts anders als das Opfer der Meß.

Buzer. *Λειτουργεῖν* heißt nicht opfern. Hebr. I, 14. kommen vor *λειτουργικὰ πνεύματα*. Sollte mans dolmetschen „opferliche" statt dienstbare Geister? Röm. XIII. werden *λειτουργοὶ* von weltlichem Gewalt verstanden.

Murer. In der Schrift wird von zweyerley Opferung Christi geredet. Erstens von dem Opfer, das da Christus gebracht hat am Holze des Kreuzes. Diese Aufopferung ist nicht sakramentlich, wie wir sagen, und ist nur Ein Mahl geschehen vollkommen gemacht in Ewigkeit. Und in diesem Sinne ist es wahr, daß Christus nicht mehr leiblich aufgeopfert werden kann, so wenig als wieder sterben. Die zweyte Aufopferung ist geistlich, da Gott, dem Vater, die erste Aufopferung neuerdings vorgehalten oder repräsentirt wird mit dem hochwürdigen Sakrament in dem Amt der heiligen Messe. Dieß wird bezeugt durch den Spruch Apgesch. XIII, 1. 2, den Erasmus, der hochgelehrte, so übersetzt hat. Was wäre das sonst für ein Dienst (nach alter Uebersetzung) gewesen?

Buzer. Wir fragen vorerst, ob sie mit ihrem Meßopfer vermeinen den Erwählten etwas zu helfen oder nicht?

Murer. Christus hat genug gethan; wir aber sollen uns theilhaft machen mit dem erinnernden Opfer der Meß.

Buzer. Hat Christus alles gethan, so thut ihr nichts.

Murer. Wir bitten Gott in der Meß, daß er uns zu dem Sohn ziehen wolle.

Buzer. Das thun alle Christen. Was Apgesch. XIII, 12. betrifft, so war es ein gemeines Gebet mit Fasten; es waren Propheten und Lehrer, nicht Priester da. Sonderbar ists, daß man des Erasmus Uebersetzung folgen will, da man bisher bey der alten Uebersetzung, die man Hieronymus zuschrieb, bleiben wollte.

Murer will in dem reinen Opfer Malach. I, 11. die Meß haben.

Buzer. Nein, sondern unter jenem reinen Opfer sind verstanden die rechtgläubigen Herzen, ihr Gebet, ihre Hingebung in den Willen Gottes Röm. XV, 16.

Murer. Das kann nicht seyn; denn all unsere Gerechtigkeit ist ja, wie ihr selbst sagt, unsauber vor Gott. Es muß also ein anderes reines Opfer seyn.

Buzer. Es ist geheiligt durch den heiligen Geist; so werden die Herzen, so von ihnen selbst unrein, rein Apgesch. XV, 8. 9. Röm. XII, 1.

Murer. Wyter mag nach miner vorgebnen distinction ein andre gschrift harfür bracht werden, namlich Daniel XII, 10: Und die bösen werdend böslich handlen, und alle bösen werdend es nit verston; aber die geleerten werdend es verston. Und von der zyt hin, so da hinweg wirt genommen werden das stät opfer, und wirt gesetzt syn der grüwel der erödung, tusend tag zweyhundert und nünzig, das ist als vil als vierthalb jar. Hie hat geredt der prophet Daniel von den lezten zyten des antchrists; welcher spruch ouch anzogen ist durch Christum Matth. XXIV, 15. Und sytmal daß er spricht, es syg ein stät opfer, und das werd usgehebt[1] werden in der lezten zyt, kann

[1]) aufgehoben.

man und mag nit kommlichen nach recht verſtandner geſchrift ein ander opfer anzeigen, als ich hoff, dann allein das opfer der meß.

Zwingli. So gnügſam gehört iſt, daß kein ander opfer ſyn mag weder Chriſtus, ouch weder Chriſtus noch die apoſtel des worts oder dings „meß," oder daß das nachtmal ein opfer ſye, ie gedacht habend; ſo iſt gwüß, daß alle kundſchaft, die us dem alten teſtament harfür gezogen wirt, nit bewären mag, daß ein ander opfer ſye dann Chriſtus, oder daß Chriſtus meer dann einęſt ufgeopfert mög werden. Des ſpruchs halb Daniel XII, zeigend wir jnen an, daß daſſelbig emſig opfer das lyblich jüdiſch opfer geweſen iſt im alten teſtament. Das erfindt ſich erſtlich Daniel IX, 27. und XI, 31. Matth. XXIV, 15. und Lucä XXI, 6. ſoll man leſen.

Murer. Chriſtus hat diſe gſchrift anzogen im heiligen evangelio, und mag nit allein verſtanden werden dem büchſtaben nach von der ufhörung der opfer der Juden, ſunder es müß ouch nach dem geiſtlichen ſinn verſtanden werden von der lezten zyt. Das will ich bewären durch den vorgenannten Daniel IX, da er ſpricht: Das opfer wirt ufhören, und der grüwel der erödung wirt wären oder ſyn im tempel, und wirt wären bis zů ende. Hie hat heiter geredt Daniel von den lezten zyten des antchriſts. Und dann ſo ſoll erödet werden der tempel; dqrvor uns gott behüte, daß wirs nit anfahind by unſern zyten.

Zwingli. Die geſatzte zyt bym Daniel, ſo ſy recht usgerechnet wirt, zeigt wol an, wann die grüwlich zerſtörung kommen werd; dann heiterere prophety der zyt halb, wann Chriſtus kommen ſöll oder die grüwlich zerſtörung, in dheinem propheten iſt. Das aber anzeigt iſt der verharrung halb des grüwels der zerſtörung, iſt wider ſy. Dann der prophet ſagt, die gruſamlich zerſtörung werde im tempel ſyn; das iſt ſo vil geſagt, der tempel wirt ſo gruſamlich zerſtört blyben; es iſt eine προσωποποιΐα, und will ſagen, daß der tempel ſo gruſamlich zerſtört werde ſyn bis zů end der welt. Was ſoll aber das jnen helfen, daß die meß ein opfer ſye? Der vermanung halb ſoll ſich one zwyfel menglich hüten, daß wir gott nit ſo ſchwerlich erzürnind, als das jüdiſch volk ſich an Chriſto beſchuldet hat. Das wurde aber uns begegnen, nit ſo man abbricht das, ſo wider gott iſt ufgericht, ſunder ſo wir andre tröſt, heiland und götter ſüchend weder den lebendigen gott.

Murer. Diſes opfer, darvon Daniel ſchrybt, mag nit ſyn der Juden opfer, dann daſſelbig by jnen noch wäret; beſunder es müß ein ander opfer ſyn, das werde ufhören zů end der welt vierthalb jar.

Zwingli. Obglych die Juden noch opferend, ſo iſt doch die kraft des uſſeren opfers hingenommen; wie wol hieby gemeinlich die Juden durch die ganzen welt hin ſelbs erkennend, daß ſy jr prieſtertum nit meer erkennind. So nun jr prieſtertum hin iſt, als ſich ouch an der that befindt, ſo iſt ouch gewüß, daß ouch die ordnung des ufopferens hingenommen iſt Hebr. VII, 18. Deßhalb noch für und für beſtat, daß Daniel von dem jüdiſchen opfer redt.

Murer. Es mag nit verſtanden werden von dem opfer der Juden. Dann obgluch daſſelbig nach jrer ordnung hätte ufgehört, ſo mag darum nit folgen, daß hie an diſem ort von demſelbigen geredt werde; dann der Daniel ſchrybt, daß es allein werde ufhören vierthalb jar. Hie will ichs befolen haben der ſchrift und dem chriſtenlichen leſer.

Oekolampad. Der Daniel schrybt in zweyerley weg von ushörung der opfer. Einmal uf vierthalb jar, als cap. VII, 25. Solche ist erfüllt under dem Antiochy vor der zyt Christi. Zum anderen by der zyt der zerstörung Jerusalem. Sölche ushörung des opfers die wärt für und für, wie meister Ulrich gesagt hat.

Zwingli. Deßhalb die ort Danielis nit bewärend, daß die meß ein opfer sye; dann an beiden orten die zyt langest erfüllt sind. Veranlassend[1] uns ouch uf rechten verstand der glöubigen.

Buchstab sagt über Dan. XI, 36. 37. 2. Thess. II, 3. 4. Dan. XII, 7. 12. Apokal. XIII, 5: Das Opfer, das vierthalb Jahr aufhören soll, ist die Meß, die Zerstörung und Hinnehmung der Meß und aller Ceremonien. Dann wir haben in der Schrift Apgesch. XIII, 2. und außer der Schrift Kundschaft, daß die Apostel geopfert, das ist, Meß gehabt haben. Ich begere von der Gegenparthey uns eine Zeit anzuzeigen seit der Apostel Zeit her, da das Sakrament des Leibs Christi nicht für ein Opfer sey gehalten worden. Allein um der Sünden willen wird es eine Zeit aufhören.

Oekolampad. Was der Schulmeister Buchstab zu Erklärung der Prophezeyhung anführt, geschieht nicht ohne Schmach, wie er auch in seinem Büchlein a) mit Unverstand gethan hat. (Er ist jung, wir wollens ihm verzeihen!) Als wenn, wo eine christliche Gemeinde sich aufs allernächste an die Einsetzung Christi im Nachtmahl hielte, solches antichristlich seyn sollte. Die Sprüche aus Apokal. reichen nicht allein auf vierthalb Jahr, sondern von der Zeit des Abtretens an bis auf die Wiederkunft des Herrn. Unter dem Antichrist verstehen wir nicht eine besondere Person. Es ist wohl zur Genüge erklärt, wer sich nun eine Zeit lang gesetzt hat an die Statt Gottes, und auf wen Paulus im Brief an die Thess. hingedeutet hat. Man merke nur, was gewisse Leute anfechte, die da der christlichen Kirche ein anderes Haupt setzen wollen als Christum. Man sehe an, wie gotteslästerige Lehren seit etlichen hundert Jahren sind gebraucht worden und noch werden. Der Sakramente und anderer Artikel halb erfindet sich wohl, wie man abgetreten ist vom Glauben. Johannes zeigt in seiner Epistel, daß schon zu seiner Zeit Antichristen gewesen sind. Alle, die gottselig leben wollen, leiden Verfolgung um Christi willen. Man möchte auch heutzutage wohl sehen, welche die andern begehren zu vertreiben und zu tödten. Wo hat aber Buchstab in der Offenbarung Johannis gelesen, daß das Meßopfer aufhören solle. Wir fürchten uns vor dem Propheten noch nicht.

Buchstab. Es freut mich an Oekolampad, daß er meiner Jugend verschonen will, dafür sag ich ihm hohen Dank. Was die unnützen Lehren seit etlichen hundert Jahren betrifft, nehme ich mich derselben nichts an. Es hat auch niemand jemahls von mir gehört, daß ich Mißbräuche irgend einer Art je gelobt habe. Auch habe ich nicht gesagt, daß Johannes in der Apokalypse vom Meßopfer geschrieben habe. Ich habe allein von der zweyfachen Anführung der vierthalb Jahre geredet, damit es sich offenbar zeige, daß Johannes in der Apokalypse es zum Theil dem Daniel gleich macht betreffend die Zeit der vierthalb Jahre. Ich hab auch nicht recht verstanden,

---

1) berufen.

a) Siehe oben Note S. 104.

was Oekolampad meint, wenn er sagt, daß man wohl sehe, welche auf heute begehren die andern zu vertreiben und zu tödten, deß willens ich ganz und gar nicht bin. Bey der Erklärung der Worte Daniels, die ich vorhin gegeben, bleibe ich.

Oekolampad. Ich auch bey der meinigen.

Huter. Die gschrift durch herrn Gilg und herrn Johannes Büchstab als antreffend das opfer der meß hüt und gestern nach der länge (vil schrift) dargethan, namlich Melchisedek, Malachias, Daniel und ander, so die recht verstanden werdend; ist gnügsamlich an'n tag bracht, das opfer der meß gemäß zů syn dem wort Gottes, als ich vertruw. Und underwirf mich gemeiner christenlichen kilchen, wo ich nit glychförmig wäre dem gottswort gesyn.

Zwingli. Wir habend all unser tag gehört, welcher sich selbs zů einem zügen darbütet, dem sölle man kundschaft nit truwen. So aber min herr pfarrer sich ouch gar zů einem richter macht, lüge, wer es jm befolen hat, oder jm sines urteils gestan werde; deßhalb es wol by dem gemeinen underschryben bliben wäre. Wir bezügend uns uf die da glöubigen verstand der gschrift habend.

Huter. Ich setz min sach, wie ich geredt hab, verhoffend damit nüzid verhönt[1] haben.

Am 21. Jänner.

Mr. Johannes Mannberger führt Hebr. V, 1. zum Beweis an, daß die Meß ein Opfer sey.

Haller. Paulus vergleicht Hebr. V, das Priesterthum des alten Testaments mit dem Priesterthum Jesu Christi. Wie nähmlich die Priester des A. Testaments Gaben und Opfer für die Sünden opferten, also hat Jesus Christus, der oberste Priester, sich selbst für unsere Sünden aufgeopfert, und mit dem einigen Opfer vollendet und vollkommen gemacht alle Geheiligten.

Mannberger. Aber diese Worte sind lange nach Christus gesprochen, denn Paulus hat Christus vor seinem Tode nicht gesehen.

Buzer. Paulus hat sein Evangelium, das ist, alle seine Schrift durch die Offenbarung Christi empfangen Gal. I, 12.

Buchstab. Der Gegenwurf, daß der Opferer besser seyn müsse als, was geopfert wird, ist ohne Schriftbeweis. Denn nirgends steht mit ausdrücklichen Worten, daß Abel besser gewesen sey als das, was er geopfert hat. Denn dergestalt würde kein sündigender Priester dürfen taufen; da doch die Taufe besser ist als der Täufer. So hat die Mutter Maria Christum im Tempel aufgeopfert, und ist doch nicht besser gewesen als Christus.

Haller. Was hat Abel geopfert?

Buchstab. Von den Erstgebohrnen seiner Schaft.

Haller. Mich bedünkt, Abel sey besser denn seine Schaft. Der Tauf ist ein äußerliches Element. Maria hat Tauben nicht Christum geopfert.

Buchstab. Der köstlichen Meßgewänder halb haben wir gleichförmige Vorbedeutung im Gesetz Exod. XXVIII. XXXV. XXXIX. Und wie Maria Magdalena den Glauben an Christum mit äußerlichen sichtbaren Werken bestätiget hat Luc. VII, 36—38; also mag auch ein jeder

[1]) verderbt.

Christ nach seinem Willen Gott mit äußerlichen Dingen, Gaben und Ceremonien dienen; wiewohl hierin zu Zeiten große Mißbräuche geübt werden. Die übrigen von ihm angeführten Sünden und Mißbräuche will ich nicht beschirmen, sondern gestehe, daß wir viel Unfug davon haben.

Haller. Gal. V, 1. ermahnet uns Paulus, daß wir beständig bleiben in der Freyheit, womit uns Christus befreyt hat. Weil nun die Ceremonien außerhalb des göttlichen Wortes unsere Gewissen gefangen und gebunden haben, so sollen wir uns billig derselben entschlagen, da wir nicht mehr unter dem knechtischen Joch des Gesetzes gefangen sind. Magdalena hat ihren Glauben mit dem Werke der Liebe gegen Jesum bezeuget; das sollen wir thun gegen unsern Nächsten. Im Uebrigen bestätiget Buchstab unsere Schlußrede.

Buchstab. Ich weiß nichts davon, daß das Brod solle angebetet werden, aber das, was unter der Gestalt des Brodes ist, welches keine Schriftstelle verbietet. Vom Genuß des Sakramentes unter beiden Gestalten sage ich nichts; denn was die allgemeine christliche Kirche annimmt, will ich auch halten.

Mannberger. Dieweyl und das nachtmal Christi genannt wirt coena und danksagung, so wirts ouch genannt ein testament Christi Matth. XXVI, 28. Dieweyl es nun ein testament genannt wirt, so hat ein iedlich testament ein vollfürer, executorem. Daß aber die apostel vollstreckt und vollfürt habend das testament Christi, bewären ich durch die heiligen gschrift Joh. XIX, 27. Do Christus am krüz gemeert hat sin testament, und sin müter Mariam befolen Johanni, und gesprochen: Ecce, mater tua, nimm war din müter; spricht der text am selben ort: Und us disem stund hat er sy genommen in sin hüt. Da ist klar offenbar, daß us befelch Christi Johannes soll syn ein zügebner hüter Mariä.

Zwingli. Es ist klarlich gnüg anzeigt, daß das testament, das uns gott gemacht hat, ist gnädige vergebung unser sünd; und wie ein iedes testament in kraft und wesen kommt, wann der stirbt, der das testament gemacht hat, daß also Christus Jesus, der sun gottes, gestorben ist, und das testament befestnet mit sinem tod. Es ist ouch offentlich erfunden, daß nit allein das fleisch Christi lyblich geessen nit das testament ist; sunder ouch sin eigen blüt nit das testament ist, sunder das, mit dem das testament ist ufgericht, wie erst und vormals gehört. Die testamenter aber oder usrichter[1] sind die apostel, ist wol recht geredt. Sy teilend aber das testament us, das ist, die vergebne nachlassung der sünden, wie Luce XXIV, 47. Matth. XXVIII, 19. Marci XVI, 15, daß die nachlassung der sünd geprediget sölle werden durch die ganzen welt hin. Das von Johannsen und Maria angezogen ist, gloubend wir gern, daß die müter Christi Johannsen sye befolen, und er dero züchtig[2] und getrüwlich gewartet habe.

Mannberger. Christum dem Vater aufopfern für die Sünde der Lebendigen und Todten dünkt mich der Schrift gemäß aus den Worten Christi: Dieß ist der Kelch, der ausgegossen wird für eure und viele Sünden der Menschen; und: So oft ihr das thut, so thut es zu meiner Gedächtniß.

---

[1]) Vollzieher. [2]) geziemend.

Sechste Schlußrede. Wider die Fürbitte.

„Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einiger mittler und fürsprech zwüschend gott, dem vater, und uns glöubigen angerüft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprechen ussert halb disem zyt anzerüfen von uns on grund der gschrift ufgeworfen."

Kolb. Christus allein und niemand anders ist für uns gestorben; darum ist er allein ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, Christus Jesus, Gott und Mensch, 1. Tim. II, 5, durch welchen wir allein mögen kommen zu dem Vater Joh. XIV, 6. Epheſ. II, 18. Darum sollen wir in allen unsern Anfechtungen und Beschwerden zu ihm allein laufen, rufen und schreyen, wie er uns ermahnt Matth. XI, 28. Denn er ist der einige, an dem Gott sein Wohlgefallen hat Matth. XVII, 5. Darum soll kein anderer von uns Gläubigen als Fürsprech angerufen werden als er allein. Indem nun gegen so vielfache helle Zeugnisse der Schrift unser einige Mittler und Seligmacher Jesus Christus jetzt seit langer Zeit auf die Seite gestellt worden, hat man ohne allen Grund der Schrift nicht nur vierzehn Nothhelfer erdacht, sondern selbst bey jedem elenden Bildstöcklein Trost und Hülfe gesucht, und ist die ganze Welt voll Abgötterey worden; dessen dann Bischöfe und Pfaffen wenig geachtet, ja vielmehr dieselbe aufgerichtet und bestätiget haben. Dieß hat uns veranlaßt diese Schlußrede zu predigen.

Hans Wächter von Schenkenberg, Bauersmann. a) Ehrwürdige, fromme Christen! Es hat der Pfarrer von Brugg wider diesen Artikel öffentlich gepredigt. Dem habe ich dann widersprochen laut meiner gnädigen Herren Mandat. Darum fordere ich ihn auf und begehre, er solle, wo er solcher Meinung noch wäre, seine Gründe und Ursachen anzeigen; so will ich ihm freundlich Antwort geben. Der Inhalt seiner Predigten drang nähmlich auf die Fürbitte und Anrufung der Seligen anfänglich nach 1. Macchab. IV, 10. mit den Worten des Judas an das Volk: „Lasset uns rufen in die Himmel, so wird sich Gott unser erbarmen." Da hat er zu verstehen gegeben, Judas habe nicht gesprochen: Lasset uns zu Gott rufen, sondern: in die Himmel, ꝛc. Dabey hat er wohl zugegeben, daß es nicht unrecht sey auch zu Gott zu rufen; Judas habe aber das Volk ermahnet in die Himmel zu rufen. Was aber die Himmel seyen, bewährt er mit Psalm XIX, 1: „Die Himmel verkünden dein Lob," worunter er die Seligen oder Heiligen im Himmel verstehe. Darum begehre ich zu wissen, ob er noch derselben Meinung sey.

Johannes Lottstätter, Pfarrer zu Brugg. Da ich von diesem Biedermann aufgefordert bin Antwort zu geben wegen der Predigt, die ich an Allerheiligen Tag zu Brugg gehalten über der Jungfrau Maria und aller Heiligen Fürbitte, ob ich jetzt noch derselben Meinung sey oder nicht; so antworte ich: Was ich damahls gelehrt habe, zu dem bekenne ich mich jetzt noch. Ich habe mich damahls auf die heilige, allgemeine, christliche Kirche wie auch an M. G. H. Mandat verlassen, und glaube christlich und gehorsam

a) Wächter hatte dem Pfarrer Johannes Lottstätter zu Brugg in einer Predigt über die Fürbitte der Heiligen widersprochen. Beide wurden deßwegen auf die Disputation gewiesen. Der Pfarrer bestand übel, und mußte dem Bauer drey Kronen für die Reiskosten bezahlen. (Bern. Mausoleum II. 91. ff.)

gehandelt zu haben. Hiemit empfehle ich es zu disputiren denen, die gelehrter sind als ich, denen ich mich unterschrieben habe.

Wächter. Auf dieses nun, was er anzieht, wie M. G. H. Mandat auf die sieben Sakramente und andere Ceremonien weise, sage ich nein dazu. Das letzte Mandat M. G. H., das so christlich und göttlich ist, enthält solches nicht. Darum lasse ich ihm das nicht gelten. Allein das soll man predigen, was mit göttlicher, wahrhafter und biblischer Schrift kann vorgebracht werden. Daraus beweise er seine Predigt! Angenommen, das Buch der Machabäer sey biblische Schrift, so will doch Judas nichts anderes, als man solle zu Gott rufen, der im Himmel wohne; wie auch David spricht Psalm CXXIII, 1: „Zu dir, Herr, hebe ich meine Augen auf, der du in den Himmeln wohnest;“ wie auch Christus uns beten lehrt Matth. VI, 9: „Vater unser, der du bist in den Himmeln.“ Hat er nun seines Theils den Gelehrten seiner Parthey das Disputiren überlassen, so mag und will ich das wohl auch thun, und es meinen christlichen Brüdern und Herren hier empfehlen.

Lottstätter. Wie ich mich erklärt habe, dabey will ich es auch bleiben lassen; da ich mich nicht darauf versehen habe, mit ihm zu disputiren, noch viel weniger mit den Hochgelehrten da, sondern allweg meinen Glauben öffentlich zu bekennen auf bessere Belehrung hin.

Wächter. Meine gnädigen Herren haben mich dazu aufgefordert. Ist das euch nicht zu wissen gethan worden, so wissen es doch meine Herren wohl.

Murer. Weil eine ganze christliche Gemeinde immer auf die Fürbitte der hochgelobten Jungfrau Maria und der lieben auserwählten Heiligen gehalten hat, verwundert uns nicht wenig über diese Schlußrede. Christus sagt Matth. XV, 13: „Jede Lehre oder Pflanzung, die nicht vom himmlischen Vater kommt, wird ausgerottet.“ Nun ist die Lehre dieser Schlußrede etwa vor tausend Jahren auch erweckt worden durch den Vigilantius, ist wieder ausgereutet worden diese lange Zeit, und ist wieder angenommen worden die Ehre der hochgelobten Gebährerinn Christi und der lieben Heiligen; darum uns billig allen dabey zu bleiben gerathen sey. — Daß Christus für uns gestorben sey, glauben wir alle, und daß nur Ein Mittler sey, der uns erlöst hat, und sonst niemand. Aber es wird ein Mittler erfunden in der Schrift nicht bloß zu unserer Erlösung, sondern daß er Gott für uns bitten möge. Das ist kundlich in allen Episteln Pauli, daß er zu allererst für diejenigen zu bitten pflegt, an welche er schreibt. Desgleichen begehrt er auch das Mittel der Fürbitte von andern Menschen 2. Thess. III, 1: Ihr Brüder, bittet Gott für uns. Wenn aber die Lebendigen hier auf Erden Gott für uns bitten mögen, so mögen es auch die im Himmel. Das bewähr ich also: Paulus spricht 1. Cor. XII, 27: daß wir allesammen Glieder in Christo sind. Nun ist das die Eigenschaft der Glieder, daß eines dem andern behilflich seyn soll. Und davon werden nicht ausgeschlossen die lieben, auserwählten Heiligen im Himmel; denn sie bleiben allweg Glieder Christi, des Herrn.

Wächter. Lieber Herr! Da ihr angezeigt die Fürbitte der Heiligen oder Seligen zur Zeit der Apostel, so begehren wir, daß ihr sie uns beweiset aus göttlicher Schrift.

Murer. Wir sind alle Glieder, wie schon gesagt.

Zwingli. Daß der heiligen fürbitt jres verstands ie und ie gewesen sye, mag mit biblischer schrift nit bybracht werden. Dann daß die müter gottes und die seligen, die by gott sind, ie angerüft syend zů der appstel zyten, mag sich gänzlich nit erfinden. Wir lassend ouch gern nach, daß all: pflanzung, die der himmelsch vater nit gepflanzet hat, usgerütet werde. So nun der heiligen fürbitt und anrufen, als sy es verstond, in göttlicher schrift nit erfunden wirt, so soll es billich usgerütet werden. Des mittlers halb nemend wir uns jrer abteilung nüzid an; dann wir redend hie, als die schlußred hat, allein von dem mittler, der ein gwüsser, ungezwyfelter fürständer[1] und fridmacher zwüschen gott und uns sye; das ist allein Christus Jesus; und lutet die schlußred selb also: Wie Christus allein für uns gestorben ist, also soll er ein einiger mittler zwüschend gott, dem vater, und uns syn. Der glidern und ganzen lychnams halb sicht ein iedlicher, daß Paulus 1. Cor. XII, 12. die glider und den lychnam Christi allein beschrybt, der noch in disem zyt ist; lassend uns deß uf den text (der ward gelesen). Deßhalb diß argument wol das bewärt, daß wir für einandern bitten söllind, diewyl wir in diser zyt sind; aber das anrufen und fürbitt dero, so ussert disem zyt sind, wirt nit bewärt.

Murer. Ich fragen uf dise ynred, ob nit die userwälten heiligen im himmel all unser mitglider syend.

Zwingli. Antwurt: Sy sind unsere glider des einigen gottes halb, den sy izundan besitzend, mitniessend und ynnemend. Der mänglen halb, die wir tragend in disem zyt, sind sy nit meer unser mitglider; dann die heiligen gottes berürt kein hitz noch arbeit noch schmerz mee, wie Jesaj. XXV, 5. 8. stat; deßhalb sy nit der glidern sind, von denen Paulus an genanntem ort redt.

Murer. So die lieben heiligen mitglider Christi sind, so müssend sy ouch unsere glider syn, dann es ist alls ein lyb, so mögend sy ouch für uns bitten. Das bewären ich zů einem überfluß us dem büch Apocal. V, 8: Und do das lamm das büch nam, do fielend die vier thier und vier und zwänzig ältesten für das lamm, und hatt ein iedliches harpfen und guldin schalen vall geröuchs, welches sind die gebet der heiligen. Hie beschrybt der heilig Johannes das gebet der userwälten heiligen im himmel.

Zwingli. Es ist gnůg gesagt, wie die userwälten gottes in der seligkeit Christi glider sind und unsere mitglider. Und daß sy unsere mitglider des lychnams, so noch hie ist, syend, vermögend die wort Pauli nit 1. Cor. XII, 12; dann die mängel, die da der heiligen kilchen zůgeben werdend, gezimmend jnen nit. Us Apocalypsi nemend wir kein kundschaft an, dann es nit ein biblisch büch ist; wie wol alles, das sy derglychen haryn möchtind züchen, uns dienet und nit jnen.

Murer. So meister Ulrich spricht und gibt nach, die userwälten heiligen im himmel syend glider Christi, aber nit wie wir glider Christi genannt werdend; us dem folget aber, daß die userwälten heiligen gott für uns bitten mögind; dann wir habend geschriben 1. Joh. II, 1: So ieman sündiget, so habend wir ein fürsprechen vor gott, dem vater, Jesum Christum. So nun die lieben heiligen im himmel sind glider Christi, und das houpt

[1] Vertreter.

Christus für uns bittet; warum wolltend dann sich sine glider jm nit glychförmig machen im gebet. Daß er aber spricht, das büch Apocalypsis sye nit ein biblisch büch, vermeinend wir nein; dann allenthalb, wo die biblischen bücher gedruckt werdend in der christenlichen kilchen, so ist allweg damit begriffen das büch Apocalypsis, dann der heilig evangelist sanct Johannes hat dasselb geschriben.

Zwingli. Uf sinen syllogismum folgt nit: Christus ist unser mittler, fürbitter oder fürständer 1. Joh. II, 1; so sind ouch die heiligen fürbitter, mittler und fürständer. Dann wie allein der, der gottes sun ist, den tod für uns erlitten hat; also mag ouch derselb allein unser mittler syn. So die seligen by gott nach der natur und wesen nit gött sind; so habend sy den tod nit für uns erlitten, so sind sy ouch nit unser mittler, dermaß wir von mittlern redend. Da er spricht: Warum solltind sy jm nit glychförmig syn? Antwurt: Darum daß jener gott ist und sy nit, und daß uns gott mit sinem wort und gheiß Christum zů einem mittler verheißt und aber der seligen keinen. Das büch Apocalypsis sye Johannis evangelistä, wirt mit keiner schrift noch histori bybracht.

Murer. Daß meister Ulrich zůletzt gesprochen hat, das büch Apocalypsis möge nit bewärt werden mit biblischer gschrift, wirt jm nit helfen; dann glycher wys wöllt ich zů jm sprechen und jn fragen: wo er mit biblischer gschrift bybringen wöllt, das evangelium Johannis wäre Johannis, desglychen andre bücher ouch? Daß er aber gesprochen hat: Obglych die userwälten heiligen im himmel glider Christi syend, folget darum nit harnach, daß sy gott für uns bittind; will ich bewären, daß sömlichs wol zů glouben ist; dann daß ein mensch hie uf erdrych für den andren bittet, beschicht us brüderlicher liebe, welche liebe von den heiligen im himmel niemermeer wirt genommen 1. Cor. XIII, 8.

Zwingli. Der nam und überschrift Apocalypsis zeigt uns gnůg an, daß es nit Johannis, des evangelisten, ist, der also lutet: „Apocalypsis des heiligen Johannis theologi," ich geschwyg der leereren.[1] Aber der seligen fürbitt us 1. Cor. XIII, 8, darum daß sy in der liebe syend, die von den heiligen nit genommen werde, strytet glych als vil als vormalen das argument vom lychnam und den gliderren. Dann hie nit die liebe beschriben wirt, die die seligen im himmel habend, die ein ewige wunn und fröud ist one alles leid und bekümmernuß; sunder es wirt hie beschriben die liebe, die wir menschen in disem zyt habend, und heißt das wort: „Die liebe wirt nit von jnen genommen," nit also by Paulo, sunder: „Die liebe felt nit;" und anlassend uns uf die wort Pauli. 1. Cor. XIII, 8.

Murer. Wir blybend by dem, und hoffend, das büch Apocalypsis sölle biblisch syn; und befelchend es darby einer christenlichen gmeind.

Zwingli. So befelchend es wir ouch der christenlichen gemeind und denen, so den titel verstand.

Murer. Daß aber meister Ulrich geredt hat, Paulus zun Corinthern 1. XIII, 8. rede nit hie von der liebe der heiligen, ist one zwyfel nit; dann er spricht: „Die liebe wirt niemermeer ufhören;" und ich mein ouch nit, daß er dörfe sprechen, daß die userwälten heiligen im himmel nit söltind

[1]) Kirchenväter.

die göttlichen liebe haben, ja ouch überflüssiger, dann kein mensch möge haben hie in diser zyt.

Zwingli. Wir bekennend, daß die liebe der userwälten seligen gar vil anderst unbresthafter und gröſſer ist dann die liebe der sterbenden.[4] Das streytet aber nit wider uns, dann wir anzeigend, daß da Paulus redt von der liebe, die wir in diser zyt habend; dieselben bresthaftig liebe mögend wir den seligen gottes nit zürechnen, wie in den worten Pauli angezeigt ist.

Murer. Noch ist vorhanden min fürgewendt argument zum teil: So Christus für uns bittet im himmel, und unser widerparty zůgibt das fürbitt der menschen hie uf erdrych; so soll es ouch denen im himmel verlangen.[5] Dann warum? Eintweders die heiligen im himmel betend nit für uns wie hie die lebendigen uf erdrych, darum daß es inen nit zimmte; so wurde es ouch Christo nit zůgeeignet werden. Oder es ist ein sömlich ding, das allein Christo zůhöret, namlich das beten im himmel; so sölle es ouch nit zůgelegt werden denen hie uf erdrych, das aber nit syn mag.

Zwingli. Diß ist alles verantwurt. Und wie das ein folg sye: Christus stat für uns da oben, darum wir gottes wort habend; und wir söllend hie für einandren bitten, darum wir ouch gottes wort habend; so folge nun, daß die seligen da oben für uns bittind, darum wir kein gotteswort habend; befilch ich allen glöubigen, die sich gottes wort allein lassend versicheren.

Murer. Dise antwurt wirt nit gnůg syn; dann so Christus für uns bittet im himmel, so mags ouch mit keiner schrift abgeschlagen werden den heiligen im himmel. Das bewär ich us dem heiligen evangelisten Johannes XVII, 22. Spricht Christus: Vater, die eer, die du mir geben hast, die hab ich inen geben; uf daß sy ein ding syginds, gloch wie ouch wir ein ding sind, ich in inen und du in mir. Sind sy nun ein ding mit Christo; so wirt one allen zwyfel inen das bet nit abgeschlagen werden mit biblischer gschrift.

Zwingli. Das wort Christi Johannis XVII, 22. lutet nit von den seligen, die usserthalb diser zyt sind. Verlaß mich uf die wort Christi.

Murer. Hat Christus gebeten, daß die jünger hie uf erdrych ein ding mit im syend siner gnaden und geist halb; vil meer sind die userwälten heiligen im himmel ein ding mit der gnad und geist in Christo; und also mögend sy ouch überflüssiger[3] für uns bitten im himmel dann die, so hie uf erdrych sind. Dann der prophet David schrybt Psalm XXXII, 6. von nachlassung der sünd, und darnach: Für die wirt bitten ein iedlicher heiliger in der zyt, so es geschickt oder zimmlich wirt.

Zwingli. Von der einigkeit aber redt hie Christus nit sunder von dero, die den menschen zimmt hie in disem zyt. Der psalm ist nit wider uns; dann sanctus heißt ein heiligen, das ist, ein glöubigen oder gottsförchtigen; die werdend gott zů irer zyt bitten.

Murer. Das fürbitt der userwälten heiligen im himmel will ich bewären us dem propheten Jeremia XV, 1, da er spricht: Wann Moses und Samuel vor mir stündend, so ist min seel nit gegen dem volk. Hie ist offenbar, daß der prophet Jeremias hat geredt von den abgestorbnen im himmel; dann zů der zyt sind sy langest gestorben gesyn.

---

[4]) Sterblichen. [5]) zukommen. [3]) fruchtbarer, ergiebiger.

Zwingli. Ich frag üch, ob Moses und Samuel vor der zükunft Christi im himmel gewesen syend oder nit?

Murer. Sprich ich nein.

Zwingli. So ist üwer argument nüt.

Murer. Gott hat anzeigt in disem spruch, daß die abgestorbnen wol für uns bitten mögind; dann was wollt er sprechen: „Wann Moses und Samuel vor mir stündend," wann es jnen nit hätte mögen zügelegt werden zů bitten? Als das wäre ein jngeschickte red, wann man spräche: ob sonn und mon bätind den herrn für das volk, wurdind sy nit erhört; dann disc zwo creaturen die mögend sömlichs niemermeer begrifflich syn.[1]

Wächter. Lieber herr, was wend jr us disem spruch schliessen? Jesajas LXIII, 15. zů gott spricht: So schow nun vom himmel herab, und lůg von diner heiligen wonung und herrlichkeit. Wo ist din yfer und macht, die menge diner herrlichkeit, und din erbarmung, die sich ruch gegen mir erzeigt hat? Du bist doch unser vater; und Abraham weißt nüt von uns, und Jsrael hat uns nit erkennt.

Murer. Was wellend jr darus schlieſſen, daß uns unser vater Abraham nit bekennt[2] hat und Jsrael? Das ist zů verston von der person. Und obs glych also wäre, das wir ouch mögend zůgeben, daß die alten väter nit alle ding habind gewüßt von uns menschen uf erdrych in der vorhöll; vil meer doch mögend sy es wüssen im himmel. Dann, wie Johannes schrybt im heiligen evangelio, das ist das ewig leben, daß sy dich einigen gott erkennend; so sy nun gott erkennend im himmel, wie wolltind sy nit etliche andre ding erkennen in Christo.

Zwingli. Das wort Johannis hat den sinn, daß diß füre zů dem ewigen leben, gott erkennen und Jesum Christum. Was dienet aber das uf die schlußred?

Murer. Diewyl der rych mann Lucä XVI, 27. gebeten hat in der höll für die uf erdrych; vil meer söllend wir gloubẽn, daß die userwälten im himmel gott für uns bitten mögind.

Zwingli. Daß Lucä XVI, 27. dermaß geschrẽben, ist ein ynleitung und leer, daß die abgescheidnen vergeblich betind; werdend ouch nit erhört, ob sy glych betend; und dienet die meinung uns und nit jnen; und ist ein παραβολή. Gott hat sich selb vorgebildet durch Abraham; durch den Lazarum ein ieden, der uf gott vertruwt; dann so vil vermag לעזריה, cui robur est deus; durch den rychen die kinder diser welt; und will anzeigen, daß, die uf gott vertruwt sind, von stund an, so sy us diser zyt scheidend, in die schoß und fröud gottes kommind; die aber nach jren glüsten in disem zyt lebend, werdind ewiglich verdammt; und wirt hie Abraham nit für sin person angezogen, sunder, wie gsagt ist, bedütet die person gottes.

Am 22. Jänner ward nicht disputirt. a)

---

[1]) verstehen. [2]) gekannt.

a) Es war der Festtag des heiligen Vincentius, Patrons der Stadt Bern. Die Chorherren fragten den Rath, was sie thun sollen? Die Antwort war: Wer die Lehre der Schlußreden annehmẽ, soll nicht Meß lesen; die andern können ihre Ceremonien verrichten wie gewöhnlich. Nun wurden die Kerzen für die Messe angezündet; aber niemand las weder Frühmeß noch Vesper, weder große noch kleine

Am 23. Jänner.

Buchstab. Christus hat Luc. XVI, 9. gesprochen: Machet euch Freunde aus dem Gute der Bosheit; auf daß, so ihr Mangel leiden werdet, sie euch in die ewigen Tabernakel aufnehmen. Nun mögen uns keine aus ihrer eignen Kraft in die ewigen Tabernakel aufnehmen als allein mit Fürbitte für das, was wir ihnen auf Erde erwiesen haben mit Almosen und Barmherzigkeit.

Haller. Christus redet von den lebendigen Heiligen, die Armuth und Bresten leiden, mit denen wir unsere zeitliche Habe theilen sollen; damit, so wir durch den Tod von Verwaltung des zeitlichen Gutes abgestoßen werden, sie uns in die ewigen Tabernakel aufnehmen; nicht sie sondern Gott um dessen willen, was wir ihnen gethan haben in seinem Nahmen; denn sie werden Zeugniß geben unserm Glauben, den wir durch die Werke der Liebe an ihnen geübt haben, und wie alles das Christo Jesu geschehen ist, was wir den Armen erwiesen; also wird auch die Wiedergeltung ihnen zugelegt, die doch allein Gott thut Matth. XXV, 34.

Buchstab. Die Apostel haben auf Erden für die Menschen gebeten, etliche durch den Willen Gottes gesund und etliche lebendig gemacht. Ich begehre Schriftbeweis, daß sie solches im Himmel nicht mehr vermögen, oder wo ihnen solcher Gewalt genommen worden sey. Sollten sie im Himmel minder vermögen denn auf Erden?

Haller. Vom Amt und Thaten der Lebendigen folgt nicht auf die Abgestorbenen.

Buchstab. Ihr habt noch nicht bewährt, daß sie nicht für uns bitten mögen.

Haller. Wir haben einen einigen Mittler. Und das Gebet, weil es soll aus dem Glauben und der Hoffnung geschehen, und die Heiligen darüber (erhoben) sind; so folgt, daß sie nicht beten.

Buchstab. Eure Sprüche würden eben so erhalten, daß wir Lebenden nicht möchten beten. Daß die Heiligen beten, haben wir Kundschaft Dan. IV, 10. und 14.

Haller. Das erste folgt nicht daraus. Selige anzurufen ist noch keine Schrift vorgebracht. Was aus Daniel angezogen worden, ist von Lebenden geredet, die von Tyrannen genöthigt wurden. Das Wörtlein „heilig" wird in der Schrift allen Christen zugelegt.

Oekolampad. Der Prophet (Daniel) will uns sagen, das Urtheil über den König Nabuchodonosor sey schon ergangen.

Buchstab. Da Christus unser einige Mittler ist, und uns Lebendige lehret für einander bitten, so ist solches den Todten nicht abgeschlagen, weil ihr auch keine heitere Schriftstelle dafür habet. Der Spruch Daniels zeigt uns an, daß er sey vom Himmel herabgestiegen; und das kann nicht wohl auf einen Lebendigen dienen.

Messe, noch that eine andere gottesdienstliche Verrichtung. Nur die Mezger ließen durch ihre zwey Kaplane auf ihren Altären lesen und des andern Tages eine Jahrszeit für die Verstorbenen halten. Der Organist spielte statt des Magnificat auf der Orgel das Lied: „O armer Judas, was hast du gethan, daß du den Herrn verrathen!". Das war das letzte Stück — denn bald ward die Orgel abgebrochen. (Bern. Mausoleum.)

Haller. Ich frage, ob ihr bekennet, daß Christus ein genugsamer Mittler sey?

Buchstab. Ja.

Haller. Christus ist unser einiger Mittler, deßhalben wir keines andern Mittlers bedürfen. Der Spruch Daniels ist eine Vision.

Buchstab. Heliu gibt Hiob (XXXIII, 23. 24.) einen Rath, damit er von seiner Widerwärtigkeit entlediget würde, und spricht: "So da wird ein Engel seyn, der da für ihn redt, und verkündt die Frömmigkeit des Menschen; wird sich Gott über ihn erbarmen und sagen: Erledige ihn, damit er nicht hinabsteige in die Zerstörung ꝛc." Hier haben wir Kundschaft, daß die Engel mögen für uns bitten. Wie viel mehr die Heiligen? da Paulus 1. Cor. VI, 3. spricht: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel urtheilen werden?" Haben nun die Engel solchen Gewalt; wie viel mehr die, so über sie urtheilen werden.

Oekolampad. Der angeführte Spruch aus Hiob beweiset nicht, daß den Engeln Bitte oder Fürbitte zugegeben werde; sondern viel mehr, daß der Engel ermahne oder etwas verkünde, und so kräftig unterweise und lehre, daß der Mensch hernach Gott bitte, weil er von dem Engel bewegt worden ist, und also die Barmherzigkeit Gottes erlange.

Buchstab. Noch ein Spruch Zachar. I, 12. 13. Der Engel Gottes spricht: „Herr, wie lang erbarmst du dich nicht über Jerusalem ꝛc." Also mögen die Engel für uns bitten.

Oekolampad. Es steht nicht da, daß der Engel gebeten habe. Es steht auch nicht da, daß Gott sein Gebet erhört habe. Es ist aber ein Schematismus, das ist, in dem Gesicht wird der Prophet durch das Vorgeben solcher Worte des Engels gelehrt, daß die Zeit der Wiederaufbauung Jerusalems schon vorhanden sey.

Buchstab. Wir möchtind noch haben kundschaft us Tobia, Baruch, Macchabäorum und Apocalypsi; so laßt man es uns nit zu.

Oekolampad. Der schülmeister sollt wüssen, daß die bücher, so by der bibel zusammen gesetzt sind, ein underscheid habend, und sind nit glychs gewichts. Etlich bücher sind darzu verordnet, wo man von dem glouben reden will, daß man zügniß dörf anziehen wider die widersächer. Die werdend genannt Canonici, darum daß sy uns söllend syn als ein regel oder richtschyt in sachen des gloubens; und dero bücher dheins wirt jnen abgeschlagen. Andere bücher werdend gelesen, darum daß sy entweders gůt exempel oder ouch ermanung habend; aber doch nit sölichs ansehens sind, wo man vom glouben handlen will, daß man us solchen büchern kundschaft nemen söll. Die nennt man Apocryppha. Und darum hat sich der schülmeister nüt zu beklagen.

Buchstab. Diewyl wir christen sind, söllend wir uns deß behelfen, so die christenlich kilch brucht; und so wir von derselbigen wurdind treten, wüßtind wir nit, welche evangelia wir sölltind halten; so doch erfunden wirt, daß wol zehen habend evangelia geschriben. Und die da sagend, daß Apocalypsis nit sye Johannis, des evangelisten, die sagend ouch, daß die epistel zů den Hebräern nit Pauli sye; us welcher epistel unser gegenparty nach jrem verstand alle gründ hat wider die meß, daß sy nit ein opfer sye.

Zwingli. Wir bruchend gern, das die christenlich kilch brucht, aber

iedes in sinem wert. Es sind bücher im alten testament, welche die kinder Israels in der summ und zal der heiligen gschrift nie habend angenommen üzid zů bewären, wie vor durch Ockolampad geredt ist. Also sind ouch in dem nüwen testament. Die bewärnuß der kilchen ist nit das bewären der zůsammen kommenden bischofen, sunder das bewären aller rechtgloubigen. Die bücher, dero kundschaft wir nit nemend in bewärnuß der schweren händlen des gloubens, verwerfend wir nit, glych wie ouch die wyber in der kilchen nit verworfen werdend. So man aber ernstlich sachen bezůgen soll, nimmt man jr kundschaft nit an. So nun dise disputation ein so groß ansehen hat, habend wir nach dem bruch aller geleerten und gottsförchtigen allein lassen die kundschaft gelten, die nieman verwerfen mag; nit daß in den geschriften, deren sy sich klagend, üzid sye, das der prädicanten schlußred möchte schwächeren, sunder daß man gewüsse ordnung hielte, wie vorgesagt. Der epistel zů den Hebräern halb sagend wir, daß wir hie einem ieden sin urteil lassend, wer sy geschriben hab. Ich für min person erkenn nit anders, dann daß sy Pauli sye, und das von etlicher Hebraismen wegen, ouch des geists halb und der feste,[1] so der heilig Paulus in andern epistlen hat. Jedoch, sy sye, weß sy welle, so ist sy von dem rechtgloubigen allweg durch den geist erkennt, daß sy deß wert sye, daß man die schweren sachen des gloubens us iren kundschaften möge bewären; und obglych das opfer der meß zů verwerfen grossen grund in der epistel hat, so ist doch in andern epistlen Pauli und evangelien der gründen gnůg dieselb zů verwerfen, wie gnůgsam gehört ist. Von vil geschribnen evangelien,[2] daß wol vil namen deren, die evangelia geschriben habend, fürgeben sind; aber derselben gschrift ist so kindlich gewesen und dem waren gottswort so unglychförmig, daß die jünger Christi so ungründter leer nit könnend verdacht syn, darum daß sy vom christenlichen volk nie sind angenommen.

Buchstab. Von kürze wegen laß ichs by miner vordrigen red blyben, sag also: Christus hat uns geboten vater und můter zů eeren Marci VII, 10; folget, daß er sölichs ouch gethon hab; darum wir christen ouch billich söllend eeren die hochgelobten künschen und ewigen jungfrowen Mariam, daß sy uns teilhaftig mach irer gnad, dero sy voll ist Lucä I, 28. Deß wir ein figur habend in dem alten testament von Bathseba, der můter Salomonis. Gieng zů irem sun Salomon etwas von im zů begeren; antwurt jr Salomo und sprach: Beger, min můter, dann es ist nit billich, daß ich min angesicht von dir wende 1. Regum II, 20. Ja vollkommenlich wirt die jungfrow Maria zů irem sun sprechen: O küng, ob ich hab gnad funden in dinen ougen, und ob es dir gefallt, so schenk mir die seel, für die ich bitte, und min volk, für welches ich ernstlich bitte. Dise figur wirt anzeigt Ester VII, 3. Hiemit will ich beschlossen haben die schlußred von fürbitt der heiligen.

Zwingli. Daß Christus sin můter vereert hab nach vermögen des gesatzes, bewärt nit, daß sy darum sye zů gott gemacht, oder jro göttlicher gwalt geben; dann es stat geschriben Jesaj. XLII, 8: Ich wird min eer keinem andren geben. Wir sehend Joh. II, 4, do die jungfrow Maria an Christum erfordert, daß er dem mangel am hochzyt zů hilf käme, Christus zů jr spricht: Wyb, was nimmst du dich min an; min zyt ist noch

[1]) Festigkeit. [2]) „weiß ich“ ist hier zu ergänzen.

nit hie. In welchen worten er je abschlacht, daß sy im nit gebieten sölle in den dingen, die den gewalt der gottheit antreffend. Desglychen hat man ouch Luce 11, 49. Die figur Bathseba und Salomons lassend wir nit ein figur deß syn, das sy anzeigend, sunder es ist eine anagoga; dann dieselben nüt meer bewärend weder schmäck und rouch ob dem gesatzten[1] mal, spysen. Dann daß darzů die anagogen gebrucht werdend, soll vorhin in hellen worten gottes grund haben; und dann sind sy ein zierd und nit die gründ. Wellend hieby ordenliche eer der seligen ewigen magd Marie dheines wegs geschmälert haben.

Hutter. Der will unsers erlösers ist, daß wir uns kerind von sünden ꝛc. Habend das durch den propheten Ezechiel XVIII, 32: Ich will nit den tod des sünders, sunder daß er sich bekeere und lebe. So der will gottes ist, daß wir von sünden entlediget werdind, so sind die seligen nit wider den willen gottes sunder in sinem willen bestätet; warum wolltind dann die glider sich nit vergłychen dem houpt mit bitten? Als wir habend Luce XX, 35: Sy mannend nit und wybend nit, und mögend fürhin nit sterben; sy sind glych den englen, und sind sün gottes. Und so nun der engel dienstbar ist und bittet, so bittend ouch die seligen, so sy den engłen glych sind. Item so wir zů den heiligen gond, und die kilchen heimsüchend, daselbs unser gebet zů verfüren, ist nit one ursach; dann wir habend deß ein gezügnuß Geneſis XXVIII, 17, do sich verwundert Jacob von siner lägerstatt, und sprach: O wie forchtsam[2] ist dise statt; hie ist nüt anders dann das hus gottes und thor des himmels. Christus ist ouch in'n tempel kommen ꝛc. Und die heiligen apostel Petrus und Johannes sind in'n tempel gangen zů der nünten stund des gebets ꝛc. Und hat Christus an einem ort meer wunderwerk gewürkt dann am andren. Item 1. Regum VIII, 28. habend wir, wie der Salomon stünd vor dem altar des herren mit usgestreckten oder gespannten händen, und sprach: O heer, min gott! sich an das gebet dins knechts, und erhör das lobgesang und gebet, welches din knecht bitt hie vor dir; uf daß dine ougen offen syend tag und nacht über dises hus. Item in nachfolgendem text bitt er den herrn sprechende: Und so ein frömder von wythar wurde kommen, der nit von dinem volk Israel wäre, um dines namens willen, und so er wirt kommen und wirt bitten an diser statt; du werdest jn hören im himmel, im firmament diner ynwonung, und werdest thůn alles das, um welches der frömdling wirt bitten. Hie ist zů merken, so die frommen menschen die wallfart thůnd, gott zů lob und eren und zů gedächtnuß der heiligen wol thůt. Item wir habend ouch 2. Regum XIII, 21; hat gott im alten testament ein groß wunderzeichen gethon durch den abgestorbnen Heliſäum, der noch nit selig was; wie unser heiligen selig sind im nüwen testament; da man hat ein todten körpel geworfen in das grab Heliſäi, und vom anrüren der beinen ist widerum lebendig worden; darby man wol merken mag, daß gott durch die abgestorbnen zeichen thůt. Hiemit underwirf ich mich gemeiner christenlichen kilchen mich ze wysen, wo ich nit glychförmig wäre gsyn dem göttlichen wort.

Zwingli. Daß die userwälten seligen gehorsams und einhelligs willens gottes syend, erkennend wir; dann wir bittend, daß gottes will beschehe

[1] aufgetragenen. [2] furchtbar, schauerlich.

uf erden wie im himmel, one zwyfel, daß im himmel sich nieman wider gottes willen setzt. Daß aber daby wirt yngefürt: so bittend sy ouch für uns, ist nit recht; dann ob wir glych bishar von fürbitt Christi habend lassen reden, ist doch dasselb allein um güts verstands willen beschehen, nit daß im anderst sye, weder wir iez in den worten 1. Joh. II, 1. hören werdend, da also stat: Mine kind, ich schryb üch dise ding, daß jr nit sündind; und ob aber einer sündete, so habend wir einen fürständer oder vertröster by dem vater, Jesum Christum, den gerechten, und der ist die gnädigung für unser sünd. Hie merkend wir, daß Christus nit mit angsthaftem flehen oder niderfallen für uns bitt, wie wir beten verstan wellend, sunder daß sin gebet einest erhört (als Hebr. V, 7. stat: Er ist zur zyt sines fleisches, das ist, tods, erhört worden) in die ewigkeit gnüg; dann dasselb nüt anders weder die bezalung für unser sünd ist. So aber sölich gebet, das ist, bezalung für unser sünd, nieman thün mag weder der einig Christus; dann nieman gott und mensch, nieman ein einiger mittler gottes und der menschen ist weder er; so folgt nit: Christus hat die kraft oder gewalt; darum habend es die userwälten ouch; oder aber, daß Christus gott ist, müßte folgen: so sind die seligen ouch gott ꝛc, das gar nit zimmt. Daß die seligen für uns, glychsam ouch die engel für uns bittind, lassend wir nit nach; dann es ist arguieren ex non concessis. Wir lassend nit nach, daß die engel für uns bittind, solicher wys, so sy es meinend. Wir erkennend wol, daß sy dienstige geist sind, aber dhein gewüsser ungezwyfleter fürständer syn mag weder Christus. Das ort Geneſis XXVIII, 17. und daß Christus an einem ort meer wunderwerk gewürkt hat weder am anderen, und daß Salomon 1. Regum. VIII, 41. gebeten hat: Welcher in den tempel käme ꝛc, ist alles abkennt; da Christus Johannis IV, 21. spricht: Es kommt die zyt, daß die waren anbeter weder uf dem berg noch zů Jeruſalem werdend anbeten, und Matth. XXIV, 26: Wann man üch sagen wirt, Christus ist im feld, gond nit hinus ꝛc. Der todt lychnam Heliſäi hat also nit kraft lebendig ze machen, daß er ouch lebendig solichs nit gehabt; sunder alle wunderwerk sind göttlicher nit menschlicher kraft; dann ouch Christus spricht: Der vater, der in mir ist, thůt die werk.

Paulus Beck, Prädikant zu Geißlingen a) erklärt: Ich habe diese Schlußreden mehrtheils gepredigt. Der Rath von Ulm hat mich gesandt, das göttliche Wort zu Geißlingen zu verkündigen. Der Pfarrer daselbst, D. Jörg Oswald schmäht und verketzert mich aber deßwegen vor dem Volk; auch hat er die Artikel dieser Disputation angetastet, und sich erboten seiner Lehre Rechenschaft zu geben. Ich habe ihn hieher gefordert, wo ich ihm Rechnung meiner Lehre geben wolle. Er ist aber nicht erschienen. Wer mich aber meiner Lehre halb anziehen wollte, dem bin ich bereit Antwort zu geben, was ich hier öffentlich bezeugt haben will.

---

a) Eine Stadt im Gebiete von Ulm. Sein Gegner Georg Oswald, Pfarrer daselbst ward dann Später zu Verantwortung seiner Lehre 1531 auf eine Disputation zu Ulm berufen.

Siebente Schlußrede. Wider das Fegfeuer und allen Todtendienst.

„Daß nach disem zyt kein fegfür in der gschrift erfunden wirt. Deßhalb alle todtendienst, als vigil, seelmeß, seelgrät,[1] sibent, dryßgest, jarzyt, amplen, kerzen und derglychen, vergeblich sind."

Haller. Diese Schlußrede ist zum Theil genugsam bewährt in der dritten, da wir bekennen: Christus sey unsere einige Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung und Bezahlung für aller Welt Sünde. So folgt nothwendig, daß kein anderes Genugthun und Bezahlen für die Sünde den Abgestorbenen nachzuthun seyn mag als das Leiden Christi. Aus Joh. III, 16—18. ist offenbar, daß den Gläubigen nach ihrem Abscheid aus dieser Zeit das ewige Leben folget. Nun aber wäre das Leben nicht ewig, wenn die arme Seele erst eine lange Zeit im Fegfeuer mit Brennen und Braten genugthun müßte. Und welcher nicht glaubt, der ist schon verurtheilt. Es ist also gewiß, daß wir entweder gläubig oder ungläubig absterben, die Gläubigen in die ewige Freude, die Ungläubigen in die ewige Verdammniß. Das bestätigt der Herr weiter Joh. V, 24: Wahrlich, sage ich euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesendet hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Hier schließt Christus nicht vom jüngsten Gerichte aus, sondern zeigt an, daß sie hier durch den gewissen, unbezweifelten Glauben anfangen selig werden, und mit diesem Tod in kein Urtheil, Rache oder Verdammniß fallen, sondern vom Tod in das Leben gehen, ja durch den Tod in das Leben dringen, und, was sie verhofft, besitzen werden. Daraus verstehn wir, daß das Sterben der Gläubigen ein Eingang in das Leben ist und kein Rollen im Fegfeuer nach dieser Zeit, daraus wir ihnen helfen mögen. Wir haben ein klares Zeugniß Lucä XXIII, 43. vom Schächer am Kreuz, zu dem Christus sprach: „Heute wirst du bey mir im Paradeise seyn." Womit wird dieser Schächer gefeget? Wer will ihn Christo abjagen und ins Fegfeuer treiben? Solche und andere Schriftstellen beweisen unwidersprechlich, daß der Glaube und das Vertrauen in Christum Jesum, der Werth seines Leidens und Sterbens kein Fegfeuer dulden kann; denn es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Ist nun nichts Verdammliches an ihnen, so wird auch nichts Peinliches oder Strafwürdiges an ihnen seyn Röm. VIII, 1. Es erfindet sich auch mit keiner Schriftstelle, daß vor der Menschwerdung Christi ein Fegfeuer gewesen sey, noch viel minder, da er mit seinem Sterben uns erlöset hat. Es ist auch christlicher Liebe widerwärtig; denn alle Todtendienste, Seelmessen, Vigilien, Kerzen, Lampen geschehen ungleich mit Rücksicht auf die Personen viel reichlicher und überflüssiger den Reichen als den Armen. Es folgte auch, daß die Armen ein Hinderniß hätten in das Reich Gottes zu kommen durch solche Todtendienste um ihrer Armuth willen. Dazu bringt auch das das Fegfeuer in Verdacht, daß die Werke, die es löschen sollen, alle mit Geld erkauft werden müssen, und zwar von Pfaffen, wodurch manchem Armen das Brod vor dem Mund abgeschnitten wird. Doch verwerfen wir nicht christlich anständige Bestattung ohne Pracht und Kosten. Wir sollen uns

[1]) Vergabungen, Messe für die Abgestorbenen zu lesen.

also fleißen, das gegenwärtige Leben in Unschuld zu führen und um das Künftige nicht weiter besorgt zu seyn, als uns Gottes Wort lehrt.

Mannberger. Diewyl die conclusion vorhanden ist das fegfür antreffende, bedunkt mich, es sye meer ein anzüchung des frefens dann der vernunft, angesehen, daß da stat geschriben Actorum I, 6: Da habend die apostel gesprochen zů dem herren: Herr, ob du werdest widerum geben in diser zyt das rych dinem volk Israel? Hat er jnen geantwurt: Es ist nit in üwerem erkennen die zyt oder ougenblick, die min vater gesetzet hat in sinen gewalt. Desglychen so spricht Paulus 1. Cor. II, 9: Es hats kein ör nie gehört, noch kein oug nie gesechen ꝛc. So spricht Christus im evangelio Johannis XIV, 2: In dem hus mines vaters sind vil wonungen. Das hus des vaters ist zwifaltig; eins der belohnung ist das rych der himmlen, die kün chör der englen; das ander hus ist das hus der strafung. Von dem da spricht Paulus zun Ephesern: Er ist abgestigen zů den nidren teilen des erdrychs. Findend wir ein obren teil der höll, ein mittlen teil und den allernidristen teil. Von dem obren teil habend wir 1. Samuel II, 6: Der herr der tödt und machet lebendig: er fürt zun höllen und fürt wider harus. Von dem mittlen teil der höllen schrybt der prophet David Psalm LXXXVI, 13: Herr, du hast erlöst min seel von der nideren hölle. Item wir findend ouch ein statt der hölle Zachar. IX, 11. stat also geschriben: Herr, du hast dine gefangnen usgefürt in dem blůt dins testaments us der grůben, darin kein wasser was, von der nidristen statt der höll, darin kein erlösung ist. Schrybt Hiob X, 21: Ich wird hingan und nit meer wider harum kommen, zů dem finsteren erdrych, das da bedeckt ist mit der finstere des tods ꝛc. Us dem will ich bewärt haben, zů glycher wys, als da syend vil stätt der belonung, also syend ouch vil stätt der strafen. Dann nieman zů himmel mag kommen besleckt oder gemasget, bezügt der prophet David: Herr, wer wirt yngan in din tabernakel? und gibt antwurt jm selbs, spricht: Der da yngat one masen, und würkt die gerechtigkeit Psal. XV, 2.

Zwingli. Das in den Geschichten I, 6. ist anzogen, dienet uf kein fegfür, sunder hat den verstand. Als Christus die jünger geheissen hat zů Jerusalem blyben bis zů der zůkunft des heiligen geists, fragend sy, ob dieselb zůkunft das rych Israels, das demzůmal under dem gwalt der Römern was, wurde widerbringen. Uf das gibt er jnen antwurt: Es stat üch nit zů ze wüssen die zyt und fäll oder ougenblick, die der vater in eignem gwalt behalten hat. Nimmt Christus mit den worten hin, daß wir uns nit frömder künftiger dingen beladind, sunder uf sin wort und verheissung lassen söllind, und spricht oben daruf: Jr werdend empfahen die kraft des kommenden geists ꝛc; sam er spräch: Losend, was ich üch sag; ich verheiß üch den geist; so fragend jr mich um das zytlich rych; das lassend fallen, und rüstend üch uf die zůkunft des geists. Und hat also Christus nit allein den jüngeren sunder ouch siner eignen můter keinen fürwitz wellen gestatten. Von der můter ist hüt gehört. Von den jüngeren habend wir, daß er Petro abschlůg das end und tod Johannis ze wüssen Joh. XXI, 22. Und wirt mit disem ort kein fegfür bewärt; dann wir wüssend, daß alle, die in Christo Jesu sterbend, by Christo Jesu lebend, und ouch mit jm regnierend Röm. VIII, 35—39. und 2. Cor. I, 21. Hieby hat der Dekan „restituere regnum Israel oder Dei“ vertütschet „widerum geben;“ vertütschend wir „wider

ufrichten;“ an welchem wort aber gemerkt wirt, daß sy redend von dem widerbringen des irdischen rychs. Ueber Paulum 1. Cor. II, 9: Es hatt kein oug nie gesehen, und kein or nie gehört ꝛc. Da redt Paulus von den göttlichen geheimnussen sines suns, den er hat lassen mensch werden, und von der wunderbaren erlüchtung, die uns durch Christum Jesum anzeigt ist, daß sölichs liecht in der welt nie gewesen sye, als aber durch Christum eroffnet; und sind die wort Jesaj. LXIV, 4. Und will Paulus nit sagen, daß man nit wüsse, wohin der mensch komme nach disem zyt. Das er Joh. XIV, 2. anzeigt, erkennend wir, daß in dem hus gottes vil wonungen sind. Aber von dem anderen hus, das er uf das fegfür zücht, wüssend wir nüzid; dann die schrift zum Ephesern IV, 9. dienet nit dahin. Er verstat daselbs dise welt, daß Christus herab kommen sye und wider zu himmel gefaren. Hieby soll man ouch wüssen, daß „inferi“ by uns tütschet wirt „die höllen;“ und heißt aber die höll nit das ort der ewig verdammten allein, sunder ouch den stand der seelen nach diser zyt in der gemein. Das bewärt der artikel des gloubens: Descendit ad inferos, er ist abgefaren zů den höllen. Nun ist gewüß, daß Christus die ungloubigen, die in der höll warend, das ist, in ewiger verdammnuß, weder heimgesücht noch erlöst hat; sunder er hat allein die us dem verlangen genommen, die da des göttlichen angesichts beroubt warend, und aber gottsförchtig und gläubig mit Abraham gewesen warend, die hat er heimgesücht und erlöst; als 1. Petri III, 19. Geneſis XLIV, 29: Deducetis canos meos ad inferos etc., das ist, in das grab. Das us dem psalmen ist angezogen, da sechend wir, daß „zů den höllen füren und wider von den höllen füren“ nüzid anders ist weder töden und lebendig machen. Da er aber spricht: Du hast mine seel us der tiefen oder nidren höll erlöst Psalm LXXXVI, 13, hat der hebraismus keinen comparativum.

Oekolampad. Es ist anzogen worden us IX, 11. des propheten Zacharia ein spruch mit sölichen worten: Und ouch du in dem blüt dines testaments hast usgelassen dine gefangnen us den eisternen, in denen da kein wasser. Diser spruch zeigt uns an, wie wir durch Christum us einer schweren gefängnuß der sünden erlöst sind, welche gefängnuß verglychet wirt einer eisternen oder sümpfigen lachen, da dhein wasser und trost in ist; und bedüt nit eigentlich uf die abwesende straf nach dem leben; wiewol wir ouch durch den tod Christi von der ewigen höll erlöst sind. Dann dieweyl der barmherzig gott von uns sölich gegenwürtig arbeitseligkeit genommen hat, und wir Christo durch den glouben yngepflanzet sind; sindend wir, us der würdigkeit des verdiensts des blütvergiessens Jesu Christi nach dem leben den glöubigen noch urteil noch straf vorhanden syn. Es ist ouch angezogen worden ein andrer spruch Hiob X, 21; der ist glatt nit wider uns sunder vil meer für uns; da Hiob bittet: Laß mich, daß ich vorhin beweine min schmerzen, ee ich hinweg gang, und nit wider komm zů dem finsteren erdrych. Dann der heilig Hiob will sin büßfertigkeit nit in das künftig leben sparen, und zeigt an, daß daselbs denen, so hie unbüßfertig sind, ein ewiger grüwel vorhanden; das heißt nit das fegfür.

Mannberger. Ich laß es blyben, wie ich es yngefürt hab, und befilch es der gschrift.

Zwingli. Daß nieman zů himmel komm, dann der one mesen sye,

lassend wie nach. Aber die reinigkeit kommt nit us unserm leben oder lyden; sunder gott ist, der da gerecht macht Röm. VIII, 33.

Buchstab. Uf den anfang von herrn Berchtolden hüt yngefürt, antwurt ich kurzlich also: Wie Christus uuser einig gnügthün sye, ist in der dritten schlußred gnügsam verantwurt. Es spricht sant Paulus 1. Corinth. VI, 13—20, desglychen Galat. V, 20, 21, daß die, so den sünden des fleisches, als da sind, hüry, gytigkeit, unluterkeit, nyd, zank, haß ꝛc, anhangend, daß solche das rych der himmlen nit besitzen werdend. So spricht Christus Matth. XII, 36, daß man rechnung müsse geben von einem ieden unnützen wort. Nun ist nit ein ieglich unnütz wort ein houptsünd; darum ouch etlich unnütze wort, die nit houptsünden sind, abgereiniget müssend werden; dann Jesajas spricht XXXV, 8: Der weg wirt heilig genämt; der befleckt wirt durch jn nit gan. Wir wüssend ouch, daß der mensch mag glouben, und doch etwann nit vollkommenlich; dann Christus Matth. XIV, 31. an Petro nit einen ganzen vollkommnen glouben funden hat, do er zů jm sprach: O du kleinglöubiger, warum hast du gezwyflet? Glych als wol mag der mensch glouben, und doch nit so kräftig, daß er im glouben vollkommen sye. Wann Matth. XIX, 21. von dem jüngling gesagt wirt, der alle gebot gehalten hat; sprach dannoch Christus zů jm: Willt du vollkommen syn, gang und verkouf alles, das du hast, und gibs den armen. Hieby ist zů glouben, wann der jüngling also one alle houptsünd gestorben, daß er nit verdammt wäre worden, und dannoch nit vollkommen gesyn; und ob er glych nit verdammt wäre gesyn, hätte er dennoch für das übrig gereiniget mögen werden, und darnach behalten. Das wir mögend ermessen us Psalm LXVI, 12, so er spricht: Wir sind durchgangen das wasser und das für, und du hast uns gefürt in die rüw. Desglychen Hieremiä XXXI, 9: Sy werdend in dem weinen kommen, und ich wird sy in der barmherzigkeit widerum füren; und wird sy harzů füren durch die ungestümigkeit der wasser in den rechten weg, der da fürt zů dem ewigen leben. Find ich mendert, daß einer durch die pyn, es sye wasser oder für, in die rüw und in das ewig leben gefürt werde, dann durch das fegfür.

Zwingli. So vil wir verstond, langt die ganze summ sines arguments oder ynred dahin, daß etlicher gloub unvollkommen sye; deßhalb je unvollkommenheit bedörfe durch das fegfür gevollkommnet oder gebessert werden. Sagend wir des gloubens halb also, daß diß der recht vollkommen gloub ist, da man wie die apostel Joh. VI, 69. Matth. XVI, 16. gloubt, daß Jesus Christus der sun des lebendigen gottes sye, und unser sye. Aber in dem glouben da gibt gott einem türere[1] werk dann dem andern; er gibt ouch türer glori und eere ie nach der maß der werken und gloubens, die er vorgeben hat. Wo aber sölcher gloub nit ist, erkennend wir das nit für einen glouben; deßhalb dem ersten glouben seligkeit begegnet, obglych einer im selben der kleinste ist. Harwiderum im unglouben, ob er glych grosse werk hat, und grössere in speciem, weder der da glouben hat, so wirt er verdammt; dann alles, das nit us glouben, ist sünd oder unrecht Röm. XIV, 23. Da Petrus immer zwyflet hat, hat er nit an dem zwyflet, daß Christus Jesus der sun gottes wäre, sunder ob das, das er sach, Christus

[1]) edlere, größere.

wäre; und reicht das nit uf die vollkommenheit des wesenlichen glaubens. Der rechnung nach eines ieden unnützen wort gloubend wir den worten Christi; aber das blüt Christi wäscht alles das ab, das wir hinder habend an der rechnung. Daß Christus zum jüngling geredt hat: „Willt vollkommen syn ꝛc.," dient uns gar wol zů unser leer. Dann diser jüngling kam zů Christo one glouben; und hat aber vil werk, doch allein werk, die in an sinem schalk oder gyt nit angriffend. Da nun der erkenner der herzen sach, daß er deren was, die allen jren trost und vertruwen in jr rychtum gesetzt habend; so rürt er jm sin innerliche krankheit an, die er meint allen menschen verborgen syn, und spricht: „Willt vollkommen syn," ethologice, nit daß üzid mög vollkommen machen weder der einig gott, sunder daß der jüngling sich vermeint us sinen werken uf dem weg der vollkommenheit syn, welchs doch nun ein glyßnery was. Sam Christus spräche: Du rechnest din güte nach dinen werken; und thůst aber nun werk, die din liebe der rychtagen nit verletzend. Willt du nun vollkommen syn nach diner meinung, so verkouf alles, das du hast. Hie sehend wir, daß der jüngling nit hat glouben gehabt sunder vertruwen uf sine werk; und dieselben werk die hat er wellen schätzen, wie er hat wellen; und so jm gott sagt, was der recht gloub erfordert, so gat er dannen. Hierem. XXXI, 9. ist ein verglychende red, und dienet nit uf das fegfür sunder uf die strafen, müjen und arbeiten, die gott uns menschen zůfügt. Jesaj. XXXV, 8. wirt geredt von dem weg des evangelii, daß alle, die darin wonend, die werdend nit unrein syn. Also wirt ouch in dem psalmen für und wasser für angst und trübsal genommen, mit denen uns gott ansicht in diser zyt; nit für einicherley fegfür; es můß sunst ouch ein fegwasser syn. Deßhalb dise ort alle dhein fegfür bewärend.

Bůchstab. Wann der gloub Petri in dem gnůgsam was, daß er in Jesum Christum gloubt, daß er der sun gottes wäre, wurdend alle sünder selig, die sölichs ouch gloubend. Daß das blůt Christi alles abwäsche, das wir an der rechnung hinder habend, ist mit dheiner geschrift bewärt; dann Paulus spricht zun Römern II, 6, daß gott einem ieden werde geben nach sinen werken. Die wort des propheten Davids und ouch Hieremiä, diewyl sy mit offenbarer gschrift nit widerfochten werdend, wird ich nach minem fürgeben lassen beston.

Zwingli. Daß der gloub uf Jesum Christum alle sünder heil mache wie ouch der gloub Petri, ist das wort gottes Joh. VI, 47: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Es ist aber gnůg gesagt, wie die glöubigen sünder syend, und wie die unglöubigen sünder syend; die glöubigen mit scham und schmerzen, aber mit ungezwyfleter hoffnung zů gott; die unglöubigen one scham und wee, aber mit verzwyflung an gott. Das blůt Christi reiniget uns von aller sünd, spricht Johannes 1. I, 7. Gott wirt ouch einem ieden nach sinen werken geben; aber nachdem sy im glouben oder unglouben beschehen sind; und wirt gott sin eigne gab belonen; darvon gnůg gesagt ist. Und bewärend dise ort aber dhein fegfür.

Buchstab. Des gloubens halb laß ichs belyben, wie vormals ouch in der dritten schlußred darvon gesagt ist. Die vordrigen sprüch von mir ungefürt zů bestäten, sind ich by dem propheten Jesaja XLIII, 1. Secundum septuaginta interpretes spricht er also: Du sollt dir nit förchten; wann

ich hab dich erlöst, ich hab dich berüft mit dinem namen, du bist mine, und so du durch das wasser würdest gan, so bin ich by dir, und die wasser werdend dich nit bedocken; und so du durch das für wurdest gan, so wurdest du nit verbrennt, die hitz wirt dich nit verbrennen; dann ich, der herr, din heiliger gott, Israel, din heilmacher ꝛc. Desgelychen Jesaj. XLVII, 14. spricht er von den Chaldäeren also: Die glüt des fürs, du wurdest über sy sitzen, die werdend dir zü einer hilf syn. Nun ist weder das irdisch für noch das höllisch, dadurch der mensch gereiniget möge werden, dann allein das fegfür.

Zwingli. Diß ist alles verantwurt. Man weiß wol, was für und wasser an denen orten heißt.

Buchstab führt 1. Cor. III, 13—15 von der Feuerprobe zum Beweis an. Paulus aber redet hier nicht von dem Feuer dieser Welt, denn es ist nicht heilsam, und nicht von dem Feuer der Hölle, denn dieses ist ewig.

Haller. Es ist die Rede von der Bewährung der Lehre, nicht vom Fegfeuer, wie das Vorhergehende zeigt, wo von Sekten die Rede ist; das Feuer ist die Verfolgung um der Lehre willen, worin jeder zeigt, wie fest er sey. Das Werk sind, die das Wort hören, welche in der Verfolgung bestehn oder zu Grunde gehen; der Prediger ist der, so in diesem Feuer fest besteht. Auch 1. Cor. IX, 1. Zachar. XIII, 9.

Am 24. Jänner.

Buchstab. Die gestern angeführte Glosse nehme ich nicht an. Der Tag des Herrn ist der Abschied aus dieser Zeit 1. Thess. V, 2. Wollte ich Glosse, so würde ich bey derjenigen bleiben, die in allen drey Welttheilen über tausend Jahre ist gebraucht worden.

Haller. Paulus erklärt sich selbst. 1. Thess. V, 2. redet er vom jüngsten Tag; aber 1. Cor. III. verstehen wir den Tag der Bewährung, Heimsuchung, der offenbar macht, wie wir erbaut seyen.

Buchstab. Des Schächers halb sage ich: So wir um unsere Sünde Pönitenz thun oder Strafe leiden, wie er um die seinige gelitten hat, mit einem vollkommnen Glauben, so werden wir ohne Zweifel mit ihm gleiche Belohnung empfangen, auch ein jeglicher, der vollkommen glaubt. Das hängt aber daran, wie auch vorhin gemeldet worden; wer an Christum Jesum will glauben, muß alles das vollbringen, was er gelehrt hat; deren es, wie zu besorgen ist, wenige gibt. Daß aber die reichen Jahrzeiten begangen werden, und solches den Armen, die es nicht vermögen, nicht zu nutz komme, gestehe ich nicht; denn es wird keine Vigilia noch Seelmesse gelesen, wo nicht für alle gläubigen Seelen in den Collekten auch gebetet werde.

Haller. Doch liegt dieß am Tage; dann, so der Reiche nicht verhoffte, daß ihm solche Todtendienste mehr dienten dann dem Armen, würde er es bald unterlassen. Beweiset erst, daß ein Fegfeuer sey; dann wollen wir sehen, wie den Seelen daraus zu helfen sey.

Buchstab. Daß die Reichen aus ihrem Gut mehr thun als die Armen, und der Arme seinen Willen dazu gibt, wenn er solches vermöchte, wollte er es auch thun; davon mögen wir ein Beyspiel nehmen aus Marci XII, 41: Da Christus die Reichen sah, die viel in den Geldstock legten, ist auch eine arme Witwe gekommen und hat zwey Scherflein eingelegt. Das hat

Gott besser gefallen als die Gaben derer, die aus ihrem Ueberfluß eingelegt haben. Beweisen, daß ein Fegfeuer sey, das hoffe ich gethan zu haben; habe aber noch keine heitere Schriftstelle gehört, daß solches nicht sey. Matth. V, 25. 26. ist auch ein Beweis. Der Kerker muß hier verstanden werden für einen mittlern Aufenthalt zwischen Himmel und Hölle, d. i. das Fegfeuer. So er nicht herausgehen wird, bis er bezahlt hat, so wird er hernach herausgehen, so er bezahlt hat.

Haller. Die Erläuterung der Schlußrede hat mit klärer Schrift dargethan, daß kein Fegfeuer sey. Matth. V, 25. 26. bezieht sich, wie das Vorhergehende zeigt, auf die Versöhnung mit dem Bruder, und daß er in die Hölle geworfen wird, wenn er sich nicht im Leben mit ihm versöhne. Die Rede ist bildlich vom Schuldner, den der Gläubiger vor Gericht zieht, hergenommen.

Buchstab. Redt dieser Spruch allein von den Lebendigen oder von den Todten?

Haller. Allein von den Lebendigen.

Buchstab. Auch von den Verstorbenen gilt er. Kerker bedeutet nicht einen ewigen Aufenthalt. Jesaj. XXIV, 22: Sie werden in den Kerker geschlossen und nach vielen Tagen heimgesucht. Psalm CXLII, 8: Ziehe meine Seele aus dem Kerker.

Oekolampad. Das Wort heimsuchen in Jesaj. XXIV, 22. ist nicht von Trost oder Befreyung sondern von Strafe zu verstehen, und allegorisch verstanden würde es sich mehr auf die Verdammten als auf die Gläubigen beziehen. Die Stelle Psalm CXLII, 8. geht auf Befreyung von der Verfolgung Sauls. Wollte Buchstab den Kerker der Verdammten nicht ewig seyn lassen, so würde er in den Origenischen Irrthum fallen.

Buchstab. Ich glaube auch, daß die Verdammniß ewig ist; Kerker ist aber ein Aufenthalt, der nicht ewig ist.

Huter. Wir habend 2. Samuel XII, wie der künig David gesündet hat. Als im der prophet Nathan anzeigt ꝛc, hat er rüw und leid um sine sünden, und wurdend im von gott nachgelassen; dann er sprach: Ich hab gesündet dem herren ꝛc, und erkannt sine sünd. Nüt destominder müßt sin sünd bezalt und gestraft werden; dann sin sun müßt darum sterben um die sünd des vaters; als der prophet sprach: Der herr hat din sünd uf ein andren gelegt. Da sechend jr, daß gott by wyl[1] der schuld nachlaßt, und dannoch ein straf nachhin folget ꝛc. Wiewol Christus gnüg für uns gethan hat, für die sünd der ganzen welt; noch werdend etlich verdammt ꝛc. Er hat ouch die erbsünd hingenommen; noch müß man die kinder toufen; oder sy wurdind nit selig, so sy keinen touf empfiengind. Der hat all krankheit und schmerzen hingenommen; nüdestominder werdend wir krank, und müssend den tod lyden. Und wiewol er gnüg gethan hat durch sin barmherzigkeit; so erfordret doch sin gerechtigkeit, daß wir thügind, als vil an uns ist. Bezüget der prophet Joel II, 12: Kerend üch zü mir in ganzem üwerem herzen, in fasten, in weinen, in truren. Us dem folget klar, daß in der pönitenz etwas sträflichs müß syn; und so wir hie nit gnügsam gereiniget werdend, müß es dört syn. Dann, als wir habend 1. Joh. V, 16.

[1]) eine Weile, eine Zeit lang.

Welcher weißt sinen brüder sünden ein sünd nit zum tod, der beget; und es wirt im geben werden das leben. Es ist ein sünd zum tod; für die ich sprich nit, daß man beten sölle. Hie hört man, daß sant Johannes für eins zů bitten ermant und nit für die andre. Das geschicht nit für die lebendigen; dann dieweyl der mensch lebt, soll man nit an im verzwyflen; darum ist geredt von den todten; dann für die in der höll soll nieman bitten; folget, daß man für die im fegfür soll bitten, wie wir dann deß ein anzeigen habend Matth. XII, 32: Welcher wirt reden ein wort wider den heiligen geist, wirt im nit nachgelassen, weder in diser welt noch in der zůkünftigen. So nun der text lutet, daß ein sünd in der zůkünftigen welt nit nachgelassen werde, gibt es ein klare anzeigung, daß daby zů verstan ist, daß in der künftigen welt, das ist, nach disem leben, ouch die sünd nachgelassen werdend. Nun mag es in der höll nit syn; im himmel darf es sin nit; so můß es im mittel syn, das wir fegfür nennend; dann zwey verziehen werdend hie gemeldt. Befilch und underwirf mich gemeiner christenlichen kilchen, wo ich geirrt hätte; protestier mich ouch, hie nieman nüts verhönt[1] haben. Dann ich mich erkenn eins kleinen verstands in sölichen grossen händlen antreffend unsern einigen glouben.

Zwingli. Die ganze summ des pfarrers argument will, daß wir für unser sünd mussind gnůg thůn, und deßhalb das fegfür bewären; und ist aber vorhar gnůg anzeigt, daß Christus unser erlöser, bezalung, mittler, versůner ꝛc allein ist, wie dann in vorgehnden schlußreden gnůgsam anzeigt. Daß aber David gestraft, und das geboren kind gestorben, bewärt darum dhein fegfür; dann soliche straf hie in zyt beschehen ist. Sy ist ouch nit ein bezalung der sünd noch erwerben der gnad gottes; dann keine lydungen sind gelych wichtig der künftigen eer, die uns gott wirt eroffnen. Aber die trůbsal fügt uns gott als sinen geschirren zů, damit er uns bewär und in gehorsame behalt. Röm. V, 3: Wir rümend uns der trůbsalen; dann wir wüssend, daß die trůbsal geduld machend, geduld aber bewärnuß, und die bewärnuß bringt hoffnung, und die hoffnung bringt uns nit zů schanden ꝛc. Daß etlich verdammt werdend, ist war, aber die unglöubigen, darvon gnůg gesagt; was bewärt aber das, daß ein fegfür sye? Daß die kind nit selig möchtind werden one den touf, ist nüt; will aber hie nit disputiert werden. Daß wir erlöst syend von Christo, und dannoch ouch sterben müssend und krankheit lyden, sicht dem glych, sam der pfarrer sagen welle, die erlösung Christi sye nit vollkommen, so der lyblich tod nit ouch werde hingenommen; so er aber das nit will sagen, was dient dann solichs sin fegfür zů bewären? Daß in der pönitenz etwas sträflichs syn müsse, reicht dahin, daß unser büß uflegen etwas sölle hinnemen, das nit ist; dann so wir glych alles thätend, das gott heißt, dannoch sind wir unnütz knecht. Daß uns die gerechtigkeit gottes neben der barmherzigkeit leere das unser ze thůn, sagend wir, daß alle werk, die beschehend göttlicher gerechtigkeit gnůg ze thůn, Christum uslerend; aber die gerechtigkeit des gloubens giltet allein, welches Paulus zun Römern und Galatern zum stärksten bezüget. Das ort 1. Joh. V, 16. bewärt kein fegfür. So aber hie zů lang von sinem sinn zů reden, sagend wir kurzlich, daß nit folget: Es ist ein sünd, für die man nit bitten

[1]) verschmäht.

sollt; sy ist ein fegfür. Das ort Matth. XII, 32, die sünd in'n heiligen geist werde weder hie noch dört nachgelassen, schlüßt nit, daß etlich sünd in jener welt werdind nachgelassen; dann es ist locus a sufficienti divisione, vermag als vil als: wirt niemer meer nachgelassen. Und das ist ouch kurzlich die sünd, von dero Johannes am vordrigen ort redt. Glych als so man spricht: Der hat weder tag noch nacht rüw, folget nit: so hat er etwann rüw; sunder tag und nacht sind die ganz usteilung des zytes, dann alle zyt ist eintweders tag oder nacht. Also ouch hie nimmt Christus für „wirt niemer nachgelassen" die ganzen abteilung der hieigen und dört welt, und spricht, „sy werde weder hie noch dört nachgelassen," für „niemer," und ist periphrasis ipsius nunquam. Empfelchend unser leer und verstand ouch allen christglöubigen und nit der päpstischen kilchen zu urteilen.

Buchstab. Die Todtenämter haben auch Grund in den Büchern Mosis. Joseph beging die Begräbniß seines Vaters sieben Tage mit großer Klage. Moses und Aaron werden von den Kindern Israels dreyßig Tage beweint. Die Apostel konnten nicht Jahrzeit halten, weil sie in alle Welt gehen mußten das Evangelium zu verkünden. Es ward aber bald nach ihren Zeiten angefangen; aber Lukas konnte nicht beschreiben, was hundert und zweyhundert Jahre nach ihm geschehen ist.

Haller. Jenes Klagen geschah nicht, die Seelen aus dem Fegfeuer zu lösen, wie man unsere Todtendienste dafür ausgibt; sie geschahen mehr um der Lebendigen als der Todten willen, damit das Andenken der den Vätern gegebenen Verheißung bleibe. Unsere Todtendienste sind nur Beschwerden der Armen und Zeugniß eines Unglaubens. Wäre ein Fegfeuer, und möchte den Seelen von uns daraus geholfen werden, so hätten es die Apostel ohne Zweifel gelehrt, wenn sie es schon nicht selbst hätten halten mögen. Das gegentheil findet sich 1. Thess. IV, 13. 14, wo Paulus ermahnt, die Todten nicht zu beweinen als die, die keine Hoffnung hätten. Wäre ein Fegfeuer, so hätte uns Paulus gelehrt für sie trauern und besorgt zu seyn. Es zwingen die Exempel der Schrift nicht, wo nicht vorhergehende Gesetze und Lehren sind.

Buchstab. Daß aber unsre Todtendienste Beschwerden der Armen seyen, wird nicht seyn, wo man rechte Gedächtniß und Jahrzeit der Abgestorbenen hat; denn wir finden, daß in kurzem nach den Aposteln die Todtenbegängnisse also gewesen seyen, daß die Geistlichen mit den Priestern zusammenberufen, und demnach die Armen, Dürftigen, Witwen und Waisen eingeladen und gespeist worden sind zu einem Gedächtniß der Ruhe der abgestorbenen Seelen. Auf solche Weise hat man vor 1200 Jahren Jahrzeit gehabt, und solche Jahrzeiten sind keine Beschwerde der Armen. Ich mag wohl erkennen, daß für und für nicht allein hierin sondern auch in vielem anderem große Mißbräuche erwachsen sind; daß aber die Apostel solches nicht gelehrt haben, daß es mit ausgedruckten Schriftstellen in biblischen Büchern enthalten angezeigt werde. Auch weiß man wohl, daß Thomas, Andreas, Matthias und die andern Apostel, auch die 72, die Christus zu ihnen erwählt hat (Lucä X, 1.), auch gelehrt haben, wovon man nichts hat. Die Frauen trauerten auch um den Herrn Jesus. Paulus meint, man soll nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung der Auferstehung haben,

und verbietet nicht für die Verstorbenen zu beten. Die Hoffnung ist ihnen im Fegfeuer nicht abgeschlagen.

Heller. Lange Rede ohne Schrift bedarf keiner Verantwortung.

Mit kurzem Beweis führt Kolb die achte Schlußrede wider die Bilder an.

„Bilder machen zů vereerung ist wider gottes wort nüws und alts testaments. Deßhalb, wo sy in gefur der vereerung fürgestellt, abzethůn syend.“

Er führt die Bilderverbote an 2. Mos. XX, 4. 5. 5. Mos. IV, 15: Von Gott kann und mag man keine Bildung machen. 1. Cor. VI, 10: Götzendiener werden das Reich Gottes nicht besitzen; und X, 7: Fliehet vor dem Dienst der Abgötter. Die Menschheit Christi soll in unserm Nächsten angeschaut und verehrt werden Matth. XXV, 40. Weil nun wider das helle Wort Gottes und wider die Lehre Christi und der Apostel mit so großem Kosten allenthalben Götzen aufgerichtet sind, vor welchen man Gott und die abgestorbenen Heiligen verehrt hat, und darum der lebendigen Heiligen hier auf Erden nicht geachtet, so haben wir vorgesetzte Schlußrede geprediget.

Buchstab. Der bilder halb, daß sy anzůbeten syend oder zů eeren mit göttlicher eer, der meinung wirt, ob gott will, kein christ syn. Wir habend im alten testament Exod. XXV, 18, daß Moses zween cherub laß machen uf die arch, derglychen 1. Regum VII, 29. Dieselben sind allein für bildnuß geachtet worden und nit für abgött; darum sind sy nit verboten gesyn. Desglychen der eerin schlang, diewyl er ist gesyn als ein sigen und zeichen, ist er bliben; aber nachdem er angebeten ist worden, hat in Ezechias, der künig in Juda, zerbrochen 2. Regum XVIII, 4. Darum wir christenliche menschen, diewyl wir die erkanntnuß gottes hand und siner heiligen, und aber sy nit gesehen hand, mögend wir ouch jrt bildnuß haben; so Paulus spricht zun Römern I, 20: Das unsichtbar wesen gottes wirt ersehen, so man das warnimmt by den geschichten der schöpfung der welt. Also wie wir den schöpfer nit gesehen habend, und aber die geschöpfd sehend, zů glycher wys, so wir die ding nit sehend, so durch die bilder bedütet werdend, mögend wir dero zů gedächtniß haben die bilder.

Zwingli. Daß die cherub ein bedütung der gnädigung, die Christus Jesus ist, gewesen syend, bezüget Paulus zun Hebräern IX, 5. So nun der war gnädiger kommen ist, so hört die bedütnuß uf. Der grund vom eerinen schlangen ist für uns; dann wir allein wider die bilder redend, die vereeret werdend, wie die schlußred lutet. Es ist ouch nit not, daß man die heiligen lyblich sehe; dann die form eins christenlichen lebens im gottswort vorgemalet ist und in keiner bildnuß. Dann die ussere gestalt sehen zimmt dem menschen; aber die innerliche des herzens und gloubens mag der mensch nit in einem lebendigen menschen sehen, wir geschwygend in einer todten bildnuß; wiewol das keins verantwurtens bedörfte. Die sichtbaren ding, von denen Paulus redt Röm. I, 20, sind nit die bildnussen, die von menschenhänden gemacht sind, sunder die bildnussen, die von der hand gottes gemacht sind. Darby laß ichs iezmal blyben.

Buchstab. Ich weiß sunders us der gschrift nit wyter darzů ze reden, dann allein daß sy anfänglich sind ufgericht worden zů underwysung der

ungeschickten menschen, so die schrifften nit lesen könnend; denselben warend die bilder für die bücher anzeigt. Dieweyl jrs nun eben vil gemachet, und man sy sunst niendertzů weißt ze bruchen, dann also für zeichen ze haben, und man dermassen iez allenthalben underricht, daß man wol weißt, daß man die bilder nit anbeten noch mit göttlicher eer soll halten sunder für zeichen haben; rat ich von wegen ärgernuß ze geben zů vermyden, sy blyben ze lassen. Hiemit will ich disen artikel beschlossen haben.

Zwingli. Wir wüssend wol, daß die widerstand, die die bilder schirmend, bald müssend ufhören, so fer man us gottes wort reden soll. Aber die bilder, darum daß sy in bruch kommen sind, und man wüsse, daß sy nit zů verteren syend, möge man sy wol behalten ärgernuß zů vermyden, erkennend wir ein red menschlichen gůtdunkens syn; dann der gott, der alle ding weißt, ee und sy beschehend, hat wol gewüßt, wann man bilder ufrichte an treffenlichen[1] orten, daß sy nach der zyt vereret wurdind; darum hat ers ouch verboten. Wenn nun wir us fürwitz sagen wöllend, wir mögindt wol behalten, so man sy nit vereere, und wellendt damit an genannten orten behalten, thůnd wie glych, als der sin tochter lääre zů aller üppigkeit, und spricht darzů: Sy weißt wol, daß sy recht thůn soll. Welcher gern by gefar ist, der kummt um in der gfar Eccles. III, 23. Deßhalb wir wol wüssend, war[2] die bilder gehörend, an kein ort, da sy der vereerung halb einigen anzug[3] gebend. Darzů ist die klarheit gottes worts also an allen orten erschinen, daß sich an dero abthůn wenig meer verärgerend.

Huter. Das anrytten[4] der christenlichen kilchen, abzethůn die bilder, ist oft vorhanden gsyn in vergangner zyt; doch allweg nach gemeiner christenlicher kilchen bliben. Der spruch, so hilt meister Franz yngefürt wider die bildnuß, lutend: „Du sollt dir nit machen weder ein gegraben, geschnitzt bild, ouch nit alle glychnuß, die da ist im himmel ꝛc.“ so man besicht den beschluß diser red, so resolviert er sich selber mit zů gan uf unser bild: So er spricht: „Du wirst sy nit anbeten,“ müßt ein narrechtiger mensch syn gsyn, der da holz oder strein für sinen gott hätt gehebt, und inen also göttlich eer bewisen; dann anbrten gehört allein gott zů. Zů merken ist by den bilderen; so man ein bild anbetet, als die heiden habend gethan, die das für jre götter habend gehabt, rat und hilf von im erfordret, als ob das holz oder strein inen helfen möchtind oder creaturen, die dadurch bedütet werdend, als Jupiter und Hercules; also soll man keine haben, dann es wäre abgötterey. Es hat ouch kein christ, als ich hoff, die bilder nie also gehabt ꝛc. Den spruch hüt yngefürt Deuteron. IV, 15: Ir söllend styfflig hüten iwer seelen; nun habend je nit gesehen etliche glychnuß in dem tag, an welchem der herr mit üch geredt hat in Horeb in mitten in dem für ꝛc; da klarlich zů merken ist, daß gott nit geredt hat von der figur Christi, als wir iez habend, dann allein von siner gottheit, die da nit abzebilden ist, indem so er gesprochen hat: „Ir habend kein glychnuß gesehen;“ was doch das für und der rouch da klarlich zů verstan gebe von siner gottheit.

Zwingli. Wiewol dise leer us Fabers, nit biblischer schrift harbracht,

---

[1]) ausgezeichneten, heilig gehaltenen. [2]) wohin. [3]) Reiz. [4]) eifrige Verlangen.

halbalb so wüsse angezeigt noch verantwurt sollt werden; lassend mins doch by der antwurt blyben, die ein ersamer rat von Zürich bischofen von Costenz in der materi geben hat. Das ort Deutron. IV, 15. dienet uns; dann gott will also reden: Ir habend minen kein bildnuß nie gesehen; darum söllend ir mich auch nit verbilden; vil weniger soll man einige creatur zu verehrung verbilden. Hic valet locus a majore; dann so man den nit verbilden soll, der allein gott und zu verehren ist, vil weniger soll man die verbilden, die nit zu verehren sind als gott. Es soll uch hie gewüß syn, daß wir erst bilder habend ufgericht, nachdem wir die für gött und helfer habend ufgeworfen, denen wir bild gemacht habend. Den darmhafel Erasmi hat man erst gemacht, do man Erasmum dafür hat ufgeworfen, daß er die wertagen des innern lybs hinneme. Wellend also benügig syn sölicher gegenwürfen, die nit us der schrift beschehend.

Huter. Min dargethan, spruch bestuk und underwirf ich mich gemeiner christenlichen kilchen, wo ich geirrt hätte, mich wysen zu lassen und zu folgen.

Zwingli. Wer sich gemeiner christenlichen kilchen underwirft, der underwirft sich gottes wort. So nun der pfarrer von Appenzell die bilder schimpt one gottes wort, so folget, daß sich der pfarrer von Appenzell nit der kilchen underwirft, die sich gottes wort halt.

Huter. Ich laß es blyben, wie vor dargethan.

Die neunte Schlußrede. Wider das Eheverbot.

„Die heilig ee ist keinem stand verboten in der gschrift, sunder hüry und unküschheit zu vermyden allen ständen botzen.“

Für dieselbe führt Haller die Einsetzung der Ehe an 1. Mos. I. und II. Christus nimmt niemand davon aus, als die dazu Untauglichen Matth. XIX, 12. Also mag niemand die Ehe verboten werden. Paulus sagt 1. Cor. VII, 25: Von Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herrn. Nach 1. Tim. III, 2 ff. soll der Bischof eines Weibes Mann seyn, seinem Haus wohl vorstehen, gehorsame Kinder haben. So folget, wie Paulus selbst redet 1. Tim. IV, 1, daß die Ehe verbieten ist des Teufels Lehre und der irrigen Geister. Woraus ermessen wird, der schreckliche Irrthum des päpstlichen Regimentes, daß niemand zu dem bischöflichen Amt zugelassen wird, als wer ohne Ehe lebt, ungeachtet er sonst ein noch so verruchtes Leben führte. Es gebietet auch Paulus 1. Cor. VII, 2, daß Hurey zu vermeiden ein jeder ohne Ausnahme sein Weib, und eine jede ihren Mann habe. Und wiederum V. 9: Welche sich nicht enthalten, sollen sich verehlichen, denn es ist besser sich verehlichen als Brunst leiden.

Jakob Würh a) bezeugt, daß er die X Schlußreden für christlich halte. Diejenigen, welche ihn besonders wegen dieser Schlußrede zu Biel Lügenprediger und Gelübdbrüchigen gescholten haben, habe er von der Kanzel hieher gefordert; hier wolle er Rechenschaft von seiner Lehre ihnen geben.

---

a) Jakob Würh, früher Franziskaner-Mönch, Nachfolger des Thomas Wytenbach zu Biel. Er beförderte auch die Reformation des S. Imerthals. Er war nebst Simpert Vogt, nachher Pfarrer zu Schaffhausen auf dieser Disputation. (Bern. Mausol. I.)

Buchstab. Die heilig ee wirt weder im alten noch nüwen testament keinem stand verboten dann allein dem, der die jm selbs verbütet; und daß der, so die jm selbs verbütet, im verbieten sölle blyben, will ich ein kurz exempel us der göttlichen schrift haryn füren. Act. V, 1. stat geschriben, daß Ananias und Sapphira hattend zytlich güt. Dasselbig mochtend sy thün, war sy wolltend, ee und sy dasselb den apostlen übergabend. Aber nachdem sy sömlichs hingabend und den apostlen verlobtend, behieltend sy ein teil heimlich wider die gelübd. Deß starb Ananias gächlingen. Also ein iedlicher, dem ein ding gezimmt vor der gelübd, macht jm selbs sölichs durch die gelübd unzimmlich; dann Christus im evangelio spricht: Üwer red soll syn: ja ja, nein nein. Den spruch Pauli zum Timotheo verantwurt ich also, daß nit sin meinung ist gesyn, daß ein iedlicher bischof müßte ein wyb haben; dann der gestalt hätte ouch Christus, der obrest priester, ouch Johannes, der evangelist, ouch Timotheus und Titus müssen wyber haben. Es ist aber die meinung Pauli gsyn, daß Timotheus und Titus söllind von eerbaren, unsträflichen männern bischof, priester und diacon erwälen; dann es warend by denselben zyten nit schriftgeleert, jung, unvermächlet lüt, die von jugend uf die schriften konntend, die zů dem waren christenlichen glouben dienetend, wie Timotheus dieselben von jugend uf hat können und gewüßt 2. Timoth. III, 15, daß man dieselben jungen darzů geordnet hätte. Darum wurdend die alten vermächleten mann darzů verordnet; damit und dester ee erfüllt wurdind die wort Christi, so er spricht Matth. V, 16: Also soll lüchten üwer liecht vor den menschen, daß sy sehind üwere güten werk ꝛc. Folgt hernach: Wer ein ding leert, und das thůt, der wirt groß geacht in dem rych der himmlen. Sölichs wirt in den jungen selten erfunden, die vil meer nach dem fleisch dann nach dem geist geneigt sind zů leben; dann es geschriben stat Ecclesiast. XI, 10: Die jugend und der will sind schnöd. Darum was not, daß die, so ein sölichen unerhörten, waren, evangelischen glouben verkundtend, sich nach jren leeren erzeigtend. Das aber yngefürt ist, das ee verbieten sye des tüfels leer, gib ich zů nach der wys, wie die irrenden Marciani und Tatiani gethan habend. Sölichs beschicht aber zů unseren zyten nit, wie vor gemeldet; dann ich für min person nit klagen kann, daß mir die ee verboten sye gesyn; ich hätte sy aber mir selbs durch gelübde mögen verbieten.

Zwingli. Ananiä und Sapphirä verschlahen[1] ist kein gelübdbruch gewesen sunder ein glyßnery, darum sy gott gestraft hat; dann Petrus spricht: Was nit der acker in diner gewalt? und so du jn verkouft hast, so ist das gelt in dinem gewalt gewesen. In welchen worten wir merkend, daß er da nüt gelobt hat, ouch daß die apostel nit gelübd ufnamend. Sunder das gebar die schuld Ananiä, daß die christen us fryem willen jre güter in die gemein gabend; da wollt Ananias gesehen syn, sam er ouch sine güter hätte in die gemeind geben, das aber nit was. Um der gottlose und falsches willen ward er von gott gestraft; dann Petrus spricht also: Wer hat üch zwungen dem heiligen geist zů liegen? An welchen worten wir verstond, daß sy um des betrugs willen gäch getödt sind und um keines gelübds willen. Demnach, so reinigkeit halten allein ein gab gottes ist, dann die nieman

[1]) Verheimlichung.

hat, dann welchem es gott gibt, so ist reinigkeit loben glych, als da einer uf eins andren seckel zeert; deßhalb sölich gelübd der reinigkeit meer ein vermessenheit weder ein gottsdienst gewesen ist. Wellend hie der rüwigen, heiligen jungfrowschaft nüt entzogen hyben. Aber Paulus spricht: Wenn sich aber iemand nit rein halten mag, so vereeliche er sich; dann es ist besser vereelichet syn weder gebrennt werden. Diß ist ein gemein urloub[1] aller deren, die sich glych reinigkeit understanden habend, und aber darby ungemäßne brunst empfindend, für welliche kommliche[2] kein gelübd vermag. Zum andern hat nieman geredt, daß ein bischof mäß ein wyb haben; so fer aber der bischof nit reiniglich lebt, so soll er ein wyb haben oder aber nit ein bischof syn. Daß die alten von züchtigs lebens wegen erwält wurdend, die wuder hattend, lassend wir das alter gnüg belyben, so fer man das alter verstat den ernst, trüw und ryse der gottesforcht und sitten; sunst ist das bistum nit an das alter gebunden. Wellend hieby gar nüt fürmündet haben soefner jugend. Daß zu denselben zyten nit geteert jünger gewesen syend, zeigt uns an, sam der schülmeister vermeine, man müsse nun junge zu bischofen machen, wie bishar mit den pfaffen gebrucht. Es ist aber zu derselben zyt, als man in allen geschichten findt, grössere leer und wüssen gewesen by jungen und alten bischofen weder syderhar ie. Daß der bischofen liecht lüchten sölle vor den menschen, erkennend wir. Daß die jungen des liechts ringer verfelend weder die alten, lassend wir aber nach. Das dient oder nit, daß der bischof darum nit sölle ein wyb haben; sunder, er sye jung oder alt, so er die bischoflichen sitten oder gaben hat, mag er darzü erwält werden. Hierin aber schirmt den bischof, er sye jung oder alt, vor allem argwon ein eigen wyb haben. So lassend uns nit witziger syn weder gott. Und so der die ee bischofen erloubt, binde die nieman an. Ee verbieten sye us dem gewalt der tüfen, doch allein als die Marcioniten und Tationiten verboten habend, strytet wider den spruch Pauli 1. Tim. IV, 1; dann Paulus daselbs usdruckenlich redt, es werdind in nachkommenden zyten etlich vom glouben treten, die werdind die ee und spys verbieten. So nun die, so die ee verbietend, vom glouben tretend, so folget, daß alle, die sy verbietend, us dem tüfel syend. Daß aber hie geredt wirt, wir machind uns selbs die ee verboten, ist vor gnüg angezeigt, daß wir gott nit verheissen söllind, das er uns nit geben will; und wo aber das geschicht, daß es, wie vor gesagt, ein vermessenheit ist nit ein gehorsame oder gloub. Dann wo gloub ist, da ist die höchste pflicht; wo man sunst gelübde thüt, ist ein gwüß zeichen, daß gloub da nit ist.

Buchstab. Es ist klar, das Ananias nit gehalten hat; sunst wäre er nit gächlingen gestorben. Der küschheit halb wirt nieman abgeschlagen, so sant Paulus spricht 1. Cor. X, 13: Gott ist getrüw, der üch nit laßt versücht werden über üwer vermögen; wann er macht ouch fürkommnuß[3] der versüchung, daß jr sy mögend erlyden ꝛc. Daß aber Paulus spricht, es sye besser sich zü vermächlen dann gebrennt werden, soll ein ieder vorhin sölichs erfaren, ee er die priesterschaft an sich neme. Des bischofs halb sag ich also, daß us dem nüwen testament niendert erhalten mag werden, daß ein priester

[1]) Erlaubniß. [2]) eintretenden Fall, Umstand. [3]) zuvorkommende Leitung und Beendigung.

ein wyb mög nemen. Und so man den Paulum uf das hinderst pünktli bückt und dringt, so wirt nüt anders erfunden, dann daß die, so iez schon wyber hand, ersam und wol lebend, hierzů geordnet mögind werden, welichen bruch die Gräci noch hüt by tag habend. Es wirt ouch keiner harfür bringen mit offenbarer geschrift, daß kein apostel, nachdem er Christum erkennt, ouch kein priester mit verwilligung der kilchen ein wyb genommen hab. Das ist ouch nit min meinung, daß man allein junge zů bischofen müsse ordnen, als in miner voryngefürten red zum teil anzeigt wirt. By dem anderen blyb ich, wie ichs vor yngefürt hab.

Zwingli. Ananias hat betrogen und kein gelübd brochen; dann er hat kein gelübd geben. Daß reinigkeit niemen abgeschlagen werd, verneint Christus selbs, da er spricht Matth. XIX, 11: Es ist nit iedermann deß fächig, das ist, der reinigkeit. Daß uns gott nit versůchen lasse oder angefochten werden, über das wir vermögend, 1. Cor. X, 13, dient uns; dann uns gott nit will zwingen zů dingen, die uns nit geben sind; sunder er zeigt allweg ein usgang, durch den wir tragen mögend; darum hat er die ee geben, daß nieman in der brunst zů vil versůcht werde. Daß einer sich selbs vor erinneren sölle, lassend wir nach in dem geschäft des evangelii und in allen anfahenden dingen; daß aber diß erinneren darum die fryheit der ee verschliesse, das ist nit; dann wir vor gehört habend 1. Cor. VII, 9, daß denen, die gebrennt werdend, erloubt ist zů fryen oder zů elichen; und hie ist kein geschlecht der menschen usgenommen. Nun soll ein ieglich gesatz, so es in der gmeind stat, ouch in der gmeind verstanden werden. Demnach so verwundert uns seer, daß anzogen wirt, es möge im nüwen testament nit bewärt werden, daß ein priester mög ein wyb nemen; so doch der heilig Paulus 1. Tim. III, 2. Tit. 1, 6. sölichs so offenbar sagt, und in geschichten XXI, 9. gelesen wirt von Philippo, daß er vier töchteren hätte, die geleert wärend; da wir gwüßlich sehend, daß die töchtern nit us hüry müßtend geboren syn sunder elichen. Zimmt aber dem, der ein wyb hat, ein bischof zů syn, so zimmt ouch dem, der ein wyb hat, ein bischof zů werden; zimmt ouch harwiderum eim ein bischof zů syn, der ein wyb hat, so zimmt ouch dem bischof, so kein wyb hat, ein wyb zů nemen. Daß anzeigt wirt, wie keiner der apostel ein wyb habe genommen, nachdem er Christum erkannt, bekümmret uns nit; sy habend aber wyber gehebt, darus wir erlernend, daß ein wyb haben nit darvor ist, daß einer mög ein bischof syn. Es mag ouch der schůlmeister nit bewären das nein, daß keiner der apostlen ein wyb genommen hab nach dem apostolat; dann solche negativa oder nein unmöglich ist zů bewären. Es mag ouch das nein die ee nit verschlahen, so das ja schon bewärt ist, namlich daß sich zimme dem bischof ein wyb zů haben; und obglych schon kein exempel niemer meer harnach gefolget wäre, also daß kein bischof nie kein wyb gehabt, dannoch so zimmt es nach göttlichem gsatz. Wie aber die ee den bischofen brüchlich ist gewesen, ist nit not hie zů erzälen.

Buchstab. Daß Philippus, der apostel, ein wyb habe gehabt, lögnen ich nit; dann etlich der apostel under dem gesatz gewybet hand, ee sy von Christo berüft sind worden. Die gschriften von mir vorhar yngefürt, by denselbigen blyb ich; und ist das min gröst fürnemen, daß die, so gelübde an sich genommen habend, dieselbigen söllind leisten; denn ouch Paulus

spricht 1. Tim. V, 11. 12: Du sollt vermyden die jungen witfrowen, die sich gegen gott verlobt hand; spricht also: So sy unküschlich hand gelebt, so wellend sy sich in Christo vermächlen; und habend die verdammnuß, dann sy den ersten glouben oder gelübd unnütz gemacht hand. Noch vil minder wirt solichs den priesteren nachgelassen, die zů jrem alter kommen sind, und sölichs thůn oder lassen hand mögen; so Christus spricht Lucä IX, 62: Welicher sin hand an den pflůg legt, und hinder sich sicht, der ist nit geschickt zů dem rych gottes. Nun ist hinder sich sehen, wie Christus hie vermeint, nüt anders dann vom dem stan, das jm einer für hat genommen.

Zwingli. Paulus schrybt nit von den bischofen oder priesteren des alten testaments, sunder von den bischofen der christenlichen kilchen 1. Tim. III, 1. Tit. I, 5. Der gelübden halb sagend wir, daß die gelübden des alten testaments zum meeren teil usserlich substanzlich gaben gewesen sind. Wie nun die substanzlichen oder typlichen opfer ufgehört habend, also habend ouch die gelübd ufgehört; dann das end des gsatzes ist Christus. Demnach ist das gelübd der Nazaräern gewesen; die sind ouch ein bedütnuß gewesen Christi; and ist dannoch jr gelübd nit so ein ewige gelübd gewesen als by uns der gemeinten geistlichen, sunder es ist zytlich gewesen, und bot einer nach siner zyt dieselb ordnung mögen verlassen Num. VI, 13. Demnach so ist gewüß, wir nümmen under dem gsatz sind sunder under der gnad, daß der christenmensch kein ander gelübd soll noch mag thůn weder das gelübd des gloubens, das ist, da der mensch durch den glouben gott vermächlet ist. Wo der gloub ist, da wirt der mensch kein andre profession oder orden verjächen weder deß, in den er gloubt; dann er weißt, wem er gloubt hat. Er wirt ouch gott keine gelübd thůn, die er von jm nit erfordret; dann dieselben gelübd kömend nit von gott syn. So sind sy von dem bösen Matth. V, 37; und eret man gott vergeben, so man jn mit menschengesatz und bot vereret Matth. XV, 9. Darum so fallend alle die gelübd hin, die von den menschen gedichtet sind, so bald der gloub kümmt. Hiedy soll man nit verstan, daß wir einicherley trüw, versprüch, verschrybung, vereidungen der weltlichen hand vermeinend ze brechen; sunder wir redend allein von den gelübden, die man gelübd der geistlichen nämt, die die conscienz solltind antreffen. Das 1. Tim. V, 11. 12. ist anzogen von der witwen, die den ersten glouben gebrochen hätte, hat den sinn, daß by den kilchen, da allein alte, gantz verlaßne witwen enthalten[1] wurdend, als die ob sechzig jaren warend ꝛc, sich ouch junge witwen understündend ze weiden. Und so sy in die enthaltung der kilchen kamend, wurdend der jungen etlich erfunden, die unküschetend oder verschuttend[2] die enthaltung mit etwas unzucht. Und so das beschach, süchtend sy die flucht: Eia, es ist wäger, ich nem ein mann. Do das Paulus zum dickeren mal gesehen hat, so verwarnet er die kilchen und spricht: man sölle sy nit in die underhaltung der kilchen ufnemen; dann sy habend in einem bruch, wie erst gesagt ist, daß sy sich vergiengend mit mütwillen, und wellend sich dann vereelichen, und habend aber den ersten glouben gebrochen, das ist, sy habend geunküschet oder unerberlich gelebt, ee und sy der ee nachgefragt habend. Sy syend ouch des ansehens zur kilchen kommen, sam sy der gantz verlaßnen witwen

[1]) unterhalten. [2]) verwirkten.

gewesen, das doch sy nit syend gsyn, und habend also betrug gethan. Das ist also Paulo den ersten glouben brechen, und wirt hie des gelübds nüzid gedacht; dann in dem ufnemen der witwen werdend alle gelegenheiten anzeigt, die zur selben ordnung dienend. Aber Paulus leert darby nit, daß man inen einicherley gelübden sölle anmüten. Darum so dienet diß ort nit die menschlichen gelübd zů bewären. Von der Hand am pflüg Lucä IX, 62. redt Christus von denen, die das evangelium predigend, daß die fürfaren, nit hindersich sehen söllind; und redt nit von den gelübden, die von den menschen erdacht sind; dann in denselben fürfaren ist hindersich gan.

Am 25. Jänner.

Buchstab. Uf die gestrigen red meister Ulrichen antwurt ich kurzlich also: Min meinung ist nit, daß Paulus hie rede von den priesteren des alten testaments. Wyter, daß die gelübden des alten testaments glych wie die opfer abgangen syend, gestand ich nit; dann daß die opfer des gsatzes abgangen syend, wirt bezügt in Psalm. L, 9—14; aber niendert stat, daß alle gelübden hinweg genommen syend; es stat aber geschriben Eccles. V, 3: So du gott etwas hast verlobt, sollt du das nit verhinderen zů leisten; dann gott mißfallt ein untrüwe und torechtige verheissung. Desglychen Psalm L, 14: Leist dem höchsten din gelübd. Und Psalm LXXVI, 12: Gelobend und leistend dem herren, üwerem gott. Wyter, daß wir christen in der gnad kein gelübd meer söllind noch mögind thůn dann die gelübd des gloubens, vernein ich; dann S. Paulus, der ouch den glouben, ja ein vollkommnen gehabt hat, hat sin houpt in Kenchreis beschoren, dann er hat ein gelübd gehabt, sagt der text Actor. XVIII, 18; ist one zwyfel nit wider gott gesyn. Den spruch 1. Timoth. V, 11. 12. laß ich by minem fürgeben blyben.

Zwingli. Wir habend gestern gnůg anzeigt, daß die gelübden des alten testaments den meerern teil usserliche gaben sind gewesen, und deßhalb mit andern opfern verschinen,[1] als zun Hebräern IX, 23. erfunden wirt. Der Nazaräer halb ist ouch gehört, daß sy ein vorbild Christi gewesen sind; dann Matth. II, 23. stat von Christo: Er wirt ein Nazaräer genannt werden, etiam dicitur Nazaræus a civitate Nazareth; deßhalb dasselb glübd ouch ufgehört hat in Christo. Wir sind noch des sinns, daß wir under dem gesatz nit meer sind sunder under der gnad; dann das gesatz ist nun ein schůlfürer gewesen zů Christo. So nun Christus kommen ist, so bedörfend wir des schůlfüwers nümmen; sunder wir benügend uns der einigen gnad gottes, dero wir versichert werdend durch den glouben. Und so der gloub allein von gottes geist kommt Joh. VI, 63, und wo der geist gottes ist, da ist fryheit 2. Cor. III, 17; so folget, daß dero geist und conscienz fry ist, die da sind in Christo Jesu. Wir wellend hie allweg verstanden werden, daß wir nit redend von der gelübd und trüw, die der mensch sinem nächsten schuldig ist; wir redend allein von den gelübden, die man irrlichen, usserthalb dem glouben, der conscienz zů helfen oder seligkeit zů erlangen gethon hat. Hiehar dienet, das zun Galatern III, 26. 27. geschriben ist. Ecclesiast. V, 3. ist meer für uns weder für in; dann er schilt daselbs die torechten verheissungen. Nun sind ie unser gelübd oder verheissungen, die wir usserthalb dem glouben gethon hand, torechter dann die gelübd, von

[1]) vergangen.

denen Salomon redt. Das us dem Psalmen harin wirt zogen, hat by den alten uf jrerley gelübden gedienet; by uns aber, so wir kein ander gelübd hand weder den einigen glouben, dann wir fry sind, wie gehört ist, so vermanet uns der prophet nüt anders weder: synd wir warlich christen im glouben, so söllind wir ouch christenlich leben; dann ouch unser herr Jesus Christus uns nüt anders zümütet, so er spricht Joh. VI, 57: Wie mich min vater gesendt hat, und ich nach dem willen des vaters leb; also ouch, welcher mich isset, das ist, uf mich vertruwt, soll ouch mir nach leben. Das gelübd Pauli strytet nit wider uns; dann Paulus hat um der schwachen willen sich getychnet, ein gelübd oder wallfart zů haben gen Jerusalem; damit die schwachen zit ein groß abschüchen ab jm hättend, als Act. XXI, 20—26. eigentlich gemerkt wirt. Den spruch 1. Tim. V, 11. 12. verlassend wir ouch dem urteil der verständigen glöubigen.

Buchstab. Daß wir noch under dem alten gesatz synd, sag ich nit; folgt darum nit, daß wir kein gelübd thün söllind oder mögind, und dieselben nit halten. Wann die zween spruch des propheten Davids an angezeigten orten ouch uf uns dienend, deß wir kundschaft habend us dem propheten Jesaja XIX, 21, so er also spricht: Der herr wirt erkennt us Aegypten, und die Aegypter werdend jn erkennen in disem tag, werdend jn eeren in geistlichen opfern und in gaben, werdend dem herrn gelübde verloben und dieselben leisten ꝛc. Daß disi prophezy diene uf unsern herrn Jesum Christum, habend wir kundschaft Hosea XI, 1. und Matth. II, 15, so geschriben stat: Us Aegypten hab ich berüft minen sun. Wyter, daß wir dem nächsten schuldig synd gelübde ze halten, wirt folgen, daß wir sömlichs gott meer schuldig synd; so Petrus gesprochen hat Act. V, 29: Man müß gott meer gehorsamen dann den menschen. Daß der spruch Eccleſiast. V, 3. wider uns sye, gib ich nit zů; wann er heiter anzeigt, daß gott mißfallt ein untrüwe verheissung; darum er glych daruf spricht: Alles das, so du verlobest, das leist. Den verstand Joh. VI, 57, daß essen und vertruwen ein ding synd, nimm ich nit an. Daß Paulus sin gelübd aber von der schwachen oder andren willen gethon habe, weiß ich nit; der text aber zeigt an, daß er ein gelübd gethon habe.

Zwingli. Wir zeigend das abthün der gelübden des alten testaments nit darum an, daß wir damit unser gelübde umkeerind; sunder wir keerend unser gelübde mit dem grund des gloubens um, und zeigend aber daby an das abthün der gelübden; damit man sehe, daß die kundschaften us dem alten testament harfür gebracht also wenig bewärend und erzwingen mögend, als so man uns mit dem büchstaben zum vichopfer wellte zwingen. Der spruch Jesaj. XIX, 21. gibt sich selbs zů verstan, dann er also spricht: Die Aegypter werdend jn mit schlachtopfern und gaben vereeren, und werdend gott loben. So nun gwüß ist, daß die christen (die wir hie gern erkennend under den Aegyptern verstanden werden) nit vich geschlachtet und geopfert habend, sunder sy habend sich selbs gott ufgeopfert, wie Röm. XII, 1. stat; so folget ouch, daß Jesajas grad als wenig von gelübden, die usserthalb dem glouben sind, redt, als wenig er von vihischen opfren redt. Es sind aber figurlich reden, da man mit den worten, die man im alten testament zů den ussern opfern gebrucht hat, im nüwen testament von den inneren redt, als Paulo gar brüchig ist, vorus zun Hebräern X. Das argument a minori

ad maius: sölle man dem menschen gelübd halten, so sölle man es ouch gott halten, gilt hie nüt; dann sunst wurde folgen: Es soll nieman in kein menschen vertruwen; so söllte man ouch in gott nit vertruwen. Deßhalb, so der gloub, der in den einigen gott stat, die gelübd usleert, von denen wir hie redend, und aber eben derselb gloub die gelübde, die wir dem nächsten thünd, befestnet; dann ie das gibt der gloub an, daß der mensch getrüw und war sye gegen sinem nächsten; so folget nit zü arguieren, wie obstat. Der andren orten halb verlassend wir uns uf die geschrift selbs, und empfelchend dieselben dem christenlichen leser.

Buchstab. Der spruch Act. V, 29: daß man gott mee schuldig sye dann den menschen, mag die conscienz nit erlyden. Und von kürze wegen so beselch ichs mins teils ouch den actis und christenlichen lesern. Sag also: Paulus hat drymal gesprochen 1. Cor. VII, 17. 20. 24: Wie gott ein jeglichen berüft hat, also wandle er.

Oekolampad. Der schülmeister mag nüt bewären durch den spruch Act. V, 29. Dann in glychem fall, wo einer etwas verhieß einem menschen, das zü merklichem schaden des menschen dienet, soll er es nit halten. Also ouch, so in dem gelübd, das gott geschehen, etwas erfunden wirt, das der eer gottes nachteilig, ist ouch unbillich sölichs gehalten werden. Aber uf den spruch Pauli 1. Cor. VII, 24, da er spricht: „Ein ieder blybe in der berüfung, in welicher er berüft ist," da redt Paulus von dem üsserlichen stand deren, so zum glouben berüft wurdend, als der knechten und der beschnittnen. Nun ist der christenlich gloub nit an sölche ständ gebunden. Dann, wöllt der schülmeister also arguieren: Es soll blyben ein ieder in dem stand, als er berüft ist; so wurde er allen christen, so zum glouben berüft werdend, die ee abschlachen. Also beschlüßt das argument ouch nüt.

Buchstab. Ich beselchs der schrift über das alles, so gehandlet ist.

Haller. Und wir ouch.

Ambrosius Blaurer von Konstanz.a) Ich wäre bereit gewesen, Eck und Jörg Neudorfer zu Rothweil, welchen letztern meine Herren von Bern auf die Disputation berufen haben, auf ihre Schmähschriften gegen mich und meine Herren zu antworten. Da sie aber nicht vorhanden, so fordere ich sonst jedermann auf vorzutragen, wenn er etwas, das unchristlich und dem Wort Gottes zuwider wäre, von meiner Lehre wüßte, wie etliche hier ausgegossen haben. Ich will dieß hiemit öffentlich bezeugt haben, damit nachher niemand sage: er sey hier gewesen mich zurecht zu weisen, und der Mangel sey an mir gewesen.

---

a) Ambrosius Blaurer war zu Konstanz 1492 geboren. Sein religiöses Gemüth trieb ihn frühe zum Klosterleben, das er in Albersbach im Würtembergischen führte. Nach dem Lesen von Luthers Schriften verläßt er dieß Kloster, und geht zu den Seinigen nach Konstanz, und fängt mit Windner, Mezler u. a. an, seiner Vaterstadt die Reformation zu predigen, die nach der Disputation zu Bern vollendet und befestigt ward. Nachher ging er als Reformator, der sanften Charakter mit dem lebendigsten Eifer vereinigte, nach Würtemberg, Augsburg, Eßlingen, Lindau, Isny, Herisau, Bischofzell u. a. Als der Kaiser Konstanz 1548 wegen Verweigerung, das Interim anzunehmen, eroberte, verließ Blaurer dasselbe, und ward Pfarrer erst zu Biel, dann zu Winterthur, wo er 1567 starb. (Simml. Urk. und Hamml. gedr. u. Msc.)

Die zehnte Schlußrede. Wider die Unkeuschheit der Priester.

„Dieweyl ein offenlicher hürer nach der gschrift im waren bann, so folget, daß unküschheit und hüry der ärgernuß halb keinem stand schädlicher dann priesterlichem."

Kolb bestätigte sie mit 2. Mos. XX, 14. „Du sollst nicht unkeusch seyn," mit dem Bann, welchen Paulus übr Unkeusche aussprach 1. Cor. V. und 1. Cor. VI, 15—18. Weil nun im alten Testament der fleischlichen Priesterschaft verboten ist 3. Mos. XXI, 14, keine Hure zur Ehe zu nehmen sondern eine Jungfrau; wie viel weniger mag gelitten werden, daß im neuen Testament das geistliche Priesterthum hure. Darum widerstrebt nichts so sehr unserm christlichen Glauben als Hurey der Pfaffen.

Wider diese Schlußrede hat niemand wollen disputiren.

Buchstab ermahnt zum Beschluß zu betrachten: Wie auf unsrer Gegenpartey viele hochgelehrte Leute sind, bey uns aber kein besonders gelehrter Mann ist, so daß alles uns Zudienende auf das geschickteste dargethan wurde; so haben wir solches auch vorher nie gebraucht noch geübt. Darum bitten wir alle Christen es unsrer Einfalt für gut zu halten und uns zu verzeihen, so wir nicht allweg aufs schärfste geantwortet hätten; da ein jeder, der in solchen Sachen nicht wohl geübt ist, so schnell auf jeden Gegenwurf schwerlich antworten kann. Gott kehre alles zum besten! Fiat, fiat!

Huter. Ich unterwerfe mich gemeiner, christlicher Kirche; will mich auch bey allen bisher gehaltenen Schlußreden gemeiner, christlicher Kirche empfohlen haben. Paulus spricht Ephes. IV, 5: Es sey Ein Herr, Ein Gott, Eine Taufe und Ein Glaube ꝛc. So wird auch eine gemeine christliche Versammlung von dem heiligen Geist, der sich selbst nicht widerwärtig ist, regiert, bey demselben zu bleiben, und, wenn ich gelert hätte in dem wahren Wort Gottes, mich berichten zu lassen und zu folgen als ein Gehorsamer. Dieß habe ich also öffentlich bezeugt, Theobald Huter, Pfarrer zu Appenzell. Amen.

Haller. Herr Pfarrer, ich bitt' euch, ihr wollet bleiben bey der heiligen, christlichen Kirche, die Christus durch seinen Geist und Wort regiert; so werdet ihr ohne Zweifel keiner unsrer Schlußreden widersprechen.

Am 26. Jänner wurden nur noch Schlußreden gehalten. Haller erklärte im Nahmen der Prädikanten von Bern: a) Wir haben nun der Forderung unserer Herren entsprochen, und in dieser Disputation Rechenschaft unserer Lehre vor jedermann gegeben, ob wir der Schrift, die von Gott und die selbst göttliche Wahrheit ist, allein gemäß und einhellig geprediget haben. Wir hoffen, alle christlichen Herzen, so der Wahrheit mit gelaßnem Gemüth begierig, werden finden, daß wir nicht aus Vorwitz, als ob wir vor andern aus gelehrt, etwas Neues Gottes Ehre widrig und der Schrift ungemäß geprediget haben oder zu eigenem Nutzen und Ehre; sondern allein die Ehre Gottes, das Heil aller frommen Gläubigen und besonders der Stadt und Landschaft Bern zu fördern. Wir haben gefunden, daß christliche Religion, Zucht, Glauben und Leben viel anders nach dem Wort Gottes gestaltet, dann bisher von der römischen Kirche, päpstlichem Gewalt und Regiment, von allem vermeinten geistlichen Stand, insgemein gelehrt und

a) Nach einem ihm von Zwingli gemachten Entwurf.

gepredigt worden; so daß wir nicht allein von christlicher wahrer Frömmigkeit und Gottseligkeit abgefallen in alle Laster, sondern mit Menschensatzungen, vermeinten Gottesdiensten, Ceremonien, Verdiensten mit Geld käuflich für Lebendige und Todte, so verstrickt, verwirrt, beladen und in eine elende, veraltete Gewohnheit gebracht, daß das lebendige, ewige, wahrhafte Wort Gottes unter uns Christen als fremd und unbekannt, ja irrig und verführerisch im Anfang bey Manchen ist geachtet worden, auch hiemit alle Gottesfurcht und wahre Unschuld des Lebens nach den Geboten und Verboten Gottes von Jungen und Alten gar nichts geachtet worden. Weil aber nun Gott das Licht in unsere Blindheit, die Wahrheit in unsern Irrthum, die Gnade in unsere Bosheit und Abfall scheinen läßt, sollen wir sie nicht mit Undank ausschlagen sondern mit Ernst annehmen; nicht allein mit Reformation der vermeinten Gottesdiensten, welches Euch, günstigen weisen Herren, gebührt nach dem Exempel Ezechiä, Jehu und Josiä und dem Geheiß Gottes Röm. XII, 1, sondern mit Besserung und Erneuerung unsers Lebens, als dem Volk Gottes und wahren Christen gebührt. Denn das wird vor Gott niemand entschuldigen, wo man nicht nach erkannter Wahrheit lebt und handelt. Denn so wir das theure Wort Gottes und Evangelium Jesu Christi hörten, und nicht darnach unser Leben, Thun und Lassen richteten, würde es uns allein verkündet zu einer Zeugniß unserer billigen Verdammniß. Darum sollen alle Pfarrer und welche das Wort Gottes in unserer gnädigen Herren Gebiet predigen, gebeten und ermahnt seyn, ihren Gemeinden in Lehre und als Vorbilder wohl vorzustehen; daß man sie an der Liebe gegen einander, worin Gesetz und Propheten bestehn, und die der rechte wahre Gottesdienst und Ehre ist, als Jünger Christi erkennen möge; daß sie das Volk nicht weiter mit eigennützigen Bürden menschlicher Satzungen beladen; daß sie früh und spät der göttlichen Schrift obliegen, und die wahre Weisheit und Verstand göttlichen Wortes von Gott bitten und erwarten; damit sie als getreue Arbeiter erfunden werden, daß sie die seyen, welche der Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß sie ihm die wahre Speise, das göttliche Wort, den Schatz, Neues und Altes hervortragen zu seiner Zeit; die Untreuen aber werden den Lohn bekommen mit den Ungläubigen. Alle aber von der Gegenpartey, mit denen wir disputirt haben, sind gebeten, nicht an uns zu zürnen, wenn wir ihnen mit rauhen Worten begegnet wären; denn wir bezeugen es zu Gott, daß es ohne alle Bitterkeit geschehen sey. Alle Christen sollen hiemit ermahnt seyn, Gott die Ehre zu geben, sich Christo Jesu, unserm einigen Haupt, Trost und Heiland, mit Demuth und wahrem Glauben zu unterwerfen, seinem Wort, woran sich seine Kirche allein hält, zu gehorsamen mit Lehre und Leben; daß sein Nahme in uns so in Ewigkeit geheiligt und gepriesen werde.

Zwingli, Oekolampad, Capito und Buzer erklärten zum Schlusse: a) Fromm, wys, gnädig, lieb herren und brüder! Nachdem und jr durch all artikel und schlußreden hin wol vermerkt habend, daß wir nit an allen orten alle geschrift, die zü gegenwürtiger sach diente, harfür

a) Die Gesandten von Zürich klagten von Bern aus an den Rath über Theurung und großen Kosten; und erhielten schon am 20. Jänner Befehl die Rückreise zu beschleunigen. (Simml. Samml.)

gezogen, sunder uns vernügt den widersächern uf jre gegenwürf geantwurt ze haben; wiewol hiemit rechter, satter, unentwegter grund von Berchtolden und Franzen, üwern prädicanten, gnügsam anzeigt, ist alles zů ynzug und mindrung des kostens, der etlichen schwer gnüg, und zů gewünn des zytes beschehen. So fer aber ieman sammt oder sunders üwere disputation mit schriftlichem usbrechen zů widerfechten understünde, erbietend wir uns mit der hilf gottes harfür ze stan, und sölich widerfechter zů bestryten, und gehandlete warheit, die so klar uf der eerlichen göttlichen disputation harfür bracht ist, mit gottes wort zů handhaben. Es soll ouch üwer eersam wysheit nit bekümmren, daß wenig der hochbenämten doctoren, die dem papstum vorfechtend, zůgegen; dann, ob sy gloch nit persönlich, sind sy doch mit jrer leer, argumenten und gründen gegenwürtig gewesen; das alle die bekennend, die jrer schriften belesen sind. Zeigend hiemit üwer eersam wysheit an, daß sunst andre schelt- und schmachwort (als Ecken unzüchtig verschmälerung) unsers bedunkens nit zů verantwurten synd. Wir söllend gern lyden, so man uns um gottes willen schmächt; so fer die warheit damit nit geschmächt sunder gefestnet wirt. Dann was söllend die, so überwunden sind in jren eignen conscienzen, anders thůn, weder jren schmerzen mit wybischem schälken[1] uswerfen. Und harwiderum wer ist so unwys, der nit merke, so ungebürliche reden nit us vertruwtem sunder verzwyfletem herzen kommen. Hierum, fromm, wys herren und brüder, gebe üch der gott alles fridens und trostes waren festen glouben, standhafte in allem güten zůnemen in einem christenlichen leben sammt üwern underthanen und befolchnen; daß jr üwer oberkeit also nach gottes willen bewaltind,[2] daß jr sammt den üwern und allen glöubigen frölich mögind erschynen an dem tag, der allen gottsfründen trostlich und frölich, aber allen gottlosen jämerlich und forchtsam[3] syn wirt. Damit befelchend wir üch dem allmächtigen gott. Und aber üwer wysheit empfelchend wir alle, die us einfaltigkeit geirret, und doch sich selbs zum höchsten gegen gott und der zyt versumt habend, nach gewonlicher güte und wysheit mit jnen zů handlen, und unser fürnemen zum besten verston und ufnemen. Die gnad unsers herren Jesu Christi sye mit üch zů aller zyt! Amen.

Der Burgermeister von Watt bezeugt im Nahmen der Präsidenten: daß sie ihre Pflicht erfüllt und besondere Sorge getragen haben, daß die Vorträge der Partheyen, „nach dem Inhalt der Worte, so gebraucht sind, eigentlich in die Schrift kämen;“ und daß sie bey den Schreibern, welche von einer Sitzung zur andern ohne Verzug collationiret und entgegen gehalten haben, nichts anders als gleichen Verstand und gleichförmige Abfassung erfunden haben. Die Präsidenten stellen nun die Acta zu Handen von Schultheiß und Rath zů Bern, damit nach ihrem Gutdünken zu handeln, und schließen hiemit diese Disputation. Nur erlauben sie noch jedem, welcher meinte, daß seine Rede nicht recht abgefaßt worden, ihnen, den Präsidenten, solches anzuzeigen, auf daß sich niemand beklagen möge. Endlich bitten sie, daß diejenigen, welche von ihnen zur Ordnung gewiesen worden, nicht über sie zürnen; dann es nicht aus Argem sondern die Wahrheit zu fördern geschehen.

---

1) Schelten. 2) verwaltet. 3) furchtbar.

Endlich dankte Haller noch im Nahmen von Schultheiß und Rath zu Bern allen Eidgenossen und denen von andern Städten und Ländern, welche auf die Disputation gekommen, mit dem Erbieten, solches nie zu vergessen, sondern zu jeder Zeit dankbar zu vergelten. Sollte bey der großen Menge Volks, die hier erschienen, jemand eine Ungebühr begegnet seyn, wovon meine gnädigen Herren kein Wissen haben, so bitten sie, ihnen solches nicht zu verargen; da es ihnen leid wäre, und sie, wenn es in ihrem Wissen wäre, es nicht ungestraft lassen würden. Hiemit sey jeder der Gnade und dem Frieden Gottes empfohlen!

„Hiemit ist dieß Gespräch beschlossen und vollendet, Sonntag, den 26. Jänner 1528."

Die zwo predigen Huldrych Zwinglis zů Bern gethon.

Die auf das Religionsgespräch nach Bern gekommenen Vertheidiger der Reformation wurden ersucht, ihre evangelische Lehre auch auf der Kanzel darzustellen und zu beweisen. Diese Predigten gab dann Froschauer zu Zürich heraus unter dem Titel: „Die Predigen so von den frömden Prädikanten, die allenthalb her, zů Bern uf dem Gespräch oder Disputation gewesen, beschehen sind," und als Beylage die Schrift: „Verwerfen der artiklen und stucken, so die widertöufer uf dem gespräch zů Bern, vor eersamem grossem Rat fürgewandt habend. Durch Cünraden Schmid, Commenthur zů Küßnacht am Zürichsee." — Gedruckt zů Zürich durch Christophorum Froschouer, im MDXXVIII jar. 13½ Bogen 8.

Die erste Predigt hielt Ambrosius Blaurer von Konstanz am ersten Sonntag nach angehobener Disputation, den 12. Jänner. Er empfiehlt in derselben das Evangelium als göttliche Glaubensquelle, aber auch die größte Milde und Duldsamkeit gegen Andersdenkende. Blaurer erwartet von den Predigten, welche während des Gespräches gehalten werden, bey Einigen nicht weniger, ja vielleicht mehr Frucht und Nutzen als aus diesem selbst. „Es wirt ouch üch anmütig; trostlich und besserlich syn, so jr frömd lüt hörend und erlernend, daß ouch in andern loblichen christenlichen stätten und landen eben das Evangelium geprediget wirt, das jr hie zů Bern ein zyt her gehört hand: und wirt also die leer üwer frommen gottsgeleerten, thüren Prädikanten meer ansehens und gloubwürdigkeit haben, by etlichen schwachen, so sy vermeinend, daß jr und unser aller leer als ganz einhellig zůsammenstimmt, wie wir dann all us einem brunnen des lebendigen wassers göttlichs worts trinkend." Und über die Disputation sagte er: „Man kann sich ie hinder keinen richter verdingen, dieweyl kein menschlicher richter die herzen in siner hand, oder den geist gottes zů geben gwalt hat, sunder soll man beid teil mit flyß und begird der warheit verhören, und darnach gott walten lassen, was er einem ieden zühörer in sin herz geben wolle, und werdend so vil richter syn, so vil deren sind die zühörend, wie iezund jr all die mir zühörend richter sind miner leer und predig, und habend üch aber nit verdingt, daß jr glouben müssind, was ich sag, und ob jrs thon hättind, wär es doch vergeblich, dann jr gloubtend weder deß meer noch deß minder." —

„Dieweyl wir die gschrift des A. und N. testaments uf des Bapsts und der evangelischen sitten annemend und für gloubwürdig haltend, soll iede parthy jr fürnemen us derselbigen darthon, und darnach zů eines ieden zůhörers herzen selbs stan zů glouben das, so jm Gott der herr zů glouben gönnen will.“ — Zwingli in seiner ersten Predigt, wahrscheinlich Sonntags, den 19. Jänner, gab Rechenschaft von seinem Glauben gegen Anschuldigung der Ketzerey durch Auslegung der zwölf Artikel des christlichen Glaubens. Buzer predigte den 22. Jänner, am Festtage des H. Vinzenz, des Schutzheiligen von Bern über Matth. XI, 28. 29. von der Nachfolge Christi. a) Oekolampads Predigt über den Text 2. Cor. XI, 2. 3. hat die Ueberschrift: Von der Liebe Gottes zu seiner Gemeinde. Er sprach aber eigentlich von dem Verhalten des evangelischen Predigers und der Glieder der Gemeinde in Beziehung auf die evangelische Lehre. Konrad Som, Prädikant von Ulm, erklärte Sonntags, den 26. Jänner, dem Tage da die Disputation geschlossen ward, den Text: Matth. VIII, 1—13. mit kurzen Anwendungen. Thomas Gaßner, Prädikant von Lindau gab in seiner Predigt eine Ermahnung zu christlichen Werken als Frucht des Glaubens. Komthur Konrad Schmid von Küßnacht am Zürichsee wandte den Text Luk. X, 10—16. auf die gegenwärtigen Zeitumstände, unter denen das Evangelium neu verkündigt werde, vergleichend an. Von der Disputation sagte er: „Wie wunderbarlich sind jr in zwey jaren durch das göttlich wort geändret, von lasteren zů christlicher wys und geberd, wie ein groß wunder ist iez by üch beschehen, daß gott so manchen geleerten christenlichen mann us so feren landen, wider alle welt on frid und gleit diser welt, allein in sinem göttlichen frid und gleit har gen Bern hat gesendt, on zwyfel in dem frid des herren wider heim werde kommen, wo sy gott will haben, obglych diſe welt all rick[1] versehen, und alle far[2] verhüten und alle steg abwerfen wurde.“ b) Dann warnt er die Berner, daß sie nicht denen von Capernaum sich in der Folge ähnlich machen. — Am 29. Jänner predigte Kaspar Megander, Prädikant von Zürich über Gal. X, 1—6. von der Standhaftigkeit. — Die letzte Predigt die Zwingli hielt, war ein Abschiedswort zur Standhaftigkeit und Verharren im Guten ermahnend.

---

[1]) Päſſe. [2]) Fähren.

a) An diesem Tage ward mit den Wiedertäufern vor dem kleinen und großen Rath zu Bern disputirt. b) Man machte Wetten, Zwingli werde nicht lebendig nach Zürich zurückkehren.

Die erst predig Huldrych Zwinglis zů Bern gethon.

Sytenmal ich, fromme christen, von minen ungünstigen für einen verfürer und ketzer usggeben wird; so will ich vor diser versammlung gern mines gloubens rechnung geben, und will üch erstlich angezeigt haben, daß ich in allen stucken, die in dem gemeinlich verjächnen glouben vergriffen sind, einhellig bin mit allen rechtglöubigen und verständigen. Demnach so bekenn ich den glouben also:

„Ich gloub in einen gott, in den vater allmächtigen; der ein schöpfer ist himmels und erden. Und in Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren; der empfangen ist vom heiligen geist, geboren von der jungfrowen Maria; der gelitten hat under Pontio Pilato; ist krüzget, gstorben und begraben; ist abgefaren zů den höllen; am dritten tag widrum uferstanden von den todten; ist ufgefaren z'himmel; sitzt zů der grechten hand gotts vaters allmächtigen; dannen er künftig ist ze richten die lebendigen und todten. Ich gloub in den heiligen geist. Ein heilige, allgemeine christenliche kilchen, die da ist die gmeind der heiligen. Ablaß der sünd. Urstände des lybs, und ewigs leben. Amen."

Jez will ich mich des verstands diß gezälten gloubens ouch erlüteren. Da ich zum ersten erkenn und sprich: „Ich gloub," da verston ich das wort „gloub" für vertruwen; wiewol etliche stuck in gezältem glouben stond, in denen „glouben" für „glouben geben" genommen wirt, davon harnach. Aber an disem ort wirt glouben für vertruwen genommen; dann so fer der mensch nit anderst gloubte, weder daß ja ein gott wär, und sich aber an denselben gott nit liesse mit ungezwyfletem vertruwen, so thät er nit meer, dann so einer under uns gloubt, daß die Türken den Mahomet verehrind, er vereeret jn aber nit; so ist jm sölcher gloub nit schädlich, dann er setzt kein züversicht in jn. Glycherwys, so wir allein gloubtind, daß ein gott wäre, vertruwtind aber nit, daß er unser gott und vater, wäre es uns gloch nit fruchtbar, als es ouch nit schädlich ist wüssen, daß der Mahomet vereeret und in jn vertruwt wirt, so fer wir dasselbig nit thünd. Dann ouch die tüfel gloubend Jacobi II, 19. und erzitterend, das ist, erkennend wol, daß ein gott ist; dann sy deß innen sind worden, deßhalb sy noch ab jm zittrend; vertruwend aber nit, noch versehend sich keins güten zů jm, habend jn ouch nit lieb.

„In einen gott."

„Einen" thünd wir ouch im tütsch gmeinlich hinzů, und recht; obs gloch im latin nit usdrucklich stat. Dann in der erlüterung symboli secundo conditi, das wir das Patrem nennend, ist es wol und recht hinzů gethon.

„Gott."

Wir Tütschen habend den namen „gott" vom güten genommen und dem obresten güten angelegt. Die Hebräer habend den höchsten namen gottes יהוה allein us atmenden büchstaben zemmen gsetzt, damit sy ze verston gebind, daß gott das güt ist, in dem alle ding wachsend, atmend, lebend und sind Act. XVII, 28. So nun der atem das ungezwyfletest zeichen des lebens ist, so habend die Hebräer dem güt, das das leben aller dingen und wesen ist, den namen geben, der us atmenden büchstaben zemmen gsetzt ist; lutete also Jehowah, aber sy habend jn in sölcher vereerung, daß sy jn nit

alſo nennend vermeinende, der heilig höchſte nam gottes ſölle mit des menſchen lefzen nit benamſet werden. Die Griechen aber habend den namen gottes, als ouch Plato erkennt, ἀπὸ θέειν, das iſt, von helfen oder zůloufen genommen alſo erwägende, daß gott der ſye, der allenthalb ſye, alle ding durchgange, daß man ſinen an keinem end manglen mög, daß er allenthalb ze hilf kömme und zůlouffe. Die Latiner habend jren namen deus mit den Griechen gmein. Us welchem allem wir wellend verſtanden werden, daß wir in diſer erkanntnuß des gloubens alſo verjächend: unſer gloub, zůverſicht und vertruwen ſtande allein zů dem, der das war und höchſte gůt ſye, das leben, weſen und kraft aller dingen, und daß wir unſer zůverſicht zů keinem gůten habind weder zů dem, der das gůt urſprünglich alſo iſt, daß nůzid gůt ſyn mag, dann das us jm iſt. Hie fallend alle tröſt der creaturen hin; dann ſo bald wir in die creaturen truwend, ſo miſtruwend wir gott; und iſt kein creatur ſo heilig nie geweſen, die in ſich habe leeren vertruwen, oder aber ſy iſt nit heilig geweſen. Das vertruwen aber, das ein fründ in den andren hat, iſt alſo nit ein ungezwyflet ſicher vertruwen, als aber der gloub iſt; daß wir ſelbs vil worten habend, damit wir verwarnend, daß ſich nieman ze vil ouch an ein ungezwyfleten fründ laſſe. Daß uns aber gott gůtes durch den nächſten zůfüget, beſchicht us der ordnung, daß, ſytenmal uns gott die liebe ſin ſelbs alſo empfolen hat, daß er ſich nit rechnen will lieb gehalten werden, wir liebhabind dann ouch den nächſten, wir mit einer liebe gott als den brunnen und urſprung des gůten, und den menſchen, durch den er uns als durch ein kůnel und ror das gůt zůflözt, umfahind. Alſo iſt der gott, in den wir vertruwend, das einig gůt, das unbetrogen iſt. Deßhalb alles, das in jm iſt, und das er iſt, unbetrogen iſt und allein ſicher und unerſchöpflich. Nun kann das gůt nit unwys ſyn. Iſt es aber wys, ſo můß es ein ſölche wysheit ſyn, daß ſy alle ding ſehe, und das alles ungezwyflet on alle finſternuß und unwüſſenheit; dann alles, das es iſt, iſt es zum allervollkommenlichſten. Und wie es alleins gůt iſt, alſo iſt es ouch allein unbetrogenlich wys. Dann wie wir nit gůt ſind, dann allein ſo vil er gibt, alſo ſind wir ouch nit wys, dann ſo vil er gibt. So nun er die wysheit gibt, ſo můß jm dero nit manglen, noch ſin wysheit mit ſinem uſtellen gemindert werden; oder aber ſy wäre langeſt etlichen teil gemindret, das gar nit iſt. Es kann ouch die wysheit nit ein rüwige, unthätige tugend ſyn; als wir etwann menſchen ſehend, denen wir wysheit zůgebend, die vil trachtung[1] und ermeſſen viler dingen habend, doch kein übung wyslich oder getrüwlich ze handlen und ordnen, die doch nit warlich wys ſind. Dann, als ouch Sokrates redt, iſt ein wyſer nit ſin eigen ſunder ein gemeins gůt, ſo folgt, daß wysheit one gůte nit wysheit ſunder ein untrüwer, arger liſt iſt. So aber gott das gůt iſt, das one allen mangel iſt, ſo můß ouch ſin wysheit one allen mangel ſyn. Iſt ſy one mangel, ſo iſt nůzid, das ſy nit ſehe; es mag ouch nůzid von jro geſchehen, das nit gůt ſye; es mag ouch nůzid fürgon oder unbeſchehen blyben, das er der wysheit nach nit ze fürderen oder hindren wüſſe, oder nach ſiner gůte nit zů rechtem und gůtem vollendet werde. Welches wir die fürſichtigkeit nennend, die, als ouch die theologi ſagend, nůzid anders iſt weder die würkend wysheit gottes, damit

[1]) Betrachtung, Studium.

er alle ding verordnet, schaffet, fürdret, hindret nach sinem willen, das ist, dem besten, dann er nüzid dann gůtes mag wellen. Hiezů wirt erfordret die allmächtigkeit; dann es ist nit gnůg, daß einer wüsse, sunder muß ouch können und mögen vollbringen. So wir aber harnach von gottes allmächtigkeit sagen werdend, wellend wir zů der fürsichtigkeit uns widrum keeren.

Die fürsichtigkeit gottes regiert und leitet alle ding so gwüß, daß's ein wunder ist, daß wir die nit gemeinlich bas erkennend. Dann glych wie, der ein hus buwt, alle gmach und winkel verordnet zů besondren brüchen und nützen, also könnend wir von gott nit anderst trachten,[1] dann daß er nüzid geschaffen hab, deß bruch er nit ordenlich fürgesehen. Und wie ein handwerker alle sine gschirr[2] kennt, bruchet, rüwen laßt, iedes nach sinem willen, ouch dero keins hat, deß er vergesse (so fer er vollkommen ist; als dann wir in gott alle ding verstond in der höchsten vollkommenheit); ob ers glych ein lange zyt rüwen liesse und den roßt fressen. Also erkennt gott alle sine gschöpfden, bruchet, übt und nutzet sy, wie er will, und ist keine, dero er vergessen könne; dann er mag nit vergeßlich syn; ursach, vergessen ist ein mangel; nun ist gott ein unmangelbars gůt; so mag er ie nit vergessen. Darum wir sin fürsichtigkeit vil anderst vor ougen haben sölltind, weder beschicht. Gegnet uns eer oder rychtag, söllend wir allweg gedenken: Das beschicht us gottes ordnung. Vergiß din selbs nit, daß du wider gott thůjest und dich von deß wegen, das gott geben hat, überhebist. Sich, den hat er von eeren und rychtag gestossen; dann er will jn iezmal rüwig lassen als ein gschirr, das gnůg geschlissen ist,[3] oder das villycht nit gschickt noch gůt ist. Flyß du dich allein, daß du verwerfen nit verdienist. Gegnet uns aber widerwärtigkeit und krankheit, so gedenkend allweg: Jez verleit dich gott glych als der schlosser ein abgeschlißne fylen. Villycht nimmt er dich widrum harfür zů siner zyt; wo nit, so magst du nit harfür kommen, můst dich sinem willen duldiglich undergeben. Und wo wir derwys gottes fürsichtigkeit recht erkanntind, so wär unser mässigkeit, geduld, fröud und rüw des gemütes vil mee, es wärind nit so vil krieg, zwispält und jamer in der welt. Wir lernend ouch an den grösten herren diser welt die fürordnung und fürsichtigkeit gottes erkennen. Die hebend sich uf zů krieg mit aller rüstung, mit gelt, spys, waffen, gschirren, büchsen, thieren, mit knechten, houptlüten, wysen, mit verrätery und gemeinem gunst so wol versehen, daß nit allein die einfaltigen sunder ouch die weltkinder sprechend, es sye nit möglich, daß der oder jener nit sighaft werd. Aber bald darnach kommend so grosse gschrey, wie sy geflohen und überwunden sygind, also groß das bölderen[4] und trutzen was. An welchem wir wol sehend, daß es nit des fürnemenden noch des ylenden ist, sunder des ordnenden und begnadenden gottes. So vil kurzlich von dem glouben in einen gott, von siner güte, wysheit und fürsichtigkeit, davon zyt nit lyden mag die kundschaften der gschrift harfür ze ziehen. Uns sye allein gnůg, daß wir hie erlernend, daß kein verständig, ich geschwyg glöubig mensch unseren glouben einigen weg verdenken[5] mag. Dann wenn alle philosophen und wysen by einander wärind, und wir unseren glouben also bekanntind: Wir vertruwend in den einigen gott, der das höchste gůt ist,

---

[1]) betrachten, denken, urtheilen. [2]) Werkzeug. [3]) gebraucht, abgenutzt. [4]) Poltern, Drohen. [5]) für verdächtig ansehen, aufnehmen, halten.

der allein vollkommenlich one allen abgang gůt, wys, verständig, könnend, stark, unverwandelbarlich ist, ja allein gott ist; so wurdind sy mussen sagen, daß unser gloub der sichrest, der richtigest und einfaltigest wäre für alle glouben, die in der welt sind; dann sy wüssend von dem einigen vollkommnen ze sagen. Und so wir demselben einigen anhangend, so kann unser gloub ouch von den ungloubigen nit gescholten werden. Hieby sicht man aber, wie unchristenlich die thůnd, die uns vor allen menschen verketzrend, so wir leerend in den einigen gott vertrouwen; so doch das erst wort in unserem glouben das erfordret, und wir alle das bekennend.

„In den vater allmächtigen."

Ich bekenn einen gott im wesen, der aber vater, sun und heiliger geist, dry personen ist, nit daß dry gött sunder ein gott ist, nit daß nun ein person wie nun ein wesen, sunder dry namen und dry genannte syggind. Welcher gstalt gott den menschen geschaffen hat, der verständnuß, gedächtnuß und willen hat, dry underscheidenlich würkungen, und sind doch alle dry nun einer seel. a) Verständnuß ist ie ein anders weder gedächtnuß, und gedächtnuß ein anders weder der will. Verständnuß ist das liecht, das erkennt und urteilt. Gedächtnuß ist die kraft und dienst, der widerum harfür bringt, das einest oder mee erkennt und ersehen, und demnach behalten gleit ist. Will ist, der sich erwigt nach ermessen und erkanntnuß des verstands, das verstanden anzenemen oder nit. Wie nun die dry kräft ein seel sind, also erkennend alle theologi die dry personen einen Gott syn, nit eben glych sunder glychsamlich. Das ist das gemein bysyil der geleerten. Wer sich aber deß nit entstat,[1] der neme jm ein gemachtes bysyil. Bild dir selbs einen brunnen yn, der in drü eck geschrämmt[2] sye. Diser dryecket brunn ist nun ein brunn, ein wasser, ein erquickende und tränkende kraft; noch heißt er der dryecket brunn; dann es ist kein eck das ander, und sind doch alle drü ein brunn. Diß und alle bysyil werdend allein ze leeren gegeben, nit daß die gottheit nit übertreffenlicher sye dann aller creaturen bildnuß und schöne, sunder daß man den einfaltigen doch etwas vorbilds, wie man den kinden pfligt, in die händ geb.

„Allmächtigen."

„Allmächtigen" verston ich nit allein zů eim teil, daß er alle ding vermög, sunder ouch daß kein kraft noch macht ist usserthalb jm, das ist, nit daß er allein vermög, so er villycht wöllte, glych als da ein mensch etwa will, etwa nit, sunder ouch daß er die macht aller dingen also ist, daß keins kein kraft hat one jn; dann er ist die kraft aller dingen, also daß kein kraft noch macht ist, one die in jm ist; und ist also allmächtig. Das alles, das macht und kraft hat und ist, das ist allein darum, daß er ist und diß hat machen syn; und die kraft, die es hat, die ist er selbs. Hie fallt kurzlich der fry will hin. Dann wannen sind wir? oder wer sind wir? oder worin sind wir? Sind wir von uns selbs; worum sind wir denn nit stärker, wyser, schöner? sind wir aber von unseren vätteren und mütteren; worum sind wir denn nit hoidseliger, rycher, herrlicher und grösser? so doch kein zwyfel ist, wenn wir von uns selbs oder von unseren vätteren, wir wärind zum höchsten wys,

---

[1]) versteht. [2]) gehauen.

a) Am Rande steht die Bemerkung: „Der mensch ist also ein ynleitung zů göttlicher erkanntnuß."

stark, schön ꝛc, ja wir langtind durch den himmel hinuf und überlangtind gott. Wer sind wir aber? sind wir schöpfer oder geschöpfde? Wir sind one zwyfel geschaffen und nit von uns selbs, wie erst gehört ist. Warum gebend wir uns dann etwas zů; so wir doch erkennend, daß unser schöpfer allein der ist, der alle ding erschaffen hat? Worin sind wir aber? Sind wir in uns selbs, worum erhaltend wir uns dann nit, daß wir nit altind, siechind und sterbind? Darus wir ring ermessend, so uns weder sonn noch mon, luft noch wärme, frücht noch kälte geben mögend, daß wir im wesen unabgänglich blybind, ouch wir uns selbs das nit geben mögend noch unsere gröſten fründ, daß wir keinen atemzug thůnd, one daß gott unsere kraft, die den atem zücht, und der atem, ouch im atem ist. Warum halt denn der mensch so vil uf sich selbs? So wir nun nach den worten Christi uns nit höhen mögend noch gröſſer machen an lyb und leben, vil weniger mögend wir üzid trachten, ermessen, fürnemen, wüssen, erwägen, ersinnen und wellen one die kraft, die unser seel gibt, daß sy ist, lebt, verstat, erwälet und würket.

Diß möchte ieman ein philosophisches rechnen und ein werk der vernunft nennen, das es aber nit ist, sunder es kommt us erkanntnuß des höchsten gůtes und der geschöpfden. Darzů sagt ouch Paulus Röm. I, 20: daß die ewig kraft und gottheit erkennt werde (verstand etlicher maß) durch trachtung und erwägen der dingen, die gschaffet sind. So wir nun alle geschaffte ding betrachtend, erfindend wir glych als wol an jnen, daß sy jr selbs nit anfänger, nit eigens wesens noch eigner kraft bestond, als wir erst am menschen erfunden habend. Lassend uns das erdrych betrachten. Ist das erdrych von jm selbs; wo ist es dann gewesen, ee es sich selbs gemacht hat? Ist es vor ein geist gewesen und erst zů der materi worden? oder wie hat es können trachtung[1] nemen sich selb ze machen, ee und es was? Hat es aber sich selbs also mögen machen; warum hat es sich nit zů wasser, luft, für oder noch höherem gemachet, wie daß es sich zum allernidresten aller geschöpfden gemacht hat? Ist es aber eigens wesens; warum nimmt es denn ab, so man es nit buwt? warum gibt es nit von jm selbs zů allen jaren früchten gnůg? Jů es verbünstig?[2] Oder ist es selbs eigens wesens und von jm selbs? Nun kann doch nit anzeigt werden, daß es vernunft und wüssen hab, durch die es gstaltet und geschaffen sye: so es noch hütbytag nit vernunft noch wüssen hat. Deßhalb nit ze gedenken ist, daß es sich selbs geschaffen hab mit vernunft; und aber die vernunft und wüssen verlorn hab, nach dem sy sich selbs geschaffen; denn welche vernunft könnte sich selbs zů nůt bringen? Ist sy aber von jr selbs unverständig von natur, und ist aber eigens wesens, so můß sy ewig syn; dann so sy sich selbs nit gemacht hätte, ouch von eim andern nit gemacht wär, und doch ist, und ist aber unverständig, so můßte sy on zwyfel ewig syn. Wär sy aber ewig one anfang und one end, so můßte sy unendlich syn; deßhalb alle ding nüzid denn ein erd wärind. Weiß hieby wol, was die sophistischen philosophi de infinito quanto sagend, lasst michs aber nit irren. Dann so die erd one anfang und one end und eigens wesens wär, so můßt sy ouch unendlich syn; dann sy ist ein materi, ja die gröbste materi. So sy aber nit unendlich ist, und ist aber ein materi, so můß sy gmachet und nit eigens wesens syn. Darus aber folget, daß die

[1]) Ueberlegung, Berathung. [2]) mißgünstig.

herberg und heimen, darin wir hie in zyt wonend, geschaffen ist von eim andern. Und das ander kann nit sonn, mon noch einigerley element, gestirn oder creatur syn, sunder müß ein gütes syn, das die ding alle geschaffen hab. Und das ist das güt, der gott und herr, der alle ding geschaffen hat, der ouch aller dingen wesen ist. Daß aber die erd nit eigener kraft bestand, sicht man am erdbiden; dann sy sich selbs nit bewegt, ursach, sy hat nit vernunft noch empfinden, daß sy sich selbs erwäge ze bewegen, oder sich vom weethüm müsse umkeeren. Folgt, daß sy von eim andern bewegt wirt. Das ander aber, so es glych zum nächsten der ynverschlossen luft genennet wirt, thüt ers ouch nit von jm selbs, dann er hat nit vernunft; dann wo er vernunft hätte, schlusse er sich selbs nit yn, und legte sich selbs nit gefangen, da er nit wüßte, wenn er herus käm. Darum müß ein ding syn, das alle ding mache, ordne, bewege, erhalte ꝛc. Wie nun von der erde gesagt ist, also soll man ouch den luft trachten, das wasser und für, ouch demnach alles gestirn, liechter und himmel; dann wir an jnen glych wie an der erd findend, daß sy nit von jnen selbs noch selbwesend noch in jnen selbs sind, sunder von eim andern sind. Und das ander mag kein creatur syn fürnemlich; dann es müßte allweg ouch desselben anderen ein ander schöpfer syn, und müßte man ie so lang süchen, bis man eins funde, das von keinem andern ist, von dem aber alle ding sind. Und das ist der allmächtig gott, den die philosophi primum movens, das ist, das erst bewegend, nennend.

Daß aber die allmächtigkeit gottes nit allein alle ding vermög, sunder ouch on underlaß alle ding verordne und erhalte, ist vor us der vollkommenheit der güte und wysheit ermessen; dann wie das höchste güt on allen mangel wys, also müß es on allen mengel mächtig syn. Und das ist die allmächtigheit. So vil von dem wort „allmächtig," in dem wir erkennend, daß der gott, in den wir gloubend, also alle macht und kraft ist, daß one jn nüzid kraft hat nüzid ze machen ze syn oder ze beston.

„Der ein schöpfer ist."

Daß dem vater allmächtigkeit wirt zügeben, macht, daß wir jm ouch die schöpfung zügebend; nit daß der sun und heilig geist nit als wol allmächtig syygind, doch mit jm als er; sunder daß, wie ieder person etwas besonders der personlichen eigenschaft zügeben wirt, also wirt ouch ieder person in sonderheit zügeben, das aber des wesens und substanz ist und deßhalb aller dryen personen. Als, daß der vater ungeboren, der sun geboren, der heilig geist von jnen beiden kommen, das sind personlich eigenschaften, also daß sy keiner, denn dero sy zügesprochen werdend, zimmend. Der sun ist nit ungeborn sunder geboren; der vater aber ist nit geboren sunder ungeborn; der heilig geist wirt weder geborn noch ungeborn genennet, sunder der vom vatter und sun kommt. Aber hie ist ouch ze merken, daß obglych die personlichen eigenschaften nit mögend abgewechslet werden, so mögend doch dieselben eigenschaften der lutern gottheit wol zügesprochen werden, als: Gott ist ungeborn, Gott ist geborn oder mensch worden. Gott kummt von gott ꝛc. Darum beschicht aber das, daß ieder der dryen personen das einig wesen ist. Und das einig wesen der gottheit ist vater, sun und der heilig geist. Aber die ding, die des wesens sind, und aber den personen sonderlich werdend zügelegt, wiewol sy allen dryen personen gmein, sind sölicher art. Dem vater wirt allmächtigkeit und schöpfung zügegeben, und sind aber sun und heiliger geist

glych mit jm allmächtig. Dem ſun wirt zůgeben die wysheit, und ſind aber vater und heiliger geiſt eben dieſelb wysheit. Dem heiligen geiſt wirt tröſtung und anzünden der liebe ꝛc zůgegeben, und tröſt aber der vater und ſun glych als wol. Dann die ding ſind des göttlichen weſens. Gſchrift hierum anzeigen iſt nit zyt; dann ganz nüw und alt teſtament ſind deß voll, das hie geredt iſt; ja man mag in der geſchrift nit recht wandlen, ſo vil die gottheit und perſonen antrifft, on diſen entſcheid. Alſo ſind nit dry ſunder ein ſchöpfer. Der iſt gott himmels und erden. Durch himmel und erden verſtond wir alle geſchöpfden, die in himmel und erden ſind.

„Und in Jeſum Chriſtum.“

Jeſus iſt der nam des heils; vermag als vil als heiland, geſundmacher oder arzet, ſchirmer oder retter. Chriſtus iſt der nam ſiner herrlichkeit; dann Chriſtus iſt als vil als der geſalbet. So nun der geſalbet den Hebräern für den küng und gwalthaber genommen, darum daß die küng geſalbet wurdend, und aber der ſun gottes der gwaltig iſt, der mit dem vater alle ding herrſchet, und unſer menſchen heiland und küng iſt, wirt er der geſalbet genennet; dann alle güten gerüch alles wüſſens und tugenden in jm ſind.

„Sinen eingebornen ſun.“

Jeſus Chriſtus iſt alſo der natürlich ſun gottes, daß er keinen anderen, ſölchen ſun hat; dann obglych wir ſün oder kinder gottes genennet werdend, ſind wir doch nun angenommne kinder nit erborne; aber Jeſus Chriſtus iſt ſin eingeborner ſun. Darus wir ſehend, daß er nit ein ſun iſt wie wir; doer aber er wär nit einig, ſunder alle kinder gottes wärind gemeinlich mit jm kinder. So aber er der eingeborn, iſt offenbar, daß er der natürlich ſun gottes iſt. Hie iſt aber uns armen ſündren ernſtlich ze herzen ze faſſen, daß gott ſinen eignen, einiggebornen ſun hat laſſen menſch werden, jn uns und für uns geben; dann ſölich wunder nit vergeben vor unſeren ougen beſchehen iſt. Alles, das gott für uns geben hätte one den, der ſin einiger ſun iſt, wäre dem menſchlichen gmüt zů ring geweſen, daß es ſinen troſt ungezwyflet daryn geſetzt hätte; dann wir ſehend, daß ſunſt ſo vil menſchen Chriſtus zů ring iſt, ſo ſy anderſtwo troſt ſüchend. Hätte gott glych den höchſten engel mit der menſchheit, wie er ſinen ſun, bekleidt, ſo wäre uns damit die väterliche liebe, die gott gegen uns treit, nit eroffnet. Dann wir ſehend ouch by den menſchen, daß alle gütthaten wol vertädinget[1] werdend, die einer thůt ſich ſelbs unangriffen.[2] Wenn aber der menſch ſich ſelbs angryfet,[3] dann ſo ſehend wir, daß er uns grundlich lieb hat. Alſo, do gott ſich ſelbs angreif, daß er nit einen engel oder höchſte geſchöpfd ſandt unſer natur an ſich ze nemen ſunder ſinen eingebornen ſun, ſahend wir, daß er uns zum höchſten lieb hat, ja als lieb als ſich ſelbs, ſo er ſich ſelbs für uns gegeben hat. O der tiefen unergründlichen gnad gottes! Wir ſind ſünder und ſine fyend, und er gibt ſich für uns! Iſt aber alles beſchehen, daß wir ſin güte und vollkommenheit erlernetind, die güte an der gnad und erbärmd, die vollkommenheit an der bezalung ſiner gerechtigkeit damit gethon, und daß er uns uf ſich ſelbs erbuwen und gegründt hat und uf kein bloſſe geſchöpfd. Die bezalung, daß gott ſin gerechtigkeit nit hat laſſen bezalt werden mit keiner

[1]) ausgeglichen, erſetzt. [2]) unbeſchadet. [3]) ſchädiget, nicht verſchonet (um unſertwillen).

blossen creatur, leert uns, wie hoch, groß, ungewendt,[1] unverwandelbarlich sy ist, damit wir die nimmer verachtind. Daß er selbs hat die menschlichen blödigkeit an sich genommen, leert, daß wir uns uf kein geschöpfd lassen söllind. Dann, hätte ein geschöpfd den schweren handel mögen usrichten, so hättind wir mögen in die geschöpfd vertruwen; so aber gott allein der ist, uf den man sicher vertruwt, hat, der das opfer ward für unser sünd, auch gott müssen syn, in dem wir allein sicher und ungezwyflet wärind.

So aber die gottheit unlydenhaft[2] ist, und aber der, so die göttlichen grechtigkeit versünen müßt, ein opfer und bezalung werden müßt, so was ie das nit zewegen ze bringen mit iedwederer natur allein. Dann do es müßt gestorben und geopfret syn, do mocht die gottheit nit sterben, lyden noch opfer werden; deßhalb der menschheit, die darzů geschickt ist, not was. Do aber der göttlichen gerechtigkeit müßt gnůg beschehen, und der mensch sicherlich vertröst werden; do mocht das nit allein der mensch sunder ouch kein gschöpfd thůn; deßhalb es die göttlichen wysheit not bedůcht hat beede natueen in ein person ze fügen, daß einer möchte unser bresten an sich nemende mit sterben gsund machen, darum daß er das leben wesenlich ist, und darum ouch unser ewiger, ungezwyfleter trost syn. Dann die zwo naturen sind also in Christo Jesu, dem sun gottes, ein person, daß nüts destweniger iedwedre jr eigenschaft behalt. Glych als ein glůjend ysen, als die alten gebyspilet habend, ist ein ding; hat aber zwo underscheiden naturen, des fürs und ysens. Houw etwas mit dem glůjenden schwert, so sichst du iedwederer natur eigenschaft; des ysens houwt, des fürs bsengt oder brennt. Also ist in Christo Jesu iedwedre natur mit eignen würkungen und eigenschaften underscheiden von der andren; und ist doch nun ein Christus, nun ein sun gottes, nun ein person. Aber nach der göttlichen thůt er wunderzeichen, macht blinde sehend, tumme ghörend und todte lebend ꝛc; und nach der menschlichen hungret, dürst, früret jn, er truret und fürcht, er begert nit ze sterben und lydet schmerzlich nach dero. Noch ist er, was er ist, ein einig person des suns gottes. Glych als ouch der mensch von zweyen naturen des lybs und der verständigen seel ist zemmen gesetzt, als Athanasius sagt, und ist doch nun ein mensch; also ist göttlich und menschlich natur ein Christus; davon harnach wyter ghört wirt.

„Unseren herren."

Die von Paulo, dem apostel, sagend, er habe Christum nie oder doch selten gott genennet, zeigend jr unwüssenheit an, namlich daß sy im alten testament hebräisch und griechisch nit seer geůbt sind. Dann wo sy deß zum besten bericht, hättind sy langest erlernet, daß der höchst nam gottes יהוה den Griechen in κύριος verdolmetschet wirt. Es ist wol war, κύριος heißt den Griechen als vil als uns „herr." So aber den Hebräern der nam יהוה nit allein herr sunder ouch das wesen und leben gottes bedůt, und die Griechen jn in κύριος keert, ouch Paulus den namen κύριος der art und meinung, daß er das hebräisch יהוה verfasse, gebrucht; so ersindt sich, daß so oft er jn, Christum, κύριος, das ist, herren, nennet, daß er jn ouch יהוה, das ist, hrren gott, den lebendigen und höchsten regierer, nennet; dann ouch die Griechen das יהוה oft in κύριον παντοκράτορα, das ist, in

[1]) fest. [2]) dem Leiden nicht ausgesetzt.

den herren gott allmächtigen, verdolmetſchet habend, allein daß ſy die kraft des höchſten namens gottes wol harfür brächtind. Darus allem folget, daß Paulus Chriſtum Jeſum, unſeren herren, nit dárum allein ein herren genennet hat, ſam er jm die gottheit entziehen wöllte; ſunder, ſo die Griechen mit dem namen κύριος als vil habend wellen begryfen als die Hebräer mit יהוה, und aber Paulus griechiſch geſchriben hat, iſt offenbar daß er Chriſto Jeſu den höchſten namen gottes hat wöllen zůeignen; und erkennend jn alſo unſeren herren und gott.

„Der empfangen iſt vom heiligen geiſt.“

Der aller welt ſünd hinnemen, ſollt ouch on alle anfechtung des fleiſches und der ſünd empfangen werden; daß, der vom vater von ewigkeit har im himmel on ein můter geboren ward, uf erden on ein lyblichen vater geboren wurde; als ouch Auguſtinus ſagt und Paulus zum teil zů den Hebräern; damit die rein magd, ein gſpons und gmahel gottes, von gott empfienge, den ſy waren gott nach der menſchlichen natur gebären ſollt.

„Geboren von der jungfrowen Maria.“

Fromme brůder! So ich verſchreyet, ſam ich der jungfrowen Marià jr er begere ze ſchmäleren; ſag ich alſo, daß alle die reden, ſo von mir gſeit, wie Maria mee ſünen weder Jeſum Chriſtum gehebt, und derglychen unchriſtenlich, ungöttlich, ja bůbiſch erdacht reden uf mich unredlich getrochen[1] ſind; bezüg das an die frommen kilchen zů Zürich und an all mine gſchrifften, die ich offenlich hab laſſen usgon; und erkenn Mariam ein ewig reine magd ſyn nit, als Faber redt, one ſunder mit gſchrift der propheten, davon nit zyt iſt ze ſagen. a)

„Hat gelitten under dem richter Pontio Pilato. Iſt krüzget, gſtorben und begraben.“

Die artikel alleſammen ſammt der empfängnuß und geburt ſind von den evangeliſten Matthäo und Luca ſo wol beſchriben, und ſo wol bewüßt by allen glöubigen, daß nit not iſt nach der länge davon ze ſagen.

„Iſt abgefaren zů den höllen.“

Wir ſöllend wüſſen, daß den Latinern inferi nit allein die pynlichen höll oder frömde heißt ſunder die ennetweltigen frömde, heimen oder wonung; derglychen ouch „höll“ in tütſch heißt und שְׁאוֹל und ἅδης. Alſo verſton ich nun diſen artikel, daß Chriſtus nit die ewigen pynlichen höll entlöst hab ſunder die allein, die in warem glouben us diſem zyt abgeſcheiden, und ſich uf den verheißnen heiland gelaſſen hattend, die aber gott an ort und end, da es jm gefällig, one ſchmerzen enthalten, usgenommen ſo vil das berouben und das warten des angeſichts gottes gebracht hat. Ja dieſelben hat er mit kundthůn ſiner zůkunft erfröuwt, und jro etlich urſtändig, doch alle, ſo des heils fächig, ze himmel mit jm gefürt. Das erlernet man Lucä XVI, 19—26. und 1. Petri III, 18 ff. und IV, 17. 18.

„Am dritten tag uferſtanden von den todten.“

Die uferſtändnuß Chriſti iſt unſer uferſtändnuß; dann daß er uferſtanden iſt, das verſichret uns, daß ouch wir uferſton werdend; dann er iſt der erſtling dero, die gſterbend. Sin ſterben iſt unſer leben, und ſin erſtändnuß

---

1) mir aufgebürdet, zur Laſt gelegt.

a) Vergleiche Werke I, 83 ff.

unſer erhöhung. Dann Paulus ſpricht 1. Cor. XV, 16. alſo: Wenn die todten nit uferſtond, ſo wär ouch Chriſtus nit uferſtanden. Hie bedunket uns am erſten anſehen, Paulus ſchlieſſe nit recht; dann es ie nit folgen müſſe: wo wir nit uferſtundind, daß darum ſyn müßte, daß ouch Chriſtus nit uferſtanden wär; denn gott möchte doch wol Chriſtum urſtändig gemacht haben als ſinen eignen natürlichen ſun, der ſines weſens und gewalts iſt, daß wir darum nit müßtind uferſton. Aber ſo wir das enthymema recht beſehend, ſo buwt Paulus die wort uf das allertröſtlicheſt, das wir menſchen gegen gott habend. Das iſt, daß Chriſtus unſer eigen iſt und wir ſin, daß wir ſine glider ſind, und mit jm als mit unſerem houpt einen lychham machend. Nun mag das houpt nit on die glider ſyn noch die glider on das houpt, ſunder wenn es dem houpt umgat,[1] ſo gat es ouch dem lychnam und glideren um; und harwiderum wenn die glider umkommend, ſo kommt ouch das houpt um. So aber das houpt lebt, ſo lebt ouch der lyb; und ſo der lyb lebt, iſt gwüß, daß ouch das houpt lebt; dann der lyb lebt nit, wenn das houpt nit lebt. Uf das ſchlüßt nun Paulus alſo: Sytenmal Chriſtus unſer houpt iſt und wir ſin lyb; ſo folgt, wenn er ſtirbt, daß ouch wir ſterbind, ſo er glebt, daß ouch wir lebind. Nun iſt er gſtorben, ſo muſſend ouch wir ſterben uns ſelber Röm. VI, 4—11. Er iſt ouch lebendig widerum uferſtanden mit lyb und ſeel, ſo werdend ouch wir mit lyb und ſeel uferſton; dann ie, daß er geſtorben, iſt von unſertwegen beſchehen, daß uns der tod wurd abgenommen; und daß er lyblich erſtanden, iſt von unſers lybs wegen beſchehen, daß wir ſehind, daß der glych wie ſiner uferſton und leben werde. Jez iſt der ſchluß Pauli unynbrüchlich: Wenn die todten nit erſtündind, ſo wär ouch Chriſtus nit erſtanden; und harwiderum, ſo aber Chriſtus erſtanden iſt, ſo müß ouch ſyn, daß wir erſtandind; dann er müß den bruderen glych ſyn Hebr. II, 17. Do er nun zů ſölichem unſeren lyb an ſich genommen, ſo hat er jn ouch zů der glori angenommen. Hat er jn angenommen, darin ze ſterben und jn ze himmel ze füren, ſo hat er ouch unſere lyb darzů verordnet, daß ſy ze himmel kömmind; dann ie ſin glori und er verſichret uns, daß ouch wir zů ſiner glori und eer kömmind. Und das iſt, das Jerenäus redt (davon Faber und Eck böldrend): daß der lychnam Chriſti uns ſyge zů der urſtände, das iſt, uns vertröſte und verſichre die urſtände des lychnams Chriſti, daß ouch unſere lychnam werdind uferſton; dann uferſtanden verſichret er uns zur erſtändnuß nit geſſen. Und ſo ſy und andre ungeübte der gſchrift das nit ſehend, wütend ſy ſo unmenſchlich. Habend doch die alten nüzid anders gemeint, weder iez anzeigt iſt.

„Iſt ufgefaren zů himmel, ſitzt zur gerechten gott vaters allmächtigen, dannen er künftig iſt ze richten lebendig und todt.“

Diß ſind die dry artikel des gloubens, die offenlich mit der gegenwürtigkeit des fleiſches und blůts Chriſti im ſacrament ſtrytend. a) Dann als

---

1) wenn das Haupt umkommt, ſtirbt.

a) Gemeinſchaftliche Widerlegung der römiſchen und der lutheriſchen Lehre vom Abendmahl, beſonders der Meinung von der, auch von Luther behaupteten, Ubiquität der körperlichen Natur Chriſti. Seit dem 14. Jänner ward auf der Diſputation der IV. Artikel der Schlußreden vom Leib und Blut Chriſti im Abendmahl gehandelt, und am 19., dem Tage, da Zwingli nach aller Wahrſcheinlichkeit dieſe Predigt hielt, die Erörterung darüber geſchloſſen.

vorgesagt, daß iedwedre natur in Christo Jesu jr eigenschaft behalt, und die gotthzit nit ob sich oder nid sich fart, sunder zů einmal allenthalb ist in ewigkeit, mag von dero nit verstanden werden, daß sy ze himmel fare; deßhalb allein von der menschheit můß verstanden werden, daß die ufgefaren sye; dann von der gottheit redt Christus, er sye im himmel Joh. III, 13, der aber gott und mensch hieniden uf erd was. Von sitzen zur grechten gottes machend etlich zů unser zyt vil gsůchs, was die grechte gottes sye. Es sye die macht gottes, lassend wir nach; es sye gott selbs, lassend wir ouch nach. So nun gott allenthalb sye, so sin macht allenthalb sye, und sye die grechte sin macht; so folge, daß ouch die menschheit Christi sye allenthalb, so sin macht allenthalb sye; das lassend wir gar nit nach. Dann Christus ist nach der menschheit so eigenlich ein mensch (allweg, was sündlich ist, usgenommen), daß jm alle eigenschaften nach der menschheit zimmend und anligend glych wie ouch eim anderen menschen. Nun zimmt nit allein dem menschen nit sunder keiner creatur, mag ouch keiner anligen, daß sy allenthalb sye; und so die menschheit Christi ein creatur, mag nit syn, daß sy allenthalb sye. Diß wirt aber alles mit nachkommenden kundschaften der geschrift offenbar; damit nieman gsagen könne, wir redind allein us rechnung der vernunft; dann underscheiden können zwüschend gott und der creatur ist ouch nit ein werk des fleisches. Aber der lychnam Christi wirt mit keiner gschrift dargebracht, daß er zů einem mal an vil orten gwesen sye; wie glles harnach kommt. Darby so folgt nit: Die menschheit Christi ist zur grechten gottes, und gottes grechte ist allenthalb; so ist ouch der lychnam Christi allenthalb. Dann also sind alle creaturen by gott, daß sy darum nit allenthalb sind. Also sprycht Christus Joh. XVII, 24: Vater, das will ich, daß, die du mir geben hast, by mir sygend, wo ich bin ꝛc. Hie frag ich, ob syn, wo Christus ist, verstanden söll werden uf die menschheit oder gottheit? Solls von der gottheit verstanden werden, so můß Petrus, Paulus, all userwälten ouch ietz hie syn; dann gott ist hie, und wo man von sinetwegen by einander ist. So aber die userwälten nit allenthalb sind, so ist schon erfunden, daß die wort nit mögend uf die gottheit Christi verstanden werden. Oder aber es můßt ouch folgen, daß die userwälten gewesen wärind, ee und sy wurdend. Dann allenthalb syn mag nienenem zimmen dann dem güten, das nit geschaffen, von dem aber alle ding sind, und in dem alle ding sind, und das in allen dingen ist. Wo nun die userwälten allenthalb wärind, so můßtind sy von ewigkeit har syn, ee und sy geschaffen sind; welches narrenwys ist ze reden. Soll aber syn, wo Christus ist, uf die menschheit verstanden werden, so můssend die userwälten ouch im brot und wyn des nachtmals syn; dann unser widerpart sagt, daß sin fleisch und blůt da sye. Sind aber die userwälten, wo er ist, und er ist im brot, so můssend ouch die userwälten da syn. Wirt der lang Christoffel sich nach zemmen schmucken müssen in so kleinem brot. Verzych man mir schimpf. Der gedichtet Christoffel ist us der poeten fablen zogen. Wurd aber iemand sagen, daß die userwälten by Christo wärind nach siner gottheit und menschheit, das ist glöubigen oren ze vil. Dann also můßte sant Gertrut ouch zur grechten des vatters sitzen und im brot syn, als sy sagend ꝛc; wie vor gnůg ist anzeigt. Darus aber wir erlernend, daß die geschöpfden by gott könnend syn, und müssend darum nit allenthalb syn; sunder, da sy sind, habend sy jr voll-

kommne fröud in und mit gott. Also ist ouch die menschheit Christi zur grechten gottes; und obglych die grechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mich allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen ein creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geborn ein Christus ist. Wie aber die userwälten gottes gott vollkommlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwälten nit, deß hat uns gott ein schön bysyl geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erlüchtet alle welt, erfrüchtiget[1] und wärmt alle ding zů einer zyt, und nützt die ganzen sonnen und weidet das kleineste grästi glych als wol als der gröste berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by iren zů syn oder iren gang ze thün, sunder es benügt sich, daß es von iren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in je, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genutzet und geweidet, ouch von den ungloubigen, die es glych nit wüssend; und ist doch kein geschöpfd allenthalb, wo er ist, sunder benügt sich an irem ort ze syn. Deßhalb die userwälten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnügsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Glychsamerwys erkennend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gottheit hinreicht; dann ie die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mer werden; und ist dennoch zur grechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gottheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänglich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit zůzezälen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein anzeigt um der einfaltigen willen, die von den böldreren erhummet[2] werdend: Die grechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur grechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur grechten gottes, als die grecht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und müß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur grechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir iez darüber hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins sygind, glych wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht sygind. Hie sehend wir, daß obglych Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Jez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott sygind. Welche reden vil eigenlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur grechten sitzen; dann by eim ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir glych in gott und gott in uns ist, daß wir darum

[1]) befruchtet. [2]) betäubt, eingeschüchtert.

allenthalb ſygind; und habend dennoch gottes gnůg in uns, diewyl wir lebend, uf und nach ſiner maß; und ſo wir dört by jm ſind, werdend wie ſin aber gnůg haben nach derſelben maß; und ſind aber weder hie noch dört allenthalb oder unendlich, wo gott iſt. Alſo ouch die menſchheit Chriſti hat by gott in den ſitz ſiner gerechten, iſt in gott und gott in jro; noch iſt ſy darum nit allenthalb. Byſpil: Der luft iſt in uns und wir in jm; noch ſind wir nit allenthalb, da der luft iſt; und ſind aber wir nienen, da er nit ſye; deßhalb uns ſinen nůzid manglet. Aber das alles hindan gſetzt, wellend wir kurzlich die urſachen anzeigen, durch die wir in erkanntnuß deß kommen ſind, daß Chriſtus lyb und blůt nit weſenlich oder lyblich im nachtmal geeſſen werdind; dadurch noch bas erlernet wirt, wie Chriſtus zur grechten ſitze; und wellend das thůn mit entgegen ſetzen der gſchriften, die den irrtum nit mögend erlyden; dann das nit allein in gottes wort ſunder ouch in allen leeren, geſchriften und ſatzungen můß gehalten werden, daß man gſchrift mit glycher und unglycherley gſchrift erfündele;[1] darum iſt by den Athenern der bruch der antinomien gweſen.

Und erkenn erſtlich, daß mich uf den verſtand nieman eigenlicher gewiſen hat weder der gloub. Mag mir ein ieder vermeſſen,[2] wie er will. Aber endlich, nachdem ich befunden, als Joh. VI, 35. ſtat: „Welcher zů mir kummt, den wirt nit wyter hungeren; und welcher uf mich truwt, den wirt nit dürſten," daß alle ſicherheit der ſeel das einig uf gott vertruwen iſt, hab ich kein lyblich ding mögen erfinden, das die ſeel ſyſen mög, ſunder daß's allein der gůtig gnädig geiſt thůn můß. Dann ouch der türe tod Jeſu Chriſti, der unſer leben iſt, niemannem lebenhaft iſt, dann welchen der vater gezogen hat, als er ſpricht: Nieman kummt zů mir, der vater hab jn dann gezogen. Als wir dann täglich ſehend, daß wir alle hörend die gnad gottes durch Jeſum Chriſtum uns bewiſen verkünden; aber das nimmt nieman an, weder die in den herzen von gott erlüchtet und zů ſiner liebe gemildet[3] und zogen ſind.

Ich hab ouch demnach erfunden, daß uns Chriſtus vilfaltiglich, als allermeiſt im evangelio Johannis erfunden wirt (zlang nach notdurft hiehar ze ziehen), abgezogen hat von dem uffehen ſiner lyblichen gegenwürtigkeit, und daß er uns, ſo wir ſinen lychnam lyblich eſſind, gar kein verheiſſen gethan hat, ſunder uns wol gſagt, daß es unſer nutz und frommen ſye, ſo er von uns gange. Aber vom geiſt redt er alſo: Ich wird üch einen anderen tröſter ſenden, den geiſt der warheit, der by üch blyben wirt ewiglich. Sich, was mag klärers geſagt werden? Sich will er uns lyblich entziehen, aber troſtlos will er uns nit laſſen. Womit verheißt er aber uns troſt ze thůn? Nit mit lyblichem eſſen noch trinken ſines fleiſches und blůts, ſunder mit luterem geiſt, der die warheit ſye, der ouch by uns blybe; damit wir nit der kindlichen töſtern ſag dörfind loſen, die da redend, das fleiſch Chriſti lyblich geeſſen, tröſte die ſeel, neme die ſünd hin, und derglychen ungründte gſchwätz.

Zum dritten iſt das der fürnemſten worten eins geweſen, das mich ab dem fleiſch Chriſti lyblich ze eſſen, gewiſen hat, daß Chriſtus Joh. VI, 63. ſpricht: Der geiſt iſt, der da lebendig macht; das fleiſch iſt gar nůzid nütz.

---

[1]) erläutere, erkläre. [2]) aufnehmen. [3]) gemildert.

Dann man sich an etlicher getön hie nit lassen kann, die sagen wellend, Christus rede hie von der art des geistes und fleisches und nit von sinem eignen fleisch; und vertütschend iez also: Fleisch ist nit nütz; lassend das wörtlin „das“ mütwilliglich us; und wellend aber nit sehen, daß Christus dem Juden antwurt gibt uf jr gmürmel, das sy dannenhar thatend, daß sy bedücht, er redte, daß sin fleisch müßte lyblich geessen werden, und spricht: Der geist ist, der das leben gibt, von dem ich sag; und ist das fleisch, so es geessen wurde, als jr meinend, gar nüzid nütz. Dann glych darvor stat also: Do Jesus erkannt, daß sine jünger von deßwegen murretend, hat er geredt. Nun ist offenbar, daß die jünger nit murretend, daß er jnen gesagt hätte von der bösen art des fleisches, dann er jnen davon an dem ort nüzid gsagt hat; aber wol hat er jnen gsagt von essen sines fleisches, das er anderst meint weder sy verstündend; dann sy fielend ufs lyblich essen fürnemende, sy müßtind sin fleisch essen, und sprachend: Wie mag uns der sin fleisch ze essen geben? Das was das murren, das sy thätend, das ouch Jesus markt, und jnen darüber antwurt gab. Darum nun unüberwindlich stat, daß Jesus von dem essen sines lyblichen fleisches redt, da er spricht: Das fleisch ist gar nit nütz. Noch vil andrer ursachen habend wir oft in geschriften anzeigt, die offenbar machend, daß Jesus an dem ort nit von fleischlichem verstand oder art redt. Und wiewol vil widersprecher daran pütschend;[1] gond sy doch allweg nebend hin, und müssend lassen blyben, daß das fleisch Christi ze essen gar nit nütz sye. Hieby ist aber uszenemen, daß wir nit sagen wellend, daß der lyb Christi gar nienerzů gůt oder nütz sye; dann wer wollt so unsinnig syn, daß er sagte, daß sin menschheit angenommen wär on alles gůt, nutz und frommen? Aber lyblich ze essen ist er nit nütz; ist ouch darum nit in die welt kommen. Also strytet diß ort allermächtigest wider die lyblichen gegenwürtigkeit des fleisches Christi im nachtmal; dann, daß es nit nütz ist ze essen, mag nit lyden, daß die wort: „Das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt“ also verstanden söllind werden, daß er uns damit sin fleisch ze essen habe ggeben.

Zum vierten spricht Christus Matth. XXVI, 11: Mich werdend jr nit allweg haben; und Matth. XXVIII, 20: Nemend war, ich wird by üch syn zů aller zyt bis zů end der welt. Diſe zwey ort sehend im ersten anblick, sam sy richtig wider einander sygind; so fer wir zwüschend den beiden naturen in Christo nit eigenlich entschiedind. Söllte nun das erst ort also verstanden werden, daß wir jn nach der gottheit oder gnad nit allweg wurdind haben, das mag nit syn; dann nach der gottheit můß er nit allein by uns sunder allenthalb syn. Darus nun folgt, daß diß wort allein uf die gottheit můß zogen werden, und das ander, namlich: Mich werdend jr nit allweg haben, allein uf sin menschheit. So fer aber Christus lychnam im brot wäre, so hättend wir jn nach aller gstalt by uns. Nun mag er nit liegen; und schlächt uns aber sin gegenwürtigkeit ab; mag doch nach der gottheit nit abwesen; so folget, daß diß wort allein nach der menschheit můß verstanden werden. So er nun nit by uns ist lyblich, so folget, daß die sacramenthüslin, messen und andre ding, die zů vererung sines gegenwürtigen

[1]) stoßen.

lychnams ufgericht oder gebrucht werdend, kindenspil sind. Der geist macht lebendig, nit fleisch.

Zum fünften spricht er selbs Joh. III, 6: Das vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; und das vom geist geborn wirt, ist geist. Hie lassend wir alles rätschen[1] der widersächeren fallen, dann sy wider uns nit kräftig sind. Unser meinung ist allein die: Ressind wir den lychnam Christi lyblich, so mußte er etwas gebären in uns. So fragend wir, ob die sel mit fleisch gespyst mög werden? Müß man sagen: Nein; dann es muß geist syn, das den geist ernüwren, trösten und lebendig machen soll Joh. VI, 63. Mag nun die seel mit keinem lyblichen essen lebendig gemacht werden, und harwiderum, was vom fleisch geborn wirt, ist fleisch; so folgt, daß wir den lychnam Christi nit lyblich essend; dann gessen mag er die sel nit spysen; so darf der lyb des menschen sölcher spys nit. Dann wo Christus lyb lyblich geessen, die se.. widerbrächt, so hätt es sterbens nit dörfen.

Zum sechsten spricht aber er selbs Matth. XXIV, 23: Wenn man üch denn sagen wirt: Sich, da oder dört ist Christus, so gloubends nit ꝛc. Hie bewart er uns, daß wirs nit gloubind, so man jn uns an disem oder jenem ort zeige. Hie strytend die widersächer aber, doch wie an allen orten, und gebend dem wort gottes ein gloß: ja, wenn man uns das heil an diß oder jens ort, in disen oder jenen orten zeige angebunden syn, so söllind wirs nit glouben. Aber Lucä XVII, 24. 30. wirt wol erlernet, daß er von siner lyblichen gegenwürtigkeit redt, da er zum gricht wider kommen wirt; vorhin söllind wirs nit glouben, so man jn hie oder dört zeige; das hie zlang wär nach der länge ze erdüren, ist sust anzeigt. Laß daby blyben, daß ouch das heil nit an ort noch orden gebunden ist.

Zum sibenten spricht aber er selbs Joh. XVI, 28: Ich bin vom vater usgangen, und in d'welt kommen; widerum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Hie sehend wir aber, daß er die welt allein lyblich verlaßt; dann nach der gottheit mag er sy nit verlassen. Und wenn die widersächer sagend: Wir habend das wort gottes: Das ist min lyb. Das wort mag nit liegen. Wie? Mag aber dises liegen, da er spricht: Widerum verlaß ich die welt? glych als ob alle gezälten wort, und die noch harnach kommen werdend, nit wort gottes sygind. Also tobend wir, wenn man sicht, daß wir geiret habend. Wir tragend darum dise wort harfür, daß es wort gottes sind und one alles verwicklen heiter und klar; und strytend aber mit denen: Das ist min lychnam; darum deminach einigkeit gemacht werd in unseren verständen, dann sy ist in gottes wort one zwyfel! So er nun die welt verlassen hat, so ist er ie nit hie, aber allein lyblich ist er nit hie. Dann dise wort habend keinen tropum weder die figur des abwechsels; die ändret aber die wort und sinn nit von der menschlichen natur, dann daß sy einfaltiglich müssend verstanden werden, daß er die welt nach dero verlassen hab, und sye hinuf zhimmel zum vater gfaren. Er spricht ouch nit: Jr werdend mich in der welt nit sehen, als die päpstler gern us disem wort machtind. Ja, sprechends', er verlaßt sy allein mit der gsicht, daß wir jn nit sehend. Das aber nüzid vermag, dann es folgt: und gon zum vater. Das folgt dem verlassen nach,

[1]) Schreyen.

daß er uns ouch zeigt, wohin er kömm, nach dem er von uns hin ggangen sye. Aber daran ligt wenig, wie sy gloſſen süchind; dann wir wol sehend, daß sy lam sind, und us gottes wort nit mögend bewärt werden; und soll kein gloß nit angenommen werden, die nit us gottes wort grund hat. Doch so habend wir iez zwey unbetrogne wort: Mich werdend jr nit allweg haben. Da sprichet er: nit haben, nit: nit sehen. Und: Ich verlaß die welt, nit: Ich wird in der welt nümmen gsehen.

Zum achten kummt das dritt wort, das aber der mund des suns gottes selbs redt Joh. XVII, 11: Fürhin wird ich nümmen in der welt syn; sy aber (die jünger) werdend in der welt syn. Nun wolhar, was will die widerpart zů disem wort sagen? Wir habend hie als styf das wort „syn,“ als sy das „ist“ habend. Es sölle dann das wort gottes nun gelten, wenn sy wellend, so stond wir hie vil uf styferem grund weder sy; dann wir hie wort habend, die keinen tropum erlyden mögend, dann es folget: und ich kumm zů dir. So habend sy wort, die on ein figurlichen verstand oder tropum nit syn mögend: Das ist min lychnam; dann es folget: der für üch hinggeben wirt; dann wir ie den lychnam nit essen mögend, als er für uns hinggeben ist. Also habend wir nun one das wort „hingon oder hinweggon,“ das so oft von Christo selbs gebrucht wirt, drü unwidersprechliche wort: „jn nit allweg haben, in die welt verlassen, und jn fürhin nümmen in der welt syn,“ welche also styf stond, daß kein gloß erdichtet werden mag, die mit den worten nit lychtlich usgeschlagen werd.

Zum nünten habend wir wider die dichteten gloß, ja wir essind den lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, als sy sagend, nit allein die wort: „der für üch hingegeben wirt,“ die uns leerend, daß er uns nit, wie er uferstanden, ze essen gegeben, sunder, wie er gekrüzget, so fer jm wär, als sy sagend; sunder wir habend ouch die Act. I, 11, da die engel also zů den jüngeren sagend: Was stond ir in den himmel sehende? Der Jesus, der von üch hinuf genommen ist, wirt glych also widerum kommen, grad wie jr jn habend gesehen ze himmel faren. Hie habend wir erstlich: der von üch hinuf genommen ist. So ist er ie da oben, und sitzt zur grechten des vaters Marci XVI, 19. Zum andren, daß er glych und grad widerkommen wirt, wie er hinuf gfaren ist, wesenlich, sichtbar ꝛc. Da habend wir wol von der zůkunft zum gricht; aber von der zůkunft im brot oder gegenwürtigkeit mag man nüzid harfür bringen.

Zum zehenten spricht Paulus 2. Cor. V, 16. also: Fürhin erkennend wir niemannen nach dem fleisch. Und ob wir glych Christum nach dem fleisch erkennt habend; so erkennend wir jn doch fürhin nümmen, verstand nach dem fleisch. Paulus will im selben capitel anzeigen, daß er also entlöst sye von allem usserlichen trost, daß er uf das einig sehe, daß er gott lebe, und nit achte, wie er gescholten oder gerümt werde, daß er ouch Christus lyblicher gegenwürtigkeit nit nachfrag; ob er Christus glych lyblich erkennt sye gewesen, diewyl er in der welt gewonet; so erkenne er jn doch nit mee lyblich, das ist, daß er etwas trostes uf sin lybliche gegenwürtigkeit satzte; dann das gott durch sinen lyb habe fürgenommen, nämlich die erlösung durch den tod, die sye schon vollendet. Welches aber Paulus nit hätte mögen reden, wo wir jn lyblich söltind im nachtmal essen; dann er hätte ie sin fleisch oder lyblichen trost nit müssen verschätzen. Aber der geist, us dem Paulus redt,

ist allenthalb eins mit im selbs; der hat vor ouch durch den mund Christi also geredt: Das fleisch ist gar nit nütz ze essen; und redt hie, daß Christus usserlich oder lyblich nit mee von den glöubigen erkennet werd, das ist, kein trost in sinem fleisch mee gesucht werd; nit daß wir in nit erkennind gestorben syn im fleisch und vom tod uferstanden, der uns mit sinem lyblichen uferston spyst und sicher macht, daß ouch wir werdend uferston; sunder daß dasselb schon vollendet ist, und wir dasselb schon erkennet habend, und daruf gwüß stond; aber fürderen[1] trost süchend wir im fleisch Christi nit mee. Reicht alles dahin, daß wir sehind, daß uns gott mit sinem einigen geist hat wellen trösten nach der hinfart Christi, nit mit lyblichem essen sines fleisches. Wir menschen habend nit gewonet menschen fleisch essen. Wie sind ouch nit der natur, daß wir das begerind ze essen, das wir zum höchsten lieb habend, als aber etliche thier-thünd. Deßhalb wir nün geblendt werdend, da man uns überredt, unser seelen habind hunger den lychnam Christi lyblich ze essen; dann so wir den hellen glouben fragend, ob er in essen welle, spricht er: Ich hab Christum nach dem fleisch gnüg erkennt an der leer, leben, tod und uferständnuß; fürder erkenn ich in nit mee nach dem fleisch.

Zum eilften wellend wir die wort des nachtmals angryfen, die sich selbs überzügend, und erklärend den rechten verstand, den wir in inen habend. Hie merk, frommer christ, daß wir uns nit lassend irren, daß unser widerpart schryet: Wir wellend die einigen wort Matthäi und Marci haben, die also lutend: Das ist min lyb; das ist min blüt. Dann wir glych als wol als sy dieselben haben wellend, aber daby ouch die wort Lucä und Pauli nüzid wenigers haben. Wellend sy das ouch, warum ligend sy denn so hart uf denen allein, glych als ob etwas nachteils an den andren sye? Soll man ouch vorteilig handlen, da man die warheit sücht? Aber das alles hindan gsetzt, so ist im also. Die zween evangelisten Matthäus und Marcus habend vor Luca und Paulo das nachtmal beschriben; darus wir ghand[2] erlernend, daß die zween nachgehnden alle wort darum deß gestißner zemmen gebracht habend, daß nit folgte, das aber leider gefolget ist us unserem verstand. Die vorderen zween aber, die habend sich benügt by den kurzen worten ze blyben, die by den Hebräern allen ring verstanden wurdend: Das ist der überschritt. Verstündend alle Hebräer wol, daß das lamm nit der überschritt sunder ein bedütnuß oder gedächtnuß des überschrittes was. Und do Christus nach dem vollbringen des alten osterlamms und der gedächtnuß der ägyptischen erlösung die gedächtnuß sines todes ynsatzt, und redt glycherwys, als er warer gott vor ouch geredt hat; konntend die jünger die wort wol verston: „Das ist min lychnam“ für, das ist ein gedächtnuß mines lychnams, oder, das bedütet minen lychnam für üch hingegeben syn ꝛc. Und darum habend die zwern die wort Christi by so wenigen lassen blyben. Do aber Lucas und Paulus gesehen, daß die wort by den heiden nit verständlich; habend sy alle wort mit flyß erzält, damit man darin ersehe, was die meinung Christi wär. Und spricht Lucas XXII, 15—18: Ich hab mit grosser begird begert disen überschritt mit üch ze essen, ee und ich lyde. Dann ich sag üch, daß ich dannethin nümmen davon essen wird, bis es im rych gottes erfüllt

[1]) weitern. [2]) leicht.

wirt. Und hat das trinkgeschirr genommen, dank gesagt und gredt: Nemend das und teilends mit einander! Dann ich sag üch, daß ich von dem rebensaft oder von dem wyn nümmen trinken wird, bis das rych gottes kommt ze. Hie macht Lucas einen vorbuw, daß die nachgehnden wort nit verstanden werdind, sam das trank und spys neißwas anders sye der materi halb weder wyn und brot; wiewol es des bruchs halb nit ein gemein brot ist sunder ein brot des nachtmals und danksagung des tods Christi. Glych als der blům herrlicher ist, so er im kranz der brut stat, weder usserthalb; ist doch der materi halb ein ding. Und so einer dem künig sinen dumenring oder pitschaft entfürt, wirt es im andereſt gerechnet, dann so vil der ring golds hat; und ist doch nun ein materi. Also ouch hie ist die materi des brots mit allem brot eins; aber der bruch und würde des nachtmals gibt im höhe, daß es nit ist wie ein ander brot. Deßhalb die mütwilligen wort unser widersächeren, wie wirs beckenbrot nennind, wol erspart würdind; dann sy uns unwarhaft anligend. Ich hab den namen warlich nie gehört, bis in Eck ze Baden bladret hat.

Das aber Lucas hie vorhin thůt fürzebuwen, das thůt Paulus nach den worten des nachtmals κατ' ἐφεξήγησιν, das ist, durch erklärung, das harnach kummen wirt. Aber iez wellend wir sine wort vom nachtmal kurzlich zälen. 1. Cor. XI, 23—26. redt er also: Ich habs vom herren genommen, das ich üch hab anggeben, namlich daß der herr Jesus an der nacht, an dero er hinggeben ward, brot genommen hat, dank gsagt, und geredt: Nemend, essend, das ist min lyb, der für üch gebrochen wirt. Von disen worten ist erstlich gnůg anzeigt, daß die wort: der für üch gebrochen wirt, ein gwüß zeichen ist, daß Christus mit den worten nit gewellt hat sinen lyb ze essen geben; dann sin lyb, der für uns hingegeben und gebrochen, ist empfindlich und lyblich für uns gebrochen; so aber er nit also ist geessen, so ist er ouch inen nit gegeben. Zum andren hilft mit ynreden, als vor ouch zum teil gemeldet: Ja ob er glych nit gestorben was; noch so gab er inen sinen erklärten[1] lyb, wie der ist nach der urstände. Dann also reden gäbe im zween lyb einsmals, einen erklärten und einen andren lydenhaften, das aber nit syn mag; dann Joh. VII, 39. stat also: Der heilig geist was noch nit gegeben, dann Jesus was noch nit erklärt; deßhalb wir im einen erklärten lyb vor sinem tod one lästerung der warheit nit mögend zůgeben. Thůnd das zů gedächtnuß min, kommt harnach. Derglychen ouch das trinkgeschirr nach dem nachtmal, sprechende: Das trank, das nüw testament ist in minem blůt. Daß er hie erstlich das trank das nüw testament nennet, beschicht durch das nachnennen,[2] da wir das zeichen dem nachnennen, deß es ein zeichen ist. Also nennend wir das wapen dem herren nach, und sprechend: Das ist der herzog von Zäringen, das ist Zürich, Bern, Ougspurg, Nürenberg ze. Also wirt ouch Genesis XVII, 10. die beschnydung der bund genennet; wiewol sy nun ein zeichen des bunds ist. Und hie wirt das trank im nachtmal des herren das testament genennet; und ist aber nun ein äfrung[3] und bedütnuß des testaments. Diß bewärend wir noch mee. Das nüw testament, ist vergebne nachlassung der sünd Hierem. XXXI, 34. und Hebr. VIII, 12; nun sind nit zwey testament; so můß ie das syn, darum wir iez kundschaft

[1]) verklärten. [2]) Methonymia. [3]) Erinnerung, Andenken.

gehört; so ist der kelch nit das testament; oder aber es müßte mee dann eins syn. Dann das blůt Christi selbs am krüz vergossen, ist nit das testament sunder das wert, bezalung und opfer, durch welches die vergeben nachlassung der sünd erworben ist Hebr. X, 12. Und hie spricht Paulus, daß das nüw testament im blůt Christi sye, nit das blůt das testament. Daß er aber das trinkgschirr oder den kelch nennet für das trank, ist ein gemeiner tropus, synecdoche, den wir ouch im tütsch bruchend, so wir sprechend: Er trank ein becher mit wyn; und trank aber allein den wyn us dem becher und den becher nit. Gangind nun die gsellen hin und sagind, man sölle durch tropos, das ist, anderverständig und figurlich reden, nit die gschrift uslegen.

„Das thünd, so oft jrs thünd, zů gedächtnuß min. Dann so oft jr das brot essen und das trank trinken werdend, söllend jr den tod des herren uskünden oder loben und dank sagen, bis daß er kommt.“ Diß ist ein so hell ort, darin sich Paulus ufthůt, was er den lychnam und blůt Christi genennet hab und warum, daß's ein wunder ist, daß wirs nit sehen wöllend. Dann so er spricht: „dann so oft,“ so sehend wir die ἐπανάληψιν, das ist, das widernemen, oder ἐπαναφοραν; dann er znächst darvor ouch geredt hat „so oft.“ Und so er das wort mit dem wort „dann“ wider in die hand nimmt, ist es ein ungezwyflete handhaben[1] zů erkennen, daß er sölich widernemen zů erklärung der vorgeredten worten thůt. Als so Paulus spricht Röm. VIII, 24: Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung; dann, das einer gsicht, wie hofft er das? Hie sehend wir zum ersten ein gar dunkel wort: Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung; dann der hörend mag sagen: Warum nennest du's denn ein hoffnung, ist es nit ein hoffnung, so ein ding gesehen wirt? Hierum nimmt Paulus die wort „sehen und hoffen“ widerum in die händ, und spricht: dann (welchs wort ein zeiger ist, worum er also geredt hab, ein causalis), das einer gsicht (das ist, ein iedes ding, das empfindlich ist, in den händen, herzen, gwalt und bsitzung ist), wie hofft er das? Jez sehend wir, daß Paulus sich selbs erlütret hat und meint, daß der nam „hoffnung“ nit eigenlich denen dingen gegeben werd, die man in händen hat ꝛc. Also ouch hie, so er spricht „dann,“ zeigt er an, daß er sich erlütren will, wem er den namen des lychnams und blůts gegeben hab, und wie er das wort verstanden; Thünds zů gedächtnuß min. Und so er spricht „so oft,“ so nimmt er das vordrig wort „so oft,“ widrum, daß man sehe, daß er die vorgeredten wort erklären und lüteren will, und spricht: „So oft jr das brot essen werdend, und das trank trinken,“ sam er also sprech: Das ich gsagt, hat die meinung: Es ist nit fleisch (habs wol also genennet), es ist nit blůt sunder brot und trank. Das bewär ich also: Ein ieder, der sich erlütret, der redt nit verborgenlich, sunder nennet ein ding, wie es von rechtem ist und genennet wirt. So aber Paulus sich iez erlütret über die vordrigen red, so nennet ers, nach dem und sy sind, namlich brot und trank. Dann das nit syn mag, daß er vor lychnam und blůt sölte genennet haben, und des gloubens gewesen wär, daß der lychnam Christi da gessen wurd, daß er demnach dasselb in der erlütrung wyn und brot nennete, welches erst ein verirren nit ein erlüteren wär; das aber nit ist, sunder es ist ein offenliche erlütrung. So folgt

[1]) Zeichen, Beweis.

ouch, daß ers für wyn und brot gibt der materi halb, und nit für fleisch und blůt.

„Söllend jr den tod des herren uskünden.“ Hie hörend die unverständigen, was die wort vermögind: Thůnds minen zů gedenken. Er spricht nit: Essend minen lychnam minen zů gedenken; dann was dörftind wir sin gedenken, so er selbs da wär, besunders so er spricht: bis daß er kommen wirt. So ist er ie nit da, sunder er spricht: So oft jr das gedächtlich mal essen werdend, in dem jr das bedütlich brot und wyn essen und trinken werdend, so sagend dank um den tod, den der herr selbs für üch gelitten hat. Und darum so werdend wir gheissen nit fleisch und blůt machen; oder aber Paulus hätt' also müssen reden: So oft jr das brot und trank in d'händ nemend, so machend mit den worten fleisch und blůt ꝛc, als aber die widersächer fürgebend, zwar nun daß sy etwas dunkels und finsters haryn bringind, durch das man jr irrung nit sehe. Nun redt aber Paulus nit also, sunder: So oft jr das brot essen werdend, söllend jr den tod prysen, den der herr erlitten hat. Das ist, daruf das wort „thůnd“ reicht, und reicht nit uf fleisch und blůt machen; dann Paulus erlůtret und legt sich selbs und des herren wort us. Die übrigen zwey wort: „wirt schuldig am lyb und blůt des herren,“ und: „nit entscheidende den lychnam des herren,“ sind an andren orten gnůg anzeigt, daß man nit an dem geeßnen lyb schuldig wirt sunder an dem verachten. Wir entscheidend des herren lyb nit, so wir zů dem mal gond als sust zů eim mal nit hochachtende den tod des herren, der durch das wort „lyb“ uns bedůt wirt, und daß wir zů der kilchen gottes, die der lyb Christi ist, uns gsellend, und vertruwend aber uf jn nit ꝛc.

Zum zwölften, als die widerpart sagt, der lychnam Christi syg allenthalb, wo die gottheit sye, habend wir Matth. XXVIII, 6. Marc. XVI, 6, do die wyber Christum süchtend, daß der engel zů jnen sprach: Jr süchend Jesum von Nazareth; er ist erstanden, und ist nit hie. Welche wort uns unbetrogenlich leerend, daß Christus lychnam nit allenthalb ist. Dann die gottheit on zwyfel in den herzen der süchenden wyberen was; aber lyblich was er nit da, dann allein in contemplatione, das ist, in trachtung oder anschouwen. Deßhalb fer felend, die do sagend, die menschheit Christi sye, wo die gottheit ist.

Nach so vil kundschaften und noch vil meer bin ich dahin kommen, daß ich erkennt hab, daß die wort Christi „das ist min lychnam“ keinswegs habend mögen verstanden werden, daß weder das brot der lychnam Christi sye, noch im brot, und nach allem umsehen befunden, daß in diser danksagung Christus glyche wort gebrucht hat, die ouch in der alten danksagung des osterlamms gebrucht sind, da Exod. XII, 11. also stat: Jr söllends ylends essen, dann es ist das paesa, das ist, der überschritt. Hie wirt das osterlamm der überschritt genennet; und was aber nun ein zeichen des überschritts. Also ist ouch nit allein die änliche sunder ouch der verstand der apostlen unser zůg und ynleitung, daß wir disе wort glychsam den erst gezälten worten verston söllend; dann Paulus spricht 1. Cor. V, 7: Unser osterlamm Christus ist getödt. In den worten sehend wir offenlich, daß ouch Paulus das osterlamm ein bedütnuß macht unsers lamms Christi; darum ouch er die wort nach der alten ceremonien und sacrament gestaltet; dann er ouch eben derselben zyt und fest wargenommen hat. Welche drü ding,

die bedütnuß, das begon des fests, das Christus gethon, und die zyt sines tods zur österlichen zyt, uns gnügsam anzeigend, daß er ouch die wort des alten festes in die nüwen gedächtnuß verwandlet hat.

Andre ort, als 1. Cor. X, 16, so von unsern widersächern engegen ghalten werdend, will zlang syn hie ze erduren; habend aber davon vil geleerter gschriben. Ich will hie allein anzeigt haben, was mich in die erkanntnuß der warheit gfürt, und daß ich nüzid frefenlich angenommen oder us eignem dicht, sunder allein die gschrift und warheit vor ougen ghebt hab, und die uralten leerer der christen funden nit anderst verstanden haben, weder wie wir geleert. Aber nach sölchem flyß hab ich die wort: Das ist min lychnam, also zum kürzesten verständig gmacht: Das bedütet min lychnam; dann der Hebräer art ist, an unzalbarlichen orten das wort, das wir in das „ist" vertütschend, für „bedütet" nemen; wär zlang hie anzeigen. Darzů hab ich mit dem wort „bedütet" vorgänger Ambrosium und Hieronymum; da der ein spricht: Significamus, der ander: Repraesentamus, ist iedweders: Wir bedütend den lyb Christi. Erkenn ouch dabey, daß nüzid dran ligt, man spreche: Das bedütet minen lychnam, oder: Das ist ein bedütnuß mines lychnams, das ist ein figur mines lychnams, das ist ein zeichen mines lychnams, das ist die gedächtnuß mines lychnams ꝛc. Es wirts ouch die ganz welt nit mögen brechen, gott geb wie ein ieder tobe.

Zů dem allein sind in unseren landen vil conjecturae und signa, das ist, ungezwyflete wön[1] und zeichen. Als, daß alle alten stiftbrief, die nit mee dann 300 jar alt sind, in stiften und klösteren, der meß gar nit gedenkend, da glych singens und lesens gedacht wirt. Daß vor 250 jaren den kinden, so sy getouft sind worden, in unseren landen das sacrament mit beiden gestalten gegeben ist. a) Daß kein altar, ouch die fronaltär, mit den alten kilchen geduwen. Daß der fronaltar im grossen münster zů Zürich erst gewycht ist von Hartmann, bischof zů Ougspurg, als man zält hat MCCLXXVIII jar. Daß, do der fronaltar zů sant Peter ze Zürich geschlissen ward, und man demnach im MDXXVII jar den toufstein an die statt thůn wollt, b) so man rumt, findt man, daß eben derselb toufstein vor ouch da gestanden, und ein sumpf[2] des verlornen wassers, wie gemeinlich brucht wirt; was die zyt under dem fronaltar vermuret gewesen. Daß man durch die ganzen welt hin kein sacramenthüslin findt, das über 200 jar alt sye. Daß keine sakristyen mit den alten templen ufgebuwen. c) Sind alles zeichen, daß weder die meß gebrucht, noch gloubt ist, daß Christus lychnam wesenlich und lyblich im brot geessen wurd. Welcher dingen wir vil um kürze willen underlassend.

„Ich gloub in den heiligen geist."

Das ist die dritt person der gottheit, in den wir vertruwend in alle maß wie in den vater und sun; dann er ein gott mit inen ist.

„Ein heilige allgemeine christenliche kilchen."

Diser artikel des gloubens lutet: ein heilige allgemeine kilchen; so man aber ungezwyflet von der „christenlichen" kilchen redt, thůt man recht das wort

---

[1]) Meinungen, Vermuthungen. [2]) nach Gwathers Ueberſetzung: eine Ableitung.

a) Siehe Werke I, 246. b) Am Rande ist bemerkt: Baptisterium non ara symbolum est ecclesiae paroecialis ut in canone. c) Vergl. J. J. Hottingers Helvet. Kirchengeschichte I, 440. 442. 210. 211.

hinzů; und das wort „ein“ us dem anderen erklären: Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. Ein heilige allgemeine und apostolische kilchen. Damit die frommen väter habend wellen vergoumen, daß die apostolischen männer, dero namens sich die hohen bischof flyssend, nit ein besundere kilch understündind ze syn; sunder daß die wächter, apostel, und was ämteren in der kilchen sind, mit dem gmeinen volk ein kilch, das ist, versammlung, blybind. Also gloubend wir nit ein kilchen, als Faber und die päpstler mir zülegend. Sy wellend mich bewysen, daß ich in die creatur gloube, vermeinende, drum daß ich etwa geschriben hab, das wort „gloub,“ ich gloub in einen gott, heisse, ich vertruw in einen gott. Dann ich nit geredt hab, daß „gloub“ durch alle artikel hin müsse also genommen werden; oder aber wir müßtind ouch in die urstände des fleisches vertruwen, das nit ist, sunder wir gloubend, daß die urstände des fleisches syn werde. Darum so erlüterend wir uns hie, daß nit vil kilchen syggend, sunder nun ein kilch sye; und der kilchen sye nit ein tyranny der apostlen ein sundere kilch, sunder die lerer, die prediger, die propheten, die apostel syggend alle nun ein kilch; und das also, daß so man von den besundren kilchen redt, als zů Ulm, Basel, Costenz, Lindow, so ist im also, daß die kilch mit allen gliederen und ämteren ein kilch ist; oder so man von der allgemeinen kilchen redt, ist im aber also. Deßhalb ouch der töufer kilch und sündrung, die von uns usgangen sind, drum daß sy nit von uns sind, nit ein kilch sind sunder ein zerschnittne, abgetretne rott. Es spricht ouch das symbolum secundo conditum nit: in unam sanctam, das ist, in ein heilige ꝛc, sunder: ein heilige. Also ouch der apostolische gloub spricht nit: Ich gloub in die heiligen christenlichen kilchen, deßhalb uns die päpstler vilfaltig verfürend, sunder: Ich gloub ein heilige christliche kilchen ꝛc.

„Die da ist gmeinsame der heiligen.“

Diser punkt des gloubens ist by den uralten christen nit im glouben gstanden, sunder erst hinzů than, nach dem sich etlich von sekten, etlich aber von irer höhe wegen entweders gesündret habend oder über die kilchen usgereckt.[1] Und erkennend mit denen worten, daß die einig allgemein kilch sye die ganz menge aller glöubigen. Die werdend hie heilige genennet, glych wie Paulus die heiligen zů Corintho, Rom und anderstwo nennet die glöubigen christen; dann wir durch das blůt Christi geheiliget sind. Ouch ist sanctus den Latinen als vil als by uns fromm, unbefleckt. Und leerend uns aber die päpstler hie falsch, sam der sinn des artikels sye, die seligen syggind by gott, und bittind für uns, das aber nit ist; sunder daß sy by gott ewiglich syggind, ist war, hat ouch einen eignen artikel, ewigs leben; vom fürbitt aber sehend wir hie nit ein wort.

„Ablaß der sünd.“

Diser artikel ist darum in offen verjächen bestimmt, daß etlich gewesen sind, die Paulum zů den Hebräern nit recht verstohnde dem menschen habend wellen abschlahen die nachlassung der sünd für ein mal hin. Also gloubend wir, daß uns gott durch die ganzen welt hin unser sünd um Christus Jesus willen verzyhe; dann er ist die ewig bezalung und gnädigung 1. Joh. II, 2. Hebr. IX, 12.

---

1) erhoben.

„Urstände des lybs.“

Daß unsere lychnam ouch uferston werdind, so der lychnam Christi uferstanden, ist vor gnůg gehört. Aber die töufer sagend, unsere lychnam und seel schlafind mit einander bis an'n jüngsten tag, welchs ein offne irrung ist. Dann Christus spricht zum schächer: Hüt wirst du by mir syn im paradys, das ist, in fröud und wunne. Hie frag ich, ob der mörder allein by im sye in rüw und fröud gewesen? Spricht man: nit allein, so ist schon überwunden, daß man nit schlaft. Spricht man: ja, so schmächt man gott, daß er alle sine userwälten sines angesichts berouben sőlte bis an'n jüngsten tag, ja ouch die můter, die in geboren hat; und den einigen mörder mit im zhimmel gfürt und im leben behalten hätte, und die andren schliefind. Paulus aber spricht: Ich beger entlediget werden, daß ich by Christo sye. An welchen worten wir sehend, daß die userwälten, so sy hie von land farend, von stund an dört zů herberg sind. Dann wir, die gloubend, kommend in kein urteil, sunder gond vom tod ins leben Joh. V, 24. Aber dis irrung betritt die töufer, darum daß sy nit belesen sind, ouch nit wüssend, daß den Hebräern „schlafen“ für lyblich gstorben syn genommen wirt, und „die urstände“ inen heißt nit allein das uferston des lybs sunder ouch das blyben und lebendig syn der seel; als ich im latinischen büchlin, Elenchus a) genennet, gegen inen mit vil kundschaft bewärt hab. Doch solltind sy das wüssen, daß die seel ein sölche substanz ist, die nit schlafens noch rüwens darf als wenig als die sunn; sunder sy wirt under die ἐντελεχείας zält, das ist, under die ding, die in steter bewegnuß und übung bstand, und zimmt jro der schlaf nit von natur, sunder ewig wachen und würken. Daß aber der lyb schlaft, ist der seel natur nit; dann sy ouch im schlaf jr übung nit laßt, als da ist das gedenken der tröumen, das sust kein thier thůt. Darus folgt, daß der seel, nachdem sy von dem törpel,[1] dem lyb, entlöst, ganz wider ist, daß sy schlafen sőllt; sunder jr zimmt denn erst wacker und unabläßlich leben und würkung; glych als ein liecht in der laternen noch vil heller schynet, so es dero entlediget wirt, weder so es mit dero beladen; also ist ouch alles liecht der seel, jr leben, kraft, würken und wachen, vil styfer im wesen nach der absündrung des lybs weder bym lyb; ja sy ist in steter übung, die nit schlafen mag ꝛc.

„Ewigs leben. Amen.“

Hie erkennend wir, daß wir ewiglich lebind nach disem zyt, nit schlafind; dann das gůt, das keinen mangel hat und nit felen mag, das můß ouch alle die ewiglich tröften, die sich deß zů jm mit rechten ganzen trüwen versehen habend. Hie verlych uns gott sölch vertruwen und leben by jm! Amen. b)

Dise predge hab ich, frommer christ! in mittem junio erst müssen uschryben, die aber im jänner beschehen was. Welleſt hierum im besten verston, ob ich usgelassen, das vor der kilchen zů Bern geredt, oder ynzogen,

---

1) zerbrechlichen, schwachen Bestandtheil.

a) In catabaptistarum strophas elenchus. 1527. b) Bullinger erzählt, daß ein Priester sich bereitet hätte, Meß zu lesen; als er aber Zwinglis Belehrung über das Abendmahl in dieser Predigt gehört, gesagt habe: Wann's so ist, so halte ich weder heute noch jemahls mehr Messe; und warf das Priesterkleid ab.

deß doch wenig ist, das vor der kilchen nit geredt ward; dann ich sust ouch erberlich[1] zů gedenken hab! Und bis gott befolen! Den sollt du ouch bitten, daß er siner kilchen sinen nit der welt friden senden welle.

Die lezt predig Huldrych Zwinglis zů Bern gethon.

Sytenmal üwer lieb nach erkanntnuß der übersigenden warheit in mitts aller abthůjung der bilden, altären und andrer dingen ist, hat mich fruchtbar dücht, dero von standhafte und verharren in gütem vor der hinfart a) ze sagen. Uf das soll üwer lieb wüssen, daß standhafte ein sölche tugend ist, daß one sy nüzid rechts gemacht noch vollendet wirt, one die wir mann zů wyben grechnet werdend, und die wyber nit fromm noch trüw, ja nieman on sy trüw noch fromm syn mag, one die wir kein vaterland noch heimen bhaltend, ja nüzid vor schand und spott vergoumt, wo sy nit ist. So aber alle tugenden one gottsforcht und glouben ein glyßnery sind, so söllend wir sehen, daß wir sy nit von uns sunder von dem gott, in dem wir styf verharren begerend, erlernind.

Also findend wir, daß unser herr Jesus Christus die mit werken und worten uns vorbildet und geleert hat. Er ist standhaft bliben bis in den tod des krüzes, obglych sin menschheit etwas schwach begert nit ze sterben. Er hat sin red ab dem trutz der widerwärtigen nit geändret noch weich gemacht, ob er glych etwann sich geüßret hat[2] bis uf sin zyt. Und hat uns also geleert: Welcher verharret bis ins end, der wirt heil. Mit welchen worten er also hat wellen sagen: daß es ungezwyflet sye, welche nach sinem wort und willen leben, trachten, verjähen wellind, müssind durächtung erlyden, angefochten und verkümmret werden; aber die ding werdind alle mit unverzagtem dulden überwunden. Ferendo vincitur fortuna, das ist, unglück muß man allein mit dulden und tragen versetzen und überwinden, habend ouch die heiden geredt. Er leert uns durch den propheten Ezechiel, daß des frommen gerechtigkeit nimmer meer gedacht wirt, so er fallt. Dann es ist vil spöttlicher lychtlich von arbeit ablassen weder nie angefangen haben. Er spricht, daß nieman wyser nit, vor und ee er buwen anhebe, nidersitze und rechne den kosten; damit er nit verspott werde vor dem usgang der sach, und man sag: Sich, der mann hat anghebt ze buwen, und mags nit vollbringen. Es hebe ouch kein herr ein krieg an, daß er nit vorl in erwäge, mit was zügs er dem fygend entgegen ziehen möge. Und welcher sin hand an'n pflüg gelegt hab und hinder sich sehe, sye zum rych gottes nit geschickt, das ist, zů dem predigamt. Daran wir sehend, daß ers für sich gehnd will haben.

Wer ist standhafter gewesen weder Moses? den die kinder Israels so oft veracht, so oft ze überfallen undernamend; noch mocht in von fürgenommner meinung güts dem volk ze thůn nieman bringen. Und do glych gott sich

---

[1]) ziemlich viel, nicht wenig. [2]) ausgewichen ist.

a) Zwingli reiste unter bewaffnetem Geleite den 31. Jänner von Bern ab, und kam den 1. Hornung wieder in Zürich an.

glychet[1] wider jn syn, do begert er, daß gott er jn verkliggete weder das volk. Darum er der trüw haushalter gottes billich genennet wirt Hebr. III, 5. für andre im gsind gottes. Was troßlichen mannes ist das gewesen, der in die vierzig jar nit hat mögen brochen noch gelündert werden, daß er um der fründen willen üzid liesse oder thäte, das widr gott und gemeinen wolstand wäre, daß er ie verzwyflete, daß jn gott verlassen wöllt, daß er ie in mangel spys oder trankes nit unerschrocken zů gott lüffe, daß er ie hinder sich sähe. Wir lebend iez kümmerlich vierzig jar, nachdem wir erwachsen sind; und er lydet unerfochten[2] vierzig jar sölche arbeit, ja er altet und stirbt darin. David ist fast in die vierzehen jar, nachdem er zum ersten von Samuel zů eim künig gesalbet ward, harum gefaren, daß er nit herrschet, usgenommen zelezt etliche jar in Hebron. Noch mocht jn kein armůt noch elend dahin bringen, daß er gott nit gloubte, und das rych verschupfte,[3] oder daß er dem Saul arges, da er glych on gefar mocht, wöllte schaden thůn; sunder das fürgenommen gůt und friden hat er handlich[4] erjagt mit sölcher frommkeit und redliche bis ins end, daß er ein groß bysyl der standhafte uns ist. Der Römeren Cornelius Scipio was noch so jung, daß er nit mocht in'n rat genommen werden. Do aber die schlacht ad Cannas gegen Hannibal verloren was, und die fürnemsten, die darvon kommen warend, ratschlagtend, wie sy Italiam verlassen und das meer zur flucht an die hand nemen wölltind, und Scipio den ratschlag vernam; trat er unberüft mit etlichen in'n rat hinyn, zuckt sin schwert, und zwang sy, daß sy schwören müßtend, Italiam und Rom, jr heimen, nit ze verlassen sunder schirmen. Und sölliche standhafte behielt er bis in'n tod in allen dingen. Kurz, es ist kein tugend ein tugend, wenn sy nit mit standhafte usgemachet wirt.

Als nun üwer ersam wysheit und lieb die götzenzier, der meß rychtag und andre ding mit der that angryfend, dörfend jr keines rats noch hebysens bas und mee weder der standhafte. Dann zů eim so habend wir etliche, die sind so unzytig fürwitzig in göttlichem wort, die doch sich deß annemen wellend gesehen syn, daß sy sagend: Man soll die götzen zum ersten us dem herzen thůn, und demnach vor den ougen dennen. Die redend nun etlicher maß recht; dann gwüß ist, daß sy usserlich nieman laßt dennen thůn, dem sy im herzen nit sind dennen than. Das laß ich an alle conscienzen, die da wüssend wie lieb sy jre götzli gehebt habend. Die hättind ie nit mögen lyden, daß man sy anrüre; so sy aber iez ouch zerschyten[5] nit kümmert, ist ein zeichen, daß sy nüts an jnen rüwt. So sind sy ie schon us den herzen gerütet; deßhalb die fürwitzig red allein dero ist, die gern ein sonders habend. Daß man aber sy nit sölle dennen thůn, bis es nieman mee verletze, und us aller menschen herzen kommen syginb, das ist grad, als ob wir sagtind: Christus hätt unrecht thon, do er die sedel[6] und wechselbänk umkart, und, die das triben hattend, mit der geißlen usjagt; dann sy warend in jren herzen noch nit bericht, daß sy unrecht thätind; dann sy sprachend zů jm: Was zeigst du uns füv ein zeichen, daß du sölichs thůst? Und můßte ouch Christus die ding hädrn ston lassen, bis sy all bericht wärind gewesen.

Zum andren habend wir noch vil widerspänniger, die gottes wort eint-

---

[1]) schien, dergleichen that, als wäre er — . [2]) ungeschwächt, unermüdet. [3]) vernachlässigte. [4]) tapfer. [5]) zu Scheitern zerspalten. [6]) sedilia, Stühle.

weders nit hören oder nit annemen wöllend. Die zwey geſchlecht werdend üch vil ze ſchaffen geben; dann gemeinlich ſind ſy nit on practik,[1] und durch dieſelben bringend ſy all tag nüwe forchten und dröuwungen. Die ſöllend jr aber nit förchten nach dem wort Chriſti; dann er hat die welt überwunden. Deßhalb wir wol werdend ſehen, daß ſy in ſinem gwalt iſt, ſo er uns ſighaft macht zů aller zyt. Und diß ſoll nieman alſo verſton, daß er nit zů aller zyt ſölle wachen und ſorg haben; ſunder es heißt uns Chriſtus alle wachen. Aber das will ich üch gern vorgeſagt haben, daß ich nit zwyfel, gott werde üch ſöliche gfaren gegnen laſſen, daß jr ſehen werdend, daß er kräftiglich mit üch würkt und ſchirmt. Und ſo die gfaren kommend, ſo erſchreckend nit; dann gott thůt es allein üch zů bewärnuß und ſtärkung, daß jr, die do die einigen gottes eer verjähend, ſin gewüſſe hilf deß bas erkennind. Dann ſo er üch in not füren wirt, darus jr üch ſelbs nit truwend ze helfen, und er hilft üch drus; dann ſehend jr erſt eigentlich, daß alle ding an jm allein ſtond, daß aber er ouch ungezwyflet hilft.

Daß aber iez etlich ſprechend, es werde üch ring ſyn, jr habind vorgänger, laſſend üch nit irren; dann ich kein gottes werk nie hab geſehen ſo richtig fürgon, daß es nit an ein rank käm, daß's ὁ θεὸς ἀπὸ μηχανῆς, das iſt, gott nit müßte mit ſiner gnad und kraft zů rechtem end bringen.

Da ligend die altär und götzen im tempel. a) Welchem nun darab ſchücht, doch nit us conſcienz, der ſicht iez, ob wir die götzen neißwarfür habind gehebt oder nit. Es müß aber der kat und wüſt hinus; damit der unſaglich koſt, den jr für andre menſchen habend an das götzen narrenwerk gehenkt, b) fürhin an die lebendigen bildnuß gottes gehenkt werd. Es ſind gar ſchwache oder zänggiſche gemüt, die ſich von abthůn der götzen klagend, ſo ſy iez offenlich ſehend, daß ſy nüzid heiligs habend, ſunder tetſchend und bochslend[2] wie ein ander holz und ſtein. Hie liit einer, dem iſt 's houpt ab, dem andren ein arm ꝛc. Wenn nun die ſeligen, die by gott ſind, damit verletzt wurdind, und den gwalt hättind, als wir jnen, nit ſy ſelbs, zůgelegt habend, ſo hätte ſy nieman mögen entwegen, ich geſchwyg, enthoupten oder lämen.

Ich můß üch ouch deß entrichten,[3] daß diſputieren den geiſt nit meeret denen, die zänggiſch oder ſchwach ſind; dann im zanggen kann nit felen, der ein teil můß gemeinlich unrecht haben. So nun derſelb glych als frech iſt, als die die warheit bar habend, ſo tröſtet ſöliches ie den zänggiſchen, und macht den ſchwachen blöder. Wo aber ein wolgefaſſeter unentwegter geiſt iſt, der das war annemen will, wannen her es joch kommt, der ſicht von ſtund an, welches der warheit farb hat, welches nit, und gat demnach frölich

---

1) Argliſt. 2) krachen. 3) berichten.

a) Am Rande ſteht: „Die predig bſchach, do die götzen am abend darvor geſchwenket (hinunter geworfen) und die altär zerrüet (zerſchlagen) warend.“ Da dieß am 27. Jänner geſchah, ſo hielt Zwingli folglich dieſe Predigt am 28. Jänner. b) Bern gab 1463 dem Johannes Balin dafür, daß er den Kopf des H. Vinzenz, Schutzheiligen von Bern, zu Köln ſtahl, und von Rom einen Kopf, Arm und Schenkel von den 10,000 Rittern mit Brief und Siegel für die Aechtheit brachte, ein jährliches Leibgeding und ein Amt. Und Ritter Albrecht vom Stein erwarb mit einem großen Geſchenk, aus Auftrag des Raths, von Lion den Hirnſchädel der H. Anna, den ein betrügeriſcher Mönch aus dem Beinhauſe daſelbſt genommen hatte. Hottingers KGeſch. III. 444. III. 3.

hin; noch so mag er sich nit mit sölichen rüwen ertrachten[1] und belustigen in der warheit, als so er allein oder ein andrer allein oder mee prophetierend.[2] Darum, ist hierin iemannem verletzung beschehen, soll sich darab nit ärgren. Der stryt ist darum beschehen, daß den zänggischen obglych nit das herz doch die frische[3] wider die warheit ze reden genommen, und der christenlichen gemeind und oberkeit glimpf[4] gegeben wurd, fürhin ungeirrt und ungespeyet[5] göttlich und erberlich ze handlen. Jr sind mit gottsförchtigen frommen geleerten propheten und prädikanten versehen. Denen losend mit ernst uf, so sy die göttlichen verheissungen oder drüwen fürlegend; so werdend üwere gemüt in allem thün und lassen mit gottes wort allweg gesichret, und mag üch kein sel gegnen.

Hierum so erkennend die fryheit, dero üch Christus begabet hat, und bestond darin nach dem wort Pauli Gal. V, 1, und lassend üch nümmen mit dem joch der eigenschaft[6] oder knechtheit drängen. Jr wüssend, was drangs wir gelitten habend in unseren conscienzen, da man uns gefürt hat von einem falschen trost zum andren, von einer satzung zur andren; die aber die conscienzen nun beschwert nit fry gemacht oder tröst habend. Nun aber sehend jr, was fryheit und trosts jr habend in erkanntnuß und vertruwen, das jr uf den einigen gott habend durch Jesum Christum, sinen eingeborn sun. Von der fryheit und erlösung des gmüts lassend üch nümmer mee bringen. Es wirt hierin als vil tapferkeit erforderet als in keiner andern sache. Wie nun unsere vorderen, gott hab lob, allweg in beschirmen der lyblichen fryheit handlich und unentwegt gstanden sind; also sollend jr ouch vil mee in dero, die uns hie in den conscienzen fry und dört ewig frölich macht, unentwegt beston; ungezwyflet, der gott, der üch erlüchtet und zogen hat, werde ouch unsere lieben nachburen, die übrigen eidgnossen, zü siner zyt ziehen; daß wir in warer fründschaft, die gott ouch erlyden mag, das einhellig werdind weder vormals ie. Das verlyhe uns und jnen der gott, der uns und alle geschaffen und erlöst hat! Amen.

Ist zum kürzesten beschriben.

---

[1]) satt betrachten. [2]) in der Schrift forschen. [3]) Kühnheit. [4]) Muße und Ruhe. [5]) unverhöhnt, unverspottet. [6]) Leibeigenschaft.

Vom touf, vom widertouf und vom kindertouf

durch Huldrych Zwingli.

Christus Matthäi XI, 28.
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind,
und ich will üch rüw geben.

Die Veranlassung zu dieser Schrift beschreibt Zwingli selbst in der folgenden Zuschrift an die Gemeinde zu St. Gallen; womit seine latinische Schrift: In catabaptistarum strophas elenchus zu vergleichen ist. Ins Latinische übersetzt von Gwalter findet sie sich in Opp. II. fol. 56, b. — 98, b.

Den eersamen, wysen herren burgermeister, räten und ganzer gemeind der statt sant Gallen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren Jesu Christo.

Eersamen, günstigen herren und lieben in gott brüder! Mich beduret seer das ungewitter, das by üch in die blüst des ufwachsenden evangelii gefallen ist. a) Verwunder mich aber nit fast darab; denn der fygend thůt jm nit anderst; wo gott ie und ie sin wort geoffnet, hat er smen unsamen dar-

a) Schon im vorhergehenden Jahr waren die Bilder zu St. Gallen abgethan worden. Aber bald nachher erhob sich die Wiedertäuferseekte, die sich hier schneller als anderswo verbreitete. Laurenz Hochrütiner, ein St. Galler, der wegen der Bilderstürmerey im Nov. 1523 von Zürich verwiesen ward, streute den Samen dazu aus. Sein Schüler Ulimann wollte, daß man nicht mehr in den Kirchen predige, weil daselbst nie die Wahrheit gepredigt worden, und keine daselbst möge gesagt werden. Die Sektirer versammelten sich nun in Häusern und auf dem Felde Predigten zu hören. Sich nannten sie nun die einzig wahre christliche Kirche, die, welche es nicht mit ihnen hielten, Heiden. Zu Ende des März 1525 kam Grebel nach St. Gallen. Am Palmtag zog der Schwärmerhaufen mit ihm an die Sitter, von ihm die Wiedertaufe zu empfangen; von da begab er sich auf die Weberstube zu predigen. Nach Grebel kamen Wiedertäufer von Zollikon und solche, die zu Zürich aus der Gefangenschaft entkommen waren. In Haufen strömten Leute auch aus des Abbts Gebiet und aus dem Appenzellerlande nach St. Gallen, sich taufen zu lassen. Jetzt durchzogen die Wiedertäufer auch das umliegende Land, suchten die Pfarrer zu verdrängen; denn, sagten sie, was der himmlische Vater ihnen selbst eingebe, lehren sie. Der Rath zu St. Gallen befahl, daß man nirgends als in den Kirchen predige, wo dann von jedem Rechenschaft von seiner Lehre gefordert werden könne. Dessen weigerten sich die Wiedertäufer. Ulimann fuhr fort Feldpredigten zu halten, schmähte die Oberkeit, die er heidnisch nannte, daß sie sich wider Christus auflehne; und verursachte einen Auflauf. Die Zahl der Wiedertäufer war schon über 800 angewachsen, als Vadian sich vor dem Rath erbot, den Kampf wider ihre Lehre mit der Schrift zu bestehen, und Zwingli diese seine Schrift „Von der Taufe“ übersandte.

under gesäet. Wir erfindend gar nach in allen epistlen Pauli, daß etlich, die sich glöubig mee glyßtend weder warend, dem wort gottes um usserlicher dingen willen merklichen anstoß gabend. Glych also sehend wir zů unseren zyten etlich, die unlang vor dem anhab[1] des toufs[2] by allen menschen geschruwen habend: Es ist nüts um die usserlichen ding, sy vermögend nüts zur seligkeit; hoffe nieman daryn! und redtend recht, so fer sy us rechter liebe mit maß redtend. Ja dieselben sehend wir iez um des usserlichen zeichens willen allen christenlichen friden zerrütten, und, wer jnen daryn redt, einen ketzer und antchristen schelten; so doch jr sölichs fürnemen nüts anders ist denn ein ketzery, das ist, ein rotten und anhang. Das verstand also: Die, so by uns habend den zangg des toufs angehebt, die habend uns vorhin oft vermanet, wir sölltind ein nüwe kilchen, das ist, gemeind oder versammlung anheben; vermeintend ein kilchen ze versammlen, die one sünd wär. Als wir aber das täglich beßren und zůnemen des worts gesehen, habend wir zů keiner sündrung nit wellen willigen; do habend sy sich so vil gerottet, daß ouch ein eersamer rat daryn sehen můßt. Do nun jnen sölchs fürkommen[3] ward, brachtend sy den kindertouf harfür. Nam uns all seer wunder, warum sy doch darin so hitzig wärind; marktend doch zum lezten, daß es us der ursach bschach, daß wenn der kindertouf verworfen wurde, denn zimmte jnen sich ze widertoufen, und mit dem widertouf die jro kilchen zwar zemmen sammlen. Wenn ich sprich „wir," mein ich uns alle, die ze Zürich leerend und wachend. Also begertend sy, wir sölltind mit jnen ein besunder gspräch halten von des toufs wegen. Do wir sölch gspräch zwürend vollstreckt, a) habend sy darin sölchen zorn und haß ufgethon, dann sy

---

1) Anfang. 2) Widertäuferey. 3) verhindert.

a) Zuerst wurde die streitige Lehre von der Taufe in Privatunterredungen mit Grebel u. a. behandelt. Grebel schrieb an Vadian (Donst. nach Concept. Mar. 1524): „Die (welche die) göttliche Wahrheit verstanden haben von dem Tauf, wollen ihre Kinder nicht taufen lassen. Sind von M. Herren gemahnt, doch bestanden, haben Recht begehrt und angerufen und appellirt auf die Schrift. Da haben beide Räthe beschlossen, daß alle die den Kindertauf widerchristlich sagen und ihre Kindlein nicht taufen wollen, gegen den drey Hirten ihre Gründe beweisen; und die (jene) hörten Ihre (Gründe) wiederum in Beywesen vierer aus den Räthen. Solches Urtheil hat Zwingli und die Herren, so dazu geordnet, übertreten, den Einfältigsten, doch Gott Allernächsten, beschickt, und gehandelt, Gott und die Welt wissen wie. Er aber hat ihrer aller Weisheit geschändet mit Hilf Gottes und seiner Wahrheit. Ueber das haben beide Räthe auf ein Neues beschlossen, daß man zusammen soll kommen, wie oben gesagt. Vor der Disputation vom 17. Jänner 1525 schickt Grebel eine Schutzschrift an den Rath von Zürich ein. In dieser klagt er, daß er „als ein Aufrührer und Ohnmann von etlichen gehalten und angezeigt worden." Ihm geschehe damit unrecht; es werde nicht erfunden werden, daß er je geaufruhret oder etwas gelehrt oder geredet habe, das Aufruhr gebracht noch bringen möge; das werden alle bezeugen, mit denen er je zu schaffen gehabt. Er habe für nothwendig gehalten Sn. Herren Rechenschaft seines Glaubens zu geben. Die Hirten haben mit ihnen nicht gehandelt, wie es angeordnet worden, daß man die Schrift soll lassen reden und nichts davon noch dazu thun. Sie haben wohl ihre Meinung hervorgebracht, doch nicht mit Schriften gegründet. Wir haben zu reden nicht mögen kommen, auch die Schrift nicht hat mögen verhört werden. Dazu erstecken sie einem, so sie vermeinen, etwas zu der Wahrheit geredt wolle werden, die Rede in Hals, überfallen einen, erfordern Schriften; da sie die selbst hervor sollten tragen und der Wahrheit beystehen. So thun sie, das Gott

brede mal gestellt und überwunden wurdend, daß alle die geleerten, so dabey warend, iren geist wol mochtend erkennen; meintend ouch, es wäre nit füglich sunder gfarlich, wo wir mit inen wyter sölltind gespräch halten. Uf sölchs

---

wohl weißt; wissen auch viel bas, dann jemand könne darlegen, von Christus nicht gelehrt seyn Kinder taufen, auch von den Aposteln nicht gebraucht seyn u. s. w. Nun fürhin will ich E. W. um Gottes, um des gemeinen Nahmens willen, den wir miteinander tragen, gebeten haben: Wollet, hingelegt die Personen, ernstlich, fleißiglich und göttlich der lautern, heitern Wahrheit, uns durchs Wort eröffnet, auflosen und ermessen, was da angezogen werde; euch nicht lassen verdrießen eine kleine Zeit, sintemal nicht ein Kleines ist, wiewohl es anders vorgegeben wird, die zwey einigen Ceremonien, uns von Christus verlassen, anders brauchen, denn sie Christus befohlen hat." — Nun führt er die Schriftbeweise für seine Tauflehre an. — „Will E. W. auch dessen ermahnt haben, daß ihr eingedenk seyet des Handels der Götzen, welcher an die Zeit gebunden einmal recht, das andere unrecht war: deßhalb der Mann (Niklaus Hottinger) um das Leben kam (zu Luzern hingerichtet ward.) — Will E. W. auch dessen ermahnt haben, burgerliche und stadtliche Rechte aus dem Tauf nicht geschwächt werden noch gebessert; deßhalben Euch aufs fleißigste gebeten haben, wollet euere Hand nicht vermasgen (beflecken) mit unschuldigem Blut, vermeinend, ihr thuet Gott einen Dienst daran, so ihr Etliche tödten oder verjöuken (verjagen) würdet; auf daß nicht alles unschuldige Blut von Euern Händen gefordert werde. Will E. W. auch das gebeten haben, sintemal sich M. Ulrich vermeint, solchen Kindertauf von Päpsten erdacht — mit H. Schrift zu erweisen, welches ich doch nicht glaube, will ich E. W. allerfleißigst gebeten haben, daß er solches mit Schrift thäte, wie er sich dann je und je gegen allen denen entboten hat, mit denen er zu handeln hat gehabt; will ich ihm gütlich losen und antworten. Zu reden ist mir nicht kommlich, kann es auch nicht; dann er mich vormals so oft mit vielen Reden überfallen hat, daß ihm nicht habe mögen antworten, oder vor seinen langen Reden zu Antwort nicht habe mögen kommen. Wird auch viel Zank und Hader vermieden, denn so man redte, welcher dingen er mich überaus geneigt seyn vermeint. Ruf also Euch, M. G. lieben Herren und Brüder, an als ein Burger, und protestir hiemit, auch mich solcher Meinung und Verstandes seyn und nicht ohne sonderliche Gründe heil. und göttlicher Schriften. Ist nun neißwer, sey, wer er wolle, der sich vermeint aus göttlicher Schrift, daß man junge neugeborne Kindlein taufen solle, der mag solche Euch, M. Herren schriftlich anzeigen; will ich einem Jeden Antwort geben. Kann nicht viel Disputirens; will sein auch nicht, sondern mit H. Schrift handeln." —

Da Grebel und die Wiedertäufer die vertrauten Unterredungen mit den Gelehrten in Zürich so verdächtigten, Jakob Hottinger dem Prädikant Megander (Großmann) im Spital, als er in einer Predigt die Kindertaufe vertheidigte, in die Rede fiel, und sie die Schwärmerlehren auf dem Lande zu verbreiten anfingen, so ward nun eine öffentliche Disputation mit denselben vor Räthen und Burgern und den Gelehrten auf den 17. Jänner 1525 angeordnet. Dieß meldet Grebel einige Tage zuvor an Vadian, und fügt bey: „Meine Frau ist genesen gestern 8 Tage, das Kind heißt Rahel, ist noch nicht in dem Römischen Wasserbad getauft und geschwemmt." Bullinger meldet von diesem Gespräch: „Da stundend die obgemeldten Manz und Grebel, insonders auch Roubli dar, und thatend ihre Gründ dar, namlich: Die Kinder könnind nit glouben, und verstundind ouch nit, was der Tauf wäre. Der Tauf solle geben werden den Glöubigen, denen das Evangelium gepredigt und es verstanden, und darum des Taufs selbst begierig, und den alten Adamen tödten, in einem nüwen Leben wöllind wandlen und leben; von dem Allem die Kinder nüt wüßtind. Darum höre inen der Tauf nit. Hiemit zugend sie an die Geschriften us dem H. Evangelio und us den Geschichten der heil. Apostlen, und zeigtend an, daß die Apostel nit Kinder sonder nur alle verständige Lüt getauft habind; darum solle man ihm auch also thun;

redtend wir mit ſölchem ernſt und vermanung mit jnen, daß ſy anſehen wölltind die gefar des zwitrachts der geleerten und ſich fridens und unſchuld flyſſen, daß wir einen ſölchen abſcheid mit einandren namend, daß wir mein-

---

und diewyl man nit alſo getauft ſye, gelte der Kindertauf nüt, und ſölle man ſich wieder taufen laſſen. Darauf antwortet Zwingli ordenlich allermaß wie er ſine Gründ und Antwort hernach in dem Buch begriffen, das er an die von St. Gallen vom Tauf und Widertauf geſchrieben hat. Die Täufer aber mochtend auch ſeine Gründ nit dannen thun noch ihr Meinung erhalten. Das ich, der dieſes Buch geſchrieben, alles ſelber angehört hab, und darby und mit geweſen bin." Nach vollendeter Diſputation wurdend die Taufer ernſtlich von der Oberkeit vermanet abzuſtehn und rüwig zu ſyn, diewyl ſy doch mit Gottes Wort nüt möchtind erhalten; das aber an jnen nüt verfieng, dann ſy ſagtend, ſy müßtind Gott mehr gehorſam ſeyn dann den Menſchen; und ward die Unrüw und Zwitracht je langer je größer." Der Große Rath aber erkannte am folgenden Tage: „daß man unangeſehen dieſer Irrung die Kinder, wenn ſie geboren werden, taufen ſolle; auch ſollen alle diejenigen, ſy ihre Kinder bisher ungetauft gelaſſen haben, dieſelben inner den nächſten acht Tagen taufen laſſen. Wer dieſes nicht thun wollte, ſoll mit Weib und Kind und ſeinem Hab und Gut uns. Herren Stadt, Gericht und Gebiet räumen, oder erwarten, was ihm weiter begegne." (Mittw. vor Sebaſt. S. Füßli Beytr. I, 189 ff.) Die Sektirer ließen ſich dadurch in ihrem Benehmen nicht ändern, und brachten in Zollikon alles in Verwirrung. „Darum ward uf den 20. Martis aber ein Geſpräch mit ihnen und ihren Anhängern, deren etlich gefangen, gehalten, in dem ſie nicht mehr mit Gottes Wort darbrachten, dann wie vor in dem erſten Geſpräch gethan, und ward fleißig mit ihnen gehandlet. Darauf ein ehrſamer Rath mit ihnen gar ernſtlich redt, und ſie vermahnet abzuſtehn; dann man es nicht mehr von ihnen leiden werde, ſömmliche ſchädliche Sönderungen und Trennungen anzurichten. Es wurden auch etliche in Gefängniß behalten, etliche Ausländer von dem Land verſchickt. Das alles nicht mehr bey ihnen vermocht, dann daß ſie mit ihren Sachen fürfuhrind, und auch in die Herrſchaft Grüningen geriethend, darin ſie viel Unraths anrichteten." (Bull. Ref. Geſch.) „Sie wurden auch von vielen geſtärkt, welche gern den Untergang des Evangeliums und den Aufgang des Papſtthums geſehen hätten, und hofften, dieſe Zweytracht werde dazu dienen. Immer hitziger wurden ſie; nicht nur mit Worten ſondern auch mit ihrem Blut wollen ſie ihre Sache bezeugen, ſagten ſie; ſie fingen nun auch in der Stadt an in den Winkeln zu taufen. Die Einen gingen aufs Land ihr Weſen zu treiben; andere umgürteten ſich mit Seilen oder Weidenruthen und riefen: Zürich wird in wenig Tagen untergehen! Wehe dir Zürich, wehe und aber wehe! Thut Buße! die Axt liegt an dem Baum! In ihren Konventikeln lehrten ſie die Gemeinſchaft der Güter; ſie ſchrien heftig wider alle Hoffart, Freſſen, Saufen, Gotteslaſterung und grobe Laſter; ſie führten den Schein eines geiſtlichen Lebens, waren ernſthaft, ſeufzten viel, lachten nicht, ſtraften ſtreng, redeten theur; womit ſie ſich ein Verwundern und Anſehen machten bey den einfaltigen frommen Leuten, die da ſprachen: Man ſage gleich von den Täufern, was man wolle; ich ſehe nichts an ihnen denn Ernſt, und höre nichts von ihnen, denn daß man nicht ſchwören, und nicht unrecht ſondern Jedermann recht thun ſolle; bedunkt mich nichts Unrechtes ſeyn. Alſo blendeten ſie auch viele Leute hin und her in dieſen Landen. Etliche ſchrien wider die Prädikanten und Obern, und machten ihre Sache ſo gar grob und aufrühryig, daß ſie in Gefängniß gelegt, und allerley berichtsweiſe (zur Belehrung) mit ihnen gehandelt ward; deren Etliche auf ihr Zuſagen abzuſtehn der Strafe ledig gelaſſen; Etliche aber, als ſie ſich an keinen Bericht kehrten und hartnäckig auf ihrem Weſen blieben, wurden ſie verwahret, damit nicht noch größere Aufruhr und Unruhe angerichtet wurde; dieſe wurden hernach zum Theil am Gut geſtraft, zum Theil aber aus der Oberkeit Gerichten und Gebieten verſchickt. Darüber klagten ſich dann die Täufer: man handle

tend, sy wurdind sich gschicklich halten. Dò sy nun an uns nit gesigen mochtend, und ein eersamer rat jnen jr zemmenkuchen[1] nit gestatten wollt; do kartend sy uf das land hinus, und kartend der glöubigen gmüt allein zů dem zangg des kindertoufs; davon was all jr predgen. Denn, wo sy glych andre geschrift ouch lartend, was doch das allweg das obrist, man sölte kinder nit toufen. Das sag ich allein zů der bewärnuß, daß menglich ermessen möge wie recht oder billich sy uns by den einfaltigen ketzer scheltind, das ist als vil geredt als rotter und anhenker. Sy sind mit der leer überwunden; und habend demnach ein eigne kilchen anghebt, und sich in die wyte gemacht, und sich angehenkt. Hie red ich kein wort; ich will jnen darum antwurt geben vor eim eersamen rat zů Zürich und, was ich sag, mit unverworfner kundschaft war machen. Ermeß aber ein ieder frommer christ, ob sy damit christenlich gehandlet habind oder nit, daß sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen für sich selbs das habend mit der that angehebt fürzebringen, darum sy mit der leer überwunden, und noch hütbytag überwunden stond. Sölte es also zůgon, daß ein ieder nach sinem letzen kopf anheben möcht, was er wöllt, und die kilchen nit darum fragen, so wurdind mee irrungen werden weder christen. Ein iede kilch soll in den offnen dingen handlen und urteilen, nit einer oder glych hundert besunder, als wir wol ermessen mögend Matth. XVIII, 17. und 1. Cor. XIV, 29. und Phil. III, 16. Darum sy warlich die sind von denen 1. Joh. II, 19. stat: Sy sind von uns usgangen, dann sy warend nit us uns; dann wärind sy us uns gewesen, so wärind sy by uns bliben; aber (das ist darum beschehen) daß sy offenbar machtind, daß sy nit all us uns sind. Und wenn sy glych sprechend: Die kilch Christi hat nit sünder; offnend sy jr eigne glychsnery, daß sy sich selbs für one sünd haltend, das aber die gröste sünd ist. Haltend aber sy sich selbs nit für reiner, worum sündrend sy sich denn? Ich erfind, daß gar vil ander christen sind, die sich nit toufend, und nüts deß weniger alle ding um gottes willen thůn und lyden mögend. Aber sehend den weg, den sy gond. Für das erst thůnd sy wie der Alexander Pseudomantes; der wollt sine zouberstuck nit trybben, wo christen warend oder Epicuräer, dann dieselben sahend jm ins spil. Also sprechend sy zum ersten: Los nieman dem Luther, Zwingli und denen, so zů Zürich predgend; es sind die waren antchristen. Ist jm also recht? Ich mein, sy fürchtind, die ge-

---

1) unerlaubte Verbindung.

mit Gewalt, wolle die Wahrheit unterdrücken, und unschuldige fromme Leute, die nichts als das Wort Gottes vor sich hätten, weder verhören noch zu Rede kommen lassen.“ Es waren zu Mitfasten 14 Männer und 7 Weiber in dem sogenannten Ketzerthurm gefangen gelegt, und mit Wasser und Brod erhalten worden. Nach 14 Tagen gelang es ihnen, Balken aufzubrechen und durch gemeinschaftliche Hülfe aus dem Thurm zu kommen. Das verglichen sie dann mit dem Wunder in der Apostelgeschichte: auch ihnen habe ein Engel das Gefängniß geöffnet und sie ausgeführt. Eben zu dieser Zeit hatten sich auf dem Lande, besonders zu Grüningen, Unruhen wegen der Abgaben u. a. oberkeitlichen Rechten erhoben, die schon in aufrührische Bewegungen übergegangen waren; die Wiedertäufer halfen die Verwirrung vermehren. — Ueber die am 17. Jänner und 20. März 1525 gehaltenen Gespräche mit den Wiedertäufern sind Zwinglis Briefe an Vadian vom 19. Jänner, 31. März und 28. May, und an die Brüder zu Strasburg vom 7. Dec. 1524 zu vergleichen.

nanndten könnind jnen jr ding uflösen. Für das ander habend sy glych den schyn der demütigkeit an jnen, damit der tüfel alß unser lebtag die einfaltigen betrogen hat; darus ouch alle münchheit entstanden ist; von dero Paulus Coloss. II, 18. 19. redt: Lassend üch nieman betriegen, der das thün understünde in demütigkeit und engelischem geist oder vorrerung, die er aber nit gsehen hat, haryn tretende, umsust ufgeblasen von dem fürnemen sines fleisches, aber das houpt nit haltende, us welchem der ganz lychnam zemmen gedungen wachst in dem zünemen gottes. Jr glychste demütigkeit wirt denen wol offenbar, die mit jnen disputierend oder redend, wie räß sy ist. Dann ich sy nit schänzelen will, als sy aber mir thünd, und uf mich sagend, das sich mit keiner warheit erfindt.: a) ich habe jnen die bränd geschürt, daß man jnen statt und land verschliesse. Und hab aber ich offenlich in jrem bywesen vor rat gebeten, man sölle sy nüts engelten lassen; und heimlich zů besundren lüten geredt: es sye wäger, man lasse sy im land, weder verschickt; wir sygind doch allweg sighaft gewesen; mir gruse nüts ab eim sygend, da ich vorhin wüsse, daß er überwunden werd. Das ist der schad, den ich jnen zügefügt hab, und grosse erbärmd in allem übien mit jnen ghebt, und so oft fründlich gebeten, sy wellind von der letzen wys abston; deß sy alles nit lougnen könnend. Sehe iez ein ieder, wedre[1] christenlicher gegen den andren gehandlet habind. Ich geschwyg jrer unerberer reden, die sy on alle warheit in jren heimlichen zemmenkommungen trybend mit so häßlichen worten, daß mich wundret, wie es zůgang, daß der helig geist vormal nie also häßlich geredt hab. Wie ist nun dem letzen volk ze thün? Bittest du sy fründlich, so hilft es nit. Überwindest du sy und machst sy lugenhaft, so schälkend sy und wellends alles mit läster überwinden; thünd demnach nüts weniger nach jren köpfen weder vor; hetzend die einfaltigen mit dem usserlichen elementischen ding, dem touf; etlich ouch mit der gemeinschaft, die da sagen wellend, man můß alle ding gemein haben, davon wir kurz also redend: So vil den besitzenden antrifft, soll man für und für ernstlichen leeren, daß man dem dürftigen mitteile als unserem glid. Aber daß der dürftig darus wöllte ziehen, daß er eim andren das sin neme, das ist letz. Nun wellend aber die ufrürigen leeren dero etlicher dahin reichen, wenn sy also unbescheidenlich von der gemein redend. Davon iez nit statt ist ze sagen. Noch soll man die unwarheit, und das christenem volk zů nachteil dienen mag, nit unwiderredt lassen hingon. Als da sy by den einfaltigen redend, wie Deut. IV, 2. und XII, 32. stat: Du sollt mir zů minem wort nüts thün und nüts darvon. Nun hat gott nit geredt, daß man kinder toufen söll. So soll man ie die kinder nit toufen. Sich, darüber gibt man jnen zwo antwurten, wider die sy nit könnend; noch so strytend sy. Dahin kummt der kyb, daß er ee das leben verlieren will weder wychen und sich beßren. Die erst

---

[1]) welche von beiden.

a) Ich wollte nicht frey über sie herausfahren, um den Rath nicht über sie zu erbittern; während sie uns alle erdenklichen Schimpfnahmen gaben. — So schmähen sie über die bessern Menschen, und heißen das christlich. Zw. an Wad. 28. May 1525. Das that Grebel in dem letzten Brief an Vadian, den man von ihm hat. Und Vadian schrieb 15 Jahre später an Joh. Zwick: Grebel habe auch gegen ihn, den er sonst sehr liebte, alle Freundschaft und Verwandtschaft vergessen, und ihn selbst öffentlich geschmäht.

ist: Stat ouch meiſtwa, man ſöllte nienan kind toufen? Nein. So thünd ſy zum wort, nit wir; denn ſy ſind die urhaber, die ſprechend, man ſölle ſy nit toufen. So ſöllend ouch ſy anzeigen, wo dasſelb geſchriben ſtand, daß man kinder nit toufen ſölle; oder aber ſy thünd zum wort. Denn wir thünd nit darzů; wir begryfend under den völkeren und menſchen ouch die kinder. Da ſy aber denn Matth. XXVIII, 19. engegen werfend: Leerend ſy und toufendſ; wirt harnach kummen, daß ſy dem wort gwalt thünd: dann der touf daſelbſt nit wirt yngeſetzt. Die ander antwurt iſt: Es hilft nit ſprechen in den dingen, die verboten ſöllend ſyn: Thů mir nüts zů minem wort; ſunder, was ſünd ſoll ſyn, darum můß man ein verbietend gſatz anzeigen; dann wo kein gſatz iſt, iſt da ouch kein übertreten Röm. IV, 15. Iſt nun der kindertouf mit einem gſatz nit verboten, ſo iſt er nit ſünd. Soll man nün die irrtum laſſen fürgon, da ein ding grund in gottes wort hat, und aber die kybigen [1] ſölchs nit verſtond, ſunder ſprechend, es hab nit grund, und uf jr eigen reden ſöllend antheben, was ſy wellend, und ſchnell alle land durloufen, wo ſy an einem ort gefälſchet ſind und mit der warheit überwunden, glych ein anders denn ouch unrüwig machen; ſo můß ich mich begeben, [2] daß ich nit wüſſe, was Chriſtus ſye. Jez vernimm ich gwüßlich, wie jro etlich us dem alten teſtament den einfaltigen ſeltſame bedütnuſſen fürgebind; nimmt mich wunder, wis ſy das nun gdörind für ſich nemen, die mir die bedütnuß der beſchnydung nie habend wellen nachlaſſen, darum ich ein hell wort hatt, ja nit ein bedütnuß ſunder im alten teſtament glych das geweſen iſt, das im nüwen der touf iſt. Aber daran ligt nüts; wir werdend uns die jüdiſchen fablen Tit. I, 14. nit laſſen irren; dann wir wol bericht ſind, daß ein ieder ſtyfglöubiger nüts minder weder Abraham ſin kind gott verpflichten will, und daruf die höchſten ſorg legt; darum ouch die kinder mit gotten [3] und göttinen [4] bewart werdend von den elteren, daß ſy (wo die ſturbind) nit in untrüw händ oder leerer fallind, und von gott abgewendt werdind; und iſt dennoch die bewarung ouch allein gottes, kummt aber us inbrunſt des gloubens der elteren. Hierum, fromme wyſe herren und brüder, wie jr bishar in weltlicher wysheit wyt berümt ſind und mengerley werbung; [5] alſo ſehend zů diſer zyt, da uns der tüfel alſo anficht, daß, wo das ſchwert nit hin kummen mag, er es mit zwitracht der uſſerlichen dingen verſücht, ja ſehend uf alle wind und weg, daß üch nieman das evangelium zwiträchtig mach. Dann es ſind vil chriſten, die um irdiſcher dingen willen als vil erlyden mögend als üwre kouflüt um güts willen; ich geſchwyg der verloſſnen, die damit underſchlouf ſüchend by den einfaltigen; und wellend aber deß kein wort haben, ſunder fürwölbend [6] allen jren untrüwen das gottswort; a)

---

1) Zänkiſchen. 2) geſtehen. 3) Taufpathinnen. 4) Taufpathen. 5) Betriebſamkeit. 6) brauchen zum Vorwand, zur Rechtfertigung bey —.

a) Als Dominik Zili, Prädikant zu St. Gallen dieſe Schrift Zwinglis erhielt, wollte er ſie in der Kirche vor Rath und Gemeinde vorleſen, und die Wiedertäufer zur Antwort auffordern. Als er zu leſen anfing, ſchrie Ulimann: „O mich erbarmt das arme Völklein, das mit dieſem Buch ſo übel verführt wird! Hör' auf leſen! Sag' uns Gottes und nicht Zwinglis Wort!“ Zili antwortete: Es iſt Gottes und nicht Zwinglis Wort! Die Wiedertäufer ſchrien: Er ſolle das Buch weglegen. Der Burgermeiſter Studer ſprach: Ihr ſollt das Buch vorleſen, und ſie dann auf die Gründe mit der Schrift Antwort geben. Die Wiedertäufer riefen: Wir haben einen

das aber nit ein geschwätz ist sunder ein leben. Sind ouch unverzagt; die letzen töufer werdends nit erobren, es ist nit us gott; dann es vor tusend jaren ouch nit hat mögen überhand nemen. Verstond min schryben im besten. Lassend uns gott für einander bitten! Der bewar üch gnädiglich! Amen.

Zürich 27. May MDXXV.

Üwer wysheit williger Huldrych Zwingli.

Vom touf.

Ich beger, allerliebsten in gott brüder, zum allererersten an gott, unseren himmelischen vater, durch Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren, daß er mich nüts lasse reden oder schryben, das wider sinen willen und warheit sye. Und wie ich mich iez undernimm vom touf ze schryben, bitt ich ouch alle glöubigen, sy wellind dasselb mit christenlicher fründschaft und liebe lesen und erwägen, und sich zangg und eigenrichtigkeit nit lassen verhärten, daß sy das, so sy klarlich sehen werdend, nit wellind blyben lassen sunder mit kämpfen pfätzen.[1] Die warheit wirt mit kämpfen nit erlernet, sunder kämpfen thůt wie ein waldwasser oder bergrüfe.[2] Das nimmt gäch alles das hin, das es erlangt, und meert sin kraft darmit. Es werdend zum ersten nun kleine steinli bewegt; dieselben bewegend darnach mit oft anpütschen[3] die grösseren; bis daß die rüfe so groß und mächtig wirt, daß sy alles, das jro engegen stat, ufrumet und hinnimmt, und hinder jro nüts laßt denn ein unnützen rüwen, klag und entschöpfung der schönen jucharten und matten. Glych also thůt eigenrichtigkeit und zangg; entspringt erstlich ab einem kleinen ding; das bewegt darnach das fleisch zů haß und verdunst. Sobald die zween grossen schrofen[4] in dem wasser gond, da hebt sich denn das getös an, das ist, das geschrey und geschicklichkeit des geschwätzes. Und wie man in der bergrüfe nüts anders sicht weder das trüb wasser, wiewol so groß stů[5] drin gond; also gond in den zänggischen trüben reden nyd, haß, üppig eer und derglychen böse stein; aber man sicht sy nit, denn allein an dem grossen getös merkt man, daß sy darin sind. Demnach nimmt der zangg alles, das jm werden mag, und keert es zů siner stärke; und hat kein andre frucht

---

[1]) angreifen. [2]) Bergwasser, Bergbach. [3]) gewaltig anstoßen. [4]) Felsenstücke. [5]) Steinmassen.

Brief von Grebel an Burgermeister und Rath, den wollen wir lesen; so hört männiglich, was sich Grebel wider Zwingli entbietet." Der Burgermeister: „Habt ihr Briefe an uns, warum stellt ihr sie uns nicht zu Handen? Nach viel Hin- und Herreden gingen die Wiedertäufer aus der Kirche, und schrien: Habt ihr Zwinglis Lehre, so wollen wir Gottes Wort haben! Die Oberkeit durfte (jetzt) an keinen Hand legen, aber rüstete hundert Mann aus den Burgern zur Hülfe, wo es Noth thäte. Die Schwärmerey wuchs nun bis zur thörichtesten wildesten Ausschweifung. Die Wiedertäufer beichteten nun öffentlich ohne Scham ihre Sünden, prophezeyten, trieben Kindrespiele und dann wieder öffentlich Wohllust; verbrannten das N. Testament: denn, sagten sie, es besteht im Geist, der Buchstabe tödtet. Was ihnen einfiel, thaten sie mit dem Wort: Es ist des Vaters Wille, denn wir haben keinen freyen Willen. Sie wollten nicht mehr beten, nicht mehr grüßen, fielen in Konvulsionen, und begingen Ausschweifungen aller Art, bis endlich Thomas Schucker mit dem Wort: Es ist des Vaters Wille! seinem Bruder den Kopf abschlug, und so die Raserey endlich die Verblendung hob.

ze lezt darvon bracht, wider daß er überwunden hat wie das waldwasser. Er hat ein unnützen zangg und unrüw under dem christenvolk gemacht, die liebe zerrüttet um etwas uſſerlicher dingen willen, an denen gottes schmach nit hanget, mit denen unschuld und rüw der conscienzen nit gepflanzt ward; denn so ließ der zangg ein entstaltung der hübschlich grünenden kilchen hinder jm. Darum verman ich alle leser, sy wellind nit ansehen, was der zangg angeb, sunder was die warheit sag.

Jm touf (verzychind mir alle menschen) kann ich nüt anders finden, denn daß alle leerer etwa vil geirret habend syt der apostlen zyt har. Das ist ein groß treffenlich wort, und reden es so ungern, daß ichs verschwigen hätte min lebtag, und darnebend aber die warheit geleert, wo nit die zänggischen mich gezwungen hättind also ze reden. Es wirt sich aber erfinden in der warheit; dann sy habend allsammen dem wasser zügeben, das es nit hat, ouch die heiligen apostel nit geleert habend, und das wort Christi Joh. III, 5. vom wasser und heiligen geist nit recht verstanden. Darum wellend ouch wir sehen, was doch der touf sye, warlich an vil orten einen anderen weg, weder die alten, nüwen und iezigen gethon habend, aber nit mit unserem tand sunder mit gottes wort. Christus Jesus, der ware sun gottes, der den flüch des gsatzes hingenommen, hat uns ouch hiemit alle uſſerliche rechtwerdung abgenommen, also daß uns uswendig har nüts rein noch grecht machen mag, und deßhalb alle ceremonische ding, das ist, die üsserlichen zünselwerk oder präng abgethon; als Paulus Hebr. IX, 9. 10. spricht: Dise verglychnuß reicht uf das zyt, das do was, in welichem man gaben und lebende opfer opfret, die aber an der conscienz den opfrenden nit mochtend vollkummnen, in spysen und tranken und mengerley wäschungen und fleischlichen rechtmachungen, und nun ufgesetzt warend bis zü der zyt der ändrung und rechtschickung ꝛc. Welche rechtschickung Christus gethon hät, wie daselbst harnach folget; wär ze lang ze erzälen. Hie hörend wir wol, daß Christus die uſſerlichen ding dennen gethon hat, also daß wir in jnen kein rechtwerden hoffen noch süchen söllind; und was er uns für uſſerlich ding gelassen hat, denen söllend wir one zwyfel kein reinigung zügeben. Denn, sind sy im alten testament nun fleischlich und uſſerlich gsyn, und habend die conscienz nit mögen reinigen oder rüwig machen; vil weniger mögend sy üzid in Christo, da uns allein der geist lebendig macht.

Noch hat er uns, sinen mitglideren, zwo cerimonien, das ist, zwey uſſerliche ding oder zeichen hinder jm gelassen, den touf und die danksagung oder widergedächtnuß, on zwyfel daß er unserer blödigkeit etwas nachgeb. Dann er zerknist[1] den kleckten[2] stab nit; er löscht ouch das rüchend werch oder flachs nit Jesaj. XLII, 3. Matth. XII, 20. Mit dem einen zeichen hebt man uns an gott verzeichnen, mit dem touf, als hernach offenbar wirt; mit dem andern sagend wir gott dank, daß er uns durch sinen sun erlöst hat, das ist, mit dem nachtmal des herren oder danksagung. Ee und wir aber vom touf anhebend ze reden, müssend wir anzeigen, was diß wort sacrament heisse. Wir Tütschen wänend, so wir diß wort „sacrament“ hörend, es heisse ein ding, das uns die sünd abneme oder heilig mache, das aber ein grosser falsch ist; denn uns christen mag nüts die sünd abnemen oder heilig machen denn der einig

[1]) zerbricht. [2]) zerknickten.

Christus Jesus und kein usserlich ding. Aber us disem unverstand schreyend etlich: Man will uns die heiligen sacrament nemen, unser armen seelen trost. Und will sy aber nieman nemen, sunder recht bruchen und sy nit fälschen. Die fälschend aber sy, die jnen zügebend, das sy nit habend. Sacramentum, so vil hiehar dienet, heißt ein pflichtzeichen. Als, so einer ein wyß krüz an sich näjet, so fer zeichnet er sich, daß er ein eidgenoß welle syn; und wenn er an der fart zů Nähenfels gott ouch lob und dank seit um den sig, den er unseren vordren verlihen hat, so thůt er sich uf, daß er ouch von herzen ein eidgnoß sye. Welicher nun sich mit dem touf verzeichnet, der will hören, was jm gott sag, sin ordinanz erlernen und nach dero leben; welicher aber demnach in der widergedächtnuß oder nachtmal gott mit der gmeind dank seit, der thůt sich uf, daß er von herzen sich des todes Christi fröwe, jm darum dank sage. Also bitt ich disе schryer, daß nun sy sakrament lassind sacrament syn, und nit sprechind: sacramenta sygind zeichen, die ouch das sygind, das sy bedütend. Denn wärind sy, das sy bedütend, so wärind sy nit zeichen; denn zeichen und das, so verzeichnet ist, könnend ie nit ein ding syn. Sacramenta sind nüts anders (ouch wie die päpstischen leerer darvon sagend) weder zeichen heiliger dingen. Also ist der touf ein zeichen, das in den herren Jesum Christum verpflicht. Die widergedächtnuß bedütet uns, daß Christus für uns den tod erlitten hab. Der heiligen dingen sind sy zeichen und pflichtungen. Bewärnuß der dingen findst du gnůg in pflichtung der beschnydung und danksagung des osterlamms.

Als aber alle sacrament, das ist, verzeichnungen im alten testament mit blůt beschahend Hebr. IX, 22. (dann die reinigungen, die nun lyblich warend, beschahend nit one blůt); habend sy bedütet uf den herren Jesum Christum, deß blůt die conscienzen reiniget, welches die vichblůter nit vermochtend. So aber nun das blůt kummen ist, das einist vergossen, unser conscienzen gereiniget hat, so ist alles blůt gestellt worden. Also sind by jnen die zwey höchsten sacrament, die beschnydung und osterlamm, nit one blůt beschehen. So aber das kostbarlich blůt Christi vergossen, und die lyblichen blůter gestellet hat; so hat uns Christus dieselben zeichen in andre fründliche zeichen verkeert, darin man kein blůt vergiessen noch üzid lyblich töden můß. Den tod und blůt des osterlamms, damit sy jm danktend für das überhupfen,[1] das jnen in Aegypten beschach, und usfüren us der gfängnuß, hat er uns verwandlet in wyn und brot, zwey allergemeinste und brüchigste ding dem menschen, mit denen wir jm zů siner zyt lob und dank sagend, daß er sinen lychnam zů erlösung und sin blůt zů abwäschung unser sünd hinggeben hat. Der beschnydung blůt hat er uns ins wasser verkeert, welchs ouch allen menschen gmein und brüchig ist. Damit wir ouch an den usserlichen zeichen die zäme und zucht[2] des nüwen testaments bekennind, daß wir nit under dem gsatz sind (darum ist alles blůt mit dem blůt Christi gestellet) sunder under der gnad (darum habend wir die allerfründlichsten element und zeichen, wasser, wyn und brot) Röm. VI, 14.

Aber der touf wirt in vier weg in der gschrift genommen. Einist für das tunken[3] des wassers, damit man allein verzeichnet in ein christenlich leben. Anderst wirt er genommen für das inner erlüchten und ziehen, da

---

[1]) Uebergehen, Verschonen. [2]) Milde. [3]) Tauchen.

der mensch gott erkennt und jm anhangt, und das ist der touf des geistes. Zum dritten wirt er genommen für die usserlich leer des heils und für das usser tunken des wassers. Zum lezten für den usserlichen touf und innerlichen glouben, das ist, für die christenlichen heil und ordnung überall. So nun etliche uf dise underscheid in der gschrift nit eigenlich sehend, so fallend sy in vil seltsamer irrung, und urteilend, das sy nit wüssend. Wir wellend aber um iedliche nam[1] besundere ort der geschrift anzeigen. Joh. III, 23. stat also: Johannes aber der touft in Enon by Salim, dann daselbst was vil wassers; und dahin kamendsʼ zů jm und wurdend getouft. Da ist hell, daß er allein von dem wassertouf redt; denn er zeigt darin an, daß daselbst vil wassers wär, das allein zum usseren touf dienen mocht. Es ist ouch by allen denen gewüß, die tousend, daß sy wol wüssend, daß sy allein mit dem wasser tousend. Von dem touf des geists spricht Christus Act. I, 5: Johannes hat mit wasser getouft; jr werdend aber mit dem heiligen geist getouft nach unlangen denen tagen. Hie strycht Christus die beeden underscheid des toufs us. Johannes touft nun mit dem wasser oder usserlichen leere. Also toufend ouch noch hütbytag alle menschen nit anderst denn usserlich, eintweders daß sy usserlich leerend oder das wasser angiessend oder tunkend. Ja die apostel, Johannes und alle, die ie gewesen sind, habend nüts am touf vermögen weder das usserlich leeren und angiessen. Und darum so ist der span,[2] den wir zů diser zyt habend von des toufs der kinder wegen, allein von des wassertoufs wegen und leer, ob man sy toufen mög, ee und sy geleert sygind, oder nit; denn den touf des geists mag nieman geben weder gott. Darum spricht Christus von stund an: aber jr werdend mit dem heiligen geist getoufet. Das ist das inner leeren, ziehen, an gott heften. Und redt Christus das wort nit darum, daß er den touf Johannis verwerfe; denn Johannis, Christi, der jüngeren usserlicher touf ist alles nun ein touf, als sich hernach öffenlich finden wirt; sunder, wie er von Johannsen spricht, also mag man von allen menschentoufen sagen. Petrus, Paulus, Jacob, die habend nun im wasser oder mit usserlichem leeren getouft; dann sy mögend mit dem geist nit toufen, sunder der einig gott touft mit sinem geist, wie, wen und wenn er will. Zum dritten zeigt der apostel leeren und toufen an, daß der touf für die usserlichen leer und toufen genommen wirt, als Johannes selb spricht Joh. I, 26: Ich touf im wasser. Nun touft Johannes nit allein im wasser, sunder er fürt die leer darmit; darum aber sin leeren, ouch der apostlen, allein usserlich beschach, und sy damit die herzen nit vermochtend ziehen, was es jrothalb glych als wol ein usserlich ding als ouch das wasser angiessen oder tunken. Darum spricht er selbs: Ich touf im wasser; und leeret aber er nüts minder, weder er touft, als er glych darvor spricht: Ich bin die stimm des schryenden in der wüste. Daß aber der touf ouch für die leer genommen werd, erfindt sich Joh. III, 22: Demnach kam Jesus und sine jünger in das jüdisch land, und wonet daselbst mit jnen und touft. Wie? touft er? Nun stat doch glych darnach Joh. IV, 2: wiewol Jesus nit touft sunder sine jünger; und vor im III, 26: Nimm war, er touft, und kummend alle menschen zů jm. So ist ie unlougenbar, daß hie toufen für leeren fürnemlich genommen wirt; denn Christus lart, das was sin für-

[1]) jede Nahme, angenommene Bedeutung. [2]) Streit.

wen amt und aller boten, evangelisten, bischofen und hirten, als Paulus 1. Cor. I, 17. redt; aber das toufen mit dem wasser thatend die jünger. Wie aber Christus hiemit die herzen gezogen hab, weiß er wol.[1] Es wirt ouch der touf Johannis darfür genommen, als Matth. XXI, 25. hell ist, da Christus spricht zů den gwaltigen Juden: Ich will üch ouch ein red fragen ꝛc. Wannen was der touf Johannis, vom himmel oder von den menschen? Hie kann ie Christus nit vom wassertouf reden; denn da wär gůt ze entwurten gsyn, daß denselben die menschen ggeben hättind. Aber er fragt sy der leer wegen, wofür sy Johannsen leer hättind, ob es ein menschenleer wär oder von gott; denn die syend Christi gedachtend in inen selbs: Sprechend wir: er ist himmlisch, so wirt er reden: warum habend jr jm denn nit gloubt? Sich, da verstůndend die Juden wol, daß er die leer den touf namt. Act. XIX, 4. wirt der touf ouch also für die leer genommen. Zum vierten wirt der touf genommen für die ordnung und heil der christen, das ist, für den inneren glouben, der uns heil machet, als 1. Petri III, 21: Dergłychen verstand machet uns heil, der touf ꝛc. Nun macht der touf nit heil, weder das wasser noch die usser leer, sunder der gloub.

Dise teilung ist nit min fund, sunder die geschrift redt also; und welcher daruf nit wol sicht, wenn sy vom wassertouf, vom leertouf, vom touf des geists rede, der verfelt schädlich. Da habend aber in den gesprächen die kindertouflügner und widertöufer, so oft man inen dise underscheid sagt, gesprochen, sy mússind all mit einandren gon; ja ouch etwann wellen lougnen, daß der mensch selig möchte werden on den wassertouf, wenn wir sy nit gwaltiglich mit dem wort Joh. VI, 47. im weg behalten hättind, da Christus spricht: Warlich, warlich sag ich üch; welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. So er nun die seligkeit nit an den touf bindt, so ist sy jr allein des gloubens. Darum wellend wir iez mit kundschaft anzeigen, wie dise töuf alle dry, iedlicher ouch in sunderheit ggeben ist. Den wassertouf one die leer und on den geist habend geben die jünger; die touftend, da Christus lart und aber nit touft, sunder die jünger, wie iez gehört ist Joh. IV, 2. und 1. Cor. I, 17: Gott hat mich nit gesendt ze toufen sunder das evangelium ze predgen. So ward ie von andren gelert, von andren aber getouft. Daß man aber im wasser getouft sye, er und man der leer gloubt hab, erfindet sich Joh. VI, 66; da one zwyfel dero jüngeren, die von jm wichend, keiner ungetouft was. Denn wir habend ghört Joh. IV, 1: Er macht jünger und touft. Noch so hüb er jnen uf, daß sy nit gloubtind Joh. VI, 36: Jr habend mich wol gsehen, jr gloubend aber nit. Und daselbst VI, 64: Es sind aber etliche under üch, die gloubend nit. Noch hat er sy lassen toufen. Judas ist ouch nit glöubig gewesen, als daselben stat: Hab ich nit ümer zwölf erwälet? und einer under üch ist ein verrätter. Und ist aber gwüß us den vordrigen worten, daß er getoufet was; denn Christus macht vil mee jüngeren denn Johannes, und touft ouch durch sine jünger; nun sind sy nit ungetouft gewesen, die ander getouft habend; so ist ie der touf des wassers ggeben, da der gloub nit gewesen ist, und ist ouch genommen von denen, die nit gloubt habend. Als ouch Simon Magus Act. VIII, 13. Wie daselbst stat: Es hat ouch Simon ggloubt; müß doch daselbst „gloubt“

[1]) wohl er allein.

genommen werden für: er hat der leer geloſet, oder für: er hat ſich under die glöubigen zälet, als Auguſtinus ouch neiwan dasſelb ort verſtat. Denn hald darnach erfindt ſich ghand,[1] daß er nit gloubt hat. Daran ligt aber wenig; wir wellend allein hie bewären, daß der uſſer waſſertouf gegeben wirt, da der inner touf oder gloub noch nit iſt; als leider noch hütbytag dero vil ſind, die ſich toufen laſſend, und dennoch den glouben nit habend, vorus der Juden. Noch toufet man ſy mit dem uſſeren touf der leer und des waſſers. So wirt ie klar, daß ſy nit müſſend mit einandren loufen; oder aber wenn man mit dem waſſer toufte, ſo müßte einer glöubig werden, das über alle narrenwys wäre ze reden. Der touf der leer iſt ouch oft uſſerlich dargethon, da dennoch nieman glöubig ward noch ſich waſſertoufen ließ; als Paulus Act. XVIII, 6. die corinthiſchen Juden bannt mit dem kleid erſtöuben über ſy, darum daß ſy Chriſtum nit wolltend annemen; und zwar an vil anderen orten. Der touf des geiſtes iſt ouch on den touf des waſſers geben. Nicodemus, Joſeph von Ramoth, Gamaliel ſind glöubig geweſen aber heimlich; ſo ſind ſy one zwyfel nit getouft gweſen, oder aber ſy hättind ſich nit mögen verheimlichen; denn der touf wirt um der anderen mitglöubigen willen ggeben und genommen und nit um deß willen, der jn nimmt, daß er an jm neißwas würken ſölle. Act. X, 44. empfacht Cornelius und alle, die Petrum hörtend, den heiligen geiſt, ee und ſy getouft warend. So ſind ſy ie nit zemmen gebunden. Ja durch alle gſchrift hin erfindend wir mee, daß der geiſt nach dem touf erſt geben ſye, weder darvor. Aber noch ein eigenlichers, da gwüß iſt, daß der waſſertouf gar nie dahin kummen iſt, da aber der gloub geweſen iſt und ouch heil gemacht hat. Der ſchacher um krüz hat gloubt, und iſt desſelben tags mit Chriſto im paradys, das iſt, in freuden geweſen; der iſt ganz und gar nit getouft mit keinem uſſerlichen touf. Denn, das Hieronymus ſpricht, damit er mich ouch etwann verfürt hat, er ſye in ſinem blüt getouft, iſt nüts; denn er hanget nit um gottswillen da, als die unſchuldigen kindlin um Chriſtus willen littend, ſunder um ſines mördens willen. Nun ſpricht Petrus 1. Petr. II, 20: Was iſt das für ein dank, wenn jr um üwer ſünden willen duldig ſind, ſo jr geſchlagen werdend? Diß alles reicht allein dahin, daß man erlerne, daß der touf anderſt und anderſt in der gſchrift genommen wirt, und daß an keinem uſſeren touf das heil ſtat. Deßhalb demnach erlernet wirt, daß der waſſertouf ein cerimoniſch zeichen iſt, an das die ſeligkeit nit gebunden iſt, als mit dem ſchacher und andren hie vor bewärt iſt; ouch daß ſy nit alſo müſſend mit einandren loufen oder gebrucht werden, als die toufſöugner und widertöufer ſagend. Sy wellind nit zürnen; ich nenn ſy von der kürze wegen toufſöugner, darum daß ſy den kindertouf löugnend; den touf überall verlöugnend ſy, ob gott will, nit. Ich thüns zü keinem tratz.

Hie müſſend wir ouch vor allen dingen von dem touf des heiligen geiſtes ſagen. Derſelb iſt ouch uſſerlich und innerlich geweſen. Der inner wirt von Johannſen geleert Matth. III, 11. Luc. III, 16: Ich touf üch mit dem waſſer in den rüwen oder beßrung; der aber nach mir kummen wirt, der iſt ſtärker weder ich, deß ſchüch ich nit würdig bin ze tragen, der wirt üch toufen mit dem heiligen geiſt und für. Hie vernemend wir aber zum erſten,

[1]) ſicher, augenſcheinlich.

du Johannes glych spricht: ich touf mit wasser, er darum nit verston will, daß sin amt allein wäre mit dem wasser toufen. Denn wie wöllte er mit dem wasser allein geleert haben die sünd erkennen und in ein rüwen bringen? Man müßte einen lang wasserbaden, ee und er sich selbs lernete erkennen und sich beßrete, oder daß er Christum süchte, sinen heiland und tröster. Darum will Johannes hie nüts anders sagen denn: Ich bin ein blöds gschirr, das allein die leer uswendig fürt, und den usserlichen wassertouf gib, und bin nit so stark, daß ich die herzen weiken mög; aber der nach mir kummen wirt, ist vil stärker weder ich, der mag in die herzen hinyn dringen, der wirt üch inwendig mit sinem Geist toufen und anzünden in siner liebe oder mit den zungen begaben ꝛc. Diß toufen des heiligen geistes ist nüt anders, weder das Joh. VI, 44. Christus spricht: Es kummt nieman zů mir, min vater hab jn denn gezogen. Und was das ziehen sye, thůt er bald darnach selbs uf, und spricht: Ein ieder, ders vom vater gehört und gelernet hat, der kummt zů mir. So ist der inner touf des geistes nüts anders weder das leeren, das gott in unseren herzen thůt, und das ziehen, damit er unsere herzen in Christum vertröst und versichret. Disen touf mag nieman geben weder gott; es mag ouch one jn nieman selig werden; aber one die andren töuf der usseren leer und wassertunkens mag man wol selig werden. Bewärnuß: Der mörder am krüz ist weder usserlich gleert noch touft, und ist selig worden. So folgt ie, daß der gloub, das ist, das vertruwen, das einig wesenlich stuck ist, das uns (die das predgen hörend) selig macht; und den pflanzt in uns nieman weder der einig gott. Der ander touf des geistes ist ein usserlich zeichen, namlich das wunder der zungen. Diß zeichen wirt nit um dero willen ggeben, die mit frömden zungen oder sprachen redend, dann sy sind des heils vorhin bericht in iren hzezen, sunder von der unglöubigen wegen 1. Cor. XIV, 22: Die zungen sind zů eim zeichen ggeben nit den glöubigen sunder den unglöubigen. Welichen unglöubigen? denen die zungen ggeben wurdend? Nein, dann dieselben warend glöubig. Aber sy wurdend den gläubigen zů eim zeichen und verwundrung der unglöubigen ggeben. Also wirt ouch der wassertouf nit von deß wegen, der jn annimmt, sunder von der andren glöubigen wegen ggeben. Diß usserlich toufen der zungen hat der herr selbs bestimmt Act. I, 5: Jr werdend mit dem heiligen geist getouft nach unlangen tagen. Nun warend sy vorhin glöubig; aber das für der liebe ward gemeeret, und die zungen ggeben, als am pfingsttag beschach. Es ist ouch das zeichen nit nötig zum heil, dann es ist wenigen und nit oft geben Act. II, 3. X, 46. und XVI, 31; sunder es ist ein wunderwerk, wie ouch andre wunderzeichen beschehen sind, wenn gott gewellt hat. Noch so wirt von dem mund gottes selbs das zungenzeichen ein touf genämt. Wie nun diß zeichen etwann vor dem wassertouf ggeben ist, etwann aber darnach; also ouch der touf der leer vor und nach dem wassertouf billich mag ggeben werden. Und diß ist nun ein suasoria, ein lupf,[1] nit die grundfeste, daruf wir den kindertouf buwend.

Wir müssend ouch nüts minder von den zeichen sagen, damit der irrtum, mit dem mich etlich verfürt habend, harfür gezogen werde. Es habend etlich geleert, die zeichen sygind ggeben zů festung des gloubens deß, das man uns

[1]) Hebung einer Last, Schwierigkeit, oder bloß der Versuch sie zu heben.

geleert oder zügsagt hab; dem aber nit also ist. Noch so sind wir oft so geneigt anzenemen, das ein gstalt hat am ersten ansehen, und etwann von eim treffenlichen geredt wirt, daß wir blinzling[1] daryn fallend, unverhört das gottswort, ouch den inneren menschen, das ist, den glouben. Es ist war, daß etliche zeichen ggeben sind den glouben bas ze versichren, oder das fleisch, das dem glouben nit rüw laßt, ouch etlichen weg ze vernügen. Dasselb sind aber wunderzeichen nit pflichtzeichen, als die rüt Mosis, das fell Gedeons und andre unzalbarliche zeichen, die by den alten ggeben sind. Wir redend aber hie nit von wunderzeichen, sunder von zeichnenden oder von pflichtenden zeichen, die nit wunderzeichen sind, als by den alten die beschnydung gewesen ist. Die hat den glouben Abrahams nit befestet, sunder sy ist ein pflichtzeichen gewesen zwüschend gott und dem abrahamischen geschlecht; denn Abrahamen ist die bschnydung erst ggeben, nachdem und er us dem glouben grecht ward gerechnet von gott, wie Gen. XV, 6. stat. Daß aber die beschnydung ein pflichtzeichen sye und nit ein zeichen, das den glouben feste, wirt mit dem selbs mund gottes offenbar Gen. XVII, 10: Das ist die pflicht, die jr halten werdend zwüschend mir und üch und dinem samen nach dir. Es söllend alle knäbli under üch beschnitten werden ꝛc. Sich, er nämt es ein pact oder pflicht. Also ist ouch die hochzyt[2] des osterlamms ein pflicht gewesen, wie Exod. XII, 24. stat: Halt diß ding oder wort stet, du und dine kind ewiglich. Sich, daß ouch das osterlamm ein pflichtig zeichen was, damit sy järlich die gedächtnuß begon solltind, daß sy gott überhupft hat der nacht, do er alle erstgeborne in lüt und veh zů todt schlůg in Aegypten, und sy demnach hinfürt, und die Aegypter, die inen nachylend, ertrankt. Also ist der touf im nüwen testament ein pflichtig zeichen, nit daß es den, der sich toufen laßt, grecht mache oder sinen glouben feste; denn es nit möglich ist, daß ein usserlich ding den glouben festen mög; denn der gloub kummt nit von usserlichen dingen sunder allein von dem ziehenden gott; darum mag jn kein usserlich ding befesten. Derglychen red ouch von dem nachtmal Christi. Daß aber die wunderzeichen zů festung des gloubens ggeben werdend, kummt nit dahar, daß sy dem glouben etwas zůtragind oder meerind, sunder daß sy dem gwündrigen[3] fleisch gnůg thůnd, welchs allweg ouch wüssen und sehen will. Darum sprachend die Juden, do jnen Christus gseit hat, das wäre das werk gottes, daß sy vertruwtind in den, der von gott gesendt was: Ja, sprachend sy, was gibst du uns für ein zeichen, daß wir in dich vertruwind Joh. VI, 30? Wiewol das beschicht, daß wo der gloub nit ist, und dem fleisch (das ist, dem fleischlichen menschen) daby glych wunderzeichen bewyst werdend, daß es dennoch nit gloubt. Darum beschwört Christus der Juden sünd groß und aller, die nach wunderzeichen schruwend, und aber, so sy die gsahend, gloubtend sy dennoch nit Matth. XI, 20 ff. Darum gloubt Hieroboam nit, wiewol jm der arm erstadet, noch Achab, wiewol jm gott die ungehörten[4] geburt der jungfrowen anzeigt. Aber Gedeon und Ezechias wurdend seer erfröwt und jr befzend[5] fleisch gezämt, als jnen gott wunderzeichen gab. Also festend, eigenlich ze reden, weder wunderzeichen noch pflichtliche zeichen den glouben. Do man aber das so plümplig

---

[1]) mit geschlossenen Augen. [2]) das Fest. [3]) neugierigen, wunderſüchtigen. [4]) unerhörte. [5]) widersprechendes.

har angenommen, die zeichen festind den glouben, do hat man ie müssen dem kindertouf widerreden; denn der konnt in den kinden den glouben nit festen, so sy nit glouben könnend. Denn der irrtum hat ouch mich vor etwas jaren verfürt, daß ich meint, es wäre vil wäger, man toufte die kindli erst, so sy zů gůtem alter kommen wärend. a) Wiewol ich nit so unbescheidenlich für, daß ich so frefenlich darstünde, als iez etlich thünd, die noch vil ze jung und grün der sach darstond: Der kindertouf kummt vom poyst har und vom tüfel; und derglychen unsinnige wort. Ich sich gern christenliche mannheit und standfeste;[1] aber das toub[2] wüten one liebe und ordnung christenlicher zucht kann nieman gefallen denn dem rouwen und empörigen.

Jez folgt zum nächsten, was doch der touf für ein vflichtig zeichen sye, das ist, woryn er vflichte. Hie sprechend die touflöugner, der touf sag ein sölch zeichen, daß es nieman nemen sölle, er wüsse denn, daß er one sünd leben mög. Die machend gott lugenhaft, fürend die glychsnery der grechtigkeit des gsatzes widerum heryn. Das erst bewär ich also. 1. Joh. I, 8. stat also: Sprächind wir: wir habend keine sünd, so verfürtind wir uns selbs, und ist die warheit nit in uns. So nun gott also durch den mund des heiligen Johannis redt, und wir wölltind uns darfür haben, som wir one sünd wölltind leben; so wölltind wir doch gott lugenhaft stellen, denn wir wölltind on sünd syn; wär die allergröste vermessenheit. So nun der mensch, diewyl er in dem fleisch wonet, one sünd nit ist; denn das fleisch und der geist strytend also mit einandren, daß wir nit das thünd, das wir wellend nach dem geist Gal. V, 17. Röm. VII, 15. 19. So ja der mensch one sünd nit ist, er übernimmt sich aber, er welle one sünd leben; so folgt, daß er nüts anders weder die glychsnery des gsatzes ynfürt. Dann welcher sich für den mann usgibt, der müß ie vor den ougen der menschen sich der gestalt halten. So fürt er ie nun ein usserliche grechtigkeit, denn inwendig hat er des fleisches art mit allem fleisch, und ist one sünd nit, denn gott lügt nit; so thůt er ouch demnach fleischlich, wo ers verbergen kann, glych als wol als andre fleischlichen. Wellend sy aber „one sünd syn“ verston im glouben syn, wie wir oft habend anzeigt mit gschriften vormals von uns usgangen, so darfs keines kampfs noch ynredens; was ist denn der widertöufer span? Aber daß sy sich selbs darfür habind, sy lebind one sünd, zeigt ir schryben und leeren an, das sy mit etlichen treibend, de perseverantia justorum, das ist, von standfeste der frommen. Da wellend sy schlechtlich, sy

---

[1]) Standhaftigkeit. [2]) tolle, unsinnige.

a) Grebel in seiner Schutzschrift an den Rath von Zürich schreibt: „Bin gewiß, M. Ulrich diese Tufs-Meinung also verstehen und viel bas, denn wir, aber weiß nicht aus was Ursache nicht öffnen.“ Hubmejor erzählt: „Zwingli habe ihm persönlich, als sie einmal mit einander auf dem Graben spazirten, gestanden, die Kindertaufe sey unrecht, ehe sie im Glauben unterrichtet seyen. Es sey vor Zeiten auch also gewesen, deßhalben man sie Catechumenen genannt habe; er wolle auch in seinem Artikelbuch Meldung davon thun, wie er es dann im XVIII. Artikel gethan habe. Dabey sey gewesen Sebastian Ruckensperger von St. Gallen, damals Prior zu Sion bey Klingnau. Auch in einem andern Büchlein „Von den aufrührischen Geistern“ habe er bekannt, daß die so die Kinder taufen, kein helles Wort in der Schrift haben darin ihnen befohlen worden zu taufen.“ Vergl. I, S. 239. 240. (Füßli Beytr. I, 252. 253.)

mögind on sünd wol leben, und lebind ouch dron. Wie aber je mydisch reden, liegen, ufrüren, schmähen, läsiren demselben glych sehe, laß ich iez ston. Daß sy sich selbs für die gerechten habind, zeigt dise gschicht an. Es hat sich einer der widertöuferen in dem gespräch, das ein eersamer rat zum lezten jnen gehebt hat, mit vil arbeit dry tag offenlich mit disen worten ufgethon (als er anhüb ze reden von dem kindertouf): Ich will üch mines verstands gern rechnung geben us dem göttlichen wort; aber es wirts nieman verston, weder der on sünd ist. Sich, was sölte einer darzü thün? schwygen? Nein, denn der einig herr Jesus Christus mag reden: Wer mag mich der sünd schelten Joh. VIII, 46? Also fiel ich jm dryn und sprach: Verhow dich nit mit dem wort, daß's nieman verstande, er sye denn one sünd. Sprach er widrum: Ja, ich habs geredt, und ist jm also. Redet ich: Verstast aber du den handel vom kindertouf? Sprach er: Ja. Redt ich widrum: So wärist du doch one sünd; das aber nit möglich ist, so du noch im fleisch bist; denn alle, die im fleisch, sind bresthaft. Sprach er: Wölte gott, daß alle menschen jren bresten als wol erkanntind als ich minen. Aber daß er dahy reden wölte, daß er ouch ein sünder wär, das wollt er nit. Nun messe ein ieder frommer christ, ob disе vermessenheit neißwas anders sye weder ein unnützer ton der worten und ein vermessenheit, die nüts minder ist, denn die vermessenheit der münchen und nonnen bishar gewesen ist.

Darum mag nit syn, daß der touf also pflichte, daß jn nieman sölle annemen, er wüsse denn, daß er one sünd leben mög; denn der gstalt wäre der touf vergeben yngesetzt, so sich sölcher kraft nieman mit gott verwägen möcht. Also wellend wir das wort gottes wol ansehen und darus erlernen, was doch der touf sye, und wenn er yngesetzt sye. Für das erst ist der touf ein pflichtig zeichen, das den, der jn nimmt, anzeigt, daß er sin leben beßren und Christo nachfolgen welle. Kurz, es ist ein anhab eines nüwen lebens, und ist also ein anheblich zeichen, ceremoni oder τελετὰ (uf griechisch). Glych als wenn die jungen sind in die örden gestossen, hat man jnen die kutten angeschroten; noch habend sy die gsatz und statuten nit gewüsset, sunder sy erst erlernet in der kutten. Jez bringend wir diser dingen allersammen kundschaft.

Die erst müß eben die syn, die von den touflögneren wirt wider den kindertouf harfür zogen, Matth. XXVIII, 19. 20, da Christus also spricht: „Gond, leerend alle völker, sy toufende in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes, sy leerende halten alle die ding, die ich üch geboten hab.“ Mit disem wort verfürend sich selbs und ander die touflögner übel; denn sy dringend allein uf die ordnung der worten, und schryend: Er spricht: „Leerends' und toufends';“ und wellend aber für das erst nit ansehen, daß glych darnach widerum stat: „sy leerende halten alle die ding, die ich üch geboten hab;“ an welchem sy billich erlernen solltind, daß der touf ein anheblich zeichen ist, und wenn es schon ggeben ist, daß man erst demnach noch lernet halten die ding, die Christus geboten hat. Nun dringend sy uf den büchstaben, es stande: „Leerends' und toufends'.“ So will ich ouch druf dringen nun von jrowegen, oh sy doch der zangg verlassen wöllte: „Leerend alle völker und toufend sy,“ also redend jr. So sprich ich: „toufende sy im namen ꝛc, sy leerende halten alle die ding, die ich üch geboten hab.“ Nun frag ich, welche das klärer wort jres leerens anzeigind, jr oder

wir? Jr habend wol: „Leerend alle völker und toufend sy;“ jr habend aber nit, was man sy leeren sölle. Aber wir habend hell: „Leerend sy halten alle die ding, die ich üch geboten hab;“ und das stat nach dem touf. Es heißt ouch das wort „geboten“ den Griechen ἐνετειλάμην, das gelych als wol heißt empfolen als geboten, glych als ouch das wort mandavi heißt eigenlich nach altem bruch: ich hab empfolen. Derglychen heißt das wort „leerend“ den Griechen μαθητεύσατε, das heißt glych als wol: machend zů jüngeren oder bringend zů mir als zů einem meister, als: leerend. Und ist also der recht natürlich sinn: „Hingohnde machend alle völker zů jüngeren min. (Jez folget erst der anhab, wie man sy soll zů jüngeren machen:) sy toufende in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes, (Jez folget erst die leer:) sy leerende halten alle die ding, die ich üch empfolen hab.“ Sehend zů, ob wir die wort ouch erwägen könnind, soll der worten kampf neißwas by Christo gelten. Wiewol ich uf den worten büchstablich gar nit lig; wiewol man sy ouch büchstablich müß ansehen, aber mit maß, damit der büchstab uns nit töde; denn des evangeliums büchstab tödet nüts mindre weder der büchstab des gsatzes. Wiewol ich nun weiß im glouben, den ich zů gott hab, und in gwüssem verstand (wie klein der ist), den ich in gottes wort hab, daß diser sinn der recht, war, natürlich sinn ist; denn er, Christus, hat vorgseit in brüfung der jüngeren, er welle fischer der menschen us inen machen. Was was aber das anders weder die menschen Christo züziehen, zů sinen jüngeren machen? Noch will ich um der worten willen nit wyter kämpfen, denn daß ich üch anzeig, daß jr mit disen worten vergeben understond den kindertouf umzekeeren. Denn obglych hie die ordnung der worten zwingen sölte; so gieng es dennoch die kinder nit an, daß man sy darum vor der leer nit toufen sölte; so die wort uf die lutend, die man leert; nun leert man aber die kinder nit; so gat sy ouch diß wort nit an, daß inen der touf verboten sye. Hie sprechend aber sy: Gat er sy nit an, so söll man sy ouch nit toufen; denn Christus hat hie den touf yngesetzt. Antwurt: Jr irrend, so jr die gschrift nit wüssend Matth. XXII, 29. Der touf ist hie nit yngesetzt, und das verfürt üch. Es wirt aber bald harnach kummen von ynsatz des touss, da jr gezwungen werdend mit der hellen warheit, daß jr üch und ander damit verfürend. So er nun hie nit ist yngesetzt, so müssend jr ouch nit mit disem wort wider den kindertouf dringen; obglych die ordnung der worten nach dem büchstaben dringen sölte, das aber nit ist; denn wo drm also wär, so sind vil ort in der gschrift, die wir ganz letz verston müßtind. Als, Joh. I, 29. stat, daß Johannes Christum zeiget hat und geredt: Sich das lamm gottes, das hinnimmt die sünd der welt. Und bald darnach stat: Aber ich kannt jn nit. Wie konnt er jn nit kennen, so er vor gesprochen hatte: Sich das lamm gottes ꝛc? Item Röm. X, 9. stat also: Wenn du mit dinem mund den herren Jesum verjächen wirst, und in dinem herzen glouben, daß gott jn uferweckt hat von den todten, so wirst du heil. Hie stat ouch das mundlich verjächen vor, das doch ytel ist one das herz. Darum müß man nit uf den büchstaben dringen an genanntem ort Matth. XXVIII, 19; denn der touf ist daselbst nit yngesetzt, als aber wir noch us der gmeinen irrung der alten theologen vermeinend, und wellend damit den touf Johannis scheiden vom touf Christi. Darum wellend wir wyter von dem verstand der worten Matth. XXVIII, 19. reden.

Wir habend vormal feſt anzeigt, daß, ob man uf den büchſtaben dringen will, wir wyt wyt überwindend. Denn nach dem toufen ſtat erſt: „Leerend ſy halten alle die ding, die ich üch empfolen hab;“ ſo ſtat aber vor dem toufen nit mee denn „leerend,“ und iſt daſelbſt nit usgedruckt, was ſy leeren ſöllind. Und ob die touflöugner ſprechen wurdind: Das hernach kummt, das iſt ein uslegen deß, das zum erſten gſetzt iſt, namlich was ſy leeren ſöllind; gib ich antwurt: Jr dringend uf die ordnung der worten; darum müſſend jr mir die wort ſtill ſton laſſen; es beſchicht nit hie allein, daß toufen vor dem leeren ſtat, wie hernach kummen wirt. Wellend aber jr uf die ordnung des büchſtaben nit dringen; womit wellend jr denn den kindertouf umkeeren, wenn jr diß ort Matth. XXVIII, 19. nit mee habend? Nun müſſend jr ſy laſſen nach ordnung des büchſtaben, oder aber ſy ſind für uns und nit für üch; denn wir wellend ouch im erſten urhab[1] des touſs erſtnden, daß der touf vor dem leeren ſtat. Darum ſprechend zů dem böſen ſchädlichen zänggiſchen tüfel: Ich widerſag dir; ſo mögend jr den ſinn der einfaltigen warheit verſton. Da Chriſtus hie ſpricht: „Hingohnde leerend alle völker, ſy toufende in den namen ꝛc;“ da habend die Griechen kein „und,“ alſo daß ſy ſprechind: leerend und toufend, ſunder: leerend ſy toufende. An welcher art der red wir klarlich vermerkend, daß hie Chriſtus nit mit drang der ordnung der worten geredt hat; denn diß wort „ſy toufende“ iſt nit nahin gebunden, ſunder ſchwebt frey, alſo daß es dem büchſtaben nach vor oder nach dem wort „leerend“ genommen werden mag, als wir noch heller wellend us Marc. XVI, 15. 16. anzeigen. Daſelbſt ſprechend wir: „Welicher gloubt und touft wirt, der wirt ſelig.“ Da habend die Griechen nach dem büchſtaben: „Welcher ggloubt hat und touft iſt, des wirt ſelig.“ Sich, ob nit hie „touft iſt“ frey ſchwebe, wiewol es mit eim band „und“ gebunden iſt. Nit daß ich meine, daß Johannes den waſſertouf gebrucht oder anggoſſen, ee und er angehebt hab ze leeren; denn im anfang můßt man ie zum erſten leeren, warum man touſte, ſuſt brächte noch hütbytag nieman ſine kind zum touf, er wäre denn geleert. Nachdem man aber geleert was, hat man ouch die kinder (als wir by den alten ſehend) zum touf getragen; davon wirt harnach kummen. Und darum ſo iſt der ſinn der worten Chriſti Matth. XXVIII, 19: Gond hin, leerend alle völker; dann ich bin jr aller heil, ſo fer ſy gloubend; darum ſo fahend und fürend ſy zů mir.“ Toufend ſy (diß iſt ſy ungebunden, daß es eigenlich heißt: ſy toufende, wie vor gemeldet iſt) in den namen des vaters, und des ſuns, und des heiligen geiſtes. Hie habend die Griechen eigenlich „in den namen“ und nit „in dem namen;“ wiewol ich weiß, daß etwann accuſativi in ablativos verkeert werdend. Iſt aber hie nit kommlich, als wir bewären wellend. „Namen“ wirt in der gſchrift zum öfteren mal für kraft und majeſtät genommen, als wir in anderen gſchriften mit vil kundſchaften bewäret habend; darum iſt hie einer kundſchaft genůg. Chriſtus ſpricht Marci XVI, 17: Sy werdend in minem namen die tüfel ustryben. Hie můß „in minem namen“ heiſſen: in miner kraft, majeſtät und ſtärke; ſo ſy ja daryn vertruwen werdend, ſo werdend ſy in miner kraft die tüfel ustryben. Alſo heißt hie „in den namen des vaters, ſuns und heiligen geiſtes toufen“ nüts anders weder: gott dem vater, ſun und heiligen geiſt, dem

[1]) Urſprung, Einſetzung.

waren gott, verzeichnen, eignen und zübringen, die vor irrend als die verwysten schaaf, die keinen hirten, das ist, gott, hattend. Nit daß ich hiemit verwerfe, so man toufen will, daß man nit toufen sölle in dem namen des vaters, und suns, und heiligen geistes. Noch müß man sagen, das die warheit ist: Christus hat hie mit denen worten die form des toufs, als die theologi darvon redend, nit yngesetzt. Probatio, bewärnuß: Dann die jünger habend dise gestalt oder form nit gebrucht, sunder sy habend getouft in den namen Jesu Act. X, 48. und XIX, 5. Diß hat alle theologos so treffenlich gedruckt, daß sy nit gewüßt habend, war sy sich söllind winden. Ist dahar kummen, daß sy dise wort Christi für ein form habend fürggeben, davon aber Christus nit redet, sunder er will, daß man mit der leer und mit dem pflichtlichen zeichen des toufs in den einigen gott vater, sun und heiligen geist ynfur und pflichte. Und nachdem sy dise wort vermeintend allein zů einer form ggeben syn, do konntend sy mit dem toufen der jüngren, die in den namen Jesu touftend, nienenhin kummen; dann sy bruchtend nit die form (als sy sprechend), die Christus jro bedunkens hat vorgeschriben. Und darum süchtend sy wild ränk, der jüngeren brüch ze schirmen, daß er wider Christum nit wäre, und sprachend: Es was dozemal der nam Christi genemer weder vaters und suns und heiligen geists, dero die welt noch nit bericht was. Da treffend sys wie Künz hinderm ofen, mezget ein katzen für ein hasen. Dann by den Jüden was kein verhaßterer nam weder der nam Jesu; by den heiden was es ein narrenwerk, wenn man von dem krüzgeten gott redt 1. Cor. I, 23. Deßhalb die Juden nit geschohen hättind ab dem namen vater, sun ouch heiligen geist, welche sy alle dry oft in der gschrift gehört hattend; derglychen ouch die heiden ee dem namen des vaters geloset hättind weder des krüzgeten Jesu. Aber Christus redt nit also: Wenn jr mit dem wasser toufend, so sprechend dise dry namen darzů. Es ist ouch hie sin meinung nit (wie wol ich es sust rüm, so fer wir „Ich touf dich in dem namen," verstond: Ich touf dich, das ist, ich zeichnen dich dem namen, das ist, gwalt, majestät und gnad des vaters und suns ꝛc); sunder Christus will mit denen worten leeren, daß sy die unglöubigen dem waren gott söllind zübringen, jm verzeichnen. Sich, ob nit iez der wassertouf ein anheblich zeichen sye, das in gott verzeichnet und pflichtet. Das habend die jünger eigenlich verstanden; und sytenmal das ganz christenlich wesen und seligkeit darin stat, daß wir uns nachlassung der sünd und aller dingen by gott durch Jesum Christum versehind, und mit unserem leben jn usdruckind und äfrind,[1] so habend sy in den namen Jesu Christi getouft; dannenhar wir ouch christen genennt werdend, das ist, in Christum anghebt und verzeichnet. Wir lesend ouch gar nit, daß sy ie getouft habind in dem namen des vaters und suns und heiligen geists. Darus nun klar ist, daß dise wort Matth. XXVIII, 19. nit für ein form sind yngsetzt, und daß die theologi an dem ort als fast irrend als jr lebtag ie. Nit daß ich verwirf also getoufet werden, nein, nein; sunder daß ich anzeige, daß der recht natürlich sinn der worten Christi nit uf die styfen form des toufens dringt, denn wo jm also, hättind die jünger nach keiner andren form getoufet; aber daß ich anzeige, daß Christus will, daß man mit dem touf die irrigen schaf dem waren gott verzeichne, und zů-

[1]) bekennen.

fürer zů dem rechten hirten unserer seelen, Jesu Christo, in den wir mit dem touf verpflicht werdend, daß wir lebind, wie er gelebt hat, als noch vil klärer wirt harnach kummen. Und ist also der sinn diser worten: „Sy toufende," das ist, jr werdend und söllend sy mit dem usserlichen zeichen in den namen des vaters und sons und heligen geists verzeichnen und pflichten, und sy leeren alle die ding halten, die ich üch empfolen hab.

Es ist offenbar, daß der gloub und leer by den christen zůnimmt, dieweyl sy lebend, so fer sy glöubig blybend. So will ich iez die touflögner fragen: ob man toufen mög, ee und der gloub zů vollkummnuß kummen syg oder nit, dergliychen ouch die leer. Sprechend sy: man sölle nit toufen, bis daß der gloub zů vollkummnuß kummen sye; so red ich: daß wir all müssind ungetouft blyben, denn der gloub nimmt für und für zů; denn ouch die jünger sprachend: Herr, meer uns den glouben Luc. XVII, 5. Darum müssend sy verjähen, daß, wenn der mensch anfänglich geleert sye, so söll man jn toufen. So hör ich wol, der touf ist ein zeichen, damit man den menschen also anhebt, daß er demnach für und für zünemen soll. Ja, denn sy habend ouch das in den gesprächen verjähen. So will ich nüts anders hie ynfuren, denn das ich bewärt hab, daß der touf ein anheblich zeichen ist, also daß die, so getouft werdend, gott, dem herren, werdend angehebt und verpflichtet. Ich will ouch den kindertouf hierin nit gründet haben; sunder ich blyb immerdar in dem argument oder fürnemen, daß ich bewäre us den worten Christi und aller jüngeren, daß der wassertouf nüts anders ist weder ein pflicht und verzeichnung, damit man den getouften gott anhebt. Ich will ouch in dem kampf der worten Christi Matth. XXVIII, 19. nüts anders erobret haben, weder daß man den kindertouf damit nit verwerfen mag.

Es stat demnach Matth. III, 1. also: In der zyt kummt Johannes, der töufer, predgende in der wüste des jüdischen lands ꝛc. Hie schryend sy: Sehend jr nit, daß Johannes zum allerersten gepredget hat? Frylich sagend wirs, nit allein sehend wirs; wir thůnd jm ouch also, denn keiner bringt sin kind zum touf, er syge denn vor geleert. Heißt aber darum das wort: „Johannes predget:" man soll kinder nit toufen? Das ist mir ein wild tütsch. Nun wir wellend den kindertouf hie noch nit an die hand nemen, sunder den touf in der gmein[1] anzeigen, was er doch für ein zeichen sye, und was er vermöge. Wir sind styf bekanntlich[2], daß Johannes erstlich hat geleert und demnach getouft; das kann aber nieman lögnen, daß darnach die, so geleert sind, ouch jre ungeleerte kind habend lassen toufen, das ist, mit dem touf gott verzeichnen. Ob aber das mit gott syn mög, darum ist der span; den lassend wir iez, wie vorgemeldt, ston. Aber darnach Matth. III, 5. 6. stat also: Und alles jüdisch land, und die gegne um den Jordan harum, und Jerusalem giengend zů jm, wurdend von jm getouft im Jordan erkennende jre sünd. Hie möcht man sprechen: Ist also die ganz menge hinus ggangen, so ist sich wol zů versehen, es sygind kinder ouch hinus ggangen; als wir an andren orten wol merken könnend, do er das volk spyst, daß ouch kinder da gewesen warend. So sprechend sy glych: Es stat, daß sy jre sünd erkanntend; das mag von den kinden nit verstanden werden. Möchte ich

[1]) insgemein, überhaupt. [2]) wir bekennen, gestehen treulich.

antwurten, daß der synecdochen, das ist, usnemiger reden vil in der gschrift sind, da nun von allen seit, das uber nun etlich thatend. Als Matth. XXVI, 8: Do das die jünger gesehen, habend sy geunwierschet[1] sprechende ꝛc; und hat aber nieman also geredt weder Judas. Also hie möcht ich sagen: obglych kinder da gewesen und touft sind (das wir nit hell möchtind fürdringen), so bstünde nüt deß minder: sy erkanntend jre sünd; denn, die zů erkennen gschickt und erlüchtet warend, die erkanntend on zwyfel. Aber wir wellend hie gar nit kämpfen, denn es bewärt den kindertouf nit, so keert es jn ouch nit um. Und ist sölich ynziehen nun ein ding, als da einer erzürnt wirt, und was jm in die hand wirt, mächt er zů eim waffen, tisch, bänk, stůl, und was er ergryfen mag, wie wir vor von der rüfe gebyspilet habend. Also die sich mit dem kindertouf überladen habend, die druckend alle geschrift wider den, da sy glych nüts wider jn ist. Aber die art und natur des toufs zeigt Johannes daselbst an und spricht: Ich touf mit dem wasser in den rüwen. Wie konnt er mit dem wasser in den rüwen bringen? Er predget, wie man sich beßren sölt, und bezeichnet, die sich in ein rüwend leben ergabend, mit dem wassertouf. Damit warend sy nüt besser weder vor; denn sy hättind wol können sich beßren, ob sy glych nit getunket wärind gsyn. Darum was das tunken des wassers nun ein cerimonien, mit dero sy sich bewärtend, daß sy der rüwenden warend. So er nun spricht: Ich touf mit dem wasser in den rüwen; so zeigt er hell an, daß der touf ein anheblich pflichtend zeichen ist, das uns in den ewigen rüwen unsers fleisches anhebt und hinyn stoßt oder pflicht, als so ein kriegsmann sich zum ersten laßt anschryben.

Marcus spricht I, 4. also: Johannes der touft in der wüste, und predget den touf des rüwens zů nachlassung der sünd. Wie wellend jm die toufläugner hie thün. Es stat ze allervordrest: in der wüste. Gilt es uf die wort dringen, so habend wir aber überwunden; denn toufen stat vor; und das leeren kummt erst harnach. Aber nit also, sunder da er spricht: „Johannes touft," da will er bedüten, daß er den wassertouf gab; daß er aber geych druf spricht: „Und predget den touf des rüwens," bedütet er die leer, die er ouch zů dem touf fürt. Darum můß man nit uf die ordnung des büchstaben dringen oder aber wir verfarend.[2]

Es bewärend ouch die wort Lucä III, 7. 8, daß es ein anheblich zeichen ist, und daß's jro vil namend, die dennoch nit lebtend (ja der meerteil), als aber die pflicht erforderet. Daby fallt aber hin, daß den touf nieman empfahen sölle, er wüsse denn, daß er on sünd mög leben. Lucas redt also: Darum hat er, Johannes, gesprochen zů den scharen, die zů jm hinus kummen warend, daß sy von jm getoufet wurdind: Jr natrengeschlecht, wer hat üch zeigt von dem künftigen zorn zů entrünnen? darum thünd früchte, die zů dem rüwen ghörend. Sich, wie er sy bschiltet, daß sy den touf zů eim zeichen genommen hattend, daß sy sich beßren wölltind, und thatends aber nit. So jr aber hie glych sprechen wellend: Das zeigt aber an, daß sy es solltind gethon haben, ist war; es zeigt aber nit an, daß Johannes erfordret hab, daß sy sich erinnerind,[3] ob sy one sünd mögind leben. Wider die glychsnery fechtend wir am allermeisten. Johannes hat den touf onan-

[1]) sich entrüstet. [2]) gehen ganz irre. [3]) ernstlich erforschen, prüfen.

gesehen denen, die jn namend, gegeben; und wenn er gesehen hat, daß sy demnach nit lebtend, wie sich gebürt, beschalt er sy offenlich; er macht aber keinen zwang darus, als die widertouften thünd. Die fürend jr demüt und zangg oder eigenrichtigkeit us kraft des wassertoufs: das ist iez, das gsatz widrum yngefurt, denn welicher das werk gottes allein um des gsatzes willen thüt oder um sines verheissens willen, der hat schon die rechten münchenschaft widerum yngefurt. Ja, sprechend sy, ich hab mich nun lassen widertoufen, daß mich mine brüder, wo ich nicht recht thäte, zwingen möchtind recht ze thün. Sich, ob nit das sye sich in das joch wätten,[1] das unsre vordren nie habend mögen tragen. Laß dinen glouben in dir würken und nit die pflicht der cerimonischen menschen, die du ansichst; denn sobald du jn dem zwang stast, so wirst du, wo du magst one beschelten der brüderen, den alten weg gon und uswendig dich hübschlich glychsnen. Schlecht,[2] wir merkend aber hie in Lucas worten, daß der touf ein anheblich, pflichtig zeichen ist, damit sich der mensch gott verpflichtet, und dasselb dem nächsten anzeigt mit dem usseren zeichen ungerottet; oder aber es wirt ein sect darus nit ein gloub.

Als die Juden zü Johannsen sprachend Joh. I, 25 ff: Warum toufst du denn ꝛc? gab er jnen antwurt: Ich touf mit dem wasser; es ist aber einer in mitts under üch erstanden, den jr nit kennen, und das ist der, der nach mir kummen wirt, der aber vor mir gewesen ist, deß schüchriemen ich nit würdig bin ze entledigen. Hie hörend wie aber, daß Johannis toufen und aller dero, die ie getouft und geleert habend, nüts anders vermögend weder das usser toufen; aber das inner vermag nieman weder der einig gott. Uf den richtet der heilig Johannes: Der wirt üch toufen mit dem heiligen geist und für Luc. III, 16. Darus nun folgt, daß es ein anheblich zeichen ist, das wir eim gebend, der glych inwendig den touf des geistes nit hat, und ouch nit wüssen mögend, ob er jn hat oder nit. Warum sprechend denn die touflöugner: man sölle den touf nieman geben, denn der den heiligen geist hab Act. X, 47; nun habind aber die kinder den heiligen geist nit; darum sölle man sy nit toufen. Wie vil sehend wir von Johannsen, von Christo, von den apostlen getouft syn, die den glouben nit habend gehebt, wie vor us dem Luca gehört ist? Darum der falsch schirm, daß die kinder den heiligen geist nit habind, ytel und närrisch ist; dann wer hat uns geseit, wie gott in jnen wone, oder wenn er sine gaben, die er uns gibt, in uns pflanze, in müterlyb, jung oder alt? Hieremias ist in müterlyb geheiliget. Johannes töufer hat unseren erlöser mit grösseren freuden in müterlyb erkennt weder wir, so wir groß sind. Phares und Sara, Jacob und Esau habend in mitts der geburt mit einanderen gestritten. Wer hat aber das gethon? Nit sy sunder gott. Was darf es denn der frefenen reden, als einer im gespräch redt: Die kinder habend den geist nit; er wöllte ouch bewären, daß sy jn nit möchtind haben. Sich, dahin fürt uns zangg. Ich will gott lassen würken, wie und wenn er will 1. Cor. XII, 6.

In den geschichten I, 5. spricht unser herr Jesus Christus: Johannes hat üch im wasser getouft; aber jr werdend im heiligen geist getouft werden. Lieber, worin habend die jünger getouft, so die gschrift für und für nun Johannsen touf harfür zücht? Warlich, sy hand nit im heiligen

---

[1]) fügen, spannen lassen. [2]) Kurz, Mit Einem Worte.

geist getouft, denn dasselb thůt allein gott, sy habend sy on zwyfel nüts anderst getouft weder der helig Johannes, namlich nüts anders dargethon weder die leer und das wasser, das ist, den usseren touf. So můß ouch der jüngeren touf für das erst nun in anheblich zeichen und ceremonien syn, wie der usser touf des wassers überall ist. Zum andren můß Johannis touf ein touf syn mit der jüngeren touf und Christi dem usseren touf, von welchem harnach kummen wirt.

Jez kummt das stärkest ort, das uns leert den wassertouf ein anheblich zeichen syn, damit wir uns in ein nüw leben gott pflichtend, und deß ouch mit gemeinen christen zů einer kundschaft den wassertouf annemend. Das stat Röm. VI, 3 ff. also: Wüssend jr nit, daß wir alle, die getouft sind in Christum Jesum, daß wir in sinen tod getouft sind? Denn wir sind mit im begraben durch den touf in den tod, daß, wie Christus durch die eer sines vaters uferstanden ist von den todten, wir ouch also in eim nüwen leben wandlind. Denn, sind wir mitgestaltig worden der glychnuß sines todes, so werdend wir ouch mitgestaltig oder mitystänzig siner urstände werden ꝛc. Hie will ich zum ersten den rechten natürlichen sinn der worten Pauli anzeigen, und demnach der touflöugneren gegenwürfen antwurt geben. Paulus will mit disen worten die vermanen zů unschuldigem leben, die sprechend: So es alls durch Christum verzigen wirt, so lassend uns in sünden leben, und leert so, daß sy ganz unrecht redind, und spricht: Wüssend jr nit, daß wir alle, die in Christum getouft sind (Sich, der spricht ouch „in Christum getouft syn" und nit „in Christo." Das hat den underscheid vor einandren, als im tütsch „im und in'n," wie doben gehört ist „in den namen des vaters" und nit „im namen." „In'n" hat die art, daß mans brucht, da man von usserst hinyn kummt; als, wenn man spricht: Er gat in das hus, ist gwüß, daß er usserthalb was, und ist hinyn ggangen. „Im" hat die art, daß mans brucht, da man schon dinnen ist; als, so man spricht: Er gat im hus, so verstat man wol, daß er, vor und ee er anhůb ze gon, er im hus was. So nun Paulus spricht: wir alle, die in Christum Jesum getouft sind; můß ie syn, daß er sagen will, daß wir, die usserhalb Christo Jesu warend, mit dem touf in jn treten sygind. So můß ie der touf ein anheblich zeichen syn), ja, wüssend jr nit, daß wir alle, die in Christum Jesum getouft sind, daß wir in sinen tod getouft sind? Das ist nüt anders, denn sam er spräch: Wüssend jr nit, daß welcher in das wasser (damit man jn in Christum sichtbarlich fürt und pflichtet) getunkt wirt, daß er in den tod Christi getunkt wirt, das ist, in den tod Christi hinyn gestossen? Jr solltinds doch billich an dem bruch des toufs erlernen. Sehend jr nit, daß, so wir in das wasser gstossen, glych als vil als begraben werdend in Christum, das ist, in sinen tod, daß wir damit bedütend, daß wir ouch der welt gestorben sygind? Und wie Christus uferstanden ist von den todten, und nimmer mee stirbt, also söllend ouch wir, nachdem wir us dem touf widrum gezogen sind, in eim nüwen leben wandlen. Dann, sind wir jm verglychet worden nach dem tod, do wir in'n touf gestossen wurdend, so werdend wir ouch verglycht werden nach der urstände. Wie kann üzid heiters harfür gebracht werden, daß der touf ein anheblich zeichen sye, das uns in Christum hinyn stosse oder pflichte, damit wir in jm nüwe menschen sygind und ein nüw leben fürind, weder diß ort Pauli? Er bringt die ganzen

bedütnuß des toufs harfür. Das ynhintunken bedütet den tod, daß, wie Christus gestorben und begraben ist, wir ouch der welt sterbind. Das widrum harfür kummen bedütet die urstände Christi, daß, wie er uferstanden ist und nümmen sterben mag, wir ouch in Christo ein nüw leben fürind; so werdind ouch wir nimmer mee sterben sunder us dem tod ins leben ggangen syn Joh. V, 24. Hie widersprechend aber die touflöugner: man müsse sehen, was darvor stande; so finde man, daß diß ein antwurt sye denen ggeben, die sprechend: So Christus alle sünd bezalt, und die gnad gottes in vile der sünden allerklärest erschynet, so wellend wir in sünden blyben; und welle Paulus hie nit vom usseren touf reden sunder von dem inneren, dann es käme harnach: Das söllend jr wüssen, daß üwer alter mensch mit jm gekrüzget sye, damit die lebhaft sünd abgethon werde, damit wir nümmen der sünd dienind ꝛc; an welchen worten man wol verstande, daß er nit vom usseren touf hie rede sunder von dem inneren, der sye der recht touf. Antwurt: Ich hab, das vor und nach stat besehen und verstanden bas weder jr (verbo absit invidia) ungerümt, ee und jr diß ort ie gsehen habend. Ich müß aber üch by der nasen bas drüber ziehen. Wer redet darwider, daß Paulus hie nit uf den tod des alten menschen dring und uf ein nüw leben? Nieman. Noch so zücht er zü meerer klarheit den wassertouf zü einer glychnuß und byspil harfür, als ob er redte: Wie könnend jr wyter in der sünd leben, so jr vormals darin tod sind gewesen? Jr sölltind doch an dem usseren touf können erlernen, daß jr im alten leben nit blyben mögind. Denn wie jr in den usseren touf gestossen sind, hat es bedütet, daß jr in den tod Christi gestossen sind, das ist, daß jr glychsam, wie Christus gestorben ist, jr ouch also dem alten menschen absterbind. Und wie jr widrum harfür gezogen sind, hat es bedüt die uferständnuß Christi, daß jr in eim nüwen leben erstandind und lebind. Noch, wie Paulus das absterben des alten menschen und das nüw leben in Christo leert, so bringt ers allerklarest mit dem byspil oder glychnuß des wassertoufs harfür. Darum müß es ie um den usseren touf ein sölche gstalt haben, wie Paulus darvon redt; oder aber, das er daruf buwt, möchte nit statt haben. Darum so müß der touf ein anheblich zeichen syn, das uns in ein nüw leben pflichte, das uns in Christum stosse. Sehend jr aber hie erstlich, daß Paulus durch das zeichen des toufs allein fründlich manet nit zwingt zü christenlichem leben, als aber jr mit üwerem zemmenpflichten thünd. Ich red nit von dem zwang des bannes, der etliche laster nit ungestraft lasset, sunder von üwrem zwang, da jr redend, jr lebind one sünd, darum daß, welcher sich mit üch touft, der müß also reden, leben, bkleidt syn us üwrem pflicht; das ist ein seet und rott. Jr müssend mit dem touf nit zwingen, sam es ein münchische profession sye, sunder einen iden im namen gottes leben lassen, wie jn gott ermanet, bis an den bann hinzü. Demnach müß ich üch anzeigen üwer eigen that, daß sich dieselb nit gestaltet nach üweren worten. Ist das absterben des alten menschen und den nüwen anlegen der recht touf, als er warlich ist; warum hebend jr denn den usseren wassertouf an ze widren? Ist nit das unser aller gschrey für und für gewesen: Gond hin, lebend zum allerchristlichesten, als gott gibt; allein underlassend den widertouf, denn man sicht offenlich, daß jr üch damit rottend. Nun kann aber ein mensch sich wol nach der form Christi gstalten, ob er glych nimmer widergetouft wirt, ja bas; denn der widertouf hat nit grund im

göttlichen wort. Darum so mag er nüts anders bringen weder ein unlustige zwungenschaft, wie alle münchheit gethon hat; und ist aber das rych Christi ein frommkeit, frid und fröud in dem heiligen geist Röm. XIV, 17. Möchtind jr den rechten nutzbaren touf nit an üch nemen, das ist, inwendig üch nach gott gestalten one den usseren, deß grund jr nit habend? Also wanklend jr hin und wider. Dringt man üch mit dem touf, so machend jr jn lycht; macht man jn üch lycht, damit jr jn nit widrind, so machend jr jn tür. Als jr wol wüssend, daß etlich under üch fürggeben habend, es syg jnen, so bald sy getouft wurdend, gewesen, sam sy nüwe menschen worden sygind. Wärind güte mär; wir wölltind alle in der Linmag baden. Sehe ein jeder frommer christ, mit was künsten uns der böse syend anfechten könne, damit er uns zertrenne. Er sicht, daß es fust einen fürgang will haben; darum müß er uns teilen. Aber der under uns ist, der ist der grösser und stärker 1. Joh. IV, 4. Darzů ist es nit nüw, daß Paulus durch ein wesenlich byspil leert ein anders wesenlichs. 1. Cor. X, 14 ff. leert er ouch durch die gmeinsame des nachtmals Christi, daß man mit den götzenmalen nit gesellschaft haben mög. Noch so leert er sin fürnemen der maß mit dem byspil, daß er ouch im byspil uns den rechten nachfolgenden nutz des nachtmals Christi ze verston gibt. Also ouch hie leert er das inner toufen und nüw leben mit dem usseren touf, aber der gestalt daß wir ouch die art und natur des usseren toufes damit erlernend. Jez habend wir gnügsamlich erfunden, was der touf für ein zeichen oder sacrament sye.

Nun ist es an dem, was doch der touf vermöge oder würke. Hie will ich gern den touflöugneren verjähen, daß etwas güts mit dem toufkampf harfür kumme. Das erst ist, daß man die menschlichen zůsätz, als beschwören des kindes, mit geifer bfudlen, salz ynstrychen, hiemit harfür gebracht hat, daß sy nüts wert sind. In welchen dingen man vil falscher hoffnungen oder meinungen ghebt, dann sy einer zoubery gar glych sehend. Es ist wol war, die ding kummend vor alten zyten har bis an uns; sy sind aber by den alten nit geachtet, darfür wir sy achtend; sy sind ouch von gott nit yngesetzt, sunder ein menschlicher zůsatz, der zů denselben zyten us etwas ursachen geduldet mocht werden, darum daß die nüwen christen glych als die kinder Israels noch etwas hinder sich in Aegypten sahend, dann sy in der heidenschaft sölcher ceremonien vil gehebt hattend. Dieselben kartend jnen die alten christen in einen andren bruch, damit sy der vordrigen sich deß ee verzihind. Aber sy solltind dennen gethon syn. Das man um der blöden willen ein zyt duldet, soll man darum nit ewiglich dulden, sunder, nachdem die warheit erlernet wirt, den schatten lassen fallen. Aber das christenlich gebet, das im touf gebetet wirt, wellend ouch etlich verwerfen; thůnd unrecht (ich red, so vil es christenlich ist), dann Christus hat ouch gůtes über die kindli gesprochen, die man zů jm bracht Marc. X, 16. Das ander, das in disem kampf harfür kummt, ist, daß wir sehend, daß das angiessen des wassers nit die sünd abwäschet, als aber wir bishar verwänet habend one grund des göttlichen wortes. Wir habend ouch gemeinet, das toufwasser neme dem kind die sünd ab, die es aber nit hat, und one das wasser werde es verdammt; das alls irrtumen gewesen sind, wie hernach erlernet wirt.

Also vermag der wassertouf nüts zů abwäschen der sünd. Das zeigt der heilig Petrus 1. Petr. III, 20. 21. an: In welcher arch wenig, das ist, acht

menschen behalten sind. An welichs ebenbild uns glycherwys der touf behaltet, nit das hinlegen der unreinigkeit des fleisches sunder das erforschen der güten conscienz in gott ꝛc. Hie hörend wir hell, daß Petrus von stund an verspricht, daß der touf, so fer er das fleisch wäscht (das müß aber allein der wassertouf syn), die sünd nit hinnimmt, sunder so fer der mensch sich selbs recht befinde in siner conscienz gegen gott. Es mag schlechtsdennen[1] kein lyblich ding die conscienz reinigen, wie doben us der epistel zun Hebräern klarlich bewärt ist. Es hat aber hierin ouch etlich der uralten leerern verfürt, daß sy das wort Christi Joh. III, 5. nit recht verstanden habend, da er zů Nicodemo spricht: Warlich, warlich sag ich dir, es sye denn, daß einer us dem wasser und heligen geist geboren werd, so mag er nit yngon in das rych gottes; denn sy, die leerer, habend hie durch das wasser das lyblich wasser verstanden, und im demnach vil mee zůggeben denn sy solltend. Us welichem demnach gefolget ist, daß sy fürggeben habend, das wasser möge reinigen; und habend aber nit erwägen, daß glych daselbst Joh. III, 6. hernach folgt: Das us dem fleisch geborn ist, das ist fleisch; und das us dem geist geboren ist, das ist geist. Denn us disem wort hättind sy von stund an gesehen, daß's lyblich wasser nüts denn lybliche ding gebären mag. Und deßhalb so vermag das lyblich wasser nüts zů reinigung der seel. Wenn sy aber denn glych sprechend: Das lyblich wasser thůt nüts, ist war, aber die wort und das wasser mit einandren, als Augustinus spricht: Das wort wirt zum element gethon, und denn so ist es ein sacrament; (wiewol ich hie Augustinum nit schilt, sunder die jn nit recht verstond) so ist doch keins mundlichen oder lyblichen wortes kraft grösser weder die kraft des lyblichen wassers, denn es mag nieman die sünd hinnemen weder gott. Und so gelych,[2] als sy sagend, das element und wort sacrament machetind; dennoch so vermag kein sacrament die seel ze reinigen, dann es ist nun ein usserlich ding. Das wort uswendig gesprochen, macht die seel nit heil, sunder inwendigen verstanden und ggloubt. Von demselben wasser redet Christus hie; das wellend wir iez bewären. Joh. VII, 37. 38. spricht Jesus also: Welchen dürstet, der kumme zů mir und trinke. Welcher in mich vertruwet (wie jn denn die geschrift wyst), von dem werdend lebende wasser fliessen. Hie verstond wir hell, daß Christus von dem wasser redet, das unser seelen erkickt; das mag aber keiner anders syn weder er selbs, denn er ist der einig trost und gmahel der seele. Und ist also diser worten sinn: Welcher nit ein nüwer mensch wirt in dem, daß er mich erlernet kennen, und in mich vertruwt; welchs aber allein durch den heiligen geist beschicht, denn sust mag nieman zů mir kummen, min vater habe jn denn gezogen; ja, welcher nit also wider geboren wirt, der mag nit yngon in das rych gottes. Disen grundlichen sinn, der nüts anders ist weder das evangelium, hat Christus an vil orten mit andren und andren bedütlichen reden usgesprochen. Joh. IV, 14. spricht er zum samaritischen wyb: Welicher des wassers trinken wirt, das ich jm wird geben, den wirt nimmer mee dürsten; sunder das wasser, das ich jm geben wird, das wirt in jm zů eim brunnen des wassers, das in ewige seligkeit uffschreigt.[3] Hie verstat er ouch nüts anders, weder daß, welche jn kennind und in jn vertruwind, zů gott kummen werdind.

---

[1]) schlechterdings. [2]) obgleich. [3]) aufquillt.

Und verdiget Christus also allenthalb das evangelium, wie die ufloser zum fähigesten sind. Joh. VI, 27. leert er aber das evangelium: Erarbeitend die spys, die nit vergat, sunder die in ewigs leben blybt, die der sun des menschen üch geben wirt. Hie nämt er das vertruwen in sich ein spys. Und bald darnach, do er den weg der erlösung ufgethon hat, namlich daß das brot, das ist, die spys, die er uns geben wurd, also gebachen und bereit wurde, daß er sich in den tod wurde für uns geben, spricht er demnach: Es sye denn, daß jr das fleisch des suns des menschen essen werdind und sin blůt trinken, so werdend jr das leben in üch nit haben. Hie will er aber nüt weder das evangelium anzeigen: es sye denn sach, daß wir gloubind, daß er für uns in'n tod hinggeben sye, und gloubind, daß er uns mit sinem blůt abgewäschen hab, und vertruwind daryn (denn das ist das essen der seel, vertruwen), so werdind wir das leben in uns nit haben. Diß alles ist nüts anders geredt denn: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben Joh. VI, 47. Und: Nieman kummt zum vater weder durch mich Joh. XIV, 6. Und: Wenn ich von der erd erhöcht wird, so wird ich alle menschen zů mir ziehen Joh. XII, 32. Also ouch hie Joh. III, 5: „Es sye dann, daß einer geboren werde us dem wasser und heiligen geist, so wirt er nit yngon in das rych gottes", leert er nüts anders weder die leer des evangelii, die allein die seel erkickt, glych sam ouch das lyblich wasser das durstig herz erkůlet. Und ist diser bruch des wassers nit nüwlich von Christo also genommen, sunder im alten testament ist er ouch also gebrucht. Jesaj. LV, 1: „Jr alle, die durstig sind, kummend zum wasser, und ob jr glych kein gelt habend, kummend dennoch ylends, koufend one gelt und trinkend ꝛc.," ermanet uns ouch hie, daß wir zů der fryen schenke, da nieman nüts gibt, allein daß er trinke, zů Christo, dem seelentrost, zůlouffind. Zachar. XIV, 8: Zu der zyt werdend die lebenden wasser von Jerusalem usgon ꝛc. Und sust gar an vil orten. Deßhalb diß ort nüts anders ist weder ein anzeigung des evangelii, doch anfänglich mit einer glychnuß des wassers, und demnach offenlich mit klaren worten. Lis Joh. III, 1 ff., so wirst du sehen, wie Christus Nicodemum des evangelii zum allerklarlichesten bericht. Noch wellend wir ein gegenweer darthůn denen, die an disem ort strytig blyben wölltind. Wellend jr überein, daß hie „wasser" für lyblich wasser genommen werd, so můssend jr ouch Matth. III, 11. „für" ein lyblich für lassen syn. Da spricht Johannes: Der wirt üch mit dem heiligen geist und mit dem für toufen. Ja, möchtist sagen, es ist nit glych; denn mit dem wasser touft man, aber mit dem für touft man nit. Antwurt: Man touft ouch mit dem für; denn Christus lügt nit Act. II, 3; denn er hat mit den fürinen zungen getouft. Darum, wie hie Matth. III, 11. „für" nit für ein lyblich für můß genommen werden, also ouch Joh. III, 5. můß „wasser" nit für ein lyblich wasser genommen werden. Nit daß man den wassertouf verwerfe; er hat an andren orten in der gschrift grund Joh. III, 22 ff. Marc. I, 9. ꝛc. Dahar ist kummen, daß ouch, die in India sind, noch hütbytag mit dem usseren touf irrend; dann sy toufend sich im wasser, und brennend demnach ouch malzeichen an jre höupter. Kummt dahar, daß sy das für Matth. III, 11. glych als vil ursachen habend vom lyblichen für ze verston, als Joh. III, 5. das wasser für ein lyblich wasser. Ja sy möchtind uns überdringen, wenn wir an disem ort lyblich wasser verston wölltind, daß sy recht toufstind und

wir nit, so wir nit ouch mit dem für toufend: denn sy habend glych als ein klar wort vom für als wir vom wasser, so fer man „wasser“ söllte für ein lyblich wasser verston. Darum habend nun die uralten geirret an dem wassertouf, daß sy gemeint hand, das wasser vermög ouch etwas zů reinigung und seligmachung des menschen. Die habend ie müssen irren, und deßhalb den kindertouf nit recht gründen; denn sy habend jn zum teil in den usserlichen wassertouf ggründt. Also erfindt sich, daß der usser wassertouf nüts vermag zů reinigung der seel. So muß er nüts anders syn weder ein usserlich zeichen, daß der mensch in den herren Christum Jesum yngefürt, gepflanzt und pflichtet, jm leben und nachfolgen welle. Und wie in Christo weder bschnydung noch unbschnydung üzid ist, sunder daß der mensch ein nüwe gschöpfd syge, ein nüw leben füre Gal. VI, 15; also macht ouch der touf nit selig, sunder daß wir ein nüwe gschöpfd syginb. Deßhalb es wol gefochten ist im kindertouf, daß man erlernet hat, daß der wassertouf nit selig macht, nit reiniget. Aber die touflöugner kann ich nit anderst verston, weder daß sy ouch dem wassertouf vil ?igebind; und denn so sind sy glych als vil letz dran als die päpstiler; denn das ist kurz und gwüß (und ob mich glych die ganz welt widerfechten understünd), daß kein usser element oder anthůn die seel reinigen mag. Und darum, als jro etlich offenlich am gspräch usgabend, sy hättind eigenlich empfunden, daß jnen ein grosse lychtrung begegnet wäre im toufen, gab jnen Myconius antwurt: Hat dich nit vorhin seer geangstet uf den touf? Sprach einer: Ja (dann sy gebend für, es sölle sich keiner lassen toufen, er wüsse denn an jm selbs, daß er one sünd syn mög). Do sprach Myconius: Darum so ist die lychtrung, die du im touf gehebt hast, nüts anders gewesen denn ein verlassen der angst, die einer jm selbs gemachet hat. Und denn sprechend jr, es hab üch gott von nüwem etwas gethon; und ist aber nüts anders, denn glych wie uns vor in der bycht beschach. Da hattend wir grosse angst und not, ee und wir bychtetend; und sobald wir gebychtet hattend, sprachend wir: Gott sye lob! mir ist ein besundre fröud worden und erkickung. Die was aber nüts anders weder entladung der bychtangst. Da hätt einer ouch mögen reden, er hätte ab der bycht oder pfaffenabsolution ein nüwrung in jm selbs empfunden, do jm die bycht aber einmal ab worden was; noch was es nüts anders weder entledigung der bychtangst; das sach man an dem, daß wir ungeändret blibend unsers lebens halb. Also ist ouch die erwägnuß groß by denen, die sich widrum toufen lassend. Kummt dahar, daß der widertouf im göttlichen wort nit grund hat. Darum strebt die conscienz, ist erschrocken und forchtsam; so aber die that hinüber ist, so habend wirs denn gewagt und den hals gestreckt, und wölltind, daß alle menschen thätind wie wir, damit uns das verwysen abwurd. Ja, sprechend sy, ich bin vormals ein sünder gsyn; iez bin ichs nit meer. Antwurt: Do die münch einist also sprachend, do redtend wir und redtend recht, daß diß die gröste sünd wäre, die sy gethůn könntind. Und iez fürt uns der tüfel widrum in das alt bös spil. Man hat jm in die karten gsehen, und die münchischen glychsnery verraten und harfür gezogen; also sücht er einen nüwen alefanz, damit er uns widerum (ouch mit dem liecht) hinder 's liecht füre. Wyter sprechend sy: Darum hab ich mich lassen toufen, daß wenn ich glych sünden wöllt, so habend mich mine mitgetouften brüder gewalt und glimpf darvon ze

ziehen. Sich iez, ob nit das eintweders ein münchheit sye, rott oder sect, oder aber werk des gsatzes. Jr wellend nit merken, daß wir, die christen sind, nit us zwang des gsatzes recht thün söllend sunder us dem glouben; das aber nit ist, wenn einer nun darum recht thüt, daß jn die mitgetouften zwingend; wiewol etliche laster sind, die da söllend gestraft werden, aber von der kilchen, nit von der rott der widergetouften. Hie sprechend sy: Wir sind die kilch, und welicher in der unser kilchen nit ist, der ist nit ein christ; darum habend wir die kilchen anghebt, es was vorhin kein kilch. Antwurt: Also, das ist recht, ich sagts von anfang, das steckete darhinder, daß die widergetouften nieman wurdind für ein christen haben, noch keine christen für ein kilchen, denn sich. Also thünd jm alle rotter, die mit eignem gwalt sich ufwerfend. Also hat jm der payst thon, sich selbs für die kilchen usgeben one gunst und willen der rechten kilchen. Besehend eigenlich Act. XX, 29. 30. von den wolfen, die das volk jnen nachziehend, so werdend jr üch selbs im spiegel innen finden. Nit also, biderben lüt, jr müssend ouch christen lassen syn, die nit widergetouft sind, ja fro syn, daß sy üch christen lassend syn; denn billicher wär, daß die ungetouften üch nit allein usschlussind sunder gar von land jagtind, weder daß jr sy verachten söltind. Ursach: Wie gdörend jr die nüwrung für üch selbs in einer gmeind anheben, die gmeind unersücht? Jch red hie allein von denen gmeinden, in denen das gottswort offenlich und trülich gefürt wirt. Söllt es darzü kummen, daß ein ieder letzkopf, sobald jm etwas nüws und seltsams in'n sinn käme, er von stund an ein rott söllte an sich henken, so wurde secten und rotten so vil, daß der Christus, der iez kummerlich zemmen gebracht wirt, in einer ieden kilchhöre in vil stuck geteilt wurd. Darum söllend die ding mit gemeiner verwillung der kilchen angehebt werden und nit von eim ieden besundren; denn das urteil der gschrift ist nit min, nit din, sunder der kilchen 1. Cor. XIV, 24; dann dero sind die schlüssel Joh. XXI, 23. Was ist denn diß ufwütschen[1] und rotten für ein wesen? Da schmeckend an[2] allsammen, die sölch nüwrungen anhebend under denen gemeinden fürhar zbringen, die dem wort trülich losend, gloubend, und, so vil gott gibt, folgend. Aber, wie ich vor gemeldet hab, der bös fyend ist uns zbschissen,[3] er understat das ufgehnd evangelium ze dämmen. Darum, frommen christen, schiesse sich nieman sunderlich harfür. Es zeigt nit ein stark gemüt an, das von stund an on vorgeben des blöden harfür springt, sunder ein unduldigs, das der blöden schäflinen nit will warten, bis daß sy ouch hernach kummend. Jch red für und für allein von denen gmeinden, denen das gottswort gepredget wirt, ouch von den usserlichen dingen allein. Sust zimmt eim ieden christen nach dem inneren menschen, zum allererstен gott gibt, Christo nachfolgen. Hie pochend sy. Zimmt mir aber nit nach dem gottswort ze leben? Ja, leb darnach, so wirst du in den dingen nüts anheben, das zerrüttung bringt; denn es leert dich daß, du vor allen dingen keinen anstoß dinem brüder in'n weg legist Röm. XIV, 13. in den usserlichen dingen, die fry sind. Wie vil weniger soll man nit anstoß legen in den usserlichen dingen, die in gottes wort kein erloubnuß habend, als der widertouf? Denn Paulus redt am

[1]) Empören, Aufruhr. [2]) Daran riechet, das überleget wohl. [3]) zu listig, zu betrügerisch.

ſelben ort von underſcheid der ſyyſen, die aber mit hellem gottswort frey ſind; das aber der widertouf keinen weg nit iſt, denn der touf iſt ein cerimonien und pflichtszeichen, das die ſyyſen nit ſind. Da ſy aber ſprechend: Man müß dennoch etwann ein ding dennen thün oder anheben; nun thügs aber der gwalt nit. Antwurt: Alſo ſolltind jr jm gethon haben, den widertouf, ob er glych under die mittlen ding ghorte, der kilchen fründlich fürgelegt haben, und darüber laſſen zytlich gnüg die gſchrift beſehen, und demnach ghorſam geweſen syn. So wellend jr die kilchen zwingen; und ſoll aber ſy das wort des leerenden urteilen, und er nit zwingen; denn die chriſtenlich kilch hätt' üch nit nachgelaſſen, daß jr üch widertouftind, denn ſy wüßt deß keinen grund. Jn andren dingen derglychen, als in erkieſen der ſyyſen, wenn man dasſelb anheben will, ſoll der biſchof oder prophet die kilchen vorhin wol leeren, und demnach der gemeind das urteil und erloubnuß laſſen. Hie kummt aber denn der gwalt, möchte einer ſprechen, der will ſich nit leeren laſſen. Jſt war. Leer du für und für getrülich, und gebruch dich ouch chriſtenlicher fryheit heimlich und by denen, die nit verletzt werdend. Gott wirt demnach ſin wort wol in die herzen der glöubigen geben und vilen,[1] bis daß er ouch die gwaltigen übermeeret. Laß du nun jn machen. Aber in den uſſerlichen dingen, die zů zerrüttung der chriſtenlichen gemeind dienend, darum du kein hell wort haſt, da hüt dich als vor gift, daß du ſelbs üzid fürnemiſt one der kilchen urteil. Sich, wie ſtond hie die widertöufer! Sy habend jn by uns angehebt, ee und ſy keinem menſchen üzid darvon habend anzeigt, ich geſchwyg daß ſy jn offenlich vor der kilchen gepredget hättind, denn ſy warend nit von der kilchen angenommen ze predgen. Bewärnuß us der gſchrift iſt hie nit not anzezeigen; ſy wirt allenthalb anzeigt, wo man von verärgernuß redt.

Daß ich aber widrum uf das wort Joh. III, 5. kömme. Es möchtind ſich die touflöugner harfür ſtellen und ſprechen: Heißt hie waſſer das evangelium oder die erkickung durch Chriſtum, warum habend jr uns denn mit diſem wort gedrungen, do jr mit uns geſpräch hieltend, das waſſer ſtünde vor dem geiſt? Antwurt: Diſe ynzüg muß man thün, nun daß die kämpfer nit mit jrem klappren die welt luginen füllind. Es iſt alſo zügegangen, daß Leo mit eim geredt hat im gſpräch, der wollt, man mäßte jm die wort laſſen ſton und, wie ſy in der ordnung ſtündind, alſo ſy erkennen ze blyben laſſen syn. Do ſprach Leo: So ſag mir an, wofür nimmſt du mir „waſſer" Joh. III, 5, da Chriſtus ſpricht: Es ſye denn, daß einer geboren werde us dem waſſer und heiligen geiſt ꝛc. Do trocket[2] er lang drob, und wollt nit anders verjähen, weder es hieſſe das lyblich waſſer des toufs. Das bſchach aber us lötiger[3] eigenrichtigkeit; dann ſy hattend von uns allen oft ghört, daß es die erkanntnuß und vertruwen in Chriſtum heißt; noch wolltend ſy vom büchſtaben nit wychen. Do ſprach Leo: So jr nun uf dem büchſtaben blyben wellend, ſo ſtat doch hie das waſſer vor dem heiligen geiſt; ſo mag man ie us ürem eignen urteil den waſſertouf vor der leer geben. Hie lieſſend ſy ſich ee geſtellen,[4] ee und ſy vom büchſtaben wölltind wychen; denn ſy vermeintend, wo ſy das thätind, ſo wäre das wort Matth. XXVIII, 19. jnen us den händen gebrochen, und vermöchtind one dasſelb den kindertouf

[1]) vervielfachen. [2]) zögerte. [3]) bloßer. [4]) zum Stillſchweigen bringen.

nit beſtryten. Darum lieſſend ſy ſich ee an einem ort überwinden, nun daß ſy ſich von dem andren nit müßtind bringen laſſen, aber unwyslich; denn wenn ſy in einer meinung an eim ort überwunden warend, ſo mocht jnen denn kein ander ort helfen. Ob aber etlich under jnen diſen verſtand nit gewüßt habend, ſo dankind den klügen leereren, die ſy in andren dingen ouch verfürt habend; denn dieſelben habend in vergangnem ſummer diß ort in den zweyen heimlichen geſpräche von uns wol gehört uslegen. Und wiewol diß ort treffenlich für uns wäre den kindertouf ze ſchirmen, ouch die alten leerer diß waſſer für das toufwaſſer verſtanden habend, das uns treffenlich fürderlich gſyn wär; noch habend wir dem wort nit wellen gwalt thün. Sehind jez zů, ob wir uns ienen in frefen des worts gründind. Alſo habend wir ſöliche wort jnen nun zů eim anzeigen jrer eigenrichtigkeit engegen geworfen; aber es half an jro der meerenteil nüts.

Von des touſs anhab oder ynſatz.

Wo der touf yngeſetzt ſye, wellend die touflöugner keinen weg ſehen. Sy ſprechend, der ſyg yngeſetzt Matth. XXVIII, 19: „Gond hin, leerend alle völker, ſy toufende in den namen des vaters und des ſuns und heligen geiſts, ſy leerende halten alle die ding, die ich üch empfolen hab.“ Nit alſo, lieben fründ! Der touf iſt nit erſt da yngeſetzt; denn Chriſtus hat vorhin langeſt durch ſine jünger touft, und iſt ouch er vorhin getouft worden; ſo müß er ie vorhin ufgeſetzt ſyn. Hierum ſo merkend: Der touf iſt von gott yngeſetzt durch Johannſen, der da dannen töufer genennet iſt. Nimm war, ſpricht gott durch Malachiä III, 1, ich wird minen boten ſenden, und er wirt den weg vor mir bereiten. Diſer bot oder engel iſt niemen anders weder der helig töufer Johannes Marc. I, 4. Do aber Johannes kummen iſt, hat er getouft, als gnůgſam in allen evangeliſten gehört iſt. So er nun kummen iſt den weg des herren anzeheben und bereiten, und hat er getouft, ſo hat er in des herren touf angehebt. Hie ſprechend die touflöugner, Johannes touf und Chriſti touf ſye nit ein ding. Und ſy thünd es nit allein, alle theologi redend alſo, die ich ie geleſen hab, dero ich noch yngedenk bin. Darum mir gar ſchwer iſt darvon ze reden, denn ich mag mich nit erretten, ich můß ſchwerer fyend haben, denn keiner zů diſer zyt ie gehebt hat, ſo die touflöugner und die päpſtler mit einander wider mich ſton werdend. Wie iſt jm aber ze thůn? Soll ich die warheit darum dahinden laſſen? Es iſt nit ze thůn, vorus ſo hierin gar nach by allen menſchen gefelt wirt, und ouch der unverſtand vil irrtums und zwitrachtes bringt. So ich nun nit in minem wort ſunder in dem ſtarken unüberwindlichen wort gottes diſe gründ ſetzen, ſo wirt es mir nit nachteilig noch ze vil arbeitſam ſyn, ſo ich daſſelb harfür trag. Diewyl ich aber das thůn, ſo wirt mitenzů der urſprung, ynſatz oder anhab des touſs ouch bewäret ſyn, mit einer arbeit zwo usgericht; denn, iſt der touf Johannis und der touf Chriſti ein ding, ſo habend wir ſchon bewärt, daß der touf do hat anghebt, do Johannes anhůb toufen; und hat er do angehebt, ſo iſt er nit erſt yngeſetzt nach der urſtände Chriſti Matth. XXVIII, 19. Als ſich ſuſt ouch erfindt, daß Chriſtus ſine jünger vorhin getouft hat, ſo můß der touf ie nit erſt anghebt haben nach der urſtände; oder aber Chriſtus ſelbs hätte ouch zween töuf gehebt, das aber nit ſyn mag, wie hernach folget.

Daß der touf Johannis und Christi der uſſer touf nun ein ding ſyind; bewärt das vordrig ort us dem propheten Malach. Denn, hätte Johannes einen andren touf gehebt weder Christus, ſo hätt' er nit den weg des herren anghebt ze bereiten, wie durch Jeſajam XL, 3. vorgſeit iſt, ſunder er hätte einen eignen weg gefürt, welchs aber wider die art der propheten geweſen wär; die habend allein zů gott zogen und ſin werk gefürt, ſy aber nüt nüws oder anders anghebt. Und da die touflögner und päpſtler ſprechend, Johannes touf ſyg ein vorbedütnuß Christus touf geweſen, da thůnd ſy Christo und Johannſen gwalt und unrecht. Christo darum, daß ſy ſin wort nit hörend. Der ſpricht Luc. XVI, 16: Das gſatz und die propheten habend gwärt bis uf Johannſen; ſythar wirt das rych gottes verkündt ꝛc. So nun das gſatz und die propheten bis uf Johannſen gewärt habend, und ſythar das rych gottes gepredget iſt; ſo můß Johannes mit ſinem touf keinen ſchatten gemacht haben; denn es ſtat hell us dem mund Christi, daß Johannes das rych gottes, das iſt, das evangelium, predget hab; ſo hat er ouch den touf Christi gfürt, wie er die leer ſins rychs gefürt hat. Denn wie wäre das eins, daß ſin leer das liecht wär, und ſin touf erſt einen ſchatten uf einen künftigen touf gäbe. Johannſen thůnd ſy gwalt und unrecht, daß ſy jn erſt zů eim ſchatten machend und under das alt teſtament zälend, der aber us gottes ordnung ein anheber des evangelii geweſen iſt, und es als klarlich predget und eroffnet hat als keiner der apoſtlen, und darzů der erſt gweſen iſt, der den herren Jeſum Christum mit dem finger zeigt hat, do die zyt ſiner offnung kummen was, wie Joh. I, 29 ff. ſtat: Morndeß[1] ſicht Johannes Jeſum zů jm kummen und ſpricht: Sich, das iſt das lamm gottes, das da hinnimmt die ſünd der welt. Das iſt der, von dem ich üch gſeit han: Es kummt einer nach mir, der aber vor mir geweſen iſt, denn er iſt min höchſter; aber ich kannt jn nit. Noch bin ich kummen mit waſſer toufende, darum daß er in Iſrael eroffnet wurd. Hie hörend wir hell, daß Johannes kummen iſt, Christum ze offenbaren dem iſraelitiſchen volk; deßhalb er nit ein ſchattenmacher geweſen iſt ſunder ein harfürzieher des heilands aller welt, als diſe wort anzeigend. Da aber die päpſtler und touflögner hie ſprechend: Johannes nämt ſinen touf ſelbs nun ein waſſertouf. Nun iſt aber der touf Christi nit nun ein waſſertouf. Darum könnend ſy nit eins ſyn, der touf Christi und Johannis. Antwurt: Wenn jr die oren recht ufthätind, ſo hättind jr langeſt antwurt ghört. Hat Johannes allein mit waſſer touft? Nein. So hörend jr wol, daß er hie durch diß wort „mit waſſer toufen“ nit allein das angieſſen des waſſers verſtat ſunder ſin leeren; denn mit waſſertoufen mocht er Christum nit leeren erkennen. Darum verſtat er hie durch den waſſertouf die leer fürnemlich, die habe er gefürt, daß man Christum lernete erkennen und in jn hoffte. So aber jener huf der päpſtleren und touflögneren ſprechend: Es mag nit ſyn, daß ſy ein touf ſygind; denn Chriſtus touft im heligen geiſt, als Johannes ſelbs redt Matth. III, 11; aber Johannes mag nit im heligen geiſt toufen. Antwurt: Dank üch gott, daß jr den balg ſelbs harzů tragend wie der fuchs. Sagend an, wenn die jünger getouft habend, oder wenn man iez touft, worin touft man? im heligen geiſt oder im waſſer? Je můſſend ie verjähen, daß die jünger und alle menſchen nüts anders weder

[1]) Am folgenden Tage.

die uſſeren leer und uſſeren waſſertouf darthünd, und inwendig nit toufen mögend mit dem heligen geiſt. So ſagend nun an, ob der touf der jüngeren Chriſti ſyg oder nit? Könnend jr nit lögnen, denn jr wellend, daß üwer widertouf Chriſti ſye. Was gebend jr? Nüts denn waſſer und leer (nit daß ich üch nachlaß, daß jr mit dem widertouf chriſtenlich handlind, ſunder daß ich üch den touf Chriſti ze verſton geb an üch ſelbs). Hat nun Johannes eben den touf der leer und des waſſers ggeben, den die jünger ggeben habend, als ſich bald erfinden wirt, und iſt der jüngeren touf Chriſti; vil mee iſt der touf Johannis nüt anders denn der touf Chriſti, ſo er der leer und touſs us gottes ordnung ein urhaber iſt. Darum ſo erlernend doch um gottswillen, daß, wenn man ſpricht, der touf Chriſti und Johannſen ſyg ein ding, daß man da die leer und waſſertouf verſtat; ſuſt wär ouch der touf der jüngeren und der touf Chriſti nit ein ding, denn die jünger mögend ouch im heligen geiſt nit toufen als wenig als Johannes. Jez ſehend jr, ob die töuf mit einandren loufen müſſind. Gott zücht inwendig, wen er will, ſo wir glych uswendig leerend und toufend.

Nun iſt es an dem, daß wir bewärind, daß die leer Johannis eben ein leer geweſen ſye mit der leer der apoſtlen, das iſt, er ouch das evangelium geprediget hab. Und ſo dem alſo, ſo iſt denn erobret, daß ouch der waſſertouf ein touf ſye, nit underſcheiden zwüſchend dem touf Chriſti und ſinem. Denn ob Chriſtus glych ſelbs ouch den waſſertouf ggeben hätte; ſo wär dennoch ſin uſſer leeren (der ſubſtanz halb) und uſſer toufen nüts anders geweſen denn ouch der jüngeren und Johannſen touf. Und ſo die jünger glych in ſinem namen, das iſt, für jn getouft habend; ſo iſt dennoch ſin touf, ſo vil die leer und waſſertouf antrifft, nüt anders denn ouch der jüngeren und Johannſen touf. Ich red, der ſubſtanz halb, das iſt, der ſumm und inhalts halb; ſuſt weißt man wol, daß ſin leer gwaltiger, ſchöner und ſtärker was denn keins andren menſchen Matth. VII, 29. Das bewäret die ungloubnuß dero, die jn ghört hattend und dennoch nit gloubtend, als er ſich ſelbs an vil orten klagt, Warum gloubtend ſy nit? Darum daß ſy gott nit zoch inwendig; denn er wollt ſy verwerfen Matth. XIII, 14. Jeſaj. VI, 9. So was ie der uſſer touf Chriſti des weſens halb ein touf mit dem touf Johannis und der jüngeren; denn er ſchüf inwendig ouch nüts one das inner leeren des vaters. Nit laß dich üzid irren, frommer chriſt; was der vater thüt, das thüt ouch der ſun Joh. V, 19. und helger geiſt; noch hat Chriſtus ouch nach der menſchlichen natur ein byſpil des leerens vortragen, damit die jünger deß minder darab verzagtind, wenn ſy ſähind, daß man jnen nit glych gloubte, ſo es jm ſelbs geſchehen wär Joh. XV, 20. Nun wellend wir an das predgen Johannis, und ſehen, ob es dem predgen Chriſti und der apoſtlen glychförmig ſyg oder nit. Marc. I, 14. 15. bſchrybt gar eigenlich den anhab des predgens Chriſti: Nachdem Johannes hinggeben was, kam Jeſus ins galiläiſch land, predgende das evangelium des rychs gottes und ſprechend: Die zyt iſt erfüllt, und iſt das rych gottes hie; beßrend üch und gloubend dem evangelio. Sich, das hat Johannes evangeliſt ouch anzeigt Joh. III, 22: Demnach iſt Jeſus in das jüdiſch land kummen ꝛc, und hat getouft. Da will der evangeliſt ſagen, daß er die leer gefürt hat und den touf, wie doben iſt anzeigt, und Marcus hie eigenlich usdruckt; denn er im galiläiſchen und jüdiſchen land ein leer fürt. Jez wellend

wir dargegen ouch Johannſen leer verhören. Matthäus III, 1 ff. beſchrybt ſin leer alſo: In den tagen kam Johannes töufer predgende in der wüſte des jüdiſchen lands und ſprechende: Beßrend üch, dann das rych der himmlen iſt hie. Hie merk, daß zween teil des evangelii ſind; der ein iſt der rüw und beßrung des vordrigen lebens, der ander das vertruwen zů gott durch den herren Jeſum Chriſtum. Alſo hat Chriſtus ſelbs geleert Luca XXIV, 47, es müßt in ſinem namen der rüwen und nachlaſſen der ſünd geprediget werden in alle völker. Alſo wirt demnach das evangelium überall etwann der rüwen genennt, als Act. XI, 18: Alſo hat gott ouch den heiden den rüwen ggeben zum leben. Nun macht aber allein Chriſtus lebendig. Denn ſo wir glych lang rüwend, ſo habend wir noch nit rüw in der ſeel; wenn wir aber in Chriſtum vertruwend, denn werdend unſer ſeelen frölich und lebendig. Alſo hat er das evangelium hie den rüwen genämt. Etwann nennet die gſchrift das nachlaſſen der ſünd das evangelium, als Act. X, 43. Dem gebend alle propheten kundſchaft, daß alle, die in jn vertruwend, nachlaſſen der ſünd durch jn empfahend. Hie wirt das evangelium die nachlaſſung der ſünd genämt. Alſo habend wir, daß Johannes das evangelium, ſo fer es glych nun der ein teil wäre, doch trülich gepredget hat; deßhalb die toufteiler aber Johannſen nit ſolltind von den evangeliſten oder predgeren des heils usgeſchloſſen haben; denn wo alſo ſtat, der rüwen ſye gepredget, meint man das ganz evangelium, wie doben bewärt iſt. Ouch ſo ſpricht Marcus VI, 12: Und als die jünger ſind hinggangen, habend ſy gepredget, daß man rüwete. Aber das alles hindan geſetzt, ſo wellend wir offenlich bewären, daß Johannes das evangelium ſo klarlich hat gepredget als kein apoſtel. Joh. 1, 29. ſpricht er: Sich, das iſt das lamm, das hinnimmt die ſünd der welt. Das iſt die ganz ſumm des evangelii, ſo fer es die gnad heißt, namlich daß Chriſtus das lamm ſye, das abtilgge die ſünd der welt. Bald darnach ſpricht er: Und ich hab jm kundſchaft geben, daß er der ſun gottes iſt. Das iſt eben das verjähen, daruf Chriſtus ſin kilchen gebuwen hat. Wie nun die apoſtel gerümt ſind, alſo iſt ouch Johannes darum ze rümen, das iſt, anzeſehen, daß er nüts minder iſt weder die jünger. Noch wellend wir bas dran. Chriſtus leert oft durch glychnuſſen, daß er der ware gottes ſun ſye, und welcher in jn vertruwe, der habe ewigs leben Joh. IV. VI. VII. ff. Iſt aber das nit die botſchaft der gnaden gottes? Ich mein ja. Wenn ich nun anzeig, daß Johannes glych alſo gepredget hat, ſo hab ich, als ich hoff, erobret, daß Johannes das evangelium nüts weniger predget hat weder die andren boten. So gond und leſend Joh. III, 27, was er mit ſinen jüngeren und den Juden, die um ein zangg zů jm kamend, von Chriſto geredt hab. Die wort alle wär ze lang hie ze erzälen; doch ſo zeigend ſy hell an den einigen touf Chriſti und ſin, wie wir darvon redend. Und zum lezten ſpricht er: Der vater hat den ſun lieb, und hat jm alle ding in ſin hand geben. Welcher in den ſun vertruwt, der hat ewigs leben; welcher aber nit in den ſün vertruwt, der wirt das leben nit ſehen, ſunder der zorn gottes blybt uf jm. Lieber, welcher apoſtel hat klärer Chriſtum Jeſum einen ſun gottes genennt, dem der vater alle ding in ſinen gwalt ggeben hab? Welcher hat die ſumm des evangelii klärer und kürzer zemmen bracht, als hie der gottstöufer in der abred gethon hat? Was iſt das: Gond hin und predgend das evangelium allen gſchöpfden. Welicher dem gloubt und touft

wirt, der wirt heil; welicher jm nit gloubt, der wirt verdammt? Ist es nit eben ein ding: Welcher in den sun vertruwt (sich), wie das ein emphasis oder energia ist, daß er jn nit einen sun gottes sunder nun einen sun des vaters nennet, jn damit vil stärker einen natürlichen sun gottes macht, weder so er geredt hätte: der sun gottes; dann vil werdend sün gottes genämt, die aber nit natürliche sün sind; aber Christus ist der sun des vaters, so müß er ouch einer natur syn mit jm), der hat ewigs leben; welcher aber in den sun nit vertruwt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf jm? Ja, es ist eben ein ding. Paulus spricht Act. XIX, 4: Johannes hat den touf des rüwens getoufft (das ist, geleert), und hat dem volk gesagt, daß sy vertruwtind uf den, der nach jm kam, das ist, in Christum Jesum. Lieber, ist das nit das recht evangelium, daß man die sündigen leert, daß sy sich beßrind und rüwind? So aber der rüwend one hoffnung in verzwyflung kummt, und wir durch uns selbs nüts finden mögend, daß wir uns zur seligheit tröften könntind; so hat gott sinen sun gesendt, daß er unser trost und ungezwyflet pfand zur seligheit sye. Den hat Johannes mit dem finger zeiget. Er hat verzügt, daß er der sun gottes sye Joh. I, 34. Er hat gesprochen, welcher in jn vertruwe, der werd ewigs leben haben Joh. III, 15. Er hat geheissen in jn vertruwen. Ist das nit das ganz grundlich klar evangelium? So gond iez jr toufteiler hin und lernend, daß, wenn das predgen und touf Johannis der touf des rüwens genämt wirt in der gschrift, daß sy sagen will, Johannes habe den handel unsers heils anghebt ze predgen, und daß hie der rüwen für das evangelium genommen wirt. So nun die leer Johannis nüts anders weder das evangelium ist, warum sollt sin touf ein besunderer touf syn von dem touf Christi? Also ist fest, daß nun ein touf ist; denn das evangelium hat mit dem predgen Johannis anghebt, als Christus selbs seit Luc. XVI, 16, wie ghört ist; so hat ouch der touf Christi dozemal anghebt. Was kann ich darfür, daß die theologi daruf nit gesehen habend? Noch ist die leer Johannsen, Christi, der apostlen alle ein leer, und zeigt das heil aller menschen an, Jesum Christum; den predget Johannes künftig, zeigt jn gegenwürtig, also ouch die apostel. Bsich wol Matth. X, 7. Marc. VI, 12. Luc. X, 9. So habend sy ouch das rych gottes, das ist, das heil durch Christum, gepredget, wiewol er noch nit getödet ward; und Christus selbs sich uskündt, wiewol er noch nit den tod erlitten hat. Das sag ich darum, daß nit die toufteiler sprechind: Johannes predget nun den künftigen Christum; die apostel und wir predgend den iez getödten heiland. Denn er hat jn eben prediget wie Christus sich selbs und die jünger.

Ob wir aber der klaren bewärnussen keine nienen hättind, so wäre der einig touf Christi, damit er von Johannsen getoufft ist, stark gnüg ze bewären, daß der touf Christi ouch Johannsen touf sye; so Christus von Johannsen getoufft ist und in keim andren touf mee. Nun ist gwüß, daß Christus uns zů eim bysyil getoufft ist. Hie merkend ouch an eim fürgon, die so sprechend: „Underlasse man den kindertouf, so sy sust gottes sind (wie harnach kummen wirt),“ daß Christus, der ware gottes sun, den touf um unsertwillen hat an sich genommen, daß er uns damit ein bysyil der einigheit gäbe, daß wir alle under eim zeichen haryn tretind. Darum soll nit gesprochen werden: Die kinder dörfend des toufs nüt, denn Christus dorft sin ouch nit.

Ich kumm widerum: Ist Christus uns zů eim byspil getouft? Ja. So frag ich: In welchem touft? Also jr sinen touf und Johannsen touf zerschnydend. Hat er uns ein byspil mit sinem touf wellen geben, warum ist er denn nit in sinem touf getouft? So er aber im touf Johannsen getouft ist, so müssend ouch wir im touf Johannsen getouft werden. Schlechts dennen, so Christus, ouch die apostel in Johannsen touf (der was aber nit sin sunder Christi; wiewol jn die unwüssenden dozemal glych wie ouch zů unseren zyten den touf Johannis namtend; welchs doch als wenig syn sollt, als 1. Cor. I, 12. Paulus lyden wollt, daß man Cephas, Apollos ꝛc touf namte), ja, so Christus sammt den apostlen in Johannsen touf getouft sind, so müß kurz und schlecht syn, daß nit mee denn ein touf sye; oder aber wellend wir nach dem byspil Christi getouft werden, daß wir in Johannsen touf touft werdind. Aber es ist nun ein touf; den hat Johannes anghebt, und wäret noch hütbytag. Und wärte der touf, mit dem Johannes getouft hat, nit bis in die ewigkeit, so wäre doch Christus und die apostel nit in unserem touf getouft. Huß[1] mit denen stumpfen köpfen. Paulus manet Ephes. IV, 4 ff. treffenlich zů einigheit: dann sy syind ein lyb, habind einen geist, und sygind in einer hoffnung berüft, es syg ein herr, ein gloub, ein touf, ein gott und vater aller dingen ꝛc. Brechend disen verstand Pauli ouch, jr touferschnyder. Hat Johannes nun einen geist geleert, zů einem lyb gesammlet, nun ein hoffnung in Christum Jesum gleert, nun einen herren, nun einen glouben, nun einen gott und vater wie Christus und die apostel; warum lassend jr denn sinen touf nit einen touf mit dem einigen touf und glouben syn? Gott geb üch verstand.

Hie habend aber die toufstrenner zween gegenwürf. Der erst ist: Nun müß ie underscheid syn zwüschen dem touf Christi und Johannsen; denn Christus hat geleeret „toufen im namen des vaters und suns und heligen geists;“ das hat Johannes nit gethon. Antwurt: Sagend an, ob jr meinind, daß dise wort neißwas würkind zum heil oder nit? Würkend sy etwas an der seel zů jrer reinigung, so mag der mensch ouch den inneren menschen reinigen (denn es mag der mensch dise wort über einen andren sprechen); das doch gar wider gott ist, denn der mag allein die seel oder inneren menschen reinigen. Vermögend die gesprochnen wort nüts, warum süchend jr denn durch sy einen zwispalt zwüschend Johannsen und Christo ze machen? Darum so merkend, wie vor ouch zum teil ist anzeigt, daß die wort Matth. XXVIII, 19. griechisch schlechtlich also stond: „sy toufende in den namen des vaters und des suns und des heligen geists.“ Nit daß Christus damit habe wellen leeren: Ja, also sprechend zů dem wassertouf mundlich: Ich touf dich im namen des vaters und ꝛc, als ob die wort die sünd abwäschind; sunder daß man die, so man touft, in den namen, das ist, gwalt, majestät und ghorsame des vaters und suns und heligen geists toufen sölle. Denn wo er damit ein form der worten hätte bestimmt, wie die theologi darvon redend, so hättind sich die jünger übel vergangen; denn wir nit lesend, daß sy jemen sölcher form getouft habind, aber wol im namen Jesu, wie vor ist anzeigt. Wiewol alle christen billich ein wolgefallen an denen worten söllend haben und mit jnen toufen; dann man spricht keine billicher darzů denn die namen

[1]) Zum Kukuk.

dero, denen wir damit werdend angeschriben. So nun der heilig Johannes, als vor gseit ist, in sinem predgen den vater, den sun, den heligen geist gleert hat, ja sy erkennt hat; denn der vater redt in des sunes touf, den sun touft er, der heilig geist wasd in der tuben gstalt gesehen von im; so hat er on allen zwyfel nüt weniger in gott vater, sun und heligen geist getouft weder ouch die jünger; wiewol sy nun in Jesum Christum touftend. Ob er aber darum dise namen darzů mundlich gesprochen hab, darum hat man nüts; aber wesenlich hat er in gott vater, sun und heiligen geist gefürt, denn er sprach: Der wirt üch im heiligen geist tousen. Demnach ist nit vil ze ynwerfen von der worten wegen, so die recht sach da ist. Wiewol wir fürhin unrecht thätind, wo wir mütwilliglich die gestalt des tousens verachtetind: Ich touf dich im namen des vaters und suns und heligen geists. Denn alle christen bruchend gemeinlich dise gstalt, und ist nüts irriges darin. Wiewol die Griechen also sprechend: Du wirst getouft in den namen des vaters und suns und heligen geists; welche form den worten Christi glycher ist weder unsere. Da ligt aber nüts an, so fer wir den verstand der worten recht habend. Denn Petrus spricht Act. II, 38: Es werde üwer iedlicher im namen Jesu getoufet. Wiewol ouch dieselb red nach griechischer art als vil vermag als: uf den namen Jesu. Aber „namen" müß man nüts anders verston weder: kraft, vermögen oder grund, also daß „im namen" als vil verstanden werde als: in die kraft, oder uf die kraft, vermögen, grund, gnad Jesu ꝛc. Welcher nun das thůt, der hat zwar vor im ein nüw leben ze füren. Das ist nun die ganz art des touss, daß man sich gott damit zůeigne, und zwar in ein nüw leben pflichte.

Der ander gegenwurf ist Act. XIX, 1 ff: Paulus ist Ephesum kummen, und sind im da etlich jünger begegnet. Zů denen hat er gesprochen: Habend jr den heligen geist empfangen, do jr gloubtend? Die habend im geantwurt: Wir habend doch nit ghört, ob ein heliger geist sye. Do hat er zů jnen gredt: Woryn sind jr denn getouft? Do habend sy geantwurt: In den touf Johannsen. Do hat Paulus gsprochen: Johannes hat getouft den touf des rüwens, zů dem volk sagende, daß sy vertruwtind in den, der nach im käme, das ist, in Jesum Christum. Do sy das ghört habend, sind sy getouft worden in den namen des herren Jesu. Hie trennend sy den touf, und toufend sich selb widrum, beede allein dahar, daß sy diß ort nit verstond. Nun wellend wir zum ersten jnen abgwünnen, daß sy diß ort nit recht verstandind, und demnach den rechten sinn diß orts darthůn also: Hat Johannes den touf gfürt, wie hie Paulus anzeigt? Ja, denn wir könnend Paulum nit lögnen. So hat Johannes den touf Christi gefürt; denn der touf Christi erfordret, daß wir unser leben ändrind und in Christum richtind, ouch in den vertruwind. Hat aber Johannes im also gethon, so hat er im recht thon, und müssend die wort Pauli einen andren sinn haben, weder daß er sy der gstalt gredt hab, sam sy wider den touf Johannsen geredt, jn vernütigind[1] oder mindrind. Disen gegenwurf mag nun nieman brechen, daß die meldung Pauli von Johannsen touf nit der recht war inhalt jn vermögen des touss Christi sye. So mag ouch nieman mit disem ort den touf trennen. Darum ist ze merken, daß uns noch oft die meinungen der theo-

[1] nichtig, nutzlos erklären.

logen, die uns verfürt habend, so stark anhangend, daß wir an vil orten noch uf jrem saiten schlahend, und merkend es nit an uns selbs. Glych als wenn einer die luten hat gelernet schlahen, aber nit nach der rechten art, und lernet aber demnach die rechten art; so müß er vil wirsch zyt[1] haben, daß er der vordrigen letzen art entwone,[2] weder die nüwen ze lernen; denn es will jm allweg etwas der alten art anhangen. Darum ouch ein lutenschlaher Timotheus zween lön hiesch[3] von einem ze leeren, der vormal können hat die luten schlahen; rechnet den einen für das entleeren, den andren für das leeren. Also hangt uns noch hütbytag der theologen meinung an, die sy in der töufen underscheid gemacht habend. Dann sy diß ort nit allein nit recht verstanden sunder ouch gefälscht und geteilt. Sy habend gsprochen, der touf Johannis sye nun der touf der büßfertigkeit gewesen, verston wellende, er habe das heil in Christo nit anzeigt; und habend zů diser meinung haryn zogen das Wort Pauli, das hie zum ersten stat: Johannes hat getouft mit dem touf des rüwens; und habend das, so glych druf stat, underlassen. Und zeigt aber dasselb den edlesten teil des evangelii an, namlich daß Johannes ouch gleert hat, wie man in Christum vertruwen söllte; und hat Paulus mit wenig worten das ganz evangelium begriffen. Us dem jrem fälschen oder unwüssenheit ist uns die falsch meinung des toufschids[4] angehanget bis uf den hütigen tag, wiewol wir es an uns selbs nit merkend. Jez zeig ich den verstand dises orts an: Als Paulus Ephesum kummen ist, und jm die zwölf männer gegnet sind, die gewänet habend, sy syggind ouch des nüwen gloubens (also müß ich reden, denn sy wußtend noch nüts von Christo); hat Paulus wol vermerkt, daß sy noch nüts recht underricht warend, und deßhalb nit ein rechten glouben hattend; und fragt sy darum, ob sy nach dem glouben den heligen geist empfangen hättind, das ist, ob sy in jren herzen sicherheit zů gott und freud durch Christum empfundind. Denn nach den zungen hat Paulus nit gefragt, wiewol dieselben ouch hernach kommend. Ursach: Das zeichen der zungen haben ist nit von nöten zur seligheit, es ist ouch gar an wenig orten gegeben. Darum fragt Paulus uf dise meinung: Jr gebend üch für glöubig us; wie stat es aber um üwer herzen? Sind jr durch gott wol erlüchtet? Stat üwer trost recht zů gott durch Christum? Und fragt nüts anders, denn ob sy richtig im glouben syggind, in dem sy sich usgeben habind. So bald aber Paulus den heiligen geist nennet, so sprechend sy, daß sy nie ghört habind, ob ein heiliger geist sye. Jez spricht nun Paulus: Woryn sind jr denn getouft? Hie müssend wir zwey kleine griffli zeigen; damit wirt die ganz red klar und offen. Man müßte nach dem latin hie sprechen: Worin sind jr denn getouft? so aber die Griechen habend: Woryn sind jr denn getouft? So merk für das erst griffli, daß ein grosser underscheid ist zwüschend „worin“ und „woryn;“ glych wie wir vor geredt hand von „in den namen des vaters ꝛc“ und „im namen des vaters.“ Das hat ouch angsehen, der das nüw testament vertütscht hat, und spricht nit: Worin sind jr getouft? sunder: Woruf sind jr getouft? Ouch spricht er Matth. XXVIII, 19: Toufend sy in den namen, und nit, im namen. Ich hatt's vor nit besehen; iez bin ich drüber ggangen, und dennoch wellen sehen, wie es getütschet sye. Und ist also „Woruf sind jr getouft“ vil näher dem natürlichen sinn der Griechen,

---

[1]) größere Mühe. [2]) sich entwöhne. [3]) heischte, forderte. [4]) der Taufscheidung

der da ist „Woryn sind jr getouft,“ weder so er gesprochen hätt' „worin.“ Dann „woruf und woryn“ habend die art: Woruf hat man üch geleinet[1] mit dem touf, oder woryn sind jr mit dem touf gefürt? So hat aber „worin“ die art, als ob man nun von dem wassertouf rede und den mitloufenden usserlichen worten. Das ander grifli ist, daß „toufen“ hie für „leeren“ genommen wirt; wie denn doben stark bewärt ist, daß es oft also in der gschrift müß verstanden werden, als wir ouch hie bewären wellend müssen genommen werden. Die theologi habend fürggeben, Paulus habe darum dem heligen geist nachgefraget, daß Johannes touf die form des „vaters, suns und heiligen geistes“ nit gefürt habe. Das erfindt sich aber, daß diser won nüts ist; denn als sy glych darnach getouft, wurdend sy nit in des vaters oder heligen geists namen getouft sunder in den namen des herren Jesu. So folget, daß Paulus hie nit dem usseren touf nachfragt sunder der leer und glouben; glych als Joh. I, 25, do die pfaffen und leviten zü Johannsen sprachend: Warum toufst du denn, so du nit Christus bist noch Helias noch ein prophet? mögend wir wol denken, daß sy nit von dem wassertouf redtend; denn die abwäschungen der Juden warend vil und mengerley Hebr. IX, 10. So er aber einen andren bruch in sinem touf gehebt hat, weder vor in jren töufen gebrucht ward, hättind sy ouch wol mögen lyden; aber daß er einen nüwen heiland predget, und ein lamm zeiget, das mit einandren aller welt sünd hinnam, das mochtend die pfaffen nit erlyden; dann jr opfren ward damit nidergelegt. Darum verstond ouch sy in jrer frag: Worum toufst du? durch den touf die leer, und fragend jn, warum er nüwe leer bringe. Also wirt oft ein wort für das ander genommen in der gschrift; und wenn wir nit uf den sinn sehend, so verfarend wir ganz.[2]

Und darum ist der sinn der worten Pauli, mit denen er von Johannsen touf redt, nit, daß er den schupfen well; sunder er will vor jnen grundlich vom touf Johannsen reden, und darum bestimmt er jnen, was es für ein touf gewesen sye, sam er spräch: Jr redend wol, jr sygind in den touf Johannsen getouft, das ist, in der leer, die Johannes gfürt hat, bericht; ich kanns aber von üch nit merken. Darum will ich üch den inhalt sines toufs vormelden. Laßt sehen, ob jr recht underricht sygind, wie Johannes geleert hat. Johannes hat in den rüwen getouft, das ist, den rüwen geleert und daryn getouft, und hat geredt (sichst du hie, daß er das leeren und predigen den touf nennet? Das wort „und hat gredt“ ist ein nota oder zeichen, daran man hell sicht, daß er allein der leer und dem glouben nachfraget, so er spricht: „Woryn sind jr getouft?“ Er fragt, was gloubens oder leer sy habind. So stat ouch jr antwurt daruf: Jn Johannsen touf, das ist, wir sind mit der leer bericht, die Johannes gfürt hat), und hat ja Johannes geredt zü dem volk, sy söllind in den kummenden vertruwen, das ist, in Christum. Sich aber, ob diß nit der ganz vergriff des evangelii sye? Was ist das evangelium anders weder ein nüw leben und vertruwen in gott durch Christum Jesum, waren gott und menschen? Hat nun Johannes also gepredget (daß aber hie beedes stat „getouft und gesprochen,“ das ist nüt anders denn predget), so müssend die wort Pauli nun ein offnung syn, ein versprechen und verhören, ob doch die recht nach dem leeren Johannsen geleert wärind. Es

[1]) gelehnt, gestützt. [2]) gerathen wir ganz auf Irrwege.

ist ouch hie nit ze vergessen, daß zů vier malen die wort stärker und ufrechter by den Griechen sind weder by den Latinen. Zum ersten spricht Paulus hie nit „Worin sind jr denn getouft?“ sunder „Woryn sind jr getouft?“ Zum andren stat nit „im touf Johannsen“ sunder „in den touf Johannsen.“ Zum dritten stat nit „Johannes hat mit dem touf des rüwens getouft“ sunder „Johannes hat den touf des rüwens getouft. „Lügend hin, ob jr anders us dem wort „getouft“ könnind machen weder geleert? Zum vierten stat nit „sy sind im namen Jesu touft“ sunder „sy sind in den namen des herren Jesu touft.“

Aber der ganz handel hat die gstalt. Apollos was ein treffenlicher gleerter Jud, wie vor diser geschicht am XVIII, 24 ff. stat; der was ein wenig bericht des wegs des herren, und verstůnd allein vom touf Johannsen (da aber „touf“ für leeren genommen wirt). Hie möcht einer sprechen: In disem ort verstat man aber wol, daß der touf Johannsen minder was weder der touf Christi. Antwurt: Das mag nümmen brechen, daß die leer Johannis eben die eigen leer des evangelii sye; dann wir hand mit unseren ougen gsehen, daß sy nüts anders ist. Darum, wie hie stat: „er verstůnd allein den touf Johannsen,“ můß verstanden werden, daß er Johannsen touf, das ist, leer, eben verstůnd als ouch den touf, das ist, leer, Christi. Von dero stat, daß er für einen anfang geleert sye gewesen; also můß er ouch nun ein wenig im touf, das ist, leer, Johannsen bericht gwesen syn. Dann, hätt' er die voll meinung Johannsen leer verstanden, so hätt' er das evangelium eigentlich verstanden. Aber das ist die meinung: daß Apollos das wenig der leer, das er von Christo wußt, von Johannsen har oder sinen jüngeren erlernet hat, nit von Christo oder sinen jüngeren. So vil nun diser Apollos wußt, lart er trülich und ernstlich; dann er sust der gschrift hoch bericht was. Do aber Aquila und Priscilla zů im kamend, lartend sy jn den weg des herren eigenlicher. Sich, das er vor den touf genennet hat, das nämt er iez die leer. Von dem Apollos gedenkt man wol die zwölf mann geleert syn, von denen XIX, 1 ff. harnach folget. Wie nun er den weg Christi nit recht oder hell gewüßt hat, also habend on zwyfel ouch die zwölf noch weniger gewüßt; denn sich wol ze versehen ist, sy habind jren so gschriftgeleerten meister nit bald übertroffen. Als aber Paulus Ephesum kam, da Apollos geleert hatte vor jm, und da dannen in Achajam gefaren was; hat Paulus nach sinem bruch angehebt das evangelium ze predgen. Do sind jm zwölf gegnet, die sich für jünger Christi usgabend. Als aber er zwar jr unvollkummenheit verstanden; hat er sy gefraget, ob sy den heiligen geist empfangen habind, das ist, ob sy mit gott recht verricht sygind und in jren herzen vertröst. Dann, wie vor gseit ist, so hat er nit nach dem zungenzeichen gefragt, welches nit not was zů vollkummenheit des evangelii. Do habend sy jr unwüssenheit geoffnet, sy habind nüts von dem heligen geist gehört. Daruf hat Paulus geredt: Woryn sy getouft syind, das ist, was sy denn geleert sygind? als sich harnach wirt erfinden. Antwurtetend, sy wärind den touf, das ist, leer, Johannsen geleert. Sich, wie sy weder Johannsen noch Christi leer bestimmend, was doch die leer sye, in dero sy geleert sygind, sunder allein den leerer nennend, deß leer sy doch eigenlich nit wüssend. Glych als noch hütbytag etlich landstrychling sprechend, sy sygind lutherisch oder evangelisch, die doch nüts vom evangelio

habend, weder die leer noch das leben, usgenommen daß sy sich by den frommen christen one arbeit weidend. Nit daß ich disе zwölf zů sölchen büben rechne des betrugs halb, sunder der forcht halb, daß sy jr unwüssenheit nit gern offnetend, wiewol sy sich für christen oder jünger usgabend. Als aber Paulus diß jr hinderhalten merkt; offnet er jnen selbs, das sy nit konntend offnen; und wußt das, was die leer Johannsen was, weder sy selbs; und meldet jnen also vor: Johannes hat den touf des rüwens getouft. Sich, ob hie „touf und toufen" üzid anders syn mög weder die leer und leeren, uf den sinn: Johannes hat die leer des rüwens geleert und damit ouch die sicherheit der genaden gottes (sich die beed theil des evangelii), und hat geredt zu dem volk, daß sy in den vertruwtind, der nach jm kam, das ist, in Christum. Bisher wirt nit mögen bewärt werden, daß disе zwölf mann ienen mit dem wassertouf getouft sygind; denn wir könnend nit finden, daß Apollos mit dem wassertouf getouft habe, sunder ernstlich geleert, so vil er us dem touf Johannsen wußt (sich aber „touf" für leer) Act. XVIII, 25. Und ist aber der evangelisten sitt, daß sy den wassertouf, wo er ggeben ist, nit vergessend anzezeigen. Johannes lart, er wassertoufet aber darmit. Christus lart, und ließ durch die sinen wassertoufen darmit. Und wenn diser Apollos wassertouft hätte, Lucas hätt's nit vergessen anzezeigen. Darzu mag ich zů den widertöuferen also sagen: Wenn jr reden wellend, daß Apollos wassergetouft hab, so keerend jr die gröſten kraft, die jr nun fürhin habend den kindertouf ze bestryten, wider üch selbs. Die ist, daß jr syrechend: Wir findend nit, daß die apostel kinder touft habind; darum sölle man sy nit toufen. Also müssend jr ouch hie reden: Wir findend nit, daß Apollos getouft hab; so hat er ouch nit touft. Dann jr müssend ie mit üch lassen reden, als jr mit anderen reden wellend. Nit daß ich üwer kämpfen und arguieren bewäre. Es soll diß üwer argument im boden innen nüt, wie harnach kummen wirt. Us dem allem wellend wir nüts anders erobren, weder daß wir für das erst am Apollos nit könnend finden, daß er mit dem wasser getouft hab. Nun ist sich aber wol ze versehen, daß disе zwölf vom Apollos geleert sygind. Denn Lucas zücht jn darum haryn, wie er vor Paulo in Epheso gewesen sye, und zwar unvollkommenlich geleert hab; damit er anzeigen könne, daß Paulus die leer Christi zum ersten in Epheso gepflanzt hab, und obglych Apollos vor jm da gewesen, sye doch sin leer jm so gar nit hitflich gewesen, daß er von nüwem da habe müssen buwen. Vom Aquila und Priscilla sind sy noch weniger getouft; denn dieselben warend des evangelii so klar und wol bericht, daß sy ouch den Apollum bas underrichtetend. Oder aber so jr kämpfen welltind, die zwölf wärind von Aquila und Priscilla getouft, so müßtind jr verjähen, daß die jünger Christi den touf ggeben hättind vor der leer; und denn hättind wir ganz und gar überwunden mit dem kindertouf one alle arbeit. Also erfindt sich des leerers halb, daß disе zwölf mann nit getouft sind vom Apollos. Zum andren der getouften halb ist vormal gnüg us disen worten ermessen, daß „toufen" hie für leeren genommen wirt. So nun offenbar ist, daß Apollos nit gewassertoufet hat, noch Paulus hie von wassertoufen rede; warum widertoufend denn die unwüssenden, unverständigen, ich will nit reden, die hochfärtigen volkhetzer und unrüwiger[1] us schirm diß orts

[1]) Unruhigmacher.

Act. XIX, 1 ff; so der widertouf so gar wider Christum ist, wider alle heimligkeit und inhalt sines lydens? Von dem wirt iez kummen. Do aber disz zwölf das eroffnen Pauli verstanden habend, sind sy getouft worden in den namen Jesu. Sich, das ist noch klärer, daß sy vormal nit in Johannsen wassertouf getouft sind; denn wärind sy vor darin getouft, so wärind sy ouch vorhin in dem namen Jesu getouft; denn Johannes fürt allein uf Christum Jesum. Daß aber demnach ouch der helig geist mit dem zungenzeichen kummen ist, das reicht alles dahin, daß die zwölf nit geleert, nit getouft shind gsyn.

Vom widertouf.

Das widertoufen hat vor 1300 jaren ouch vil svans gebracht a) und sich so vil ufgericht, daß der iezig widertouf noch ein schimpf[1] ist gegen jenem. Aber nüt deß minder ist er nidergelegt worden. Es ist ouch die ursach unser widertöuferen nit unglych mit jenes widertoufs ursachen. Als dozemal vil zwispälter[2] und trenner warend, glych als ouch iez ein ieder saturnischer letzkopf[3] ein eigne sect anhebt; do kamend die bischof, das ist, pfarrer oder wächter, zemmen, ersüchtend sich in göttlichem wort, was grunds doch die seltsamen meinungen hättind, und nachdem sy die frefener fundend jre stempnyen[4] (dann gar seltsame narrechte meinungen von jnen ufgeblasen[5] wurdend, nit not hie ze erzälen) us eigenrichtigheit schirmen, nit mit der warheit göttliches worts, warnetend sy die gütlich; welicher aber demnach nit von siner letzen wys stünd, der ward vermitten als ein secter, rotter oder trenner, den nennend wir einen ketzer. Von derowegen ward nun ein svan, also: Die unvermasgeten Christen, die sich des göttlichen wortes hieltend, vermeintend, daß die, so von denen rotteren getouft wärind, widrum sölltind getouft werden von denen, die mit der ketzeren irrtum nit vermasget wärind. Hie merkst du von stund an, daß sy den touf nit recht verstündend, und daß sy meintend, die reinigung, die der touf gäbe, wurde mit dem unreinen zů diener vermasget. Die andren, die rechter verständig warend, meintend, daß welicher recht getouft wäre in dem namen des vaters und suns und heligen geists, den söllte man nit widertöufen, so fer die irrtum des ketzers, der jn getouft hätte, jm nit anhangte; dann der touf hätte sin art und kraft, wenn er nach der art ggeben wurde, wie jn gott yngesetzt hätte. Nun laß ich hie ston das irrig, das in dero meinung was von des wassertoufs kraft; dann doben ist sy gnůg anzeigt, daß kein usserlich ding die seel reinigen mag; und nimm allein vom widertoufen für mich. Also habend ouch unser widertöufer ein ursach funden, darum sy sich bewärind wol mögen widertoufen. Sy sprechend: Eintweders wir sind vor in des vaysts touf getouft; oder aber wir wüssend nit, ob wir touft sind oder nit; und darum lassend wir uns wider toufen, daß wir darvon wüssind und sehind.

Von dem ersten gegenwurf will ich zum ersten reden. Ich můß üch geleerten, die den widertouf under den einfaltigen ufgeblasen habend, schlechtlich üwer lugenhaft fürlegen[6] hie anzeigen und an'n tag bringen. Jr habend jnen fürggeben, der kindertouf syge erst under vayst Nicolao, dem andren b), angefangen, das louf sich uf 600 jar. Und wüssend aber jr wüssenhaftig-

---

[1]) Spaß, Kleinigkeit. [2]) Friedenstörer. [3]) Verrückter, Wahnsinniger. [4]) Hirngespinste. [5]) aufgebracht, verbreitet. [6]) Vorgeben.

a) Durch die Donatistenfekte. b) Um 1055.

lich, daß jrs erlogen habend; denn jr habend üch mundlich und schriftlich emboten, was Augustinus vom kindertouf schrybe, damit er jn bewärt, das wellind jr wol können umkeeren. Wie? Nun ist doch Augustinus gar nach vor 1100 jaren gwesen. Wie kann denn der kindertouf erst in 600 jaren anghebt haben? Nun ist üch das zyt und leer Augustini nit unbekannt. So jr aber den einfaltigen fürgebend, er habe under papst Niclausen angefangen, und wüssend aber wol, daß er so treffenlich alt ist; müß ie folgen, daß jr den kindertouf mit des papsts namen lugenhaftiglich habend fürgenommen verhaßt ze machen. Daß jrs aber gethon habind, könnend jr nit lougnen; denn es hat üch etlicher der einfaltigen darggeben mit dem namen. Ouch habend jrs im ersten gspräch selbs mundlich geredt, der kindertouf sye nit allein us dem papst sunder us dem tüfel. Ich müß ouch hieby ein hübsche gschicht zälen, daran man erlerne, was warhaften geists unsere widertöufer by uns habind; ob sy jn anderswo ouch also hättind, daß man jn deß bas karte kennen. Als in dem lezten gspräch wir all für und für fragtend: wie es doch käm, daß sy den kindertouf uf den papst legtind, das doch nit wär? sy söltind uns sölichs anzeigen oder die anzeigen, von denen sy sölchen falsch erlernet hättind, denn die einfaltigen möchtind nit wüssen, wenn er anghebt hätte; do wolltend sy jre leer keinen weg anzeigen, wie wol sy in dem ersten gespräch sich selbs ufthon hattend. Do für ich zü, und wolt von einem schlecht wüssen, wannen er doch den irrtum hätte; denn ich jnen allen so dick anzeigt hätte, daß der kindertouf schlechtlich nit vom papst wär, dann er gsyn wär, ee und kein papst, noch ie ein papst genämt wär oder sölchen gwalt gefürt. Der aber, von dem ichs wüssen wollt, was wyt der undscheidnest über die andren all, und konnt nüts denn schlechtlich tütsch lesen. Do er nun sprach, der kindertouf wäre vom papst; sprach ich: Nein, und lougnet zum stärkesten allein darum, daß ich jn dahin drung, daß man sehe, wer doch disen falsch under sy gesäjet hätt; dann ich wußt wol, daß er das decretal nit gelesen hat. Denn die, so glych geleert warend, und offenlich im ersten gespräch harus liessend, der kindertouf wäre vom papst, wolltend dennoch nit gsehen syn, daß sy die meinung usgespreit hättind. Es wolltend ouch, die von jnen gelernet hattend, nit melden, daß sy es von jnen gelernet hättind. Darum drang ich disen frischling[1], und sprach: Ich lougne dich, du redst die unwarheit, daß der papst ein urhaber des kindertoufes sye. Sprach er: Es ist also, der kindertouf ist vom papst, ich habs selbs also gelesen. Redt ich: Worin? Antwurt er: In des papstes büch. Redt ich: Kannst du latin? Sprach er: Nein. Ich: Wie kannst du reden, daß du es in des papsts büch gelesen habist, so du nit latin kannst, und aber es nit in tütsch gebracht ist? Ward er schamrot. Sprach ich wyter: Jr habend zum nächsten geredt, jr, die üch widertoufind, lügind nit. Ist das nit gelogen? Du redst hie, da es um die warheit tür gilt, das nit ist. Do hüb er widrum an ze zürnen und wüten mit vil schalks. Gott vergeb uns allen unser sünd, und richte uns uf den weg der warheit!

Für die andren antwurt, die sy gebend, und sprechend, sy tousind sich darum, daß sy nit wüßtind, ob sy getouft swind oder nit, gabend wir jnen diſe underrichtung. Wir fragtend sy, wie sy hiessind. Und so sy die namen

[1]) Trotzkopf.

genamtend, fragtend wir, wo jnen diſe namen worden wärind. Redtend ſy, ſy wüßtinds nit. Do wiſend wir ſy aber, daß ſy mit lögnen und lügen umgiengind, denn ſy wol wüßtind, daß man by den chriſten die namen im touf uflegte. Darby fragtend wir ſy ouch, ob ſy nit gotten und götti hättind gehebt. Sprachend ſy: Ja; aber ſy möchtind dennoch nit wüſſen, ob ſy getouft wärind oder nit. Do ſprachend wir: ſo ſy den weg dran wölltind, ſölltind ſy ſagen, ob ſy ouch wüßtind, daß ſy von jren müteren geboren wärind. Sprachend ſy: Ja. Gabend wir antwurt: ſy möchtind wol als wenig wüſſen, ſo fer ſy von eignem mitloufenden verſtand redtind, ob ſy jre müteren geborn hättind, als ob ſy getouft wärind. Aber dargegen möchtind ſy wol als wol wüſſen, daß ſy getouft wärind, am nämen, an gotten und göttinen, am täglichen kindertoufen, als daß jre müteren jre müteren wärind; dann ſy müßtind iedweders nun von andren menſchen erlernen. Nun ſyge aber by den chriſten wol ſo gmein und ſicher, daß man die kinder touft, als daß ſy von denen geboren werdind. Darum diſer jr gegenwurf nun ein alefanz erfunden ward. Diſe ſtempnyen müſſend wir darum anzeigen, daß menglich erkenn, daß ſy jrs widertoufens nit anderen grund konntend anzeigen weder jr eignen ſtempnyen; denn als ſy ſich mit dem ort Act. XIX, 3. 5. underſtündend ze ſchirmen, ward jnen daſſelb waffen von ſtund an us den händen gebrochen, wie deß verſtand vor ghört iſt. Demnach kartend ſy ſich zů diſen fluchten: ſy wärind eintweders in des bapſts touf getouft, oder aber ſy wüßtind nit, ob ſy getouft wärind oder nit. Welchs doch alles nüt denn ſtempnyen ſind, uf die man nit ſo freflich buwen ſoll in ſölichen ſchweren byſpilen, als der widertouf iſt. Und ob er glych ein üſſerlich ding iſt, ſoll man nit on ein klar gottswort üpd anheben; dann wiewol er ein cerimonien iſt, ſo iſt ſy doch im nämen teſtament zů eim gemeinen zeichen gottes volks ggeben; darum man ſy nit widerbrechen ſoll.

Aber diſe urſachen des widertoufs ſind falſch, ytel und frefel. Das will ich iez ſo klar und ſtark bewären, daß's nieman widerreden kann: Jr widertöufer wellend üch beſchirmen, daß jr mögind widertoufen, darum daß ouch in'n geſchichten XIX, 3. 5. die, ſo vormals nit recht getouft wärind, denn ſy wärind allein in Johannſen touf getouft, widrum getouft ſygind. Alſo ouch jr, ſygind vormals in des bapſts touf getouft; darum wellind jr iez ouch widrum getouft werden. Hörend antwurt: Jr ſind vormals zum teil bericht, daß der kindertouf nit vom bapſt kummt, und daſſelb us üwerem eignen münden und geſchriften; wiewol ich die wort Auguſtini harnach ſetzen wird; deßhalb die urſach, daß jr in's bapſts touf getouft ſygind, ſchon umkeert iſt. Nun iſt es am byſpil Act. XIX, 3. 5. Zů dem habend jr antwurt gnůg ghört, daß daſelbſt das wort: Woryn ſind jr denn getouft? von dem touf der leer můß verſtanden werden und von dem waſſertouf gar nit. Aber ob jm glych alſo wär, daß die daſelbſt widergetouft wärind, als nit ſyn mag, wie noch ſtärker wirt harnach kummen; dennoch můßtind jr er reden, daß ſy jm unrecht gethon hättind, weder daß man ſich ſöllte widertoufen alſo. Alſo, und will iez nach üwerem ſchrot reden, wie jr uf die wort dringend, was Chriſtus gleert und gethon hat, dem ſöllend wir allein nachfolgen, und keinen andren leermeiſter nit anſehen. Diß ſoll iez bewärt werden Deut. IV, 2. und XII, 32. und Matth. XV, 13, da

Christus spricht: Alle zucht, die min himmelischer vater nit gepflanzt hat, wirt usgerütet. Merkend hie eigenlich, wie ich red; denn ich meins also: daß, in welchen dingen wir ein offen wort und byspil Christi habend, daß er ein ding geleert und gethon hat, da söllind wir keinen weg anderst handlen. Hie mag iez üwer gegenwurf von dem kindertouf nit gelten, da jr sprechend: Wir findend nit, daß die kinder getouft sygind; darum soll man sy nit toufen. Denn das folgt nit us kraft diser red, ursach, wir redend hie allein von den dingen, die jr offne leer und byspil in Christo Jesu habend, und nit von denen, die weder byspil noch leer in jm habend; denn er spricht Joh. XIII, 15: Ich hab üch ein byspil ggeben, daß, wie ich jm gethon hab, jr jm ouch also thügind. Jez stat die erst red ufrecht, daß, wie uns Christus den touf hat yngesetzt und an jm selbs vortragen, daß wir jn nit anderst bruchen söllind. Nun ist Christus in Johannsen touf getouft, ouch die apostel, und ist nit widergetouft noch die apostel. So folget ouch, daß man sich schlechtlich nit mag widertoufen. Denn das müß folgen, daß ouch die Act. XIX, 3, 5, wo sy widergetouft wärind, unrecht gethon hättind, und dem byspil nit nachzefolgen wär; darus man aber sicht, daß dieselben nit widergetouft sind. Den syllogismum mögend jr widertöufer keinen weg brechen. Denn, wäre der touf Johannsen (wir redend allein vom wassertouf hie, dann der zangg ist allein von dem) so bresthaft gwesen, daß man jn hätte müssen wideren; so hätte Christus uns den touf nit vollkummenlich gebyspilet. Er hätt' jm ouch nit recht gethon, sölte man sich widertoufen lassen, daß er sich und die jünger nit hätte lassen widertoufen. Darum jr hie mit üwrem eignen stryt überstritten werdend.

Demnach so soll der touf darum nit gewideret werden, daß, wer jn widret, der will on zwyfel etwas darin süchen, das er vor nit gehebt hab; und denn so wurd von stund an das hernach folgen, das uns vor in alle blindheit gefürt hat, daß wir in üsserlichen dingen trost der seel wurdind süchen. Nun könnend die widertöufer nit lögnen, daß sy dem touf nüts zügebind; denn sy lassend sich vermerken, sy habind grosse erkickung des gemüts darin empfangen; wiewol dasselb nun ein altwybisch und närrisch gepläre ist. Wo sy aber das für und für wurdind fürgeben, so wurdind vil nit allein einist widergetouft sunder ze tusend malen. Denn, ernüwrete, starkte und troste der wassertouf die seel, so wurd sich nieman überheben,[1] er wurd sich, so oft er angefochten, widrum toufen; und wurd das vilfaltig abwäschen oder toufen des alten testaments widrum kummen.

Zum dritten. Der touf ist ein bedütnuß des todes Christi; denn, wie wir vor ghört hand us Röm. VI, 4, so werdend wir im touf in den tod Christi gestossen. Nun ist Christus nun einist gestorben und mag nit meer sterben. Wie nun die schwerlich wider gott sündend, die Christum sich täglich ufopfren fürgebend, darum daß er einist am krüz geopfret in die ewigheit wäret aller welt sünd ze bezalen; also sündend ouch schwerlich die, so jn mit jrem widertoufen widrum tödend. Sy schmähend ouch sin urständ. Er ist nun einist uferstanden; also söllend ouch wir nun einist us dem touf gezogen werden, und dannethin all unser leben lang nit mee sünden, glych wie Christus nümmen stirbt. Das soll aber der gloub verhüten, und, wo

[1]) enthalten.

jm widergangen wirt, widrum beßren, nit die üsser pflicht;[1] die soll allein in den bärlichen unverschamten lastren strafen, und nit ein iede besundre rott. Denn sobald sich ein rott für ein kilchen uswirft, so ist es um christenlichen friden und einigheit bschehen, wie dann Paulus Act. XX, 28—31. verhüt, als vormal gseit ist. Darum solltind alle widertöufer sehen, daß sy jr leben ändretind; denn sy gnüg habend, daß sy einist getouft sind. Dem touf nach soll man unschuldiglich leben; das mag man thün, so vil gott gibt, on alles widertoufen; deßhalb das widertoufen allein von denen wirt angehebt, die us üsserlichen dingen nüts minder wellend gesehen syn weder vormals die, so jre zierd und wappen in die tempel hanktend. Ich weiß wol, wie undescheidenlich sy thün werdend ab minem bescheidnen schryben. Da ligt aber nüt an. Ich weiß wol, wie uns der tüfel mit üppiger eer ansicht. Ich weiß ouch wol, welches zů frid, sün[2] und fründschaft reicht. So weißt ouch ein iedlicher glöubiger, weliches die rechten frücht des gloubens sind. Under denen findend sy nit die sündrung des widertoufs. Und darum, ob sy glych ungestaltlich gnüg wüten wellend, ligt nüts daran; sy werdend nit sigen, denn jr fürnemen ist nit us gottes wort. Und ob sy mich schon übel schelten werdend, als sy schon dröwend; will ich nüts deß minder in darthün der warheit, ob gott will, nit geschwygen, bis daß alle welt jr eigenrichtigheit erkennt. Lebend um gottes willen christenlich, und lassend den widertouf fallen, der nun zů eim mantel der secteren fürggeben ist. Es weißt ein ersamer rat zů Zürich wol, wie der brief lutet, der vor jnen verlesen ward; wie einer darin sich selbs mit zweyen andren rümt, daß er sammt jnen ein urhaber des widertoufs wäre. Aber an dem ligt nüts, ich setz jren frefel zů aller glöubigen verstand hin um den widertouf; dann sy alle ding usschlahend, sobald man jren geist erkennt, mit disem schilt: Warum urteilst du mich? Sy wellend zwar ungeurtelt syn; aber ob sy urteilind oder nit, wirt man bald wol sehen an jrem schryben.

Ich hab keinen zwyfel, es werdind vil dero, die üch widertouft habend, an jnen selbs ein mißfallen gwünnen; dann sy wol sehen werdend, daß sy den touf nit also erwägen habend. Die will ich um gottes eer willen bitten, daß sy sich nit schämind der warheit ze wychen. Denn, wo sy in dem irrtum wurdind verharren, wär ein gwüß zeichen, daß sy die sach mit eigenrichtigheit erobren wölltind. Ich will ouch jnen gern anzeigt haben, daß der verstand des toufs, wie er gemeldet ist, und bald vom kindertouf gemeldt wirt, denen, die den widertouf hand anghebt, nit unerkannt ist gewesen; denn wir habend all mit einandren, die wir ze Zürich predigend, um des toufs willen zwürend heimlich mit jnen die gschrift verhört und einist vor ganzem grossem rat. Aber sy sind von uns allweg überwunden hinweg gangen, und habend sich ufs land gemacht, und jnen unseren verstand vom touf nit geoffnet; das könnend sy nit lögnen. So sy nun anderswo glycherwys gethon habend, unseren verstand nit geoffnet; so laß ich einen ieden erkennen, was güten geists sy habind: dann sy lychtlich uf einen ieden, der jnen nit gfallt, redend: Er ist gottlos, der tüfel redt us jm. Das ist aber jnen die warheit gredt. Und wenn du von jnen die warheit sagst, so bist du vor der warheit gefallen, gottlos, ja der tüfel gar. Deßhalb ich by der warheit red,

[1]) die Kirchenzucht. [2]) Versöhnung, Eintracht.

sy, dero ich am jüngsten tag will erfunden werden, daß ich an denen urhaberen des widertoufs nüts anders gsehen hab weder (als die arzet redend) ein saturnische melancholische eigenrichtigkeit und letzköpfige, oder aber einen ungemässen durst der eeren; und das letz nennend sy einen starken geist. Hie wirts gelten mit ungnad. Ich laß aber die ganzen gemein by uns sammt eersamem rat darin erkiesen; die habend ir wys, bärd und wort gsehen und ghört. Doch sind wir all blind, als einer under jnen, ein grosser toller fantast, ja so toll, daß er warlich vor rat das tütsch testament nit lesen konnt, ist dennoch etliche jar pfaff gewesen, zů Myconio geschriben hat, nachdem man in hieß das land und statt rumen. Ein so uneerbere, schandliche, lugenhaftige epistel, ouch wider den eersamen rat by uns, daß ich keinen hüppentrager[1] nie hab ghört unbescheidenlicher ieman usschryen, daß wir mit einandren ze rat wurdend, einen eersamen rat mit dem frefenen fantasten nit ze bekümmren, sunder die epistel ze verdrucken. In derselben epistel stünd ein ganze linien nüts anders weder: blind, blind, blind, blind, blind, blind. Es ist by jnen nieman ein christ, denn der thüt wie sy. Nun weiß ich wol, in was gstalt Paulus redt 1. Cor. VII, 7: Ich wellt, daß alle menschen wärind wie ich. Aber welcher us der welt wöllte, daß alle menschen wärind wie er, den hat man für einen toren ghebt. Wie vil mee ist das eine grosse vermessenheit, da du nieman under gottes kinder willt lassen gezält werden, er sye denn ein letzkopf wie du? Ist einer iez fromm, wenn er widergetouft wirt? So wellend wir all widergetouft werden. Macht jn der touf nit fromm; worum widernemend sy denn jn, vorus so sy kein gottes wort darum habend? Müß nit das us eergytigkeit oder letzköpfige kummen? Ja, sprechend sy (damit ich jrer gegenwürfen nit vergeß), man hat vil zů dem touf gethon, das nit darzů hort; darum soll man billich anderst getouft werden; man salzt die kinder und schmalzt sy, und strycht jnen spuder[2] yn ꝛc. Antwurt: Es ist vormal gnůg anzeigt, wannen har die ding kummen sind; deßhalb wir nit wyter von jnen sagen wellend. Aber so man die haftwort: „Ich touf dich in den namen des vaters und suns und heiligen geists“ gebrucht hat; frag ich sy, ob das die recht form syg oder nit? Werdend sy nit löugnen können, es sye der recht touf. Denn alle theologi und päpstler habend dennoch allweg gredt, diß syggind die rechten haftwort. So saginds sy mir iez an, ob der touf mit disen worten vollbracht, möge gefälschet werden mit vorfarenden[3] joch letzen gebeten und zünselwerken? Sprechend sy: Ja; so wär doch der tüfel stärker weder gott, wenn gottes werk mit des tüfels kraft möcht hinderstellig gemacht werden. Sprechend sy: Nein, der touf Christi werde damit nit gefälschet; so habend wir schon gewunnen, daß sy vormal recht getouft sind gewesen. Ach,

---

[1]) nach Gwalters Uebersetzung: Possenreißer. [2]) Speichel. [3]) vorgehenden, verrichteten oder vorangehenden.

a) Blaurock sagt in seinem Bekenntniß: „Ich bin ein Anfänger der Taufe und des H. Broies sammt meinen auserwählten Brüdern in Christo, Konrad Grebel und Felix Manz. Derohalben ist der Papst sammt seinem Anhang ein Dieb und Mörder; desgleichen ist Luther sammt seinem Anhang ein Dieb und ein Mörder; auch Zwingli und Leo Judä sammt ihrem Anhang sind Dieben und Mörder; ja so lange, bis sie das auch erkennen (Füßli, I, 246.). Blaurock war der Erste, der von Grebel getauft worden, und taufte dann wieder andere. (ibid. 265. 266.

frummen christen, was müjend wir doch einandren mit sölchen ungrundlichen frefnen? Wir sind getouft, und sind recht getouft; denn es kann ein iedes wyb selbs toufen. Nun ist das nächst, daß wir nüwe menschen syygind, under dem krüz Christi haryn tretind, all tag sterbind und gstorben syygind, beede mit einandren; denn das fleisch gibt ouch für und für sine früchte, die müß man one underlaß stümmelen. Das bschicht aber alles mit der kraft gottes, die sich begnadet in uns ze wonen und würken, nit mit dem widertouf, der in aller leer Christi nun kein kleins gstältli hat, das jm glych sehe; denn, das us den gschichten XIX, 3. 5. anzeigt wirt, ist heller denn das liecht, daß dieselben vormals nit a) wassergetouft sind gewesen. Lüg ein ieder, nit wie geleert er sye, oder was er mit gschrifkampf truwe ze erobren, sunder daß er zum allerunschuldigesten lebe, und sinem brüder keinen anstoß geb. So vil vom widertouf, der aber hernach noch stärker widerfochten wirt mit dem kindertouf. Denn sy für das stärkest argument habend: sytmal man die kinder nit toufen sölle, so habind sy recht, daß sy sich widertoufend. So aber der kindertouf göttlich, güt und grecht erfunden wirt, wirt diser je gegenwurf ouch gestürzt.

Vom kindertouf.

Wir habend vor anzeigt, wie uns gott das fleisch ze geschweigen[1]) wunderzeichen und um ordnung willen pflichtzeichen gibt; allein darum, daß er unserer blödigheit etwas nachgeb. Dann sytmal alle völker und versammlungen etwas besundrer zeichen habend; hat er ouch allweg sinem volk ein besunder zeichen geben; daß jnen nüts by jrem gott gebräste, das sy aber andre sähind gegen jren abgötten haben und tragen, demnach begird gewünnind jnen nachzefolgen. Darum er ouch jnen die opfergebot ggeben hat; daß sy nit one opfer, andre aber opfren sehende, den abgötten ze opfren geneigt wurdind; denn er sust das opfren oft durch die propheten verwirft. Also hat er ouch die bschnydung Abrahamen zü eim pflichtzeichen ggeben; nit daß er jm den glouben damit festete; denn er vormals so glöubig war, daß Gen. XV, 6. stat: Abraham hat gott vertruwt, und das ist jm zü einer unschuld gerechnet. Er ist ouch so glöubig vor der beschnydung gewesen, daß jn Paulus uns fürstellt zü eim byspil des gloubens Gal. III, 7. und spricht: Die, so us dem glouben sind, die sind sün Abrahams. Sunder er hat jm die beschnydung zü eim pflicht oder bundszeichen ggeben um siner nachkommen willen, als Geneſis XVII, 7. stat: Ich wird minen bund stellen zwüschend mir und dir und dinem samen nach dir durch jre gschlecht hin mit eim ewigen bynd, daß ich din gott syg und dines samens nach dir ꝛc. Und darum so wirst du min pflicht halten, ouch din som nach dir in jren gschlechten. Und ist das die pflicht, die jr halten werdend zwüschend mir

---

[1]) schweigen zu machen.

a) Indem Zwingli in einer Anmerkung am Schlusse der Schrift: „Von dem predigamt“ anzeigt, daß hier statt „mit“ solle „nit“ gelesen werden; fügt er folgende Entschuldigung hinzu, die wohl auf die meisten seiner deutschen Schriften anzuwenden ist: „Ich hab vor unmüß das büchlin nit mögen widerlesen; (der Druckfehler) ist mir von andren anzeigt. Es mögend noch vil mee feler darin syn. Lüg ieder allweg eigenlich uf den sinn.“

und üch und dinem samen nach dir: Es söllend under üch alle knäbli beschnitten werden, und jr werdend das fleisch üwrer vorhut beschnyden, daß es ein zeichen des bunds sye, der zwüschend üch und mir ist. In disen worten gottes erlernend wir eigenlich verston, was der verstand der worten Pauli sye, die er Kol. IV, 11. redt: Und er (Abraham) hat das zeichen der beschnydung empfangen zü eim sigel der frommkeit des gloubens, den er in der vorhut gehebt hat. Welchs ort die touflögner nit verstohnde dahin ziehend, daß die beschnydung, so sy ein zeichen des vordrigen gloubens sye, so sye sy ein bestätend zeichen des vordrigen gloubens; und stygend aber demnach herab uf den touf, und sprechend: Also ist der touf ein zeichen des vordrigen gloubens; darum soll man jn nieman geben weder denen, die iez gloubt hand; so möge man jn den kinden nit geben. Das kummt alles us unverstand der gschrift; dann so wir das vordrig ort Gen. XVII, 7. recht verstündind, liessind wir sölchen kampf. Der sinn desselben ortes ist also: Gott will sich in Abrahamen mit sinen kinden und nachkommen pflichten [1]), daß sy jn zü jrem gott söllind haben. Wie? ligt es an unserem pflicht, daß wir jn damit mögend zu eim gott haben oder nit? Nein. Es ligt nit am pflicht; dann es ist nit des erwälenden oder ylenden sunder des begnadenden und ziehenden gottes, wenn wir in jn vertruwend Joh. VI, 44. und Röm. IX, 16. So müß diß pflicht gottes allein das usser leeren, dringen und üben antreffen; also daß Abraham und alle sine nachkommen jre kinder darum beschnyden söllind, daß sy jnen keinen andren gott fürgeben wellind noch anzeigen weder den, in den Abraham iez ungezwyflet vertruwt. Als dann gott darnach wyter durch Mosen gebot Deut. XXXI, 10—12: So jr an dem fest der hütten zemmen kommen werdend, so lesend die wort dises gesatzes vor allem Israel; daß sy es hörind, so sy alle zemmen versammlet sind, mann und wyb, kind und fremdling, die hinder dir wonhaft sitzend; daß sy also hörende lernind und fürchtind üwren herren gott, und haltind alle wort des gsatzes und erfüllind. Dise warend all vorhin beschnitten, und lernetend erst nahin. Sich ꝛc. Also, was dem menschen möglich, sin kind und nächsten by dem bund des einigen gottes ze behalten, daß er jm von keinem andren gott ließ verkünden von der kindheit uf; wyter mocht er jm nit angwünnen; denn daß demnach ein ieder im herzen gott trülich anhangte, das vermocht allein gott. So ist das pflicht gegen Abrahamen und sinen nachkommen allein ein bund, daß sy mit jrer leer jre kinder und nachkommen zü keinem andren gott füren wellind; daß aber demnach ein ieder dem gott anhangte, das betraf ieden in sunderheit an; und mocht keiner von dem andren wüssen, ob er den gott im herzen also erkennet, wie er jn mit dem mund verjach. Und darum so ist der sinn der worten Pauli Röm. IV, 11: daß Abraham das zeichen der beschnydung zü eim sigel des gloubens empfangen habe, nit daß er da ein sigel hab, das sinen inwendigen glouben in jm ze behalten versiglete, denn der laßt sich mit keinem üsserlichen zeichen versiglen oder festen; sunder ein sölch pflichtzeichen, das er sine kinder und nächsten alle wöllt zü dem gott halten und füren; wie dann Deut. XXXI, 10—12. wol vermerkt wirt. Daß aber diß der sinn und meinung des bundes sye, das bewärt der kinder beschnydung. Die heißt

[1]) verbünden.

gott beſchnyden am achten tag; do ſy glych als wenig von Abrahams glouben wußtend, als unſere jungen kind; noch ſo müßtend ſy das pflichtzeichen tragen, und wurdend demnach erſt zů ſiner zyt geleert. Darum wenn die touflöugner glych ſprechend: Die beſchnydung iſt ein zeichen des vordrigen gloubens, alſo ouch der touf; ſo folgt darum nit, daß man den kinden den touf nit ſölle geben, ſunder daß man den jnen geben ſölle; denn die beſchnydung iſt ouch den kinden ggeben; und ob ſy glych nun ein zeichen des vordrigen gloubens wär, wie ſy redend, welchs aber nit iſt. Denn Paulus will an dem ort nüts anders anzeigen, weder daß gott ſölche fründſchaft zů Abrahamen habe ghebt, daß er jm ein zeichen und pflicht zů gůtem ſines gſchlechts ggeben hab; daß ſine nachkommen jm ouch im glouben nachfolgind, wi: er gloubt hab; ſo werdind ouch ſy nüt minder lieb von jm ghebt denn Abraham; als daſelbſt offenlich ſtat Gen. XVII, 7. und darvor XV, 6. Und iſt alſo die beſchnydung ein verzeichnung geweſen, daß Abrahams gloub für und für ſinem ſamen verkündt werden und blyben ſollt. Das wirt noch klärer mit den worten, die bald darnach ſtond, da gott alſo ſpricht: Min pflicht wirt in ůwrem fleiſch zů eim ewigen bund ſyn. Ein knäbli, deß vorhutfleiſch nit beſchnitten wirt, deß ſeel wirt vertilgget us ſinem volk, darum daß er minen bund gebrochen hat. Wie? mocht die beſchnydung ouch lebendig machen oder töden? Antwurt: Von lebendig machen findend wir nüts; aber von töden oder usgetilgget werden ſtat hie wol, wie ghört iſt. Noch ſo fieng der pact oder bund mit dem üſſerlichen zeichen an, welchs gott ſo tür gebot, daß er wol wußt, was darnach folgen wurd, wo man es verſumt. Und das iſt ein unwiderſprechliche urſach, darwider ouch die touflöugner nit könnend: denn, was gott geredt und geheiſſen hab, das reiche uf gůtes, ob wir glych die urſachen nit wüſſend; wiewol wir in dem fluß des gebotes wol ſehend, daß gott damit hat wellen fürſehen, daß die kinder us der wiegen har zů dem gott allein gefürt wurdind, dem Abraham angehangt was; und zů dem das kind verpflicht was mit dem üſſerlichen zeichen; damit ſine eltren nit träg us hinläſſigheit, ouch nit ſümig us unglouben wärind, und das kind damit etwann durch gottlos lüt, ee und es recht geleert wär, mit falſcher abgöttery verfürt wurd. Er hat ſy us der ſchalen[1] jm wellen zůgezogen werden. Us dem urſprung der beſchnydung ſehend wir eigenlich, daß der kindertouf glych dahin dient, dahin ouch die beſchnydung dienet hat; namlich daß die, ſo in den waren gott vertruwend, ouch jre kinder zů erkanntnuß und anhangen desſelbigen gottes ziehen ſöllind; in welchem nüts weniger das pflichtend zeichen vorgon mag und die leer harnach folgen, weder im alten teſtament die beſchnydung vor dem glouben ggeben iſt; davon hernach ſtärker kummen wirt.

Von dem urſprung des kindertoufs kann ich noch kein[2] anderſt ſagen, us keinen hellen wort, denn daß es kein andrer touf iſt weder der einig war touf Chriſti; glych als ouch vil andre ding, die mit worten nit underſcheiden ſind, und dennoch wider gott nit ſind ſunder mit gott. Als, daß wir die wyber ouch laſſend zů dem nachtmal und danckſagung des herrn gon; und leſend aber nit, daß wyber by dem nachtmal Chriſti ſygind geweſen. Laß dich nit irren, frommer chriſt, daß ich diß red; ich můß es um der touf-

1) aus der Eyerſchale, ab ovo, von Geburt an. 2) weder ich noch irgend einer

lögnereren willen thün; dann die sprechend also: Christus hat kinder nit getouft; wir lesends nienen; darum soll man sy nit toufen. Wo nun das „nein“ folgen sölte, so müßte ouch folgen: Wir lesend nit, daß wyber bym nachtmal Christi gewesen sygind; so söll man sy ouch nit darby lassen; das doch ganz und gar wider gott wär. Und der glychen bysvilen vil. Hie schryend sy mordio über mich, und sprechend: Du hast dich allweg gegen allen päpstleren erweert, was in gottes wort nit grund hab, das sölle nüts; und iez sprichst, es stünd vil nit in gottes wort, das dennoch mit gott sye. Wo ist iez das stark wort, damit du dem wychbischof Faber und allen menschen yngeredt hast: Sy eerend mich vergeben mit menschengeboten und leeren Matth. XV, 9. und Jes. XXIX, 13? Antwurt: Was ich ie und ie geredt hab, das red ich noch bis in den tod; und wirt anderst nimmer mee erfunden, denn daß ich einerley red; könntind jr nun einerley verston. Vsehend minen worten das hefte[1] bas. Ich sprich nit, wie jr mir uflegend; sunder ich red allein von underscheiden der elementischen dingen. Die habend wir in vil dingen mit keinem hellen wort; noch so bruchend wirs mit allen underscheiden, und thünds mit gott. Bysvil: Nemend das nachtmal oder danksagung Christi für üch. Hie habend wir ein hell wort und ynsatz, daß es ein widergedächtnuß sye; da mag man nüts anders darus gemachen, und daß der ganz papsthuf drum unsinnig wurd. Das ist aber nit also ein element, das ist, also ein üsserlich ding, daß es unentscheiden sye, also daß mans ouch für ein opfer verkousen mög; dann es hat sin usgedruckt wort, den ganzen grund der epistel zun Hebräeren. Das aber daby, das element oder üsserlich ding, daß die wyber die widergedächtnuß ouch söllind begon, das stat nit mit keinem hellen wort. Noch thüt man im recht, daß man sy ouch by dem nachtmal laßt. Also redend ouch vom kindertouf um gottswillen! So gott hat gheissen toufen, so sprechend nit erst: aber die kinder nit. Warum underscheidend jr den menschen? Sind kinder lüt oder nit? Sind sy menschen oder lüt, so müssend jr sy ouch lassen toufen; denn ich will als wenig lyden, daß jr mir den menschen in kind und alt teilind, als in wyb und mann. Hie sprechend sy: Der mensch, so getouft soll werden, der müß vor geleert syn und glouben. Und so wir sprechend, das söllind sy bewären mit eim hellen wort; denn wie sy von uns ein hell wort erfordrend, darin stande, man soll kinder toufen, also erfordrend wir an sy, daß sy uns ein hell wort zeigind, das da verbüte, daß man nieman toufen sölle, er habe denn vorhin gloubt; so zühend sy das Matth. XXVIII, 19. harfür, davon vil gnüg doben gsagt ist. Und wie sy mit demselben von einem winkel in den andren gejagt werdend, darum daß nach dem toufen erst das recht leeren stat: Leerend sy halterr alle die ding, die ich üch empfolen hab; kummend sy zum lezten dahin, daß sy sprechend, man müß darum nit so durlich[2] geleert syn, aber doch einen anfang, drum daß zum ersten stat: Leerend alle völker; und wellend damit bewärt haben, man sölle kurzum nieman toufen, denn der vorhin etwa vil geleert sye. Und wenn wir sprechend: Wie vil müß doch der leer syn? garend[3] sy wie die stammler; denn, was sy da redend, das mögend sy mit gschrift nit war machen. Darum diß nüts denn ein unnützer worten kampf ist, den Paulus

[1]) Griff, Handhabe. [2]) vollständig, gründlich. [3]) stottern.

verbüt 1. Tim. VI, 5. Daß wir aber uns den nit laſſind von der warheit abfüren, gebend wir diſe antwurt, da ſy ſprechend, man ſölle niemen toufen, denn der vor geleert ſyg und gloube: Daß wir allein in dem nachtmal oder widergedächtnuß Chriſti müſſend verrichten[1] gloubẽ erfordren. Das ſtat 1. Kor. XI, 28: Der menſch aber der bewäre ſich ſelbs, und demnach eſſe er von dem brot und trinke von diſem trank ꝛc. Aber von dem touf ſtat nienen, daß man ſich vor jm bewären oder erinneren müß. Deßhalb ſy hie aber fürgebend, deß ſy nit grund habend. Und iſt kein zwyfel, denn daß die göttlich fürſichtigkeit das erinneren vor dem touf darum nit usgedruckt hab, daß ſy wol wußt, daß die kinder gottes jre eignen kinder nüts weniger wurdind mit dem zeichen der kinderen gottes verzeichnen, weder im alten teſtament mit der beſchnydung beſchah.

Aber daß wir uf den urſprung des kindertoufs widerum kummind; ſo iſt by mir kein zwyfel, als ouch Auguſtinus redt, wie bald harnach kummen wirt, der kindertouf habe angehebt zů der zyt Chriſti und der apoſtlen; ob er glych mit hellen worten nit beſtimmt iſt. Dann ouch die widergedächtnuß oder nachtmal Chriſti by keinem evangeliſten noch apoſtel beſchriben iſt, wie ſy nach dem uffatz Chriſti gebrucht ſye, usgenommen Paulum, und daſſelb nun an einem ort 1. Kor. X, 16 ff. und XI, 20 ff. Dann Act. II, 42. ſtat wol, daß ſy das brot gebrochen habend; aber mit was maß und ordnung, das findend wir nit. Und hättind die Korinther das nachtmal des herren nit mißbrucht, ſo hättind wir kein gſchrift, darin wir merken möchtind, wie doch das gebrucht wär. Alſo red ich ouch vom kindertouf. Obglych der nit mit worten beſchriben oder usgedruckt; iſt doch us kundſchaften des göttlichen wortes wol ze ermeſſen, daß ſy nüts weniger getouft ſygind mit der gemeinen ſchar, die getouft wurdend; denn ouch die kinder in gemeiner ſchar geſpyst ſind und die wyber, die man aber nit zälet Matth. XIV, 21. Jez folgend dieſelben kundſchaften. Matth. XIX, 13—15. und Luc. XVIII, 15—17. ſtat die meinung, die Marcus X, 13—16. beſchrybt mit ſölchen worten: Sy hand die kinder zů jm tragen, daß er ſy berürte; aber die jünger beſchultend, die ſy zůtrůgend. Do das Jeſus gſehen, hat er gezürnt und zů jnen geredt: Laſſend die kinder zů mir kummen, und verbietend ſy nit, dann ſölcher iſt das rych gottes. Warlich, ſag ich ẽch, welcher, der ſyg, wer er well, das rych gottes nit empfacht wie ein kind, der wirt nit daryn kummen. Und hat ſy mit den armen umfangen, und die händ uf ſy gelegt, und ſy wol beſprochen oder gütes über ſy geſprochen. Für das erſt ſind die, ſo den kinderen verbüttend zů Chriſto kummen, beſcholten; worum ſollt man denn nit die beſchelten, die den kinderen den touf abſchlahend? denn was iſt daſſelb anders weder zů Chriſto nit laſſen kommen? und ſpricht aber Chriſtus: verbietend ſy nit. Wo könnend aber die kind anderſt zů Chriſto kummen weder mit dem pflichtzeichen des volks Chriſti? Ich red hie von üſſerlichem zůkummen; denn jens zůtragen zů Chriſto was ouch nun üſſerlich; ſuſt weißt menglich wol, daß zů Chriſto des gloubens halb nieman kummt, der glych erwachſen iſt, denn welchen der vatter zů jm gezogen hat. Demnach ſtat: denn ſölcher iſt das rych gottes. Iſt nun das rych gottes jro; worum ſöllt man denn jnen das zeichen

[1]) vollkommnen.

des volks gottes abschlahen? Ich wird warlich reden, wie Petrus Act. X, 47. sprach, do er sach, daß Cornelius mit sinem gsind den heiligen geist empfangen hatt: Mag ouch ieman das wasser abschlahen, daß die nit getoufft werdind, die den heiligen geist empfangen habend glych wie wir? Also will ich ouch ewiglich sprechen von den kinden, so ich sich, daß sy gottes sind: Wer will inen das wasser verhalten, so wir sehend, daß sy gottes sind glych als wol als wir, die da gloubend? Hie gegnend uns aber die touflougner und sprechend: Christus redt nit: dero ist das rych gottes, sunder: sölcher ist das rych gottes; darus nit folget, daß 's rych gottes der kinden sye, sunder dero, die da sind als die kinder. Antwurt: Das wort, das harnach kummt, macht die sach ganz schlecht, da Christus spricht: Warlich, sag ich üch, welcher das rych gottes nit empfacht, wie ein kind, der wirt nit daryn gon. Müssend nun wir erst werden wie die kind, oder aber wir sind des rychs gottes nit fähig; vil mee ist der kinden das rych gottes, denen wir erst glych müssend werden. Hie druckend[1] sy sich fast, und sprechend: Christus rede allein von glychnuß der unschuld, daß wir inen mit der unschuld glych söllind werden. Antwurt: Eben das wollt ich, das allen fablen der päpstleren von der erbsünd (die nit nüts ist, aber nit wie sy darvon redend, als hie gehört wirt) den hals abbrechen wirt. Söllend wir inen mit unschuld glych werden, so wir das rych gottes erlangen wellend; so muß ouch ir unschuld also syn, daß sy das rych gottes erbind. Christus spricht widrum Matth. XVIII, 3: Warlich, sag ich üch, es sye dann, daß ir bekrert, und werdind wie die kleinen kind, so werdend ir nit yngon in das rych der himmlen. So muß kurz und schlecht syn, daß die kinder kein mackel noch masen an inen habind; denn wo dem also, so möchtind wir nit recht uf sy zů eim bysyl gewisen werden. Man well denn reden, die erbsünd möge das rych gottes nit verschliessen; das redend aber die päpstler nit; dann was wäre denn die erbsünd, von dero sy redend? von dero wir iez reden wellend, sobald wir disen grund Christi erduret habend. Diser gegenwurf der touflougneren hat nit statt. Denn, söllend wir, so wir schon gloubt hand, erst werden wie die kinder, daß wir zů gott kömmind; vil mee müssend die kinder gottes syn. So sy nun gottes sind, worum wellend wir inen den touf gottes abschlahen, so sy deß iez gewüß sind, das wir begerend ze werden? Dann, so wir glych lang lebend, wüssend wir nit, ob wir all gottes werdend oder nit; denn wir wüssend nit, wie ein ieder gloubt. Wiewol ein ieder gläubiger by im selbs wol weißt, daß er selig wirt; denn der gloub des evangelii ist nüts anders weder sölche sicherheit zů gott, daß einer gwüß ist, daß er selig wirt durch Christum; noch ist keiner von dem andren nit gwüß, ob er selig werd oder nit; dann vil sind, die sich glychsnend gläubig, die es dennoch nit sind. Aber von den kinden sind wir gwüß, daß sy gottes sind, so er sy uns zů eim ebenbild, nach dem wir uns gstalten söllend, fürstellt; denn wo neißwas sölte am vorbild felen, so wurdind wir verwyst[2], das nit syn mag, sunder die höchste schmach gottes wär also reden. Zum lezten spricht Marcus hie X, 16: Er hat sy mit den armen umfangen, die händ uf sy gelegt, und gütes über sy gesprochen. Da sprachend die touflougner: Heißt das, er

[1]) winden, krümmen. [2]) irre geführt.

hat sy getouft? Antwurt: Wer redt, daß es also heisse? Ich züch die wort Christi um zweyer ursachen willen harvn. Die ein ist iez gehört, daß sy gottes sygind, daß ich daruf das wort Petri X, 47. möge reden: Sind sy nun gottes, wer will inen denn das wasser abschlahen, so sy gwüsse ungezwyflete kinder gottes sind? Die ander ursach ist, daß ich mit inen anzeig, was flysses und ernsts die elteren gehebt habind jre kinder zů Christo ze bringen; und so wir den sehend, könnend wir mit keinem glimpf der warheit anderst gedenken, denn daß sy ouch jre kinder getouft habind; obglych sölchs mit worten nit ist usgedruckt, als ouch andrer fürnemer touf ouch nit ist usgedruckt. Söllt er darum nit beschehen syn? Wo lesend wir, daß die rein můter Jesu Christi getouft sye? Noch so můßt man reden, sy wäre nit touft, wenn man eigenköpfig wäre wie jr; wär aber das nit letz geredt? Wo stat, daß die apostel getouft syggend? usgenommen von zweyen Joh. I, 35, und dennoch nit mit einem klaren wort sunder mit einem folgen. Söllte man aber demnach reden, sy wärind nit getouft, als jr bewärend: Es stat nit geschriben; so ist es nit beschehen; so můßte man ie die ewig reinen magd und die apostel vom touf sündren. Das sye fer von allen glöubigen! Laß dich hie, frommer christ, den schädlichen zangg der touflögneren nit verärgren, daß du damit widrum zů den päpsten fallest, und sprechist: Es stat vil nit geschriben, das aber gůt zů der seligheit ist; das habend darnach die frommen väter eroffnet, päpst und bischof; dann das, davon man hie redt, das ist nun ein üsserlich ding, das nit selig machen mag; dero sind vil nit anzeichnet von den evangelisten, als die wunderzeichen. Von denen mag man wol reden, daß sy beschehen syggind; wiewol sy nit bestimmt sind. Aber der leer halb und der dingen, die den glouben, den inneren menschen und unser leben antreffend, da soll man ewiglich sprechen: Hat gott nit also geleert glouben, darum so dörfend wir des glaubens nüts. Er hat uns das nit gheissen thůn als einen dienst sin; so ist es ouch nit ein dienst gottes. Aber in den ceremonischen dingen folgt nit: Das stat nit geschriben; darum so habend die dise cerimoni nit gebrucht; wie erst von Maria und den aposteln anzeigt ist. Aber das folgt wol: Christus hat kein heil in das usser touffen gsetzt; so steckt ouch keins drin. Sich, das trifft iez den inneren menschen an. Sehend, wele fenster wollt der zänggisch tüfel dem papsttum widrum ufthůn, allein um der üsserlichen dingen willen, von denen wir schlechtlich reden söllend wie Paulus 1. Cor. XIV, 40: Thůnd alle ding (er redt aber daselbst von ordnung der zungen, wie man die bruchen sölle vor der gemeind) hübschlich oder gschickt und ordenlich. Glycher wys spricht er Philip. III, 15. 16: Und ob jr etwas anderst wurdind betrachten oder fürnemen, so wirt üch gott das offenbaren; doch wie wir vermalen angefürt sind, daß wir by demselben gsatz blybind, daß wir eins sygend. Hie mag Paulus von keinem andren bruch reden weder von den üsserlichen dingen; dann die, so die seel antreffend, söllend nit anderst gebrucht werden. Dieselben üsserlichen ding vermeint er in unserem gwalt söllen ston ze bruchen, wie es uns mit gott zum allerbesten bedunkt; doch sölcher maß, daß wir friden damit nit zerrüttind. Deßhalb ouch der kindertouf morn[1] möchte angehebt werden; ob er glych vormal nie gewesen wär;

[1]) am folgenden Tage.

so fer wir sähind, daß er zů freiden und gůtem dienete. Dez kumm ich widrum, daß ouch die kinder zů der zyt Christi habind angehebt getoufft werden. Das jüdisch volk ist uf die üsserlichen ding mee ufgesehen gsyn denn ein anders volk, als jnen Christus ufhebt Joh. IV, 48. und Luc. XI, 29. ouch Paulus 1. Cor. I, 22. Darum sich on allen zwyfel ze versehen ist, daß sy jre kinder nüts weniger weder sich selbs mit dem touf habind lassen bezeichnen, und nit die Juden allein sunder ouch andre völker. Diß ist eine starke bewärnuß; dann wie wir noch hütbytag die kinder zum touf tragend, damit sy zů Christo gewidmet werdind, also sind on zwyfel ouch dozmal die jüdischen gsitt gewesen. Daß aber die touflögner hie vnredend, Act. II, 37. 38. stande also: do Petrus geredt hab, do sygind sy in jren herzen gwunnen oder erstochen worden; das könne aber von kinden nit verstanden werden. Darnach, als sy gefragt habind: was söllend wir thůn, habe Petrus geredt: Aendrend oder beßrend üch, und werde üwer ieder getoufft uf den namen Jesu Christi zů nachlassung der sünd ꝛc; das alls möge ouch nit von den kinden verstanden werden, dann die ändrind sich nit; deßhalb sy on zwyfel ouch nit getoufft sygind. Darnach stande: Die nun das wort habend angenommen, die sind getoufft worden; hie müsse schlecht folgen, daß allein die getoufft sygind, die das wort habind angenommen; so könnind die kinder nit getoufft syn, dann sy nemind den glouben nit an, könnind jn ouch nit annemen. Antwurt: Wenn jr glych uf den hütigen tag under die unglöubigen kartind (als jr aber nit thůnd, wiewol jr all sagend, jr sygind von gott gesandt zů predgen; aber jr kummend allein an die end, da das wort vorhin gepflanzt gewesen, und verwirrend mit üwerem widertouf, das vormal fridlich gebuwen ist), so wurdind jr one zwyfel allein die toufen, die üwer predgen gehört und angenommen hättind; nachdem aber dieselben glöubigen der pflichtzeichen wol und recht underwisen, wurdind sy ouch jre kinder von der wiegen har Christo verpflichten. Als nun das toufen zů den zyten der apostel hat angehebt, stat es eben beschriben, wie alle gschicht beschriben werdend, darin man die kinder nit usdruckt, ob sy glych da gewesen sind, wie vor in dem spysen gehört ist. Es ist ouch nit wider die gschrift, daß Act. II, 41. ouch kinder getoufft sygind. Denn alles, das da stat: „In den herzen bewegt syn, fragen: Was söllend wir thůn? Aendrend üch. Die das wort habend angenommen, die sind touft," das mag von einer ganzen schar, darin wyb und kind sind, verstanden werden; wiewol nun die mann redtend, die verstand und red hattend, und die wyber und kind nit. Und welche also glych noch nit gloubtend, wurdend nüts deß weniger under die glöubigen zält, so sy der glöubigen kinder warend, denn ouch die glöubigen selbs. Dann by dem jüdischen volk die gsind dem vater nach gerechnet wurdend in allen schatzungen und zälen, die gott gheissen hat. Ouch kounttend sy keins andren sinnes syn der beschnydung nach, in dero sy vormal gewandlet warend, denn daß sy den touf an jren kinden nit weniger bruchtind, weder sy ouch die beschnydung vormal gebrucht hattend. Aber wir wellend diser meinung helle kundschaft us Paulus 1. Cor. X, 1 ff. harfür bringen, da er also sprycht: Lieben brůder, jr söllend nit unwüssend syn, daß unsere väter all under dem wolken gwesen sind, und all durch das meer ggangen sind, und all in Mosen getoufft sind in dem wolken und in dem meer; und habend all ein geistliche spys gessen, und all ein geistlich trank getrunken; dann sy

trunkend all us dem geistlichen felsen, der inen nachfolgt; aber der fels was Christus. Aber vil under inen habend gott nit gefallen ꝛc. Zum ersten spricht er, unsre väter syginds all under dem wolken gsyn; da redt er nit allein von den alten, sunder von dem ganzen gschlecht (dann der väter kamend nit mer denn zween ins land), darunder wyb und kind vergrissen sind. Zum andren, daß er spricht, sy syginds all durch das meer ggangen oder kommen, laßt er aber under denen worten blyben, die man erstlich von väteren verstat; noch sind wyb und kind mit inen kommen. Zum dritten, sy syginds all in den Mosen getouft im wolken und im meer. „In Mosen getouft syn“ hat den sinn wie „in Johannsen touf getouft syn,“ wie gehört ist. In Mosen wurdend sy getouft, das ist, in dem gsatz Mosis geleert, und habend sich dem ergeben nachzeleben; wiewol das gsatz nit Mosis sunder gottes was, als an allen orten kundschaft gnüg erfunden wirt; glych wie ouch Johannsen touf sinen namen hat, der aber nüts anders weder der war touf gottes was; wiewol man gemeinlich durch Mosen das gsatz verstat. Und ist also der sinn: daß die israelischen väter alle in Mosen, das ist, in gottes gsatz, geleert und pflicht wurdend. Zum vierten spricht er, womit sy in Mosen getouft syginds, mit dem wolken und meer. Nun merk, wenn sind sy mit dem wolken und meer getouft, vor dem gsatz oder darnach? Kann nieman löugnen, daß sy vor den gsatz getouft syginds. Wer ist daryn getouft, allein die alten, die das gsatz verjahend und konntend? Nun was doch das gsatz noch nit geben. Sy wurdend all daryn getouft, die alten, die jungen, wyb und kind. So hörend wir wol, daß 's ganz volk in das gsatz vor dem gsatz getouft ward. Wo wellend sich hie die touflöugner hinkeeren? Wir müssend aber bsehen, ob sy getouft syginds, und wie sy getouft syginds. Ich wöllte hie lieber die touflöugner lassen das ort uslegen; so gaxend sy in der gschrift, und weiß grundlich, daß sy es nit könnend; denn sy könnend nit mee in der gschrift, weder sy us den tractätlinen hin und wider gelesen habend. Denn wenn sy diß ort uslegen wölltind, müßtind sy sich selbs überwinden. Ich wird mich ouch viler exponieren[1], die so dunkel mit der gschrift umgond, nit lassen irren, die mit irem wortnebel wol anzeigend, daß sy zů dem rechten sinn nit dringend. Paulus will die glöubigen vermanen, daß sy sich nit an die üsserlichen ding hebind[2], und mit inen one ändrung des sündlichen lebens meinind selig ze werden; und zücht uf das sich selbs haryn, daß er oft gethon hab, das er nie bedörfen hätte sinethalb; aber andren halb habe er alle ding mögen erlyden. Demnach zücht er die alten zů eim byspil haryn, an denen alle üsserliche pflichtzeichen der christen wol als wol vollendet syginds gewesen als an uns der touf und nachtmal; noch so habind vil under inen gott nit gefallen, sunder syginds um irer sünden willen in der wüste zerströwt. Wie sind sy aber getouft? In'n wolken und im meer, das ist, daß die ding ein figur des usseren touss gewesen sind, und hat die meinung: Ir möchtind wellen wänen, darum daß jr getouft sind, und in der bedütlichen spys der danksagung geessen habend, jr werdind darum selig. Im ist nit also. Dann unsere väter habend glych als wol die ding an inen gehebt als wir; dann wie wir im pflichtzeichen des touss und nachtmals gewesen sind, also sind ouch sy in der wulken und meer gewandlet; sind ouch von himmel her ib

[1]) durch die Auslegungen vieler. [2]) halten.

gefyyst, wir üwer seelen durch Christum versichret und getröstet werdend, us welchem trost jr darnach das heilig fest der widergedächtnuß haltend; noch so sind sy um mißthat von gott gestraft worden. Also wirt es ouch üch gon. Wiewol jene wunderzeichen unsere pflichtzeichen nun bedütet habend; wirt es doch uns gon glych wie jenen, wenn wir unser seligheit us den usseren zeichen erwägen wellend; dann sy ouch sich selbs deß grösser schatzend, wenn sy gedachtend an die wunder, die gott an jnen gethon hat. Sich, das ist die summ diß orts. Ich sollt aber hie uf den büchstaben dringen nach der touflögneren art und mich nit darab wenden lassen, denn es diente mir treffenlich wol zů minem fürnemen; aber nein, ich will ouch am jüngsten tag nit erfunden werden, daß ich dem heligen unbefleckten gottswort gwalt gethon hab um mines kämpfens willen; obglych der zänkisch tüfel mir sölichs zümißt. Sprichst: Worum hast du denn diß ort anzogen? Antwurt: Darum daß die figur der wolken und meers den touf bedütet habend, als Paulus selbs anzeigt. Noch so sind sy beschehen, ee und die kinder Israel in Mosen, das ist, ins gsatz, kommen syginds; daran man wol sicht, daß ouch Paulus den touf ein gmein pflichtzeichen alles volks gottes syn erkennt hat, der glöubigen und jrer kinden. Dann wie dört jungs und alts mit einandren durch das meer gefürt wurdend und durch die wulken; also můß ouch folgen, daß im touf, der damit bedütet ist, jungs und alts gepflichtet werd one underscheid. Jez sehend wir am bruch der kinden Israels und an der kundschaft Pauli wol, daß der kindertouf můß by der apostel zyten angehebt haben.

Er und wir wyter farend, wellend wir zum kürzesten von der erbsünd reden. Hie müssend wirs aber stark von allen päpstleren erlyden, iez wird ich ein ketzer syn, denn die gschrift nit verston, denn zerbrechen. Die erbsünd ist nüts anders weder der brest von Adam har. Daß aber verstanden werd, was wir durch das wort brest bedütind, so merk also: Wir verstond hie durch das wort brest einen mangel, den einer on sin schuld von der geburt har hat oder sust von zůfällen. Laster oder sünd ist ein frefen, den ein ieder můtwillig begat us eigner vermessenheit oder bewegnuß. Byspil: Daß wir müssend geessen und trunken haben, ist ein natürlicher brest, darum nieman ze schelten ist; aber fräßig und versoffen syn ist ein můtwillig laster und verwägnuß. Es kummt aber das laster us dem natürlichen bresten, daß wir den nit rechter maß ersetzend, sunder můtwillend. Also ist die erbsünd ein abstand, mindrung oder ärgernuß der ersten ungesetzten menschlichen natur; glych als da in eim ungewitter oder hagel alle wynreben verderbt werdend, daß sy die vordrigen art nit mee habend; oder, so ein pflanz us Neapolis in Tütschland gepflanzt wirt, kummt sy zů jrer ersten art nimmermee. Und ist die erbsünd nit ein verdammliche sünd, so fer der mensch von glöubigen elteren geboren wirt. Dann, was wir hie von der erbsünd der kinden reden, das reicht alles nun uf der glöubigen kinder; us ursach daß ich nit verwirf, das Paulus Röm. XI, 16. seit, es sölle glych als wol von der glöubigen gschlecht verstanden werden, als vormal uf die Juden damit gereicht ist. Das lassend wir hie fallen. Sunder die erbsünd ist ein brest, der allen menschen anerboren ist; der ist nüts anders, weder daß wir von der göttlichen art abfällig und verwildet worden, und zů der vihischen geneigt sind. Die göttlich art ist, nit eigennützig syn, sun-

der sich allen geschöpfden ze nieſſen geben; die irdisch oder vihisch, sich selbs lieb haben, alle ding um sin selbs willen thún Joh. III, 31: Welcher von der erd ist, der ist irdisch, und redt von der erd. Do nun Adam um sinetwillen, das ist, um deßwillen, daß er gott wollt glych syn, gottes bot übersach; do kart er sich ie um der liebe sin selbs willen zů der vihischen art, und schwacht die art und natur gottes in jm selbs. Denn die vich thünd in wys und maß wie ein unglöubiger mensch alle ding um jrotwillen; denn wenn sy beede schon jre jungen beschirmend und fürbringend, thünd sy es darum, daß s' jren sind; denn sobald sy jre nümmen habend, so zühend sy andren jre jungen nit. Disе art ist aber dem menschen, wie bresthaft sy joch ist, alldiewyl er nit weißt, was recht oder unrecht ist, nit zů einer sünd, schand oder mißthat ze rechnen. Also folgt, daß die erbsünd ein brest ist, der von jm selbs nit sündlich ist, dem der jn hat; er mag jn ouch nit verdammen, gott geb, was die theologi sagend, bis daß er us dem bresten wider das gsatz gottes thůt; denn thůt er aber erst wider das gsatz, wenn er das gsatz erkennt. Wirt alls hárnach mit kundschaft bewärt. Byspil: Der jung wolf, diewyl er noch blind ist, weißt er nüts von schafzwacken[1], noch so ist die art in jm; sobald er aber erwachst, so hebt er denn an ärtelen.[2] Also ist der mensch aller begirden und anfechtungen unschuldig, alldiewyl er nit weißt, was begird ist; noch so steckt die art in jm, die mag er als wenig hinlegen us eigner kraft als der wolf. Wenn man aber den wolf von jugend uf mit streichen zwingt, verdruckt er die art; aber er verlürt sy nit, sunder, wo er die gäns sicht, emblеckt[3] er die zän, ob er glych nit schlächt. Also vermag uns gott ändren, die bösen art in uns dämmen, und wir selbs nit; und so uns gott glych zů jm gebringt durch glouben und liebe, so emblеckend wir die zän dennoch dick, wenn wir die begirtlichen ding diser welt sehend. Wenn wir aber demnach der begird nachwerbend[4], da wir aber wüssend, daß es nit zimmt vor dem gsatz, so wirt der brest ein sünd; noch so kummt die sünd us der bösen geschwächten art, so man die nit meistret. Die theologi aber nennend den erblichen bresten ein erbsünd, nit recht verstohnde den heiligen Paulum Röm. V, 13: Der brest kann ie nit sünd syn. Jez folgend die kundschaften. Paulus spricht Röm. III, 20: Die erkanntnuß der sünd kummt durch das gsatz. So folgt, daß wo erkanntnuß des gsatzes nit ist, da ist ouch nit erkanntnuß der sünd. Wo aber erkanntnuß der sünd nit ist, da ist ouch kein übertreten und deßhalb kein verdammnuß. Röm. IV, 15: Wo das gsatz nit ist, da ist ouch die übertretung nit. Sich, wie stark die zwo kundschaften sind, ja so stark, daß sy alle täpreten[5] der theologen vom erbbresten umkeerend; dann der erbbrest mag uns nit verdammen, sunder wenn wir das gsatz vor uns sehend, und demnach us der art des erbbresten wider das gsatz thünd. Denn schlechts, alldiewyl man das gsatz noch nit erkennen mag, so ist ouch das übertreten nit; wo das übertreten nit ist, da ist ouch kein verdammnuß. So ist klar wider alle theologen, daß die kind der glöubigen um der erbsünd willen, all-

---

[1]) vom Rauben und Zerreißen der Schaafe. [2]) seine Art und Natur zu zeigen. [3]) weiſet, läßt blicken. [4]) dienen, fröhnen. [5]) nach Gwalters Ueberſetzung: Erdichtungen, commenta.

dieweyl sy das gsatz nit wüssend, nit mögend verdammt werden. Ich red von nit wüssen allein, da man alters und verstands halb noch nit wüssen mag; nit von denen, die nit wüssen wellend, oder wüssend und nit wüssen wellend Röm. VII, 8. 9: Die sünd was one das gsatz tod; aber ich lebt etwann on das gsatz; do aber das gsatz kam, da ward die sünd widrum lebendig. Wenn was Paulus on das gsatz? Do er ein kind was; denn sust ist nieman on das gsatz. Do er aber erwüchs, daß er das gsatz erkannt; do ward ouch die sünd in im lebendig. So müssend wir ie sehen, daß er das wort „sünd“ anderst und anderst nimmt. Wenn er hie spricht: Die sünd kummt us erkanntnuß des gsatzes; so verstat er die sünd, die zů verdammnuß bringt, darum daß sy wider das gsatz gottes verwägenlich beschehen ist. Wenn er aber Röm. VII, 17. spricht: Ich thůn dasselb nit, sunder die sünd, die in mir wonet; da můß sünd für den bresten genommen werden; dann die sünd ist nüts wesenlichs, daß sy in uns bliben könne, sy ist nüts anders weder ein mißwerk wider gott. Aber der brest, das ist, die vihisch, irdisch oder fleischlich art, die wont in uns, das ist, die hangt uns an, und neigt allein zů eigennützigen lustbarlichen dingen. Jez wellend wir die wort Pauli, darin sy die erbsünd für ein sünd machend, ouch erwägen. Die stond Röm. V, 12. 13: Wie die sünd durch einen menschen in die welt kommen ist, und der tod durch die sünd; also ist der tod ouch in alle menschen durchgangen, deßhalb daß sy all gesündet habend. Dann die sünd was in der welt bis uf das gsatz; aber sy ward nit für ein sünd verrechnet, do das gsatz noch nit was. Hie wänend die theologi, drum daß da stat: „deßhalb daß sy all gesündet habend,“ so sye der erblich brest ein sünd, die verdamme; da sy ganz und gar irrend, denn es mag kein ding verdammen weder wider gottes wort gethan haben. Denn thůt man aber allein wider gottes wort, wenn man es eintweders veracht und nit wüssen will, oder aber weißt und verachtlich darwider thůt. Nun ist das der sinn diser worten: Die sünd ist durch einen menschen, durch Adamen, in die welt kommen; denn er hat zum ersten das gebot gottes veracht; und um deßwillen ist der tod yngefürt worden mit zweyen bresten. Der ein ist, daß der mensch, dieweyl er noch im leben ist, also von göttlicher art verwildet ist und abgefallen, daß er nun eigennützige lustbarliche ding trachtet; der ander, daß er ouch lyblich sterben můß. Und ist also der tod in alle menschen geschlichen, darum daß sy all gesündet habend. Wie? Nun habend doch die kinder nit gesündet, und müssend dennoch sterben. Darum heißt hie „gesündet“ nüts weder: den bresten empfangen von der zerstörten und verwildeten natur. Oder aber „gesündet haben“ můß allein verstanden werden von denen, die, demnach sy das gsatz erkennt, darwider gethan habend; also daß wir alle, die von Adamen har sygind, genatürt sygind ze sünden. Und denn so kummend wir widrum in den vordrigen sinn: Sy habend all gesündet, das ist, all denn bresten empfangen. Daß diß der sinn sye, zeigt Paulus selbs an, und spricht: Die sünd was in der welt bis uf das gsatz; aber die sünd ward nit gerechnet, do das gsatz nit war. Das ist, den bresten erkannt nieman, do das gsatz noch nit was, und rechnet nieman die sünd für sünd; denn es stat Röm. VII, 7. darnach: Ich wußt nit, daß die begird sünd was, weder nachdem das gsatz surach: Du sollt nit begeren. Verstand aber hie nit allein das gsatz Mosis sunder ouch das

gſatz, das gott in unſeren herzen ſchrybt, das wir das natürlich gſatz nennend. Noch, ſpricht Paulus widrum Röm. V, 14, ſo hat der tod von Adam har geherrſchet bis uf Moſen über die, ſo ſchon nit geſündet habend wie Adam mit übertreten. An dem wort ſicht man wol, daß Paulus ſagen will, daß der tod allen kinden Adams anhangt, die ſchon noch nit übertreten habend. So hörend wir wol, daß die erbſünd ein breſt iſt nit ein übertreten oder ſchuld, wie Adam übertreten hat. Der ſun wirt die ſchuld des vatters nit tragen Ezech. XVIII, 20; es wirt ein ieder in ſiner mißthat ſterben. Darum ouch das im Pſalmen LI, 7: Sich, ich bin in bosheiten empfangen, und in ſünden hat mich min müter empfangen, von dem gebreſten müß verſtanden werden. Dann ſuſt ſo ſind die etlichen werk nit ein verwürkte ſünd ſunder ein breſt; den nimmt aber träw der ee hin, daß er nit ſündlich, das iſt, verdammlich iſt. So vil kurzlich von der erbſünd, daß ſy ein breſt iſt und nit ein ſchuld, ein ſtraf der erſten mißthat nit ein eigne mißthat eins ieden.

Nun wellend wir widrum keeren, daß wir bewärind, daß vil gloublicher ſye, daß by der apoſtlen zyten die kind ouch getouft ſygind, weder daß ſy nit getouft ſygind, und das durch byſpil. 1. Cor. I, 16. ſpricht Paulus: Ich hab Stephans gſind getouft. Nun iſt ſich ee ze verſehen, daß in ſo groſſen gſinden kinder geweſen ſygind, weder nit. Und das, ſo 1. Cor. XVI, 15. ſtat, iſt nit darwider, daß darum hie nit kinder ſygind im gſind geweſen. Act. XVI, 15: Als aber Lydia getouft iſt und ir gſind, hat ſy gebeten. Hie iſt ſich aber ze verſehen, daß kinder ſygind im gſind geweſen. Darnach im ſelben capitel 30 ff. ſtat von dem thurnhüter, daß er ſpricht: Ir herren, was müß ich thün, daß ich heil werd? Do hand ſy geſprochen: Vertruw in den herren Jeſum, ſo wirſt du heil und din gſind. Und habend jnen das wort des herrn gſeit und allen, die in ſinem hus warend. Und er hat ſy genommen zur ſelben ſtund nachts, und jnen jre ſtreich gewäſchen. Und iſt er getouft worden und die ſinen alle von ſtund an. Und nachdem er ſy in ſin hus hinuf gefürt, hat er jnen ſpys fürgelegt, und mit allem gſind gefrolocket, daß er ein glöubiger gottes worden was. Hie redtend die touflögner, diß wort „mit allem gſind“ ſöllte nit zů dem wort „gefrolocket“ zogen werden ſunder zů dem, daß er ein glöubiger gottes worden was, daß der ſinn wäre: Er hat gefrolocket, daß er ein glöubiger gottes worden was mit allem ſinem gſind; und ſtündend wol herrlich dar, und ſprachend: Es iſt nit recht vertütſchet, wie jrs in üwren teſtamenten habend. Alſo giengend wir über das aldiſch exemplar, und fundend, daß's *πανοικὶ*, das iſt, mit allem gſind, zů dem wort „gefrolocket“ teilt; beſchowtend ouch das tütſch, das was recht nach dem griechiſchen text bekeert. Stündend ſy aber ſchamrot. Denn das iſt vil das eigenlicher und gewüſſer, daß er ſich by den jüngeren mit allem gſind gefröwt hab, weder daß er mit allem gſind gloubt hab. Der gloub iſt nit allen menſchen bekannt von einandren; aber die fröud und feſt oder banket (als man iez redt) die iſt ſo vil bekannt, ſo vil man ſy ſicht. Alſo můß das wort „mit allem gſind“ zů dem wort „gefrolocket“ dienen. Das vermocht ein husvater, daß all ſin gſind frolockte; aber keiner vermag, daß es alles gloubt. Alſo habend wir drü gſind, die getouft ſind, in denen ſich nit ze verſehen iſt, daß keine kinder geweſen ſygind; ſo ouch in dem ynrytten Chriſti die jugend alſo gefrolocket hat,

daß die oberſten pfaffen und ſchryber ſprachend, er ſöllte ſy darum ſtrafen. Dann wie Chriſtus daſelbſt ſpricht us dem Pſalm. VIII, 3, hat gott den ſig oder lob us dem mund der unredenden und ſugenden kinden gevollkommnet, Dannenhar uns das wolgefallen gottes, das er an ſinen gſchöpfden hat, unbekannt iſt. Es iſt ouch wol ze gedenken, daß alle glöubigen die nächſten ſorg für jre kinder gehebt habind, und zů dem gott und ſchatz geſtlichtet, in deß erkanntnuß ſy kommen warend. So vil von der meinung, daß es glöubiger ſye, daß zů der apoſtlen zyten die kinder ouch getouft, weder nit getouft ſygind.

Nun wellend wir widrum uf das fürnem ſtuck keeren, das iſt, daß die kinder gottes ſygind. Und red allwegen fürnemlich nun von der chriſten kinder; nit daß ich der unglöubigen uſſchlieſſen welle, ſunder mich nit ze wyt hinus laſſen, daß ich das büchlin nit wider minen willen müſſe wyter uſtryben, weder es erlyden mög. Ich laß dieſelben der urteil gottes; wiewol ich ouch kein verdammnuß an jnen ſind, alldiewyl ſy noch nit wüſſend, was ſünd und gſatz ſye. Dann ſy ſind gſchöpfden gottes; die mag er zů züchtigem oder eerlichem bruch wenden oder zů unzüchtigem, wie es jm gefallt. Paulus vermanet die Corinther 1. Cor. VII, 12—14, daß wo der ein gmahel glöubig ſye und der ander unglöubig, daß der glöubig den unglöubigen darum nit verſchupfen ſölle; dann ſuſt, ſpricht er, wärind üwre kind unrein, nun aber ſind ſy heilig. Es weißt menglich, daß „heilig“ by Paulo und den alten chriſten für einen glöubigen genommen wirt; denn alſo namtend ſy die diener gottes, die heiligen. So nun Paulus hie dero kinder, under denen nun das ein glöubig was, heilig nennet, das iſt, under das volk gottes zälet; ſo mögend wir eigenlich darus ermeſſen, daß er die, ſo von chriſtlichen elteren geboren ſind, gwüß under die ſün gottes gezält hat. Wer wollt aber demnach gedenken, daß jnen by ſölchem glouben der uſſer touf abgeſchlagen wär? Hie beſchicht aber ein ynred: „Heilig“ heißt hie rein uf ſölche art, daß Paulus ſagen welle: Wenn der ein gmahel glöubig iſt, ſo wirt daſelb kind ſo vil von jm rein, daß der glöubig vater oder müter nit vermasget wirt mit der gemeinſame und bywonung des kinds. Antwurt: Wo jm alſo wär, ſo hätte diſe ynred (als ouch die touflögner zanggend, wellends ouch alſo verſton) uns dennoch vil zůggeben, und diente uns wol, daß joch das ein glöubig vil üſſerlicher reinigheit möchte dem kind geben, daß es dannethin rein wäre zů bywonung. Sich hie an eim färgon uf, ob nit Paulus etwas dem kind zůgebe, das von eim chriſtenmenſchen geborn ſye; ſo verſtaſt, worum ich allein von chriſtenen kinderen rede, daß ſy gottes kinder gwüſſer ſygend weder wir, ſo vil wir us dem büchſtaben des gottsworts ermeſſen mögend. Aber das alles hindan geſetzt, ſo will Paulus hie alſo ſagen, daß wo ein kind joch nun von einem glöubigen geborn, ſyg es heilig, das iſt, der kinden und volks gottes als wol als der glöubig. Denn Paulus redt gegen den Corinthern nit von dem jüdiſchen geplärr: Berürs nit, greyfs nit an; dann die in Corintho warend nit us der judenſchaft zů chriſtenem glouben kommen, dannenhar jnen angehangt wär, daß ſy mit bywonen oder berüren ſchühen ſölltind; ſunder ſy warend vormal heiden geweſen, dannenhar ſy der eigenrichtigheit und ſchühen der Juden kein acht gabend, und nit ſprachend: Das iſt heilig, das iſt aber nit heilig. Dann ſuſt hättind die apoſtel mit nieman können gemeinſame

haben, der unglöubig war, wenn sy denselben hättind müssen unrein schähen. Zů dem allem, ob wir glych kein wort hättind von der kinder heil (wie redend allein von unbekannten[1] unwüssenden kinden), noch so sölte unser urteil nit so freisch[2] syn, daß wir damit sy verdammtind; dann alle ding stond in der hand gottes, und zimmt im mit sinem werk ze schaffen, wie es im gefallt. Er spricht Ezech. XVIII, 4: Nimm war, alle seelen sind min. Wie die seel des vaters min ist, also ist ouch die seel des suns min. Die seel, die sünden wirt, die wirt sterben. Sich, wie gott sin hand offen bhalt, und das kind nit verdammt um des vaters sünd willen. Da hörst du, daß Adams schuld die kinder nit verdammen mag; aber der brest hangt inen an, us welchem darnach, so das gsatz von uns erkennt wirt, die sünd entspringt. Demnach hörst du, daß die seel des kinds nüts minder gottes ist weder ouch die seel des vaters. Dient alls zů unserem fürnemen, daß wir nit so frefenlich urteilen söllind über die kind sunder sy gottes syn lassen; er weißt wol mit siner gschöpfd ze handlen.

Aber hie habend wir noch den gröſten gegenwurf der touflögneren. Der ist: Christus spricht Marc. XVI, 16: Welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Nun gloubend die kind nit; so müssend sy ouch verdammt werden. Vernemme hie menglich, daß unsere touflögner in anfang jrs kämpfens styf harus die kinder us kraft diß wortes verdammtend; wiewol sy in den offnen gsprächen von sölchem freefel gestanden sind. Und wenn man demnach zů jnen also sprach: Sind der christen kinder gottes oder nit? gabend sy antwurt, sy liessindś gottes syn. Und wenn man demnach sprach: Warum schlahend jr denn jnen den touf ab, so sy schon gottes sind? so kamend sy mit keinem andren grund denn, Matth. XXVIII, 19. wär das leeren vor dem toufen bestimmt. Welchs aber langest abgericht[3] ist, daß Christus daselbst weder den touf hat erstlich yngesetzt, weder von ordnung der leer und touss wellen sagen; wiewol wir gern nachlassend, daß wo man zů unglöubigen kömm, man zwar nieman toufen kann, ee und man gelernt sye, ja dero, die das evangelium hörend und merkend. Darum můß man den sinn diser worten gar eigenlich erwägen. Denn wenn ich glych hie anheben will: Welcher nit gloubt, der wirt verdammt; so můß ich die kinder verdammt lassen syn, ich well oder nit, dann ich kann jren glouben nit bewären; wiewol etlich dasselb understand, aber es ist vergeben. Sy mögend wol bewären, daß sy kinder gottes sygind und in dem gwalt gottes; aber, daß sy gloubind, mag nit fest bewärt werden. Und wirt demnach der touflögneren zangg schärfer weder vor. Uf das ist der sinn: Christus spricht also: Predgend das evangelium aller gschöpfd. Welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil; welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Hie soll man nimmer an dem wort anheben, wenn es ächt gelten soll: Welcher gloubt ꝛc. oder: welcher nit gloubt; sunder an dem: Predgend das evangelium. Jetz folgt: Welcher nun dem predgeten evangelio gloubt, der wirt heil; welcher aber dem predgeten evangelio nit gloubt, der wirt verdammt. Dann also sicht man eigenlich, daß Christus allein von denen redt, die das evangelium hörend predgen, und demnach gloubend oder nit. Nun hörend aber die kinder der christen, die des worts noch unfähig sind, das evangelium nit;

[1]) kenntnißlosen. [2]) verwegen, anmaßend. [3]) widerlegt, abgewiesen.

deßhalb sy jm weder gloubend noch entgloubend. So müß ie diß wort nit uf sy reichen, also daß sy us deß offnung heil oder verdammt werdind; dann es reicht allein uf die hörenden. Hie schryend aber die touflögner über mich: Du schiltest allweg uns, wie wir den menschen teilind in kind und alt. Und hie teilst du jn selbs, so du sprichst: Diß wort begryft die kind nit. Antwurt: Ich teil den menschen vom touf gar nit, als aber jr thünd. Jr schlüssend mir die kinder vom touf us; so zeig ich hie allein an, daß disе wort nit uf kinder reichend. Dero ist vil in der gschrift, da eins uf den einen teil oder gschlecht der menschen reicht, das ander uf ein anders. Hie wirt aber die touf nit yngesetzt, als aber jr allweg habend wellen sagen, das doch nit ist, wie vormals gnüg ist bewärt. Ich zeig hie an, uf welche menschen die wort reichen mögind. Wenn aber von ynsatz des toufs geredt wirt, da teilend jr mir die kind darvon one grund der gschrift; dann jr nienen verboten habend, daß man sy nit toufen sölle; sunder, wie man die art des toufs durchsicht, so findt man, daß er den kinden zimmt. Da teilend jr denn die kind darvon us üwren köpfen. Hie aber ist nieman, der nit mit offnen ougen sehe, daß disе wort allein uf die reichend, die das evangelium hörend, und demnach gloubend oder nit. Denn wo alle die kinder, die nit gloubtind, sölltind verdammt werden, so wär der christenkinderstand ärger und härter weder der judenkinder im alten testament. Das müß ie erlogen syn; denn wir lebend under der gnad nit under dem gsatz Röm. VI, 14. Was nun von Abrahamen har geboren syn so güt, daß die kinder nit verdammt wurdend; wie sölte denn Christus, in dem wir all widrum lebendig gemacht werdend, sinen glöubigen so unkräftig mögen syn, daß jre kinder müßtind verdammt werden? Und sollt die fleischlich geburt mee sunden haben an sinen kinden, weder die geistlich an sinen? Das sye wyt von allen glöubigen ze reden. Kurz, Christus redt hie nit von dem ynsatz oder art des toufs sunder von dem anheben des predgens des evangelii in die übrigen ganzen welt, das one zwyfel allein den verständigen zum ersten müßt gepredget werden; demnach folgt der touf nit allein an denen, die gloubt hattend, sunder ouch an jren kinden; glych wie die bschnydung an Abrahamen anhüb, dem glöubigen, und aber demnach sinen kinden gegeben ward.

Diß ist nun die ganz summ diß punctens, daß gloublicher sye, daß der touf ouch zů der zyt Christi habe anghebt, und by der apostlen zyten gewäret, als ouch Augustinus anzeigt, wie bald kummen wirt doben[1] verheissen, weder daß die kinder nit getouft sygind; und daß die kinder der glöubigen menschen gottes sygind, welchs die ein wesenlich ursach ist, darum man die kinder toufen sölle. Denn Christus hat nit mee denn ein kilchen und nit mee denn einen touf. Wie käm nun das, daß die christenlich kilch zů eim teil söllte getouft werden, und ein teil ungetouft müssen syn, das doch alls ein volk wär und von einandren geboren? Es wirt nun ein schafstal und nun ein hirt; wie könnte denn recht syn, daß man sine schaf nit alle mit einem zeichen sölte zeichnen? Das aber demnach geredt wirt: Es mag nieman zů gott kommen denn allein durch Christum, das ist war. Er hat allein den weg zum himmel ufgethon. Und stat nüts deß minder styf: Es kummt nieman zum vater weder durch

[1]) Da oben, oben.

mich Joh. XIV, 6. Jez kommend die wort Augustini harnach, die ich um keiner andren ursach willen haryn züch, weder daß man sehe, daß vor 1100 jaren der kindertouf gloubt ist von der apostlen zyt har kommen syn. Wiewol ich damit nieman zwingen will, dann ouch ich nit wöllte gezwungen syn, wenn einer spräch: Das kummt von der apostlen zyten har, daß ichs darum müßte annemen oder glouben; als die päpstler von der meß redend, sy findind in'n canonibus apostolorum, daß die meß ein opfer sye. Wie dann einer schön ding darüber vorgeredt hat; weißt noch nit, was daselben offerre heißt und sacrificare; und springt also harfür, und rümt allein die ding hoch, die des papsttums ein form habend, wiewol blaw[1], und was darwider ist, überschryt er. Nun wirbt er vergeben um ein cardinal- oder bischofhüt, dann sy geltend wenig mee; er sicht ouch nit, daß der Crassianus so stumpf nit ist gewesen, er hat ouch von denen Canonibus gezwyflet; und wo er nit gezwyflet, hätte er wol darvon ze schryben usgelassen, ob er schon derglychen thüt, sam er gloube, sy sygind der apostlen. Es rüwt mich, daß sich ein mensch, der doch wänet vernunft ze haben, nun in sölchen erdichten boppen[2] versumen mag und die lieben zyt so unnützlich verthün. Ist ein usspazieren, doch nit on ursach. Ich kumm widrum uf Augustinum. Der schrybt vil vom kindertouf, ganze bücher; eins zü Marcellino mit dem namen „von der kinden touf"; ein anders „von dem einigen touf" genannt wider Petilianum; aber eins wider die Donatisten; in denen er vil schrybt, das wol hiehar diente, mags doch das büch nit erlyden.[3] Er schrybt ouch vil darin, das schwachen grund hat, das laß ich mich nit irren, dero gstalt ouch etliche wort, die harnach kommend, habend; aber laß sich nieman irren, wir zühend die wort allein von deßwegen haryn, daß er darin anzeigt von des kindertoufs ursprung, wie vor gemeldt ist.

Augustinus de baptismo contra Donatistas lib. 4. cap. 23 et 24.

„Wie nun in dem mörder das heil vollendet ist, wiewol der touf von zwangs wegen nit darby was, aber geistlich durch den glouben nit von was[4]; also wenn der touf gegenwürtig ist, und üs zwang das da nit ist, das by dem mörder gewesen ist, so wirt das heil vollendet. Welchs die allgemein kilch haltet, so die kleinen unredenden kindli getoufst werdend, welche warlich noch nit mögend mit dem herzen zur grechtigheit glouben noch mit dem mund zü dem heil verjähen, das der mörder vermögen hat; sunder, so in jnen das sakrament vollbracht wirt, so widerstrebend sy den bedütlichen worten mit weinen und klagen; und redt dennoch kein christ, daß sy vergeblich getoufst werdind. Ob aber ieman hierin göttlich empfelch erfordret (wiewol das, so die allgemein kilch haltet, und aber in keinen concilien ufgesetzt ist sunder allweg für und für gehalten, man billich gloubt von den apostlen anggeben syn), so mögend wir uns warlich versehen, was der touf an den jungen kinden vermag, us kr fleischlichen beschnydung, die das vordrig volk empfangen hat."

Us denen worten Augustini sicht man wol, daß zü siner zyt die allgemein christenlich kilch den meeren teil jre unwüssende kinder touft. Wie

[1]) zum Schein, grundlos. [2]) Fabeln, Possen, Lappereyen. [3]) fassen in seinen beschränkten Raum. [4]) nicht mangelte.

könnend dann die touflögner sagen, daß er erst under bapst Niclausen in 600 jaren habe angehebt? Redend sy sölichs us unwüssenheit, so ist s ein frefel, daß sy redend, davon sy nit wüssend; redend sy es mit wüssen, so ist es ein schalkheit und verlogne[1], daß sy anderst redend, weder sy wol wüssend. Es sye nun, weders man well, so ermeß ein ieder frommer christ, was das für ein geist sye, der sich nit entsagen mag, er müß eintweders fresen syn oder aber lugenhaft. Nun wüssend alle, die ie by uns geredt habend, der kindertouf syg under bapst Niclausen entstanden, daß wir jnen offenlich gsagt habend, sy irrind. Und nach dem lezten gspräch habend wir jnen die vorgsetzten wort Augustini vorgelesen; noch sind sy von stund an hinggangen, und habend nüts deß minder allen menschen fürggeben, der kindertouf sye päpstisch. Wie soll einer denen lüten thün? So wir jnen so fest und warlich widerstanden, daß ouch etlich von jrem fürnemen gefallen sind, etlich aber verzigen habend nit wyter darwider ze handlen, wiewol sy dasselb schlechtlich gehalten habend; so gond sy hinus und redend, wir sygind die wapen antchristen. Gilt es also ze reden, so mögend wir mit vil mee glimpfs reden wider sy; dann wir habend kundschaft von ganzem eersamem rat, daß sy allweg überwunden hinggangen sind. Und in sunderheit der, so mich offenlich usgesungen und geschruwen hat mit grossem wüten und unbescheidenheit a), ich syg ein ketzer, ein mörder, ein dieb, der war antchrist, fälsche die gschrift wirs[2], denn der bapst ie gethon hab. Den, hab ich im lezten gspräch gebeten, daß man jn frag, worum er mir sölichs züred, und die stuck uf mich anzeige. Also hat jn den eersam, wys herr Walder, alter burgermeister, gheissen anzeigen, worum er mich also schelte; und nach oft ermanen gab er die antwurt, er schulte mich darum also, daß ich den kindertouf schirmte. Demnach hat er jn wyter gefragt; seit er, man redte von mir (und seit das nach langem drocken), ich hätte in vergangnem jar geleert, es wärind beede brüch zum tisch gottes ze gon recht, mit einer gstalt oder mit beden; doch so redte er sölchs nit uf mich. Da ghort menglich, daß er diß mitten zů dichtet, nun daß er vil uf mich könnt sagen; dann menglich weißt, daß wir all an dem mißbruch so ernstlich gearbeit habend, bis daß gott verlihen hat, daß die verfürisch abgöttisch meß ganz und gar by uns ist abgethon one allen unrat, gott sye lob in die ewigheit! Uf die stempnyen all hab ich rüchers noch ärgers nie gethon weder gebeten, daß man den und ander sölcher jr frefenreden und scheltworten minethalb nüts welle lassen engelten. Hat ein eersamer rat gethon, und jnen darum gar nüts beschwerlich gewesen weder an lyb, gůt oder eer.

Demnach zeigt Augustinus in sinen worten an, daß sytmal keine concilia von dem ynsatz des kindertoufs redind, daß es ungezwyfelt sye, daß er von der apostel zyten har kommen sye. Das wort gelte by andren, wie vil es mög, dennoch so hat es ein groß ansehen. Ist in keinen concilien nit vom kindertouf gehandlet, und ist aber zů der zyt Augustini gewesen, mag man sich wol versehen, er syg allweg unwidersprochen gewesen; obglych etlich erst nach der leer getouft habend, oder villycht die getouften und ungetouften catechumenos genennt. Die gröst summ diser worten ist, daß der kindertouf nit erst under bapst Niclausen hat angehebt, sunder gwesen ist vor 1100 jaren; und

---

[1]) Lügenhaftigkeit. [2]) ärger.

a) Dieser war Blaurock.

daß die, so zur selben zyt gewesen sind, ermessen habend, der kindertouf sye von der apostel zyt har kommen. Der meinung ouch ich ganz und gar bin; weiß ouch, daß es us eigenlichem ansehen der gschrift ee verstanden wirt, daß er zů Christus und der apostel zyten gebrucht sye, weder nit. Wiewol mir einer einmal entgegen warf, do ich im von den dryen gsinden seit: Ja, sprach er, du willt mir mit eim ungwüssen ein gwüsses probieren. Meint, es wäre nit hell, daß kinder da gsyn wärind; darus wöllte ich ein gwüsses machen, sy wärind da gsyn. Und do ich im dise widerschlahende antwurt gab: Ich hör wol, dins söll gewüß syn, daß keine kinder in denen gfinden gewesen sygind. Ir redend mit unverholnen worten, die apostel habind kinder nit getouft, das keiner creatur möglich ist ze bewären; so redend wir, es sye dem waren glycher, sy habind sy getouft weder nit. Do sprach er: Das ist zangget; do er nümmen konnt sin meinung beschirmen; und stoch aber ich iren zangg zů allen zyten. Und wo sy mich betreten mochtend, habend sy mich zum zangg ouch mit grossem ussatz und arglistigkeit, den sy noch hütbytag wider mich bruchend sölcher gstalt, daß ichs allein den rechten richter will lassen harfür bringen. Denn wenn der ir geist ein christenlicher geist ist, so můß ich mich begeben, daß ich nit weiß, was Christus sye, um deßwillen ich doch so vil grosser unsaglicher pütschen[1] erlyd. Im syg alle ere, lob und dank, daß er dennoch allweg überwindt! Also habend wir die einen sul des kindertoufs, die ist, daß der christen kinder gottes sygind. Daruf denn das wort Petri Act. X, 47. folget: Wer will darvor syn, daß die, so den heiligen geist empfangen habend, nit wassergetouft werdind? Uf welchs ouch wir recht reden mögend: Sind sy nun gottes, wer will darvor syn, daß jnen der wassertouf nit ggeben söll werden? Ja, sprechend sy, sind sy gottes, als wir nachlassend, was dörfend sy denn des toufs? Antwurt: Was dörfend jr sin, so jr iez glöubig sind, und das wort ghört und verstanden, ja ganz rabbi drin sind? Wellend jr jn den kinden abschlahen, darum daß sy sin nüts dörfind, so schlahend jn üch selbs zum ersten ab; denn ie verständiger und glöubiger der mensch ist, ie minder er uf die üsserlichen ding halt. Darum ist es ein groß wunder, daß jr so geistlich sind; und empfindend aber, daß der wassertouf so vil inwendig an sich würkt. Wie, daß kein prophet noch apostel nit sölchs empfunden hat weder jr?

Die ander sul oder grund, daruf wir den kindertouf buwend, ist die: Sytmal der kindertouf ie in zwispalt kummen ist, deß man doch so vil bedarf als des hüsten (wie man spricht), müssend wir ie denselben mit göttlichem wort entscheiden nüws und alts testaments; dann unser herr Jesus Christus hat ouch die gegenwürf, die wider jn wurdend harfür bracht, mit kundschaft der propheten und gsatzes abgeleinet. Matth. XXII, 29. beschiltet er die Sadducäen: Jr irrend, dann jr die gschrift nit wüssend. Kummt nun die irrung dahar, daß wir die gschrift nit wüssend, söllend wir keinen weg dieselben versumen. Joh. V, 39. spricht er widrum: Erburend die gschriften, in denen jr vermeinend das ewig leben ze haben; und die gebend kundschaft von mir. Röm. XV, 4. spricht Paulus: Alle ding, die gschriben, sind uns zů einer leer geschriben ꝛc. 1. Cor. X, 11: Die ding alle be-

[1]) Stöße, Stürme.

ſchahend jnen in einer bedütnuß; ſind aber gſchriben um unſertwillen, in die aller zyten ende kommen ſind. Sind ſy nun um unſertwillen gſchriben, ſöllend wir ſy keinen weg verachten. Es iſt ouch nit allein von des touſs wegen vinder ſich in das alt teſtament ze louſen ſunder ouch um etlicher andern üſſerlichen dingen wegen, die unſer leben betreffend. Wo wüſſend wir us dem nüwen teſtament, in wie naher fründſchaft wir die ee beziehen ſöllend? Nienen. Darum müſſend wir Levit. XVIII, 6 ff. ſehen. Wo habend wir im nüwen teſtament vom widergeben? Nienen. Darum müſſend wir widrum hinuf louſen und Exod. XXI, 28 ff. ſehen, ouch XXII, 1 ff. Darum müſſend wir ouch in dem uſſerlichen ding, dem touf, hinuf reichen ins alte teſtament. Hie ſchryend ſy mit gar hübſchem glächter: Lieber, wo findſt du den touf im alten teſtament? Antwurt: Wir findend den touf drin; und findend das, ſo dozemal glych das galt, das by uns der touf gilt, das iſt, die beſchnydung. Wie nun dozemal kind, wyber und mann bedütlich touft ſind und weſenlich beſchnitten; alſo zimmt uns ouch, allen glöubigen, und unſeren kinden nüts minder weder jnen getouft werden. Den touf findend wir, wie Paulus 1. Cor. X, 1 ff. anzeigt, daß er beſchehen ſye im alten teſtament zů einer bedütung unſers touſs, wie vor gſeit iſt, wie Exod. XIII, 21. 22. von der wolken ſtat, und XIV, 15 ff. von dem durchgon des meers. Nun ſind aber in der bedütung kind nüts minder touft weder die alten; ſo müſſend ouch under den chriſten die kinder nüts minder getouft werden weder die alten. Denn, galt von Abrahamen, Iſaaken und Jakoben lyblich geborn ſyn ſo vil, daß die kinder in der kindheit den vätteren nachgiengend; vil mee im nüwen gſchlecht, das under der gnad lebt nit under dem gſatz, ſöllend die kinder mit den vätteren under gottes volk gezält werdrn, und nüts weniger mit jnen under einem pflichtzeichen wandlen weder jene. Das wirt aber iez mit der bſchnydung klärer. Es wär vorhar gnüg gſeit, daß der touf an ſtatt der bſchnydung kommen iſt; aber es druckt die touflögner ſo ſtark, daß all daran gſtanden ſind. Darum müſſend wir denſelben knopf ouch anzeigen, den jro keiner noch nie hat können uſthün; denn es iſt nit möglich, ſy verſüchend wol oft und ringglend dran, aber es hilft alles nüts. Und iſt der knopf: Die bſchnydung iſt ein zeichen des gloubens geweſen Röm. IV, 11, und iſt den kinden ggeben. Nun iſt der touf an ſtatt der bſchnydung; ſo ſoll und mag er ouch den kinden ggeben werden. Diſer ſyllogiſmus thůt jnen ſeer wee im magen, mögend jn nit verdöwen, darum daß er ſo ſtarke kraft hat us gottes wort. Für die erſten red, daß die bſchnydung ein zeichen des gloubens geweſen ſye nit allein an Abrahamen ſunder an ſim gſchlecht, und ein pflicht, damit das ganz gſchlecht verzeichnet ward, iſt doben klar gemacht in verſtand des orts Röm. IV, 11. Die ander red, daß der touf an ſtatt der bſchnydung ſye, iſt alſo klar, daß, ob wir glych kein offne kundſchaft hättind, wir doch eigenlich an dem verzeichnen des volks gottes ſehen ſölltind, daß es der verzeichnung halb ein ding iſt, beſchnitten und getouft werden. Aber deßhalb, das hernach folgt, das iſt, woryn iedweders pflichte, das iſt nit glych; dann die bſchnydung pflichtet zů gott, doch under dem band des gſatzes; der touf pflichtet ouch zů gott, aber under Chriſto, der iſt die gnad. Aber das alles hindan geſetzt, wellend wir loſen, was Paulus von dem touf und der bſchnydung red. Der ſpricht Col. II, 10—12: Jr ſind in jm (verſtat: in Chriſto)

erfüllt, der da ist das houpt aller oberkeit und gwalts; in dem jr ouch beschnitten sind mit einer bschnydung, die on händ beschicht, in dem usziehen der wesenlichen sünd des fleisches, in der bschnydung Christi, begraben mit jm in dem touf; in dem jr ouch uferstanden sind durch den glouben der würkung gottes, der jn uferweckt hat von den todten. Hie hörend wir hell, daß Paulus die begräbnuß in dem touf die bschnydung Christi nemnte. Darwider redend aber die touflögner also: Man hört hie wol, daß er von der bschnydung on händ redt; und lassend sich keinen weg nit berichten. Denn wenn man glych spricht: Was ists, daß er zum ersten von der bschnydung on händ redt; noch so müß der nachgehnd teil von der bschnydung überall und vom touf überall verstanden werden. Oder aber der sinn müßte syn: Jr sind beschnitten in der bschnydung, die on händ beschicht, do jr beschnitten wurdend on händ; und denn wär es glych ein red, als wenn man von den roten hosen seit: Wenn bist du kummen? Do ich zum thor yngieng. Wenn giengst zum thor yn? Do ich kam. Wenn kamst? Do ich zum thor yngieng ꝛc. Sunder die summ ist: Jr sind ouch beschnitten, aber in der bschnydung Christi, die ist der touf. Ja so man sy also in den winklen umhar jagt, so entrünnend zů jrem geist, und sprechend, der geist gebs jnen also ze verston. Ich glouds jnen wol. Es ist der recht geist der roten hosen. Jez wellend sy den büchstaben unverstanden haben und unusgelegt, bald wellend sy jn gar nit haben. Darum ich billich sag, daß glych mit jnen ze handlen ist, als wenn dir einer von den roten hosen seit. Denn was wär die sach so vil wert, daß sy darum sölchen zwitracht söltind ufblasen, wenn glych der kindertouf nit grund hätte? Söllte man nit den kindertouf wie andre üsserliche ding mit zucht bruchen oder dennen thůn weders dem christenlichen volk allerbast[1] und kommlichest wurde syn? Dann hierin steckt kein verfürnuß des anbetens als in der meß und andren vil dingen. Wo habend sy das gelernet, sich von der christenlichen kilchen rotten, und us jren eignen köpfen anheben, das sy den christenlichen gemeinden nit vorhin fürlegend? Das mag ie nit ein geist der einträchtigheit syn. Darum so ist diß der sinn dre worten Pauli: Jr sind beschnitten mit der beschnydung, die on händ beschicht. Jez zeigt er die inneren beschnydung an, was jnen abgeschnitten sye, und wenn sy beschnitten syggend, und spricht: in dem usziehen der wesenlichen sünd des fleisches. Do sind jr beschnitten, do jr die sünd hinlegtend. Das ist üch aber abgeschnitten oder die vorhut, die lybhaft sünd des fleisches; daß jr das fleisch habend glernet erkennen und verdammen, das üch vormal lieb was, dem jr dientend; das hassend jr iez nach der underrichtung Christi: Welcher sin seel, das ist, sin lyblich leben, haßt in diser welt, der wirt sy behalten in das ewig leben. Wenn nun Paulus hie allein hätt wellen von der inneren beschnydung reden, wäre es nit gnůg gewesen, das er bis dahar geredt hat: wir syggind do beschnitten, do wir die sünd abgezogen habind? Daß er aber damit die bedütnuß und pflicht der usseren beschnydung und usseren toufs zemmen brächt; hat er den touf anzeigt ein begräbnuß syn des alten menschen, und widrum ein urstände und nüws leben glych wie Röm. VI, 4. Was ist aber die beschnydung anders gewesen weder ein pflicht eins nüwen menschen, der in unschuld des gsatzes

[1] am allerbesten.

sölte leben? Darum ist der sinn Pauli: Jr sind mit der bschnydung, die one händ beschicht, beschnitten, do jr uszogen sind von der sünd. Und sind aber ouch sichtbarlich beschnitten nüts weniger weder die vordrigen, aber in der beschnydung Christi, welche mit dem yntunken eben das bedüt, das die beschnydung bedüt. Darum sind jr mit Christo in den touf gestossen, daß jr sterbind, zwar der sünd. Nun ist der sünd beschnitten werden und der sünd sterben ein ding; aber dasselb hat bedüt die usser beschnydung; es hats ouch der usser touf bedütet; darum nennt er den touf unsere beschnydung. Demnach spricht er: wir sygind in Christo uferstanden durch den glouben ꝛc. Wenn sy mit dem wortenkampf wölltind umgon, wie wölltind sy sich vor disem ort erretten, da der touf vor dem glouben stat? So nun dem zänggischen geist nieman gnüg thün kann, wellend wir nit wyter von disem ort sagen; denn es by allen festen rechtglöubigen offembar ist, daß er schlechtlich den touf die beschnydung Christi nennet. So folgt demnach, daß die mittel red, die also lutet: Nun ist der touf an statt der bschnydung, hell bewärt syg und ufrecht. Uf das folgt denn, daß, wie die beschnydung den kinden ggeben sye, also ouch der touf den kinden der glöubigen ggeben werd. Hie wütschend die touflögner harfür: So müß man sy erst am achten tag, und nun die knäblin toufen. Antwurt: O jr armen Juden, sich, wie hangend jr an den elementen, das ist, üsserlichen dingen diser welt, wie Galat. IV, 9. Paulus anzeigt. Wüssend jr nit, daß er uns Col. II, 20. warnet, daß wir uns nit lassind betriegen mit den elementen? Also thünd hie alle umständ der zyt, person, statt und wichtigheit[1] dennen; so habend jr den touf fry. Zyt, daß er nit am achten tag müß ggeben werden. Deßhalb seer geirret ist von denen, die etwann gewänt habend, sy müssind eigen pfarren haben us der ursach, daß kindli etwann nit habind mögen zů des priesters handen kommen. Daran dry irrungen des umstands warend (das ist, der elementen diser welt). Der erst umstand was der zyt, daß sy meintend, es müßte grad am ersten tag syn; und lag aber nit so vil an der zyt; doch so fer, daß nieman one ursach die zyt verzuge, damit ein yngang gemacht wurde den kindertouf abzethün. An dem umstand der person ward geirret, daß allein der pfaff söllte toufen; so man doch wol wußt, daß ein iedlich mensch toufen mocht, ouch die hebamm und vorgängerinn. Zum dritten an dem umstand des orts, daß das kind nit müßt im tempel getouft werden. Ouch ward by etlichen geirret an dem umstand der wichtigheit, daß sy meintend, der touf müßte ein gesegnet und geölet wasser syn. Disc umständ sind allesammen nit von nöten oder wesen des touss; doch soll man sy also bruchen, daß sy zů friden und sün der christen dienind. Zyt soll nieman also verziehen, daß er damit ieman ursach oder argwon geb, er wellte sin kind nit toufen; wie gnügsam doben ist anzeigt, daß die üsserlichen ding uns söllind dienen, wir aber nit an sy gebunden syn Phil. III, 3. Den pfaffen und tempel, so fer es one gefar des kinds syn mag, soll man darum süchen, daß ein form gehalten werd, und iedes kind der kilchen geoffnet. Das erfordret die liebe, damit uit ärgers, namlich der abschlag des kindertoufs, erwachse. Des wassers halb neme man güt frisch ungezoubret wasser; dann Johannes hat im Jordan getouft; so müß man den bischofen nit so vil um jr salb geben.

---

[1]) Qualität.

Es sind ouch besundere gůte stuck, die us dem kindertouf folgend, daran wir die göttliche wysheit wol mögend erkennen, warum die die üsserlichen zeichen ggeben hab. Das erst ist, daß wir alle in einer christlichen leer erzogen werdind. Das red ich aber darum, daß ein ieder pfarrer billich zů gwüssen zyten die jugend berüfen, und die trülich den glouben und grund unsers heils leeren soll. Sust würd ein ieder sine kind etwas eigner irrungen leeren, und sy daruf lassen toufen und sust nit. Das kann nieman lögnen. Worus zů diser zyt, da die widertöufer so frefenlich schühend alle, die jnen widerredend, und jren kinden verbütend, daß sy an der rechten erlichen[1] evangelisten oder bischofen predginen nit ganginds. Was wurde mit der zyt darus, so noch vil mee teilungen wurdind? Das ander ist, daß die kinder genötiget werdend christenlich von jugend uf ze leben, und die eltren sy christenlich ze erziehen. Sust setz, daß in 16 oder 18 jaren kein kind getoust wurd (oder villycht noch länger; denn als sy vom touf redend, wurde es darzů kommen, daß jn nieman wurd annemen); so entsprung darus, daß, wenn du zů dinem nächsten sprächist: Warum züchst du din kind so unchristenlich? er sagen möcht: Ich weiß doch nit, ob er ein christ syn will oder nit; derglychen ouch das kind reden möcht (und wurd ouch gwüß von der frefnen jugend beschehen): Was gat mich din warnen an? Ich mag ein christ werden oder nit. Hie richtend die touflögner vil klapprens uf, aber alls vergeben. Das dritt ist trägheit des leerens. Wurd iedermann sin verziehen von kindlichen tagen ze leeren mit dem wort verantwurten: Es ist noch frů gnůg. Es wurdind ouch gwüsser sach nit alle menschen so ernstlichen von anfang har leeren gott erkennen und jn anrüfen, als wir sust alle thün müssend. Us welcher ursach ouch gotten und göttinen genommen werdend, daß, wo vater und müter nit wärind, sy als bürgen das kind die leer des heils lartind; darum man ouch jnen sölchs in dem darbringen ynbindet. Gott geb, was alte oder nüwe leerer von dem verjähen der zügen sagind, so sind sy nüts anders denn diener und zügen der eltren, daß sy das kind in jrem namen dartragend, und zügen sind, daß es getouft ist, und mans leeren můß, oder, so die sach erfordren wirt, sy selbs an vater und müter statt leerend. Darum sye nieman ze vil wüssend, sunder man wüsse zů rechter maß. Von der zügen wegen sprechend die touflögner ouch: Wo stat es, daß man zügen můß darzů haben? Antwurt: Es redt doch nieman, daß sy von nöten des touss syginds. Aber wir christen mögend die zügnuß zů allen dingen nemen, darzů sy uns füglich und ordenlich dunkend; wirt in vordriger meinung wol verstanden. Denn so wol zimmt in anhab eins christenmenschen zügen haben als in siner warnung Matth. XVIII, 16, so fer die notdurft und ordnung sölchs höuscht.

Damit aber sich nieman klagen könn, der gschrift vom touf sye ze vil; dann mich die vilfaltigen kämpf und ynreden der widerspänigen wider minen willen gezwungen habend oft haryn ze ziehen, deß ich wol hätt mögen geraten[2]; so rätschend[3] sy so vil hin und wider, daß man jren tand můß umkeeren, oder sy sprechend, wir redtend diß oder jens; darum hab ich die ganzen summ in dise kurze meinung oder schlußreden gebracht:

---

[1]) gesetzlichen, verordneten. [2]) entbehren. [3]) schwatzen.

Zum erſten vom touſen gemeinlich.

Die ſeel mag kein element oder üſſerlich ding in diſer welt reinigen, ſunder reinigung der ſeel iſt der einigen gnad gottes.

So folgt, daß der touf kein ſünd abwäſchen mag.

So er nun nit abwäſchen mag, und aber von gott iſt yngeſetzt, ſo müß er ie ein pflichtzeichen ſyn des volks gottes und ſuſt nüts anders.

Vom kindertouf.

Der chriſten kinder ſind nüts minder gottes kinder weder ire eltren glych als wol als im alten teſtament; ſo ſy nun gottes ſind, wer will inen vor dem waſſertouf ſyn?

Die beſchnydung iſt den alten geweſen des zeichens halb, das uns der touf iſt; wie nun die den kinden ggeben iſt, alſo ſoll ouch der touf den kinden ggeben werden.

Vom widertouf.

Der widertouf hat kein leer noch byſpil noch bewärnuß us gottes wort; darum, die ſich widertoufend, Chriſtum widrum krüzigend eintweders us eigenträchtigheit oder anſchlag etwas nüwerung.

Diſe ſchlußreden will ich, ob gott will, erhalten mit ſo heller gſchrift, daß darwider nieman mögen wirt; deßhalb ſich alle widerſprecher verwägen habind[1], daß ich inen nit wychen und die irrung nit will wachſen laſſen, diewyl ich leb. Dann ich weiß, daß der kindertouf chriſtenem volk zů vil gůtem dient, und daß jn gott nit wirt laſſen abgon noch den widertouf ufgon.

Jez folgt die form des toufs, wie man die iez ze Zürich brucht, und ſind alle zůſätz, die in gottes wort nit grund habend, underlaſſen:

Alſo ſpricht der diener der kilchen erſtlich:

Jn gottes namen. Amen. Unſer hilf ſtat in der kraft des herren, der himmel und erd geſchaffen hat.

Jez fragt man gotten und die göttinen:

Wellend jr, daß das kind getouft werd in den touf unſers herren Jeſu Chriſti?

Jr antwurt: Ja.

Denn ſpricht der prieſter: Nennend's kind.

So ſprechend die göttinen: N.

Denn ſpricht aber der prieſter:

So wellend wir alle mit einanander gott alſo bitten: O allmächtiger, ewiger gott! der du haſt durch die ſündflut nach dinem ſtrengen urteil die unglöubigen welt verdammt, und den glouben Noä ſelbacht us diner groſſen erbärmd behalten, und den verſtockten Pharao mit allen ſinen im roten

---

[1]) darauf gefaßt halten ſollen.

meer ertränkt, und din volk Israel truckens füsses hindurch gefürt hast, in welchem diſes bad des touſs bezeichnet iſt geweſen. Wir bittend dich durch din greundloſe barmherzigkeit, du wellist gnädiglichen ſehen diſen dinen diener N., und jm das liecht des gloubens in ſin herz geben; damit er dinem ſun yngelybt und mit jm in den tod vergraben werde, in jm ouch uferſtande in eim nüwen leben, in dem er ſin krüz jm täglich nachfolgende frölich trag, jm anhange mit warem glouben, ſtyfer hoffnung und ynbrünſtiger liebe; daß er diß leben, das nüts anders iſt weder ein tod, um dinetwillen mannlich verlaſſen mög, und am jüngſten tag, an dem gemeinen gricht dines ſuns, unerſchrockenlich erſchynen. Durch denſelben unſeren herren Jeſum Chriſtum, dinen ſun, der mit dir lebt und rychsnet in einigkeit des heiligen geiſtes ein gott. Amen.

Der diener ſpricht: Der herr ſye mit üch!

Antwurt: Uyd mit dinem geiſt!

Der diener ſpricht: Das harnach folgt, ſtat im evangelio Marci am X, 13 ff.

Antwurt: Eer ſye dem herren gott!

Der diener:

Es begab ſich uf ein zyt, daß ſy die kindlin zů dem herren Jeſu brachtend, daß er ſine händ uf ſy legte. Aber die jünger beſchalktend die, die ſy zůhin brachtend. Do das Jeſus ſach, do ward er erzürnt, und ſprach zů jnen: Laſſend die kindli zů mir kummen, und weerend jnen nit, dann jro iſt das rych gottes. Warlich, ſag ich üch, welcher das rych gottes nit nimmt wie ein kind, der wirt nit daryn kummen. Und als er ſy in die arm empfangen, und die händ uf ſy gelegt, hat er güts über ſy geſprochen und laſſen gon. Gott ſye lob! Der welle uns durch ſinen ſun alle unſere ſünd verzyhen!

Darnach nimmt der diener das kind und ſpricht:

Wellend jr, daß das kind getouft werd?

Antwurtend die göttinen: Ja.

Spricht der diener: Nennend das kind.

Sprechend die göttinen: N.

Spricht der diener: N. Ich touf dich in den Namen des vaters und des ſuns und des heiligen geiſtes.

Zů dem wöſterhemd.[1]

Gott verlych dir, daß wie du iez mit dem wyſſen kleid lyblich angezogen wirſt, alſo am jüngſten tag mit reiner unvermasgeter conſcienz vor jm erſchyniſt! Amen.

Der herr ſye mit üch! Gond hin im friden!

Laß ſich hie nieman etlich touflögner verwirren, die da ſprechend: Wenn man glych die kindli toufen, ſöllte man nüts darzůthůn. Dann wir thůnd nüts hinzů, das in gottes wort nit grund hab. Aber über die kinder beten und gottes wort ſprechen iſt nun treffenlich recht; dann Chriſtus hat es ſelbs gethon, die kindli zů jm in ſin arm genommen, hand uf ſy gelegt, und güts über ſy geſprochen.

---

[1]) Taufkleid.

Darum erman ich alle, die den tod unſers herren Jeſu Chriſti verjähend, ſy wellind ouch des zanggs halb ſterben. Es iſt nie nieman ſo gleert gſyn, daß er nienen gefelt hab; und iſt kein eerlicherer ſig, weder ſo man ſich die warheit überwinden laßt. Ob nun der kindertouf glych nit ſo vil grunds hätte; ſo ſöllte man dennoch nit unraten[1] weder um deß noch andrer üſſerlichen dingen willen, in denen kein abgötterey ſtecket noch verfürnuß. Dann wie Paulus ſpricht 1. Cor. VIII, 8: Eſſend wir, ſo ſind wir nüts deß fürtreffenlicher; eſſend wir denn glych nit (verſtand, von verärgerlichen ſpyſen), ſo manglet uns nüts; alſo ouch macht uns der touf nit beſſer. Worum wüteud wir alſo? dann wir könnend ie nit ſagen, daß wir beſſer werdind ab dem widertouf. Nun ſteckt im kindertouf kein verfürnuß; ſo fer man die falſchen hoffnungen dennen thüt, als aber wir langeſt gethon habend. Darum laſſend uns uf die ding ſehen, die friden bringend und einträchtigheit, und das widergrünend gotteswort nit mit zänggen widrum verlieren. Gott geb uns ſinen geiſt und gnad! Amen.

---

[1]) Unrath, Streit machen.

Von dem predigamt.

Darin man ſicht, wie die ſelbsgeſandten ufruorer, nit apoſtel, als ſy wöllend geſehen ſyn, wider gottes wort thuond, daß ſy eim ieden getrüwen wächter und predger des evangelii under ſinem volk predginen uffſchlahend[1] one durft[2] und erloubnuß der ganzen gmeind und wächters.

Durch Huldrychen Zwingli.

Chriſtus Matth. XI, 28:

Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen ſind, und ich will üch rüw geben.

Zu dieſer Schrift, wie zu derjenigen „vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf", ward Zwingli durch die immer raſcher zunehmende Verbreitung der Wiedertäufer gedrungen. Er wollte beſonders ſeine Landleute, die Tockenburger, vor denſelben warnen und ſie vor Anſteckung verhüten; — da jene von St. Gallen und Appenzell her auch in dieſe Landſchaft einzuſchleichen begannen. Auch ihre Lehren von dem Predigtamt brachten in die Gemeinden nur Verwirrung und gingen darauf aus, das Lehramt endlich aufzuheben.

Bis jetzt iſt nur eine Ausgabe dieſer Schrift bekannt. Gwalters latiniſche Ueberſetzung. S. in Opp. II, 39, b. — 56, b.

Dem eerſamen und wyſen landsrat und ganzer gmeind der grafſchaft Toggenburg, ſinen in ſunders lieben herren und landlüten, embüt Huldrych Zwinglin gnad und frid von gott.

Ich ſag gott, dem himmeliſchen vater, dank, daß er üch mit dem liecht ſines worts anggländzt und in erkanntnuß der warheit ſo wol hat yngefüret, daß jr ſo ſtyf in ſinem verjähen[3] ſtond; welches doch alles ſiner gnaden und erbärmd iſt, nit üwerer klůgheit. Im ſye lob und eer ewiglich! Er welle ouch üch für und für bewaren, daß jr in allem gůtem mee und mee zünemind! Amen.

---

[1]) ſich zum Predigen aufdringen. [2]) Bedürfniß. [3]) Bekenntniß.

Lieben herren und brüder, daß jr mit züchten[1] den götzendienst usrumend[2], und mit rechtlichem erkennen[3] die pfaffen, die dem evangelio widerstrebend, ab dem barmen[4] entbindend, zeigt an, daß jr zünemind in aller göttlicher erkanntnüß und tapferkeit. a) Ich verman aber üch hieby, daß jr üch wol umsehind, damit der tüfel nit etwann einen underhäfpling[5] ynzettle, durch den jr in irrtum b) fallind, der üch schädlicher wurde syn weder der vordrig; als da wir alle mundlich sagen wurdind: Ich bin Christi, und aber christenlich leben und friden nit hieltind. Nun möchte aber üch sölichs, als ich vernimm, gar bald widerfaren von denen, die one alle erloubnuß der kilchhörinen, in die sy kummend, us eigner bewegnuß anhebend ze predigen und ze widertoufen c); dero das ein zů verwirrung der warheit dienet, das ander zů ufrüren. Dann der widertouf ist um keiner anderen ursach willen angehebt, weder daß man damit glimpflich[6] sich zemmen rotten und wider die oberkeit ufrichten könne (wenn ich von oberkeit red, mein ich das ganz papstum nit; denn dasselb soll nit irdisch herrschen Matth. XX, 25—27.) Welche doch beide ganz und gar wider Christum sind; für das erst, daß nieman leeren soll, weder der gesendt wirt; zum andren, daß der widertouf ganz und gar wider gott ist, dann er weder mit wort noch byspil weder im nüwen noch alten testament anzeigt oder bedüt ist. Die bschnydung ist nun einist[7] geben, die aber glych das zeichen gewesen ist by den alten, das by uns der touf ist. Ouch ist des nüwen testaments nit mee denn ein touf; den hat weder Christus noch die heiligen apostel nie gewidret[8] noch geleert gewidret werden. Von welchem wir ein besunder büch länger und verdrüssiger[9] denn mines gefallens sye, zenächst vor disem habend lassen usgon. d) So aber die frefenen, die sich selbs zů apostlen und predgern ufwerfend, mit jrem predgen ouch grössern zwitracht ynfüren möchtind; wellend wir ouch von dem predigamt schryben, damit menglich die letzköpfigen[10], hochmütigen klapprer[11] vergoumen[12] könne, und das alles mit klarem gottswort. Dann wo man sich vor jnen nit verhůt, so kummt alle tag ein nüwe irrtum; als dann ein ieder wol merken kann. Söllte eim ieden zimmen under christenem volk ze säjen, was er wöllte, und söllte jn

---

[1]) Mäßigung. [2]) wegschaffet. [3]) Erkanntniß, Beschluß. [4]) Krippe, Futtertrog. [5]) ein Hinderniß. [6]) unter gutem Schein. [7]) nur einmal. [8]) wiederholt. [9]) Verdrießlicher (durch seine Weitläufigkeit). [10]) starrköpfigen. [11]) Schwätzer. [12]) verhüten, vermeiden.

a) Schon im Sommer 1522 hatte der Landrath im Toggenburg auf Begehren der Landleute den Predigern befohlen, nichts als das Evangelium zu predigen, wozu sie Zwingli in einem Schreiben (Mont. nach Marg.) gestärkt hatte; und ungeachtet der Klagen und Drohungen von Seite des Abbts und des Landes Schwyz die evangelischen Prediger geschützt. Aber als nun vier Gemeinden, Wattweil, Hemberg, Stein und (wahrscheinlich) Kirchberg, wirklich zu Abschaffung der Messe vorgeschritten waren, ward der Landrath durch die Drohungen von Schwyz und Glarus schüchtern gemacht. Er wies die Forderungen dieser Kantone an die vier Gemeinden selbst zum Entscheide. Diese beharrten einhellig bey ihrem Entschlusse, und baten den Landrath, sie bey seinem im vorigen Jahre erlassenen Mandat zu beschützen, und dieser bestätigte dasselbe neuerdings. (Blas. Forer an Zwingli. Ende Oct. 1525.) b) Zwingli meint den wiedertäuferischen Irrthum. c) Wie zu St. Gallen und Appenzell in der Nachbarschaft des Toggenburgs. d) „Vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf.

die kilch nit darum urteilen und verwerfen ſin irrtum; ſo wurdind die ſpitzfündigen all tag junge oder eyer haben, damit man jr hohe wysheit und kunſt ſähe. Es gat aber zů diſer zyt glych wie zů der apoſtel zyt. Do kamend ouch etlich von Hieruſalem in Antiochiam, Corinthen, Philippen, Cretam, zů den Galaten, und namend ſich leerens an; aber aller jrer flyß drang uf üſſerliche ding, vorus uf die beſchnydung; und wurdend wol angeſehen, darum daß ſy von Hieruſalem kamend und Iſraeler warend. Daß ſy aber deß gröſſeren glouben hättind, ſprachend ſy, ſy hättind chriſtenliche leer von denen erlernet, die ſy ſelbs von Chriſto gehört hättind; es mochtend ouch wol jro etlich Chriſtum Jeſum ſelbs lyblich geſehen haben. Das redtend ſy aber allermeiſt, den namen Pauli ze verſchupfen[1] und jn in verachtung ze bringen (dann er jren verfürnuſſen ſeer widerſtůnd, ja ſo ſtark, daß er ſy allweg mit der warheit durch ſin epiſtlen überwand), und daß ſy jnen ſelbs einen anhang machtind. Damit ward das chriſtenvolk zweyet. Nun thatend ſy ſölichs alles der meinung, daß ſy ſich mit nüwer leer koſtlich machtind, und damit narung ergutzletind.[2] Do aber Paulus die jro untrüw vermarkt[3], zücht er ſy allenthalb an's liecht herfür, doch zum allerhelleſten Phil. III, 2: Sehend uf die hund, ſehend uf die böſen arbeiter, ſehend uf die zerſchnydung (Diß wort redt Paulus mit ſchönem flyß. Sy pflanztend die beſchnydung; ſo nämt ers ein zerſchnydung; dann ſy das nüw glöubig volk mit jrem beſchnydungskampf teiltend. Glych als wenn einer die widertöufer iez ertränker nämte, darum daß ſy damit wol machen mögend, daß groſſe uneinigheit entſpringe under dem glöubigen volk, und demnach ouch groſſer ſchad und underdrucken des evangelii). Ja, ſpricht Paulus, ſehend uf die zerſchnydung; dann wir ſind die beſchnydung, die im geiſt gott dienend und vertruwt ſind in Chriſto Jeſu, und nit vertröſt ſind in das fleiſch ꝛc. Darnach ſpricht er: Brüder, folgend mir nach, und ſehend uf die, ſo wandlend, wir jr dann ein form[4] von uns habend; dann es wandlend jro vil, wie ich üch dann vorhin gewarnet hab; iez aber ouch mit weinen ſag, daß ſy fygend des krüzes Chriſti ſygind; dero end iſt verderbnuß, dero gott iſt jr buch; und jr eer an jrer ſcham[5], die nun uf irdiſche ding ſehend. Jez wöllend wir unſere zerſchnyder gegen jenen beſehen.[6] Sy ſind von Zürich zum erſten usgangen a), und ſich zů den frömden gemacht, und die mit gäher gſchwindigheit übertörlet[7], daß ſy ſich habend laſſen widertoufen. b) Merk aber ein ieder frommer chriſt, wie billich oder trüwlich ſy das gethon habind. Zum erſten, ſo ſind ſy offenlich und heimlich überwunden[8] c); deßhalb ſy billich jr leer vom touf für andere kilchen nit ſolltind gebraeyt haben noch mit irrtum vermasgen.[9] Denn, ſöllte es alſo zůgon, daß einer der unwarheit widerwyst[10] wär, und nüt deß minder demnach andre kilchen ouch ſöllte vermasgen; ſo wurde meer zwitrachts under chriſtenem volk weder under unglöubigen; und ſind aber wir

---

1) verhaßt zu machen. 2) erbettelten. 3) bemerkte. 4) Beyſpiel. 5) Schande. 6) mit jenen vergleichen. 7) mit unverſehener Liſt bethört. 8) überwieſen, widerlegt. 9) beflecken. 10) überwieſen.

a) Konrad Grebel, Felix Manz, Simon Stumpf zu Höngg, Roublı zu Wytikon, Brötlein zu Zollikon. b) Schnell verbreiteten ſie ſich beſonders im Jahr 1525 über St. Gallen, Appenzell, Bünden, Schaffhauſen und Baſel. c) In den zwey Diſputationen zu Zürich am 17. Januar und 20. März 1525.

durch einen geist in einen lychnam zemmen getouft, daß wir einigkeit haltind 1. Cor. XII, 13. Zum andren, so habend sy die gründ des kindertoufs, die sy zů Zürich haben anzeigen gesehen, den einfaltigen nit geoffnet mit jrem toufpredigen. Demnach, so verschruwen[1] gnůg ist, daß wir zů Zürich den kindertouf handhabend und den widertouf weerend, die oberkeit mit rat und that, wir predgenden mit gottes wort; so farend sy zů und redend von eim eersamen rat so spöttlich, daß's ze vil ist; und die predgenden (vorus mich) scheltend sy so schandlich, daß sy billich allen gottsförchtigen mit jrem unmenschlichen schälken[2] mißfallen sölltind. Es beschicht aber darum, daß sy jren namen tür verkoufind[3], und denen, die jnen ynredend, alle erkanntnuß und glouben entziehind. Sy habend allein den geist gottes; dann sy verschätzend[4] ie alle, die sich nit lassend toufen oder wider sy sind. Warum verschätzend sy nun die? Es můß eintweders syn, daß sy s' um deßwillen verschätzend, daß sy nit getouft sygind; und denn můß ouch folgen, daß sy sich selb so vil türer haltind, so vil sy die ungetouften verachtend. Oder aber sy verschätzend die andren christen, daß sy meinend, sy sygind nit glöubig; und denn so folgt aber, daß sy schlechtlich sich selbs überredt habend, daß nieman gottes geist oder glouben hab weder sy. Der jro letzen[5] wys gibt kundschaft, daß sy so vil wolgeleerter wyser männer, so vil gottsförchtiger frommer menschen verstand und warnung verachtet, und wider alle gründ des göttlichen wortes den widertouf angehebt, und sich selbs für apostel ufgeworfen habend, und in ein ieder kilchhöre, da glych der bischof und schaf glöubig sind, den widertouf anhebend one verwilligung oder besůchen[6] der gmeind. Sind das nit zerschnyder, wie sy Paulus nämt? Könnend ouch grösser fygend des krüzes Christi syn weder die; ob sy sich glych mit grosser demůtigkeit beschirmend? Wer hat aber secten oder rotten ie one glychste[7] demůtigkeit angehebt? Was ist demůtigers anzesehen gewesen weder die Carthüser? Nun habend sy dennoch wenig wellen sagen, darum[8] sy im Ittinger uflouf a) kommen sygind, und habend 12000 guldin anzeigt. Sich, da ist jnen kein acker, matten, wyngart, fischeten, feld, wald, gricht, zwäng, bänn ꝛc. nit entfrömdet; wie vil mag denn erst des übrigen syn? Und das ist da überkommen[9] in so kurzen jaren, daß gar nach menglich verdenkt[10], daß noch keine karthüser zů Ittingen gewesen sind. b) Das hab ich allein

---

1) verlästert. 2) Schelten, Schmähen. 3) hoch anpreisen. 4) verwerfen. 5) verkehrten. 6) Befragen. 7) geheuchelte. 8) um was. 9) gewonnen. 10) fast jedermann sich noch erinnert.

a) Durch den gewaltthätigen, nächtlichen Ueberfall und die Gefangennehmung des evangelischen Predigers Johannes Oechsli auf der Burg bey Stein verursacht. Das Kloster Ittingen ging in diesem Sturm im Feuer auf, und der Krieg zwischen den katholischen Eidgenossen und Zürich war zunächst am Ausbruch. b) Ittingen, auch die Karthause genannt, liegt am Einfluß der Murg in die Thur, eine Stunde von Frauenfeld, der Hauptstadt des Thurgau. Die vier Herren, Truchsessen genannt, welche ein Schloß an diesem Orte besaßen, stifteten um 1150 daselbst ein Stift für 12 Augustiner Chorherren nebst einem Nonnenkloster, und traten selbst in diesen Orden. 1162 besaß Herzog Welf von Bayern die Kastvogtey, und übergab sie dem Stift St. Gallen (Neug. ep. const. dipl. Nro. 870). Später bemächtigten sich die Grafen von Kyburg und endlich Kaiser Rudolf derselben. Das Stift war zu Kaiser Friedrichs III. Zeit so arm, daß sich der Propst kaum erhalten konnte und die Glocken

zů eim byspil anzeigt, daß die demütigkeit übel usschlächt zum lezten. Es heißt ouch Paulus sich vor jro goumen[1] Col. II, 18. Dann warlich so ist ouch jr buch jr gott. Ich weiß wol, was der gebrest ist an jro etlichen gewesen. Man verlycht ze Zürich die pfründen nümmen, usgenommen die pfarren; noch hättind sich jro etlich gern yngestrubet[2], daß sy den armen uf dem hals ligende von jnen erhalten wärind; und lartend (aber falsch), es möcht keiner das evangelium predgen, der ein pfründ hätte; verhofftend, man wurde die pfarrer verschupfen; und denn wär jnen das nächst, daß sy an jro statt für pfarrer ufgeworfen[3] wurdind. Sprachend offenlich: Ich beger keiner pfründ. Der's aber jnen yngewunden[4] hätt und in'n ärmel geschoppet[5], wie die barfüsser, das gelt vermühend[6], wer weißt? Also habend sy nüts weniger jrem buch gedienet, weder die zů der zyt Pauli gethon habend. Es sind ouch etlich us jnen zů mir kummen, und mich um fürmündung zů pfründen gebeten, deß sy mit der warheit nit lougnen könnend. a) Es ist ouch jr rüm nun fleischlich; denn widergetouft syn ist nüts anders weder ein üsserlich ding; glych als ouch jene groß darab warend, daß jr scham beschnitten was. Dise widertöufer underschiebend sich ouch[7], glych als sich jene underschubend; hebend die sach von gott so hoch an ze reden, stellend sich so kläglich dar, als ob sy erst us eim schiffbruch uskommen sygind. Da stat das einfaltig volk verwundrende und erschrocken; aber zum lezten endet es alls uf den widertouf, kindertouf, und daß man kein oberkeit sölle haben, und daß alle ding gmein söllind syn, und daß man weder zins noch zehenden schuldig sye; von denen beiden wir anderswo christenlichen bscheid geben habend. Und bruchend aber den list darby. Offen-

---

1) hüten. 2) eingeschraubt, eingeschlichen. 3) aufgestellt. 4) im Verborgenen gegeben. 5) geschoben. 6) verbergen. 7) schleichen sich auch ein.

verkaufte. 1461 kam das Stift in den Besitz des Karthäuser Ordens, und erhob sich nun, wie Zwingli sagt, schnell zu großem Reichthum. Dieß Kloster ist auch jetzt noch eins der reichsten in der Schweiz. (Stumpf Buch V. Cap. 28. Hott. KG. I. 647).

a) Grebel und Manz — „warend gar eines bittern und unsinnigen gemüts wider den Zwingli, welichen sy verargwontend, er wäre jnen nit günstig, und wollte sy nit fürderen. Dann jr meinung was, man sollte die alten chorherren entsetzen und von'n pfründen stossen und lecturen ufrichten; da hoffet Manz die hebräische profession zů überkommen, und Grebel die griechische. Vermeintend ouch, diewyl sy bürgerskind und von güten geschlechten warend (Grebel eines junkers und ratsherrn, und Manz eines stiftsherrn son), solltind sy vor iedermann gefürderet werden. Aber M. Ulrich konnt damalen das nit zůwegen bringen, das sy gern gehebt; verhieß jnen aber, sy mit der zyt zů fürderen so vil immer möglich. Man könnte mit alten eerenlüten nit also umgan und sy verstossen, die ouch wol verdienet und von alten geschlechten wärend, und denen von der oberkeit vil zůgesagt wäre, das man billich halten solle; es wurde aber bald sich schicken, daß etwann man ein anfang in professieren der sprachen thůn könnte, lut der verkommnuß (zwischen dem Stift und dem Rath). Aber da was kein oeffnůnden by den lüten; darzů wurdend sy dermassen verbildet in dem widertöuferen - varmgeist, daß sy keinen dingen nüt meer nachfragtend dann jren widertouf ufzebringen, und machetend jnen ein anhang" u. s. w. Bullinger. Aufs höchste mochte sie ärgern, als Zwingli, nachdem er sie recht kennen gelernt, Leporin, den Bauernsohn, ihnen vorzog und zum Professor der hebräischen und griechischen Sprache berief.

lich süfzend sy tief sprechende: Wee, wee dem, der zins und zehenden ynnimmt; nit darum, jr söllend's geben. Aber demnach runend[1] sy in die oren: Wenn du den zins zwänzig jar gegeben hast, so bist du dem zinsherren nüts meer schuldig. Sehend, frommen getrüwen herren und fründ, was darus folge; namlich das, daß demnach ouch die, so dem evangelio nüts nachfragend, sich treffenlicher weder[2] ander stellend, sy wöllind's handhaben; und sehend aber daruf, ob es darzů kömm, daß man nieman nüts um sin schuld geb. Darzů dienet der widertouf und der apostlen, die sich selbs gesendt hand, leer. Wiewol nun vil güter mißbrucht werdend, vorus die geistlichen; söllend sy doch durch den richter, das ist, die oberkeit entscheiden werden; und welche mit selbsgewalt eim andren das sin eintweders verhaltend oder nemend, sind röuber nit christenlüt. Da aber die oberkeit nüts thůn will, da wirt es gott wol fügen. Darum ist not, daß man ein oberkeit hab, und iedermann sinen zůsag und pflicht halte; denn so man an dem wöllt anheben, die oberkeit dennen thůn, die aber christenlich fart, so wäre es nüts anders, weder so die schaf on einen hirten in die wilde[3] gestossen wurdind. Hierum, getrüwen lieben herren und brüder, hat mich von üwertwegen sorg angefochten, daß üwer einfaltig fromm volk nit also in irrtum durch die frefnen ufrürigen leerer verfürt werd; denn jr mir zů aller zyt als mine herren und brüder befolen sind, schätz mich ouch ewiglich für üwer einen. Denn jr werdend sehen, daß wo nun das zytlich oder üppig eer wirt angesehen, daß da kein nüwerung bstand haben wirt; wo aber gotteserkanntnuß und forcht ist, und zů gottes eer gedrungen wird, da mag man ouch weder über üch noch nieman gesigen. Schryb üch darum diß büchlin zů, daß jr üch verhüten könnind vor den hin und wider loufenden schwätzeren und ufrüreren, die nienenhin kummen ze predgen, wedr da vorhin die leer gefürt ist; da understond sy mit üsserlichen dingen umzekeeren, das vormals erbuwen ist. Bewar üch gott! der bestäte das, so er mit üch hat angefangen! Geben zů Zürich. Worin ich üch gedienen kann, heissend; will ich allezyt gehorsam syn.

Von dem predigamt.

Ich will nit wyter anzeigen, was mich diß büchlin ze schryben ursachet; es ist vorhin wol verstanden, daß es darum beschicht, daß etlich so frefel sind, daß sy unbegrüzet eines bischofs und der kilchhöre in frömde pfarrkilchen loufend, lütend, predigend, das sy wöllend, und widertoufend zů unrat[4] und ufrüren, und demnach sprechend, sy thügind jm recht, sy sygind von gott gesendt; denen ich mit derselben that anzeigen will, daß sy nit von gott gesandt sind, und man sölichs in keiner kilchhöre gestatten soll, es werde denn mit einhelligheit der ganzen kilchhöre erloubt. Demnach, ob glych das büchlin den titel treit vom predigamt, wird ich, ob gott will, ouch darby von dem leeren überall sagen, wie es zů der heiligen apostel zyten gebrucht ist.

Darzů wellend wir erstlich für uns nemen die wort Pauli Epheſ. IV, 11—14, da er also spricht: Und er (Christus) hat etlich zů apostlen gesetzt, etlich zů propheten, etlich zů evangelisten, etlich zů hirten und leereren;

---

[1]) flüstern. [2]) eifriger als. [3]) Wildniß. [4]) Unheil.

daß sy dem werk (gottes) dienind zů vollkommnuß der heiligen und erbuwnuß des lychnams Christi; bis daß wir all engegen louſind[1] in die einigheit des gloubens und der erkanntnuß des suns gottes; damit wir ein vollkommner mann werdind nach dem alter und vollkommenheit Christi; daß wir fürhin nit kinder sygind hin und har gewejet und geworfen von dem wind einer ieden leer, mit der argliſtigheit der menſchen, mit böſer ſpitzfündigheit zů ynfürung des irrtums. Diſe wort Pauli habend den ſinn, daß Chriſtus genannte ämter (von dero wir hernach von iedem in ſunderheit ſagen wellend) in ſinen lychnam geſetzt habe, das iſt, in die kilchen; damit er, ſin lychnam, gevollkommnet und erbuwen werde in einigheit des gloubens und in erkanntnuß des ſuns gottes; und ein ſo vollkommner ſtarker wolerwachsner lyb werdind, wie denn Chriſtus zů vollkommner lyblicher mannsſtärke nach der menſchlichen natur und alter kommen, und in mitts aller ſiner lybsſtärke gerödt iſt worden; daß wir uns nit mengerley wind der ůfgeblasnen leeren laſſind hin und her werfen, die us argem liſt und ſpitzfündigheit erſůcht werdend, damit man zů anhang und verfürnuß gebracht werde. Sehend, alle fromme chriſten! Sind diſe ämter darum von gott ufgeſetzt, daß man mengerley leeren vergoumte, ſo mag ie nit syn, daß ſich einem ieden zimme für einen offnen leerer ufzewerfen; denn ſo vil höupter, ſo vil ſinn, und kann ſich der ſchalk wol verbergen. Es nimmts nieman ſo letz ze hand, er gibt im ein güte geſtalt. Der papſt hat allen ſinen hufen der geleerten damit fürbracht[2]: ja, ſy verhůtind, daß kein irrtum entſtand; noch ſo habend ſy zů unſeren zyten offenlich geweert, daß die warheit nit harfür käme. Soll aber darum ſich ſelbs ein ieder ufwerfen, er ſyg ein apoſtel, leerer oder evangeliſt? Nein. Darvon wirt klarlich harnach kummen.

Nun wöllend wir zum erſten von dem amt der apoſtlen ſagen; denn die ämter habend alle gwüſſen underſcheid. Ein apoſtel iſt nüts anders geredt weder ein bot; dannenhar wir Tütſchen recht habend geredt, es sygind zwölfboten; aber darnach habend wir nit gbören reden: Petrus, der bot, oder Jacob, der bot. Den namen und amt hat Chriſtus ufgeſetzt.[3] Luc. VI, 13. ſtat alſo: Jeſus hat ſine jünger berůft, und zwölf us jnen erwälet, die er ouch boten genennet hat. Das iſt gnůg von dem namen. Jr amt aber iſt das evangelium predigen, das iſt, die welt leeren gott und ſich ſelbs erkennen. Wenn nun der menſch ſich ſelbs erkennt, můß er in mißfall ſin ſelbs[4] kummen; darus můß denn rüwen und beſſerung folgen, ſo fer er gott erkennt; demnach kummt aber erſt nüwe verzwyflung. So der menſch ſich ſelbs ſo ſündlich findt, daß er beſſerens notdürftig ſye, und ſich beßret täglich; noch ſo findt er ein ſölichen gebreſten, verſumnuß und unvollkommenheit, daß er zů gott ze kummen verzwyflet. Da thůt man jm denn das heil, das uns gott durch ſinen ſun gnädiglich geſchenkt hat, uf. Das iſt das amt der boten, und iſt das allerhöchſt amt under allen; denn die apoſtel habend müſſen wandlen, denn ſy warend boten, und hůbend ſy zum erſten an den handel des heils in alle welt harum ze füren. Das amt hat jnen Chriſtus zum erſten, do er ſy allein im jüdiſchen land herum ſchickt ze predgen, alſo empfolen Matth. X, 5 ff: Gond nit uf den weg der hei-

---

[1]) zuſammenkommen. [2]) hervorgeſtellt. [3]) eingeſetzt. [4]) in ein Mißfallen über ſich ſelbſt.

den (dann er wollt sich zum ersten sinem volk offenbaren), und gond nit in die statt der Samariten; sunder gond ee[1] zů den schafen, die us dem hus Israels umkommen[2] sind. Und so jr hingond, so predgend sprechende: daß das rych der himmlen kommen sye. Die kranken machend gsund, die sundersiechen reinigend, die todten erkickend, die tüfel werfend us. Vergeben habend jrs empfangen; vergeben gebends. Bereitend oder rüstend uf den weg weder gold noch silber noch gelt an üwere gürtlen noch täschen noch zween röck noch schůch noch stab; dann der arbeiter ist siner narung würdig. In welche statt aber oder markt jr kummen werdend, so erforschend, wo einisgschickter oder erbrer[3] sye; und blybend daselbst, bis daß jr dannen ziehend. So jr aber in das hus gond, so grüzend es. Und ist das hus oder gsind würdig, so kömme üwer friden über sy; ist es aber sin nit wert, so keere sich üwer friden widerum zů üch. Und welcher üch nit annimmt, noch üwre wort hört, so gond us demselben hus oder statt, und erstoubend üwre füß. Warlich, sag ich üch, es wirt dem land der Sodomiten und Gomorrhäen ringer werden am tag des grichts weder der statt. Nemend war, ich send üch hin wie die schaf in mitts der wolfen ꝛc. Hie sehend wir des empfelchs[4] oder handels halb, den sy predget habend, daß die apostel das gemein empfelch gehebt habend, das alle die predgen söllend, die um der leer willen werdend fürgesetzt. Dannenhar alle, die das evangelium predgend, der predge halb kein ander amt habend weder die apostel. Aber darin übertreffend die apostel die propheten, evangelisten und leerer, daß sy den ersten anbruch in der unerkannten unglöubigen welt gethan habend, und das gottswort wyte gefarliche reisen harum gefürt; als wir am heiligen Paulo wol gesehen habend. Und hat jnen gott kein trost oder rüstung zytlicher hilf oder notdurft erloubt; welches aber demnach denen, die an jro statt in den kilchen fürgesetzt wurdend, zimmt, wie harnach kummen wirt.

Zum andren hat jnen Christus eben dasselb empfelch ggeben, aber das ätter[5] wyter gemacht, do er zů jnen am tag der urstände sprach Joh. XX, 21—23: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Und do er das geredt, blies er sy an, und sprach zů jnen: Empfahend den heiligen geist. Dero sünd jr nachlassen werdend, denen sind sy nachgelassen; und dero jr verhalten[6] werdend, denen sind sy verhalten. Welche meinung Marcus XVI, 15. 16. mit disen worten usdruckt hat: Predgend das evangelium aller gschöpfd. Welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil; welcher aber nit gloubt, der wirt verdammt. Das ist das binden und entbinden; welcher gloubt, ist entbunden; welcher nit gloubt, ist gebunden. Ist in anderen gschriften gnůgsam erjagt.[7] Lucas offnet das empfelch also XXIV, 25—27: Do hat er jnen die gmůt ufgethon, daß sy die gschrift verstündind, und jnen gseit, daß es also geschriben stünd, und Christus also habe müssen lyden und widrum erstön von den todten am dritten tag, und in sinem namen gepredget werden der rüwen und besserung und nachlassung der sünd in alle völker, und zů Hierusalem anheben ꝛc. Ist glych das vorder empfelch, weder daß er sy hie heißt in alle welt usgon, aber vor allein in das jüdisch land; wie dann Matthäus XXVIII, 19. 20. ouch redt: Gond hin, und leerend alle völker, sy toufende in den namen des vaters

---

1) zuerst. 2) verloren gegangen. 3) Tauglicher oder Rechtschaffener. 4) Auftrages. 5) Gatter, Zaun, Gränze. 6) behalten, zurückhalten. 7) erwiesen.

und suns und heiligen geists, leerende sy halten alle die ding, die ich üch empfolen hab. Also ist in den dieneren des worts kein underscheid zwüschend den apostlen und andren, weder daß die apostel durchzewandlen verordnet wurdend one alle vorbereitung oder wegrüstung. Darum ich allweg gesagt hab, daß die, so sich under den christen rümend apostel syn, als die hohen bischof und prälaten, sölltind ouch weder sack noch seckel füren; so thünd sy, daß der tüfel selbs nit könnte letzer thün. Sy predgend gar nit; wellend aber apostel genämt werden; und kommend mit eim troß, damit sy die tyrannen diser welt überwindend.[1] Ist nit möglich, daß sy apostel oder boten syygind; dann sy nit allein dem wort nit nachwandlend, sunder gar nit fürend. Deßhalb ouch die nit apostel sind, die das wort fürend, aber seßhaft by jren kilchen blybend und wonend. Von welchen harnach kummen wirt.

Jez folgt in den worten Pauli: etlich zů propheten. Diß wort „prophet" ist nit hebräisch sunder griechisch, und kummt vom vorsagen har, und heißt eigenlich einen vorsager, den wir einen wyssager nennend, der künftige ding, vor und sy beschehind, seit. Das ist nun das amt der propheten im alten testament gewesen, das iez der evangelisten, bischofen oder pfarreren amt ist. Sy sahend uf die laster der menschen, daß sy die eintweders vergoumtind oder, wo sy gewachsen warend, usrutind; als gott zů Hieremia redt I, 9. 10: Nimm war, ich hab mine wort in dinen mynd gethon, ich hab dich hüt über die völker und rych bestellt; daß du usrupfist, zerbrechist, verderbist und zerwerfist; ouch buwist und pflanzist. Das ist kurzlich das fürnemist amt des propheten, daß er usrüte, abbreche und zerstöre alles, das wider gott ufgericht ist; und widerum buwe und pflanze, das gott haben will. Es sind aber daby zů der apostel zyten ouch propheten genennet, die der gschrift verstand vor der ganzen kilchen habend ufgethon; dann dozemal noch keine gschriften des nüwen testaments warend, und lartend die apostel mundlich. Do nun glych die evangelisten nach etlichen jaren geschriben hattend; was doch jr gschrift vorhin schon gelernet und verstanden und gloubt. Es wurdend ouch die epistlen hin und wider geschriben den glouben ze festnen, den sy vorhin one gschrift us dem predgen gelernet und us göttlichem ziehen gloubt hattend. Us dem wir erlernend, daß die ouch propheten genämt wurdend zů der apostel zyten, so die gschrift des alten testaments vor der kilchen uslegtend; als 1. Cor. XIV, 26—33. wol gemerkt wirt, da Paulus also spricht: So jr zemmen kummend, so hat üwer ieder den psalmen, die leer, die zungen, die offenbarung, das dolmetschen.[2] Da söllend alle ding zů erbuwnuß beschehen. Kann etlicher zungen oder die sprachen reden, das beschehe, daß zween oder uf das allermeist dry nach einandren redind, und einer dolmetsche. Ist einer nit ein dolmetsch, so schwyge in der kilchen, und rede mit jm selbs und gott. Aber der propheten redind zween oder dry, und die anderen urteilind; ob es aber eim andren, der da sitzt, geoffembart wirt, so schwyge der erst. Dann jr mögend all einandren nach prophetieren oder von verstand der gschrift reden, damit sy alle lernind und getröst werdind oder vermanet; dann die geist der propheten sind den propheten gehorsam. Dann gott ist nit ein gott der ufrüren und zwitrachts sunder des fridens. Diß ist nun der sinn der worten Pauli: So jr zemmen kummend

[1]) übertreffen. [2]) Auslegen.

die psalmen oder geschrift ze hören; so ist etlicher geleert under üch, etlichen kann die sprachen (vorus redt er von der hebräischen), etlichem hat gott etwas besundres groffnet, etlicher kann dolmetschen, hebräische wort zů griechischen oder dergleychen bringen. Da söllend jr die ding also ze handen nemen, daß jr damit buwind. Welche die hebräischen (damit ich ein bysyl geb) dann dero zugend vil us jüdischem land, für daß[1] sy christen wurdend, under die heiden, die zum gloubẽ kamend) sprach könnend, dieselben redind oder lesind züchtiglich einandren nach[2] das ort der gschrift vor, davon die propheten redẽ werdend; demnach so keere[3] einer dieselben wort in die gemein sprach. Und welcher nit ein dolmetsch oder ein sprachgeleerter sye, der rede nit vor dem uslegen der propheten, sunder schwyge, und rede darzwüschend mit im selbs und mit gott. Wenn nun die gschrift glych in zweyen sprachen vorgelesen ist, verstat man sy dennoch gemeinlich nit. Darum so hebind denn die propheten an die gschrift ze verston geben und den willen gottes darus ze offnen. Hie müssend ie die propheten ouch der sprachen geleert gewesen syn; dann die andren gaben alle reichend dahin, daß man zů dem höchsten, das ist, zů dem propheten, das ist, uslegen, kömmt 1. Cor. XIV, 1: Yfrend den geistlichen gaben nach, doch allermeist, daß jr prophetind, das ist, die gschrift des göttlichen worts uslegind. Wenn nun die propheten uslegend, so urteile die ganz kilch, das ist, die andren all, ob er im recht thüge oder nit. Sich, womit soll die kilch urteilen oder worus, so sy erst hört, das sy vormals nie gehört hat? Antwurt: Us dem gott, der in inen wonet. Wo gott in eim menschen ist, da verstat er glych, was zů gottes eer und friden des nächsten geredt wirt oder nit. Darus nun in eim fürgon[4] erlernet wirt, daß der payst sammt allen sinen anhängeren soll von der kilchen geurteilet werden, das ist, von denen, denen er prediget; und er inen nit mag das wort gwaltsamen, sunder sy in urteilen. Sich, in welchen abwegen das payßtum ist. Sy leerend nit, und gwaltsamend aber das wort. Wee, wee, wie ist doch denen blinden lüten immer ze thün, die das verwirret payßtum beschirmend?

Wenn nun die propheten nach einandren ordenlich redend, und darzwüschend eim, der under der gmeind sitzt, von gott der verstand der gschrift geoffenbaret wurde; so soll im ouch zimmen von dem verstand der gschrift ze reden, doch mit sölicher ordnung und zucht, daß wenn ein nüwer anhebe reden, daß der vordrig schwyge; ouch kein nüwer anhebe ze reden, diewyl der vordrig redt; dann es zimme inen allen nach einandren von verstand der gschrift, so die kilch versammlet ist, ze reden; ja, eim ieden in siner kilchen, und züchtiglich nach einandren; damit alle menschen getröst werdind oder die warheit erlernind. Sich, ob glych allen mannen in der kilchen zimmt von der geschrift ze reden, zimmt es doch inen erst nach den propheten; ouch nun, wenn der prophet den sinn nit verstanden und herfürgebracht hat. Dannenhar die, so sich für apostel oder propheten uswerfend, nit handlend mit uslegen der geschrift nach dem bruch der apostlen. Sy blybend nit in iren kilchen, sonder loufend in ander kilchen, und redend daselbst one die propheten. Und wie sy us disem ort Pauli bewärend, sy mögind

---

[1]) so bald. [2]) in der Ordnung einer nach dem andern. [3]) übersetze. [4]) im Vorbeygang.

ouch unreden von der gschrift, also wellend sy jnen nit lassen unreden; denn ob sy glych erloubnuß gebend ze reden, so lassend sy sich doch nit berichten. Ich wüßte wol bysvil ze sagen, da wolgeleerte propheten an jre predginen kommen sind, do sy us dem nüwen testament gelesen habend, und do die propheten erloubnuß genommen habend ouch darzů ze reden, habend sy geantwort, es zimme jnen darzů ze reden, und als sy den eigenlichen sinn habend anzeigt, habend jn die widertöufer nit angenommen; wiewol die übrig kilch jn angenommen hat. Also kummend sy nit in die kilchen, daß sy lernen wellind, sunder daß sy leeren wellind und von nieman geleert syn; ob sy glych mit den worten sprechend, sy wellind sich lassen leeren. Wyter spricht Paulus: dit propheten werdind gern einandren mit friden uflosen, ouch den sitzenden, wenn sy die warheit an'n tag bringend; dann der propheten geist sygind den propheten underworfen, das ist: sind sy gottes propheten, so werdend sy gern denen uflosen, die den heimlichen verstand der gschrift troffnend. Und wirt das alles mit friden beschehen; denn gott ist nit ein gott der ufrüren und zwitrachts sunder ein gott des fridens. Sich, wie klar wirt hie, was die widertöufer für einen geist habind; wie demütiglich sy sich immer stellend. Jre geist sind den propheten nit underthänig, sunder sy hebend den ersten zwitracht mit jnen an. Bysvil: Es hat ein eersamer frommer prophet den sinn Pauli 1. Cor. III, 13—15, der vorhar uf das fegfür gezogen was, vor siner kilchen eerberlich usgelegt; wiewol er vom widertöufer, der jn begreif[1], nit verstanden ward. Also gieng der widertöufer, do die predig us was, und sprach, er hätte gelogen. Sich, wie fründlich hebt der propheten geist an ze reden. Habend sy nun den gott, der uns sin evangelium zů diser zyt eroffnet, so habend sy einen gott des fridens und nit einen gott des zwitrachts. So sy aber zwitracht machend, so habend sy ie den gott des fridens nit, der uns zum ersten das evangelium so fridsamlich durch sine propheten oder evangelisten geoffnet hat; da was kein zwitracht under den glöubigen; dann wir allein von denen propheten und kilchen redend, darin das evangelium gepredget wirt. Dieselben kilchen verwirrend sy, und schmeckend nit under[2] die kilchen der unglöubigen. So sy nun die verwirrung in die glöubigen kilchen bringend, darin vormal grosser starker friden in gott gewesen ist, und thünd das allein um der zytlichen üsserlichen dingen willen; so ist offenbar, daß sy den gott des fridens nit habend sunder den gott der ufrüren und zwitrachts. Glych als die gen Antiochiam kamend und redtend: Wenn jr nit beschnitten werdend, werdend jr nit selig Act. XV, 5; damit verwirrtend sy das christenvolk. Also sprechend dise: Wenn jr nit widergetouft werdend, werdend jr nit selig; und verwirrend ouch damit das volk. Also habend wir zween underscheid des amts der propheten. Eins ist: Wie die propheten im alten testament dem übten geweert, und das gůt pflanzet habend; also ouch die wächter oder pfarrer im nüwen testament thünd; und ist also das prophetenamt, das bischof- oder pfarreramt, das evangelistenamt alles ein amt. Das ander amt der propheten ist, da sy in den grossen kilchen den verstand der gschrift harfür bringend, vorus im alten testament, wenn man die gschrift ze erlernen zemmen kummt. Welcher stand noch nit gmein ist; wirt aber, ob gott

[1]) angriff durch Widersprechen. [2]) gehen nicht in die —.

will, by uns zů Zürich in gar kurzen tagen anheben; dann die besetzung schon angefangen wirt, wie sy vormals verheissen ist in veränderung des grossen stifts. a) Also mag, eigenlich ze reden, nit ein prophet syn nach disem anderen amt, weder welcher die zungen kann reden.

Demnach redt Paulus von den evangelisten: etlich aber zů evangelisten. Das evangelistenamt ist kein ander amt weder ouch das prophetenamt, so fer der prophet für einen wächter, der usrütet und pflanzet, genommen wirt. Er ist ouch nüts anders weder ein bischof oder pfarrer, wie dann eigenlich ermessen wirt 2 Tim. IV, 5, da Paulus zů Timotheo also schrybt: Thů, wie ein evangelisten zůstat, und thů dinem amt gnůg. Nun was aber Timotheus ein bischof. So můß ie folgen, daß evangelist und bischof ein amt sye. Man sicht ouch an den worten Pauli, die darvor stond, daß er einen bischof und evangelisten für ein ding halt, da er 2. Tim. IV, 2. also spricht: Predig das wort, lig ob sanft, ruch; straf, beschilt, erman, tröst in aller duldmůt[1] und leere ꝛc. Was ist das anders weder eins bischofs, eins propheten, eins hirten amt? Diß amt ist der leer halb nüts anders weder ouch das apostelamt; aber darin ist der underscheid, daß die apostel wandler oder reiser warend, so wonet ein ieder bischof seßhaft an dem ort, da er bischof oder pfarrer ist. Die apostel dorftend kein besitzung haben, so zimmt den pfarreren eigens[2] ze haben. Wie aber hell werden můß; obglych die nydigen ufrürigen rotter[3] ein anders leerend by den einfaltigen. Paulus schrybt Tit. I, 5—9: Um deßwillen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die ding, dero noch mangel ist, ufrichtist, und setzist in allen stätten priester oder alte (hie wirt priester für einen bischof oder pfarrer genommen), wie ich dir empfolen hab. Wo einer unbehaglich[4] ist, nun ein wyb hat, glöubige kinder hat, die nit mit unzucht, unmaß oder ungehorsame verlümdet sind; dann es můß ein bischof (sich, den nämt er iez ein bischof, dey er erst einen priester genämt hat) unbehaglich syn, wie denn eim hushalter gottes zimmt; nit eigenköpfig, nit zornwůtig, nit wynfücht[5], nit schlägig oder lästrig[6], nit schnödes gewünns begirig; sonder herberglich[7], ein güter mann, züchtig und recht verständig, grecht, fromm, gemäß[8], der zäh[9] syg in der leer des gloubens; damit er mit gsunder heilsamer leer trösten und vermanen mög, und die widerbeszenden harfürziehen und strafen.[10] Us di-

---

[1]) Sanftmuth. [2]) Eigenthum. [3]) Sektirer. [4]) unbescholten. [5]) trunksüchtig. [6]) schlag- oder schmähsüchtig. [7]) gastfrei. [8]) mäßig. [9]) fest. [10]) widerlegen.

a) Die sogenannte Prophezey. In der vom Klein und Großen Rathe den 29. Herbstmonath 1523 beschlossenen Ordnung für das Stift zum Großen Münster ward bestimmt: So ist die meinung, daß verordnet werdind wol geleert, kunstrych, sittig männer, die alle tag offenlich in der heiligen geschrift ein stund in hebräischer, ein stund in griechischer und ein stund in latinischer sprachen, die zů rechtem verstand der göttlichen geschrift ganz notwendig sind, lesind und leerind one der unsern us der statt und ab dem land, so in jro lezgen gond, belonung und entgeltnuß." Dieß ward eingeführt statt der horæ canonicæ. Zwingli war eben, als er diese Schrift ausarbeitete, damit beschäftigt. Die Prorhezey ward begonnen den 19. Jun. 1525 und zu Bern, Basel und St. Gallen nachgeahmt. (S. auch Heß Samml. z. Kirchen- u. Reform. Gesch. d. Schweiz I, 179. 180.)

sen worten Pauli, die nun talang[1] allen christen wol erkannt sind, will ich allein die melden, die zů unsserem fürnemen dienend. Für das erst warend wol apostel in Creta gewesen, die den glouben prediget hattend; es warend aber noch nit priester, bischof, wächter, evangelisten, pfarrer oder prophéten bestellet; dann er spricht: Um deßwillen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die ding ufrichtist, dero noch mangel ist; so můß eines apostels amt etwas wyter oder anderst syn weder des evangelisten. Zum andren, so er redt, daß des bischofs kinder glöubig und wol erzogen söllind syn, sicht man wol, daß er von einem hushaltenden, yngesessnen, ersamen mann redt. Wo sind his die ufrürer, die in die einfaltigen stossend: Üwer pfarrer sollt kein eigen hus haben; er soll nun by andren lüten ze herberg syn. Und fürend demnach yn: So er nun ein eigen hus hat, so mag er ie die warheit nit sagen. So Paulus widerum 1. Tim. III, 4. 5. also spricht ouch von dem bischofamt: Es soll ein bischof sinem hus wol und erlich vorsyn oder meistren. Und bald darnach: Wo aber einer sin eigen gsind nit regieren kann, wie wirt er zů der kilchen gottes sorg haben? Sich, wie sich der underscheid der apostlen und bischofen so fyn ufthůt; damit man den geist des ufrürigen gottes lernen mögs erkennen. Ich möchte hie wol anzeigen, daß in diser wal der gar armen und verlaßnen weniger möchtind zů bischofen erwälet werden weder der statthaften[2]; dann die gar verlaßnen[3] regierend gemeinlich jr gsind übel; dann wo man wol regiert, wirt man ouch statthaft. Ich will aber dasselb underlassen; damit ich nieman in die hand geb sinen gyt ze verdecken. Wir hörend hie endlich, daß ein bischof daby ouch erkiest[4] wirt, so er sin hus wol regieren kann. So můß er ie hushablich syn. Ja, er meint, welcher ein unzüchtig, hädrig, sorglos, verlassen[5] gsind hab, der sye nit geschickt für die ganzen gemeind sorg ze haben. Wie wöllend jr jm hie thůn, jr haderlüt[6], wenn Titus mit den Cretischen glych einen wolhabenden, rychen mann zů dem bischofamt erwälet hättind? Darum sehend uf geschrift bas[7], und lassend den zangg ligen. Daß Paulus hie weder rych noch arm anzeigt, aber doch einen, der ein güter hushalter sye, soll nit verstanden werden, daß er mit „hushalten" rychtag zemmenlegen meine; denn er spricht, der bischof sölle nit schnödes gewünns begirig syn. Daran ein ganze kilch wol hat erlernet, daß sy die üppigen, unverschamten gwünnler[8], wüchrer oder publicanen nit habend söllen zů bischofen erwälen. Man sicht ouch wol an dem flyß, da er den bischofen fürmündet, wie man jnen ze hilf kommen sölle, daß nit allenthalben ryche lüt darzů erkieset sind. Dann es ist schwer, daß die rychen zů himmel kummind, als Christus spricht Luc. XVIII, 24. Noch so habend sy můssen die erwälen, die dennoch statthaftlich habend husgehalten. Das thůt man aber nit bald mit dem bettel, dann die bettler habend weder hus noch gsind; sunder Paulus hat durch den hushalter verstanden einen züchtigen mann, der sin gsind sölcher maß regieren kannt, daß es nieman schädiget, ersam[9] was, gehorsam und gerechter dingen geflissen. Wo ein sölich gsind und hushalter ist, da hat man allweg sorg, daß man ouch

---

[1]) nunmehr. [2]) Wohlhabenden. [3]) an Glücksgütern und Freunden Armen. [4]) daran erkannt, tüchtig erfunden. [5]) sittlich vernachlässigtes, sittenloses. [6]) Zänker. [7]) besser. [8]) Gewinnsüchtigen. [9]) sittsam.

zimmlich[1] ze leben hab one beschwerd oder [illegible][2] der nächsten? Langet alles allein dahin, daß die bischof oder evangelisten nit antchristisch oder päpstisch sind, so sy eigne hüser und güter habend; so ser doch daß sy nit schnödlich der zytlichen güteren begirig syigind. Daß aber Paulus demnach anzeigt, daß der bischof sölle herbergklich syn, das ist, die armen bhusen und herbergen, zeigt noch stärker an, daß er ein hus müß han, soll er ze herberg empfahen; ouch daß er etwas hab müß han, soll er den spysen, der zů im kummt.

Hie wöllend wir ableinen die frefnen schmach, die den evangelisten von den zanggeren wirt zůgelegt, da die sprechend: welcher ein pründ hab, der mög die warheit nit sagen; man sölle jn ouch für keinen pfarrer halten. Christus spricht Luc. X, 7: Der arbeiter ist sines lons würdig; und redt aber daselbs offenlich mit den apostlen, damit sy kein sorg in jren conscienzen hättind, daß sy one arbeit by denen ässind, denen sy predgetind. Wo aber da ieman ynreden wöllte: Christus habe hie allein mit den apostlen geredt; so gedenk derselb, daß der heilig Paulus disc wort ouch von den evangelisten verstat, das ist, von den propheten, pfarreren, wächteren, bischofen, oder wie man sy nämt. Dann er spricht 1. Cor. IX, 7. 9: Wer hat ie krieget in sim eignen kosten? Wer pflanzet ein wyngarten, und nüßt[3] die frucht nit darvon? Oder wer hirtet[4] das veh, und isset nit von der milch des vehs? Oder meinend jr, daß ich diß allein menschlich oder us minem kopf rede? Redt nit das gsatz ouch das? Denn es stat in Moses gsatz geschriben Deut. XXV, 4: Du wirst dem ochsen, der das korn ustritt, sin mul nit verbinden. Hat gott sörg für die ochsen? oder redt er das um unsertwillen? als er ouch gänzlich thůt; denn es ist von unsertwegen geschriben; dann der ackerbuwend soll hoffnung haben in sinem buwen, und der usdrischt in hoffnung, soll deß teil haben, das er hofft. So wir üch geistliche ding gesäit habend; dunkt es üch groß, so wir üwre lybliche güter schnydend? So andre üwerer hab teilhaft werdend, vil mee zimmt es uns. Noch so habend wir sölchen gwalt nie gebrucht, sunder wir duldend alle ding; damit wir dem evangelio Christi keinen anstoß gebind. Wüssend jr nit, daß by den alten (ouch heiden), daß die, so die opfer zürüstend oder vollbringend, von dem opfer essend, und die, so am altar hangend, des altars teilhaft sind? Also hat ouch der herr verordnet (sich, wer die ordnung der narung habe yngesetzt) denen, die das evangelium verkündend, daß sy us dem evangelio lebind. Ich hab aber dero keines gebrucht; ich habs ouch nit geschriben, daß ichs also bruche; dann ich wöllte lieber sterben, weder daß ieman minen rům vernüten söllte ꝛc. Disc wort Pauli sind so hell, daß sy nit ufthůns bedörfend; denn er mit aller macht dahin dringt, daß man denen, die das gottswort verkündend, narung geben sölle; wiewol er by den Corinthern nüts genommen hab, ouch an andren orten wenig; dann er Act. XX, 34. spricht: Die händ (zeigt damit sin händ) habend überkommen[5], das mir not was und denen, die by mir sind gsyn. Noch so zeigt er an, daß die, so dem evangelio dienend, von denen söllind erhalten werden, denen sy das evangelium zůdienend; als er 1. Thess. V, 12. 13. spricht: Wir bittend üch, lieben brüder, daß jr ansehind die, so under üch

[1]) gehörig, genug. [2]) beträchtliche Belästigung. [3]) genießt. [4]) füttert. [5]) erworben.

arbeitend und üch fürgesetzt sind in dem herren und üch warnend; daß ir sy treffenlich bedenkind in der liebe um irer arbeit willen; und haltend üch fridlich mit inen. Ouch Hebr. XIII, 7: Sind ungedenk derer, die üch fürgesetzt sind, die üch das wort gottes prediget habend. Wir wöllend hie gar nit von denen unnützen büchen reden, die min herr pfarrer wöllend syn, es sye gott lieb oder leid; sunder wir redend allein von denen, die das evangelium predigend. Darnach spricht aber Paulus 1. Tim. V, 17: Die priester, die fürgesetzt sind und wol waltend, die söllend zwifalter gab oder vereerung würdig geachtet werden; in sonderheit die, so in dem wort arbeitend und in der leer. Dann die gschrift seit: Du sollt den ustretenden achsen nit vermulkorben. Und: Der arbeiter ist würdig sines lons. An denen worten Pauli hörend wir hell, daß er die wort Christi: Der arbeiter ist sines lons würdig, uf alle ämter, die der leer gottes dienend, verstat; denn er spricht: vorus, die in dem wort arbeitend und in der leer. Von den doctoren oder leereren wirt harnach kummen.

So wir aber hie so offenlich sehend, daß die, so uns leerend und mit züchten vortretend[1], von uns enthalten söllend werden; warum kummend denn die ufrürigen schwätzer, und redend by den einfaltigen christen: welcher ein pfründ hab, der mög das evangelium nit predigen; und es syg us dem bapst ein pfründ haben, so es von gott ist? Es sye denn, daß du mir zwifalte gab oder vereerung und pfründ spaltist, daß es nit ein ding sye. Was ligt nun daran, du nämist die narung des fürgesetzten einen lon (sich, wie geistlich sind wir; Christus nämts selb einen lon), ein zwifalte gab, vereerung oder pfründ, so es ein erhaltung der fürgesetzten leereren ist? Ja, sprechend sy, es sollt kein pfründ gestift syn; sunder, was man im fry gäb, deß sollt er geleben. Antwurt: Die ordnung der üsserlichen dingen stat in der hand der christlichen gemeind; wie Philipp. III, 16. stat: daß alle ding zů friden und einigheit reichind, und Paulus gethon hat an dem nachtmal oder widergedächtnuß Christi. Da was der bruch, daß man ouch das ganz nachtmal mit einandren aß, wie im ouch Christus gethon hat. Do aber anhůb mißbruch darin wachsen; thät Paulus das nachtmal dennen 1. Cor. XI, 22: Habend jr nit hüser, darin jr essind und trinkind? Und zum lezten: Hungert ein, so esse daheim. Also ouch mit den pfründen mögend wir wol ermessen, daß die pfründen erst entstanden sind, do der gutzel[2] ze schwer und groß ward. Do nun die pfründen, das ist, die bestimmt narung, yngesetzt ward, beschach es darum, daß der gutzel nit möcht statt haben; wiewol die armen pfarrer zum lezten den gutzel widrum habend müssen us armůt anheben; dann die zehendherren fürtend inen die frücht hin, und liessend inen die stupflen. Ich will ein bysyl sagen. Ich bin oft gebeten, ich söllte die pfründ übergeben; so wurde ungezwyflet ein ersamen rat mir zum wenigsten hundert guldin schöpfen; wär mir gar vil mee worden weder sust, gott geb, wie vil mir die verwirrenden lugner zůschryhind. Zů dem habend mir etliche burger grosse erbieten gethon. Lieber, sagend mir an, wie sollt ich im da thůn? Ich sach wol, hätte ich die pfründ hinggeben, daß min gutzel angieng; dann ich weiß gar wol, was die andächtigen münchspredicanten oder lesmeister ergutzlet habend. Mir

[1]) mit guten Sitten vorangehen. [2]) Bettel.

werd ouch wyt über hundert guldin von besündern lüten järlich zügesagt, und hättind mine herren mir hundert darzü ggeben, und hätte ich mich sust ouch in den gutzel geschicket; wie vil zütraglicher wär mir der gewesen weder ein pfründ? Was wär aber darus erwachsen? Daß ouch mine nachkommen glych den gutzelweg gangen wärind, wie ouch ich gethon hätte; und wär alle tapferkeit der leer zü eim schmeichlen verkeert worden. So nun dem gyt nieman ze witzig noch ze stark ist glych als wol als anderen anfechtungen, und gott uns in vil weg versücht; hab ich mich einer einfaltigen chorherrenpfründ wol lassen benügen, darum daß ich sich, daß es wyt das best ist, daß man eim pfarrer ein zimmliche bestimmte narung alle jar geb. Damit darf jm nieman heimlich züzeschieben. Denn wer des gutzels gewonet, der stellt sich allweg, als ob er nüts hab, und nimmt damit alles, das jm werden mag; wenn er aber ein gwüsse pfründ hat, so darf nieman erbärmd mit jm ze haben; denn man weißt wol, daß er ein zimmlich ukommen hat; und ist der schädlich gutzel darmit ganz und gar abgestellt. Es söllend ouch die rotterischen predger nit erschmollen[1], wie sy fründlich könnend, daß ich disе minung anzeig; dann ich jnen wol wüßte ze sagen, wie sy in der sendung, da sy sich selbs geschickt habend, den armen einfaltigen lüten das jro abgessen und trunken; habend doch gold und gelt by jnen in den täschen getragen. So will ich jnen dargegen anzeigen, wie ich jm allweg gethon hab, so oft ich uf dem land gepredget hab; und bin nienen als[2] heilig als sy. Ich hab mit minem pfennig min narung bezalt; und wo man mir gelt emboten hat oder andre schenke, hab ichs nit genommen, und ist mir dennoch wol emboten. Schlechts dennen, wenn din oug einfaltig ist, so ist din ganzes lyb liecht. Das redt Christus Matth. VI, 22. eigentlich uf die gefar der rychtagen. Bist du nun ein trüwer diener gottes, so wirst du die pfründ zü gottes eer bruchen; bist du kein diener gottes, wirt glych offenbar, so wirst du nach schnödem gwünn und gutzel stellen. Sobald das beschicht, so bist du ein verdorben salz, das nüts mee soll weder hinzewerfen. Es ist aber mee tapferkeit ze warten[3] an dem, der uf ein pfründ bestät ist, so fer er recht leere, weder der all stund fürcht, er werde verstossen. Ich gib nüts um die schwätzer, die dahar kummend, und sich glychsnend, sam sy uf kein güt sehind, und sehend aber allein daruf; das sicht man an jrem underschloufen[4] und ussetzen[5] wol. Ich hab sy leider kum gelernet erkennen, wont mit den einfaltigen, es wär ein geist; nachhin was's ein gyt. Darby gefallend mir ouch seer übel die prädicanten, denen man so grosse summen geben müß, oder aber sy wöllend nit predigen. Ich weiß nit, ob sy würdig sind, daß man sy prädicanten nennen sölle. Dero weiß ich by uns harum nit vil; darum will ich mich jro nüts annemen. Denn, das uns zü Zürich wirt zügelegt, wie grosse pfründen wir habind, stat also, daß ich im vergangnen 1524 jar nit hätte mögen zü 60 guldinen kommen, wo mir nit propst und capitel hättind 16 stuck a) zü vorteil[6] ggeben; die andren habend wenig mee, oh sy joch mee habend. Ja, das sind die 300 guldin, von denen mine lughaften fygend sagend,

---

1) lachen. 2) bei weitem nicht so. 3) zu erwarten. 4) Einschleichen. 5) Nachstellen. 6) als Zuschuß, Zulage.

a) Ein Stück ist 1 Mütt Korn, oder 1 Eimer Wein.

und so vil pfründen hab ich. Wiewol ich by dem gůt, der mich erzůcht[1] und närt, red, daß's mich wol benůgt; und wo mich bedurfte, wäre es allein um der armen willen, denen ich so rychlich nit hab ze helfen als etwann, do ich mee gehebt hab. Ich wöllte ouch vil lieber, so fer ich minem fleisch folgen söllte, mich aller pfründen uf erdrych verzyhen[2], nun daß ich nit predigen můßte; so wills dise zyt nit erlyden und das pfündlin, das mir gott empfolen hat. So vil zwingend mich die unfridsamen predger ze reden von minen dingen wider allen minen willen. Miner husfrowen, Anna Reinhartinn a), halb gebend sy allenthalben us, wie rych sy sye; die doch nit eines hallers wert gůt mee hat weder 400 guldin one jre kleinot und kleider. Dero hat sy weder sydengwänd noch ring nimmer mee getragen, für daß[3] sy mich genommen hat; sonder wandlet wie ander gmein handwerkslüten eewyber. Das lybding, das jro jre kind, die Meyer, gebend, bedarf sy wol zů jrer ufenthaltung; sy ist zů vierzig jaren, und fallend sy täglich kind an[4]; darum ich ouch sy genommen hab. Da plappend[5] sy von dem gröſten gůt und kleidung; und weißt aber menglich, daß sy jro unrecht thůnd. Aber in der fere[6] ist gůt lügen; es kummt nit allweg der verlogen dar.[7] Jre kind habend rychtag gnůg. Gott verlych jnen, daß sy die recht bruchind! Aber von dem gůt allem wirt jro nit ein haller, usgenommen jre kleider und kleinot sammt dem lybding, das ist 30 guldin. Ich hab ir ouch verwilliget jr morgengab darin lassen vertädingen[8]; und nimm mich jres gůts nit um einen haller an. Paulus hat sich ouch oft entschůtt[9] von den ufgetrochnen[10] lügen; dann er damit empfand dem evangelio einen merklichen nachteil erwachsen. Also wöllte ich ouch gern miner entschuldungen emberen, wenn die läſtrungen nit zů nachteil des evangelii Christi reichtind.

---

[1]) erhält. [2]) entsagen. [3]) seit. [4]) sprechen sie — um Unterhalt an. [5]) schwatzen. [6]) Ferne. [7]) dahin. [8]) einbegreifen. [9]) entladen. [10]) über ihn ausgestreuten.

a) Anna Reinhart war 1484, in Zwinglis Geburtsjahr, zu Zürich geboren. Sie verheirathete sich 1504 mit Johannes Meyer, Sohn des Rathsherrn, Gerold Meyer von Knonau. Der Vater, welcher ihn am bischöflichen Hofe zu Konstanz bilden ließ, hatte ihm schon eine andere Braut zugedacht, und zürnte ihm unversöhnlich. Dieses Verhältniß mochte ihn vorzüglich in den Kriegsdienst treiben. Er zeugte mit seiner Gattinn zwey Töchtern und einen Sohn, Gerold (von welchem anderswo). Im Jahr 1517 kam er von einem Kriegszuge in Italien krank nach Hause, und starb bald. Zwingli heirathete 1524 den 2. April diese Wittwe, und erzeugte mit ihr folgende Kinder: Regula, Gattinn seines zweyten Nachfolgers und des Herausgebers seiner Werke, Rudolf Gwalters; gestorben an der Pest 1565. Wilhelm, geb. 1526, starb in seinen Studienjahren zu Straßburg 1541. Huldreich, geb. 1528, ward Pfarrer an der Predigerkirche und Professor der Theologie. Er starb 1571, und hinterließ auch einen Sohn, Huldreich, der Professor der Theologie ward, und 1600 starb, mit welchem Zwinglis männliche Nachkommenschaft ausstarb. (Zwinglisches Geschlechtsregister.) Bullinger nahm Zwinglis Wittwe in seine Familie auf, und sorgte für Erziehung und Bildung von Zwinglis Kindern als Pflegvater, und gab dessen Sohne, Huldreich, seine Tochter, Anna, zur Ehe. Anna Reinhart starb im Christm. 1533. (S. Heß, Anna Reinhart und Bullingers Leben. Bd. I.)

Jez wöllend wir mit kundschaft bewären, daß ouch zů der apostel zyten söliche seßhafte versehne[1] pfarrer, evangelisten, propheten oder bischof gewesen sind. In 'n gschichten XX, 17. findend wir hell, daß Paulus von Mileto in Ephesum schickt nach den priesteren, das ist, bischofen, wächteren, evangelisten, pfarreren der kilchen. Da nämt er alle glöubigen zů Epheso ein kilchen; da doch wol ze gedenken, daß darin mee denn ein bischof gewesen ist; denn er spricht nit: nach dem bischof, sunder: nach den bischofen oder priestern. Daran sehend wir, daß eintweders schon mee denn ein pfarrer verordnet was in Epheso, oder aber daß der wächteren, propheten und leereren vil was in der kilchen, die all wachtend und sorg hattend mit leeren und vergoumen.[2] Und nach langer red spricht er zum lezten also: Darum so sehend uf üch selb und uf das ganz chütt[3], in welchs üch der heilig geist bischof (sich, die er zum ersten priester genämt hat, die nämt er iez bischof) gesetzt hat ze weiden die kilchen gottes, die er überkommen hat mit sinem eignen blůt. Sehend hie, alle fromme christen, wie es zůggangen sye zů der apostel zyten. Die apostel drungend durch die unglöubigen welt hin, und predgetend jnen das evangelium; und wo sy den glouben gepflanzet hattend, da verordnetend sy wächter, die das mit für und fürleeren behieltind[4], das sy gepflanzet hattend. Die namend sy us den glöubigen seßhaften lüten, oder wo die nit warend, namend sy von denen, die by jnen warend, und verordnetend sy zů bischofen. Und fürend[5] sy demnach wyter. Darum spricht Paulus Tit. I, 5: Jch hab dich us der ursach in Creta gelassen, daß du die ding ufrichtist, die noch gebrestend. Sich, wie er sinen jünger hinder jm gelassen hat. Hie aber berůft er zů jm die bischof, die da gesetzt warend, da er den glouben gepflanzet hat; zwar die von der ganzen kilchen us ynsprechung des heiligen geists verordnet warend das christenlich volk ze weiden. Daran sicht man hell den underscheid der boten und der evangelisten. Man sicht ouch, daß die ordnung der pfarrherren, bischofen oder wächteren von gott yngesetzt ist; dann er spricht: Under welchem chütt üch der heilig geist verordnet hat ꝛc. Lis die ganzen red Pauli, findst selbs, das ich hie sag.

Aber stat in den gschichten XXI, 8. 9: Wir sind gen Cäsarien kommen; und als wir ynkeert habend in das hus Philippi, des evangelisten, der einer us den sibnen was, sind wir by jm bliben. Aber der Philippus hatt vier töchteren, die prophetetend. Für das erst hörend wir hie wol, daß diser Philippus dero in Cäsaräa evangelist, wächter oder bischof gewesen ist, und nit ein apostel genennet wirt; wiewol er der sibnen einer was, die doben Act. VI, 5. zů dieneren erwälet wurdend. Es ist ouch hie ze merken, daß der heiligen apostel oder boten namen geändret worden ist, wenn sy sich seßhaft nidergelassen habend an einem ort, do sy us ordnung oder alters halb nit mee wandletend, und sind bischof genämt worden. Bysyil: Jacob, den wir den jüngeren (man sollt nit sagen: minder; denn minor heißt an dem ort: jünger) nennend, ist zů Hierusalem bischof gewesen. Also nennet jn Hieronymus und die alten allsammen, darum daß er da seßhaft was; dann die apostel, die in andre land zugend, verliessend jn, der vormal ouch harum zogen was ze predgen, zů Hierusalem zů eim wächter und fürer des

[1]) mit Familie versehene. [2]) hüten. [3]) Gemeinde. [4]) erhielten. [5]) begaben sich.

göttlichen worts. Derglychen Johannes, der evangelist, hat vil erlitten hin und wider mit dem apostelamt; zum lezten ist er ein bischof, das ist, wächter, in Epheso gestorben 68 jar nach der uffart Christi. Sölchen underscheid habend die apostel und evangelisten; wiewol der leer halb kein underscheid ist sunder jres amts halb. Zum andren hörend wir by disem Philippo, daß er ein eigen hus hat gehebt; dann Paulus hat mit einer grossen gsellschaft zů jm ynkeert; welches aber ganz wider die unrüwigen predger ist, die, wo sy hinkummend, das zum allererſten für sich nemend, daß sy denen bischofen oder pfarreren, die so trülich bishar das evangelium gepredget habend, glouben entziehind, und gegen jren schafen verwirrind, und thünd das also. Sy lesend das X. capitel Matthäi vor, und sprechend demnach: Sehend jr, wo sy ze herberg söllend syn, und nüts eigens haben? Darum mögend die lütpriester oder die kanzelpredger (also nennend sy ſ) die warheit nit sagen; dann sy habend pfründen. Und ligt aber der breſt daran, daß sy zwüschend apostlen und evangelisten oder bischofen nit entscheidend.[1] Ein sölich übel ist freſne unwüssenheit. Und so bald du jnen sölichs fürhaltest, das nüts anders ist weder das klar wort gottes, daß es nit ein amt ist botenamt und bischofamt, so schryend sy: Gott hat geredt Matth. XI, 25: er habe sine heimlichen ding verborgen vor den wysen und fürsichtigen, und den einfaltigen geoffnet. Darum sölle man sich nit an die gleerten keeren. Gott habe sinen geist glych als wol den Tütschen ggeben als den Latinen und Griechen. Ja, schryend sy, biderben lüt, wir habends in den händen; darum lassends uns nieman darus nemen. Denen wöllte ich gern ein schnäpvere[2] antwurt geben allein darum, daß jr frommer geist erkennt wurde. Doch sollt du jnen antwurten, wie dir zimmt, nit wie sy würdig sind: Ja frylich hats gott allein den einfaltigen und schlechten geoffnet. Was heißt aber hie einfaltig oder schlecht? Heißt es torechtig vom verstand; oder einfaltig und gerecht von herzen, nit alefänzig[3], nit vorteilig[4], nit hinderlistig? So nun jr so geleert sind, daß jr allenthalben die gschrift harfürziehend, und sind aber allein mit lesen und lernen geleert worden; warum zälend jr üch under die einfaltigen? Gilt es also ze reden, so bald ich etwas frefenlich hab angehebt, deß ich nit grund in gottes wort find, sunder man zeigt mir das widerspil an, daß ich min irrung damit schirmen mag: Du bist gleert; man soll mir glouben, ich bin nit gleert; so kann ich schon die ganzen heiligen geschrift. Dann ich wöllte reden, was mich luste; und so man mir ynredte, wöllt ich minem widersächer sagen: er wär gleert, und möcht die warheit nit wüssen; aber ich wüßte die, dann ich wär nit geleert. So sagend mir an, bitt ich üch fründlich, soll man der heiligen gschrift allenthalb glouben, oder nun wo jr wellend? Ich hoff, jr werdind scham halb müssen reden, man müsse jra nit allein glouben, wo jr sy zů üwerem vorteil bruchend, sunder allenthalb. Soll man nun jra allenthalb glouben, so gilt ie das als wol us gottes wort, daß die evangelisten wol geleert söllend syn und nit nüwlich angefängt[5], und gschickt andre ze leeren, ouch eigne hüser und bestimmte narung mögend haben, als die apostel one troß und rüstung sich uf die fart heben söllend. Warum ver-

[1]) unterscheiden. [2]) treffende, schlagende. [3]) trügerisch. [4]) eigennützig. [5]) neue Anfänger.

leidend[1] jr denn die frommen evangelisten? Dann ich red nit von den päpstischen pfarreren sunder von den ufrechten[2] getrüwen dieneren des evangelii. Habend jr den underscheid der boten und der evangelisten nit gewüßt; so sind jr ze frü us dem nest geflogen, und hat üch üwer geist noch nit narung gnüg in den aser[3] geleit; und mag nüts anders syn üwer verleiden weder ein unwüssende vermessenheit. Habend jr aber den underscheid gewüßt, und habend jn aber verschwigen; so ist es nit on schalkheit, und hat üch kein gott gesendt sunder ein göttinn, heißt Eris, zü tütsch Zangg. Darum so merk, frommer christ, daß wenn Christus Matth. XI, 25. von den kleinen oder einfaltigen redt, nit die verston will, die unwüssend syginb, ich wöllte sust ein hoher doctor syn; sunder von denen einfaltigen, die nit kinder diser zyt sind, dero oug des gloubens einfaltig ist, die nit darum wys sind, daß sy in diser welt groß sygind, sunder die grösse der menschenkinder verachtend, und by gott jre gmüt wol dörfend ufthün. Dann er hat die allergeleertesten zü jüngeren gemacht, Nicodemum, Paulum, Barnabam, Lucam, Gamalielem, Ananiam, Apollum, Agabum, Timotheum, Titum und andre vil. Aber die alle habend mit jrer kunst müssen klein werden, sich selbs verlögnen, den kindlinen glych werden ꝛc, in jr kunst nit hoffen, gottes wort nit nach jrem bedunken gwaltigen, des fleisches sinn nit über den sinn des geistes erheben, by jnen selbs nit groß sunder demütige gehorsame gschirr[4] gottes syn. Und ist die meinung Christi, daß die weltwysen den handel des heils nit verstandind; sunder, ie ferer sy von menschlicher wysheit, die ein untrüw ist, sygind, ie klärer sy gottes willen kennind. Da folgt aber iez nit, daß darum war sye, was ein ieder törpel[5] sagt, und von gott zü eim apostel erwält sye. Ich wöllte gern von üch hören, warum jr üwre doctoren, die mit üch dran sind mit dem kinder- und widertouf, allenthalb so hoch rümtind. Nun sind sy doch ouch alle sammen kanzelpredger und verpfründet.[6] Wie könnend dann dieselben die warheit sagen? a) Jr mögend üwer untrüw mit der unwüssenheit nit verantwurten; gott gibt etlichem zehen pfund, und ist so fer, daß er jn um der grösse der kunst wegen verschupfe, daß er jm erst ouch gwalt gibt über zehen stätt, so fer er trülich geworben[7] hat. An dem allem sehend jr wol, daß die evangelisten zü den zyten der apostlen husgehalten und ze herberg genommen habend, wie Paulus zü Tito und Timotheo anzeigt. Und ligt nüts daran, was die wirrigen[8] zoili oder hasser saginb. Wenn sy von gott wärind; so könntind sy by jnen selbs ein iedlich ding zum besten vertädingen[9], das glych[10] schwachen grund hätt, und wurdind allen menschen alle ding, allein daß wir alle Christum gwunnind. So sy aber so rein sind, daß sy nieman anrüren soll, und, was sy redend, müß geist syn; so sich ich wol, daß jr prächten[11] eben die meisterschaft[12] haben müß, die der papst gehebt hat. Ich will allweg die gytigen und prachtlichen[13] prädicanten gar nit beschirmt haben; die sy

---

1) machet verhaßt. 2) aufrichtigen. 3) Speisesack. 4) Werkzeuge. 5) Tölpel, Thor. 6) mit Pfründen besoldet. 7) gehandelt, erworben. 8) verwirrenden. 9) auslegen. 10) obgleich. 11) prahlen. 12) Zucht, Züchtigung. 13) stolzen.

a) Wilhelm Roubli war Pfarrer zu Wytikon, Brötlein zu Zollikon, Stumpf zu Höngg, Hubmeyer zu Waldshut.

aber warlich mee uf jrer part habend in disen landen weder sust ieman; als sich wol erfinden wirt, wenn sy nun harfür treten werdend mit dem touf, als sy rämend.

Zum andren stat Act. XXI, 9: Der Philippus hat vier töchtren, die prophetetend. An welchen worten wir noch klärer merkend, daß diser Philippus husgehalten, und nach ordnung der bischofen sine kind mit züchten erzogen hat; wie dann aber in dem erkiesen der bischofen bestimmt ist.[1] Ich hör, wie etlich der selbsgesandten apostlen, damit sy alle ding in das letz keerind, anhebind sprechen, es wäre wäger, die pfaffen hättind nit wyber; und sind aber eben die, so vormal uf die ee der pfaffen geschruwen habend. Wie will üch dunken, wär es nit einmal zyt, daß man uf den köpfen gienge? Müjet es üch nüts, daß alle menschen uf den füssen gond? Jr klügen censores oder momi, das ist, bschätzer oder schelter, wenn wellend jr einmal merken, daß üwer kämpfen nüts anders ist weder ein kybige gällige[2] bitterkeit und nit ein geist? Jr widerwärtigen Adelheiten! Ich zwyfel nit, es syg eim apostel oder boten kommlicher dem evangelio nachzereisen, wenn er kein wyb hat. Wenn er aber nit rein ist, so soll er ouch ein wyb haben und die mit jm harum füren; wie jm Petrus und andre gethon habend, als Paulus 1. Cor. IX, 5. anzeigt. Aber die bischof söllend nit one eewyber syn, damit arger won[3] vermitten werd, davon gnüg geredt ist; dann arger won ist so gefarlich, und allem fleisch so wenig ze truwen, daß, wiewol einer, der iez wol erzogne kinder hat, on zwyfel güter tagen[4] syn müß, dennoch die apostel wellend, daß die bischof wyber habind.

Was aber das sye, daß dise vier töchtren prophetetend, das wöllt ich gern von den wolgeleerten zerrüttenden boten hören; so doch eim wyb nit zimmt in offener kilchen ze reden 1. Cor. XIV, 34. 35. Darum ist ze vermerken, daß diß wort „propheten" etwann in der gschrift als vil heißt als: predig hören oder der uslegung der gschrift in offner kilchen zülosen; als 1. Cor. XI, 5. eigenlich ermessen wirt, da Paulus also spricht: Ein iedlichs wyb, das betet oder prophetet mit unverdecktem houpt, das schmächt jr houpt. Hie merkt man eigenlich an 'n vor- und nachkommenden worten Pauli, daß er nüts anders will, weder, so ein wyb in der kilchen betet, soll sy gestücht[5] syn; derglychen ouch, so sy zü hören des gottsworts sitzt, soll sy aber bedeckt syn. Etwann wirt „propheten" in der gschrift genommen für: harfürtragen den sinn der gschrift; als 1. Cor. XIV, 31. stat: Jr mögend all nach einandren propheten. Hat den sinn: Wenn die propheten, die zum ersten von verstand der geschrift geredt habend, den rechten sinn noch nit harfür bracht hättind; und aber gott eim andren under den sitzenden der gschrift sinn geoffnet hätte; so zimmt demselben ouch ze propheten, das ist, von dem sinn der fürgehaltnen geschrift ze reden. Es ist ouch vormal gnüg anzeiget, welche geschrift man dozemal vor der kilchen uslegt, namlich die geschrift des alten testaments; als wol vermerkt wirt 1. Cor. XIV, 26: Ein ieder hat den psalter ꝛc. Dann dozemal die gschriften des nüwen testaments mee in den herzen weder bücheren geschriben warend. Us welchem

---

[1]) gesagt worden ist. [2]) zänkische, gallsüchtige. [3]) Argwohn. [4]) betagt. [5]) verschleyert.

allem wir erlernend, daß diſe vier tochtren nit propheteet habend als die propheten, ouch nit als ein gemeiner mann in der kilchen; denn die wyber dorfend nit in der kilchen reden; darzů ſo findend wir nit, daß ſy nelßwas[1] wysgeſagt habind. So můß ie ſyn, daß Lucas alſo will reden: Der Philippus hatt vier tochtren, die warend der heiligen geſchrift geleert, und lobtend gott nach derſelben in pſalmen und andren geſangen; dieſelben mochtend die wyber in iren gſinden wol bruchen. Es iſt ouch ein ewige gwonheit by den Juden, daß jre wyber ouch lernend die gſchrift verſton und damit gott loben, vorus mit den pſalmen. Alſo iſt ſtark gnůg bewärt, daß die ufrůrigen ſelbsboten den frommen biſchofen gwalt und wider gott thůnd, wenn ſy von jnen redend: ſy mögind nit herberg und beſtimmte narung haben, und, ſo ſys habind, die warheit nit reden. Ich thůn ouch das gar nit um minetwillen; dann, wie ich anzeigt hab, ſo begerte min fleiſch entlediget ſyn von allem amt des predigens, und wurde wol narung überkommen; dann, der mich geſchaffen hat, der wurde mir ouch narung geben; aber eben derſelb will mich von dem amt nit laſſen. Ich hab vil jar darum geworben; a) ſo gibt er mir ie länger ie mee ze thůn in ſinem wort. Er ſye gelobt! Darum laß jm die evangeliſtenſtänd oder pfrůnden nieman leiden[2]; ob man glych die andren pfrůnden eben als faſt ſoll arbeiten abzethůn, doch mit friden und fründlichem bedenken der beſitzeren. b) Dann wenn glych die pfarrerpfrůnden hůt wärind abgethon; ſo wurde uns der täglich breſt dieſelben widrum zwingen ufzerichten. Laſſe ſich nieman durch die unrůwigen lůt in unbedachte ding füren. Was jnen troumt, das gebendſ für, und ſprechend, der geiſt gottes habs jnen geſagt. Ich mag wol mit dem heiligen Paulo 1. Cor. XIV, 37. reden: Bedunkt einen, daß er ein prophet ſyg oder geiſtlich; ſo ermeſſe, was ich hie ſchryb; ſo wirt er innen, daß ich nůts dann gottes gebot ſchryb.

Demnach ſpricht Paulus wyter Epheſ. IV, 11: „Etlich hat er zů hirten und leereren geſetzt.“ Von den hirten iſt menglichem wüſſend, daß er die

---

[1]) etwas. [2]) leid, zuwider werden, machen.

a) Im J. 1521 hielten Weltliche und Geiſtliche heimliche Verſammlungen, um ſich zu berathen, wie ſie Zwingli auf alle Weiſe um Kredit bringen, ihm Verdruß machen und ihn fällen können. Dieß vermochte ihn auf Abdankung zu denken. Auch die päpſtliche Penſion quälte ihn. Deßwegen wollte er die Stelle in Zürich aufgeben, weil er von dem Einkommen derſelben allein nicht leben konnte. Pfarrer Engelhart beym Frauenmünſter befreyte ihn von dieſer Sorge durch die Abtretung ſeiner Stiftspfründe an Zwingli (Zwingli an Zink. Wirz K.G.). b) „Diewyl der geiſtlichen ein groſſe zal iſt, die da müſſig gond, und aber die frucht der gütern nieſſend, die aber vil bas angeleit möchtind werden; ſo bedünkt ſy beſſer ſyn, daß die zal der prieſtern und geiſtlichen abgange und gemindert werde, als man ouch mit gütern gewüſſen wol thůn mag; nit mee perſonen halte, dann die zů dem gottswort und andrem chriſtenlichem bruch not werdend ſyn, alſo und dergſtalt: daß man die perſonen, ſo angnommen ſind uf chorherren- und ſunſt pfrůnden, wie bishar gepflegen iſt, laſſe belyben, und, ſo fer ſy ſich gebürlich haltend, im friden abſterben, und kein ander an jr ſtatt neme bis uf ein zal, wie man mit der zyt zů beeden ſyten rätig wirt; und derſelben abgeſtorbnen pfrůnden, die ſygind in der ſtatt Zürich oder propſt und capitels monet ledig worden, ſoll man verwenden an die nachbeſtimmten chriſtenlich und nützlich ordnungen und brůch.“ Ordnung für das Stift am Großen Münſter.

verstat, die da wachend. Das selbig amt ist aber fast allenthalb ouch den evangelisten angehenkt; dann sy sind die waren bischof und wächter, zů denen Christus spricht Matth. XXIV, 42: Wachend; denn jr wüssend nit, wenn der husherr kummt. Und in der person Petri Joh. XXI, 15—17: Habend jr mich lieb, so hirtend mine schaf. Er redt ouch Joh. X. von einer von des hirten amt; verstat aber daselbst ein ieder wol, daß es das bischofamt ist. Ouch so setzt Petrus 1. II, 25. den hirten und den bischof zemmen, und spricht: Jr sind keert zů dem hirten und wächter oder bischof üwerer seelen; verstat Jesum Christum, unseren herren; davon gnůg gesagt ist. Es möcht sich aber fügen, daß in grossen kilchen oder pfarren einigen die sorg ze predgen und uf alle gefar der schafen wachen ze vil wär; da möchte man wol einem empfelen ze wachen uf die wachsenden gefaren und offenen mißthaten, und dem andren das amt des worts ze fürren; als namlich by unser kilchen einem allein, ja zweyen und dreyen vil gnůg ist ze wachen; und wiewol wir alle dry das predgen geteilt, habend wir desselben dennoch ouch gnůg.

Die doctores oder leerer soll man nit verston die in den roten hüten, guldinen ringen, sydengwand und vergüldten hemdlinen; sunder eintweders die, so leerend, die ouch in der andren nam[1] propheten sind, wie doben ist anzeigt, und leerend aber die ganzen menge und die, so demnach andre ze leeren angerüst werdend in den sprachen; oder aber für alle leerenden, apostel und evangelisten. Also findend wir, daß sich Paulus einen doctor oder leerer der heiden nennet 1. Tim. II, 7, das ist, einen apostel der heiden, als er Gal. II, 2. redt. Aber hie mögend wir wol an der ordnung erkennen, daß Paulus fürnemlich durch doctoren die geleerten verstat, die also lartend, daß von jnen die gleert wurdend, die darnach andre ouch lartind; als wir Act. XIII, 1. wol merken mögend: Es warend zů Antiochia by der kilchen, die da was, propheten und leerer, Barnabas und Simon, den man nämt Niger, und Lucius von Cyrenen und Manaen, der Herodessen, des vierers[2], mitsöugling[3] was, und Saulus. An welchen worten wir klarlich merkend, daß man ouch zů der apostel zyten by etlichen grossen kilchen vil geleerter gehebt hat, die der geschrift durlich[4] underricht, die selbigen ouch andre für und für geleert habend; damit die geschrift in keinen mißverstand kommen möcht; wie Paulus 1. Cor. XIV, 5. anzeigt: Ich will oder beger, daß jr alle der sprachen bericht sygind, doch allermeist, daß jr prophetind ꝛc. Hie wünscht Paulus, daß die christen alle der zungen bericht[5] sygind, aber zů dem end, daß sy prophetind. Nun weißt er wol, daß nit alle menschen der zungen bericht sind; er zeigt aber, wie ein nutzlich ding es den christen sye die sprachen, darin das gotswort geschriben stat, können mit dem, daß ers allen menschen wünscht. Er wünschts aber zů dem end, daß mans zů nutzbarkeit des prophetens richte, das ist, des gschriftuslegens oder predgens. Hie mißhandlend die widertöufer treffenlich, so sy die zungen understond niderzelegen, und sprechend: Man darf der zungen nüts; wir könnend die geschrift wol als wol als die, so vil sprachen könnend; es ligt am geist und nit an der kunst. Paulus wünscht aber nit ver-

1) Bedeutung. 2) Vierfürsten. 3) Milchbruder. 4) gründlich. 5) der Sprachen kundig.

geben, daß alle menschen zungen könntind. Darum ist also ze merken: Es ist war und gwüß, daß 's menschlich her; zů gott nit keert wirt denn allein durch den ziehenden gott, gott geb, wie vil der mensch geleert sye; noch müß man verstand der geschrift haben von dero wegen, die jro gwalt thünd. Dann der glychsnery ist nüts ze vil, sy gdar sich wol darstellen, als ob sy ein geist sye; so man aber demnach findt, daß jr red gottes wort nit glychförmig ist, so erkennt man, welches glychsnery ist. Dann by den einfaltigen hat man bald dem wort gottes grossen gwalt gethon; sy verstond sich nit daruf. Aber denn müß man ouch die sinn ergründen, ob jm also sye; so wirt der glöubig mensch wol bericht, ob der recht sinn getroffen syg oder nit. Das mag aber keinen weg bas zewegen bracht werden weder mit den zungen. Dann wie sich die tütsch sprach vor uns nit erweeren mag, wenn sy in gschrift verfasset ist, darum daß wir alle so wol tütsch könnend; also wenn wir so wol hebräisch könnend als tütsch, so mögend wir ouch das alt testament durchdringen; derglychen wenn wir so wol griechisch könnend als tütsch, so mag sich im nüwen testament ouch nüts vor uns verbergen. Deßhalb alle glossen[1] und leerer nüts sind gegen dem verstand der zungen; als wir wol an den worten Pauli merken mögend, dann er nit spricht: Ich wöllt, daß jr alle die rabbinen oder glossen wol könntind, sunder: daß jr alle der zungen bericht wärind; meint doch fürderlich[2] die hebräischen. Die kann aber in disen landen der gemein mensch nit erlernen; darum ist not, daß man demnach an etlichen orten leerer habe, die darin etlich underrichtind. Und ist das nit ein nüwer anschlag. Wir sehend, daß er zů der apostel zyten zů Antiochia hat angehebt, und ouch in disen landen gebrucht ist. Darum jr und andre land nach gelegenheit der sachen mit gott mögend die unnützen geistlichen lassen absterben, und jres güts einen teil an die armen gmeind verwenden a), den andren daran, daß etlich gleert úwerem land ze gůtem und zůflucht[3] in den zungen erzogen werdind b);

---

[1]) Auslegungen. [2]) vorzüglich. [3]) zur Hülfe.

a) So in Zürich: „Und wenn sölich obangezeigten pfründen, ämter und ordnung eerlich und zimmlich versehen sind, was dann darüber von zehenden, zinsen und gülten gfallt, soll den dürftigen im spital und husarmen lüten, die in den gegninen der zehenden sitzend, nach gestalt jres wesens zů hilf reichen.“ Ordnung des Stifts zum Großen Münster. b) Wieder zu Zürich das Vorbild: „Es soll ouch ein eersame, wolgeleerte, züchtige priesterschaft zů der eere gottes und unser statt und lands lob, ouch zů heil der seelen by dem gottshus, S. Felix und Regulen genämt, gefürdert und angenommen werden: also daß man daselbend, so dick es not syn wurd, recht redlich geschickt lüt im gottswort und christenlichen leben finde, die man den frommen underthanen in der statt und uf dem land wol möge zů seelsorgeren, pfarreren oder lütpriesteren fürsetzen. Darzů soll ein schülmeister erchlicher belomt werden dann bishar, damit er die jungen knaben möge flyßlichen anfüren und leiten, bis daß sy zů den vorgemeldten lezgen zů begryfen gemäß werdend, die ouch one jren kosten zů hören; um daß man die jungen in jro väter kosten, sy syend, wie obstat, us der statt Zürich oder jro landschaft, an frömde ort zů schůl und leer nit schicken müsse; dann sy an dem ort vil meer und one jro väter beschwerd weder anderswo in andren schülen erlernen mögend. Und zů sölichem soll man mit der zyt zwo kommlich wonungen und gemach erbuwen.“ Ordnung des Stifts zum Großen Münster. Den ältern Bettelmönchen wurden Leibdinge gegeben; die jüngern wurden zu Studien, und, waren sie hiezu untauglich, zu Erlernung von Handwerken angehalten. Die Nonnenklöster wurden geöffnet; diejenigen, welche sich heraus-

denn sust stat grosse gefar by dem lesen, das zů diser zyt so gemein ist; da man wol sicht, daß vil mee dero, die lesend, allein geleert und beschwätzt[1] werdend weder fromm und gottsförchtig. Dieselben farend demnach mit eim ieden frefel harfür, der doch in ursprünglicher sprach und sinn nit grund hat; die kann man demnach ouch mit dem rechten verstand überwinden.

Wir söllend nit all predger syn, als Paulus anzeigt 1. Cor. XII, 29: Sind wir all apostel? Sind wir all propheten? Sind wir all leerer? ꝛc, als ob er spräch: Nein. Darum ein grosse vermessenheit ist an die selbsgesandten predger, daß sy jnen selbs alle ämter zülegend, und, was sy nit könnend, verachtend. Ich will aber zwey byspil anzeigen, daran menglich sehen mag, wie sy mit der zyt übel verfüren wurdind, wo man die zungen verachten wurde. Ich möcht jro vil anzeigen; aber wofür? Es sicht ein ieder, der sy hört, daß es ein vermessenheit ist. Zů Hierusalem warend vil tusend glöubiger; warend aber wenig mee denn zwölf boten. Hie sind sy all boten. Ich mein ouch, es sygind jro mee, weder jro sye. Welcher in ein tütsche schůl gangen ist, daß ers büchstaben kann, der stellt sich dar, und büchstabts der gemeind. Ich sag kein gassenmär; ich weiß ort, da sy die geschrift nit habend können lesen, sy habend daran gaggset[2], daß man vermerkt hat, daß sys erst lernetend. Das ein stuck ist: Es hat ein weber an eim ort (ich will noch für und für schonen und nieman nennen, ob sy sich selbs lernetind erkennen), da ein frommer weidlicher evangelist oder bischof ist, an eim sunntag die kanzel us eignem frefel yngenommen; und do der pfarrer kam, sprach der weber: Ich will predigen. Ließ der pfarrer nach, damit kein zerrüttung wurd. Also hůb der weber an ze lesen in 1. Tim. IV, das die biderben lüt vormal von jrem eelichen[3] hirten oft klarlich gehört hattend; und hůbend an ze murren ab dem frefel des webers. Bald kam er an das ort v. 2: Sy habend ein malgebrennte[4] conscienz. Do sprach er: Das kann ich nit verston. Do redt der pfarrer: So halt still; ich will dir das uslegen. Do das beschach, schruwend die biderben lüt: Heissend jn abhar gon. Antwurt der pfarrer: Söllt ich jn von mir selbs gheissen han harab gon, wär mir verdachtlich[5] gewesen; darum heissend jr jn harab gon. Also ist er harab kommen nach langem. Sehind hie alle christen dem geist zů. Für das erst erhebt er sich selbs onangesehen die ganzen kilchen. Zum andren verkouft er sich für einen göttlichen geist; und verstond aber nit, das sy glych lesen könnend; so underricht aber der göttlich geist ouch die unkönnenden[6] siner meinung und verstands; daran man wol sicht, daß es nit ein göttlich senden ist sunder ein erbüchstabet[7] lesen und ein ufblasende kunst. Das ander stuck ist: Wo sy den widertouf leerend, nemend sy Matth. III. für sich; da ist under anderem im selben capitel v. 7. ein summ der predig Johannis, daß er die pharisäen und sadducäen gescholten hab: Jr natergschlecht ꝛc. Hie sprechend jro etlich vor den einfaltigen: Sehend jr, also übel schiltet der heilig Johannes die pharisäer, daß sy sich nit wolltend toufen lassen. Denn stond die einfaltigen graget[8], und wüssend nit, woran sy sind. Und ist aber diß nit der sinn der worten Matthäi; sunder er will in einer summ

---

[1]) beredt. [2]) gestottert. [3]) rechtmäßigen. [4]) gebrandmarkte. [5]) Verdacht erweckend. [6]) Ungelehrten. [7]) zusammenbuchstabirtes. [8]) starr, staunend.

hegaben, konnten das Eingebrachte mitnehmen; die übrigen ließ man beysammen leben, und bekamen ihren Unterhalt. (Hott. Helv. K.G. 3, 207. 231.)

die ruchen strafreden Johannsen anzeigen, daß er die pharisäer inwendig erkennt hab nit güter meinung zum touf kommen; darum hab er sy übel gescholten, wiewol mit mee leer und worten; denn wer möchte erfolgen[1] alles leeren, das Johannes für und für gethon hat? So wir nun sölcher gefar erwarten müssend von denen, die nüts denn den blossen büchstaben könnend; so ist nöter weder vormals ie, daß wir etlich habind, die den eigenlichen sinn ouch us dem büchstaben wol mögind beschirmen; oder aber, so es im anfang so vil seltsamer meinungen gibt, wie wurd jm erst nach der zyt werden? So nun menglich sicht, daß sy so offenlich an dem büchstaben felend, und aber jr meinung für einen geist verkoufend; so kann ein ieder merken, was es für ein geist ist. Es ist ein sölcher geist, der nit hören will, was jm wider ist, der sich mit der menge der widergetouften aller ghorsame und schuld entziehen will. Ich red war, es erfindt sich an jro etlicher reden und geschriften; doch wirt der recht richter, gott, alle ding zů siner zyt offnen.

Diser ämteren aller sammen hat sich nie kein frommer christ für sich selbs angenommen, sunder erst so er von gott gesandt ist worden oder von den kilchen oder apostlen erwälet, das ouch nüts anders ist denn ein berüfung und sendung. Diß wellend wir mit dem herren Christo Jesu, mit Johannsen, mit den apostlen und jrer gschrift, ouch us dem alten testament offembar machen. Us dem alten testament wellend wir nit mee denn die einigen gschicht Numer XVI, anzeigen; dann die wal sust offembar gnüg ist, daß sich nieman im alten testament ufwarf zů eim propheten one gottes berüfung, wunderzeichen oder vorsag, die sich mit der warheit erfand, als Deut. XIII, 1, noch zů eim pfaffen, denn darzů was allein das gschlecht Levi verordnet. Die gschicht ist in der summ also: Als Moses us gottes gheiß Aaron, sinen brüder, zů eim obresten priester gemacht hat; stündend wider sy beed uf Korah, Dathan, Abiron und Hon us dem gschlecht Ruben, und sprachend: Lassend darvon; dann die ganz gemeind ist heilig, und ist gott under jnen. Warum erhebend jr üch über das volk gottes? Do das Moses gehört, hat er zů Korah und der ganzen menge geredt: Morn wirt der herr offembar machen, welche zů jm gehörind; und wirt die heiligen jm zůfügen; und welche er wirt erwälen, die werdend zů jm nahen. Darum thünd jm also: Nem ein ieder dero, die ouch wellend obreste pfaffen syn, ein rouchfaß, du Korah und die ganz menge, und fassend für daryn, und legend geröuk[2] daruf. Nun was jro 250. Es habe ouch Aaron sin rouchfaß. Do nun gott sin wunder gewürkt[3], hat er geheissen, daß sich die ganz menge von den ufrürigen entschiede[4], und demnach das erdrych ufgethon, und jre zelten und all jr hab verschluckt. Sind also lebendig ze höll gefaren, und hat sy der boden gedeckt. Also hat gott die im alten testament gestraft, die sich ufrürisch us eigner bewegnuß erlupfend[5] one die ordnung gottes und Moseos zů dem opfrenden pfaffentum, darin vil minder gefar was weder in der leer.

Unser erlöser Christus Jesus ist vom vater vom himmel herab usgeschruwen[6], daß er der war heiland ist, den er zů uns gesendt hat, den wir

---

[1]) erörtern, beschreiben. [2]) Rauchwerk. [3]) seine Herrlichkeit gezeigt. [4]) schiede. [5]) erhoben. [6]) verkündigt.

hören sollend, sprechende: Das ist min lieber sun, in dem ich ein wolgefallen hab oder zefriden bin[1]; den hörend Matth. III, 17. und XVII, 5. Welches demnach der heilig Johannes vor allen menschen geoffnet hat, daß er jnen anzeigte, daß unser herr Jesus Christus von gott, dem himmelischen vatter, gesandt ist, Joh. I, 32—34: Und Johannes hat kundschaft ggeben, sprechende: Ich hab den geist einer tuben glych gesehen herab kummen vom himmel, und hat uf jm geharret. Und ich kennt jn nit; aber der mich gesendt hat mit dem wasser ze toufen, der hat zů mir geredt: Uf welchen du sehen wirst den geist abher kummen, und uf jm harren, der ist, der im heiligen geist touft. Und ich habs gesehen und verzügt[2], daß er der sun gottes ist. Sich, wie eigenlich bewärt der heilig Johannes die sendung Jesu Christi, unsers erlösers. Daß aber dise wort uf die wal und sendung Christi grundlich reichind, das erfindt sich bym heiligen Paulo Hebr. V, 4. 5: Es nimmt nieman selbs sich der eer an, sunder erst so er von gott berüft ist wie Aaron. Also hat ouch Christus nit sich selbs der eeren angenommen, daß er ein obrester priester wäre; sunder der hat jn darzů verordnet, der zů jm geredt hat: Du bist min sun, ich hab dich hüt geboren ꝛc. Unser herr Christus Jesus selbs bewärt den Juden mit langer red, daß er vom vater gesendet sye, Joh. VIII, 16 ff. Spricht Joh. VI, 57: Wie mich der vatter gesendet hat ꝛc. Joh. XVII, 18: Wie du mich hast in die welt gesandt, also hab ich ouch sy gesandt. Joh. XX, 21: Wie mich der vater gesendt hat, also send ich üch. Gal. IV, 4: Gott hat sinen sun in die welt gesendt ꝛc. Us welchen kundschaften allen wir sehend, daß die sendung so not ist, ee und sich einer offenlich predgens anneme, daß ouch Christus Jesus den gewalt siner sendung in vil weg offnet, selbs und durch anderer kundschaft.

Die sendung des töufers Johannsen hat gott durch den propheten Malach. III, 1. anzeigt, als du findst Marc. I, 2. Ouch zeigt sy Johannes evangelist offenlich an Joh. I, 6: Es ist ein mensch von gott gesandt, deß nam Johannes. Johannes töufer selbs Joh. I, 33, wie erst gehört ist: Der mich gesendt hat ꝛc, der hat zů mir gesprochen ꝛc, zeigt aber sin sendung an. Joh. III, 27: Der mensch mag sich nüts annemen, es syg jm denn vom himmel ggeben, sind ouch wort Johannsen, mit denen er anzeigen will, es vermöge in dem wort des heils nieman nüts, denn welchem es von gott ggeben sye. Joh. III, 28. spricht er widrum: Jr müssend mir selbs kundschaft geben, daß ich üch gseit hab: Ich bin nit Christus, sunder daß ich vor jm hingesandt sye. Zeigt aber die sendung an.

Von der apostel sendung habend wir glych erst zwo kundschaften us Joh. XVII, 18. und Joh. XX, 21. anzeigt, da Christus spricht: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Matth. X, 16. spricht er: Sich, ich send üch wie die schaf in mitts under die wolf. Matth. XXVIII, 19. 20. spricht er: Gond hin, leerend alle völker. Marc. XVI, 15: Gond hin in die ganzen welt, und predgend ꝛc. Sind alles wort der sendung. Die sendung hat er ouch bewärt Matth. XXV, 14 ff. mit dem usteilen der pfunden, und Luc. XIX, 12 ff; denn sendung und empfelch ist an disem ort ein ding. Das habend sy demnach so styf gehalten, daß sy nieman lies-

[1]) vergnügt. [2]) bezeugt.

sind sich sälbs uswerfen. Do Judas sich selbs henkende us dem leben und der apostlen gesellschaft bracht; understünd keiner us eigner bewegnuß sich an sin statt ze lupfen, sunder die ganz gmeind thät das Act. I, 15 ff. Ja, als ouch mangel was an dieneren; stünd nit ein ieder für sich selbs dar, und machet sich zů eim diener, welches doch eim hätte zů gůtem mögen gerechnet werden, sunder die ganz menge erwalt die siben diener, wie Act. VI, 1 ff. stat; und was das allein um lyblichs diensts willen ze thůn. Demnach als die apostel vernamend, daß Samaria das wort gottes annam us dem predgen Philippi; luft yr ein ieder dem ze hilf, sunder die zween, Petrum und Johannsen, sandtend sy Act. VIII, 14. Do gen Antiochiam selbsgesandte brüder kamend, die das glöubig volk verwirrtend mit der beschnydung (glych als iez die widertöufer thůnd); do luft keiner von im selbs gen Hierusalem, sunder sy ordnetend Paulum und Barnabam mit andren mee gen Hierusalem Act. XV, 1 ff. Derglycheń ouch, als sy widerum geschickt wurdend; giengend ouch allein die mit jnen, die verordnet wurdend.

Paulus hat sin sendung an allen orten so stark dargethon, daß man wol sicht, daß man jn durächtet hat um der sendung willen, sam er sich selbs ufgeworfen hätte. Gal. I, 1: Ich Paulus, der ein apostel oder bot bin nit von den menschen noch durch die menschen sunder durch Jesum Christum ꝛc. Will damit anzeigen die berüfung von himmel herab, die Act. IX. stat, und demnach widerum erzält wirt von im selbs Act. XXII und XXVII. Item 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit gesendt ze toufen sunder das evangelium ze verkünden, zeigt die sendung an. Item 1. Cor. IX, 1. 2. spricht er: Bin ich nit fry? bin ich nit ein apostel? hab ich nit Christum Jesum, unseren herren, gesehen? sind nit jr min arbeit im herren? Bin ich glych andren nit ein apostel, so bin ich doch üwer apostel; dann jr sind das sigel mines apostelamts. An welchen worten wir eigenlich sehend, daß die ceremonischen predger jn antastetend, sam er nit ein apostel wäre; dann er nit gesandt wäre wie andre, die by Christo lyblich gewesen und von jm gesandt wärind. Welches er ouch 2. Cor. XII, 11. anzeigt, da er spricht: Ich hab nüts minder gethon denn ouch die treffenlichen apostel. Und 1. Cor. XV, 10: Ich hab mee gearbeitet weder dero keiner. Item zum Galaten widerum I und II. thůt er nüts denn anzeigen sin sendung, wie er nit ein ungesandter sye; ob er glych nit der apostlen einer sye, die mit Christo lyblich bygewonet habind; noch so hab er sich um dero willen, die er lart, zů denselben gefügt[1]; aber er habe wenig nutzes von jnen gebracht; denn allein, do sy gesehen habind, daß jm gott das evangelium empfolen hab under den heiden ze predgen, habind sy jm und Barnaba die hand geboten als jren mitgsellen. Welchs alles dahin reicht, daß er sin sendung also bewären will: ob glych sine widersächer redind, er sye nit gesandt; welle er ouch mit den apostlen selbs fürbringen[2], daß er gesandt sye ꝛc.

Diser Paulus redt in der gmeind von allen füreren des worts Röm. X, 15: Wie werdend sy predgen, sy werdind denn gesandt? An welchen worten wir offenlich sehend, daß sich nieman predgens annemen soll, er sye denn gesandt; dann sich selbs nie keiner ufgeworfen hat zů der apostel zy-

[1]) begeben. [2]) bezeugen.

ten; ouch allweg für ketzer, das ist, anhänger, geachtet sind, die sich selbs ufgeworfen habend. Er zeigt ouch an andren orten an, Paulus, von denen, die in dem wort fürgesetzt sind, 1. Thess. V, 12. 13. und Hebr. XIII, 17. und 1. Tim. V, 17, da er spricht: Die priester oder bischof, die sich wol haltend in irem fürgesetzten amt, söllend zwifalter erung würdig geacht werden; wie doben gnüg ist anzeigt. An welchen kundschaften allen klärer wirt, denn das liecht ist, daß sich des bischofamts nieman annemen soll, weder der gesendt und darzů erwält ist.

Darum ist ouch not, daß wir von der sendung oder erwälung redind. Die ist güt ze erlernen us allen vordrigen kundschaften. Das ist gewüß us dem wort Christi: „Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch", daß alle, die sich predgens annemen wellend, von gott müssend gesandt syn; oder aber es sind die boshaften arbeiter, von denen Paulus Phil. III, 2. seit. Noch so wirt, der von gott gesendt wirt, ouch mit üsserlicher kundschaft verzeichnet[1], eintweders mit wunderzeichen oder mit offener wal. Bysyil: Gott hat Paulum nit allein im herzen berüft zů sinem boten, sunder ouch mit der wunderbarlichen bekeerung verzeichnet; Matthiam aber mit der wal des loses von der ganzen gmeind der christen Act. I, 26. Also durch den bank hinweg von der apostel zyten har bis uf unsere zyt sich nieman für einen bischof hat ufgeworfen, er und er erwält ist (ich red allein von den rechten predgenden bischofen oder pfarreren; und von den anderen tyrannen, dero etlich so groß blůtvergiessen zůrüstend, red ich nit; dieselben gdörend wol mit einanderen kriegen um die wal der bistum).

Aber die wal ist in dry weg beschehen; etwann von der ganzen gemeind, als doben ist von Matthia anzeigt; etwann von den apostlen und nit von der ganzen gmeind, als Act. VIII, 14, do Petrus und Johannes gen Samarien gesendt wurdend von den apostlen; zum dritten von einem einigen apostel, wie Paulus Titum in Cretam verordnet und erwält hat Tit. I, 5. An welchem ort ze vermerken ist, daß gar nach[2] by allen christen die wal us des vapsts kraft[3] in einen gewalt und tyranny verkeert ist gewesen; dann eintweders die hohen bischof, ebbt, lehenherren wider das gefallen der gmeind pfarrer gemacht habend us iren stallknechten, köchen und kuppleren; oder aber so die gemeind hat die wal gehebt, hat sy one ratschlag der frommen, gelerten glöubigen mee einen bischof erwält us gunst weder us ansehen der stucken und zierden, die Paulus bestimmt. Darum so ist der wal halb kein göttlichers, weder daß die ganz gemeind mit rat etlicher frommen wol verständigen bischofen oder christen einen pfarrer uskiesind[4]; als wir wol merken mögend Titum gethon haben. Obglych Paulus spricht: daß du ordnest; hat er dennoch nit allein verordnet; als aber die tyrannischen bischof verston wellend. Ursach: So das urteil des bannes, ouch der leer, überall der gmeind ist; vil mee das erkiesen um einen leerer nit eins frömden vochbischofs[5] oder abbts syn soll sunder der kilchen, die rats wyser christenlicher provheten und evangelisten pfligt; dann es schlechtlich ouch der lutren einfaltigen[6] gmeind allein nit züston will; als klarlich us der leer Pauli von bruch des worts 1. Cor. XIV. ermessen wirt, ouch us den vordrigen bysyilen; dann die leer der

---

[1]) bezeichnet. [2]) fast. [3]) Gewaltthätigkeit. [4]) auswählen. [5]) stolzen Bischofs. [6]) bloßen ungelehrten.

gschrift daselbst nit der einfalten gemeind empfolen wirt sunder den prophe-ten, dolmetschen und zungengeleerten; wiewol der gemeind ouch wirt erloubt darzů ze reden.

Jez wellend wir von ieder sendung anzeigen, ob dise selbsgesandten bo-ten mögind erfunden werden von gott gesandt syn; und zum ersten die inne-ren sendung besehen.

Christus spricht: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Hat nun Christus geufrüret um zytlicher güteren willen, so zimmt inen ouch um zinsen und zehenden willen ufrüren. So aber das keinen weg er-funden wirt, so ist offembar, daß sy von gott nit gesendt sind.

Gottes wort heißt der oberkeit ghorsam syn, sy sye glöubig oder nit. So leerend die, es mög kein christ ein obrer syn; da sich doch das wider-spil erfindt 1. Tim. VI, 2. und 1. Petri II, 13 ff. Epheſ. VI, 5 ff. Dar-an man sicht, daß sy mit der leer und mit dem widertouf wider gott und christlichen friden reichend.[1] Und wenn sy glych tusend eid darwider schwü-rind; dennoch wurd es offembar. So bald der getouften menge so groß wär, daß sy sich hofftind ze erretten; wurdind sy sich wider alle oberkeit le-gen, und dem kaiser, das ist, obren, nit geben, das sy im schuldig wärind.

Die dritt prob, da man an der art der leer sicht, daß sy nit von gott gesendt sind, ist eim ieden einfaltigen die richtigeſt und die offembareſt. Paulus spricht 1. Cor. XIV, 33: Gott ist nit ein gott des zwitrachts sun-der des fridens; wie denn in allen kilchen der christen gesehen wirt. So nun je toufen und predgen allein zů zwitracht reicht; so habend sy ie nit den gott des fridens. Ist doben ouch anzeigt. Da sprechend sy: Christus hat geredt: Ich bin nit kommen friden ze senden sunder das schwert. Ant-wurt: Das schwert, von dem hie Christus redt, soll nit under den glöubi-gen syn; sunder Christus meint, daß zwüschend den glöubigen und unglöu-bigen das schwert syn werd. Nun machend sy ie nun die glöubigen um üsserlichen dingen willen zwiträchtig, glych wie ouch zů der apoſtel zyten, als doben ghört ist.

Jez ist es an den üsserlichen zeichen, ob wir an denen sehind, daß sy von gott gesandt sygind oder nit.

Sind sy von gott gesandt, so hat gott den menschen das geoffnet eintwe-ders mit wunderzeichen oder aber mit heller wal, wider die nieman kann. So sy nun weder wunderzeichen thůnd noch von keiner kilchen ordenlich nie-nen erwält sind, [illegible]hend sy das usser verzeichnen des boten- oder bischof-amts nit; deßhal[illegible] gwüß nit von gott gesandt sind. Ist alles in voran-zogner geschrift kund gnůg.

Demnach wellend wir an den ämteren sehen, ob sy sich nach inhalt irer ämteren, die sy inen selbs zůlegend, wandlind; und abermal finden, daß sy von gott nit gesandt sind. Sind sy boten, so ist jr amt, für und für under die unglöubigen ze wandlen und zum glouben bekeeren; wie doben ghört ist, daß der apoſtel und bischof ein leer fürend, das ist aber underscheid zwüschend inen, daß der apoſtel wandlet under die unglöubigen; aber der bischof blybt seßhaft by sinen empfolnen. So sy aber nit under die un-

[1] streiten.

glöubigen wandlend, sunder sich allein under die glöubigen stöckend[1]; und verwirrend, das vormals einmütig und fridsam was, sind sy gwüß nit apostel.

Bischof sind sy nit; dann sy sind von keiner kilchhöre sammt anderen treffenlichen wol berichten glöubigen bischofen darzů erwält. Noch weniger sind sy propheten und leerer. Deßhalb offenlich folgt, daß sy nüts anders denn ufrürer sind.

Hie thünd sy aber zween gegenwürf. Der ein ist: Nun spricht doch Paulus 1. Cor. XIV, 31: Ir mögend all nach einandren prophetieren, das ist, von verstand der gschrift reden, und das vor offner kilchen. Antwurt: Das prophetieren ist noch in keiner kilchen brüchig, weder iez wirt es by uns angehebt. Welcher aber glych daselbst reden mag; folgt darum nit, daß er sich us eigner bewegnuß mög zů apostel- oder bischofamt lupfen. Es folgt ouch nit, daß er vor der kilchen für sich selbs sölle anheben reden; sunder im ist allein erloubt darzů ze reden, wenn die dolmetschen, zungengelerten und propheten geredt habend. Darum Paulus daselbst ernstlich manet, daß man alle ding mit ordnung thüge. Darum soll im selbs das apostel- oder evangelistenamt schlechts[2] keiner zůeignen, denn der von gott innerlich und üsserlich berüft und verzeichnet wirt. Es ist einer nit von stund an ein bischof, der glych[3] in uslegen der gschrift vor der kilchen geredt hat; oder aber Paulus hätte des vilfaltigen underscheids der ämteren nit dörfen, den er aber nit allein hie Ephes. IV, 11. sunder ouch 1. Cor. XII, 28. und Röm. XII, 7. 8. anzeigt.

Der ander gegenwurf ist: Johannes spricht Joh. III, 34: Der, den gott gesendt hat, der redt die wort gottes. Welcher nun das wort gottes redt, den hat gott gesendt. Antwurt: An dem einigen wort mögend alle christen ermessen, daß sy nit us gottes geist geboren sind. Dann für das erst so lutend dise wort eigenlich uf Christum; so zühend sys uf sich selbs. Wiewol es aber demnach ouch uf die gesandten lutet; betrifft es doch die nit an, die nit gesandt sind. Denn es ist nit ein ding von gott reden und gesandt syn als ein apostel oder bischof; des dem bald hernach kummen wirt. Zum anderen folget es nit uf einandren: Welchen gott gesendet hat, der redt die wort gottes, und: Welcher das wort gottes redt, der ist gesendt zů dem apostel- oder bischofamt. Denn kurz wir söllend uns nit freflich zů meistren ufwerfen; und müß aber ein iede kilch einen wächter oder ufseher haben, damit die frefnen mütwilligen böck gemeistret werdind, nit mit des wächters sunder mit der kilchen gewalt. Dann, sölte das wächteramt, das ist, bischof- oder pfarreramt also verlassen und für die hund geworfen[4] syn, daß sich ein ieder sölte für einen bischof ufwerfen, wenn er wöllte; so wurde in kurzer zyt grosser zwitracht under denen, die sich iez ze predgen darstellend. Denn glych wie sy sich iez hinfür stellend und wöllend leerer oder apostel gesehen syn; also wurde übermorn aber ein rott kummen, die wöllte sich leerens glych als wol annemen als der iezig huf, und nach dero ein andre; und wurde demnach aber grosser zwitracht, dann ieder wurde sin rott an sich henken; ja, so menger letzkopf, so menge seet und unrüw. Ich red ouch allein von dem offnen leeren in der kilchen. Weiß wol, daß eim iedem zimmt mit iedem von gott ze reden, sich mit im ze erinneren.[5] Aber daß

[1]) mischen. [2]) durchaus. [3]) obgleich er. [4]) geworfen. [5]) zu unterhalten.

sich eins ieden zimme in einem winkel anzeheben, was er will, one verwilligung und beſcheid der kilchen, die jn und ſin fürnemen urteilen ſoll, oder eins ieden zimme ſich uſzewerfen für einen leerer oder pfarrer, der in einer glöubigen kilchen (glöubig nenn ich nit alle, die ſich für chriſtglöubig usgebend, ſunder die dem evangelio trüwlich gloubend, und das fry predigen laſſend us eigner bewegnuß dar möge ſton und ſagen, was er wölle, das red ich nit allein frefen und bös ſunder antchriſtiſch ſyn; dann nit weniger irrtum daraus entſton wurdind, weder ſo in einer ſtatt ein ieder wöllte burgermeiſter ſyn, der ein burger wär. Es fügt[1] ouch nit, daß ſy hie ynredend us 1. Pet. II, 5. 9: Wir ſind all prieſter; dann ich red hie nit von gewycht ſyn oder nit ſunder von dem amt des leerenden. Es iſt war, wir ſind alle gewycht gnüg zů der pfaffheit, die im nüwen teſtament opfret; dann die iſt nüts anders, weder da ein ieder ſich ſelbs opfret Röm. XII, 1. Aber wir ſind ie nit all apoſtel und biſchof 1. Cor. XII, 29. Und ob einer glych ein biſchof iſt; zimmt jm nit eim andren in ſin chütt ſchafen oder biſtum ze faren, wie er will. Röm. XV, 20. ſpricht Paulus: Ich hab ſo yferlich das evangelium gepredget, da Chriſtus nie genämt iſt; damit ich nit uf ein frömd fundament buwte. So zimmt ie nit, eim andren under ſine ſchaf ze faren. Ich red ewiglich nun von denen hirten oder evangeliſten, die jr amt göttlich und zimmlich verſehend, daß ouch denſelben nit zimmt einandren one gunſt under jre kilchen ze loufen und über einander hetzen. Hierum will ich um gottes und chriſtenlichs fridens willen alle die ermanen, die ſo unrúwig ſind ze predgen, ſy wellind ernſtlich betrachten die wort Jacobs III, 1, da er alſo ſpricht: Mine brüder, es ſöllend üwer nit vil wellen leerer werden; ſo jr wüſſend, daß wir leerer ein gröſſer urteil empfahen werdend. Sich, der fromm heilig apoſtel weert, daß wirs nit ſo lychtfärig ſchätzind ein leerer ſyn, daß wir ungeſtriglet und ungerüſt wellind uns ſelbs uſwerfen; und ſind aber dero vil, die eintweders us begird der eeren oder us haß ald liebe der narung ſich ſchlechtlich für leerer tragen[2] wellend; da ſich doch offenlich erfindt, daß ſy nüts fürnemend weder zwitracht und ungnad.[3] Ach gott, wellend ſy wänen, daß jr geiſt oder fürnemen nieman bekannt ſye; ſo doch ein ieder glöubiger geiſtlicher alle ding erkennt und urteilt? Wir wellend gar nit, daß ieman der wyhe oder perſon halb ſölle das predgen abgeſchlagen werden, ſo fer er geſandt iſt, das iſt, ordenlich fürgeſetzt als ein biſchof oder geſandt als ein bot; denn wirt er aber under die unglöubigen frechten[4] und nit die glöubigen verwirren. Aber das ſelbsuſwerfen und verwirren, das anheben nüwer üſſerlicher dingen one fürtrag[5] der chriſtlichen gmeind kann gütes nimmer mee gebären; denn es iſt nit us gott. Der gott des fridens nimmt ein iedlich ding wol andre weg in d' hand, iſt nit ſo ungnädig, nit ſo bitter, ſo zwiträchtig, als aber dero leer überall nun will geſehen werden. Es erfindt ſich ouch, daß jr werk, das iſt, die jrem wort loſend, nüts denn zwiträchtig lüt und begirig zytlicher dingen, ouch richlich[6] werdend, die vormals rúwig, gottsförchtig und fridſam warend. Daran man ſicht, daß es ein anfechtung iſt nit ein geiſt. Und kommt aber der tüfel ſo verborgenlich in einer ſo liech-

[1]) hilft. [2]) ausgeben, geltend machen. [3]) Feindſchaft. [4]) ſich begeben. [5]) gemachten Antrag und eingeholte Beyſtimmung. [6]) rachſüchtig.

ten geſtalt, daß die einfaltigen wänend, es ſyg ein geiſt; aber jro vil hebend an zr ſehen, daß es ein ſelbswolgefallen iſt. Gott wölle uns allen nebel und betrug von unſeren ougen nemen; damit wir klarlich ſinen willen lernind und thügind.

Ich will ouch die arbeiter im evangelio Chriſti glych als ernſtlich ermanet haben mit dem wort Pauli Col. IV, 17: Sehend uf üwer amt, das jr in dem herren empfangen habend, daß jr dem gnüg thügind. Gott hat üch zů wächteren in den kilchen geſetzt und hirten. Wachend und goumend, daß nit die wolf zerryſſind, noch zwitracht under den ſchafen Chriſti werde. Der zwitracht ſoll under den glöubigen nit ſyn; obglych zwüſchend den glöubigen und unglöubigen ewiger krieg iſt. Daß aber darby die ufrürigen töufer und predger üch und alle, die nit jren weg gond, unglöubig ſcheltend, laſſend üch nit bekümmeren; dann üwer ieder weißt wol, wie er in gott verhofft. Wo ſy nun üwer einen, der ungezwyflet in gott vertruwt, gottlos ſcheltend; ſo ſehend jr ie offenlich, daß jr geiſt us dem vater der lugenen iſt. Laſſend üch ouch nit mit den doctoren, die ſy hoch rümend, wie ſy uf jr fyten ſtandind, erſchrecken (wir wüſſend wol, was dieſelben vermögend, und was geiſts ſy ſind); ſunder gedenkend, daß der widertouf nimmer mee nüts anders werden mag weder ein ſect, und das freſen predgen nüts anders weder unrüw, unordnung und zwitracht. Dann der widertouf wirt allweg dem meeren teil der frommen rüwigen chriſten nit gefallen us der urſach, daß die widertöufer glych erlernet[1] werdend, daß ſy uf die gmeind[2] und hinwerfen der regimenten reichend.[3] Deßhalb es nüts anders werden mag weder ein ſect, die gott wären laßt, bis daß die userwälten und feſten geoffenbaret werdend. Sehend uf, daß üwere ſchaf ſuber von eebruch, unkünſchheit, trunkenheit, hoffart, läſtren und aller unmaß ligind und wandlind. Buwend den glouben, gottsforcht und liebe des nächſten. Leerend, daß kein gröſſerer gottsdienſt ſye, weder ſo man jn mit unſchuld eeret. Leerend, daß man das ewig mit dem zytlichen nit verliere. Deß habend jr offne gründ in der gſchrift. Arbeitend nit laß[4] in den dingen; dann wir habend wol erlernet, was arbeit es koſtet, wo man jro ſchonet, als wir gethon habend; und redend ſy dennoch von ſo vil ungnaden.[5] a) Söllte man aber jnen nun nach jren freſenen lugenhaften reden gelonet haben, die ſy gefürt habend und noch thünd; ſo iſt nit zwyfel, man wäre der unrüw embroſten.[6] Darum ſtrytend als die weidlichen reiſer[7], verlaſſend üwer ort und amt nit.

Der herr kummt bald, er iſt nach; daß er uns nit ſchlafend find. Darum ſind wacker, hoffend wol; ſo werdend jr überwinden ungezwyflet. Gott gebe gnad! Amen.

Gedruckt zů Zürich durch Chriſtophorum Froſchouer im jar MDXXV. am lezten tag des brachmonats.

---

1) erkannt. 2) Gemeinſchaft [der Güter]. 3) zielen. 4) nachläſſig. 5) Härte. 6) überhoben. 7) Krieger.

a) Bisher war Gefängniß für eine kurze Zeit, dann Geldſtrafe oder Verbannung, dieſe beſonders für Fremde, die Strafe. [Hott K.G. 3, 223.] Zwingli fuhr nicht ganz frey gegen die Wiedertäufer heraus, um den Rath nicht wegen ihrer Läſterungen gegen ſie zu erbittern. Ueber Zwinglis Betragen gegen ſie vergleiche vorzüglich deſſen Brief an Vadian v. 28. May 1525.

Uiber doctor Balthazars toufbüchlin

warhafte gründte antwurt

durch Huldrychen Zwinglin

Gedruckt zů Zürich durch Christophorum Froschouer im jar MDXXV.

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Zwingli widerlegt hier die Schrift Hubmeyers: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“, die am 11. Heumonat 1525 beendigt, und den christgläubigen und gottseligen Menschen zu Waldshut zugeeignet ward. Hubmeyer war durch seine Beredsamkeit einer der einflußreichsten Wiedertäufer. Schon 1516, als er Prediger zu Regensburg war, bewog er durch seine Predigten den Rath, die Juden zu vertreiben, ihre Synagoge und Häuser niederzubrechen und eine Kirche an deren Stelle zu erbauen, die eine Zeit lang eben um seines Predigens willen ein stark besuchter Wallfahrtsort ward. Später, es ist nicht bekannt in welchem Jahre, kam Hubmeyer nach Waldshut, wo er eifriger Freund Zwinglis und der Reformation ward. Als er im J. 1523 auf einer Reise nach St. Gallen kam und in St. Mangen Kirche daselbst predigte, ward der Zulauf des Volkes das nächste Mahl so groß, daß er auf dem Platze predigen mußte. Er nahm Theil an der zweyten Disputation zu Zürich, und bewog die Mehrheit der Bürger zu Waldshut zur Annahme der Reformation. Thomas Münzer, auf seiner Reise an den Rhein, kam über Basel nach Waldshut und machte Hubmeyern die Lehre vom Wiedertauf beliebt, ohne daß dieser sich noch entschieden erklärte. Er blieb noch in freundschaftlicher Verbindung mit Zwingli und Oekolampad, und glaubte jenen nach frühern Aeusserungen dieser Lehre nicht abgeneigt. In solcher Gesinnung schrieb er: Axiomata, quæ Balth. Pacimontanus, Musca, Huldrici Zwinglii in Christo frater, Joh. Eckio, Ingolstadiensi, Elephanto, magistraliter examinanda proposuit: In controversia fidei ubi duo dissentiunt, quis debeat esse judex? Als Waldshut das Verbot der Oestreichischen Regierung, in der Religion nichts zu ändern, nicht beachtete, und mit einem Ueberfall bedroht war, floh Hubmeyer nach

Schafhausen; bat, daß man ihn nicht ausliefere, aber ihn die evangelische Wahrheit vor den Eidgenossen in einer Disputation vertheidigen lasse. Diese Briefe ließ er unter dem Titel: „Eine ernstliche christliche Erbietung an einen E. Rath zu Schafhausen“ (1½ Bogen 4.) drucken. Indessen waren viele Freywillige aus Stadt und Land Zürich nach Waldshut gezogen, um diese Stadt bey der Reformation zu schützen; sie wurden aber auf Begehren Oestreichs und der Eidgenossen heimgemahnt. Hubmeyer war auch wieder zurückgekehrt; und Vadian schrieb ihm freundschaftlich und stärkend, fort zu reformiren. Aber um den Anfang des Jahrs 1525 wußte Grebel schon, „daß H. wider Zwingli des Taufs halben sey, und werde wider ihn schreiben, wenn Zwingli nicht abstehe.“ Den 16. Jänner 1525 (latinisch in Epp. Oec. et Zw. fol. 64.) schreibt Hubmeyer an Oekolampad: „Er theile Karlstads Meinung über das Abendmahl. Er habe 20 Schlußreden vom Abendmahl und einige Regeln zur Vorbereitung auf den Tisch des Herrn geschrieben. Jetzt verhandeln eben die Gelehrten zu Zürich die Stellen der Schrift von dem Kindertauf, worin Zwingli und sein Leo uns völlig entgegengesetzt sind. Denn wir haben öffentlich gelehrt, daß die Kinder nicht zu taufen seyen. — Warum taufen wir die Kinder? Der Tauf, sagen sie, ist ein bloßes Zeichen. Warum streiten wir uns denn so sehr über ein Zeichen? — Die Bedeutung dieses Zeichens und Symbols, die Verpflichtung des Glaubens bis zum Tode unter der Hoffnung der Auferstehung zum künftigen Leben, ist mehr zu erwägen als das Zeichen. Diese Bedeutung aber kommt den Kleinen nicht zu; darum ist der Kindertauf ohne Wesen. In dem Tauf verpflichtet man sich Gott; im Abendmahl dem Nächsten, Leib und Blut für ihn darzusetzen, wie Christus für uns. Ich glaube, ja ich weiß, daß das Christenthum nie recht gedeihen wird, als wenn Tauf und Abendmahl zu ihrer ursprünglichen eigenen Reinheit zurückgerufen werden. Hier, Bruder, hast du meine Meinung; wenn ich irre, rufe mich zurück! Denn ich wünsche nichts so sehr als widerrufen, alles thun, ja nichts abschlagen, wo ich von Dir und den Deinen aus Gottes Wort belehrt werde. — Sonst beharre ich auf meiner Meinung, denn dazu nöthigt mich die Einsetzung Christi, Wort, Glaube, Wahrheit, Urtheil, Gewissen. Bezeuge die Wahrheit, du wirst mich auf keine Weise beleidigen. Ich bin Mensch, kann fallen, was menschlich ist; ich verlange aber von Herzen aufzustehen. Schreibe mir, ob die Verheißung Matth. XIX, 14: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, weil ꝛc.“ besonders auf die Kinder gehe? Dazu veranlaßt mich das Wort Christi: „denn

solcher ist das Himmelreich"; nicht: ihrer. Ich habe durch einen Hauptmann unsers Zusatzes Briefe an Zwingli geschickt. Statt des Taufs laß ich die Kirche zusammenkommen, führe das Kindlein ein, erkläre in deutscher Sprache das Evangelium: „Man brachte Kindlein dar"; dann wird ihm der Name beygelegt, die ganze Gemeinde betet dann mit gebogenen Knieen für das Kind, empfiehlt es Christus, daß er ihm gnädig sey und für dasselbe bete. Sind aber die Eltern noch schwach und wollen durchaus, daß das Kind getauft werde, so taufe ich es, und bin schwach mit den Schwachen einstweilen, bis sie besser unterrichtet seyn werden. Im Wort aber weiche ich ihnen auch nicht im kleinsten Punkt. — Ich habe 22 Schlußreden mit 64 Noten geschrieben, die du bald sehen wirst. — An Zwingli schrieb Hubmeyer ein kurzes Briefchen: „Schreibe mir, um Gottes Willen, von dem Tauf; und wenn ich etwas gegen Dich und Leo gefehlt habe, so geschah es unbewußt; verzeihet!" (latinisch Epp. Oec. et Zw. fol. 65, a. Lin. 6 ab infra.) — Oekolampad meldete Zwingli, was ihm Hubmeyer über den Tauf geschrieben hatte: „Er glaube, es sey demselben gerade so zu antworten, wie Zwingli in einem Briefe schrieb: Es sey nicht gebotten, wegen des Glaubens genau zu forschen, sondern die Erwachsenen richtig zu lehren und zu ermahnen. An den Worten bey der Taufe habe man nicht so ängstlich zu sorgen; die Apostel haben auch auf den bloßen Namen Christi getauft. Es ist genug vor Gott, eine neue Creatur seyn; vor der Kirche aber, daß wir durch ein gewisses und heiliges Zeichen in die Zahl der Gläubigen gezählt werden" — An Hubmeyer antwortete Oekolampad zuerst etwas unbestimmt und dunkel (latin. Epp. Oec. et Zw. fol. 64, b, 65, a.): „Das Gebet bey dem Tauf werde den Kindern nützen, daß sie aus Kindern des Zorns Gefässe der Barmherzigkeit werden, und der Glaube der Eltern den Kindern nützlich sey. Hubmeyers Schrift werde schwerlich zu Basel gedruckt werden können, da die Buchdrucker vom Rath einen Befehl erhalten haben, nichts zu drucken, worüber die Censoren nicht zuerst befragt worden, und diese möchten eben nicht dazu geneigt seyn." Nachdem Oekolampad Zwinglis Brief erhalten hatte, schrieb er ihm in Zwinglis Sinn (latin. ib. fol. 65, b.): „Wen der Geist wahrhaft erleuchte, das könne man auch bey den Erwachsenen nicht wissen, da selbst die Apostel sich in vielen getäuscht haben. Die Kirche nimmt das Bekenntniß der Eltern und Taufzeugen für die Kinder an, deren Glauben auch diese heiligt, und deren Verpflichtung auch diese verbindet; da man sie für einen Theil der Eltern ansieht, sie in der Gewalt der Eltern stehen, die sie auch zur

Ehre Gottes erziehen sollen. Die Straßburger sind auch unserer Meinung. Zwar sind mir keine Stellen der Schrift bekannt, welche zwingen, den Tauf der Kinder zu behaupten; doch sehe ich nichts, was ihn verbiete; und hart wäre es, ihnen die Heilsmittel zu versagen. Die Stelle: „Solcher ist das Himmelreich", fordert von uns nach meiner Meinung die Unschuld der Kinder, und ich sehe, daß sie unter die Geheiligten und Gottgefälligen angenommen werden. Der Gebrauch, den du in deiner Kirche beobachtest, gefällt mir überaus wohl; ich wünschte, daß er überall Beyfall finden würde. Indessen war Wilhelm Roubli, erst Pädikant zu Basel, dann zu Wytikon bey Zürich, nach Waldshut gekommen. Er zog einige Bürger an sich, und taufte auf einem benachbarten Dorf. Man fragte Hubmeyer: warum nicht auch er taufe? Er wies dieß noch ab. Aber um Ostern 1525 ließ er sich wirklich von Roubli taufen, und etwa 110 Personen wurden mit ihm getauft; hernach taufte Hubmeyer selbst etwa 300 Personen. Und nun schrieb er seine Schrift wider Zwingli und die Zürcher Reformatoren: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen", welche Oekolampad den 2. Oktober Zwinglin überschickte. Man verheimlichte sie eine Zeit lang vor ihm; denn Einige in Basel besaßen sie schon lange, ehe sie zu Oekolampads Kenntniß kam. Er wünscht, daß ihm Zwingli antworte, aber so kurz als möglich. Am 11. Oktober meldet Zwingli an Vadian: er werde bald auf Hubmeyers Schrift antworten. Grebel sey zu Grüningen gefangen genommen worden. Am 5. Nov., dem Tage vor einer neuen Disputation mit den Wiedertäufern unterschrieb Zwingli die Zuschrift an Hubmeyer vor der Widerlegungsschrift desselben. Als die Wiedertäufer nochmals durch das ganze Gebiet von Zürich klagten: man habe sie nie recht zum Verhör ihrer Gründe kommen lassen, und Zwingli lasse sie nicht zu Rede kommen, ließ sich der Rath, der sonst nicht mehr dazu geneigt war, durch Zwingli und die andern Kirchendiener zu Zürich bewegen, nochmals eine öffentliche Disputation anzuordnen. Auf diese wurde aus der Herrschaft Grüningen, wo die Wiedertäufer die größte Verwirrung verursacht hatten, ein Ausschuß von 12 Männern verlangt, die auf der Stadt Kosten zur Disputation kommen sollten, um dann Zeugniß geben zu können, wer dabey recht oder unrecht habend erfunden worden. Das Mandat rief aber alle: „so mit wahrer göttlicher Schrift bewähren wollen, daß der Kindertauf vom Teufel erdacht, und der Wiedertauf gerecht sey, und dabey vermeinen recht gethan zu haben, daß sie sich haben lassen wiedertaufen, und sey solches nicht unrecht, und daß man die Kinder nicht taufen solle. Die Artikel,

über welche man disputiren sollte, waren folgende: 1) Der Christen Kinder sind nicht minder Gottes Kinder weder ihre Eltern gleich als wohl als im Alten Testament. So sie nun Gottes sind, wer will ihnen vor dem Wassertauf seyn? 2) Die Beschneidung ist den Alten gewesen des Zeichen halb, das uns der Tauf ist, wie nun die den Kindern gegeben ist, also soll auch der Tauf den Kindern gegeben werden. 3) Der Wiedertauf hat keine Lehre noch Beyspiel noch Bewährung aus Gottes Wort: darum die sich wiedertaufen, Christum wieder kreuzigen, entweder aus Eigenträchtigkeit oder Anschlag etwas Neuerung. Es wurden vier Präsidenten gesetzt. In großer Anzahl versammelten sich Gelehrte und die Führer der Wiedertäufer, auch viele derselben von andern Orten her. Hubmeyer, der auch dazu eingeladen worden, erschien nicht. Das Gespräch ward auf der Rathstube bey offenen Thüren eröffnet. Als es angegangen war, drang eine Rotte von Wiedertäufern herein, deren Anführer schrie: „Zion, Zion, freue dich Jerusalem! und ward ein grosses Getümmel und Gedräng. Nun ward das Gespräch ins Groß Münster verlegt. Es dauerte 3 Tage hindurch vom Morgen bis zu Abend. „Die Summ der besten Gründen beider Parteyen, sagt Bullinger, würden kurz verzeichnet in Zwinglis Antwort, die er auf Dr. Balthasars (Hubmeyers) Buch gegeben hat. Während des Gesprächs begehrte einer der Täufer: man solle ihn mit Zwingli reden lassen, so wolle er die Sache schnell ausgemacht haben. Seine Brüder wollten ihn zurückhalten; aber er brach doch hervor, lief Zwingli zu, als man aufstand, und schrie: „Zwingli, ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du mir eine Wahrheit sageſt.“ Darauf antwortet ihm Zwingli geschwind und sagt: „Das will ich thun, und sage dir, daß du bist als ein böser aufrührischer Baur, als ihn meine Herren haben.“ Dieser unverhofften Antwort erstaunt der Täufer, das Volk aber lacht der Antwort. — Nach der Disputation bekannte männiglich im Volk, daß ihm in dieser Sache genug geschehen sey. Doch blieben die Täufer auf ihrer Weise. Sie wurden vor Rath gestellt, und ernstlich mit ihnen geredt: da sie doch vor allem Volk berichtet und überwunden worden, sollen sie Gott die Ehre geben und abstehen. Da dieß vergeblich war, wurden sie ins Gefängniß geführt. Nicht lang hernach aber auf Besserung hin ledig gelassen, mit Bedrohung ernstlicher Strafe, wenn sie fortfahren Trennung und Unruhe zu machen. Der Rath verbot nun allen Wiedertauf und Aufschub des Kindertaufs bey der Buße von einem Mark Silbers.

Der Wiedertauf, der nun in Waldshut von Hubmeyer eingeführet worden, verursachte Trennung unter den Bürgern; Oestreich gewann einen Anhang, und auf gemachte Aufforderung ward die Stadt am 6. Christmonat übergeben. Hubmeyer floh gen Zürich, wo er sich heimlich aufhielt. Die Oberkeit setzte ihn aufs Rathhaus in Verwahrung, damit er nicht zum Wiedertauf verführe. Man forderte ihn auf, seine Lehre gegen Verordnete aus dem Rath und die Prädikanten zu rechtfertigen. Er berief sich auf das, was Zwingli selbst in der Auslegung des 18. Artikels der Schlußreden gesagt habe. Zwingli antwortet: „Er habe an gedachtem Ort heiter und klar geschrieben, daß man von Alters her die Kinder getäuft habe. Daselbst habe er auch geredt von der Lehre, mit deren die Jugend soll berichtet werden. Derselben Meinung sey er noch, daß, die in der Kindheit getauft sind, wenn sie zu etwas Vernunft kommen, gelehrt sollen werden. So seyen vor Zeiten, da man sich noch von dem Heidenthum zum Christenthum bekehrte, Catechumeni gewesen, die man vorhin unterricht und dann erst, wann sie den Glauben haben bekennen können, getauft habe. Aus demselben aber folge nicht, daß er (Zwingli) je gelehrt und geschrieben habe, der Kindertauf sey nicht recht, und darum soll man die Kinder nicht taufen.“ Dagegen wandte Hubmeyer nichts mehr ein. Lang handelte man noch über Verwerfung des Kindertaufs. Endlich erbot sich Hubmeyer zum Widerruf, den man nicht einmal von ihm forderte; er schrieb die Form, und sie ward genehmigt. Zwingli äußerte Mißtrauen. Nun sollte er im Fraumünster diesen Widerruf thun nach seinem Erbieten. Als er aber in die Rede kam, fing er an sich zu schönen und den Wiedertauf zu schirmen. Darüber erhob sich Murren. Zwingli, der auf der andern Kanzel stand, redete ihm ein und stillete das Volk. Hubmeyer ward ins Gefängniß geführt. Da er gefragt ward, was er damit meinte; ob er eine Aufruhr anrichten wollte? Antwortete er: Er wisse nicht, was er geredet; habe er etwas zu Schirm des Wiedertaufs geredet, habe solches der Teufel gethan. Die Sache verzog sich nun bis zum 6. April 1526. Da widerrufte Hubmeyer nun sowohl in der Stadt als zu Goßau in der Herrschaft Grüningen, weil man ihn da für einen Propheten hielt, und in Schaaren den Täuferpredigten in Wald und Feld nachzog, und ward ledig gelassen; nachdem man es der Oestreichischen Regierung früher verweigert hatte, ihn auszuliefern. Man sorgte dafür, daß er seinen Feinden nicht in die Hände käme; er erhielt Reisegeld, und kam nach Mähren; lehrte den Wiedertauf von Neuem, und schrieb daselbst: „Ein Gespräch Balth. Hubmeyers von

Friedberg, Dr. auf M. Ulrich Zwinglis zu Zürich Taufbüchlein von dem Kindertauf. Die Wahrheit ist untödtlich. Erd, erd, erd! höre das Wort des Herrn. Nikolspurg 1526.“ In dieser Schrift beschuldigt er Zwingli, daß er die Ursache aller Härte gegen ihn und die Wiedertäufer gewesen. Damit vergl. man Zw. ad Petrum Gynoræum 31. Aug. 1526. — Er ward endlich gefangen und zu Wien verbrannt. Vadian fällte über ihn gegen Joh. Zwick zu Constanz viele Jahre nachher (1540) ein eben so mildes als gerechtes Urtheil: „Er war sehr beredt und ein gutmüthiger Mann; aber wie Grebel u. a. von gränzenloser Neuerungs- und Ruhmsucht getrieben. Ihre Lehre war Schwulst und Wortschaum. Wären sie Meister geworden, sie hätten die Kirche zerstört.“ Die Hartnäckigkeit der Täufer steigerte die Härte des Rathes gegen sie, der endlich die Wiedertaufe bey Leib- und Lebensstrafe verbot. Grebel starb. Manz ward hingerichtet. (Hottingers K.Gesch. Füßli Beytr. Epp. Oec. et Zwinglii. Bullinger. Siml. Msc.)

Die latinische Uebersetzung dieser Schrift von Gwalter findet sich Opp. II. 99, a. — 115, a.

Balthazarn Hübmer, doctorn zů Waldshůt embůt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott.

Lieber Balthazar! Du sollt dich gänzlich zů mir versehen, daß ich din schryben hätte lassen (als man spricht) für oren gon, wenn ich nit gseben hätte, daß die einfaltigen din böggenwys[1] us seltsamem baren[2] gern hättind angehebt ze fürchten. Da můß ich jnen ie den butzen[3] harus sagen, das ist, anzeigen, daß du mit geplärr umgangist; damit die schlechten nit wänind, du lupfist und wägist an eim trottboum, sunder klarlich sehind, daß es ein strowhalm sye, damit du so übel zyt hast. Wiewol nun das by den ufrürischen gmůten groß gemacht wirt: Sich, wo söllend wir hin, wir armen einfaltigen? Der herr doctor zů Waldshůt ist mit dem Zwingli spänig[4]; und sind aber in hoffnung gewesen, sy wurdind das rych Israels widrum ufrichten. Denen dank gott, daß sy so wol könnend von'n sachen reden; denn mich dunkt, sy wölltind das rych gottes gern ufrichten, wie das israelisch rych ufgericht ist. Dennoch wollt min frouw Sarah nit lyden, daß Ismael mit jrem sun Isaak freflenlich schimpfete, und jn verspottete. Also mag ouch an dir nit erlitten werden, daß du sölchen unrat und zwitracht zürüstist; sunder es ist vil wäger, man gegne dem bresten by zyt, weder daß man jn lasse eralten. Ob aber demnach über alles die genannten untrüwen kybpfarrer[5] sprechen werdend: Dennoch ist es bös, daß sy wi-

---

[1]) deine Mummerey, Possen. [2]) wegen den seltsamen Geberden. [3]) den Kern, das Innerste, das Ganze. [4]) streitig. [5]) zänkischen Pfarrer.

der einander schrybend; antwurt ich jnen einist: Warum hand jrs denn nit versehen[1], ee und er wider mich schribe? Ich hab jn darfür gehebt, wenn ander wider mich schribind, und ich krank oder tod wär, wurde mich schützen by der warheit, wo er möchte. Nun aber, so er wider mich harfür mit sölchem frefel[2] und lust tritt, zimmt mir nit (will ich redlich syn) zuſen.[3] Ich hatt mich des zorns nit versehen. Zum andren ist es nit bös, daß die warheit wol gewannet wirt, so sy under noch so vil ratten[4] stecket; denn ich hab weder die christglöubigen menschen noch mich darfür, daß jr gloub so schwach sye, oder ich so groß by jnen sye, daß jnen etwas nachteils des gloubens geschöpft[5] wurd, ob ich glych (dabor mich, o gott, behüt) gar vom glouben fiele. Mein ouch, Balthazar sye glycher meinung, oder aber er wäre nit recht daran. Deßhalb ich offenlich one allen mantel, lieber Balthazar, wider din büch schryb und red; dann ich wol weiß, daß by festen christen das wenig nachteils, ja vil ee fürdernuß der warheit bringen wirt; welches ich dir ouch gern wöllte zügemütet haben, daß du mit offnung mines namens wider mich geschriben, und dinen schänzelworten[6] das verschwygen mines namens nit fürgewölbt hättist. Dann sytmal du mich so offenlich in diner gschrift malest, ouch ganze sinn miner worten harfür züchst, und aber damit mich so mit bschißnen[7] worten überzüchst; kann ich wol gedenken, daß du minen namen darum verschwygst, daß du mich glimpflich wol bütlen und benglen mögist. Welches mich gar kindlich[8] hat wellen dunken mit dir ze bruchen, sunder güt christenlich und fründlicher syn, daß ich dich offenlich nenne; so mach ich über dich niemannem wyteren argwon. Denn daß du anfänglich sprichst, schänzelen diene nit zur sach, und aber das also nit mydest, daß kein punct in dinem büch ist, er sye voll böser argwöniger schanzworten; laß ich dich verantworten by den glöubigen, nit by den töufischen gänsen; dann dieselben gagend ouch also hin und wider, und wüssend nit, war sy fliegen söllind. Nun hab ich den handel also fürgenommen. Im ersten teil zeig ich dir an, wo und welchen weg du der gschrift gwalt thüst; und laß fast dine gschrey und bösen würf übergon; wiewol ich nit meint, daß by allen minen sygenden so vil gifts gewesen wäre, als du gegen mir zeigst. Im anderen teil zeig ich dir offenlich an, worin wir den kindertouf gründend; welche gründ du mir vormal mit einem wort nit hast angerürt. Daß du mir die rhetorik ufhast, thüst du glych wie das bschissen wagenrad, das zů jenem trunknen klagt, er hätts bschissen. Du weist, daß kein einfaltigerer schryber im tütsch ist weder ich; noch hast du mir der reder kunst für. Soll ich aber dir ouch die warheit sagen, so sorg ich warlich, hättist du diner tütschen rhetorik nit mee vertruwt denn ich miner, du hättist die feder nie in d'hand gnommen. Es thüt uns göuchen[9] gar wol, wenn unsere namen ouch im büchkrom[10] ligend, glych als neßlen under den wolriechenden krüteren on zwyfel deß stölzer sind; von welchem bresten, ob gott will, mit der zyt mee wirt harfür kummen, damit die tummler und pochhansen erkennt werdind. Hierum, lieber Balthazar, so lis min antwurt sammt dinen bader- (ich hab mißredt) toufgsellen, und

---

[1]) vorgesehen, verhütet. [2]) Kühnheit. [3]) den Kampf auszuschlagen. [4]) Unkraut, zizania. [5]) verursacht. [6]) Stichelworten. [7]) trügerischen. [8]) kindisch. [9]) Einbildischen, Eiteln. [10]) Buchhandel.

merk in einer summ, daß der christen kinder glych im testament, kilchen oder bund sind wie der som Abrahams. Sind sy nun in der kilchen Christi, warum wöllend jr jnen das testamentzeichen abschlahen? Denn das jr unredend, es stande nit, daß kinder touft sygend im nüwen testament, ist ein brest; dann jr merkend nit, daß, wo vom touf stat, man den touf nit definiert, das ist, usverzeichnet, sunder daß es ein histori ist, wie man den handel des evangelii oder toufs anfänglich gefürt hab, und daß die histori nit ein gesatz vom touf ist. Lern aber daby, was underscheids zwüschend byspilen der gschichten und zwüschend satzungen sye; und laß dise zängg, die nit buwend sunder schwellend.[1] Wolltist dich mit gschrift lassen wysen, warum fiengst den widertouf an, ee du bericht warst? Darum, willt du ie schryben und zanggen, so laß dine schänzelwort, und niet[2] dich allein der warheit; dann, söllte es schänzlen gelten, weist wol, daß man dir das lied singen möcht von der schönen Marien bis an die stolzen Müllerinn. Gott gebe dir ein recht gmüt und fürnemen! Geben zů Zürich im fünften tag novembris.

Für das erst, daß der widertouf ein sect oder ein rott sye, ist offenbar; dann jr anfang hat dise gstalt. Die by uns den widertouf angehebt, habend vormals uns zůgemütet, daß wir ein besundere kilchen anhübind. Und do wir jnen das nit gestattet, sind sy hinus gefaren uf das land, und habend on alles kundthůn der oberkeit der kilchen, der bischofen oder wächteren, in den winklen angehebt ze widertoufen. Nun verstat menglich, so sy das liecht geflohen habend, daß sy jr meinung vom widertouf der kilchen nit gesagt habend, darin sy jn angehebt, und darin jr urteil und bericht nit erwartet, daß es offenlich ein sect und rott ist; dann die kilch soll unser leer urteilen 1. Cor. XIV, 29. Joh. X, 27. Denn das sind rotten, die zemmen fallend hinder der ordnung, dero sy ordenlich söllend ghorsam syn ꝛc. Nun habend sy das nit an einem end allein gethon, sunder an keinem end anderst, dann wie sy zum ersten gethon habend; das ist, jr meinung vor keiner kilchen offenlich nie fürgetragen, sunder allweg zum ersten in den winklen angehebt ze widertoufen. Deßhalb ouch du ein offner rotter bist; dann ouch du den widertouf nit hast mit diner kilchen urteil angehebt, sunder du bist, als man offenlich von dir sagt, ein mal selbs dargstanden, und wöllen das nachtmal Christi allen denen abschlahen, die nit widergetouft wärind. Ich will des alenfanzes[3] geschwygen, da du die pfründ übergeben, und allein von den getouften hast wöllen widerum erwälet syn, damit du das fromm volk geteilt und in gefar gestellet hast. Sich, wer gwalt füre, wir zů Zürich, die alle ding mit der kilchen oder dem eersamen grossen rat in der kilchen namen fürnemend; oder der so gwaltiglich gebüt, und der kilchen urteil nit erforderet?

Daß sy understandind alle oberkeit nider ze legen, red ich für und für; doch allein uf die, die by uns dise rott und ufrür habend angehebt. Es mag villycht syn, daß an vil orten einfaltig lüt durch jre geschwätz yngefürt werdend in dise sect, die dennoch nit vor jnen habend sich von der oberkeit ze schränzen[4]; aber die anfänger by uns die haben's unverholen vor jnen. Das bewär ich eben, mit dem sy sich entschuldigend, das ist, daß sy

---

[1]) hindern, zerstören. [2]) bediene, befleiße. [3]) Spieles. [4]) zu söndern, loszureißen.

prechend: Wir redend nit, daß man der oberkeit nit sölle gehorsam syn, ssünder, es möge kein christ ein obrer syn. Merk iez, wenn ich diß wort allein under den christen red, was mein ich anders, denn daß under den christen kein oberkeit syn sölle? So by uns alle oberkeit will christen syn, und ouch ist, so vil der mensch ersehen mag, was ist das anders weder die oberkeit dennen thün? Wiewol ouch daby das wort falsch ist und wider gottes wort: daß kein christ ein obrer möge syn; als gnügsamlich vormals anzeiget ist us der gschrift Röm. XIII, 1—7. mit dem Cornelio, mit Sergio Paulo, mit Josephen von Arimathea Ephes. VI, 5—9. Coloss. III, 22—25. und IV, 1. und 1. Tim. VI, 1. 2. Zum anderen bewärt es sich mit jr eignen that; dann vil, die by uns widertouft sind, gebend um jeer obren gebot, das göttlich ist, nüts. Namlich da man jnen oft verboten hat, daß sy nit predigind, dann sy von den kilchen darzu nit berüft sygind, haltends nit; und so man sy darum straft oder büsset, gebend sy nüts darum; ja sy bescheltend darzu die offenen diener so schändlich und schmächlich, daß deß ze vil ist. a)

Da du anhebst, was toufen im wasser, was toufen im wasser zu ändrung des lebens, was toufen im geist und für ꝛc. sye, ze beschryben; verwierest du dich selbs, und beschrybst glych im anfang us dinem eignen kopf one allen grund der gschrift. b) Dann wie willt du mit gschrift bewären,

---

a) „Lieber hätte ich nicht ans Licht hervorkommen wollen; nicht daß ich das Licht scheue, sondern damit ich zufrieden bleibe. Aber Gott hat es anders gefügt und mich wider meinen Willen hervorgezogen, jedem begehrend Rechnung zu geben meines Glaubens den Kindertauf betreffend und den rechten Tauf Christi; ich verhoffte bisher, daß ein anderer solches gethan hätte. Viele erkennen den Kindertauf nicht für recht; obwohl etliche Kindswäscher ihn verfechten und den rechten Tauf nach Einsetzung Christi verhassen, ungegründte, erdichtete, unwahrhafte Gegenwürfe machen und sagen: man wolle also Rotten und Sekten machen, die Oberkeit dadurch abtilgen und ihr nimmer gehorsam seyn; auch, so man frage, warum wir uns wiedertaufen lassen (wiewohl es kein Wiedertauf ist), so antworten wir: Daß man uns nicht beweiset, ob wir getauft seyen oder nicht! Sie giessen auch von uns aus, wie wir uns berühmen, wir mögen nach dem Tauf nimmer sünden, u. a. viele Stempeneyen, die mir oder einem andern rechtsinnigen Christen nie in sein Gemüth kommen. Doch man verschreyte Christus, Jeremias, Paulus auch mit Rotten und Sekten; es geschieht uns damit unrecht; wir handeln nur nach dem Wort Gottes, nach klarem einfältigem Verstand desselben. — Daß eine Oberkeit seyn solle, die das Schwert trage; derselben wollen und sollen wir gehorsam seyn in allem, so nicht wider Gott ist, und für sie beten. Wir bekennen unverholen, wir seyen in der Kindheit nicht getauft; deßhalb lassen wir uns taufen nach Christi Befehl. Wir wissen auch, daß wir vor und nach der Taufe arme und elende Sünder seyen. Haben etliche Thörichte solches gelehrt, soll man es ihnen untersagen und sie rechtweisen, und nicht deßwegen den ganzen christlichen Tauf hässig machen und vernichtigen; aber es ist ein Grifflein der rhetorischen Theologen. Ergebt euch dem hellen Wort Gottes. Obwohl ich zu Erklärung der dunkeln Schriften die Zungen oder Sprachen nicht verwerfe; aber zu den sonnenscheinlichen Worten bedarf man weder Zungen noch Lungen.“ Hubmeyers Vorrede zu seiner Schrift: „Von dem Tauf.“ b) „Dem auswendigen Tauf soll das Wort oder die Lehre vorlaufen, dadurch der Mensch eingeführt werde in die Erkenntniß seiner Sünden, als vor dem Tauf Johannis, oder in der Erkenntniß seiner Sünden und auch in Erkenntniß derselben Verzeihung durch das Lamm Gottes, als vor dem Tauf Christi, mit dem Vorsatz sein Leben zu ändern mit der Hilf Gottes.“ Ib. Kap. 1.

daß „im wasser touffen“ sye: den bekennenden verächer ꝛc. in die zal der sünderen uß eigner bekanntnuß und bewilligung yngeschryben; so der touf ein yngeschryben ist under das volk gottes? Das du aber us den evangelisten allenthalb harfür züchst, das reicht zů gmeiner eigenlicher beschryhung des toufs überall; und ist mir ein beschryhung des handels des toufs noch ein definition oder verzeichnung, was der touf sye. Wenn es also gelten sölt, wölt ich allweg ander verzeichnungen geben und harnach daruf buwen, als du thůst. Aber du hast gsehen, daß ich zů güter erklärung in anfang miner gschrift anzeigt hab, daß diß wort „touf“ anderst und anderst in der gschrift genommen wirt; als denn kein wort uf erden nit ist, es wirt zum zyten anderst und anderst genommen; damit die einfaltigen verstündind, wie man das wort „touf“ an allen orten ansehen solle. Da hast du gsehen, daß die selb leer so styf in den kundschaften der gschrift stat; und hast ouch ein teilung gemacht, und definitionen oder verzeichnungen us dim eignen kopf gesponnen. Hatt ich recht geredt, do ich also schreib: Der touf wirt etwann genommen für das yntunken des wassers (sich, das ist nit ein definition sunder ein anzeigen, wie die wort anderst und anderst genommen werdend); und bewärt das Joh. III, 23: Johannes der touft in Ennon by Salem, dann daselbs was vil wassers. Zum anderen wirt er genommen für das inner erlüchten und ziehen; und bewärts Act. I, 5: Jr werdend mit dem heiligen geist getouft. Zum dritten wirt der touf genommen für die üsserlichen leer und üsserlichen touf; und bewärts Joh. I, 26, da Johannes sprycht: Ich touf im wasser ꝛc; und touft aber Johannes nit allein im wasser; oder aber wir hättind schon überwunden, so er allein im wasser touft hätte und nit geleert; dann ie so wär der touf on die leer gewesen. Zum vierten wirt der touf genommen für den üsserlichen leer- und wasser-, ouch für den innerlichen geists- und fürtouf, das ist, für den ganzen Christum überall; und bewärts 1. Petri III, 21: Also macht uns der touf heilt ꝛc. Ja, hatt ich hie recht geleert, warum liessest du es nit darby blyben? Hatt ich unrecht geleert, warum widersächst[1] du es nit? Du müßtest den einfaltigen etwas um das mul strychen, damit die flügen[2] diner leer daran gsitzen könntind; und magistrales definitiones, das ist, sophistisch verzeichnungen, one grund der gschrift ze vordrist setzen, damit du jnen die müler uffvartist. Daß aber ich vil vom touf geschriben hab, hat die notdurft erforderet; ich kann dennoch nit mit üch fridlich naher kommen, denn daß jr für und für üch selbs an mir geschändend[3] mit vil luginen und fälschungen. Dann du weist noch uf den hütigen tag nit, was der touf ist: namlich daß es ein offenlich pflichtzeichen des christlichen volks ist; von dem im lezten teil gnůg kommen wirt.

Jm verzeichnen, was „widergeboren werden“ sye „im geist“, irrest du offenlich wie ouch in allen definitionen, so du sprichst: es sye, so man dem erschrocknen sünder durch das wort gottes widrum arzny gebe, trost zůsage, daß er nit verzwyfle; dann das ist alles nun der usser touf; dann du sichst so vil, die das wort gottes offenlich jnen fürgelegt wol hörend, und dennoch nit getröst werdend. Wer ist aber so schlecht, der nit sehe, daß „im geist widergeboren werden“ geredt ist für: mit dem geist widergeboren

---

[1]) bestrettest, greifst — an. [2]) Fliegen. [3]) verletzen.

werden? So müß es nüts anders syn weder: vom heiligen geist erlücht werden, von gott geleert werden, von gott gezogen werden; als Christus klarlich Joh. VI, 44 leert. So verstast du es hinder sich „us dem geist“ für: im geist, in des menschen geist; so heißt es „us dem geist“, das ist, us gottes geist. Und irrest also zwifalt; denn der mensch in sinem geist allein us gottes geist bericht und geleert wirt; zum anderen, daß der mensch mit dem wort gottes, das du jm glych seist, inwendig nit getröst wirt, gott gebe jm denn gnad, daß er es trostlich annem ꝛc. Mich nimmt wunder, daß du dich diser verzeichnung nit schämst.

„In dem namen des vaters, suns und heiligen geistes getoufft werden“, wie du es beschrybst, ist ouch din tand. Dann Christus leert „in den namen des vaters ꝛc“, das ist, in den schirm, gwalt, kraft, gnad, bund gottes pflichten; wie wir vor im toufbüch gnügsam beschriben habend.

So du anhebst von Johannes touf reden, fürst du dich selbs von einem irrtum in den anderen. a) Kummt aber alles dahar, daß du nit weist, daß Johannes das evangelium als wol geprediget hat als Christus selbs und die appstel, das dir doch klar gnüg anzeigt ist im toufbüch; und daß nit zween töuf sunder ein einiger touf ist Ephes. IV, 5: Ein gloub und ein touf. Dann wenn zween töuf wärind, so wäre Johannes touf würdiger denn unser touf; so Christus in sinem touf getoufft wäre und nit in unserem. Ouch, als du vom touf Johannis redst, wie derselb nüts habe weder den schrecken und rüche des gsatzes, so müßtind wir noch hütbytag zween töuf haben; den einen, Johannsen touf, den ruchen und erschreckenden, denn wir nüts minder mangelhaft sind weder die, denen Johannes prediget vorus so Christus in Johannsen touf getoufft ist; den anderen, den touf Christi, müßtind wir denn on zwyfel ouch haben. Sichst du, daß din fürwen nüts denn ein verfürendes zänggisches gschwätz ist.

Daß aber Johannes das evangelium geprediget habe, erfindt sich also wider aller irrenden wan, daß ers offenlich geprediget hat. Joh. I, 6. 7. stat

---

a) „Johannes hat das rauhe und erschreckliche Gesetz, Buchstaben, Sünde und den Tod gepredigt wie die andern Gesetzprediger und Propheten: „Erkennet euere Sünden; bessert euer Leben; jeder Baum, der nicht u. s. w.“ Hat aber auf den gegenwärtigen Christus gewiesen. Johannes hat nicht Kinder getauft, sondern die sich ihrer Sünden schuldig gaben. Er wie die andern Jünger haben vor der Urstände Christi alle zu Christus, als dem rechten gegenwärtigen Arzt gewiesen. Nach der Urstände hat er ihnen auch Gewalt gegeben der Verzeihung der Sünden (Matth. 28. Mark. 16.) — — Christus selbst hat nie getauft. Johannes hat zu Christus als dem rechten Arzt, Verzeiher der Sünden, gewiesen. Aus diesem folgt: Daß der Wassertauf Johannis nichts anders sey, denn eine öffentliche Zeugniß, die der Mensch empfangt und giebt, darum daß er sich einen elenden Sünder schuldig gebe und erkenne, der ihm selbst nicht rathen noch helfen möge, auch nichts Gutes verbringe, sondern alle seine Gerechtigkeiten seyen faul und tadelhaft, deßhalben er an ihm selbst verzage. Er müsse auch (wo ihm nicht eine fremde Frommkeit zu Hilf komme) ewiglich verdammt seyn; das zeigt ihm an sein Conscienz und Gewissen aus dem Gesetz (welches eine Erkenntniß der Sünden ist) erlernt. Jetzt ist Johannes da und weist zu Christus, in demselben werde er Entladung seiner Sünden, Ruh, Fried und Sicherheit finden, damit er nicht in Verzweiflung verharre und also ewiglich werde verlohren. In Summa, Gott führt durch Johannes hinab in die Hölle, und durch Christus wieder auffher.“ Ib. Kap. 2.

alſo: Es iſt ein mann von gott geſandt, deß nam was Johannes, der kam zů kundſchaft, daß er kundſchaft gäbe vom liecht. Lieber, ſag, was kundſchaft hat er von Chriſto ggeben? Wie harnach mit anderen vil worten daſelbſt ſtat: Sich, das iſt das lamm gottes, das da hinnimmt die ſünd der welt. Iſt das nit das evangelium? Was habend die jünger anders gethon, ouch nach der empfängnuß des heiligen geiſtes? Wiewol du gern redtiſt, ſy hättind ſelbs gewalt gehebt die ſünd ze verzyhen, darum daß Joh. XX, 23. alſo ſtat: Dero ſünd jr nachlaſſend, denen ſind ſy nachgelaſſen; merkſt aber die tropos oder figurlichen reden übel, namlich daß „ſünd nachlaſſen“ genommen wirt für: die nachlaſſung der ſünd predigen. Deßhalb du dem papſt nit könntiſt das dienen; dann derſelb gibt ouch für, der menſch habe die ſünd nachzelaſſen. Item Act. XIX, 4. meldet Paulus alſo für denen, die ſich in Johannis touf, das iſt, leer, rümtend underricht ſyn: Johannes hat getouft den touf des rüwens (ſichſt du, den touf für leeren genommen ſyn) dem volk ſagende (ſichſt du: ſagende, nit waſſer angieſſende; und daß du noch ſo vil tobetiſt), daß ſy uf den kummenden vertruwtind, das iſt, uf Chriſtum Jeſum. Sich hie zwey ding; eins, daß touffen für den handel der leer genommen wirt, und iſt ein tropus, das iſt, figurliche red; das ander, daß er hat geleert in Chriſtum Jeſum vertruwen. Lieber, ſag an, was predigeſt du für ein evangelium? Predigeſt nit ouch, daß man uf Chriſtum vertruwt ſye? Was fichteſt du denn mit dem ſchatten? Zum dritten, ſo lis die leer Johannis töufers Joh. III, 26, die er zů ſinen jüngeren redt, do ſy zů jm kamend und jm ſagtend, wie Chriſtus toufte, und alle menſchen zů jm hinus giengind; ſo wirſt du ſehen, ob er das evangelium geprediget habe oder nit. Aber, lieber herr doctor, jr wärind an dem ort eins böſen rupfs unden uſhin wol wert; daß jr daſſelb ort nit ſo wol beſehen habend, daß jr kennt habind, daß dieſelben wort Johannis ſygind von der jüngeren frag hin bis zum end des capitels. Dann er daſelbſt Chriſtum ein ſun gottes nennet, und daß jm gott den geiſt by keiner maß ſunder nach aller völle ggeben habe, dann alle ding ſygind in ſiner hand. Und zů beſchluß ſpricht er alſo: Welcher in den ſun vertruwt, der hat ewigs leben; welcher in den ſun nit vertruwt, der wirt das leben nit ſehen, ſunder der zorn gottes blybt uf jm. Lieber, ſag an, iſt das evangelium oder gſatz? Sich aber demnach, worfür alles das ſye, das du tadreſt[1] von dem ruchen gwand und von Johannes touf und der jüngeren touf? Wel ein groſſer unbedachter freſel iſt es, daß du ſprichſt: Johannes und die apoſtel habind allein das ruch gſatz geprediget; dann ſy habind allein uf Chriſtum gewiſen? War wyſend wir noch hütbytag? Und mit ſölicher täpreten ſitzend jr by den einfaltigen, und löckend ſy üch nach; glych wie Paulus Act. XX, 30. ſpricht: Sy werdend das chütt jnen nachfüren. Lüg, wie jr in der gſchrift wandlind, ſo jr noch nit erkennt habend, daß diſe wort Johannis ſind.

Merk ouch von der jüngeren touf, daß ſy Chriſtum glych als wol als Johannes gegenwürtig zeigt habend. Matth. X, 7. ſpricht Chriſtus: Predigend ſprechende: Das rych gottes iſt hie. Sich, was iſt das anders weder: Sich, das iſt das lamm, das der welt ſünd hinnimmt? Wiewol Chriſtus in einer ſumm das evangelium vergryft mit den wenigen worten: Spre-

(1 plauderſt.

chend: Das rych gottes ist hie; aber uf die summ hinreichende: Wie üch verheissen ist von gott der heiland, also verkündend wir üch, daß er schon hie ist. Demnach habend sy die leer gefürt, die sy täglich von im ghortend; das doch die evangelisten von wort zů wort ze schryben underlassend; als sy ouch in den predginen Christi thůnd, dero ich nit mee denn zwo weiß von einet beschriben syn; wiewol er jro unzalbarlich gethon hat. Dann ob glych vil siner predginen anzeigt werdend; sind es doch allein summaria und etliche stuck darus; glych als ouch von Johannes predginen geschriben stat, er habe geredt: Jr vipergeschlecht ꝛc. Wenn Johannes allein dise wort geprediget hätte, wurde es ee ein schälkung verdacht[1] weder ein leer; aber damit will der evangelist anzeigen, wie er die glychsnery und untrüw so stark habe harfürgezogen, daß er die pharisäer vipernatren gescholten habe. Also ouch hie ist der handel des evangelii, das ist, der gůten botschaft, von den jüngeren uskündt, mit gar wenig worten vergriffen. Aber ich versich mich wol, was du hie engegenwerfen werdist: Es stat nit: Das rych gottes ist hie, sunder: Es wirt nahen. Antwurt: Es stat, so du es ie mit dem bůchstaben erschwätzen willt: Es ist genahet, oder, es ist kummen, ἤγγικεν, welches wort oft für „kommen syn" genommen wirt. Ouch hat es also Erasmus verdolmetschet: Appropinquavit. Hie wirst du aber mit dinem zungenschelten oder spitzen harfür wütschen: Ja, sprichst du, wir müßtind also nun losen, was uns die züngler sagtind (züngler ist nach by Zwingli[2]). Antwurt: Warum nit? Du und alle, die zungen nit könnend, söllend denen losen, die sy könnend. Darum spricht Christus: Sy werdend frömd sprachen reden. Darzů lis, was 1. Cor. XIV. stat, so erlernest, wie wol's dir anstat, daß du die heiligen gaben der sprachen vorteils der hebräischen und griechischen verachtest. Ja, sprichst, also müßte man all tag ein nüwe verdolmetschung haben. Antwurt: Welcher us dem geist schon geboren ist, der bedarf keines bůchs mee (ich red von dem gmeinen menschen, den du hie hetzest); dann das gsatz gottes ist in sinem herzen geschriben. Aber die zänggischen, die in dem wortenkampf ligend, als jr offenlich thůnd (denn was ist din kalender: a. 1. wort. b. 2. ghör. c. 3. ändrung ꝛc, den du an die syten gsetzt hast, anders weder ein offner wortenkampf?); ja denen můß man, so oft sy irrend; us den gründlichen sprachen die sinn anzeigen, gott geb, was jre dolmetschen vertütschet habind. Aber dir ist wie dem fuchs. Weist, wie er der biren nit wollt?

Zum anderen wirst on zwyfel engegenwerfen: Marcus nenne jr predig den rüwen Marc. VI, 12. Antwurt: Lieber Balthazar, bist du nümmen yngedenk, daß du mich uf dem graben fragtest: wie es käm, daß Marcus XVI, 15. 16. also spräch: „Gond hin und predigend das evangelion aller gschöpfd; welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil", und Lucas XXIV, 47. spräche: „Also můß in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden in alle völker geprediget werden"; so es ein evangelium, das ist, ein gůte botschaft wäre; warum dann der rüwen darby stünde? und ich dir zů antwurt gab: das evangelium wäre nit allein die gnädig erlösung sonder ouch ein nüw leben im herren Christo Jesu, und das nanntind die evangelisten den rüwen; und wollt dir kundschaft darüber zeigen; do sprachst: du hättist sin gnůg. Also merk noch hütbytag dieselben kundschaft. Das evan-

---

[1]) für eine Schmähung geachtet. [2]) Eine Randglosse.

gelium wirt etwann der rüwen und nachlassen der sünden mit einanderen genennet, als hie Luc. XXIV, 47. und Act. XX, 30; etwann allein die nachlassung der sünd, als Marc. XVI, 15. 16. und Act. X, 43; etwann allein der rüwen Act. XI, 18. und hie Marc. VI, 16. und Act. XIII, 24. Nun wirst du aber sprechen: Das sind grifflin. Es ist war; aber du kannsts nit ergryfen. Belis dich das, so wirst erlernen, daß Johannes den handel Christi und die apostel gefürt habend von anfang har; dann Christus lügt nit, der da spricht Luc. XVI, 16: Das gsatz und propheten habend bis zů Johannsen gwäret; sythar wirt das rych gottes verkündt. Und laß dich die alten stücklin, das ist, der irrenden theologen meinung, nit rüwen, die Johannes touf teilt habend von Christus touf.

Daß du aber sprichst: Gott fürt durch Johannsen in d'höll und durch Christum wider ufhar, ist des ersten teils ein frefne unlydenliche red; dann Johannes bereitet, das ist, er reiniget, den weg gottes. Wenn ich so hoch doctorisch redte, wie wurdest mich beschryen one allen grund der gschrift; so du iez offenlich gsehen hast, daß Johannes nit weniger das evangelium prediget hat, denn die apostel ouch nach der empfängnuß des heiligen geists gethon habend? Wie konnt er mit dem trostlichen wort Joh. I, 29: Sich, das ist's lamm, das hinnimmt die sünd der welt, ze höll füren? Wurdend nit mit dem wort alle verzwyfleten widerum grün gemacht?

Ouch schryest du über mich, sam ich den kindertouf darus bewären welle, daß Marc. I, 4. toufen vor dem leeren stat, darin du mir ze kurz thüst. Hast du nit gehört, daß ich also darvon geredt hab: wenn es wortenkampf gulte, so hättind wir wol als starke ort, da der touf vor dem leeren stat, als jr, da leeren vorstande, ja stärkere. Aber ich hab mich deß verzigen und anzeigt, daß daselbst Marc. I, 4, da also stat: Johannes touft in der wüste, „toufen" für den ganzen handel genommen werde der leer und des toufs. Das willt aber du nit verston, daß der touf oft in der geschrift für den ganzen bund oder testament genommen wirt, und für das zeichen des testaments oder bunds, oft aber für die leer allein, als die vorgezeigten ort eigenlich bewärend.

Ouch schryest du oft: Es gilt nit meinen sunder wüssen. Gschrift, gschrift! Da weiß ich nit, was du meinen heissest. Hab ich neißwa[1] von meinen geredt, so hab ichs für: us der gschrift gwüß ermessen, genommen, da die gschrift nit hell ist. Dann wie willt du mir anzeigen, daß die apostel, ouch der töufer Johannes getouft sygind, so ich wie du: Gschrift, gschrift! schryen will? Wiewol ich nit yndenk bin, daß ich mich des worts „meinen" gebrucht hab. Sich, sölichs unnützen geschreys ist din ganz bůch voll. Da du aber erfordrest, man sölle dir gwüsse helle wort anzeigen, damit der kindertouf geleert werde one allen zůsatz; da willt du ander lüten uflegen ze bewären, das du bewären sollt. Zeig du an mit sölichen worten, als du mir zůmůtest, daß man sy nit toufen sölle; so du den touf abschlächst, so můst du ein hell wort anzeigen. Wiewol, als hernach wirt kummen, wir den kindertouf mit ufrechter redlicher gschrift bewärend. Aber du hast ein groß bůch geschriben; noch hat das nit daryn gemögen, damit du unsere gründ umkartist, sunder du rürest sy mit einem wort nit an.

---

[1]) irgendwo.

Ouch schrybst du, wie es ein spott und schand sye, daß ich schrybe wider mine vor uggangne bücher, in denen ich den kindertouf verworfen habe. a) Thüst mir gwalt und unrecht; dann ich jn alle mine tag nie verworfen hab im herzen als jr; wie könnte ich jn denn mit gschrift verworfen haben? Aber ich weiß, wannen der mangel kummt. Du hast einem, der dir und mir ghrim[1] ist, das ort zeigt, darin ich den kindertouf verwerfe, under den artiklen, die ich vor etwas jaren hab lassen usgon, s. 2.[2], da ich also geschriben hab: „Welchen sitten der leer ich beger noch hütbytag angenommen werden ꝛc.“ Dise wort willt du mir dahin ziehen, ich wöllte, daß man den kindertouf demnen thäte; und red aber ich von der leer der jungen, daß ich wöllte, daß man die kinder allenthalb offenlich widerum anhübe ze leeren; als dann die nachkommenden wort noch vil klärer anzeigend. Sich, wie dich der haß blendet, daß du nit sichst, wovon ich red.

Demnach so nimmst du abermals den handel Act. XIX, 1—7. in d'hand, und schryest: O frommer christ, dise gschrift zeigt dir so klaren, luteren und hellen underscheid an zwüschend dem touf Johannis und zwüschend dem touf Christi ꝛc; und machst aber vil spott und schanden. Das ist spott und schand, daß du so närrisch schryst, und aber die gründ, damit ich anzeig, daß daselbst Paulus nit von dem sacramentlichen zeichen des toufs rede, nit umkeerst; dann du magsts nit. Darum keerest du dich an den wortenkampf, und sprichst nach vil nydigen ungestalten worten: Also lutet die alt translation im latin und die nüw vertütschung offenlich gedruckt und usgangen: Gabend sy antwurt: Jn Johannes touf, das ist, Johannes hat uns touft ꝛc. Merk aber widerum, daß die ursprünglich sprach, darin die gschicht geschriben sind, also hat: Paulus hat zü jnen gesprochen: Worynn sind jr denn getouft (nit worin)? Und sy habend gesprochen: Jn den touf Johannis (nit im touf Johannis). Und daß du glych darüber schruwist, daß du klacktist[3]; dennoch hat sy nit anderst. Demnach so bewärsts du us der nüwen dolmetschung und der alten latinischen. Das ist glych ein bewärnuß, als wenn du sprächist, es stünde also in der poläggischen[4] sprach; denn das nüw testament ist ursprünglich glych als wenig latinisch oder tütsch gewesen als poläggisch. Darum by din schryen wol spartist bis in d'faßnacht; es gehört nit hiehar. Du solltest aber, wolltest ie us dem grund der sprach reden, ouch eben dieselben tütschen dolmetschung Matth. XXVIII, 19. rats gefragt haben; da sy hat: Sy toufende in den namen des vaters ꝛc, und nit im namen. Was mag ich

---

[1]) vertraut. [2]) Ausgabe von 1523 Bogen s. Blatt 2 steht in dieser neuen Ausgabe von Zwinglis Werken Band 1. Seite 240. Zeile 2. [3]) bersten, zerplatzen möchtest. [4]) polnischen.

a) Siehe Act. 19. den Unterschied zwischen der Taufe Johannis und Christi. Es ist ein Spott und Schande, daß etliche so dunkle und verwirrte Glossen hie einführen wider ihre zuvor ausgegangenen Bücher, mit welchen sie den Tauf Johannis für sein Lehren vermengen wollen; man soll mit dem Schatz des göttlichen Worts nicht solch Gaukelspiel machen, nicht ein Taufen für ein Lehren und nie in 'n Namen mit im Namen einführen. 1) Johannes führt seine Zuhörer in Erkenntniß der Sünden; 2) tauft er die, so ihre Sünden bekennen, und macht sie seine Jünger; 3) weiset er sie zu Christus; 4) verzeiht Christus die Sünde; 5) alle die, so der Verzeihung glauben, sollen durch die Apostel Christi wiedergetauft werden. Johannis Tauf und Christi Tauf sind zweyerley Tauf. Ib. Cap. 3.

deß, daß der dolmetſch nit uf ſich ſelbs hat acht genommen. Darzů warum bſichſt nit hie, wie die aldiſch (alſo redeſt du; dann Aldus hat das nüw teſtament nit dolmetſchet) und die erasmiſch dolmetſchung ſtandind, ſo du mich an eim andren ort kannſt zů jnen wyſen; da dennoch der griechiſch tert uf unſerer ſyten ſtat? Und das hübſch glöſlin, das du hie thůſt, und ſprichſt: Johannes hat uns touft, das ſöllend dir, ob gott will, alle chriſten nimmer meer vergeſſen. Du haſt die zyt übel gezält und die gelegenheit des lands, ouch ſchlecht betrachtet, wenn Johannes getödt ſye, und was Act. XVIII, 25. geſchriben ſtat; oder aber du hättiſt diſe jünger nit Johannſen us dem touf gezogen. Kurz, ie letzer du mit der gſchrift umgaſt, ie kölzer du herym pralleſt.[1] Noch dennoch ſo vermagſt weder du noch keiner brechen, denn wie ich anzeigt hab im toufbůch, daß Paulus allein von der leer wegen mit jnen redt, und den touf für die leer nimmt. Lůg iez, wer mit der gſchrift gouggle; einer, der den ſinn der gſchrift us der gſchrift bewärt; oder einer, der mit grund der gſchrift darwider nit kann, aber gruſamlich ſchryt und ſtennet[2] vor den einfaltigen?

Und zů end desſelben punktens ryſſeſt gar ein gůts pöſlin, ſo du ſprichſt (dann es ſtat ie underſcheidenlich): Er hat touft mit dem touf der büß; und laſt, das in den worten Pauli harnach folget, us; dann dasſelb iſt das evangelium. Und willt aber du bewären, Johannes touf und Chriſtus touf ſygind zween töuf. Laß die wort Pauli by einandren ſton, ſo ſicht menglich, ob er vom waſſertouf rede oder nit: ob er den vergriff[3] Johannſen touf erzäle, oder ob er jn ringer mache. Alſo: Paulus aber ſprach: Johannes hat zwar den touf des rüwens getouft zů dem volk ſprechende: daß ſy in den vertruwtind, der nach jm käme, das iſt, in Chriſtum. Sich, lieber, was iſt „den touf des rüwens toufen“ anders weder: Er hat die leer des evangelii gfürt? wie dann vor mit vil orten der gſchrift bewärt iſt, daß der rüwen für das evangelion oft genommen wirt. Und doch hie den teil des evangelii gemeint, der die ändrung und nüws leben erfordret; und ſtrycht darnach die ganzen ſumm des evangelii mit allerklarſten worten us, wie doben geſagt iſt. Beſich den tert, ob nit die ſumm des evangelii im vormelden Pauli ſtande. Söllte man dich hie usryben, als du thůſt, dir wurd hut und har abgon.

Daß du widre das ort Matth. XXI, 25. ſtryteſt, da Chriſtus fragt: Wannen was der touf Johannſen? „touf“ werde da nit für die leer genommen; thůſt du wol als unverſchamt als andre ding, und ſchiltſt mich darzů ein gſchriftryſſer. Dann du ſollteſt billich in der Juden heimlichen ratſchlag und ſorg geſehen haben, daß hie „touf“ für leer genommen wirt; do ſy alſo in jnen ſelbs trachtetend: Sprechend wir, er ſye von himmel, ſo wirt er ſprechen: Warum habend jr jm denn nit gloubt? Sich, glouben; wem gloubt man aber, dem waſſertouf oder der leer? Lůg, wer ryßt die gſchrift? Alſo ouch Joh. I, 25: Warum touffſt du? fragtend ſy dem waſſertoufen nit nach, das gmein was by den Juden, ſunder der nüwen leer, mit dero er das opfer oder lamm anzeigt, das die ſünd der welt hinnimmt; damit gieng jr nutzlich kälber opfren ab. Das ſicht man ouch an den byſtehnden worten: Warum touffſt du, ſo du nit Chriſtus, nit Helias,

[1]) prahleſt. [2]) laut weint. [3]) das Weſentliche von.

noch ein prophet bist? Wie? Touftend denn die propheten? Hat Helias touft? Aber die propheten predigetend; das thät Johannes auch, und sprach aber, er wäre nit ein prophet. So folgt, daß sy im mit dem wort: Warum touffst du? in die leer habend wellen reden.

Den worten Petri 1. III, 21. thüst du grossen gwalt; dann Petrus daselbst den touf offenlich für Christum nimmt, dann der macht uns allein heil. a) Sich, also wirt, wie in der gmein davor anzeigt ist, „der touf"

a) „Von dem Amt der Apostel. Die Sendung der Apostel stehet in drey Artikeln: 1) im Predigen; 2) im Glauben; 3) im auswendigen Taufen. Die Predigt der Gesandten ist gewesen: Wie Gott von der Sünde wegen verheißen der Welt zu senden sein Wort, wie die Propheten und Moses allenthalben diese Zusagungen anzeigen, das habe er nun gethan, und sey das Wort Mensch worden. Jesus Christus, unser Heiland, der sey nun von unserer Sünd wegen gestorben, und von unserer Frommmachung wegen wieder auferstanden; damit alle die, so an ihn glaubten, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben hätten. Christum sollten nun seine Jünger bey seinem leiblichen Abwesen füran vertreten, und allen Gläubigen gewisse und sichere Nachlassung ihrer Sünden zusagen durch ihn, Christum Jesum. Und durch das kamen die Gläubigen zu Ruh und Frieden in ihren Gewissen; denn sie wußten, daß sie einen gnädigen und barmherzigen Gott hätten überkommen im Himmel durch das Leiden Christi, zu dem sie dürften schreyen: Vater! Vater! So nun der Mensch durch das Wort Gottes in Erkenntniß seiner Sünden eingeführt, sich einen Sünder bekennt, und wird aber weiter gelehrt mit dem Wort Gottes, daß er um Verzeihung seiner Sünden zu Gott, dem Vater, um Christi willen rufen soll, das thut er nun in einem Glauben und zweifelt nicht. Jetzt hat ihm Gott sein Herz in dem Glauben und Vertrauen gereinigt und ihm alle seine Sünde nachgelassen. Demnach, so er diese Gnad und Gutthat erkennt, ergiebt er sich Gott, und verpflichtet sich inwendig im Herzen in ein neu Leben, nach der Regel Christi zu führen. Damit er aber andern Christgläubigen sein Herz, Gemüth, Glauben und Vornehmen auch anzeige; giebt er sich in ihre Brüderschaft und Kirche, auf daß er füran mit ihnen und sie hermieder mit ihm als mit einem Christen handeln mögen; nimmt deßhalben an und giebt ein öffentliches Zeugniß seines inwendigen Glaubens, und läßt sich mit dem Wasser taufen. Der Glaube soll dem Tauf vorgehen. Ob es aber alle Weg so sey in denen, so sich taufen lassen, wollen wir Gott heimsetzen, der die Herzen kennt. 1. Petri III, 21. beweist dieses. Daher ist noch im Brauch, daß man in dem Tauf fragt: Glaubst du in Gott Vater und in Jesum Christum? Verzeihung der Sünden? Urständ des Leibs? das ewige Leben? Antwortet, der da will getauft werden: Ja! — Demnach folgt der Wassertauf, nicht daß derselbe die Seelen reinige, sondern das Ja eines guten Gewissens mit Gott, das da ist vorgegangen im Glauben inwendig. Aus dem Grund wird der Wassertauf genannt ein Tauf in remissionem peccatorum Act. II, 38; nicht daß durch ihn oder in ihm die Sünde erst verziehen werde, sondern in Kraft des inwendigen Ja im Herzen, daß der Mensch hiebey öffentlich bezeugt mit Empfahung des Wassertaufs, daß er glaube und gewiß sey schon im Herzen der Nachlassung seiner Sünden durch Jesum Christum. Allhie erwäge und ermesse jeder Christenmensch, wie man doch die jungen Kindlein taufen solle, weil weder Wort, Predigt noch Glauben vorgeht. — Daß man aber vermeint die Kindlein auf einen künftigen Glauben zu taufen, das ist doch gar spöttlich gehandelt; denn es ist nie also gewesen die Einsetzung Christi. Er sagte: Lehret alle Völker und demnach taufet sie im Namen u. s. w. So weiß man auch nicht, ob es der Kinder Willen seyn wird mit der Zeit oder nicht. Nun kommen sie mit einem neuen Grifflein, und heißen den Kindertauf ein anheblich Zeichen. Was bedeutet dieß aber? Anhebung des Geistes Gottes? So hat es ihn vor nicht gehabt. Das ist wider dich. Oder Anhebung des Glaubens? Kannst du auch nicht sagen; denn das Wort ist nicht vorgegangen, aus dem

für den handel oder grundfeste des heils genommen. Wie ist uns aber Christus heilsam? Wenn unser herz gerecht an im ist. Also ist die arch mee ein bedütnuß Christi gewesen weder der sündfluß; noch so redend die apostel also. Sind alles tropi (figurlich oder schwenkreden[1]; verstand aber recht, was schwenkreden syginds; nit lychtfärige reden[2]). Da müst du ein güt biel[3] kouffen, daß du ouch in die tropos houwen und weg machen könnist.

Das anheblich zeichen das spitzest du klüg ding us; aber davon wirt im letzten punkten kummen. Du solltest dim selbs fast verschonet haben mit so ofterm klägklichem schryen, daß du nit um die güten stimm kämist; und gedar die wol im houpt ouch wer thün.

Darnach bewärst du mit zehen artiklen, wie notwendig der wassertouf sye. Und thüst glych, als, wer nit wassergetouft werde, der möge nit selig werden. Und gibst dem wassertouf mit vil geschwätzes so vil zů, als ob der ouch etwas vermöge in nachlassung der sünd; daran du dem papst wol

---

[1]) angewandte Reden. [2]) Randglosse. [3]) Beil.

allein der Glaube herfließt. Oder aber Anhebung eines neuen Lebens? Das kann auch nicht seyn; denn sie wissen nicht, was gut oder bös, neu oder alt ist. Deut. I. und 1. Cor. XIV, 20. Oder ist das Zeichen nur eine Ceremonie? Also macht der Kindertauf keinen Christen, fängt kein neues Leben an, geschieht wider die Einsetzung Christi. Wie, wenn das Kind zu einem Narren würde, was wäre da der Tauf für ein anheblich Zeichen? Etliche ziehen nun hervor einen fremden Glauben von Vater, Mutter, Taufzeugen, und sagen, auf denselben mögen die Kindlein getauft werden. Ich finde aber keinen Tauf in der Schrift, der da geht auf einen fremden Glauben. Christus spricht: Welcher selbst glaubt und getauft wirt ꝛc. Aber man muß solche Leute schwatzen lassen; die Zunge ist schon bezahlt. Nun brauchen sie ein anderes spitzfindiges Geistlein; sie bekennen, es sey vor Zeiten gewesen und noch, wo man mit den Ungläubigen handle, da müsse man ihnen erst predigen und, so sie glauben, dann taufen; aber unsere Kindlein haben gläubige Eltern, darum möge man sie taufen, ehe sie glauben. Wenn mir die Leute nicht zu gelehrt wären, daß ich dürfte mit ihnen reden, wollte ich sie um zwey Dinge fragen: 1) Ob unsere Kindlein, die gläubige Eltern haben, selbst gläubig oder ungläubig wären? Sie mögen nicht sagen, daß sie gläubig seyen, denn sie haben das Wort Gottes nicht gehört; so müssen sie je ungläubig seyn; jetzt soll man je sie mit dem Wort Gottes unterrichten und gläubig machen, wie man mit andern Ungläubigen auch thut. 2) Höre ich von ihnen, daß zweyerley Tauf seyen: einer für die Ungläubigen, die man zum ersten muß mit dem Wort lehren und dann taufen, und der ist gegründet in der Schrift; der andere für die Kinder der Gläubigen, die man mag taufen und nicht zuvor lehren. Hie frag ich: wo doch der Tauf in der Schrift gefunden werde; so ihr mir's anzeiget, will ich euch sagen, wie Melchisedeks Vater geheißen habe. Man irret, wenn man den jetzigen Tauf einen Wiedertauf nennt; denn der Kindleintauf ist kein Tauf aus eigner Bekenntniß und in der Wahrheit. Jeder aber, der glaubt, ist schuldig, sich taufen zu lassen, so alt er auch sey. Wo steht aber geschrieben: Geht hin und taufet die jungen Kindlein der Gläubigen, und über 6 oder 8 Jahre so prediget ihnen das Evangelium? Petrus sagt: Bessert euch, und lasse sich jeglicher taufen zu ꝛc. — Ob nun etliche Naseweise hie einwürfen und sagten: Hey, nun mag doch einer glauben, sein Leben ändern, bessern, und sich nach der Regel Christi richten, ob er schon mit auswendigem Wasser nicht getauft ist; deßhalben ist Taufen unnöthig. Antwort: Das solltet ihr Hochgelehrten nicht mir sondern Christus selbst, ehe er den Tauf eingesetzt hat, untersagt haben, damit er denselben unterlassen. Aber ihr seyt dazumahl nicht seine Rathsherren gewesen, hör ich wohl; ist übel versäumt." Ib. Kap. 4.

dientist, wo du es erobren möchtist. Nun sag mir an, meinst du, daß der üsser touf etwas vermöge zů nachlassung der sünd oder nit? Vermag er die sünd abwäschen, so ist Christus vergeben gestorben um der sünd willen Gal. II, 21, so ist falsch, daß gott allein die sünd nachlasse Exod. XXXIV, 7. und Jesaj. XLIII, 25. Luc. V, 21, ja ouch wider üch. Vermag er die sünd abwäschen, so soll man jn allermeist den kinden geben, ob sy achter[1] in sünden sind, als etlich meinend, und du dich hast lassen merken. Vermag er die sünd nit abwäschen, so müß er ie ein üsserlich ding syn. Warum schlahend jr denn jn den kinden ab; sytmal sy under das volk gottes gezält werdend? Ich will dir aber anzeigen, daß etlich gewesen, die nit getouft sind mit dem üsserlichen touf, und dennoch userwälte gottes gewesen sind, Nicodemus, Joseph von Ramoth und Gamaliel; dann sy dorftend Christum nit offenlich verjähen; deßhalb, so sy getouft wärind gsyn, sy verbannet wärind. Sprichst du: Es ist sich wol ze versehen, sy syygind touft; oder aber sy sind nit selig worden. Gnad, herr richter! Zimmt mir iez nit ouch schryen: Es gilt nit versehen, dunken, meinen, sunder wüssen. Gschrift, gschrift! Daß jr aber, so jr durch die lucken nit mögend kummen, schryend: Sind sy nit getouft, so sind sy nit selig worden. Aber gnad, herr richter! daß die seligkeit nit allein nit werden mag, denn wem jr die zůsprechend; sunder sy ist ouch nieman worden, denn wem jr sy erkönnend worden syn. Wie ist jm, wenn die genannten im himmel oben sind wol 1500 jar gewesen, und wenn jr üwere comment nit verantwurten könnend, so jagend jr sy us? Also merk, daß der touf ein üsserlich bundszeichen ist, das alle die nemen söllend, die in dem bund sind, nieman usgenommen one, den gott mit etwas fall usnimmt. Wen nun der fall usnimmt, der müß ie nit under die verdammten gezält werden um des üsserlichen zeichens willen; oder aber wir hättind einen rücheren gott dann zů Moses zyten.

Denn das du im andren der zehen punkten sprichst: Was gott hoch achtet, das schätzt menschliche wysheit zum geringsten ꝛc, das ist aber diner geplärgschreyen eins. Dann du müst wüssen, daß Christus den touf so hoch geachtet hat, daß er nit getouft, sunder die jünger das hat lassen thůn; und daß Paulus spricht 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit gesandt ze toufen sunder das evangelium ze predigen. Nit daß ich dem heiligen sacrament oder zeichen üzid welle abgebrochen haben sunder dinen kampf harfür ziehen, daß du dich überlupfst, und an einem ort dem touf ze vil zůgibst, damit du die einfaltigen in die secť fürist; und glych am andren ort jn so gering schätzst, daß du jn den kinden abschlächst; und ouch harwiderum jn leerst frefenlich widren.

Item, aber züchst du im fünften derselben artiklen ein kundschaft haryn us Hebr. X, und richtst ein sölchen tand uf, daß ich meint, ich möcht mich din nit annemen als eins verwirreten schryers und Thersiten; so du mit der gschrift die einfaltigen also willt blenden, da aber du grundlich weist, daß sölichs der sinn der worten Pauli nit ist; noch so narrest die einfaltigen Christen mit sölichem gougel. Du weist wol, welcher S. H. dir den natürlichen sinn desselbigen orts eigenlich zeiget hat; noch so züchst mit har-

[1]) etwa.

sölle. Also: Paulus machet daselbst einen epilogum oder ein summarium der vorgeleeerten dingen, daß er sagt Hebr. X, 19 ff: So wir nun sölliche sicherheit des zügangs zů gott habend ꝛc; so lassend uns hinzůgon mit warhaftem herzen und usgeputztem oder styfem glouben, besprengt am herzen von der bösen conscienz, und gewäschen am lyb mit reinem wasser; lassend uns unsere verzächne[1] oder unbetrogne hoffnung styf halten ꝛc. Hie sind dise wort „gewäschen am lyb mit reinem wasser" ein figurliche red, und reichend uf die manigfaltigen begiessen und wäschen, die im alten testament gebrucht wurdend; welche alle ein bedůtung der conscienzreinigungen gewesen sind; dero sich die gloubigen für[2] das üsserlich baden nieten söllind. Darum stat zenächst darvor: „besprengt am herzen von der bösen conscienz", sam er demnach also spräche: Besprengend jr ůwre herzen mit reinigheit und unschuld; denn sind jr recht am lyb gewäschen mit wasser, als jene thatend, ja üsserlich sich wäschende, und achtetend der conscienz nůts. Daß aber Paulus sölicher meinung rede, erfindt sich daryor im VI, 1. 2: Wir wöllend nit erst ꝛc. an der leer der töufen anheben. Sich, da verzycht[3] er sich von den groben üsserlichen dingen, daß er davon nit sagen wölle. Ob er aber glych vom touf redete; dennoch reicht diß ort weder uf den widertouf noch wider den kindertouf. Dann wir lögnend nit, daß man nit toufen sölle, sunder wir wellend ouch die kinder toufen; aber den widertouf verwerfend wir; dem hilft aber diß ort gar nit. Und sytmal du an disem ort so unbillich schryst und zablest, můß ich dir dennoch sagen, daß ein frommer christ by uns darnebend geschriben hat: Lůg, wel esel!

Demnach gefallt mir das wol, daß du sprichst, jr haltind üch nit des orts Act. XIX, 1—7, daß jr bewären wellind, daß der widertouf zimmlich sye; dann ůwers sye nit ein widertouf sunder ein erster touf; dann jr syginds vormal nit touft. So ich nun mit gott bewären wird, daß jr getouft sind, so wirt on zwyfel ouch bewärt syn, daß der iezig ein widertouf sye. Denn bis mir diser worten yngedenk.

Daß du aber sprichst, das sye nit der touf: Ich touf dich in dem namen des vaters und suns und heiligen geists, ist ein offne irrung. Aber du thůsts von anfang dines büchs har, vermischest den inneren touf des geists mit dem usseren sacramentlichen touf; und möchtest aber wol sehen, daß wir allein von dem usseren touf swan habend, ob derselb ouch den kinden ggeben und den alten widerggeben sölle werden oder nit; dann den inneren touf könnend wir nieman geben. Und ist der usser touf nůt deß minder ein rechter warer touf; obglych der inner das wüssenhaft heil ist dem, der jn hat (wüssenhaft wirt genommen für selbselbwüssen. Sunst sind die kind ouch gewüß gottes, aber nit wüssenhaft; dann sy wüssend nůts darum[4]); sy ist doch der usser ein sichtbar zeichen des ganzen volks gottes; glych als ouch die beschnydung ein üsserlich bundszeichen was; obglych einer den glouben wüssenhaft nit hat. Wenn du aber also sprächist: Der usser nützt nůt an der seel, es sye dann der inner darby, das wurde red bruchen; aber den einfaltigen in die oren schryen: Der usser touf ist nůts, das ist ein offner freffen.

Ouch wolltest du gern den touf ein offne verzügnuß, des gloubens nennen, wenn man dirs erloubte. So sye dir mitenthalb erloubt, doch mit dem

---

[1]) bekannte. [2]) mehr als. [3]) enthält, entschlägt. [4]), Randglosse.

geding, daß du diß wort „gloub“ recht nennist, so will ichs mit dir haben; namlich für die summ des ganzen bunds, den wir armen mit gott habend, und nit für das vertruwen und gloubẽ, das ein ieder in sinem herzen hat; sunder dermassen, als man spricht: der christen gloub, und verstat hierdurch die ganzen summ, die den christengloubẽ betrifft; oder so man spricht: Die Juden haltend Moses gloubẽ. Das hat nit die meinung, daß ein ieder Jud ein so starken gloubẽ habe zů gott, als Moses hatt; sundẽr: Eben das testament, den gloubẽ oder inhalt, den Moses beschriben hat, haltend die Juden. Und wirt also hie „gloub“ für das testament oder bund genommen, nit für das vertruwen, das ein ieder zů gott hat; wiewol das vertruwen zů gott nach inhalt des testaments, bunds oder gloubens gericht můß werden; davon mee hernach kummen wirt. Ja, wenn du also den gloubẽ für den ganzen inhalt des bunds nemen willt, so will ichs mit dir haben. Denn thůst du im recht, daß du den touf ein offne verzügnuß, das ist, bundszeichen, sacrament, teletam, pflichtszeichen oder derglychen nennest; dann es ist ein offne kundschaft, verzeichnung oder initiation des christnen gloubens, das ist, des christenen testaments oder bunds. Lůg hie eigenlich uf, so wirst erlernen, wie mans meint, wenn man spricht: der touf syg ein zeichen des gloubens, oder die beschnydung.

Und so du sprichst us den worten 1. Petri III, 21: die arch syg ein figur des toufs, lůg eigenlich uf den tropum. Die arch ist ein figur Christi (dann der ist, in dem wir allein durch die wellen der welt behalten werdend) und nit ein figur des toufs; oder aber der touf machete selig glych wie die arch. So siehst du offenlich, das doben anzeigt ist, daß die „touf“ für Christum genommen wirt oder für's evangelium; das hab ich doben leer gemeldet. Lůg, wie für und für die figurlichen reden ein wort für das ander bruchind. Also wirt hie der touf, der allein ein zeichen des christenen gloubens ist, das ist, der christenlichen summ des christenlichen testaments, für das testament oder Christum selbs genommen. Was schwächt aber das den kindertouf, oder was hilft es dem widertouf?

Dů du sprichst, der nam „kindertouf“ sye nie gehört worden, ist war; es ist aber kinderbschnydung, kindertestament, kinderkilch, kindervolk und derglychen in der gschrift ouch nit gehört worden; aber wol beschnydung, testament, kilch, volk; und sind allweg daby die kind ouch vngeschlossen und verstanden.

Daß du sprichst: Wie kann man die kinder fragen, ob sy gloubind a)? Sag an, wo stat geschriben, daß man ieman fragen sölle, der glych er-

a) Die Ordnung bey dem Tauf Christi ist: 1. Wort, 2. Gehör, 3. Glaube, 4. Tauf, 5. Werk. Dieß ist bewiesen durch Matth. XXVIII, 19. 20. u. a. vielen Stellen. Aus dieser Ordnung ergründest du gewiß, ob man die jungen Kindlein taufen solle. Wenn Ap. Gesch. XVIII, 8. Crispus mit seinem ganzen Haus glaubte, haben die Kinder auch geglaubt? Sagst du: Nein; so muß je das ganze Haus allein für die Gläubigen im Haus genommen werden, wie auch 1. Cor. I, 14 ff. Ap. Gesch. X. XVI. XXIV. Man fragt die, so den Tauf begehren: was sie sich zu Gott versehen, wie sie mit ihm daran seyen, ob sie ihm vertrauen, daß er ihnen ein verzeihender Gott sey ihres Sünden. Ist noch bis zu unsern Zeiten gegen Taufzeugen die Frage geblieben. Aber jetzt fragt man die Taufzeugen, die antworten; Ja; und sollte aber, der da will getauft werden, die Antwort selbst geben Hebr. X, 22. 23. u. a. m. Ib. Kap. 5.

wachsen ist, ob er gloube? Denn, das Röm. X, 10. stat: „Mit dem mund bergicht[1] man zum heil[2]“, dienet nit hiehar sunder zů dem gmeinen verjähen, das ein ieder glöubiger schuldig ist ze thůn, ob er anderst will selig werden, daß er den glouben verjäch ouch in'n tod hinyn, von dem Matth. X, 22. stat. Nit daß ich der meinung sye, daß, wo man einen erwachsnen toufte, nit fragen sölle; sunder daß du lernist, was da sye mit gschrift etwas thůn, das wider gott ist, und one gschrift thůn, das mit gott ist, Marc. IX, 11 ff; dann so jr das nit könnend noch wüssend, werdend jr mit ůwerem lämpfen dem papst alle ding helfen widerum in die händ geben.

Menschentand hast du mir uf; da ich aber nüts anders denn den offenen lug des menschentands verwirf. Dine mithaften gabend im gspräch offenlich für, wie der kindertouf erst innert 600 jaren vom papst erdacht wäre und ufgesetzt; do machet ich sy lugenhaft mit den offenen worten Augustini, der vor 1100 jaren den kindertouf geschirmt hat als wol als wir jetzt; wie kann er denn erst vom papst yngesetzt syn? Nit daß ich üzid mit der kundschaft Augustini bewären wöllte am touf; sunder anzeigen, wie offenlich sy lugind, do sy sagtend, der kindertouf wäre vom papst und vom tüfel. Glych als ich dir hie ouch anzeigen will den spruch Origenis, deß zyt sich in die 1400 jar loufend, daran du ouch sichst den kindertouf länger vor papst Miclausen gewesen syn, weder syt des papsts zyt har sye. Also spricht Origenes in epistolam ad Romanos VI. libro V: „Darum hat die kilch den bruch von den apostlen angenommen, ouch den kinden den touf ze geben.“ Sich, hiemit will ich nüts anders, denn daß jr uf die zyt sehind, und nit so närrisch under den einfaltigen schryind, der kindertouf sye vom papst har. Dann jr wüssend all, daß dozemal, ja noch zů Augustinus zyten der nam papa, papst, nit gehört was; warum fürend jr denn sölliche lüg?

Demnach sprichst du in der frag, war[2] doch die jungen kindlin kömmind: gott möge sy durch sin gnad wol selig machen. a) Damit willt du aber vermeint werden, wir habind nüts gwüsses drum; und us der ursach lassest du jr seligheit an die gnad gottes, und sprichst: Gott mag die jungen kindlin wol selig machen us gnaden. Lieber, ist es war? Ich hör wol, er můß nit urloub[3] von dir nemen? Gschrift, gschrift! mach rumpf[4], gib ein hell wort; oder aber du můst offenlich jähen, daß sy verdammt sygind. Denn so man üch nit ein wort bringt, das also lute: „Toufend ouch kind“, so sprechend jr, der kindertouf sye us dem tüfel; das doch gar nit ist.

---

1) bekennt. 2) wohin. 3) Erlaubniß. 4) Vermuthlich soll dieß sagen: rümpfe die Stirne, es gilt hohen Ernst. Oder: rümpfe die Blätter zum Nachschlagen und Aufsuchen der Beweisstellen.

a) Wie gehts aber den ungetauften Kindern? sind sie verdammt oder selig? So ich nach der Strengheit der Schrift sagen soll, so spricht die Schrift: daß wir alle in Adam sterben, von Natur Kinder des Zorns sind. Aber die Hand des Herrn ist nicht gekürzt; er thut, was er will; er mag aus uns machen, was er will. Deßhalben sag ich in Kraft dieser Schriften, daß er die jungen Kindlein wohl mag selig machen aus Gnaden, dieweil sie doch weder Gutes noch Böses wissen. Ich bekenne auch meine Unwissenheit, und schäme mich nicht, nicht zu wissen, was uns Gott nicht mit einem klaren und hellen Wort hat wollen offenbaren. Das Wasser macht nicht selig.“ Ib. Kap. 6.

Sichst du, wie unser sach stat? Sag aber an, wodurch werdend wir selig? Us gnad? So hör ich wol, wir werdend eben us gnaden selig wie ouch sy. Sich, was das für stempenyen sind. Nun daß jr nit verjähen müssind, daß die jungen kindlin der christen gwüß gottes sygind, süchend jr söliche ränk. Denn so bald sy durch den bund, den gott mit dem christenen volk hat, erkennt werdend nüt minder selig syn und kinder gottes weder im alten testament; so folgt von stund an, daß man sy ouch nit weniger mit dem bundszeichen bezeichnen soll weder im alten testament.

Einen kindswäscher nämst du mich. Das trag ich ringer, weder schultest du mich einen judengütwäscher. Christus hat sy gheissen zü jm lassen kummen, hat sy umfangen ꝛc. Warum machest du denn die lieblichen ceremoni häßlich mit dinem schelten, sam es dem mann ein spott sye kinder wäschen? Ja, denen gibt es sich nit wol kind wäschen, die ze köstlich bekleidet sind; aber Christo und uns schlechten prädicanten zü Zürich gibt es sich wol. Wie schücht dir so fast ab kindwäschen; nun bist du doch ouch ein kind gsyn (damit ich mit dem ernst schimpfe); wiewol du iez so groß bist.

Den gloubeu der elteren verwirfst du abermals. a) Das kummt dahar, daß du nit verstast, was underscheids ist zwüschend „das gloubeu“ und „wie gloubeu“; wie doben ist anzeigt, und harnach mee kommen wirt. Wenn man spricht: Die kind werdend im gloubeu der elteren getoust oder bschnitten, meint man nit: wie sy gloubind, daß derselb gloub sy, die kind, selig mache; denn es mag syn, daß die eltren ganz unglöubig sygind. Aber, das sy gloubend, das ist, der gloub, den sy mit dem mund verjähend, der macht, daß man sy, die kind, under die christen verzeichnet; und heißt also der eltren gloub das, das unsere vordren offenlich verjähen habend, oder das jnen fürgehalten ist ze verjähen.

Zungen schultest du gern übel b); dann, wo du kannst, gibst jnen ein

---

a) „Es kommen etliche und sagen von dem Glauben ihrer Väter und Mütter, in demselben werden sie selig. Aber es geschieht ja oft, daß Vater und Mutter gute und böse Frucht bringt, wie Abel und Kain. Es liegt an Gott, nicht an Vater und Mutter; denn ehe sie geboren waren, sagt Gott: Jakob habe ich lieb gehabt und Esau gehaßt. Es würde auch oft einem Kind von Herzen leid werden und zu ewigem Verderbniß reichen, so seine Seligkeit an dem Glauben seines Vaters oder Mutter oder Taufzeugen liegen sollte. Daß etliche von eingegoßnem Glauben sagen, in dem sie behalten werden, weiß ich nichts darum; es ist Gott möglich, wie er Jeremias und Johannes auch in Mutterleib gereinigt hat. Daß er es mit andern auch thue, habe ich keine Schrift darum; deßhalben lasse ichs ihre Philosophie aber nicht eine Theologie seyn; es ist keine Schrift vorhanden, so gilt es nicht aus dem Finger saugen. Man sagt auch: es sey den jungen Kindern an der Seele nützlich, daß man sie taufe im Namen ꝛc. Ist unwahr. Diese hochgelehrten Leute geben damit zu verstehen, daß sie nicht wissen, was taufen sey. Nicht die Namen sprechen und das Wasser aufschütten ist ein Tauf; sondern so der Mensch sich einen Sünder bekennt und schuldig gibt, dann Verheißung der Sünden glaubt durch Jesum Christum, und deßhalben sich vorsetzt, füran nach der Regel Christi zu leben, als viel Gott Vater, Sohn und heil. Geist ihm Gnad und Stärke gibt, und solches alles mit Empfahung des auswendigen Wassers öffentlich vor den Menschen bezeugt, das ist Wassertauf; obschon der Täufer über den Getauften dieses Wort nicht spräche, dennoch ist er getauft.“ Ib. Kap. 5.

b) „Wiewohl die Zungen oder Sprachen sind nütz; doch, so sie Gott giebt, daß man sie brauche zur Erbauung der Kirche, und nicht die Schrift erst dadurch verfinstere;

rupf; und weist aber us gottes ordnung, gab und wort, wie notwendig sy sind, und wenn gott verhangte, daß sy widerum erloschtind, daß wir in die vordrigen finsternuß wurdind gfangen gelegt.

Der ander teil.

Jez will ich dir anzeigen, daß du nit getrüwlich mit mir gehandlet, so du die gründ des kindertoufs, die ich in zwo kurz beschlußreden zwungen hab, mit einem wort nit anrürst. Das will ich ouch allen denen gesagt haben, die da sprechend: Sam mir gott! nun redt der doctor von Waldshüt dennoch etwas; dann dieselben wellend ouch nit merken, daß er mir die genannten gründ nit allein nit umgstossen sunder ouch nit ankuchet hat. Er söllte jnen doch etwann ein bös wort an eim fürgon ggeben haben, so vil er schirpfs, der zorn glych sicht, mit mir trybt. Dieselben will ich hie harwidrum ützen und noch klärer machen, ob doch neißwar die ougen wöllte ufthün. Also stond am end im büch vom touf die schlußreden oder gründ.

I. Zum ersten vom touf gemeinlich: Die seel mag kein element oder üsserlich ding in diser welt reinigen; sunder reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.

II. So folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.

III. So er nun nit abwäschen mag, und aber von gott ist yngesetzt, so müß er ie ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

Dise dry schlußreden wellend wir zum ersten hinrichten, und demnach an die andren hin. Element wirt hie nit allein für erd, wasser, luft, für genommen, sunder für alle üsserliche berürung, verzeichnung und ceremonien. Also nennet ouch Paulus die ding elementa Galat. IV, 3. Coloss. II, 8. Da ich also red: der touf möge kein sünd abwäschen, verston ich nüts anders denn das üsserlich zeichen oder sacrament des toufs. Daß aber weder der touf noch kein das üsserlich ding mög reinigen, leert Paulus Hebr. IX, 13 ff. stark. Denn, möchte uns ieman reinigen weder Christus, so wäre doch Christus vergeben gstorben; dann man hätts wol mit underhintunken usgericht, hätt nit krüzigens dörfen Galat. II, 21.

Daß aber der touf ein pflichtzeichen sye und nüt anders, bewär ich mit diser rechnung. Der touf ist der christen bschnydung Coloss. II, 11 ff. Die bschnydung ist ein pflichtzeichen Gen. XVII, 10 ff. So folgt iez, daß ouch der touf ein pflichts- bunds- oder anheblich zeichen sye. Wirt alles in den nachgehnden gründen heiter werden. Jez folgend die andren zwo schlußreden vor im toufbüch usgangen.

Vom kindertouf.

I. Der christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder jre elteren glych als wol als im alten testament. So sy nun gottes sind, wer will jnen vor dem wassertouf syn?

---

oder wir müßten füran aber allweg warten auf die Züngler, wie wir bisher haben müssen auf den Papst und Concilien warten. Man würde auch zuletzt allen den Namen Christi und seine Lehre zücken und verbieten, die nicht drey oder vier Sprachen könnten; das hieße aber auf ein Neues papazare, davor uns Gott wolle behüten! Amen." Ib. Kap. 6.

II. Die bschnydung ist den alten gewesen des zeichens halb, das uns der touf ist. Wie nun die den kinden ggeben ist, also soll ouch der touf den kinden ggeben werden.

Sich, lieber Balthazar, dise zween gründ hast du mit einem wort nit angerürt; und ist aber diß der grund, darin wir den kindertouf erhaltend; deßhalb du den gegen uns hättist umkeert, so fer du dise zwo schlußreden mit der warheit gestürmt hättist. Ich sollt ouch allen denen, dit din büch etwa für[1] habend, die nasen über dise schlußreden ziehen; daß sy doch sähind, ob din büch darwider vermöcht oder nit. Was wär es, daß du noch tusend bücher schribist, und dise gründ nit umkartist? wär es nit ytel? Wenn einer glych fast schlächt und stryt, und aber nit wider den fyend stryt, den nit schlächt; wofür ist doch deß stryt? Darum so merk also. Wenn ich sprich: „Der christen kinder sind nüts minder gottes weder jre eltern", „will ich dir anzeigen, daß alle dero menge, die in gottes bund sind, ein kilch, ein versammlung ist, sy sygind kind von jaren, von überschwenklichem alter, mangel der vernunft, oder welchen weg das sye. Und bewär das von stund an mit dem wort: „glych als wol als im alten testament", der meinung: Glych wie im alten testament die kinder glych als wol gottes warend, glych als wol das volk, glych als wol die kilch gottes als die alten; also sind ouch im nüwen testament die kinder der christen glider des volks und kilchen gottes; oder es wäre mee ungnad in Christo weder in Mose, das nit syn mag. Darum so will ich dir ordenlich zum ersten bewären, daß der alten kinder gottes volks glider gewesen sygind; zum andren, daß unsere kinder nüt weniger glider des volks gottes sygind dann jene.

Von'n ersten also: Gott hat mit Abrahamen ein bund getroffen mit sölchen worten Gen. XVII, 1 ff: Ich bin der allmächtig gott. Wandel ufrecht vor mir. Ich will minen bund zwüschend dich und mich setzen (hie will ich die lyblichen verheissung um kürze willen uslassen). Und ich will dich treffenlich manigfaltigen ꝛc. Und ich will minen bund zwüschend mir und dir ufrichten und zwüschend dinem somen nach dir von geburt zů geburt, ein ewigen bund: daß ich din gott sye und dines somens nach dir ꝛc.

Und gott hat widrum zů Abraham geredt: Aber du wirst minen bund oder pflicht halten, und din som nach dir in jren geburten oder geschlechten. Das ist min bund oder pflicht, das jr halten werdend zwüschend mir und üch und dinem somen nach dir: Es söllend under üch alle knäbli bschnitten werden, das fleisch üwerer vorhut werdend jr beschnyden; und so wirt es zů eim zeichen syn des bunds, der zwüschend üch und mir ist ꝛc. Item, aber hat gott zů Abraham geredt Gen. XII, 3: In dir werdend alle geburten oder geschlecht der erden gebenedyet. Und Gen. XXII, 18: In dinem somen werdend alle geschlecht der erden gebenedyet. Disen bund hat er mit Isaak, Abrahams sun widerum befestiget Gen. XXVI, 3. 4; und mit Jakoben, Isaaks sun, Gen. XXVIII, 13 ff; und demnach für und für mit Mosen, Josua, Gedeon, David, Salomon und andren. Nun wöllend wir die fürnemen stuck dises bunds harfürziehen.

Das erst ist, daß er der allmächtig gott ist und alle unsere gnüge. Das ander, daß er unser gott ist. Dann, was hie zů Abrahamen gsagt,

---

[1]) vor sich.

wirt allen gsagt, die da gloubend wie Abraham, Gal. III, 8. 9. Gott wirt nit verwandlet; ouch so sind diß die gmeinen verheissungen des gloubens. Das dritt, daß er ouch unsers somens gott ist. Us dem hell ersehen wirt, daß der som Abrahams, Isaak, glych als wol gottes was; dann er im bund vergriffen was als Abraham. Das viert zeigt die schuld an, die wir jm ze thůn schuldig sind, da er spricht: Und wandel ufrecht vor mir. Nun konnt Isaak das nit thůn, diewyl er ein kind was; noch stůnd der bund zů jm als wol als zů Abraham; das bewärt das bundszeichen, von dem iez. Das fünft stuck ist, daß er sy hat gheissen die bschnydung tragen, ein sigel oder bunds- oder pflichtzeichen, welches er ouch den kinden hat gheissen geben; welches ein gwüsse bewärnuß ist, daß sy in der gnad und bündnuß gottes nüts weniger sind gsyn weder die elteren; oder aber gott hätte jnen das zeichen nit heissen geben, wenn sy nit glider und mitgeteilen sines bunds und volks wärind. Das sechst, daß er allein heißt die knäbli das bundszeichen tragen; und sind aber die wyber als wol im bund als die mann.

Hie, lieber Balzer, will ich dir aber einen mangel zeigen, den jr mißtöufer in disem handel habend, namlich daß jr die synecdochas nit verstond, das ist, das benamsen des fürnemen teils, darunder aber das ganz gschlecht vergriffen wirt. Hie macht gott den bund mit allem somen, darin ouch die wybli vergriffen sind; noch so heißt er allein die knäbli bschnyden, darum daß ers gnůg will lassen syn am fürnemeren teil. Und ist nüt deß minder war, daß der som Abrahams beschnitten sye; wiewol die wyber unbschnitten blibend, dero doch on zwyfel nit weniger denn der mannen warend. Also ist es ein synecdoche, so Paulus 1. Cor. X, 2. spricht: Unsere väter sind all in Mose touft ꝛc; und wurdend doch die müteren und kind nit weniger dann sy getouft; und werdend aber allein die väter benamset als der fürnem teil. Also ist das ouch ein synecdoche Act. II, 46. Da stat, daß die glöubigen all by einanderen wontind, brot brächind, betetind ꝛc; und stat doch nüts von kinden; noch sind sy gwüß ouch in der zal der elteren gewesen; oder aber wir müßtind jähen, daß die, so christen wurdend, jre kinder verlassen hättind, das ouch die vich nit thůnd. Also ist ouch die leer des toufs mit dem zeichen durch den bank hinweg ein synecdoche glych wie ouch der bund und bundszeichen. Obglych Christus nit in sunderheit spricht: Die kind sind ouch min, toufend mir sy ouch; werdend sy dennoch under dem volk und kilchen gottes nüts weniger verstanden denn ouch die kinder Abrahams, Isaaks, Jakobs, Davids ꝛc. Darus ouch warlich ermessen wirt, daß die apostel die kind der glöubigen nüts weniger getoüft habind denn ouch die elteren; obglych der büchstab das nit redt; dann der Hebräer sprach art ist, oft die kind nit benamsen sunder under den elteren vergryfen. Wie nun nit glöugnet werden mag, daß sy nit durchs meer ggangen, und nit by der kilchen gsyn sygind; also mag ouch nit glöugnet werden, daß sy nit getouft sygind. Vorus so wir eigenlich der jüngern harkommen ermessend; die warend Juden; under denen gab man das bundzeichen den kinden. Also habend sy es ouch on zwyfel der christen kinden ggeben; dann sy wol wußtend, daß die kind als wol im bund warend als die elteren. Wie ouch Origenes redt, als doben ist anzeigt, daß die apostel die kind der christen ouch getouft habind.

Das stönt, daß gott den heiland dem Abraham verheißt: In dinem somen (verstat Christum Galat. III, 8.) werdend allr völker gebenedyet. Sichst du nun das zeichen des bunds den kinden ggeben werden, ouch daß sy im bund sind; wiewol sy weder zeichen noch bund kennend? Wir redend aber nit von anderen kinderen, denn die von denen geboren werdend, die im bund sind. Sichst du ouch, daß sy eest darnach geleert werdend? Deut. XXXI, 12. 13.

Hie mag aber diser gegenwurf gethon werden: Wer will aber wüssen, ob vater und müter im bund sygind oder nit? sy möchtind sich doch wol glychsnen, sy wärind im bund oder glouben, so es nit wäre; und denn so möchte den kinden ie der gloub jrer elteren oder bund nit helfen, daß sy im bund wärind. Antwurt: Wir mögend nit in's herz sehen; wir mögend aber ouch reinigung des herzens nit geben; denn das ghört allein dem meister zů, der den bresten inwendig sicht. Also, gebend wir zeichen, und leerend euch nun üsserlich, so müssend wir uns ouch des usseren verjähens benügen, und den für einen bundsmann oder glöubigen in dem fall der bschnydung und toufs rechnen, der die sinen will bschnyden oder toufen. Sunst möcht kein mensch den andren weder bschnyden noch toufen; denn nieman weißt, ob der verjäher warhaft ist oder trügt. Jez verstaat aber das, wafür „gloub" genommen wirt, wenn man sprycht: Die kind werdend im glouben der eltren selig, beschnitten oder getouft; namlich daß hie „gloub" für das verpflichten im bund genommen wirt oder für den bund. Also, ist der vater oder müter drin, und gibt dem kind das pflichtzeichen, so ist das kind ouch drin. Darum sprycht Paulus 1. Cor. VII, 14: Sust wärind üwre kind unrein, nun aber sind sy rein. Dise unser antwurt wirt im Simon Mago erlernet Act. VIII, 13, da also stat: Do hat ouch Simon gglouht, und nachdem er touft was, hangt er Philippo an. Und erfindt sich aber, daß er nit gloubt hat. So ist ouch offenbar, daß er mit annemen des toufs gethon hat glych wie die glöubigen. Sich, wie „glouben" für das usser baren [1], darston und zeichen nemen, genommen wirt. So nun jm die apostel das zeichen ggeben habend; so erfindt sich, daß wir uns am usseren fordren oder verjähen müssend benügen lassen. Wiewol weder by Juden noch christen sich ze versehen ist, daß ieman sin kind zů dem pflichtzeichen trage, er gloube denn. Wo aber das ie nit wäre, so ist der kilchen oder dem volk gottes gnůg die usser verjähung, und wirt das kind nüts minder under die gezält, die im bund sind. Dann das kind wirt sins vaters bosheit nit engelten Deut. XXIV, 16. und Ezech. XVIII, 1 ff; sunder das kind kummt in'n bund dero, die drin sind; dann ie gott betrügt nit. Bysyk: Zů Helias zyten, der meint, er wäre allein glöubig, wiewol noch siben tusend mit jm glöubig warend, wurdend die kindli mit der bschnydung under das volk gottes gezält. Ja, wenn Helias, als er wont, allein gewesen wäre, so wärind die beschnittnen kindli alle mitglider Helię worden, so fer sy zů der bschnydung mit rechter offenlicher ordnung getragen wärind. Sich, das ist der gloub der kilchen, als Augustinus redt; welchs wort jr ouch nit verstond, denn jr verachtends seer; dann „in'n bund genommen werden" ist nit menschlicher ynsetzung sunder gottes gnaden; der betrügt aber sin kilchen nit, obglych die falschen eltren betrugind.

[1]) sich stellen, sich geberden.

Demnach ist die gnüg anzeigt us Deut. XXXI, 12. 13., wie gott die kind heißt leeren, die aber vorhin bschnitten sind. Sichst du daselbs, daß die leer erst harnach folget? Darum so hilft din kalender nit (wiewol etlich meinend, du habist jn entlechnet), da du die heiligen also in die ordnung stellst: 1. a. wort. 2. b. gehör. 3. c. touf, werk ꝛc; denn das ist alles ein historia synecdochica, nit ein beschrybung des touss; das ist ein beschrybung des allerfürnemsten und ersten teils der glöubigen, wie die apostel das evangelium sammt dem pflichtzeichen under die unglöubigen gebracht habend, nit ein glatz, mit eim usschliessen der kinden; dero touf on zwyfel nach hebräischer art mit beschriben wirt; sunder, was man von gewachsnen redt, will man ouch vom ganzen somen verstanden haben. Und darum will ich dir ein andren Almanak uf diß jar machen, darin, ob gott will, üwer gänsbad ushören wirt.

I. Der ych allmächtig gott
II. Will Abrahams gott syn.
III. Der soll ufrecht vor jm wandlen.
IV. Er ist ouch sines somens gott.
V. Der hat den heiland in dem bund verheissen.
VI. In den bund bschnydt man die kind und alte;
VII. Man leert aber die kind erst lang harnach den bund und zeichen erkennen.

Sich, wie die leer erst hernach zum lezten kummt. Die zängg, die hierin möchtind gesücht werden, sind all im toufbüch fürsehen und verantwurtet. Also ist, als ich hoff, dir der erst punkt gnügsam bewärt: „daß die kind im alten testament under das volk gottes gezält sind.“

Der ander punkt: „daß unsere kinder nüts weniger gottes kinder sygind, dann der Israeler kinder warend“, wirt also bewärt: Es ist offenbar by allen glöubigen, daß der christenlich bund oder nüw testament eben der alt bund Abrahams ist, usgenommen daß wir Christum, der jenen nun verheissen was, bar[1] habend. Und das ist das einig stuck, darin die Juden sich verstossend zů verdammnuß. Gschrift: Zum ersten zeigend das die figuren und bedütnussen des alten testaments an. Von Isaak und Ismael findst du Gal. IV, 22 ff. Esau was erstgeborner, und ward verschupft; Jakob kam an sin statt. Bedüt, das heidisch volk nach verschupfung der Juden an jr statt ein volk gottes worden syn. Jakobs zwo husfrowen, Lea und Rachel; dero die erst treffenlich fruchtbar aber die unwerter was, bedütet das verschupft jüdisch volk; Rachel, die by langem fruchtbar ward, bedüt das heidisch volk, das anstatt der Juden ein userwält volk worden ist. Dero ist vil durchs ganz alt testament hin. Kundschaft: Jesajas sagt im LIV, 1. allerhellist darvon, dergłychen ouch die anderen propheten an vil arten, one den David und one die psalmpoeten. Laß ich um kürze willen ston; denn die gleerten sind der dingen genietet. Allein den Hosea wöllend wir im II, 23. harfürziehen; der spricht also: Ich will mich dero erbarmen, die one erbärmd ist; und zů dem, das nit min volk ist, sprechen: Du bist min volk; und es wirt sprechen: Du bist min gott. Dise wort zeigend offenlich an, daß die kilch us dem heidischen volk anstatt des jüdischen

[1]) wirklich.

das volk gottes wachen ist. Dann der heilig Paulus zücht dise wort ouch also harzu Röm. IX, 26, und Petrus 1. II, 9. 10, da er also spricht: Ir aber sind das userwälet gschlecht, das küniglich priesterthum, ein heilig volk, ein gewunnens volk, daß ir usküdind die tugend des, der üch us der finsternuß in sin wunderbarlich liecht gefürt hat; die etwann nit ein volk, iezt aber ein volk gottes sind; die etwann nit erbarmet, iezt aber erbarmt sind ꝛc. Die meinung redt Christus selbs Matth. VIII, 11: Ich sag üch, daß vil (oder die menge) kummen wirt von ufgang der sonnen und von nidergang, und rüwen by dem gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und Matth. XXI, 43: Darum sag ich üch, daß das rych gottes von üch genommen wirt, und eim volk ggeben, das sine früchte thüt. Sölichs druckt er noch heller Matth. XXII, 1 ff. us; da er mit der glychnuß des künigsunes hochzyt nüts anders leeren will, weder daß wir an das mal geladen sind, daran die Juden nit kummen wolltend. Merk die glychnuß eigenlich; denn es möchte ieman sprechen: Was gat uns das alte testament an? Was gats uns an, was bunds gott mit Abraham gemacht hat? Denen dient dise glychnuß, daß wir nit über ein ander mal, das ist, nit zů eim nüwen glouben oder bund, sunder zů dem glouben und bund Abrahams, zů dem erstlich zůgerüsten nachtmal berüft werdend; so vil den ewigen bund antrifft, nit das blütig oder lyblich gsatz; denn Zara hat die hand mit dem roten faden wider hinder sich gezogen, und ist Perez erstgeborner worden Gen. XXXVIII, 29. 30. Darzů redt Paulus Röm. IV, 15. also: Dann, sind die allein erben, die under dem gsatz (verstand: sind, oder fromm werdend), so ist der gloub nüts, und das verheissen usgelert ꝛc. Darum sind die gläubigen erben; damit die gnad erkennt werde, und die verheissung styf blybe allem somen; nit allein dem somen, der under dem gesatz was, sunder ouch dem, der us dem glouben Abrahams ist, der ein vater unser aller ist. Sich, wie in den worten Pauli so offenlich anzeigt wirt, daß wir erben worden sygind als wol als die Israeler, die lyblich von Abrahamen komend, und under dem gsatz oder vor dem gsatz gelebt habend; wie dann das verheissen, das ist, bund, mit Abrahamen gmacht sye, so fer und wir kinder Abrahams sygind durch den glouben. Merk aber hieby allweg die synecdochen, das ist, die art der red, die allein den fürnemen teil nennet und den schlechteren nit; wiewol er ouch im bund und gheiß vergriffen ist, wie ouch oben ist anzeigt. Glouben, ist war, kann nieman, denn der iez zů vernunft kommen ist; noch werdend der glöubigen kinder under die glöubigen zält von des bunds oder gheisses wegen, den gott mit den glöubigen hat; dann jre kinder sind ouch darin. Hie reichend wir allein dahin, daß wir eben in den bund, den Abraham mit gott gehebt hat, nit in das gsatz Moses yngelassen und angenommen sygind, das die vordrigen kundschaften eigenlich anzeigend. Darum Paulus allenthalben uns kinder Abrahams nit Moses kinder macht; nit daß Moses nit im bund Abrahams gewesen sye, sunder daß wir erferend, daß wir nit in das lyblich gsatz mit dem bund gedrungen werdind; denn Abraham ist 400 jar vor dem gsatz gewesen, das Mosen ggeben ist. Das will er, Paulus, ouch Röm. XI, 16 ff, da er mit der glychnuß des zamen öloumstammen und mit eim wilden ölast oder schoß nüts anders will leeren, weder daß wir in den stammen Abrahams, das ist, glouben oder testament oder bund, yngepflanzt sygind. Derglychen redt er ouch mit

dilen worten in der epistel zum Galatern, vorus am III, 7. mit disen worten: Darum so wüssend, daß die, so us dem glouben sind, sün Abrahams sind.

Sprichst: Was underscheids ist dann zwüschend dem alten und nüwen testament? Der, daß der bund Abrahams mit eim nüwen volk ist gemachet, mit den heiden; und daß Christus iez geleistet ist, der im noch nüt verheissen was, der uns vom gsatz Moses erlöst hat. Wie aber die erlösung sye, oder wohin sy reiche, hat hie nit statt ze sagen; es ist anderswo gesagt. Also redt er ouch Ephes. II, 14, da er anzeiget, wie wir ein volk gemacht sygind, und die scheidmur dennen gethon sye ꝛc. Lis dasselb capitel; derglychen Hebr. XI. findst du offenlich, daß aller glöubigen ein gloub ist. Röm. III, 30: Ein gott ist, der die unbschnydung recht macht us dem glouben, und die bschnydung durch den glouben.

So nun iezt klarlich gnüg bewärt ist, daß's christenvolk eben in dem gnädigen bund gegen gott stat, in dem Abraham mit im gestanden; so ist ouch offenlich bewärt, daß unsere kinder nüts minder gottes sind, denn die Abrahams warend. Welches du mit vilen grossen gsellen nit weist; ouch etlich der alten nit recht ermessen habend. Demnach so folgt denn, daß sy ouch der kilchen gottes glider sind; welches ein besunderer gwüsser trost ist für der christen kinder, den man uns nümmermee us den händen rysse mag; deßhalb, die jnen verbietend getouft ze werden, sy verschuldend, und wöllendt nit zů Christo lassen kummen. Wie aber die kinder, so gottes sind, sölche gnad widerum verschüttind, ist im toufbůch gesagt. Jez wöllend wir des vordrigen bunds und unsers bunds houptstuck gegen einandren ouch in ein ordnung stellen; damit man die einigheit hell verstande.

Abrahams tafel.	Der christen tafel.
I. Gott	I. Gott, alle gnüge,
II. Ist Abrahams gott.	II. Ist unser gott.
III. Der soll recht vor im wandlen.	III. Vor dem söllend wir recht wandlen.
IV. Der ist ouch sines somens gott.	IV. Der ist ouch unsers somens gott.
V. Abrahamen hat gott den heiland verheissen.	V. Den heiland hat uns gott geleistet.
VI. Bundszeichen. Bschnydung junger kinden und alter.	VI. Bundszeichen. Touf junger kinden und alter.
VII. Noch leert man die kinder erst zů siner zyt.	VII. Kinder leert man zů siner zyt.

Sich, was ist hie unglychs, usgenommen das bundszeichen? wiewol dasselb der kraft halb nit unglych ist; dann ierwederes ist ein üsserlich sigel des bunds; aber die bschnydung ist darum in'n touf verwandlet, daß alles blůt im blůt Christi gstellt ist, wie im toufbůch gnüg gesagt ist. Es wirt ouch us der ersten schlußred: „daß die kinder glych als wol gottes kinder sygind als jre elteren ꝛc", die ander lychtlich bewärt, nämlich: „daß uns der touf anstatt der bschnydung das pflichtzeichen ist." Darzů habend wir die hellen kundschaft Pauli Coloss. II, 11. 12: Je sind mit der bschnydung bschnitten, die one händ bschicht, in hinlegen der lybhaften sünden des fleisches, in der bschnydung Christi, mit im vergraben in dem touf. Sich,

wie er hie, wiewol er von der inneren beschnydung und touf redt, dennoch dasselb mit den worten thüt, die des usseren touss sind, und sagt, daß der unsere beschnydung sye. Also folget nun, daß, wie vor Christo das bundszeichen den kinden als denen, die im bund sind, ggeben ist, also ouch under Christo das bundszeichen den kinden ouch soll ggeben werden; oder aber wir offnend uns, als ob wir haltind, daß der christen kinder nit im bund sygind oder under der kilchen. Als ouch du, lieber Balthasar, thüst; kannst nit gwüsse gschrift finden, daß der christen kinder gottes sygind. Denn so wäre Christus den kinden minder heilsam denn Abraham oder Moses. Wie wäre denn war Röm. VI, 14: Jr sind nümmen under dem gsatz sunder under der gnad?

Hie thünd aber die widertöufer ein ynred: Du bewärst din ding nun us dem alten testament. Wiewol nun das nit ist; dann man sicht, wie alle bewärnussen mit nüwem und altem testament nebend einander befestnet stond; dennoch so söllend sy wüssen, da Christus Joh. V, 39. spricht: „Erfarend die gschriften; die sind, die kundschaft von mir gebend", daß er vom alten testament redt. Das heißt er durchgründen, wenn man von im wüssen will; dann des nüwen testaments was dozemal noch nit ein büchstab geschriben. Ouch so redt er Luc. XVI, 31. noch heller: „Sy habend Mosen und die propheten; lesind die." Item 1. Cor. XIV. sicht man eigenlich, daß Paulus von der gschrift des alten testaments redt; da er leert, wie man mit den zungen, dolmetschen, uslegen und prophetieren umgon sölle. Item, da er 2. Tim. III, 15. spricht; „Du bist von kindswesen uf in der heiligen gschrift bericht", redt er ouch allein von der geschrift des alten testaments. Item, da er bestimmt, daß ein bischof gleert sölle syn in der glöubigen oder unbetrognen leer Tit. I, 9, reicht ouch ufs alt testament; dann das nüw dozemal eintweders nit gschriben oder aber nit gmein was. Darum frefen ist das alt testament verwerfen. Worin es aber syg abgethon, habend wir an anderen orten gnüg gesagt.

Vom widertouf hab ich also gesetzt im toufbüch.

Der widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; darum, die sich widertoufend, Christum widrum krüzigend eintweders us eigenträchtigkeit[1] oder anschlag etwas nüwerung.

Dise schlußred bestrytest ouch nit, usgenommen daß du sprichst, üwers sye nit ein widertouf; und lassest deßhalb nach, daß man nit widertoufen sölle. So sag ich, daß es ein widertouf ist. Du sprichst: Wir wüssend nit, daß wir getouft sygind. Das redend jr all mit einander lugenhaftig; dann jr wüssend wol, daß jr touft sind. Ja, sprechend jr, mine eltren habend doch den glouben nit ghebt. Da redend jr aber frefel; zü eim, daß jr nit wüssend, was gloubens sy ghebt habend; zum andren, daß wenn sy allein die trüwen rechten bundswort gehebt und brucht habend in überantwurten jrer kinden, so sind die in den bund gottes angenommen. Dann der eltren mißgloub mag inen nit schaden, wie doben ist anzeigt; sunder dero gloub nimmt sy an, zü denen sy getragen werdend; dann gott betrügt nit. Nun sind aber die gemeinen wort, damit man die kind überantwurtet, also

[1]) Eigensinn.

gestaltet, daß man den willen der eltren eigenlich darin gespürt, daß sy begärend, daß jre kinder under die kilchen Christi gezält werdind. Etlicher spricht zum zügen oder gvater: Ich bitt dich, hilf minem kind zů einer christenlichen seel; etlicher: Hilf im zum christenlichen glouben; etlicher: Mach mir einen christen ꝛc; welches alles wort sind, die offenlich anzeigend, daß der bittend begärt, sin kind under die kinder gottes gezält werden. So nun jr on zwyfel ouch also getoufft sind, und aber noch ein mal toufft; so sind jr widertoufft one allen grund der warheit us eignem frefel.

Das ist nun die summ: Der christen kinder sind im testament mit jren eltren; so sind sy ouch ein kilch gottes mit jren eltren. Sind sy der kilchen gottes; so sind sy ouch kinder gottes. Sind sy kinder gottes; so folgt, wie Petrus spricht Act. X, 47, daß man jnen den usseren touf nit soll noch mag versagen. Denn als Petrus sach, daß die bym Cornelio den heiligen geist empfangen hattend, sprach er: Mag ouch neißwar das wasser verhalten, daß die nit getoufft werdind? Sich, wie er spricht: Mag jnen neißwar vor dem wasser syn? Was zanggend jr denn um des toufs willen? Solt man den usseren wassertouf denen nit geben, die kinder gottes sind? Wofür sind nun dine närrischen definitionen, mit denen du die töuf durch einander mischest und sy trüb machest? Darzů so ist der kilchen gottes im nüwen testament der touf an statt der beschnydung gegeben, wie doben ist anzeigt. Hierum sygind alle glöubigen by der warheit, die uns am jüngsten tag richten wirt, vermanet, daß sy den zangg nit ansehen, sunder das, so zů frid und einigkeit dienet, trachten wellind und dem kräftigen wort gottes wychen nit der unggründten verfürnuß des widertoufs; dann er zů teilung der kilchen und zerrüttung aller ordnung der oberkeit erdacht ist. Ouch so ist dargegen der kindertouf ein wurz der einträchtigkeit und ein helles trostlichs zeichen der versicherung, daß unsere kinder us der kraft des testaments gwüß gottes sind. a) Gott begnad uns all! Amen.

---

a) „Nachdem wir bisher viel Geschwätz, unnützen Tand, Menschengesetz und Lügen gepredigt und gesagt, wie wir jetzt in dem Werk, darnach in einem andern fromm werden und selig, als Kindertauf, Vigil, Meß, Orgeln, Ablaß, Götzen, Kirchfahrten ꝛc. Deßhalb seyt gewarnt und ermahnt, daß ihr füran selbst die Propheten und Prädikanten probiret, und ihre Lehre erkundiget, ob es also geschrieben sey oder nicht. Ergründet die Schriften, so möget ihr nicht fehlen oder verführt werden. Und obgleich euere Pfarrer und Prädikanten sich erbieten, ihre Seelen für euch zu setzen, ist es dennoch nicht genug; ihr müßt dem Wort Gottes glauben und nicht ihnen. Gott ist allein wahrhaftig und alle Menschen sind lügenhaftig." Ib. Kap. 7. Balthasar Friedberger zu Waldshut erbietet sich (2. Hornung 1525) an alle Christgläubigen: Daß der Kindtauf ein Werk sey ohne allen Grund des göttlichen Worts. Nun werde eine Bibel, 50 oder 100 Jahre alt, als die Richterinn aufgethan, mit bittendem demüthigen Geist verlesen, und dieser Span dann nach Gottes Wort entschieden und endlich ausgesprochen, so bin ich wohl zufrieden; denn ich Gott die Ehre geben will, und sein Wort allein Schiedmann seyn lassen, demselben will ich mich und all mein Lehren hiemit unterworfen und ergeben haben. Die Wahrheit ist untödlich." Ib.

Welche urſach gebind ze ufrüren,

welches die waren ufrürer ſygind
und wie man zü chriſtlicher einigheit und friden kommen möge

durch Huldrych Zwinglin zü Zürich ꝛc.

Lis bis ans end, und ermiß, nit allein wie ruch
ſunder wie war es ſye.

Chriſtus Matth. XI, 28:
Kummend zü mir alle, die arbeitend und beladen ſind,
und ich will üch rüw geben.

Den gleichen Kampf mit zwey entgegengeſetzten Feinden hatten Zwingli und Luther gleichzeitig zu beſtehen, den Kampf mit der päpſtlichen Kirchengewalt und mit dem Sturm der Schwärmerey. Zwingli und die mit ihm reformirende Oberkeit hatten ſich in der Mitte zwiſchen Deſpotie und Revolution zu erhalten auf der Bahn der Reformation, wobey kirchliche und bürgerliche Freyheit bey einer beide ſichernden Ordnung erhalten und gegen Verwirrung und Zerſtörung durch wilde Leidenſchaft geſichert werden konnten. Es gab redliche ſelbſt edle Gemüther, welche ohne Beachtung deſſen, was Zeit und Menſchen, wie ſie waren, möglich machten, die Welt nun plötzlich ſchonungslos gegen alle Andersdenkenden nach den Idealen ihrer Phantaſie umgewandelt wünſchten, und die die innere Freyheit auf eine ſchrankenloſe äußere Freyheit übertrugen, die aber damit Staat und Kirche dem Anfall aller Leidenſchaften des Ehrgeizes und Eigennutzes Preis gaben, und die durch Aufhebung geſetzlicher Ordnung und der äußern Rechtsverfaſſung eine neue Knechtſchaft herbeygeführt hätten. Dieſe edlern und unedlern Menſchen bildeten ſich allmählig zu einer Revolutionspartey gegen die Reformationspartey. Daraus entſtand Kampf, und führte endlich zu Anwendung von Gewaltmitteln durch die Regierung. Die Schwärmer hatten ſchon im Jahr 1523 gegen Zinſe und Zehenten geeifert und Grundſätze einer zügelloſen Freyheit verbreitet; und die Anhänger des Papſtthums warfen die Schuld auf die Reformation. Zu Widerlegung dieſer Beſchuldigung hielt Zwingli die Predigt von der göttlichen und menſchlichen Gerechtigkeit. Auf der zweyten Diſputation wollte Grebel,

daß unverzüglich auf Zerstörung alles Zeremoniellen losgestürmt werde. Simon Stumpf, Pfarrer zu Höngg, mußte wegen seiner aufrührischen Predigten noch zu Ende dieses Jahrs abgesetzt und verbannt werden. Roubli kam schon 1524 ins Gefängniß. Brötli, früher Prediger zu Quarten, kam nach Zollikon, wo das Beyspiel sektirischer Trennung zuerst gegeben ward. In Deutschland, wo tyrannischer Druck auf dem Volke lag, entzündete sich die kirchliche und bürgerliche Schwärmerey zum furchtbaren Aufruhr, und in Strömen floß das Blut des Volkes durch seine Tyrannen. In der freyen Schweiz kam es nur zu einigen Unruhen ohne Krieg und Blut. Das Volk durfte klagen, und die Regierung führte es mit sanftem aber festem Ernst zu Recht und Ruhe; sie verbot sich Rache, und erst nach jahrelanger Geduld ließ sie einige wenige trotzige Schwärmer als Opfer fallen. Bullinger beschreibt uns die Schwärmer und Zwingli in ihrem Verhältniß zu einander. „Hoch über Luthers und Zwinglis rühmten sie Münzers Schriften, und sagten Zwingli unter Augen: Münzer wäre ein rechter Prophet, der den Handel des wahrhaften Gottesworts und des neuen Reichs Christi recht vor ihm hätte. — Sie rotteten sich zusammen und hatten viel heimlichen Gespräches; es gefiel ihnen nichts, wie und was man damahls in der Reformation handelte, welches ihnen alles zu wenig, zu kurz, und nicht geistreich, hoch und vollkommen genug war. Ihrer etliche hofften Lecturen (Professorstellen) in den Sprachen zu überkommen; und als dieß aus ehehaften Ursachen nicht sobald, wie sie begehrten, vor sich gehen wollte (weil man den alten Chorherren ihre Pfrunden nicht nehmen wollte, um sie Manz und Grebel zu geben), beschuldigten sie Zwingli, der nicht ernstlich mit Abtreiben etlicher Personen (von ihren Pfrunden) dazu thäte, wurden ihm feind, und legten sich nun überall, wo sie irgend konnten, wider ihn. Doch ward in diesen Dingen allzeit nur Gottes Ehre und ein rechtes Aufbauen der Kirche, auch des Reiches Christi vorgewendet.“ Von dem Benehmen Zwinglis gegen diese eigensüchtigen Schwärmer meldet Bullinger folgendes: „Es hat sich auf eine Zeit begeben, daß die Vornehmsten, die diesen Handel streng trieben, zu M. Huldreich Zwingli als zu dem, der damahls Pfarrer der Kirche zu dem Großen Münster war, kamen, und ihm mit vertheuerten Worten (Betheurungen) vorhielten, er, der Zwingli, thäte gemach und lau zu den Dingen, die da antreffen die Kirche und das Reich Christi. Es wäre aber nunmehr an der Zeit, und dränge der Geist, daß man mit größerm Ernst handeln müsse oder nicht selig werden. Der heilige Apostel Petrus habe

zu den Apoſteln geſprochen, ſie ſollen ſich vergaumen und verwahren vor der böſen Art, und ſie, die Apoſtel, haben ſich abgeſöndert von den Gottloſen, und ſeyen gegangen aus der gemeinen Kirche, und haben ſich die Gläubigen zu Jeruſalem zuſammen gethan. Darum ſey es jetzt auch an dem, daß man ſich abſöndere von Andern in dieſer Stadt, und ſammle eine reine Kirche und Gemeinde der rechten Kinder Gottes, die den Geiſt Gottes haben und von ihm regiert oder geführt werden, mit viel andern ernſthaften Worten mehr. Denen antwortet Zwingli: „Ihm gefiele ſolche Abſönderung und Spaltung gar nicht. Die Apoſtel haben ſich wohl geſöndert, aber von ſolchen, die öffentliche Feinde des heiligen Evangelii geweſen. Dieſer Zeit aber ſeyen gar viel ehrbarer Leute, die ſich dem Wort nicht widerſetzen, und von denen große Hoffnung ſey, welche aber durch die Abſönderung unwillig und abfällig gemacht würden. Das Rotten werde die Kirche nicht ſäubern, ja in der Kirche werde allezeit etwas zu beſſern bleiben, und nicht Ein Weſen mit dem Reich Chriſti werden, wie ſie ihnen einbilden. Dazu, wenn ſie alles Böſe jetzt in der Kirche ausreuten wollen, was denn die Engel Unkrauts an dem letzten Gericht aufzuſammeln finden werden? Sprach hiemit unter andern Worten: Liebe Brüder, gebet euch ſelbſt nicht zu viel zu; habet Geduld mit den ſchwachen, kranken Schäflein, die auch noch in den Schafſtall Chriſti gehören; und ſöndert euch viel mehr ab von den Werken der Finſterniß ꝛc. Ihr werdet mich zu ſolcher Rottung und Trennung, wie Ihr ſie vornehmet, nicht bringen; denn mit Gott kann ichs nicht thun.“ Und als lang und viel hierüber geſtritten ward von beiden Theilen; merkten die Widerſächer Zwinglis wohl, daß ſie mit ihm zu ihrem Vornehmen nirgends geländen mögen; darum unternahmen ſie ihre Abſonderung auf andere Weiſe zu erreichen und eine abgeſönderte Kirche aufzurichten. Sie fingen nun an den Kindertauf zu ſchelten und ſchrien: Der Kindertauf iſt nicht von Gott eingeſetzt, ſondern von Papſt Niklaus (II.) erfunden, und darum unrecht, ja aus dem Teufel. Und weil dann der Kindertauf kein wahrer, rechter Tauf ſey, und wir deßhalb nicht getauft ſeyen, müſſen ſich die Gläubigen wieder taufen laſſen in eine heilige Gemeinde Gottes. Daher kam es, daß man ſie Täufer und Wiedertäufer zu nennen anfing. Zwingli aber merkte wohl, woraus der Wiedertauf kam, und wozu ſie ihn gebrauchen wollten, nämlich zur Abſönderung. Und als ſie ſolches nun nicht nur heim-

lich, sondern auch öffentlich trieben; hob Zwingli an öffentlich wider sie zu predigen und ernstlich zu wehren, daß sie den heiligen Tauf nicht zu einem Rottzeichen ihrer Absönderung oder Sekte machten.“. Unter Stürmen und Gefahren von beiden Seiten setzte indessen Zwingli mit Einstimmung des Raths und des Volks die Reformation mit unerschütterlicher Furchtlosigkeit und Festigkeit ins Werk. Unter der Autorität des Raths ward von Zwingli eine Anweisung zu evangelischer Verwaltung des Predigtamts gegeben und vor schwärmerischer Irrlehre gewarnt; Bilder und Messe wurden abgethan; aber die Bilderstürmer gestraft; das Mönchthum ward aufgehoben; Zwingli gab selbst das Beyspiel zur Verehelichung der Geistlichen. Dieß geschah in dem Jahr, da der Ittinger Sturm die katholischen Kantone beynahe zum Krieg hinriß; da der deutsche Bauernaufruhr auch auf der Gränze der Schweiz entbrannte, und als die Schwärmer schon in Zollikon eine Sektenkirche aufrichteten, in nächtliche Conventikel sich zusammen rotteten, und immer frecher und lauter zu werden anfingen. Unter diesen Umständen schrieb Zwingli: „vom Aufruhr und welche Ursache da zu geben“, und zeigte die Ursachen sowohl in der Tyranney geistlicher und weltlicher Tyrannen als in der Schwärmerey und Heucheley, die unter frommem Schein dazu verführen. Den Briefen der Simmlerschen Sammlung entheben wir noch Einiges zur Erläuterung dieser Schrift. — Am heftigsten erhob sich gegen Zwingli Konrad Grebel, ein Mann, den ein unsteter Geist und ein leidenschaftliches Gemüth mit viel Phantasie und einiger Gelehrsamkeit zu einem gefährlichen Volkswähler machten, besonders da er sich selbst durch ausschweifendes Leben innerlich und äußerlich zu Grund gerichtet hatte. In seinen Briefen trifft man gleich oft auf stömmelnde Schwärmerey und leichtfertige Aeußerungen. Schon am 15. Heumonat 1523 schrieb er an seinen Schwager, Joachim von Watt zu St. Gallen: „Im Zehentengeschäft handeln die Leute in der Zürcherwelt tyrannisch, türkisch. Diese Weltleute nenne ich die Tyrannen unsers Vaterlands, die versammelten Väter (patres conscripti) sind eher Zehentväter zu heißen. Zwingli kann dir noch besser Auskunft geben.“ (Da Zwingli für Irrthum erklärte, daß der Zehnten eine göttliche Einsetzung sey, mochte Grebel ihn für einen Gegner desselben in dieser Zeit halten; aber Zwingli unterschied zwischen göttlicher Einsetzung und bürgerlicher Schuld). Voll Erbitterung über Zwingli und dessen Mitreformatoren schreibt er zu Ende des Jahres an Vadian: „Schlimm stehts hier mit dem Evangelium, und zwar seit Du Präsident der Disputation warst; da ward das Wort von

den gelehrteſten Predigern verkehrt, zurückgeſtoßen, gebunden. Mit teufliſcher Klugheit haben Zwingli, der Komthur (Schmid), der Abbt zu Kappel (Joner), der Propſt zu Embrach (Brennwald) und andere geſchorene Ungeheuer, denen der Rath ein Gutachten aufgetragen hatte, gegen die göttliche Ordnung ein Mittelding über das Meßhalten vorgeſchrieben. Dieß wird morgen vor beide Räthe kommen, und ſo wird man Meß halten müſſen. Da ſehen die Hirten zu! — Urtheile — aber nicht wie bisher!“ — Ein Axiom: Wer meint, glaubt oder ſagt, Zwingli handle, wie ein Hirt ſoll, der meint, glaubt und ſagt gottlos. Ich will Dir's beweiſen, wenn du willſt.“ — So ſchimpfte er auch auf Burgauer, den Pfarrer zu St. Gallen. Grebel ſchrieb im Namen noch fünf anderer ſogenannter Brüder am 5. Sept. 1524 einen Brief an Münzer (nach Altſtetten am Harz), worin er deſſen Büchlein „vom erdichteten Glauben“ rühmt, die Zürcher Prediger ſo wie Luther und die Straßburgiſchen Prediger Irrlehrer und Verführer nennt, die in allen Hauptartikeln falſch lehren. Er habe auch an Luther geſchrieben, daß er abſtehen ſolle vom falſchen Schonen der Schwachen. „Bey uns ſind nicht zwanzig, die dem Wort Gottes glauben, nur den Perſonen, Zwingli, Löw u. a.“ — „Unſere Hirten ſind ſo grimm und wüthen wider uns, ſchelten uns Buben an öffentlicher Kanzel und satanas in angelos lucis conversos. Wir werden Verfolgungen von ihnen über uns gehen ſehen. Sie wollen wahre Päpſtler und Päpſte werden.“ Bald darauf (14. Okt.) klagt er ſich gegen Vadian: Er habe faſt keinen Verwandten mehr, der ihm wohl wolle. „Ich kümmere mich nicht um den Führer des Worts (Zwingli), der mich als Satan in Lichtengelgewand und Heuchler verläumdet. So gehts auch zu Wittemberg. Der unparteyiſche Leſer wird aus Karlſtads Schriften beurtheilen, wie Luther rückwärts ſchreite, wie er zaudere, und heftig für ſein eigenes Aergerniß ſtreite.“ Er mißbilligt aber Aufruhr. „Des Hürusen Bruder ſchreibt: Du habeſt wider die Fürſten gepredigt, daß man ſie mit der Fauſt angreifen ſollte. Iſt es wahr? oder ſo du Krieg ſchirmen wollteſt, die (Bild) Tafeln, Geſang oder anders, ſo du nicht in klarem Wort fändeſt, als Du dieſe gemeldten Stücke nicht findeſt; ſo ermahne ich Dich bey gemeinem Heil unſer aller, wolleſt davon abſtehen und allem Gutachten jetzt und hernach; ſo wirſt Du gar rein werden, der uns ſonſt in andern Artikeln bas gefällſt denn keiner in dieſen deutſchen und andern Ländern.“ — An Vadian ſchreibt er im Dec. 1524: „Der Zwingli ſchreibt auch von den Aufrührern

oder Aufruhr. Darf wohl uns betreffen. Sehet zu, er wird etwas bringen. Gott fördere seine Wahrheit und Gerechtigkeit, und g'schände alle Personen; sie sind (d. i. wir alle) lügenhaftig, die besten sind Gleichsner. Amen." — „Eignem Wucher und Zins und Pracht dieser Welt einen unewigen, zergänglichen Trost und Hut aufsetzen, oder dem fremden Wucher schweigen, das saumend Schwert nicht anzeigen, ist es christlich geglaubt, geliebt, geschont, so ist die Wahrheit Gottes die allerunwahrhafteste Unwahrheit." — „Der Weg ist eng. Viele Mäntel hindern am Eingang. — Man will von Aufrührern schreiben; an der Frucht wird man sie bekennen, bey dem Verjagen und Dargeben an das Schwert. Ich meine nicht, daß Verfolgung ausbleiben werde. Gott gebe Gnade! Ich hoffe zu Gott, er werde die Arzney der Geduld dazu thun. Amen, wenn es doch nicht anders seyn mag. So die Büchlein gedruckt werden, und ich lebe und kann, werde ichs euch schicken. Vadian antwortete ihm am 28. Christmonat: „Mein Begehren wäre und ist allweg an Dich gewesen, daß Du dich kommlicher Schicklichkeit gegen Zwingli und Löwen hieltest und nicht so anstimmig oder kämpfig wärest, in Ansehen, daß sie die sind, die das Wort der Wahrheit zu fördern geflissen, und doch überhaupt nicht alles das jählings ausstoßen und abthun mögen, das in Mißbräuche so viele Jahre her kommen ist. So du aber meinst gründlich zu fahren kann ich Dir oder andern nicht wehren. Doch will ich Dich als einen Gesippten allweg vermahnt haben, Du wollest mit Bescheidenheit und Sanftmüthigkeit fahren, wie dem Evangelium wohl ansteht, und nicht achten, daß ich Dich schmütze, ob ich schon aller Dingen nicht gewonnen gebe. Und ist mir da etwas zu übersehen, wann ich deren Dingen schlechten Verstand habe, und mich zu weisen lassen bereit bin." Von dieser seiner Schrift schrieb dann Zwingli selbst (19. Jan. 1525) an Vadian: „Es ist auch ein anderes Büchlein herausgekommen „von den Aufrührischen", aber deutsch, welches die Gelehrten in Briefen so rühmen, daß ich mich ihrer schäme; denn sie, die närrischen Leute, behaupten, es sey noch nie etwas Nützlicheres erschienen. Rauh nenne ich es; denn wer sieht, daß eben das, was darin behandelt wird, uns beständig vor Augen geschwebt sey? Aber eben vielleicht deßwegen schätzen sie es höher, weil es so scharfe Wahrheit ist; denn wir haben alle lieber, daß andere, als wir, sprechen, was Gefahr bringt. Ich schicke es Euch nicht zu, da es schon zu Euch gekommen ist." — Demzufolge ist diese Schrift nicht 1525 geschrieben und ausgegeben worden, wie Gwalter und andere ihm nach irrig meinten, sondern 1524. Der Irrthum rührt daher, daß

Zwingli noch nach alter Art der unschuldigen Kindlein Tag (28. Dec.) zum Jahr 1525 schon zählte, weil er das Jahr mit Weihnacht zu zählen begann.

Von dieser Schrift ist nur eine Ausgabe bekannt. Gwalter übersetzte sie ins Latinische in Opp. II. fol. 123, a — 153, a.

Der christenlichen kilchen oder gemeind zů Mülhusen a) embüt Huldrych Zwinglin gnad und frid von gott und sinem eingebornen sun, unserem lieben herren Jesu Christo.

Allerliebsten brüder in gott! Es ist nieman unerkannt, wie vil widerstands und můsal erlůden müssend alle, die gottes wort anhangen wöllend, als ouch Paulus 2. Tim. III, 12. anzeigt. Darus wol ze vermessen ist, daß ouch jr vil verspottung, lästrung, tratz und dröuwen tragen müssend; darum daß jr in erkanntnuß der warheit kommen, und die angenommen habend. Doch soll üch sölicher widerstand keinen weg kränken sonder ie mee und mee im glouben stärken; dann wir sicherlich an widerwärtigheiten erlernend, was recht ggloubt, recht gebetet, recht geraten, recht gethon sye. Wenn man die glöubigen mit gwalt hebt an gryfen, so ist nit zwyfel das erst, das da ersůcht wirt, der gloub. In dem erinneret sich der glöubig, ob er styf sye und ungezwyflet, oder ob im gezimmen welle abzetreten. Und so er gerecht ist, spricht er: Ich můß er diß welt verlieren, ee ich davon stande. Jezt weißt er erst sinen glouben recht, und wirt erst innen, was er erfordret; namlich daß er zů dem einigen sinem gott alle sin hoffnung setze, alle andere tröst verachte. Das beschicht one allen zwyfel eim jeden in anfang der trůbsalen. Dann das fleisch kummt ouch ze raten: man sölle von dem glouben ston, das werde zů rüwen dienen; wir söllind sehen, daß unser leben mit friden geendet werde, gott geb, wie es ander lüt machind. Welchs aber, so man im folget, nüts anders weder ein erloubnuß ist dem antichrist ze thůn, was er will. Dise meinung und erste erwägnuß hat unser lieber herr Jesus Christus geleert Luc. XIV, 28 ff.: Welcher künig rüst sich uf ze kriegen mit eim andren küng, der sich nit vorhin nidersetze und rechne, ob er im mit sinen zehen tusenden dörfe engegen treten, so jener mit zwänzig tusenden über in kummt? oder aber er schickt zů jenem, diewyl er noch feer ist, sin botschaft, und rüft nach friden. Also, welcher under üch nit abkündet oder verschätzt[1] alles, das er besitzt, der mag nit min jünger syn. In den worten Christi erfindt man klar, daß die widerständ uns zwingend ze

---

[1]) aufgiebt.

a) Schon als Hutten 1523 nach Mühlhausen kam, predigte daselbst Augustin Krämer das Evangelium; Hutten förderte den Sieg der Reformation; es wurden schon damals einige Veränderungen in der Gottesverehrung vorgenommen und ein Aufstand, der sich bey der Gegenpartey dawider erhob, von der Oberkeit unterdrückt. 1524 endlich ward nach einer in der Stadt gehaltenen Disputation die Messe abgeschafft. Mühlhausen war eine der allererſten Städte, welche die Reformation annahmen. Damit aber hatte sie sich auch den Unwillen der katholischen Eidgenossen zugezogen.

rechnen, wie rych wir am glouben sygind; und so wir empfindend, daß wir alle ding, ja ouch uns selbs mögend um gotts willen verschätzen, denn gedörend wir erst vertruwen, daß wir ein rechten glouben habind. Das mögend aber die nit wüssen, die kein widerdrieß[1] empfindend. Sy habend gůt von feste und stärke reden; wenn es aber an den platz kummt, da gat es denn oft schwächlich. Darum söllend uns alle anfechtungen gottwolkommen syn; dann gott hat sy uns zůgesendt, daß wir daran unseren glouben erinnerind; er bewärt uns damit. Vor habend wir nit gewüßt, was glouben was, oder ob wir glöubig warend; so der widerstand kummt, so erfindt es sich an der rechnung. Denn, lassend wir von gottestruwen um dero dingen willen, die man uns dröuwt, so sind wir unglöubig. Verschätzend wir nach aller rechnung alle ding und uns selbs, so ist der gloub der höchst schatz, feste und sicherheit, denn wüssend wir, was glouben ist; dann wir habend sunst nüts mee denn das einig vertruwen zů gott. Darum hab ich anfänglich geredt: Widerstand leert uns erst recht erkennen, was glouben ist, was recht gebetet ist. Vor trübsalen bat ieder etwas us sinen anfechtungen; und wußtend nit, was wir batend Röm. VIII, 26. Do es aber um die houptsach gilt, um den glouben, darin unser conscienzen mit gott klarlich und sicher verricht sind, wo man uns von dem dringen will; da rüft, grynt[2] und gellet[3] unser geist zů gott mit süfzen, die nit mögend mit worten gemalet werden: O herr! Ach herr! Hilf herr! Laß dine kind nit! Und schickt sich der satan hübsch darzů, der spricht zwüschend ynhin: Wirt man sighaft, so ist es dir ouch ein eer, daß du dem gottswort bist angehangt; vermeint damit den falsch und glychsnery ze underschieben. Das bekränkt erst den geist seer, daß sölche zůfäll alle frucht und fröid des gloubens fälschen understond; und rüft erst noch ängstlicher: Es sind alle üsserlichen fygend nüts gegen dem fygend; und gdar man in den jungen im glouben nit anzeigen, damit sy nit zufind. Darum leert ouch die widerwärtigheit recht beten, recht raten; denn in sölcher gefar gdar nieman nebend sich sehen, daß er finen einigen helfer, gott, nit verschütte[4]; denn er weißt nach im keinen andren. Leert ouch recht thůn; dann man flyßt sich hie allein der dingen, die dem gefallend, der unser einige zůflucht ist, in dem wir allein unsere fygend überwindend. Darum, o lieben starken diener gottes, stond fest! Der unserem stryt zůsicht, ist nit blind, sicht nit etwann zů eim fenster us; sunder er sicht über alle läger, land und gschöpfden; er wirt üch, die um sines nämens willen strytend, nit übersehen; er wirt, so es zyt wirt, üwre fygend ouch wol sehen, und sy mit eim fliegenden loub flüchtig machen. Gott gebe üch meerung des gloubens nebend der meerung des zorns der fygenden des gottsworts; so wirt die welt sehen, daß er die niderträchtigen erhöcht. Sehend, wie unser lieben nachburen zů Waldshůt a) so grosse gefar um gottes willen erlyden mö-

---

1) Widerwärtigkeit. 2) weint. 3) wird laut. 4) verliere.

a) Nach dem Beyspiel von Zürich hatten die Waldshuter 1524 auf Antrieb ihres Predigers, Hubmeyer, die Bilder abgeschafft. Die östreichische Regierung erließ den Befehl, in Religionssachen nichts zu ändern und den Prediger abzuschaffen. Er ward nicht befolgt. Man besorgte einen Ueberfall; Hubmeyer floh nach Schafhausen; die von Waldshut aber warben in geheim 140 Mann von Stadt und Land Zürich, welche zu ihrem Schutz ihnen zuzogen. Darüber be-

gend; kummt allein us festem glouben zů gott; an den habend sy sich trülich gelassen, der hat sy bishar bewart, wirt es ouch wyter thůn. Darum wo üch sölcher gstalt gefärd wurde zůston, so blybend fest wie sy, so wirt ouch gott sin hand ob üch halten; als ich mich eigenlich versich, er fürhin wie bishar ouch ob jnen halten wirt. Alles mit arbeit. Dise meinung hab ich gern mit üch fürhand genommen; denn jr mir allweg befolen sind um üwers gloubens willen, der mit vil surem zän emblecken[1] allenthalb har angerüsset[2] wirt. Nit daß ich von üch zwyfle, dann jr wol wüssend, daß sölche blitz und dröwen in die feere[3] allein überschickt werdend; sunder daß ich sammt allen christen by uns verzüge, daß uns üwer gloub erkannt sye.

Diß büchlin hab ich us der ursach müssen schryben, daß etlich uns zů Zürich vil anderst züredend, weder aber an der sach sye, allein daß sy das evangelium verhaßt machind; etlich aber dem evangelio vil anstossens gebend, wiewol sy das vermeinen gůts fürnemens thůn a); ouch daß man erlerne, welches die waren unglöubigen ufrürer syind; damit aber die kilch Christi entladen werde von bösem argwon und verlümdung. Sünst red und schryb ich von keinen dingen unlieber weder von dem mißbruch der zytlichen güteren; noch můß ich's thůn. Dann der gewaltlugneren ist so vil und frefel[4], daß die einfaltigen oft durch jren pracht verblendt werdend ze glouben, man leere by uns wider alle billigkeit und warheit; das sich aber mit der warheit nimmer wirt erfinden weder an unser leer noch unserer frommen christlichen brüderen leben. Gott sye mit üch! Beratend min schryben zum besten; dann es one allen alefan;[5] oder ussatz[6] beschehen ist. Ich bitt gott, daß üch Niclaus Prugner b) fürhin wie bishar trülich leere. Amen. Geben Zürich 7. tags decembers.

Welche ursach gebind ze ufrüren,
welches die waren ufrürer sygind,
und wie man zů christenlicher einigheit und friden kommen möge,
durch Huldrych Zwingli zů Zürich ꝛc.

Gnad und frid von gott, dem himmelischen vater, und sinem eingebornen sun, unserem herren Jesu Christo!

---

[1]) Zehenweisen. [2]) angefahren. [3]) Ferne. [4]) sind so viele und freche. [5]) Trug. [6]) Argliſt.

schwerte sich Oestreich, welches nun durch den Bauernaufruhr an der Belagerung von Waldshut gehindert war, und Zürich mahnte den Zuzug zurück; von Schafhausen verlangte Oestreich die Auslieferung Hubmeyers, die aber abgeschlagen ward. Erst zu Ende des J. 1525 ward Waldshut von den Oestreichern eingenommen; nachdem der von Münzer für die Wiedertäufersekte gewonnene Hubmeyer bey seiner Rückkehr nach Waldshut die Schwärmerey und mit ihr Verwirrung und Streit in die Stadt gebracht hatte. a) Die Einen waren die Freunde des alten Glaubens in Zürich, die Andern die Wiedertäufer. b) Siehe Epp. ad Zw. 1526. II. 16. und Zw. ad Prugn. 1527. IV. 30. Oekolampad nennt ihn einen nicht nur in der Theologie und dem Predigtamt, sondern auch in den Sprachen und der Mathematik gelehrten Mann. Den katholischen Eidgenossen zu gefallen mußte er 1525 Mühlhausen verlassen, und ward Prediger zu Bennfelden, einem zu Straßburg gehörigen Städtchen. (Hotting. K.Gesch. III, 290. 291.)

Allerliebsten brüder und mitglider in dem luchnam Christi! Hat der ougendienend knecht Annas nit mögen erlyden die redlichen wort Christi sinem herren geantwurt, noch Abisai die wort Semei wider Davíden schmächlich geredt; wie vil weniger söllend wir die schmachen gottes und sines heiligen wortes ungerechtfertiget hin lassen gon? So nun zů diser zyt aller dero, so dem göttlichen wort nit gehellend[1], gemein schelten des gotswords ist: es mache ufrüren; so söllend wir sölichen schmutz[2] uf gottes wort keinen weg sitzen lassen, sonder die ougen recht ufthůn, damit wir sehind, welche die rechten ufrürer sygind; daß sy nit für und für über die ufrürer schryind, und aber sy selbs sygind; und allein den deckmantel habend, daß sy wider ufrüren schryend, und stond sy in mitts aller ufrüren bis über den kopf us. So ich nun darvon ze schryben understand, weiß ich wol, wie ruch es gon, und wie wenig ich fründen machen wird; dann die schuldigen werdend mich von stund an vor Hieroboam verklagen sölcher gstalt Amos VII, 10: Es mag nit erlitten werden, die ganz welt möcht sölichs nit gedulden; die doch daby vermeinend, man sölle iren frefel oder můtwillen one alles widerbefzen[3] ring mögen tragen. Nun will ich aber one grund göttliches wortes nüts reden; so wirt ouch dasselb allein rüren[4] und nit ich. Wirt aber hie einer och[5] schryen, so hat jn gwüß das göttlich wort getroffen; denn nieman schryt och, er sye denn getroffen. Darum darf hie nieman für den andren klagen: ja, man hab den ze ruch angriffen oder disen. Ist einer unschuldig, darf er sich nit klagen, ouch nieman für jn; ist er aber schuldig, so ist es zyt, daß sin mißthat g'offnet werd. Denn wir sehend ie zů diser zyt, daß gott mit offnung sines wortes alle schalkheit und glychsnery herfür zücht und verbrennt; wie er zů Hieremia sprach V, 14: Sich, ich thůn mine wort in dinen mund, daß sy ein für sygind, und das volk zů holz; und es wirt sy verbrennen. Gott will, so oft er sin wort offnet, gsund machen: wirt jm aber nit gefolget, verzeert er und fürt in gefängnuß hin ꝛc. Wir wellend aber die sach also angryfen; zum ersten von den ufrürigen sagen, die damit gůt christen wellend syn; zum andren von den rechten ufrürigen, die deß doch kein wort wellend haben; zum dritten weg anzeigen, durch die wir überein kummen und in grossem friden und rüwen leben mögind.

Sytmal ein christ nüts anders ist weder ein kind gottes mit Christo und durch Christum Joh. I, 12: Wie vil jn habend angenommen, denen hat er gwalt geben sün gottes ze werden oder syn; und ein kind gottes nüts anders ist weder das fürnemest und liebst gsind gottes, das ouch nach dem willen des himmelischen vaters lebt, das ist, nach der form Christi Joh. II, 6: Welcher redt, er syg in jm, der soll ouch wandlen, wie er gewandlet hat; so folgt, daß ein christ syn der schönste zierlichest adel ist, der in dem himmel und uf erden syn mag. Daher kummt es, daß die gmein welt gsehen syn will, sy sye christen; dann darin sölle man gedenken, sy sye fromm und vor gott unverschupft.[6] Darum ouch die gröbsten verräter, eebrecher, todschläger, dieben, röuber, büch sprechend: Ich bin ein güter christ, und: Den glouben darf mich nieman leeren; dann sy damit allweg meinend

---

[1]) folgen. [2]) Schmähung, Lästerung. [3]) Widersprechen. [4]) bewegen. [5]) ach. [6]) nicht verworfen.

das höchste ze erobren, sam sy sprächind: Ob mich glych die welt us miner that für bös usgibt; noch so bin ich ein christ; deßhalb man im recht schätzen sölle in der conscienz. Und ist aber ein christ allein, der iez im selbs und der welt gstorben ist, und in dem weg gottes, das ist, in der form Christi, wandlet. Und so er söliche schandliche weg gat, und darzů christen syn will, thůt er nüts anders, denn sam er spräch: Ein christ sin ist leben, wie ich leb, oder: Christlich leben ist so ein schandlich leben, daß im nieman ze schandlich syn kann, er ist dennoch ein christ. Gluch als wenn ein offne hůr spräch: Ob ich glych aller welt erloub mit mir ze můtwillen, dennoch bin ich ein fromme frow; könnte man wol darus ermessen, daß sy ouch das schandlichest leben für frommkeit schätzte. Us welchem allem folgt, daß die, so für und für in altem schandlichem leben stond, und darnebend sich für christen usgebend, nüts anders weder gottes mit der that verlöugnend; als Paulus Tit. I, 16. spricht: Sy vermend sich, daß sy gott kennind; aber mit den thaten verlöugnend sy in; und wirt der nam gottes um jretwillen übel geschmächt Röm. II, 24. Dise sind uns billich zum ersten herfürzeziehen und ze strafen; dann ob sy glych die ufrür mit der that nit fürnemend; so wöllend sy doch in allen dingen so unversehen faren, daß sy den bösen kinderen diser welt ursach geblyd ze ufrüren.

Die ersten sind, die allein us nyd und haß des papsttums dem evangelio losend. In die fallt das gottswort, als wenn der som uf einen felsen fallt, entspringt schnell, und erzeigt sich wol; aber so er nit us rechtem glouben sonder us nyd entsprungen ist, so wirt er lychtlich ab eim anderen wind verderbt; denn der veraltet stein, das ist, der alt Adam, der noch herrschet, laßt den somen nit ufkommen. Wo aber nyd und haß ist, da ist ouch der fels des alten Adams. Und so (als Proverb. X, 12. stat) haß zanga gebirt, erlernend sy wenig anders weder streng wider das papsttum reden und deß glychsnery usbreiten; und sind aber sy in ander weg noch seer ze schelten, daß sy an inen selbs nit anhebend arznen. Nit daß hierin dem papsttum ze kurz beschech, daß's die war kraft und gwalt des tüfels ist, das ist, des antchristen, sonder daß ich denen verbunn[1], daß sy dem göttlichen wort nit us anderem grund gehellend weder us haß des papstes. Wöllte vil lieber, daß sy us liebe gottes dem antchristen widerstündind, und us liebe des nächsten understündind von sinen beschwerden ze entschütten, weder us haß. Es nimmt nit güte end, wo man us den blinden anfechtungen strytet; und ob man glych wider die welt strytet. Darum söllend, die disen bresten habend, sich wenden, und christen ze syn einen anderen weg anheben, namlich vom göttlichen wort heimtragen, daß ieder sich selbs zum ersten erkenne; so findt er an im selbs ein sölchen bresten, daß er daran verzwyflen můß und sich allein an die gnad gottes ergeben; demnach so wirt er ein nüwer mensch, in dem iez gott wonet. Von dem werdend von stund an alte hohen gebüw, die wider gott sind ufgericht, niderfallen; der wirt iez dem papsttum stark gnůg, und es ringer herdfällig machen mit dem innerlichen harnesch weder mit dem üsserlichen; denn, welcher den hat, deß weg und ratschlag glücket und vollfürt gott. Also ist Israel entflohen, und Pharao umbracht. David hat in gott den grossen stolzen Goliath gestürmt. Also

[1]) ungünstig bin.

söllend die gott trüwlich bitten, daß er inen das alt fundament usnemen und ein nüwes ynsetzen welle; denn werdend sy erst stark den tüfelischen gwalt zerbrechen; sunst wirt bald ein wind kommen, und sy lychtlich einen andren weg werfen. Wenn ein carthaginischer houptmann glych überwand, und aber sin ratschlag nit vernünftig gewesen was; ward er gestraft, als ob er überwunden wär. Vil mee mag unser anschlag vor gott nit beston, wenn er nit us im kummt; als er durch Jesaj. XXX, 1. spricht: Wee, jr verräterischen sün, daß jr ie ein ratschlag namend, und nit us mir, und ein wubb[1] anzettletend, und nit durch minen geist. Um dero willen sehend wir das göttlich wort vil anstossens und verhindernuß lyden; nit um des widerfechtens willen, das sy wider das papsttum thünd (dann ie müß es ouch dannen gethon werden); sonder daß ouch die päpstler (die doch mit unsuberm mütwilligen leben alle menschen übertreffend) dero unzucht herfürzühend, und meinend damit dem wort den glouben abzewenden und zů mindren. Sy felend ouch nit; dann vil der blöden verletzend sich seer an inen, so sy sehend jr leben nüts anderst gefürt werden weder vormals, do sy under dem papsttum lebtend; dann sy sind noch nit so stark, daß sy erkennind, daß gott durch sölche und andere würkt, das im gefalle. Darum soll vor allen dingen unser leben glychförmig syn dem wort, deß wir uns rümend; denn so werdend die, so nit herzů wellend, durch das predgen, das unsere werk thünd, kräftiger gezogen denn mit keinen worten; als 1. Petr. II, 12. spricht: Üwer wandel sye under den heiden gůt, damit, so sy von üch hinderredend als von übelthäteren, sy üch us güten werken ermessende gott eerind, so sy heimgesücht werdend, das ist, in gottes erkanntnuß kömmind, so er inen rüft und zücht. Es ist war, der gloub ist allein das, darum uns gott sin gnad bewyst; wo aber kein christenlich werk herfürgat, ist gwüß, daß der gloub daselbst nit ist; denn man erkennt ie den boum an den früchten; dann gloub mag on die werk nit syn, aber wol herwiderum mögend die werk on glouben syn Matth. VII, 17 ff. Kurz darvon, so wir christenlich werdend leben, werdend alle menschen von dem papsttum fallen, daß sy sehend, daß es nüts anders ist weder ein verfürischer pracht, und wirt alles abbrechen bstand haben. Ich will hierin nüts anders, denn daß man dem papsttum nit us haß sunder us liebe gottes, und des nächsten sin kraft neme.

Die andren, die dem evangelio ein anstoß und den unglöubigen ursach zů ufrüren gebend, sind, die es dahin ziehend, sam es ein urloub sye ze sünden; das aber Paulus Gal. V, 13. ernstlich fürsicht: Brüder, jr sind in ein fryheit berüft; allein daß jr die fryheit nit fleischlich gebruchind oder dem fleisch verratind; sunder dienend einanderen in geistlicher liebe. Als da der wybren mantel, gstüch[2] und gestürz[3] allein in der fasten gebrucht und ze ostren schnell widerum hingelegt gescholten wirt; zů eim teil, daß die erberkeit der trurkleideren in ein hochfart keert ist; dann der mantel müß so schwarz syn, so vil fält haben, und der schwanz über dry elln wyt hernach kommen, daß nieman miner gnädigen frowen ze nach gang, und der sturz[4] so breit, als er sich ufrecht enthalten mag, und so wyß er syn mag; zum

[1]) Gewebe. [2]) Schleyer. [3]) Eine Art Kopfbedeckung. [4]) Ebendasselbe.

andren ist die kleidung gescholten, daß man sy uf ein zyt mit gespenst[1] des rüwens trüg; da doch meer gedanks was nach dem hinlegen weder sündbeweinen, und bald widrum hingelegt, sam es gnüg geweinet wär; so wir doch all unser tag rüwen und truren söllend für unser sünd. Ja, so man sölche glychsnery herfürgezogen, habend etliche wyber (die züchtigen söllend sich nit irren lassen; denn ich sag gott dank, daß der überschwenklich pracht an jro dem meeren teil abgangen ist) sölche leer schnell nach der leer des fleisches gezogen, und gend iez haryn scharf gebrisen[2] und gespieglet wie die pfawen; die aber hie söltind gelernet haben, mit keinem prachtlichen kleid, es wäre schwarz oder grün, under die kilchen nimmer ze kummen, als 1. Cor. XI, 5 ff. erlernet wirt. Derglychen, so man den närrischen fasttag des papsttums, da man ze imdiß[3] den buch gfüllt hat, daß man jn kümmerlich dannen tragen konnt, gescholten, und christenlich hat geleert fasten, zů aller zyt zimmlich essen und trinken der vile und des kostens halb; so sprechend die füllbüch: Gott sye gelobt, daß uns das fasten ist abworden; ich fastet nie gern. Und ist aber gwüß, so sy nit fastend, daß sy recht christen nit sind; dann die christen lebend allweg zimmlich, sparend an jren lychnamen, erarbeitend mit jren händen, daß sy den manglenden brüderen mögind ze hilf kommen Ephes. IV, 28. und 2. Cor. VI, 5. Nüt minders thünd etlich nonnen und münch. So sy hörend, daß jre klöster der waren glychsnery herbergen sind; so loufend sy herus ze mütwillen, und keerend demnach wider heim den balg widerum ze mästen; möchtind wol lyden, daß man sy liesse by der spys blyben, und aber daby ouch hinus gan, so es jnen geliebte ze tanzen und mütwillen. Sprechend darnach: Wir sind in unserem gottshus ouch luterisch bis an die alten priorinnen und sunst noch zwo; wir gond nit meer ze metti[4], und gond herus, wenn wir wend, tragend, was kleider wir wend, und farend gen baden. Ich sag hie aber gott dank, daß ich zů Zürich dero nit gesehen hab; sonder ich müß ie von jnen reden, daß sy sich eintweders eerlich verhüret[5] und christenlich by jren mannen gelebt, oder aber züchtigs wandels und bywonung[6] mit arbeit und gottsforcht gehalten habend. Gott well sy fürohin behüten! Aber der anderen hab ich wol gesehen sich uf dem märkt mit kettinen, ringen, guldinen huben und anderer hochfart spieglen. Wir wöllend aber sehen, ob sy sölichs geleert sygind, als sy sagen wellend. Habend wir zů Zürich also geleert; warum habend jm dann die nonnen an Oedenbach und an Seligow[7] nit ouch also gethon? Und die münch habend alle handwerk gelernt, oder so sy ze leeren geschickt, sind sy darzů gebrucht. So nun sölichs by uns nit geleert ist; wo habend jrs denn gelernet? Us dem anschlag des fleisches. So jr aber christen wärind, wurdind jr mee yngezogen syn weder vormals ie, damit jr nieman ärgernuß gäbind; dann ie mütwillen kann keinem frommen nit gefallen, er müß sich daran verärgeren. Darum sind züchtig, und blybend in üwren klösteren, bis daß jr eintweders fromme mann oder aber erbre heimwesen und wonungen mögend haben. Zucht wirt vil ee mann finden und rechtgeschaffen mann weder geile[8]. Es soll sich ouch keine des

---

[1]) mit dem Schein, zum Zeichen. [2]) eingenestelt, eingeschnürt. [3]) Mittag. [4]) zur Frühmeß. [5]) verheirathet. [6]) Zusammenlebens. [7]) Selnau. [8]) Geilheit, Leichtfertigkeit.

manns fröwen, der angesehen jr feige[1] sy genommen hat; dieselben een schlahend gemeinlich übel us. Wir söllend (ob wir christen syn wellend) nieman keinen anstoß geben weder glöubigen noch unglöubigen 1. Cor. X, 32. Und welcher um sines mütwillens willen verärgret, der ist nit ein christ; dann er ee den tod erlyden soll weder sölcher gstalt, die göttliche form[2] nit haben mag, verärgren Matth. XVIII, 8.

Die dritten, die das evangelium allermeist verhaßt machend, sind, die darin allein süchend, ob sy fundind, daß sy keinem nüts um das sin geben müßtind, weder zins, zehenden noch andre schuld bezalen. Darwider aber das hell wort Pauli Rom. XIII, 7. schryet: Jr söllend allen menschen geben, das jr jnen schuldig sind. Und verbüt gott: Du sollt nit stelen. Welcher nun eim andren das sin entweert oder entfrömdet, der müß ie ein dieb syn; dann diebstal wirt in der geschrift nit allein für das heimlich hintragen genomm:n sunder für alles unredlich entfrömden, als Ephes. IV, 28. wol vermerkt wirt.

Nun wellend wir zum ersten von zinsen reden. In dem zinshandel hat man allweg glouben, pfand, bürgen und der oberkeit versichrung geben. Welcher nun die betriegen will, ist nit ein christ; denn er will sinem nächsten trüw nit halten, die er aber jm verheissen hat, um sines eignen nutzes willen; und wirt deßhalb in dem stelen fällig[3], so er mit eignem gwalt sinem nächsten das sin entweeren will, darum er alle versichrung geben hat; da er sich ie in siner eignen conscientz für ein schuldner bekennen müß; denn er hat jm söliche schuld offenlich und wesenlich verheissen. So er sich nun selbs usziehen will, so übertritt er ouch in siner eignen conscienz. Denn do er den zins versprach, hatt er eintweders nüts anders vor jm weder trüwlich bezalen, das er verhieß; oder aber er hatt vor jm, er wöllte jn betriegen. Hatt er nun vor jm, er wöllte den zins geben, so soll er vorgebnen glouben trüwlich halten; oder aber er thüt wider gott und sin eigne conscienz. Hat er dann zum ersten vor jm gehebt ze betriegen, so ist er allweg ein schalk gewesen, und soll hut und har ouch vor der welt nüts[4]; und soll deßhalb billich gestraft werden; ich geschwyg, daß er unwürdig ist under die christenlichen menge gezält werden. Und da sy hie sprechend: Ja, wenn ichs jm von göttlichem rechten schuldig wäre, so wöllte ich mich nüts wideren; solltind sy ouch erlernen, daß zum meeren teil alle köuf der gstalt beschehend, daß darin etwas wider gott ist; noch nüt deß minder müß man den kouf halten und bezalen. Also, obglych der, so den zins erkouft, sölichs mit gott nit thün mag; so mag doch, der jn ygenommen hat, mit gott den bezalen. Ja er soll jn bezalen; oder aber er legte dem christenlichen namen yn, daß die christen nit glouben hieltind. Ouch luge er um eigens nutzes willen, das gott verbüt Matth. V, 37: Üwer red soll syn, das ja ja sye und nein nein. Col. III, 9: Jr söllend einanderen nit liegen oder betriegen. Ephes. IV, 25: Legend die luge hin, und rede ein ieder die warheit mit sinem nächsten. So soll ouch ein ieder christ das, so er verheissen hat, darin gott sinethalb nit geschmächt wirt, halten; ob er glych wol weißt, daß jener mit gott nit ynnimmt. Und hilft nit us eignem nutz ynreden:

---

[1]) äußern Reize. [2]) die dem göttlichen Gesetz nicht gemäß ist. [3]) fehlbar, schuldig. [4]) ist mit Haut und Haar auch vor der Welt ein Taugenichts.

Ja, ich gib jenem ursach ze sünden, so ich jm gib, das er nit on sünd nemen mag; denn du müst zum ersten sehen, daß du ouch nit sündist, sunder glouben und warheit haltist. Das ist ein glychsnerwort und falscher uszug[1], da du mit dinem nutz eins anderen seel willt ze hilf kommen gsehen syn. Sich, also krümmt sich der tüfel, damit er in der warheit finde, daß er die warheit verhaßt mache; gibt dem falschen für, er möge sich sölcher güten gstalt usziehen, damit er jn leere glouben brechen, liegen, eigennützig syn; darus demnach die fygend gottes die leer mit sölchen falschen folgeren deß billicher verschupfen mögind. Ich müß hie ein schön byspil sagen, das wol ze verston gibt. Es hat in Zürich ein frommer (als jn die ganz statt achtet) geistlicher mann eim andren einen garten us etwas gelegenheit sines huses angesprochen, darum er weder brief noch zügen noch präscription[2] hat mögen darbringen. Und wie oft er, ouch an päpsts rechten, die sach verlor, zog er allweg zů wyterem rechten, also daß er ouch ein eersame statt darin ze vertädigen[3] nit hören wollt. Indem hat sich begeben, daß ein andrer gen Zürich kommen ist, hat den handel ghört, und sich an einem geistlichen mann verwundret sölcher eigenrichtigkeit. Hie was einer des ansprechers günner, der sprach: Nit laß dich verwundren; der gůt fromm mann thůt es nit um sines nutzes willen sonder von des armen seel wegen deß, der jn besitzt. Antwurt diser: Das ist ein hübsche sach. Der hat sorg, daß jenes seel nit verdammt werde um etlicher[4] besitzung willen; und hat aber nit sorg für sin seel, daß er jenem anspricht, ja gern angwunne, zů dem er weder glimpf noch recht hat. Also thůnd die gůten christen, fürhaltend jrem eignen nutz und gyt des andren seligheit. Und damit jener des tüfels wirt, wellend sy selbs darum des tüfels werden; und erst den namen gottes darzů schmähen, sam sy es um der eer gottes willen thůgind; welches darnach dem evangelio den allergrösten anstoß bringt. Dann ie, wie wir die welt besehend, ist sy durch einander so wolhabend, daß aller understand der rychtagen halb[5] darniderligen müß; und welcher in denen nit halten wöllte, der wurde die ganzen welt über sich verhetzen. Dann diß wort: Die lüt wellend nieman nüts um das sin geben, macht ee und frütiger fygend weder kein anders. Kummt daher, daß wir (leider) das zytlich gůt so wert schätzend.

Da aber widrum mag engegen gworfen werden: Gott redt: Ir söllend lyhen und nüts davon hoffen Luc. VI, 34. 35; darum soll ich jm nüts darum geben. Antwurt: So gang und heiß dir also lyhen. Lycht man dir also, so bist du one zwyfel keinen zins schuldig; so dir aber mit zinsgeding gelihen wirt, bist du den schuldig; denn du magst den zinsköufer nit zwingen, daß er in denen dingen nach dinem willen leb; oder aber es wudre christenlich leben nüts anders denn ein ufrür, ie der stärker wurde dem rycheren nemen. Darzů so spricht er nit: Gib nüts um das dir gelyhen ist, oder gib kein zins; sunder spricht er zů dem, der ze lyhen hat: er sölle lyhen und nüts darvon hoffen. So er aber das nit thůt, spricht er nit: Nimm jms, oder betrügs jm ab; sunder: Du sollt nit stelen; ja des andren gůt nit begeren, verstand, one sinen willen. Widrum so ist ze ver-

---

1) Ausflucht. 2) Verjährung. 3) vermitteln. 4) rechtmäßiger. 5) jeder Versuch, alle Bemühung des Reichthums halb Ordnung zu schaffen.

merken, daß gottes wort um die zytlichen güter laßt die richter diser welt urteilen. Luc. XII, 13. 14. sprach einer us dem volk zů Christo: Meister, sag minem brůder, daß er das erb mit mir teile. Do sprach Christus: O mensch, wer hat mich zů eim richter oder teiler über üch gemacht? So nun gricht und recht der dingen den richteren diser welt heimggeben ist (dann darum hat sich Christus diser teilung verzigen; das er aber nit gethon hätte, wo rechtsmangel gewesen wär), so werdend die zins allweg ein schuld syn, alldiewyl die oberkeit sy für ein schuld haltet. Und stat hieby allweg: Sind dem fürnemen gwalt ghorsam. Gebend allen menschen, das ir jnen schuldig sind Röm. XIII, 7.

Aber hieby soll der ungemäß, unverschamt gyt der wůchreren jm selbs nit ein hüle[1] süchen, daß er erst zůnemen und wachsen welle: denn die christen müssind den zins by jrer gewüßne bezalen. Denn, welche iez erlernet habend, daß zinsuflegen wider gott richtig[2] ist, und jro meer machend, dörfend sich nit für christen usgeben; denn das göttlich wort hören und dem nit folgen ist nüts anders weder gott verachten; und das hören und erst meer anzettlen, das wider gott, ist nüt anders weder wider gott kriegen. Was ist nun underscheid zwüschend eim Türggen, der von gottes gsatz nüts weißt, und thůt aber darwider, und zwüschend eim christen, ders weißt, und thůt darwider? Der, daß der christ so vil deß gwüsser des tüfels wirt; denn Christus spricht Luc. XII, 47. 48: Der diener, so den willen sines herren gwüßt hat, und sich darnach nit gericht, ouch nach dem nit gethon hat, der wirt mit vil streichen gschlagen. Welcher aber den willen sines herren nit gwüßt, und doch das gethon hat, das streichen wert ist, wirt mit minder streichen geschlagen. Was kann hellers herfürbracht werden den fulen falschen christen, die sich als glöubig usgebend, und aber um den Mammon mittenzů[3] so unverschamt fechtend; vorus mit dem wůcher der zinsen, der ouch nach der päpstler recht ein warer wůcher ist, wie sy wůcher bschrybend? Es wirt Sodoma und Gomorra und allen unwüssenden ringer gericht werden am lezten tag weder denen, die das liecht so hell vor jnen sehend, und aber die ougen zůthünd, und wie die kind also versůchend, wie sy blind köntind wandlen. Wie man aber hierin zů güten růwen kommen mög, wirt im lezten teil folgen. Wir redend ouch hie von denen zinsen nit, die ab lehen gond, sunder von erkouften pfennigzinsen, zwänzig um eins.

Der zehenden halb beladen wir uns der layenzehenden nit; ja, wo es layenzehenden sind, da sy die layen nit von den genannten geistlichen kouft habend. Aber die zehenden der geistlichen habend ein so üble gstalt von deßwegen, daß sy also gemißbrucht werdend, daß ich lieber nüts wöllte darvon sagen. Noch gdörend wir nit wol hinüber gspringen, so sich dahar ouch etwas zů ufrüren will yntragen. Also will ich von jnen reden, wie ouch die päpstlichen recht von jnen redend (dann us nüwem testament kann ich nit sunders darvon sagen, usgenommen so vil die ghorsame und ärgernuß verhüten antrifft); darby menglich verstande, wie groß jro mißbruch sye, so sy ouch andereſt gebrucht, weder der payst angesehen hab, der vater alles gytes (ich sollt „gütes“ gesprochen haben; ja wenn er gott wäre, darfür er sich haltet).

---

[1]) Höhle, Zuflucht. [2]) gerichtet. [3]) mithinzu.

Die päpstlichen recht zeigend an, daß die zehenden ein stür oder schoß[1] sygind der armen menschen XVI. q. 1. Decimæ. Darnach zeigend sy an, daß sy an die kilchen söllind ggeben werden, darin sy ligend, und darby man getouft wirt XVI. q. 1. De decimis. Hie wirt kilch für kilchhöre genommen. Us den beiden ordnungen der alten mag menglich ermessen, daß ein iede kilchhöre die zehenden ggeben hat, daß man jre armen lüt damit erhalten möchte. Darum widerum XVI. q. 1. Quoniam versehen wirt, daß die priester, so us eignem väterlichem erb enthalten werden mögind, kilchdiebig werdind, so sy die zehenden, die der armen sygind, ynnemend. Dann ist den kinderen Israels geboten, daß sy keine armen oder bettler under jnen söltind syn lassen. Wie vil weniger söllend die christen jren brüderen, die jnen mit dem blůt Christi anerborn sind zů mitglidern, zů bärlichem unrat[2] der armůt nit kommen lassen? Darum hell verstanden wirt, daß die zehenden zů erhaltung jrer armen ein iede kilchhöre zemmengetragen hat, darus man zum ersten zimmlicher maß den priester erhalten hat XIII. q. 1. per totum, und demnach den armen das überig zůgeteilt, oder dem priester den zehenden gar ggeben, und derselb demnach durch die diener oder selbs den armen jre notdurft zůgeteilt. Aber one zwyfel hat dozemal gottsforcht, trüw und liebe müssen grösser syn, weder wir leider zů unseren zyten sehend. Demnach ist ouch versehen[3], daß die zehenden von denen kilchen nimmermee kommen söltind XIII. q. 1.; ouch daß sy von keinem layen möchtind erkouft oder besessen werden Ex. de præscript. c. Cum causam; ouch daß sy keinen weg söltind verkouft werden; wo aber das beschähe, daß es für ein simony geacht wurd I. q. 3. Altare, und deßhalb unkräftig. Die meinungen findt man vilfaltig in des bapsts rechten; wiewol man ouch dargegen findt, das treffenlich ungeschickt ist. Noch so verhoff ich, wo die zehenden gebrucht wurdind nach erstem anhab, es könnte sich dero niman klagen; dann wir noch hütbytag wolfeil wärind mit dem zehenden, wenn wir damit unsere armen und die notwendigen pfaffen möchtind erhalten. Nun sind sy aber in ein wüsten mißbruch kommen, daran nit der bapst allein, wiewol fürnemlich, sonder ouch der gwalt und gemeind schuldig sind. Der bapst darum, daß er wider sine eigne recht die zehenden verwilliget hat von jren eignen kilchen anderswohin verkoufen. Ursach: Es hat allweg vil gelt kostet söliche köuf ze verfertigen; und sind damit die stifften und klöster rych worden, habend grosse annaten, wych-[4] und segengelt, mäntel und ander gespey[5] tür mögen bezalen. Noch habend sy es nit allein gdören thůn, sonder sy habend die gwaltigen vor ouch müssen ins spil bringen. Do habend sy dem gwalt erloubt, sy mögind ja ouch zehenden haben, doch daß die fry erkouft, oder jnen vom bapst gütwilliglich übergebend sygind; und darnebend vorbehalten, daß die köuf der zehenden durch der bischofen bestäten kräftig söllind gemacht werden. Deß sy doch beid als vil gewaltes gehebt hättind als du, so du zů eim sprächist: Gang, nimm dem bapst esel und sattel, und laß jn ze füß gon; wenn der gmeind verwilligung nit ouch darzů knüpft wäre. Die habend sy demnach also darhindergebracht: Es hat ein stift oder kloster vor dem bapst sich grosser ar-

[1]) Zuschuß, Abgabe. [2]) völligem Elend. [3]) verhütet, dafür gesorgt. [4]) Weihe-. [5]) Nebensachen.

müt klagt, und habe aber so ein grosse zal dero, die tag und nacht gott dienind; hierum bittind sy sin heiligheit, die welle den oder jenen zehenden zů jrem gottshus widmen, incorporieren, unieren, eignen mit sammt dem pfarrlichen lehen (das beschach darum, daß sy dem priester nit můßtind zimmliche notdurft geben; dann wie fast sy die pfründen beschnittend, dennoch fand man allweg ein unnützen trumpen[1], der einer armen pfründ notdurftig und fro was, ob er glych mit dem amt des predgens nüts konnt); so wellind sy alle ding nach notdurft versehen. Denn hat der papst sölicher gstalt verwilliget: Syg jm also. Darum so sölle sin nächster oder zween, dry äbbt die sach erfaren, und sye sölche armůt da, so sölle man denn verwilligung vom herren (der was vorgewunnen), ouch von der gmeind erbitten und erjagen; und so das beschehen sye, denn so sölle der oder die executores, ustrager oder usrichter, den zehenden dem gottshus zůeignen. Hie hat sich erst der tüfel in vil krümm gebuckt, daß er ein ganze gemeind, die so vil höupter hat, in verwilligung brächte. Da sind die äbbt für die kilchhörinen kummen, und habend den andern abbt, dem sy wurbend, hoch gerümt (denn wenn dise glych ein sölichen fall hattend, so thät denn er jnen ouch ein sölichen dienst, hostimentum) von sinem geistlichen wesen, ouch den ganzen convent, und wie er je getrüwer vater werde syn. An dem ist es noch nit gnůg gsyn (dann man kann der armen dennoch so bald nit vergessen); do habend sy erstlich ouch hinzůgethon: jre klöster söllind nüts anders syn denn spitäl der armen; darum, welcher in dem zehendbann zů armen tagen alters oder krankheit halb käme, den wölltind sy mit lyb und gůt ufnemen, und jm sin lebtag versehen thün.[2] Nun ist sich wol ze versehen, daß ouch die suppenesser hierin etwas habind angesehen. Also hat einer us der gmeind diß, der ander jenes angesehen, und habend den frommen väteren den zehenden hinggeben. Nun ist gwüß, daß dennoch almůsen den armen-zehend- und gottshuslüten lange zyt gereicht ist, ouch hat müssen beschehen; dann etliche klöster noch hütbytag jre zehend- und gottshuslüt zů pfründeren müssend annemen, sy wöllind oder nit. Demnach, als alle menschliche ding für und für abnemend, sind die zehenden noch lychter verschenkt worden von dem papst; ouch die köuf frefener beschehen, also daß ein ieder ouch gemeiner mann die zehenden erkouft hat; dann es habend weder bischof noch päpst sölichs, als sy sölltend, gweert, sonder gern gesehen, daß die layen ouch der früchten der zehenden empfundind; damit sy deß minder widerum an die kilchen kämind. Es habend ouch die klöster allenthalb zůgenommen; und für daß die zehenden ein koufmannschaft[3] worden sind, habend sy die einandern us den händen gerissen, bis daß under zwänzig zehenden nit einer meer, oder doch kümmerlich, an die rechten kilchhöre gehört. Also ist es, so vil ich erfinden kann, mit den zehenden ergangen, darin nit allein die schlechten, sonder ouch die vernünftigen sich habend lassen bereden. Und kann sich unserer vorderen halb hierin nieman entschuldigen; dann die verwandlung und hingeben mit hoher und niderer verwilligung beschehen ist. Also hat uns gott geblendt, darum daß wir nit uf sin wort gesehen habend; sonder, do der bös geist die glychsnery ze wegen bracht, habend wir alle an jro wellen ze wunder werden, und mit anderer menschen kleidung, spys und trank, schla-

[1]) Laffen. [2]) Versorgung geben. [3]) Handelsgut.

sen, wachen, singen und lesen selig werden; also daß ouch die gytigen obren jre geschenkten oder erkouften zehenden, herrschaften und andere güter an den ufwachs der glychsnery ggeben hand, bis daß alle rychtag in der geistlichen händ kommen. Demnach sind die gwaltigen und edellüt darus erärmt worden; denn, ie meer den geistlichen zügieng, ie meer müßt hohen und nidren an gmeiner hab abgon; bis daß es dahin kommen ist, daß die gwaltigen, habend sy wellen leben, nüwe uffätz[1] von tag zů tag habend müssen erdenken, darus sy sich erzugind[2]; wiewol hierin der adel sich ouch überschwenklich verkost hat in allen dingen meer, dann göttlich oder billich ist. Von dem wirt hernach kummen. Ja, diß alles ist uns beschehen, daß wir den zorn gottes mit unser mißthat uf uns geladen habend; als Jesaj. VI, 11. 12. und LIX, 2: Üwer laster habend sin angsicht von üch verborgen, daß er üch nit erhorte. Also sind wir in der zehenden schuld nit one unser schuld; wir habend (das ist, unsere vordren) alle mit einandern darzyn verwilliget. Es habend ouch vil frommer lüten jr eigen gůt um zehenden ggeben, das ouch mit unserem willen verhandlet ist, und habend die zehenden an sich kouft der meinung, er zimme joch jneh gar wol ze haben. Und sind die zehenden in ein so gwüsse schuld kommen, daß kein oberkeit die erkennen gdörfte nit ein schuld syn, wo sy glych der meinung wär; dann demnach müßtind alle contracten, das ist, köuf und verwandlungen[3], unkräftig werden. Dann, wurde disem sin erkoufter zehenden abgesprochen, so wurde ouch glycherwys jener den zinskouf nit halten; denn ie (gott erbarms) so sind wir all uf das zytlich so gneigt, daß keiner dulden will jm an sim eigentum nüt abgesprochen werden. Und wo aber sölicher abbruch der zinsen und zehenden yngefürt, wurde so bärlichen unrat und ufrüren geben, daß die ganz christenheit domit vermischt; und wurde dennoch nüts erobret; denn wir nit findend, die, so um die gemeinschaft[4] ie ufgerüret, üzid erobret habind. So nun der stab der oberkeit für und für die zehenden für ein rechte verjächne[5] schuld erkennet, so müß ie ein ieder christ der oberkeit ghorsam syn und den bezalen. Wie aber der mißbruch sölle gebeßret werden, wirt hernach kommen. Und welche sich hierin ungehorsam zeigend, zeigend wol an, daß sy nun us dem evangelio erlernen wellend, daß sy us der fryheit des geistes ein fryheit des fleisches machen möchtind und um zytlichs güts willen ufrüren; sind ouch nit christen, wiewol sy sich darfür usgebend; denn was mit gott sinen eignen nutz verdecken will, ist glych als glychsnerisch als die münch, nonnen und pfaffen ie gewesen sind. Und wie durch jren eignen nutz das gottswort verblichen und underdruckt ist, also wirt es noch hütbytag mit dem eignen nutz, wo man den nit fry liggen laßt, widrum erstreckt. Christus, der nit liegen mag, hats uns vorgebildet, was eigner nutz thůt, da er spricht: daß der som, so in die dörn falle, nit erwachsen möge; denn die dörn wachsind mit uf und erstreckind jn Luc. VIII, 7. 14. Dörn sind rychtag, nit der huf sunder die liebe der rychtagen.

Also hab ich bis hieher von den zehenden geseit, so vil ouch die älteren päpstlichen recht davon habend; nit daß ich üzid mit jnen bewären well,

---

[1]) Auflagen. [2]) erhielten. [3]) Handänderungen. [4]) gemeinsamen Besitz. [5]) anerkannte.

ſunder anzeigen, daß man erkenne, in was mißbruch die zehenden kommen ſygind, ouch durch des payſtes gwalt; namlich dahin, daß ſich dero nit ze geben us ſinem eignen gwalt nieman füglich erweeren, und ouch hart erobren mag, daß ſy widrum in ein rechte ordnung verwandlet werdind. Noch ſo ſtat allwegen, daß ſytmals die weltlich oberkeit zehenden für ein ſchuld erkennt, daß ein ieder die nach jrer erkanntnuß ſchuldig iſt ze geben. Denn Chriſtus ſpricht ie: er ſye nit ein erbteiler, das iſt, ein teiler der zytlichen güter; wie davor in'n zinſen geſagt iſt. So müß man die urteil um dero dingen willen von dem ſtab der menſchlichen grechtigkeit nemen. Es leert ouch Paulus, daß wir um der ſpyſen willen das werk gottes nit ſöllind brechen Röm. XIV, 20; noch vil weniger ſöllend wir das evangelium hinderſtellig machen um unſers eignen nutzes willen. Chriſtus ward ouch um die ſchatzung angelangt, und wiewol er die nit ſchuldig (denn er ein ſun des waren gottes, herr aller herren was); noch, domit er nieman unrüw oder verärgernuß geſtattete, gab er den ſchatzpfennig Matth. XVII, 24 ff. Alſo mag hie eigenlich erlernet werden, daß die, ſo mit hinderhaltung des zehendens dem evangelio einen ſo bärlichen anſtoß gebend, nit chriſten ſind; ob ſy glych nüts anders redtind weder: Chriſtus, Chriſtus! dann ſy ſüchend jren nutz und nit die eer Jeſu Chriſti, wie Paulus Philipp. II, 21. ſpricht. Dann ie offenlich empfunden wirt, daß der glöubigen halb kein gröſſer anſtoß dem evangelio gelegt wirt, weder da die kinder diſer welt hörend, das ſtecke darhinder: man werde einem nüts um das ſin geben; wiewol die, als vorgeſagt iſt, warlich nit diener Chriſti ſonder eigens nutzes ſind. Und da dero etlich ſtreng ſchryend: Wir wöllend den armen geben; und empfindend aber die armen keiner hilf fürer[1] weder vor (wiewol ſy erfunden werdend, daß ſy abziehend); wirt aber offembar, daß ſy nun das jro ſüchend.

Das aber etlich von der ſchuld diſputierend: ob man joch den zehenden us göttlichem rechten ſchuldig ſye? fragend ſy der hoffnung, daß, wo er im nüwen teſtament nit geboten ſye, wöllind ſy jn nit geben. Denſelben iſt langeſt antwurt ggeben: daß ſy den ſchuldig ſind ze geben, ſo lang die oberkeit heißt; die laßt gott um die zytlichen güter richten; ouch daß ſy das evangelium nit ſöllend mit verärgernuß hinderſtellig machen. Hie ſchryend ſy: Noch haſt mir nit geſagt, ob gott den zehenden geboten hab ze geben im nüwen teſtament. Antwurt: Du thüſt glych, als ob du alle gebot gottes gehalten habiſt, wie ſich der jüngling rümt Matth. XIX, 20, und willt wüſſen, was dir noch gebreſt; und iſt doch aller din geiſt: ſölteſt nieman nüts um das ſin geben. Merk kurz alſo: Gott heißt: Du ſollt den nächſten als lieb haben als dich ſelbs. Wenn du das erfülleſt, ſo darfſt du ouch viler gottsgeboten nüts, namlich: Du ſollt nit töden, nit ſtelen, ebrechen, liegen; dann welcher den nächſten als lieb halt als ſich ſelbs, der lügt jm nit; denn er will ouch nit lyden, daß man jm liege. Alſo dörftind wir viler gottsgeboten nit, wenn wir die ſumm aller geboten Galat. V, 14. hieltind. Wir dötftind des gebotes Röm. XIII, 7: Jr ſöllend allen menſchen geben, das jr jnen ſchuldig ſind, nit, wenn ieder den nächſten als lieb hielte als ſich ſelbs. So aber das nit, ſo gibt gott noch nidrere gſatz: Du ſollt nit ſtelen, du ſollt bezalen; die biſt du ouch ſchuldig ze halten. Hie

[1]) mehr.

sichst du ouch an eim fürgon, daß uns gott die zemmengeschütten gemeinschaft nit gebüt; denn wo dem also, könnte nieman stelen, denn es wäre alles gemein; wo gemein ist, da ist das gemein eins ieden. Darum hat ouch gott fürsehen, daß keiner eim andren sins neme, und hat gesprochen: Du sollt nit stelen. So folgt ouch, daß's eigentum ist; obglych dasselb mit gott nit ist; denn wir sind allein schaffner. Wer erkennt aber um eigentum? Der richter. Hierum, alldiewyl der richter etwas für eigentum erkennt, sollt du es darfür halten. Davon findst du in unserm büchli „von göttlicher und menschlicher gerechtigheit.“ Dann du us eignem urteil dir selbs nit sollt zůsprechen, das dir din richter nit zůspricht; oder aber du vergast dich in roub und nam, welche feer von christenmenschen syn söllend. Also folgt, daß du die zehenden schuldig bist, so lang dich der richter für einen schuldner erkennt. Sprichst: So ich aber den so ungestalten mißbruch sich, ouch darby die armen sich grossen mangel haben, und der richter eintweders nit verstat oder nit will erkennen den armen zů, das inen ghört, so můß ich ie selbs anheben yngryfen. Antwurt: Thů gmach; es wirt meer darvon kummen in dem andren und lezten artikel. Darzwüschend aber lern mit allem flyß von innen herus ein gottsförchtig mensch syn, uf ewige ding sehen und nit um der zytlichen willen ufrüren; und laß demnach sehen, ob wir uf ein meinung kommen mögind. Jez hoff ich gnůgsamlich anzeigt syn, daß die, so us dem evangelio Christi vermeinend ze drucken, daß sy nieman nůts um das sin gebind, nit christen sunder ursächer der ufrüren sind. Wir findend nit, daß die christen zů der apostel zyten um der güteren willen geufrüret habind. Und da sy sprechend: Der zehend ist aber unredlich uf uns trochen[1]; ist nit also, aber der mißbruch (wiewol wir in denselben ouch verwilliget habend); dann er ist mit aller rechten form, wie die menschen mit irem rechten umgond, uf uns kommen. Die oberkeit und gemeind habend daryn verwilliget. Sprichst: Er wirt aber nit gebrucht, als er ist angehebt, und wirt jeder kilchhöre, ouch den armen entzogen. Antwurt: Das ist war. Darum heiß ich still halten, bis daß wir dahin kommend, da wir den waren ufrüreren ouch jren bresten sagen werdend. Dann ie so sind sy in eim sölichem mißbruch so lang gewesen, daß die, so jn uf den hütigen tag mißbruchend, nit so bärlich ze schelten sind. Denn es habend ouch in dem mißbruch alle nidren und hochen mit stillschwygen verhellet; deßhalb personen uf die zehenden gewidmet, und zehendköuf beschehen sind; daß one verletzung gemeines rechten hierin nieman die zehenden mögend abgetrennt werden, wie vor gnůgsam gesagt ist. Aber verändrung und abrichten mit ablösen und den armen zůordnen das wirt ein form gewünnen. Sich, so vil můß man dem fleisch worten geben, so es sich under der gstalt des geists verkoufen will, ouch wie der tüfel allweg sinen somen säjet under den somen gottes Matth. XIII, 25. Er hat das evangelium durch den eignen nutz gefälscht im anfang. Jez, so es widerum us Aegypten erlöst soll werden, thůt er jm aber also, understat es durch eignen nutz ze schwellen.[2]

Die vierten, so das evangelium verhasset machend, sind, die mee mit kunst des evangelii ufgeblasen weder mit liebe angezündt sind. Die übend

[1]) uns aufgedrungen. [2]) zu hindern.

sich meer mit fürwitz weder mit sänftem christenlichem leben; wöllend nun alle menschen beschätzen und leeren, und sich selbs nit leeren? sehend an allen menschen, was jnen übel anstat zů christenlichem leben, und an jnen selbs sehend sy nit ein masen[1]; wie sy jm thünd, so ist jm recht; woruf sy tretend, ist ein vyjel[2] oder ros. Wo sy Momus sehen wurde, wurde er one zwyfel ouch sprechen: die ougen wärind jnen mißkeert; dann so sy zum ersten söltind sehen, wie es by jnen inwendig stünd, söltind jnen billich ouch die ougen hinynwärts keert syn; so sy jnen aber hinuswärts keert sind, thünd sy nüts denn, die vor jnen sind, beschätzen und urteilen, ouch um üsserliche ding zanggen. Jez wellend sy kein oberkeit haben; denn wellend sy die oberkeit haben, doch so sye keiner ein christ, welcher ein obrer sye. Bald wellend sy ein eigne kilchen haben; darnach soll ein oberhand mit gwalt das predgen des evangelii nit schirmen. Jez soll man die verfüriſchen pfaffen ze tod schlahen; bald soll man sy ön gwalt fry lassen predgen. So man die kinder touft, schryend sy: daß man kein gröſſer abomination, grüwen oder sünd in der christenheit nit thüge, weder daß man kinder toufe. Und der affenspilen bringend sy täglich meer herfür weder Afrika seltsamer thieren. Aber einist zämend sy jren mund nit von lasterred, von nachred, von nyd, zorn, zangg und haß; sunder sy sprechend: welcher jnen glych thüt, er habe ein grechten spiritum. Sind so güt, daß sy nieman grüzend, der jnen begegnet und nit gefallt. Und so ein andrer, der mit allen menschen redt, die grüzt, die dem evangelio widerstond, so zuckend sy von stund an das wort Johannis theologi von leder, und schlahend zů jm: Du sollt ein sölchen nit grüzen. Sehend nit an, daß in den lastren ze strafen ein andre maß will gebrucht werden, weder sy verstond, ouch die apostel gebrucht habend. Erkennend ouch hieby nit, als Jakob I, 26. spricht: daß, so einer sich geistlich oder fromm schätzt, und aber sin zungen nit meistret, daß sin geistliche ytel ist. Daß der nit geistlich ist, der zangget, sunder fleischlich 1. Cor. III, 3. Daß die kinder gottes sind, die lychtlich verzyhend, ja zů sibenzig malen siben mal. Daß gott ouch uns nit verzycht, so wir dem nächsten nit von herzen verzyhend. Sehend ouch nit an, daß Paulus 2. Timoth. II, 23. by gott ermanen heißt den wortenkampf myden, der nit nütz sye, sunder zů verkeerung der uflosenden reiche. Kämpfend also an allen eggen, strassen, lädnen[3], wo sy es zů wegen könnend bringen. Und sicht man jnen das ab und weeret, so habend sy eigne kampfhüser; da schlüfend sy zemmen, und sitzend da zů gricht über alle menschen, und urteilend sy. Und so sy das wol usgericht, so spülend sy einandren oft mit sölcher bitterkeit us, daß einer in überfluß der gallen wol baden möcht. Und heißt jnen ein sölich arm, verwirrt, bitter gmüt spiritus, geist; das doch nüt anders ist denn ein saturniſch, melancholiſch fleisch, welches allweg nüts anders denn verbünstigs, bitters und zänggigs angibt; hat nit rüw, wo friden ist, wo geduld und tapfermüt; strytet nit so fast sich selbs ze meistren als andre menschen; deßhalb sy mit nieman immer frölich sind noch mit jnen selbs. Leert man, daß unser verzwyflung vertröst und erfröwt werden soll mit der gwüssen gnad gottes, die uns darin sicher gemacht ist, daß Christus Jesus für unser sünd gestorben ist und unser grechtigkeit worden;

[1]) Flecken. [2]) Veilchen. [3]) Kaufläden, Buden.

so sprechend sy, man predge die gnad ze vil; und habend nit rüw, sy bringind dann die, so iez gott gewunnen sind, widrum in zwyfel oder ganze verzwyflung, darin ich sy übel sorg verhergt werden. So man sy leert in gemein an den kanzlen, loufend sy von stund an zů dem leerenden, er sölle jnen antwurt geben, ob er sy gemeint hab. Sich, ob nit das impotentia carnis sye, ein lutre fleischliche onmacht, die nit will angerürt syn. Ich sum mich so vil länger in usstrychen dero bresten; ob sy erlernen wölltind, daß jr geist nüts dann ein fleisch ist, das aber die gschrift in'n händen hat und im mund. Glych als da einer seer krank ist, und treit aber arzny feil, die für die krankheit syn soll; der kann schön ander lüt leeren, wie sy die arzny gebruchen söllind, und wirt aber er nit gsund darab. Ich mag wol sagen, ist dero bitterkeit, unrüwig gmüt, nydisch herz, müliche zung ein geist, daß ich mir deß geistes nit ein fedren wünschen wöllte. Es erkennend, ja es empfindend (dem herren sye lob und dank!) die, so im wort gottes arbeitend, was christenlich truren, sorg und arbeit ist, one zwyfel wol so wol als sy; aber die zwingend sy nit zů gassenkämpfen, übelreden, seltsamen fünden und fragen sunder zů ernstlichem flyß das, so gepflanzt ist, ze behüten, das noch nit gepflanzt ist, herfür ze bringen zů rechter zyt, daß es erwachsen mög. Hie ist sorg und angst one underlaß; denn wo empfahend die christen ein anstoß, oder wo lydend sy durächtung, daß sy nit mit lydind? Habend alle tag ze stryten mit üppiger eer, wo das evangelium zünimmt, daß sy jnen darus kein eer zůmessind; habend zů stryten mit andren anfechtungen des fleisches, die der tüfel one zwyfel stärker brucht weder vormal, ob er das evangelium mit den predgenden möchte ze schanden bringen. Die sind aber hiemit in gott frölich, trostlich und in bywonung der brüderen fründlich; wüssend, daß diß zyt nüts dann dörn, unrüw und hartseligheit[1] hat; aber daby sind sy ouch der gnaden und fründschaft gottes so gewüß, daß sy darus in verachtung nydes, hasses, zangges kommend; nachdem sy denn göttliche fröid inwendig habend; obglych der uswendig mensch behadret, gescholten, gerissen wirt. Also erman ich dise brüder, daß sy dem tüfel eigenlich in das anzsicht sehind, daß sy jnen nit etwas lassind für geistlich angeben, das aber ein bar fleisch sye. Er kanns wol. Er hat also das evangelium nidergelegt, und understat sich es widerum also niderzelegen; dann mich ie dunken will, er gebe üch widrum justitiam ex operibus legis, die frommkeit der werken, wider für, darus aber alle glychsnery entsprungen ist. Strytend wider den alten Adam, so geherz[2] jr uswendig zanggend und scheltend, so wirt üwer fromm leben, christlicher wandel und ynbrünstige liebe vil meer abbrechen, das hinweggon, und buwen, das ufgericht werden müß, weder alles kämpfen und nachreden (als üch Petrus wol leert); sunst sind jr dero, die ouch vil verletzung gebend den einfaltigen menschen, die da sprechend: Sich, die sind ouch geleert, und redend wider die oberkeit und kindentouf ꝛc, und sind die geleerten selbs nit eins. Und so mans lang bsicht, so kämpfend jr um ytele üsserliche ding, dero jr üch am wenigesten solltind annemen, wo jr so vil des göttlichen geistes getrunken hättind, als jr aber wellend gesehen syn. Das ist war, es müssend ouch die uswendigen zouberyen, glychsnery und götzengspenst hingethon werden; als Christus selbs anzeigt Luc. XI, 22: daß der

[1]) Mühseligkeit. [2]) herzhaft.

stärker gewaffnet ouch sim überwundnen fygend sine waffen nimmt; damit er nit lychtlich widerum zů ufrüren sich wende. Aber die uswendigen ding werdend us den herzen der glöubigen von jnen selbs hinfallen; denn gloub mag die üsserlichen abfürungen nit vulden; aber in der unglöubigen heezen wirt nüts stärkers unserthalb syn weder das fründlich christenlich leben. Gott welle üwern yfer allen zů siner eer und rüw, ouch friden üwerer conscienzen richten. Sind one sorg, so feer jr mee christenlich leben weder christenlich schwätzen werdend, daß gott sin wort füren wirt so kräftiglich mit ufgang alles gůten und abgang böser dingen, daß alle welt das heil des herren sehen wirt. Hangend und stond dem göttlichen wort unabgelassen by, aber mit sänftmütigem geist; lassend die hirten das unwert ynnemen des bescheltens; thünd jr alle ding zů uferbuwung und nüts zů verbrechen[1] 1. Cor. XIV, 26. Ein christ syn ist nit schwätzen von Christo, sonder wandlen, wie er gewandlet hat. Hie wütschend jr uf: Das ist doch unser einige not und arbeit. Antwurt: Was töubend jr denn für und für allein um üsserlicher dingen willen? Daby, ist das üwer einiger flyß, daß man christenlich lebe, so müssend jr die, so nit christenlich lebend, nit mit nachred oder schälken[2] ziehen sonder mit sänfte, mit rüwender liebe. Kurz darvon, das ist min begeren an üch, jr wellind als stark an üch selbs arbeiten, daß jr die gröbsten bestien und gift christenlichs lebens, die geisthochfart, tödind, die jr überein nit by üch haben wöllend; und sicht man aber an üwer wys und werken wol, was üwer geist ist, als vil flyß jr ankeerend von üsserlichen dingen ze zanggen und fünd süchen.

Ee und wir anderswo hingangind, sind uns die kinder gottes ze vermanen, daß sy sich nit verärgren lassind etlicher joch christenlicher geleerten zwitracht, der sich iez sehen laßt, sunder sich eines kurzen bescheids haltind. Sichst du zween treffenlich geleerten mit einandern zanggen; so halts mit dem, der ein hell göttlich wort hat, das er recht us der art des gloubens verstat; so halte st du dich nit an ein menschen sonder an gott. Bysyil: Man zangget ouch under den christen, ob man doch die bilder haben sölle oder nit. So besich hierin Exod. XX, 4; so findst du hell, daß man sy nit haben soll. Demnach will man vil menschentand herynfüren, wie die bilder uns leerind und zů andacht und tapferkeit ziehind. Das beschicht alles one grund des gloubens. Wo rechter gloub ist, da weißt er wol, daß er nit ab den götzen und bildern an den wänden kommen ist sonder von dem ziehenden gottesgeist. Er empfindt ouch, daß sin gott ein unsichtbarer unverbildeter gott ist, damit er entscheiden werde von den abgötten, denen man zier und gspenst der götzen hat ufgericht. Us sölchem grund und glouben habend ouch die apostel die götzen vertriben us den herzen und ougen der menschen 1. Cor. XII, 2. 3. und 1. Thess. I, 9. und 1. Joh. V, 21. Zum andren, sichst du den einen herfürzühen ein gottswort, das hell und klar ist uf ein meinung, und den andren glych so klar ein anders und disem offenlich widerwärtig; so bsich, welches gott züziehe, und welches dem menschen. Bysyil: Sichst du zween vom fryen willen oder verdienst kämpfen; der ein zücht ein wort gottes heryn, das unseren willen fry will machen; der ander zücht eins heryn, daß wir one gott nüts vermögind, deßhalb daß

[1]) Zerstörung. [2]) Beschelten.

alle ding us siner ordnung, sorg und fürsichtigkeit beschehend; so halt dich deß, das gott die eer gibt, im selbs alle that, glori und eer zůschrybt. Und laß dich demnach nit verwundren, daß er selbs uns den lon und unserem willen die wal zůschrybt; denn das ist siner gnaden, daß er uns zůschrybt, das aber sin ist; glych wie er ouch die sünd im selbs zůschreib, die aber unser was. Zum dritten, als sich oft begibt, daß in ewig wärenden üsserlichen dingen im nüwen testament nüts hells noch klars erfunden wirt; wo hierin swan entspringt, söllend wir nach der leer Christi über Mosen und propheten sitzen, daß er uns nit mit den sadducäern schelte: Jr irrend, darum daß jr die gschrift nit verstond Matth. XXII, 29, und darum us dem göttlichen wort erlernen, was ze thůn sye, doch daby die band der umständen uflösen; wie wir im spyserkiesen us geschrift bewärt habend. Byspil: Die ee ist ein ewiger, notwendiger bruch; wie man aber die beziehen solle, habend wir im nüwen testament nit usgedruckt. Also findend wir Levit. XVIII. von den graden; darnach daß die een mit willigung vater und můter beschehen söllind (an vil orten byspil); doch findend wir nit, daß die kinder wider jren bärlichen [1] willen und offenlich verharrets widersprechen verhüret sygind. Ein ander byspil, damit ich min meinung und grund anzeige: Wenn man vom kindentouf redt, so habend die, so sy nit toufen wellend, kein hell verbot, daß die kinder nit söllind getoust werden; harwiderum so habend, die sy toufend, kein hell wort, damit sy geheissen sygind toufen. (Diß red ich allein, daß ich den spänigen nachlaß, damit die spieß glych lang sygind; sunst zühend sy heryn: Sy eerend mich vergeben ꝛc. Matth. XV, 9. und: Alle pflanzung, die min vater nit gepflanzet hat ꝛc; und dise darwider: Gond hin, und leerend alle völker, toufend sy im namen ꝛc; darus zů beiden syten vil zanggs geboren wirt; da doch die nachgehnder kundschaft heller ist. Vom leeren ist hie nit statt ze sagen; darum ich dasselb alles underlaß.) Also müssend wir die gschrift darum erfaren. So findend wir im nüwen testament nit, daß er den kinderen weder geboten noch verboten sye. Denn daß sy herynwerfend: die apostel habind kinder nit getoufet; darum solle man sy nit toufen, mag nüts bewären; oder aber ich wöllte ouch ynfüren: Die apostel habend keinen in Kalkut getouft; darum soll man kein Kalkuter toufen. Darum müssend wir sehen, ob im alten testament darum üzid stande. Also findend wir nüzid vom touf, aber von dem, das anstatt des touss gebrucht ist, die beschnydung. Die ist ein zeichen des vorgehnden gloubens, den Abraham in der unbeschnydung gehebt hat, als Röm. IV, 12. stat; noch so ist diß zeichen ouch den kinderen gaben am achten tag, die one zwyfel nüts vom glouben wußtend; und ist doch die beschnydung ein zeichen des vorgehnden gloubens. Daß aber der touf anstatt der beschnydung yngefürt sye, bewärt der bruch, daß iedweders ein zeichen der glöubigen gewesen ist. Ouch rürt Paulus dasselb Coloss. II, 11. an: Jn dem (Christo) jr beschnitten sind mit der beschnydung, die one händ beschicht; do jr uszogen habend den lychnam der sünd in der beschnydung Christi; do jr mit im vergraben sind im touf ꝛc. Hie weiß ich wol, wovon Paulus redet; ich züch aber dise wort allein darum heryn, daß man ouch ein wort wüsse, darin der touf anstatt der bschnydung wirt anzeigt; darus demnach folget, daß, so die bschnydung im alten

[1]) offenbaren.

testament den kinden ggeben ist, und der touf anstatt der bschnydung kommen ist, man ouch der christen kinder toufen söll. Dann kurz so habend alle, die zů einander in einem glouben erzogen söllend werden, not etwas gemeiner verzeichnung nüt weniger weder der som Abrahams. Es habend ouch die, so dem kindertouf widerstrebend, das gůt herfürbracht, daß man weder disem noch andren sakramenten zůgeben soll, daß sy uns die sünd abnemind, sunder zeichen der userwälten gottes syggind; als Petrus selbs 1. III, 21. anzeigt. Darzů ist das zů gedenken, die apostel habind die kinder der glöubigen getouft, weder nit; so Paulus spricht 1. Cor. I, 16: Ich hab ouch Stephanas gsind getouft. Und in'n gschichten XVI, 14. 15: Als aber Lydia getouft ward und jr gesind ꝛc. Und bald darnach: Er ist von stund an getouft worden und all sin gsind. In welchen gsinden sich ouch das ze versehen ist kinder gewesen syn weder nit. Diß hab ich kurzlich wellen zů eim bysyl anzeigen, darum daß ich erfunden hab, daß die kämpfer, die, so geistlich sind, sölch min meinung nit sagend den einfaltigen, die sy vom kindertouf ziehend; und hörend doch sölichs von minem mund. Ouch nit, daß mir an der kinder touf so vil gelegen sye, sunder[1] so ich aller menschen blödigkeit ermiß, und hierin kein grüwen (als sy schryend, glych als ob grösser sünd nie erfunden sye denn kinder toufen) sunder ein nachfolgen dem frommen Abraham, der Isaak am achten tag beschnitten hat, und, als ich mich versich, ouch der apostlen ist. Und wo ich hierus empfunde schmach gottes erwachsen oder nachteil christlichem leben, läge mir nüts daran, daß ich min meinung ändren söllte; so aber das nit, warum strytet die widerpart hierin, sam es um die ganzen summ des gloubens ze thůn sye? Unsere ougen wellend ouch sehen; sunst hätte Christus den touf und das gebenedyet brot nit yngesetzt. Darum ze sorgen ist, wo man den touf hinderstallte, wir wurdind ouch nach der bschnydung schryen glych als die christen zů Antiochia und noch hütbytag die Marrhanen in Hispanien. Die kinder der christen sind gottes Matth. XVIII, 3 ff. und 1. Cor. VII, 14. Wer will darvor syn, daß sy das zeichen der kinder gottes nit ouch tragind, wie Petrus redt Act. X, 47? Daß ouch herryngeworfen wirt: wie gůt es wäre, daß die kinder iez zů rysem alter uferwachsen erst getouft wurdind, damit sy den glouben selbs verjähind, ist mee ein kampf weder ein notdurft; dann man leert die kinder in einen weg, für daß's gsatz anhebt in jnen wachsen, als in den anderen; und wenn sy im glouben verricht sind, so ist jnen das gesatz gestorben, und sy dem fleisch oder jnen selbs. Habend sy nun das zeichen vorhin empfangen, so ist jnen beschehen wie dem blinden Joh. IX, 35 ff; der ward ouch erlüchtet, und erkennet aber den sun gottes noch nit. Und das verpflichten, das sy im touf ansehen wolltend, das soll im sacrament des lychnams Christi usgericht werden; da soll sich der mensch mit sinem glouben ufthůn und mit andren mitglideren Christi verpflichten. Das ist das bewären, von dem Paulus 1. Cor. XI, 28. redt. So vil von dem. Es will die welt jre kinder ouch verzeichnet haben. Darum ich nun hab angehebt ze warnen, sag ich widerum: daß sich nieman der glöubigen soll im glouben schwächen lassen; ob die geleerten um üsserliche ding streng mit einandern zanggend; sunder styf daruf blyben, daß wir zů kinderen gottes durch den sun gottes gemacht sind; und us dem glouben,

[1]) besonders.

den wir in die erbärmd gottes, unsers vaters, habend, alle zängg erkennen, ob sy dem glouben glychförmig syginb oder nit. So werdend wir glych sehen, welchen die narren der üppigen eer stechend oder nit. Jez wellend wir in dem ersten teil, darin wir die unrüwigen, die sich damit güt christen syn rümend, anzeigt habend, beschliessen; wiewol er noch in ein langs verzogen werden möcht.

Der ander teil.

Diser teil wirt sagen von den warlich ufrürigen, die doch deß nit namen, sunder uf ander wellend gelegt haben. Die ersten sind die hohen bischof. Dero einig amt ist predgen das evangelium, das ist, den rüwen und vergeben der sünden im namen Jesu Christi, Luc. XXIV, 47; als jnen Christus selbs gebüt Matth. XXVIII, 20; und Paulus offenlich anzeigt 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit ze toufen gesendt sunder das evangelium ze verkünden; und die apostel selbs geredt habend: Do sy empfundend, daß die sorg der spys und andrer lyblichen dingen sy von dem flyß des gottsworts abziehen wollt, sprachend sy: Es ist nit billich, daß wir das gottswort underlassind, und der narung oder spys acht gebind Act. VI, 2. Ja, so dero amt allein ist ze leeren und ufsehen, daß die schäflein gottes suber wandlind; so habend sy das empfelch Christi und fürnemen der apostlen umkeert, und habend dem zytlichen güt um des buchs willen ufgesehen, und das gottswort verlassen, welchs doch jr eigne recht verbietend Di. 49; bis daß sy nüts anders weder weltlich herren regierens halb, das aber in jren eignen rechten verboten ist XI. q. 1. Te quidem; kouflüt wechslens, münzens und werbens halb; hürenwirt der pfaffen unkünschheitzolles halb; tyrannen täglich nüwer ufsätzen, schatzungen, beschwerden und ungnad halb worden sind. Merk aber iez, was jnen Christus vorgeseit hat Matth. XXIV, 48—51: Ob aber diser knecht (verstat den leerenden oder wächter, so vil ist bischof) bös syn und in sinem herzen sprechen wurde: Min herr verzücht noch ze kummen, und hübe an ze schlahen sine mitknecht und fressen und sufen mit den füllleren; so wirt der herr des knechts kummen eines tags, so er es nit hofft, und einer stund, so er es nit weißt, und wirt jn zerteilen (verstand, wie man den verrätteren pfligt ze thün) und sin teil zü den glychsneren setzen. Sich, diß sind die wort Christi. So sy nun nit verlöugnen könnend, daß sy nit gethon habind mit aller unmaß, wie Christus hie anzeigt, mit schlahen der mitdieneren, mit gottlose, daß sy nit meinend, daß ein gott sye, ich geschwyg, daß sy nit gloubend, daß er werde kommen, mit aller üppigheit und buchdienst; so nimmt sy dennoch wunder, daß der herr kummt, und sy zerteilt, daß menglich iez sehen mag, daß sy by den glychsneren ufgehenkt, nun böggen[1] gewesen sind. Und so den herrlichen fürsten am bettel, am opfer, am säckzoll, an briefen und kalbshüten, an wachs bezalen, am pfründmärkt will abgon; so keerend sy sich, dahin sich alles fleisch je und je keert hat, namlich an den gwalt und unwarheit; gebend gelt us, damit sy den gwalt verdingind mit jnen die christen ze verbergen; ersüchend ouch falsche kundschaft über etwas grusamer dingen, wie man der jungfrow Maria zürede, wie man den herren Christum Jesum verschupfe, und ander

[1]) Larven, Vermummte.

unsaglich stempnyen, die doch keinem glöubigen in'n sinn kommend; und stond demnach und schryend: Sehend, was grossen übels us dem predgen entspringe, sehend, wie sy gott schmähend; und ligt aber jnen nit an gott (denn wäre ein gott in jnen, so hieltind sy uf sin wort), sunder es ligt jnen an einem gott, heißt uf syrisch Mammon. Das sicht man an dem, daß sy von stund an durch sölich versoldete gwaltigen jre pochbrief ynfürend: Man soll opfren, bychten, an unser frowen buw geben, dem bischof ghorsam syn, jm an sinen rechten nüts abbrechen. Und stond jr eigne boten darby, da man die unschuldigen priester mit falscher kundschaft oder um unschuld tödet; und gedenkend jrer grechtigkeit nienen, die jnen die übelthüenden pfaffen allein züspricht. Und ist das luterisch syn (als sy redend), nieman ghorsam syn, alle ding verkeeren, so sind sy güt luterisch; denn in mitts dem handel, da sy das papsttum schirmend, brechend sy das papsttum. Nit daß mich daran dure, sunder daß man sehe, wie schön sy mit den dingen umgangind. Und so sy sölcher gstalt handlend, ist wol ze gedenken, daß gott sölchs nit ungerochen laßt, erwägt[1] die sinen sölich unmaß ze offnen. Denn so sprechend sy: Man will ufrüren, man predget ufrürisch. Ja, heißt das ufgerüret, so man die unwarheit offnet; oder ufrüret, der üweren mütwillen nit tragen will nach üwerem lust; wolhin so will ich üch wyssagen, als Christus Jesus Hierusalem und den pfaffen daselbst gewyssagt hat: daß es üch darzü kommen wirt, daß jr ouch sölcher gstalt ufrürig gescholten werdend; namlich daß wenn üwer unbill nach vorbild der Amorräen Gen. XV, 16. erfüllt wirt, daß gott ein strafend volk über üch füren wirt, das üch ouch gwalt wirt anthün, glych wie jr gwalt thünd. Und denn so müssend jr ouch nothalb üwer red ufrürig gescholten werden; denn ir scheltend ie die ufrürig, die jr täglich tyrannisch und mit gwalt verunbillend; so müssend jr ie ouch ufrürisch geheissen werden, so jr den gwalt mit grosser ungeduld tragen werdend, den üch gott um üwer sünden willen uf den hals legen wirt wie den unsinnigen pfaffen zü Hierusalem. Ich hab geredt „tyrannisch", und rüwt mich nit; dann ich weiß, daß etlich under üch sind, die mit gwalt handlend. Da man aber jnen um recht züschryet, beschicht also: Wo man von dem evangelio geredt hat, nemend sy die leerenden gefänglich an. So schryend die armen gefangnen wie Christus vor Annas: Hab ich unrecht geleert, so bewys man mich deß; hab ich dann recht geleert, warum schlahend jr mich? Hie ist das fründlichest wort: Du hangest der luterischen ketzery an. Spricht diser widerum: Legend um gotts willen die bibel in die mitte; so will ich üch alles, so ich geleret hab, darin zeigen, und den sinn, den ich dem gottswort ggeben hab, nit us minem kopf sunder us andren orten der bibel anzeigen; so sprechend sy: Wir sind nit um disputierens willen hie. Und schryet also jener nach der geschrift, und dise nach dem strick. Jener schryt: Bibel har; so schryend dise: Henker har. Sich, das sind die redlichen wächter, bischof, die allein daruf liggen solltind, daß das göttlich wort klar herfürgebracht wurde; so underdruckend sy es nüts minder, denn die unglöubigen tyrannen ie gethon habend. So sy nun sölichs offenlich thünd, mag nit syn, es wirt zü siner zyt ufrür geben; denn so wirt die bon uf jrem kopf gebluwen[2], ob sy

[1]) erweckt, ermuthiget. [2]) geschlagen.

glych iezund des unschuldigen blüts gnüg vergüssend. Denn warlich, wo jr undertragen[1] nit wäre, ist sich wol ze versehen, daß ouch die fürsten diser welt söliche unmaß mit durächtung nit bruchtind. Wo sy hinkommend, da lassend sy durächtung ze leze[2]; wo sy nit gehört werdend, sind alle christen rüwiger. Das ligt alls am tag. Ich wüßte hie so vil tyrannischer stucken ze erzälen, daß ich ringer ein grosse histori schribe, weder die jr unchristlichen thaten zemmen brächte; doch, wo sy deß lögnen wölltind, wurde alls an'n tag bracht. Kurz, diß sind die hyperborischen gryfen, die alle rüwige rychtag habend an sich gezogen, und lassend die fürsten diser welt hungerig harum ziehen und arm; vermögend aber sy alle ding mit gelt ze wegen bringen. Das macht die unrüwen in der welt. Ich hab nit gelesen, daß bettler zů söllichen rychtagen ie kommen sygind. Söllichen flyß habend sy an den gyt gelegt nach dem wort des propheten; und habend damit das gotts-wort nit allein verlassen, sonder sind so rych, stark und gwaltig worden, daß sy es mit kräften understond niderzelegen. Das heißt hoffenlich hinder dem berg gehalten, bis daß es giltet. Welchen jren frefel Jesaj. LVI, 9—12. eigenlich usstrycht also: Kummend, daß jr zerryssind alle frässige thier von felden und wäldren. Jre wächter sind all blind, wüssend all nüts, sind stummend oder toub hünd, die nit bellen mögend, sehend ytele ding, schlafende haltend sy uf tröum, und sind unverschamte hünd, die nit ersättiget werden mögend. Die hirten habend keinen verstand, sy habend sich all uf jren weg abgewendt, jr iedlicher zů sinem gyt von dem höchsten bis zů dem letzten, sprechende: Kummend, lassend uns wyn sufen und trunken werden; und morn wellend wir jm thůn wie hüt, ja noch vil mee. Sich, wie eigenlich beschrybt der mund gottes der falschen bischofen art, wie sy allein uf zytliche ytele ding und allein uf fablen und tröum sehend, des gottswort kein rechnung habend, mit offner unküschheit und hochfart unverschamte hünd sind, in jrem mütwillen nit mögend ersättiget werden, keinen verstand habend göttlicher wysheit. Ja, als Jeremias VI, 10. spricht, das wort gottes ist jnen ein schmach, sy schämend sich deß. Habend alle mit einandren den weg des gytes getroffen. An jren höfen ist sufens und prassens kein end, sonder nimmt zů von tag ze tag. Wer hat ie einen verkeerteren stand gesehen weder dero bischofen? Sy söllend einigen lereren das göttlich wort, ein bysyl syn aller demütigheit und verachtung zytlicher güteren und wollustes; als ouch jre eigne recht hell anzeigend. Nun aber stond sy, und gebütend ouch menschentand ze predgen; und wäre ein klein ding, ob sy den durch hinlässigheit liessind predgen; aber sy gebütend jn ze predgen. Jr pracht übertrifft den pracht der fürsten diser welt, und ist jr wollust der hüry und fressery halb ungemässer, denn man keinem fürsten in die länge ie vertragen hab. Denn wer hat ie mögen lyden, daß ein fürst allweg unverhüret allen menschen jre kinder, wyber, klosterfrouwen beschisse; und sehend aber das für und für von den bischofen gebrucht werden? So man aber den unlydlichen wüst anrüret, mögend sy es nit erlyden sprechend: man schälke und ufrüre; und ist aber all jr ratschlagen nüts anders weder ufrüren; damit sy das wort, das jr unerberkeit an'n tag bringt, niderlegind. Sy mögend das liecht nit erlyden; dann ein ieder, der übel thůt,

[1]) Anstiften. [2]) zum Abschied.

der haßt das liecht, spricht Christus Joh. III, 20; damit sine werk nit ergriffen werdind. Ich sag warlich und one allen zorn, daß der bös hygend jren stand eigenlicher nit könnte verkeeren; wenn er glych sölte unter den menschen wonen; denn alles, das sy gott heißt, da thünd sy das widerspil. Gott heißt und sendt sy ze predgen; so predgend sy nit. Er heißt sy sin wort predgen; so predgend sy es nit allein nit, sonder sy sendend in jrem namen ze predgen, die sin wort underlassind, und gebütend denen, menschentand ze predgen und das göttlich wort ze underlassen. Denn was ist das anderst geredt: Jr söllend das evangelium predgen wie von alter har, weder: Jr söllends nit predgen? Dann man hats ein zyt har nit allein nit gepredget, sonder nit gwüßt, was es was oder hieß. Gott heißt nit herrschen; und sy übertreffend die heidischen fürsten mit tyranny. Gott verbüt jnen sack und seckel; und sy schindend, schabend, münzend, wechslend, thünd alles, das gelt machet, habend groß rychtag, die teilend sy den armen nit. Gott spricht: Jr habends vergeben empfangen, vergeben söllend jrs widerum hingeben; so gebend sy keinerley one grosse versoldung. Gott heißt sy ein eeliche husfrowen haben; das verbütend sy; lassend aber um gelts willen alle hüry beschehen. Summa, besich sy von der scheitel bis uf die solen, so wirst du nüts anders finden, denn daß du sprechen wirst: Nun könnte doch der tüfel selbs sich wider das göttlich wort nit letzer stellen und gstalten. Darum sind diß die rechten waren ufrürer; wiewol sy eerberlich hinderhaltend, schübend ander hinfür, die den unwillen uf sich ladind. Dann jren so verkeerten stand wellend sy nit verbeßren noch ändren sonder mit gevöch hindurch drucken. Das sind ie ufrürer, die an das liecht nit kommen wellend; und wellend dennoch jren irrigen stand schirmen und erhalten. Ist das nit geufrüret; so sy zů jrer hilf alle stätt, herren und fürsten berüfend, retzend, und etlich darzů versöldend? Von denen iez nit mee. Man müßte ein unsaglich büch machen, sölte man alle jre mißbrüch zemmenbringen; denn alles, das sy thünd, ist nüts anders weder ein zemmenschwören, zemmenkuchen, sotten, ufrüren Jesaj. VIII, 9. 10. Bsich alle jre recht, sind es nüts anders weder vorteil jro und nachteil des göttlichen wortes.

Die andren sind die übrige zal der widerbefzenden pfaffen, münchen, nonnen, vorus der äbbten. Als man an jren worten und thaten klarlich ersicht, thünd sy nüts weder ufrüren; dann wo dröuwend sy nit krieg und alle üblen? Befzend sy nit alle tag: Es wirt bald ein anders? Wiewol sy war redend; es wirt von tag ze tag ein anders, aber deß sy nit glachen mögend. Habend sy nit jre orentrager und lüseler[1], die jnen zů und von tragend, wo sy üzid nachteiligs dem evangelio hörend? Schrybend sy nit wider und für zů denen, die allermeist das evangelium durächtend? Was ist das: „Es wirt ein anders“ geredt, weder daß sy hoffend, es werde das evangelium mit gwalt nidergelegt? Wer nun uf gwalt sicht, der ist ie ufrüriſch. Ja, sicher ist es, wo die verwirrenden münch und pfaffen nit wärind, daß vil mee rüwen dem evangelio Christi gegnetind. Die äbbt müß man bas anrüren. Sind sy nit münch? Was heißt monachus? Ein einsüdel. Sich, was hübscher einsüdlen sind sy? Sy sind nit allein in der

[1]) Horcher.

welt; sonder die welt ist garnach jr eigen. Demnach zimmt eim einsidel one zwyfel nit, mit so vil pferden, knechten, pracht oder zierd ze ryten, als sy aber gemeinlich thünd. Dise äbbt habend by dem papst und fürsten zehenden und rychtag eintweders erbettlet oder erglychsnet (das will ich mit jren eignen briefen bezügen), bis sy so vil zemmengelegt, daß sy demnach andere zehenden, güter, ja lüt und land erkouft habend. Es sind etlich noch bas hinuf gestigen, sind fürsten worden; und wellend dennoch geistlich väter syn. Und müß man jnen „Üwer gnad" und „Üwer fürstlich gnad" um die oren singen; sunst lassend sy sich nit schweigen. Sich, dahin sind die bettlenden einsidel kommen. Nit daß jr stand, ob sy glych einsidel bliben wärind, grund habe im evangelio Christi; sonder daß man sehe, wie sy ouch richtig wider jr erstes grundliches eigen harkommen lebend. Doch fügt es gott also. Jr sölich leben ist ie und ie ein glychsnery gewesen. Obglych etlich einfaltig und fromm sich ouch habend lassen blenden, daß sy zů jnen getreten; sind sy doch richtig kinder gottes nit worden, sy habind denn alle die glychsnery verachtet, und uf den rechten weg des heils kommen. Es bezügt ouch das end, das sy gesücht habend, daß jr wesen nüt anders denn ein glychsnery gewesen ist. Dann sy hand sich arm klagt; und hand aber nach rychtagen gstellt mit geistlicher gstalt und kleidung, als ob sy rychtag verachtetind. So sy nun rych sind worden, tragend sy wol die kutten an; aber sy füllend die mit allem wollust, hochfart und mütwillen, daß's harus raget, daß alle menschen jren hochmůt sehen mögend. Nun sicht man jren geist. Dise ufrürend nüts minder denn ouch die bischof; sy vermögends wol; gebend pensionen, schenkinen, feißt sunu so vil, daß sy ouch gwalt mögend thůn; embütend sich offenlich, wenn man disen oder jenen verbrenne, wellind sy holz und kosten geben; ja selbs denker syn; sy wärind warlich des amts wol wert. Redend von gott und sinem evangelio schnöder weder keine büben; aber sy söllend jm also thůn; wenn ein schlechter[1] thät, so vertrüg man jms nit; darum söllend sy sölchen mutwillen bruchen, dann man verträgt jnen das; damit wir alle der gotslästrung teilhaft und verschuldiget werdind. Sy habend die keller voll wyn, die kornschütten müssend sy vor schwere understützen. Hie rytend die gwaltigen und edelknecht gern zů: Es ist ein fyner herr. Wo ist aber itz das wort der münchen, das ouch in vapsts rechten neiwen[2] an eim ort stat: Monasteria monachorum sunt xenodochia pauperum, das ist, die klöster der münchen sind spitäl der armen? Es sind xenodochia militum, spitäl der kriegeren. Wo verherbergend sy die armen? O, sprechend sy, wir gebend grosse almůsen. Ja frylich grosse jrem gyt nach ze rechnen; denn es ein wunder ist, daß der sy joch so vil laßt geben. Aber merk, wie sy groß sind. Ist es ein köcht[3], so habends die jaghund nit mögen fressen und die stubenstänker[4]; oder aber es wäre den armen nit worden; es müß ein leipscheten[5] syn, darin gelöffiet oder ggeifret sye; und um den wüst müß der arm dennoch vor dem thor erfrüren oder an weg und arbeit versumen, daß er sölcher schwadreten[6] bas geriete[7], wo jn nit der gällig[8] hunger darzů zwunge. Wie wellend sy das am lezten urteil verantwurten, da sy

---

[1]) gemeiner Mann. [2]) irgendwo. [3]) Gekoch. [4]) Stubenhunde. [5]) Ueberbleibsel. [6]) schlechten Brühe. [7]) entbehrte. [8]) große, heiße.

Christum mit sölchem spuder[1] gespyst hand? denn er wirt, das den sinen gschicht, verrechnen, sam es im beschehen sye. Lassend sy aber frisch ding kochen, ist dasselb so blaw[2] und ungeschmackt, daß man wol sicht, daß sy kein liebe zů dem armen nit habend. Gebend sy brot, ist es nit mee, denn und ouch vil frommer christen gebend; doch můß das us dem kloster das ärger und ungeratsameter[3] syn. So nun das göttlich wort sich ufihůt, daß man darin ir glychsnery ersicht, so verbütend sy es; ja, ich wüßte etlich anzezeigen, die ouch das evangelium habend verboten eim andren ze lesen weder im selbs; und so dqs die einfaltigen sehend, müssend sy ie unduldig werden. Denn sprechend sy: man sye ufrürig, darum ja, daß man inen, wie da vorgseit ist, nit allen mütwillen wider gott und menschen laßt unberedt fürgon. Wenn wellend sy bedenken, daß inen mit zemmenlegen nüts anders weder gefar des roubs und zerziehens geborn wirt? als Abakuk II, 6—8. schryt: Wee dem, der vilfaltig zemmenlegt, das nit sin ist (dann dero münchen gůt ist der armen)! Wie lang will er wider sich selbs sin gefängnuß beschweren? Werdend nit bald erston, die dich byssen werdend? und werdend erkickt, die dich zerryssend? und du wirst inen zů eim roub. Dann du hast vil völker beroubt; darum werdend ouch dich berouben die überblibnen oder nachgültigen[4] des volks.

Die dritten warlichen ufrürer sind die fürsten, gewaltigen und rychen diser welt. Die habend vil ursachen, als sy meinend, ze ufrüren. Nimm dich nüts an, frommer mann, wie in der vorred gnůgsamlich vorbehalten ist. Die fürsten und adel und gwaltigen gsehend, daß inen die rúwigen rychtag, die sy us bistumen, dümen[5], abbtyen gezogen habend, wellend abgezogen werden; darum schryend sy so lut und offenlich: Och. Da beschicht inen aber wee. Als die dům, stift und klöster anfänglich ufgericht; sind sy darzů verordnet, daß man da alles larte, das zů verstand des göttlichen wortes diente, ouch daß die armen daby ufenthalt hättind. Do ist der rychtag so treffenlich gewachsen, daß der adel und fürsten das bärlich[6] empfunden und gsehen habend, daß gar bald alle rychtag und hab der geistlichen (also nennend' sy, die nit wüssend, was geist ist), ouch sy gar in armůt und unhab[7] gestossen wurdind. Sy habend ouch gsehen, daß es gar richtig zůgat um der geistlichen rychtag; man můß nit darum im feld und harnesch ligen, nit lyb und leben wagen; kurz, daß sy *ἀπονητὶ καὶ ἀνιδρωτητί*, das ist, one schweiß und arbeit, alle ding ynnamend und nach irem mütwillen gebruchtend. Und sind demnach zůgefaren, und habend die rychen dům und klöster yngenommen mit des paysts gunst, der daryn gern verwilliget hat, darum daß sich sin rych dergstalt wurzet und starkt mit den fürsten diser welt; denn Rom hat allweg wol gewüßt, daß sin wesen und bruch nit grund hat im göttlichen wort. Es sind ouch zů aller zyt gewesen, die das offenlich anzeigt habend; wiewol die prophetentöder die warheit allweg mit gewalt ersteckt, als sy gewänt habend, vorus do sy die fürsten und adel an sich gebrachtend. Das thatend sy mit denen fügen, die wir hie hörend. Als die důmstift und klöster rych, do wurdend sy mit dem payst sölcher gstalt eins: Uf dem dům soll nieman angenommen werden, der nit illustris,

[1]) Speichel. [2]) mager. [3]) schlechter bereitete. [4]) letzten. [5]) Domstiften. [6]) schwer. [7]) Mangel.

durchlüchtig, das ist, ein fürst, sye von sinen vier großmütren; uf disem müssend sy grafen und fryherren syn; uf jenem edellüt von jren vier änen. Do was die glogg gossen; do mocht der fürst, herr oder gwaltig wol lyden, daß die klöster, dům ꝛc. treffenlich zünamend; denn er wußte wol, daß sin sun bischof, abbt oder propst ward, und deßhalb herr über die grossen rümigen rychtagen. Darum grynend sy iez also mit jren pfaffen, daß kein milch mee us dem arhalm lousen will. Do ist es dahin kommen, daß uf den stiften, dümen, klösteren der erstlich sitt[1] ze lernen mit dem göttlichen wort umzegon, daß man die welt recht leeren könnte, abgangen und veracht worden ist. Do habend sy das gottswort erst recht gefangen gelegt; dann sy habend um den gröſten teil pfarrlehen gesehen, und sy etwas kupplleren, köchen, stallknechten gelihen, der das zyt kum verkünden konnt; und kam damit das gottswort gänzlich in vergessen. Den mochtend sy gespysen ringer denn den müsserhabch[2]; und dorft nüts wider sy reden, ouch die warheit, ob jn glych gott dero beriet, nit usher sagen; dann der papst schrey: Ketzer; so schrey der fürst, herr oder gwaltig: Henker harfürhar. Do ze hurst[3] über allen mütwillen; in dem kloster frassend sy, in dem hüretend sy one scham. Nun, lieben herren, wenn gott den angen rürt[4], so wirt das überthür[5] erschütt Amos IX, 1. Jr wüssend, daß es also zügangen ist; bsehend die fryheiten und bestätungen der dingen von päpsten und fürsten usgangen, so werdend jr gedenken, ich hab sy ouch etwann gesehen; und obglych die nit wärind, so habend wirs doch all mit unseren ougen gesehen. So nun durch sölchen mißbruch die leer des göttlichen wortes und die hilf, narung und herberg der armen nidergelegt sind, und an dero statt die rychen in das gůt der armen gesetzt (und das alles mit üwerm wüßen, verwilligung und rat); so helfend jr iez den geistlichen wüten, kriegen, ufrüren; denn es ist üwer eigen sach; wiewol jr treffenlich schryend: Die ere gottes! die würdige můter gottes! Söllttind die heiligen userwälten väter geirret haben? ꝛc. Hättind aber jr das erb, jr fragtind den väteren nüts nach; und hieltind jr üzid uf gott, jr tribind sölchen ungemässen mütwillen nit. So eerend jr die jungfrow Mariam fast mit üweren reinen töchteren, die jr in den klösteren habend; und wo dieselben glych rein wärind, liessind jr sy nit also. Will üch nit ein mal bedunken, jr habind des spils gemacht, das Micheas VII, 2—4. beschrybt: Es ist kein gottsförchtiger noch kein frommer mee uf erden; under den menschen ist kein grechter mee. Sy sind alle uffsätzig in dem blůt; ieder sücht oder jagt sinen brůder zů dem tod. Das bös, das sy gemacht habend, sprechend sy, es sye gůt. Der fürst höuschet, und der richter schaffet es ggeben werden. Der groß oder fürnem hat geredt nach der begird siner seel; ja er hat sy mit wollust also überfüllt, daß sy daran betrübt ist worden. Welcher gůt under jnen, ist als der distel oder kletten in der wüste; und welcher grecht under jnen, ist als der dorn am zun? Sehend jr, wie üwer heimlich zemmengründen vom propheten wol beschriben ist: daß jr das recht und billich verlassen habend, und uf eignen nutz gesehen? Was jr mit einanderen und mit dem papst

---

1) ursprüngliche Gebrauch. 2) Jagdhabicht. 3) zur Schafhürde, über die Heerde her, oder ins Gebüsch, über das Gewild her, darauf los. 4) den Thürangel bewegt. 5) Thürengericht.

ze nachteil gottes und des armen menschens gemacht habend, nennend jr gůt. Was üch geluſt, das bedunkt üch recht. Mütwillend, daß jr verdruß daran müſſend gewünnen. Zühend an üch als die diſtel und dörn. Es stat gricht und recht, ja der richter ſelbs in üwerm gwalt; thůt er, das üch gefallt, ſo iſt er ein güter richter. Merkend aber, was der prophet mee ſpricht: Der tag, der uf dich wacht, und din heimſůchung ſind kommen; iez wirt jr zerſtörung werden. Jr wüſſend wol, daß der hand gottes nieman entfliehen kann; ouch daß er nit verſchlaft, er kummt zů ſiner zyt. Alſo iſt er warlich uf der ban, ſicht man an ſinem wort; wenn er das ſendet, ſoll beßrung folgen, oder aber die ſtraf iſt an der thür. Das durächtend aber jr offenlich, das will ich mit üweren eignen geſchriften anzeigen. Jr habend zů Nürenberg uf offnem gehaltnem rychstag ein groſſe zal artiklen a) laſſen usgon an den papſt, in denen jr beſchwert ſygind. So ſagend iez an: Iſt es war, daß jr ſo vilfaltiglich beſchwert ſind, oder nit? Sind jr nit damit beſchwert, was habend jr ſy wellen anzeigen? Alſo wurde offembar, daß jr ſölche artikel nun zů hilf dem papſttum hättind fürbracht dergſtalt, daß jr mit jnen ein mäntelin hättind gemeinen chriſten gemacht, ſam jr jnen beſchwerdůß wölltind abnemen; damit ſy deß ſtiller geweſen, und allen papſtszwang mit duld getragen hättind, bis daß es etlichen weg widerum in das alt gereis[1] gerüttlet wurde. Und es will vil der verſtandnen[2] bedunken, es ſye faſt die meinung, nachdem jr üch haltend: Harwiderum, ſind jr mit den artiklen beſchwert geweſen, wie kummt es dann, daß jr das widerſpil iez für und für beſchirmend; ſo jr doch das, ſo üch beſchwert, ſo ring möchtind abladen? dann jr habend der beſchwerden widerſtand im göttichen wort klar, und treit man das unverzagt harfür, und hörend es alle frommen gern. Es ſtat ouch wyt der gröſſer teil uf des gottsworts ſyten; darum üch überall nůts ze fürchten iſt. So jr nun den ſig in den händen habend, und jn aber nit wellend haben, und die beſchwerden, die jr ſelbs für beſchwerden habend usgeben, nit hinlegend, ſo jrs růwig und mit gott möchtind; ſo könnte ein blinder merken, daß üch eintweders nit ernſt iſt geweſen, oder aber daß jr üch verwägen habend wider das gottswort ze ſyn mit aller kraft. Dann dero můß eins ſyn, daß jr eintweders wider gottes wort unverſchamt ſton wellind; oder aber daß die artikel, die us der form des göttlichen wortes für beſchwerden ſind anggeben, us falſchheit und uffatz anggeben ſygind. Das zeigt an, daß jr wider das gottswort ze ſton üch verwägen habind.

Dämnach ſo nennend jr das gottswort luteriſch, damit jrs mit eines menſchen namen verunwertind. Jr wüſſend wol, welcher des Luters wort hat, der redt des Luters wort; und welcher gottes wort hat, der redt gottes wort. So nun gottes wort geredt wirt, warum gebend jr jm eins menſchen namen? Darum daß jr gottes wort eintweders nit kennend oder aber nit kennen wellend. Jr ſind nit der ſchafen gottes; dann die ſelbigen kennend ſin ſtimm, und loufend dero nach; jr habend aber die ſtimm gottes etwann erkennet (als vor mit fürlegen der artiklen iſt anzeigt); ſo folgt daß jr die ſtimm gottes nit wellend erkennen; ſo ſicht man ouch, daß jr

---

1) Geleis. 2) verſtändigen.

a) Die berühmten Gravamina der deutſchen Nation im Jahr 1523.

dem gottswort eins menschen namen gebend, nun daß jr es mit fügen könnind durächten. Non te galle peto, piscem peto. Als einer dorst sin wyb nit schlahen, es was jm verboten; do nam er sy by der schuben[1], warf sy die stegen nider, und verantwortet es: er hätte die schuben hinabgeworfen. Das ist das recht verspotten gottes. Also legtend die Juden Christo in Cajaphas hus ein tüch über sin angsicht, und spiltend demnach under dem deckel mit jm deß under dem hütlin. Also legend jr gottes wort ein andren rock an, nennend es luterisch, damit jr jm die rechten todstreich mögind geben. Ich sag hie nit von Luters schryben oder predgen; sunder daß jr das gottswort mit einandren luterisch nennend, damit jr es wol könnind verhaßt machen und verspotten: Ave rex Judæorum, und: Rat, wer hat dich geschlagen? Jr meinend, er sye blind, jm sye gůt bychten. Damit verfarend jr. Jr meinend, jr habind ein bund mit dem tod gemacht, und die luge möge üch beschirmen, (Jesaj. XXVIII, 15. 17.) und so die geisel kommen, werde sy üch nit treffen. Aber der hagel wirt in die hoffnung des betrugs schlahen; und wirt ein güsse kommen, und wirt die bündnussen abflözen ꝛc. Wenn die üch fragend, die jr um gottes wort fähend[2]: Ach, gnädiger herr! was ist luterisch? das redt gott; sprechend jr: Nemend jn hin, nemend jn hin; der schelm ist luterisch, und wellend gott nit kennen. Er wirts üch trüwlich widergelten, wirt ouch sprechen: Ich kenn üch nit. Was ligt nun daran, wie jr das gottswort nennind, so jr es durächtend? Jr thünd wie die Juden. Act. V, 28. sprachend sy zů den jüngeren: Jr wellend uns des menschen blůt schuldig machen (meintend, des blůts Christi). Sich, jnen warend die händ vom blůt Christi noch nit ertrocknet; noch wolltend sy nit, daß man Jesu tod uf sy legte. Also thünd jr jm ouch, schwörend wirsch[3] denn alle tüfel in der höll: Daß gott diß und das die pfaffen schänd. Sy redend, ich durächte das evangellium; und thůn es aber nit. Ich weiß wol, was ich glouben soll ꝛc. mit vil mee nit züchtigern worten, als ob sy Cerberus bulle. Und so man mit einem wort sprycht: Nun stat doch diß oder jenes im evangelio; so můß man erlyden, das Christus vor Annassen leid, oder den tod gar. Ich můß ie gedenken, daß jr wänind, es habind die menschen weder oren noch ougen, daß sy nit könnind merken, ob jr es mit gott haltind oder mit dem Belial.

Ich will der unzalbarlichen schatzungen und beschwerden geschwygen, die jr täglich über üwer volk legend. Můß der herr 4000 guldin uf ein rychstag haben, legt ers von stund an uf sin armen lüt; ja etlich legend allweg noch einist als vil uf sy. Deroglychen alefänziger künsten wellend wir geschwygen, und von den unlydlichen landsbeschwerden reden. Üwere eignen recht verbütend die monopolia, das ist, die einigköuf, da einer ein war allein in siner hand hat. Nun sind garnach alle waren in etlicher einigköufer gwalt kommen. Will ein arme kindbetterinn nun specí[4] zů einer kindbett koufen, mag sy hart darvon kummen, sy můß den monopolis wol so vil ze überschatz[5] geben, als das pulver wert ist. Damit legend sy sölche schätz zemmen, daß sy alle die barschaft, die in aller weltlichen händen ist, an sich bringend. Könnend jr nit an dem nächtlichen spilen gedenken, wie

---

[1]) ein Kleidungsstück, vermuthlich Jüppen. [2]) fehdet, anfeindet, verfolget. [3]) ärger. [4]) Gewürz, Spezerey. [5]) Uebernutzen, Gewinn.

es zum lezten gon müß? Wenn zween nachts spilend, gebend sy für und für scholder[1]; gegen tag, so das spil us ist, hat der scholdrer den gwünn; und tribind sy es für und für, so wurd all jr gelt dem scholdrer. Also die einigköufer zühend für und für an sich; und wirt jnen der bach nit abgeschlagen, so werdend ouch jr mit üwren armen lüten jr eigen. Daß jr aber jnen oft nemend ülych als den imben[2], das schafft, daß jr grynen by üch gilt. So jnen das evangelium ouch nit zütragen will, könnend sy sich gar züchtiglich vor üch klagen und angeben, wie es ein schädlich ding sye, und all jr vermögen verheissen ze durächten. Und ligt aber jnen daran; man lernet im evangelio zimmlicher leben weder vormal; das will nit so vil yntragen als gottloslich leben. Es will sy ouch das evangelium nun für publikanen usgeben; das mögend die süberlich zopfeten gesellen nit erlyden. Regina pecunia, das gelt hats ein zyt har alls vermögen, und gemacht, daß ouch jr ungöttlicher gyt und gwerb nit für uneerber ist angsehen; nun wills ein anders werden; das macht, daß jr üch von jnen lassend gehezt werden.

Jr lassend die unverschamtesten wechsel fürgon. Jez bringend sy das gold so ring yn; bald gebend sy es so tür widrum hinus; und wallend nit anderst, denn wie das meer uf und ab gat. Habend sy die münz, so haltend sy damit hinder sich, bis daß sy das gold um ein spott ynbringend; und so es yngebracht ist, thünd sy jm aber also, bis man es am türesten von jnen erkoufen müß. Schlecht[3], es müß zů allen zyten werden, es kömm har oder gang hin. Damit habend sy üwere eignen schätz durchgraben, daß jr iez jnen ouch uf zween oder dry monat vier krüzer geben müssend uf den guldin, ist von 15000 guldinen 1000; mag im jar vier mal beschehen, bringend 15000. 4000. Wie meinend jr, wenn jr nun die übrigen 11000 guldin aber an andre ort bruchen müssend, wie vil wirt jro in zwey jaren? Wills üch nit dunken, es welle alls in scholder und liecht kommen? Sprechend jr: Was gat das das evangelium an? Vil, per omnem modum. Wenn jr den wüchreren gar verpfändt werdend, so müssend jr denn von tag ze tag nüwe zöll, fünd, beschwerden, beschatzungen erdenken; und mögend weder jr noch üwer volk üch dennoch zum lezten verderbens erweeren. So man nun die anzeigt mit gottes wort, die das gottsvolk beschwerend und kästigend[4] wider gott und billichs, wie Jesaj. X, 2. 3. schryt: Wee denen, die unbilliche gebot machend; sy habend das unrecht geschriben, daß sy damit den armen am gricht drucktind, und den einfaltigen mines volks gwalt thätind, daß die witwen jr roub wärind, und daß sy die waisli verdarbtind. Wie wellend jr jm thün an dem tag des heimsüchens und des üblen, das von feerem kummt? So man ja die und andere wort herfür treit, so sprechend jr: man sye luterisch, man ufrüre ꝛc; und will aber gott, daß die propheten sölche unbill nit verschwygind. Verschwygend sy es, so beschicht es eintweders, daß sy im roub teil habend, oder aber glycherwys an eim andren ort mißhandlend. Dann sölche verachtung des gemeinen christenmenschen müß allein us gottlose kommen, als im Psalmen LIII, 2. 5. klarlich erlernet wirt, da er spricht: daß die, so redend in jren herzen: es sye kein gott, sin (das ist, gottes) volk fressind und verschluckind wie das brot. Nun söllend aber die propheten wider alle gottlose ston, das

[1]) Falschspieler. [2]) Bienen. [3]) kurz. [4]) peinigen, plagen.

volk gottes retten; oder es werdend die umkommnen schaf von jren händen ersücht. Beſehend Micheä III. und VII. Amos VIII, ja durch alle vropheten hin, ob sy nit um sölicher beschwerden und mytnyen[1] willen stark geschruwen heigind? Doch thůt jm alles fleisch also; wie bald man es an sinem geschwär anrüret, schryet es: Was gat den vfaffen min wechslen oder koufen, eebrechen oder sufen an? Also sprachend ouch die tüfel oft us den beſeßnen menschen: Jesu, was hand wir mit dir ze schaffen? Aber wie dunkt üch, ob er gwalt über sy gehebt hab?

Weß soll man sich nun in dem münzen versehen? Das habend jr so gemein gemacht, daß's ein wunder ist, daß jr nit ouch den keßleren gwalt geben habend ze münzen; vorus so sy die materi, darus jr zum meeren teil gelt gemacht habend, wol hättind mögen überkommen, das ist, kupfer. Hie schryend jr: Das ist warlich geufrüret; denn was ligt dem gemeinen menschen daran, worus die münz gemacht sye? Wär sy ledrin, und man jnen jr notdurft darum gäbe, was läge daran? Darum sicht man, daß üwer predgen allein zů hetzen und ufrüren dienet. Antwurt: Vil ligt daran, daß jr das korn[2], das jr münzend, just und luter geben söllend, wie jr das usgebend. Jr wüssend wol die statt, die üwer etlichen batzen habend ufgesetzt[3], und erfunden, daß für 100 guldin derselbigen batzen kum 27 guldin wert sind. Das kummt nun us dem üwerem münzfälschen. Jr werfend alle güte münz in'n tigel, und machend garnach vier mal als vil darus. Damit zwingend jr die übrigen fürsten und stätt, daß sy von jr altem redlichem münzen ston müssend; denn jr münz nebend üwerer ze ston nit erliden mag. Und so jr die ganzen welt mit keßlernäglen werdend erfüllt haben und von der güten münz bracht, wer mag sich denn anders fürohin zů üch versehen, denn daß jr üwer kupfer widrum verachten und verrüfen werdind in gůtem schyn: Die münz ist treffenlich abgangen; es ist unserer voreltern korn nit also gewesen; wir wellends widrum nach derselbigen bruch richten und verbeßren? Jez můß von nöten folgen, daß jr üwer eigen kupfer widrum verrüfen werdend; denn jr nit lyden mögend, daß das recht korn nebend dem gefälschten gon mög. Denn so verrüfend jr der ganzen gmeind ein sölichen schatz ab an üwerem eignen gelt, daß es unsaglich ist; und wellend dennoch desselben dannethin gerümt syn, sam jr die münz widerum ze recht bringind. Ja, wenn jr ouch vorhin iedem üwere vfennig widrum abnämind; oder, wo das nit, den falschen münzer in öl versuttind, daß ers ie hat gdören underston ze fälschen. Hörend uf (spricht Amos VIII, 4—8), jr, die den armen verschlyssend[4] oder zerknistend[5] und mit üwerem gewalt verdruckend, sprechende: Wenn nun die ernd wirt hin syn, so werdend wir anheben unser war verkoufen; und wenn der sabbat hin ist, wellend wir den weizen ufthůn. Die maß wellend wir nindren, und den sikel oder vfennig steigen, und falsch gewicht underschieben; damit wir mit dem silber oder gelt die armen beſitzind, bis sy sich um ein par schůch müssend hingeben; wir wellend jnen dennoch kum die klyen[6] ze koufen geben. Darüber hat gott geschworen über die hochfart oder betrug Jakobs: Jch wird dero aller jrer werken nit vergessen. Soll darüber nit das ganz erdrych erwegt

---

[1]) Betrügereyen. [2]) Metall. [3]) geprüft — auf die Kapelle geſetzt. [4]) verzehret. [5]) zertretet. [6]) Kleyen, Krüsch.

werden; und, die darin wonend, truren? ꝛc. Sehend jr, disе wücherpossen duldend jr nit allein, sonder jr trybend sy selbs; jr steigend und mindrend maß, gewicht und mäß an gelt und war allweg mit üwerem grossen vorteil; und ist aber üwer amt, wo jm andre also thätind, daß jr das verweeren solltind.

Von kriegen ist nit not, daß man üzid sag; denn menglich sicht, wie frefel üwer händ sind ze nemen, und darum des rechten nit erwarten, sonder mit gwalt und landskriegen erretten. Da gebend jr üwere armen lüt erst gar gräch[1] an lyb und güt; gott weißt allein, wie es der seel gat.

Die zins, die von zwänzigen eins nemend, die solltind jr uf das erdrych nie haben lassen legen, wenn jr trüwe väter wärind gewesen. Solltind nit jr hie ynsehen gethon haben, daß der boden, deß herren jr üch schrybend, nit so jämerlich versetzt wurde? Nun ist er eins wüchrers hie, des andren dört. Üch gat wol nüts an üweren stüren und schossen ab; deß hat nieman zwyfel. Sehend aber, wie es daby um den armen gemeinen mann stand; dero vertrybt man einen hüt, den anderen morn; und ist kein erbärmd in üch. Nun habend ie die zins alle böden[2] also besetzt, daß, wo man nit weg findt dieselbigen widerum ze entschütten, daß üwere lüt nit üwer sonder der wüchreren werdend syn, disen weg: Wenn der järlich zins so vil von jar ze jar ufwachst, so müß ie der besitzer zum lezten vertriben werden; dann die zins fressend glych wie ouch ein anderer wücher. Wenn nun also ein summ verzinseter vertriben wirt, und glych ein andre an jr statt kummt; müß sy doch ouch zů siner zyt vertriben werden. Sind nit iez die lüt, die jr üwer schätzend, des zinsköufers, so er sy setzen und entsetzen mag nach sinem willen, und nit üwer? Wenn jr aber trüwe väter wärind und in dem hus gottes grecht und trüw wie Moses und der sun gottes, Jesus Christus, unser herr, so möchtind jr sölich jamer nit erlyden. Wie man die zins ze friden bringen möge, wirt im dritten teil harnach kommen.

Disе vorgezälten ganz weltlichen händel hab ich nothalb müssen anzeigen; damit jr sehind, daß man an üwerem gsüch[3] üweren gyt verstande. Wie wol sich aber das zimme oder üch anstande, die als die väter sich gegen üwern underthanen halten solltind, laß ich üch vor gott verantwurten. Doch daß man die warheit sag, so sind jr um keiner andren ursach willen so unsinnig über das evangelium, denn daß sin art ist alle gottlosen harfür zů ziehen. Und so es üch nun will an den vortanz ziehen, mögend jr nit erlyden, daß man üch kenne; jr wölltind für und für gern für gött geachtet werden. Das soll hieby nit verschwigen blyben, darus jr die rechten waren ufrürer mögind erkennt werden. Jr wüssend wol, daß üwere pflicht, in dero üch üwere underthanen schwörend oder huldend, uf den glouben nit reicht, ja nit daruf reichen mag Röm. XIV, 12; denn ob einer glych hundert eid ze schwören zwungen wurd, diß oder jenes ze glouben oder nit ze glouben; so macht dennoch der eid nit, daß der schwörende weniger oder meer gloube, weder er one den eid im herzen gloubt. Also ist kundlich, daß kein zwang den glouben fälschen mag, wo er ist. Petrus verlöugnet Christum mit mund, darzů zwang jn forcht; aber im herzen beleib er glöubig; als jm Christus vor zůgesagt hat. Nun aber nemend jr üch an, den glouben ze gebieten oder verbieten; dero tor-

[1]) machet ihr mit — fertig, gebet — preis. [2]) Grundstücke. [3]) Treiben.

heit glychen ist nie gehört worden. Vom Türggen redt man also, daß er einen ieden lasse in sinem glouben blyben; kummt daher, daß er wol sicht, daß er die herzen nit zwingen mag. Aber jr wellend so witzig nit syn; sonder verbütend ze glouben, das üch nit gefallt, und gebütend widerum ze glouben, was üch gefallt. Ja, sprechend jr, wir gebietend nit ze glouben sunder ze leeren. Ich sag aber ein anders; denn jr gebietend es nit allein, sonder wellends mit gwalt und mit dem tod us den menschen bringen, daß sy gloubind, das jr wellind; oder aber jr verjamrend sy so arbeitseliglich, daß darüber nüts. Aber gott sye lob! daß er allein weißt, was in dem menschen steckt. Er berüft zü jm, der jm gefallt; und jr werdend alle an jm verstossen. Sehend, was hilft üwer gebieten oder verbieten? Jr lassend ein mandat über das ander usgon; und ie mee jr gebietend, ie mee wachst die eer gottes und der conscienzen trost. Ich will üch können ein groß volk zeigen, das für andre mit grossem zwang druckt und ie hütet ist worden, daß das evangelium weder geschriftlich noch mundlich under sy käme. Aber gott hat gewürkt, daß sy durch dasselb ganz land hin des wortes wol bericht sind, sich zü gott recht versehend; und ob sy glych uswendig sölichs nit gdörend verjähen. Wie wellend jrs denn erweeren? Wer hat das evangelium erweckt? Jr nit, der papst nit. So es aber allein durch geschick gottes herfürkommen ist, wie gdörend jr dann üch darwider legen, als ob jr es truwind ze underdrucken; so jr billich gedenken solltind: Eya, gott wurde es wol erhalten können, ob wir glych an etlichen orten die christen gar vertilggetind? Er schickt doch sinen sun herab in die sündig welt; vil ringer wirt er alle tag finden, die er sin wort ze weren schicken wirt. Aber alle, ouch menschliche vernunft hindangesetzt, pochend und trutzend jr; da jr sehend, daß es ytel ist. Die welt hanget dem evangelio an; und daß jr daby unsinnig wurdind. Und, da jr meinend, es werde sin nit gedacht, da sind sün des lebendigen gottes; man verdruckt um üwers wütens willen vor üwren ougen us forcht, das inwendig im herzen frisch und grün ist.

Was gat aber üch not an, daß jr das papsttum beschirmend, das von ie welten har allen Tütschen ze schwer gewesen ist? Und hättind sy das liecht des göttlichen wortes gehebt, als es iez offenlich und fest schynet, so wärind sy keiner sach nie fröer gsyn, weder daß sy sich vor Rom hättind mögen erweeren. Sehend jr nit, daß alle pfaffen, sy sygind in oder ane kutten, von oben herab bis uf den kleinsten in das papsttum geschworen sind? Wer hat aber sölichs ie in sinem rych gelitten, daß die sinen einem so frömden feeren schwürind zü nachteil sines rychs? Dann durch sölich schwören sind die zytlichen güter zü grossen hufen gen Rom gefürt. Dann was der papst geboten oder verboten, hat er darum gethon, daß er gelt damit erjagte. Ich will der cardinälen und bischofen geschwygen, wie vil güts durch die gen Rom komme mit infelen, mäntlen lösen, mit annaten. Warum hat der papst den Tütschen das mulchen[1] verboten? Darum daß sy es mit grossem gelt wider abkouftind. Ist mulchen essen sünd; wie mags denn immermee erkouft werden, daß es nit sünd sye? Mags ouch erkouft werden, daß der todschlag, liegen, eebrechen nit sünd sye? Nein. So müß ie folgen, daß mulchen essen, es sye, zü was zyt es welle, eintweders mit

[1]) Molken, Milchspeisen.

sünd sye; oder aber, ist es sünd, daß es mit keinem gelt nit mög erkouft werden, daß es nümmen sünd sye. So sicht man, daß es ein berämts[1] hütlin des papsts gewesen ist. Also durch den bank hinweg. Wo ist die ee so feer hinus verboten, als der papst verbütet? und nimmt aber gelt, und lats geschlicht syn. Wo ist die ee einigem menschen von gott ie verschlagen?[2] Wie vil hand aber die pfaffen järlich um jr hüry müssen umgelt oder zoll geben, darum daß jnen der papst die ee verboten hat? Wo hat gott die heimlichen lüselbycht[3] geboten? Und der papst hat nit allein die conscienzen damit toub gemacht, sunder durch sy in alle schätz ggraben (wie man vom antchrist allweg geredt hat, er werde die verborgnen schätz herfür bringen), aller heimlichkeit innen worden, alle sine falschen praktiken mit dero ze wegen bracht. Wo leert uns gott anderst weder von himmel und höll? Aber der papst hat ein fegfür erbuwen; und welcher im leben nit hat wellen in'n seckel gryfen, deß erben habend erst nach sinem tod müssen herfür tragen, das dem papsttum gebrast. Wo hat gott ie andren ablaß der sünden geleert weder: daß Jesus Christus, sin eingeborner sun, für unser sünd getödt sye, das sye das gewüß pfand, durch das wir zů gott kommind? Und hat aber der papst ein so unsaglichen schatz des ablaß funden, der ouch für lebendig und tod gůt was, daß den nieman vergüden[4] mocht; ie mee man gelt gab, ie meer des ablaß ward. Wo hat gott ie geleert um lon beten? Und der verloneten bettleren (ich sollt reden: beteren) ist die ganz welt voll; die hat der papst alle ufgericht und bestätet; und ie rycher die geistlichen warend, ie mee sy müßtend gen Rom geben. Wo hat er ie geleert, daß einer ein sacrament bruchte für den andren? Und der papst mit sinem gsind brucht das sacrament des fronlychnams und blůtes Christi für andre. Wo hat gott ie geleert um sacramentniessen gelt und versoldung nemen? Und das papsttum thůt es; dann darus ist das unsaglich gůt der pfründen und meßhabens gewachsen. Wo hat gott sinen apostlen erloubt irdisch rychsnen? Ja er hats eigenlich verboten. Und der papst laßt nieman herrschen, er habe dann jn yngesetzt und gewalt geben, ouch küngen und kaiseren. Die und noch unzalbarliche stuck, als opfren, betgaben, buwen, götzen zieren, kostliche zier machen, pfründlehen ꝛc. hat der papst alle mit sinen geschwornen, den pfaffen, in der christenheit erobret, vorus in tütschem land; und habend die ding alle mit dem bann erobret, den sy wider gottes ordnung mißbrucht habend. Denn welche fürsten, stätt oder land habend dem bann mögen entwychen? wer hat ouch jn nit gefürcht? Dise unordnung alle mit einandren, disen allerärgsten stand, diß widerchristisch papsttum beschirmend jr; wiewol jr darnebend das liecht so hell sehend, ouch empfindend, daß alle völker sich deß verstond und frówend, daß der eebrecherinn mißhandlung, die alle menschen geblendt hat, eroffnet worden ist. Und so sy sich des göttlichen wegs halten und den tüfelischen oder römischen verlassen understond; so trybend jr sölchen mütwillen mit jnen, daß sich ze verwundren ist, ob jr ouch seelen oder conscienzen habind? Es habend etlich under üch fromme menschen, die wider des papsts gebot fleisch gessen, enthouptet; und hat aber vormals der bischof nün krüzer genommen, und sy absolviert; und ist ouch nun ein bischofisch oder päpstisch ge-

[1]) verbrämtes. [2]) versagt. [3]) Ohrenbeichte. [4]) verschwenden.

bot. Das rächend jr iez mit dem tod, das jr den üwren vormals nit solltend haben lassen für sünd rechnen. Etlich habend die pfaffen, münch, nonnen ertränkt, darum daß sy die ee bezogen habend; und straft päpstlich gesatz sy nit anderst, weder daß sy von amt und pfründen gestossen werden söllind. Jr schühend die ee; und lassend die hürenwirtischen pfaffen täglich in üwren ougen meß halten; ja sy müssend üch das Benedicite über üwre spys sprechen. Es habend widrum etlich under üch stätt und völker mit kriegen angewendet allein darum, daß sy das gottswort habend by jnen lassen predgen; und das gethon über alle rechtserbot. Nun sehend, welche die ufrürigen syigind? Die das evangelium predgend, embütend sich rechnung jrer leer ze geben; die es hörend und annemend, embütend sich rechts, darum sy verklagt werdend. Die richtend jr mit dem abscheid von üch: Jr ketzer, wir wellend üch bekriegen, verderben, töden; oder aber jr müssend uns herus geben, welcher uns gefallt ꝛc; und gebütend demnach, man solle in allen alten harkommen und brüchen blyben bis uf erkanntnuß der concilien. Und ligt aber an der sonnen, daß jr nun darum uf concilia tröstend, daß jr sy nit halten wellend; und ob jr sy glych hieltind, was gond sy das gottswort an? wo hat sy gott gheissen halten? Also beschirmend jr die finsternuß im hellen liecht; umhenkend und machend nacht, da der tag ist; beschützend, die üch üwer volk an lyb und seel verderbend. Aber das ist die ursach, wie da oben gsagt ist: Jr habend die rychtag angericht, daß sy üch zügond; darum ist der geistlichen sach üwer sach, ob jr glych weder kutten noch platten tragend. Der gyt ligt jnen allen in den köpfen, spricht Amos IX, 1.

Der dritt teil.

Wir habend in den beeden vordren trilen die ufrürer, als ich hoff, warlich anzeigt; wöllte gott, daß jm nit also wär! wie ouch Micheas spricht II, 11: Wöllte gott, daß ich einer wäre, der den geist nit hätte, und luge hätte geredt. Aber iedoch soll nit erlitten werden, daß man uf das gottswort lege, daran weder es noch sine rechten verkündiger schuldig sind. In disem dritten teil habend wir verheissen weg anzezeigen, durch die man zemmen und in einträchtigheit kommen möcht. Welches wir an den lezten anheben wellend, an den gwaltigen; denn wo gott gnad geben wirt, wirt christenlich leben und frid durch sy mit vil mee rüwen anbracht, weder so es mit dem volk müß erobret werden.

Nun müß der anhab von gott herkummen, daß er jnen jre herzen erlüchte, daß sy jn erkennind und fürchtind; dann wo gottes huld und forcht nit ist, da hat man kein acht, wie es den kinderen gottes gange. Darum müssend alle menschen mit angst one underlaß zů gott schryen: daß er jnen das liecht siner erkanntnuß geben, und by den herzen zů jm ziehen welle, daß sy us herren zů väteren verkeert werdind. Und so das beschicht, wirt es keines manens noch leerens mee dörfen; sonder der gott, den sy erkennend und in jn vertruwend, der wirt jnen alle ding anzeigen; also daß sy die rechten maß in allen dingen treffen werdend und wüssen, wie sy ein iedliche ändrung ze hand nemen söllind; dann er wirt by jnen syn. Er ändret sich nit. Ist er ie by Moses und Josua gewesen, so wirt er by denen, die sich trüwlich als die haltend, ouch syn. Dann, wie er spricht zů Josua I, 5:

Wie ich mit Mosen bin dran gsyn, so wird ich by dir ouch syn, und wird dich nit verlassen; also wirt er ouch zů eim ieden reden, der Mosi nachgat als Josua.

Wo sy aber ie gottes nit wöllend hören gedenken, so will ich sy ermanen by liebe jr selbs, daß sy doch das wöllind ansehen, das jnen am allerrůwigesten werden und begegnen mag, daß sy es nit mit unrůwen wellind gebruchen. Denn kurz, die ax stat am boum; wellend sy sich inwendig nit wenden, daß jnen das billich göttlich gefalle; so wirt sich das zytlich, darum sy strytend, ändren, ouch mit jrem undank. Sy söllend ouch allweg ermessen, daß des künigs, das ist, eins ieden herren oder gwaltigen, macht an sinem volk ligt. So nun das volk von jm fallt, was ist denn sin macht? Womit will er demnach das beschirmen, das er jm fürgenommen hat, so die, mit dero kraft er schirmen understünd, von jm gefallen sind? Als wir aber offenlich sehend in dem handel des gloubens beschehen. Der gmein mann hangt dem evangelio an; obglych jre obren nit daran wellend. Und wo man jn davon will bringen, spricht er allweg wie die apostel: Man můß gott mee gehorsam syn weder dem menschen. Dann gloub ist ein sölicher schatz, daß der mensch frölichers noch werters nie überkommen hat, ouch jm nüts glych schätzt. Darum werdend die glöubigen ouch lyb und leben ee verlieren, ee sy den glouben verlassind; in dem sy sich empfindend in jren conscienzen růwig und vertröste sichre kinder und erben gottes syn. Als unser lieber herr Jesus Christus wol bedüt hat mit der glychnuß des verborgnen schatzes, der allein in den herzen empfunden und geoffnet wirt, um den der mensch all sin hab verkouft, daß er jn behalten mög Matth. XIII, 44; ouch Paulus Philipp. III, 8: Ich hab alle ding als mist geschätzt, allein daß ich Christum gewunne. Röm. VIII, 35 ff: Wer wirt uns mögen scheiden von der liebe gottes ꝛc. Dise red von der standhafte des gloubens verschätzend aber die unglöubigen, und richtend sich stäts mit verachtung der glöubigen widerum uf. Wie Pharao thät, den billich die wunderwerk solltind von sinem wüten gezogen haben; noch half es nüts. Also thät Hieroboam, Achab und alle unglöubigen; es hilft kein warnen, kein schryen. Und wirt jnen nüts deß minder das übel der göttlichen straf für und für zemmen gespart bis zů siner zyt; da kummt es denn gwüß. Jm mag nieman entrünnen; entschlipft jm einer glych us diser zyt, so hat er jn erst dört bym har. Wiewol er ouch nach langem dulden von ie welten har die gebüw, so wider jn ufgericht sind, vor der welt geschändt hat; als ouch sicher zů diser zyt dem papsttum beschehen wirt und allen, die es beschirmend. Gott laßt also durch Micheam II, 1—3. schryen: Wee üch, die unrüw oder můj erdenkend, und in üweren gmachen[1] übels thünd. Das thünd sy frů, so der tag hargat (das ist, es beschicht nit wie etlich sünd us blödigheit oder onverdacht; sonder sy legend jr höchste fertigeste vernunft daruf; die aber am barsten ist, so man nüchter ist); dann jr hand oder that ist wider gott. Sy hand die acker oder matten begert, und habend sy mit gwalt genommen, und die hüser geroubet. Und habend unbill oder ussatz gethon dem mann und sinem gsind, dem mann und siner hab oder erb. Darum redt der herr also: Sich, ich bedenk über das gsind

[1]) Zimmern.

übels oder straf, darus jr üwere häls nit mögend schlöusen. Jr werdend nümmen stolz haryn treten; denn das wirt ein allerböste oder rucheste zyt syn. Von sölicher zyt redt ouch Jesajas X, 3. 4: Was wellend jr thün an dem tag üwerer heimsüchung und elends, das von feernuß kummt? Zů welches hilf werdend jr fliehen? oder wo wellend jr üwer eer hinlegen, daß jr under den gefängnußbanden nit gekrümmt werdind? Nahum III, 19. sprycht ouch also: Din zerknistung ist nit klein, din wunden ist treffenlich bös. Alle, die von dir gehört, habend mit jren händen über dich gklepft[1]; dann über welchen ist din bosheit nit allweg gangen? Die geschrift aller propheten ist allenthalb voll, daß gott mit der rüten kommen wirt. Dann jr sind in den lastren, darum er allweg die künig und gwaltigen gestraft hat. Nun hat er allweg ein art, wie er jm ie und ie gethon, also thůt er jm für und für. Darum erman ich üch by üwerem eignen nutz, den jr so ernstlich süchend, daß jr nit wänind, jr wellind nutz schaffen oder widerbringen, so jr die treffenlichen mißbrüch schirmind. Denn warlich, warlich, jr werdend sunst um üweren schwitz[2] allen kommen; wiewol daran wenig ligt des christengloubens halben, denn allein daß jr darzwüschend den unschuldigen menschen vil unrüw gestattend.

Wolhin so wellend wir üch weg anzeigen, daran jr finden werdend, daß üch an üwrem eignen nutz nüts abgon wirt sunder uf. Dann, so vil üch des papsttums halb wirt entzogen, so vil wirt üwrem volk zůgan; ie mer üwrem volk zůgat, rycher jr werdend, jr sygind dann tyrannen und nit vätter. Dann wir üch ie wellend weg anzeigen, durch die üwer volk widerum grünen mag, und dasselb widerbracht volk widrum zů üwren händen gestellt; und das alles mit wüssen us dem göttlichen wort genommen.

Das papsttum můß hingenommen werden; oder aber es tusset[3], bis es das evangelium wider anderdruckt. Es mag aber nienermit wesenlicher geschwendt[4] und verderbt werden weder mit dem gottswort 2. Thess. II, 13 ff; dann so bald die welt deß recht bericht wirt, fallt sy on alle not von dem papst. Der bann mag jn nit enthalten; denn man ouch im wort erlernet, daß sin bann ein unkräftig schwert ist. Darum wirt für das erst not syn, daß jr ynsehind, daß's göttlich wort durch fromme gottsförchtige diener gepredget werd. Und bedarf hierin nit sorg; lassend nun die, so das wort handlend, fry und sicher fürfaren; wirt von tag ze tag die erkanntnuß des wortes so gemein werden, daß alles, so darwider ist, verschwindt. Daß aber üwer sün nümmen zů bischofen, äbbten werdend, wirt üch in den weg ersetzt. Sy habend allenthalb gebiet und herrschaften; uf dieselben setzend sy hinus, und machend weltlich herren us jnen; so kummt die herrschaft, da sy hinghört, in der fürsten diser welt hand oder gwaltigen. Daß aber üwren bischofen sunst ouch vil kroms und nutzes ist zůgangen, daruf dörfend jr nümmen sehen. Dann die buren werdend nit mee opfren; und daß die geistlichen all darum zersprungind. Man wirt nüts mee um absoluz und ablaßbrief geben; und was deß güsels[5] ist durch den bank hinweg, wirt us drum syn. Darum nemend, das jr findend, und üch gehört, doch alles mit friden, das ist, das irdisch rych; denn gott hat jnen dasselbig verboten

---

[1]) geklatscht. [2]) Schweiß. [3]) schleicht. [4]) schwinden gemacht, vernichtet. [5]) schlechten Zeugs.

Matth. XX, 26: Es soll under üch nit also zügon. Luc. XXII, 26: Jr aber nit also. Sehend ouch allenthalb zů, daß die verkünder des gottsworts zimmlicher maß us den zehenden oder kilchengüteren versehen werdind; so werdend jr sehen, wie sy das fegfür hübschlich verlieren werdend. So bald man nümmen mit opfren und präsenzen daryn werfen wirt, wirt es erlöschen. Und so bald der gyt dem gottswort ab dem hals wirt kommen, wirt es erst denn zum lüterſten und reiniſten gepredget. Duldend nit, daß kein gwalt noch oberkeit den geiſtlichen nachgelaſſen werd, doch alles mit der zyt. Thünd den geiſtlichen glöubigen, die gwaltig ſind, rat jr leben lang nach eeren; das werdend sy annemen, ob sy glöubig ſind. Die unglöubigen duldend, bis sy abgeſterbend, oder üch gott jro abhilft; dann die werdend von jrem pracht mit friden und dank nit ston. Dann ob jr glych underſtündind wie Achab und Jezabel die waren propheten umzebringen; wurd bald ein Helias von gott geſendt, der die baals- und bergpfaffen umbrächt. Es laßt ſich nit nöten. Gott, der herr, iſt meiſter; der wirt trüwe hand ob ſinem wort halten.

Us den nonnenklöſteren laſſend nieman, sy habind denn eerbere herbergen. Lügend aber, daß sy zů ſpitälen der armen gemacht werdind. Ob denen halte man mit ſölcher ordnung, daß die güter den armen oder gemeinen durften[1] dienind. Wellend aber ie töchtren ſich abſündren von der welt, ſo ſoll jr güt nit in jren händen syn; ſunder bewar man die mit zimmlicher notdurft, und laſſe sy nit one arbeit, und gebe man jnen gwalt zů verhüren; oder aber kein kloſter wirt ſo wol nimmer reformiert, es kummt mit der zyt widrum in die alten geile.

Rych und bettelmünch, ja alle pfaffheit ſoll man ganz und gar laſſen abſterben bis an die allein, die zů dem gottswort not ſind, und an der geſtorbnen ſtatt keine andren nümmen nemen. Wirt dem papſttum aber ein bein abbrechen. Daß aber die gytigen hieby ſorgend, sy mögind jre kinder demnach nit wol verſehen, iſt ouch umſunſt. Dann die zytlichen güter müſſend sy hie laſſen, und wirt man sy hie bruchen; und ob sy glych nit der rychen und gwaltigen kinderen, werdend sy doch den armen; deßhalb ouch den rychen zügat; dann ie weniger der armen ſind, ie mee den rychen zügon mag. Kurz, das abſterben der unnötigen geiſtlichen beroubt die welt nit; es leert aber arbeiten, nimmt das müſſiggon, und mit dem vil laſtren hin, und das, ſo mißbrucht wirt, keert es in göttlich brüch.

Die zins mögend jr mit zwey kleinen dingen abthün, damit der boden entlediget werd. Und die beede ſatzungen mögend jr mit gott thün; ja ſo jr sy nit thünd, ſo thünd jr wider gott; dann ie ſo ſolltend jr die beſchwerden der zinſen nit haben laſſen uf üwer volk und erdrych ſetzen. Das erſt iſt: Verſehend, daß ſich nit zimme keine nüwen zins ze koufen. Deß kann ſich nieman klagen, denn es iſt väterlich. Der unglöubig rych wirt ſich nit klagen; denn er wirt, ſo man das gottswort fürt, zinſen gnüg finden ze koufen von denen, die jre zins nit mee haben wellend ſonder in andere güter verkeeren. Der arm ſoll ſich ouch nit klagen, ſunder allweg gedenken, daß jn der gott, der jn geſchaffen hat, ouch in dem erdrych, darin er wonet, erziehen wirt; darum ſoll er ſich strecken nach der decke, zimmlich und zügſam[2]

[1]) Bedürfniſſen. [2]) beſcheiden und ſparſam.

leben; und wo jn ie gott verändren will, soll er lieber sinen hof und hus verkoufen fryes koufs weder sin adren im lychnam. Dann, welcher zins uf sine güter legt, was thüt er anders, weder daß er sin arbeit eim andren verkouft? er will arbeiten, und, das sin arbeit gwünnt, eim andren geben. Wo wir aber christen wärind, lebtind wir sölcher maß, daß es selten darzů käme, daß uns manglete; und wo uns gebrust[1] ie beträte, truwtind wir dem lieben, getrüwen, himmlischen vater so wol, daß wir nit sorgtind von hus und hof ze gon, und unser leben und wonung an eim andren ort anzeschicken (als der fromm Abraham oft gethon hat); damit uns dise welk nit ze lieb wurde. Dann mit den verzinsungen müssend jro vil zum lezten abziehen; wiewol sy es mit undank und klag thůnd. Es wurde ouch allweg ringer boden finden ze koufen, wenn man die köuf lustlich annäm oder hingäb. Sunst, gestattet man den rychen für und für zins ze koufen, so werdend mit der zyt alle böden also versetzt, daß daruf nieman blyben mag. Was wirt denn für ein volk erzogen? Nüts denn arme verhergte menschen, die von den wůchreren jämerlicher gehalten und verspottet werdend weder die vich. Weß wirt denn das volk? Deß zwar, der es am meisten nutzet. Also wirt das volk, das jr üwer schätzend, andrer syn.

Das ander stuck, durch das die zins mögend abnemen, ist, daß jr die zins (ich red allweg nun von erkouften pfennigzinsen), die man ewig nennet, ablösig machind; doch sölicher gstalt, daß sich der unmaß nieman billich klagen mög. Dero zinsen ist nit so vil. Nun lassend die zwey stuck nebend einandren harloufen; so werdend jr sehen, daß die zins in zehen jaren so vil abgangs gewünnen werdend, daß jr üch darab verwundrend; und wirt damit der boden erlediget, denn mögend vil mee uf jm erzogen werden; damit wirt die arbeit ringer, das buwen edler und werter. Und die unnützen handwerk, die man zů hochfart und kilchenpräng erdacht, widrum underlassen wirt ouch ein schub[2] zů friden und tugenden; denn von ie welten har ist frid am wertesten und tugend am meisten gwachsen by denen, die das erdrych buwend, und sunst liebe zů zimmlicher arbeit gewünnend. Lesend Proverb VI, 6—11. Ezech. XVI, 15 ff. Můß es aber ie gewunnen syn mit andrer menschen arbeit, und willt du überein[3] zůsehen nit selbs die händ in'n teigg stossen; so kouf eigens, verlych dasselb um zimmlichen teil der früchten; so wirt es den weg gewünnen: wirt vil früchten, so wirt dir ouch vil; wirt wenig, so wirt dir ouch wenig; bis daß dir gott erkanntnuß din yngibt. Sunst můß dir der arm frücht ab eim acker geben, daruf nüts worden ist. Das sag ich darum, daß die, so den zins beschirmend, jn ein usufructum nennend, das ist, ein fruchtteil oder fruchtnutz. Aber es ist ein falsche gloß; man můß den zins geben, und ob der hagel glych bis in das zehent jar schlächt. Darum wär der fruchtteil minder wider gott weder zins.

Die zehenden habend, wie vor gemeldet, einen sölichen mißbruch, daß, wenn man sy ansicht, schier verzwyflen můß, daß sy nit mögind widerum in die rechten leisen gefürt werden. Aber sind unerschrocken; gott wirt ouch hie walten! In der zehenden verbeßrung stat nüts stärker entgegen, weder daß die klöster, stiften und zehendenbesitzer brief und sigel habend, daß man sy by dem jrem gůt, zinsen und zehenden blyben lassen soll, ja schützen und

---

1) Gebrechen, Mangel. 2) Förderung. 3) überhaupt.

schirmen. Und so man jnen understünde in brief und sigel gryfen, ist sicher ze besorgen, daß die, so mee jren nutz süchend weder die eer Jesu Christi, ouch in alle brief und bestätungen ynbrechen wurdind, die glych nit wider gott sind. Sölichs ze fürkommen bedunkt mich kein rat besser weder der, den ein eersamer rat by uns zů Zürich fürgenommen hat; und gat, gott sye lob, fridlich zů. a) Man lasse die münch, pfaffen oder nonnen im friden absterben, und neme man keine mee an jr statt; so wirt es darzů kommen, daß kein geistlicher mee syn wirt, der ieman erfordre, daß man jm fryheit oder schirm, brief und sigel halte. Denn so brucht man die zehenden nach erstem ynsatz zů enthaltung der leerenden und armen einer ieden kilchhöre. Hie ligt erst noch vil im weg; dann fast durch den bank hinweg werdend die zehenden us den pfarren gefürt, darin sy ligend, und etwann nit allein an andre ort sunder in andre gebiet; und so man hie hand anlegen, wurde lychtlich grosser zwitracht oder ganze krieg darus erwachsen. Noch müß man nit erligen sonder unabgelassen arbeiten; denn es müß alles mit arbeit zůgon, in dero die anfäng allweg am rüchsten sind. Wir habend nit ufgesehen, daß wir das hus gottes in eren und hege[1] behieltind; darum müssend wir iez mit so vil arbeit widrum stein, holz, kalch, sand und pflaster und so vil widerstands tragen, bis wir es widerum ufgerichtend. Das ist, wir habend nit flyß gehebt, daß wir allein uf das wort gottes sähind, und nüts liessind wider dasselbig ynfüren; darum müssend wir iez in der arbeit des ernüwrens so übel zyt haben, daß die wol vorbedüt ist durch das widerbuwen des tempels zů Hieruſalem nach der babyloniſchen gefängnuß. Also müß man hie nit einen weg allein an die hand nemen sunder andre und andre, bis daß man dem papsttum alle viere abbricht. Dann, thůt man das nit, so wirt er sich sölcher gstalt ynlegen, daß er uns mit scorpionen schlahen wirt, der uns bisher nun ggeißlet hat. Wo nun die zehenden also, wie vor gemeldet, us den kilchhörinen werdend hingefürt, müß man für das erst sehen, daß, die sy hinfürend, die pfarrer zimmlicher maß nach gelegenheit versehind; also daß sy sich nit mit gutzlen und liegen betragen müssind; und das opfer ganz und gar abstellen und an die armen verwenden; denn wo man das opferen nit hinthůt, so wirt dem gyt nüts ze vil, wirt allweg lügen und erdenken, das man hartrage. Darum müß man den gyt ynthůn mit zimmlichem versehen us den zehenden. Deß mögend sich ouch die, so zehenden hinfürend, ouch mit päpstlichen rechten nit erweeren. Demnach müß man die zehenden lösen, daß sy an jre kilchhöre widerum kumminḍ. Hie wirt man den meeren teil zehenden finden erkouft syn; deßhalb man eim ieden sin houptgůt soll lassen widerfaren, oder wie man mit jm mag überein kommen, ja etlichen acker oder ander eigentum geben für den zehenden; damit sich nieman billich klagen mög. Es zimmt ouch hie nit ynreden: Sy habends lang gnůg yngenommen; man sölle jnen nüts mee geben. Dann du sprichst also; aber der richter redt ein anders. Nun zimmt aber keinem christen ieman gwalt ze thůn. Man wirt ouch ring finden ze tuschen,

---

[1]) Unterhalt.

a) Das Chorherrenstift so wie das Frauenstift zu Zürich nahm freywillig die kirchliche und ökonomische Reform an. Die Mönche und Nonnen der Klöster, welche ihren Stand nicht veränderten, wurden durch Leibgeding erhalten.

wenn die münch und stift abgangen sind, und werdend die kilchhörinen einandern wol treffen. Aber hie will uns beduren, daß man die pfaffheit so lang dulden sölle, bis sy abgesterbind. Das soll aber nit syn; dann sy habend jre bestätungen nit allein vom bapst sunder ouch von üch fürsten und obren. Die söllend jr jnen billich halten, und das um fridens willen; damit nit, wie vor gesagt, alle versichrungen gebrochen werdind. Dann der menschen art ist bös; und wo man einen laßt mit einem oug ein ding nun ansehen, will ers von stund an gar haben: Hat man das an mir gebrochen, so will ich diß an jenem brechen. Darum soll nieman an der zyt beduren; denn one sölche maß mag nüts mit friden und rüwen zů wegen bracht werden. Es sind ouch die verfürten münch, nonnen und pfaffen, die zů unser zyt lebend, nit schuldig an den irrtumen oder mißbrüchen; sy sind leider also an sy gewachsen. Welche nun jr verfürnuß erkennend, und wider gott nit fechtend, warum wollte man die nit mit friden lassen in jrem harkommen sterben; damit man keinen weg um zytlichs güts willen ieman verletze? Wo sy aber widerfechtend mit widerred, verräterischen praktiken; weißt ein iede kilchhöre wol, wie sy sich gegen denen halten soll, wo jr, die gwaltigen, die nit dämmen wellend, namlich sy bannen. Aber die unnütze und ytelkeit der pfaffen soll uns nit mögen so vil beladen, daß wir ieman thügind, darab er sich gwaltes möge erklagen; es sye dann iemans frefel so groß, wie anzeigt ist, daß man des bannes nit geraten könnt. Wir söllend zů eim byspil nemen die zween erlöser, Mosen und Christum. Moses hat die kinder Israels us Aegypten gefürt; und wiewol sy in zweyen monaten hättind mögen in das versprochen land kommen; sind sy doch vierzig jar umher gefürt, ee sy daryn kommen; und sind dero, die us Aegypten selbs usgangen warend, nit mee denn zween mann hinyn kommen. Moses selbs hat das land bloß angsehen; aber er ist gstorben, daß er daryn nit kommen ist. Christus Jesus hat drü und dryssig jar in sinem leben die gottsläſtrigen pfaffen geduldet, und nach siner himmelfart erst im vierzigesten sy so jämerlich umbracht; deß vorgeben verzücht sich über die sibenzig jar. Also söllend ouch wir, so es nun um das zytlich ze thün ist, um welches ouch wir jnen nit nüts verpflicht sind, dem gottswort keinen anstoß geben, und fro syn, daß das göttlich wort nun uf die ban kommen sye; ob wir glych die trostlichen hilf, die den armen zůgon wirt, mit unseren ougen nit werdend ansehen. Wo aber der überschwenklich pracht der äbbten und prälaten hieby mit rüwen mag gemässiget werden, soll nieman spären; dann sy damit treffenlich verärgrend, und versuwet etwann ein bischof oder abbt uf sinen lychnam, daß man järlich tusend menschen damit verbeßren möcht. Es ist ouch hieby vnzesehen, daß man nüts lasse gen Rom kommen weder von annaten noch grechtshändlen, sunder alle sachen vor der ordenlichen oberkeit stab ustrage. Damit wirt dem bapsttum die kuche entdeckt, und der hunger in'n ankenkübel sitzen; so vermag er denn nümmen ze bestechen und kriegen. Kurz, wo christenliche herzen und gottsforcht sind, da wirt man alle ding eerberlich, frommklich und formklich ansehen; dann die liebe kanns alles, und felet nienen; denn gott ist die liebe. Wo die liebe ist, da ist gott; wo gott ist, da mag man nit felen. Was mit gott wirt angehebt, wirt nieman mögen brechen; was wider jn ufgericht wirt, můß brechen. Darum soll man sehen, daß der mißbruch der zehenden hingethon werd. Und thůt man das

nit mit rechter betrachtung und ordnung, so beschicht es mit der zyt mit frefel und unordnung; dann das für laßt sich nit dämmen, da man die warheit so eigenlich erkennt.

Dise ding hab ich üch gwaltigen gebeten in die händ ze nemen; dann sy für üwren gwalt hörend, sy betreffend die zytlichen güter an. Die ghörend als wenig dem papsttum ze urteilen, als wenig üch empfolen ist ze predgen; sunder sy ghörend üch allein ze urteilen. Nun nemends also in die händ. Brechend von tag ze tag etwas an dem papsttum ab; und lassend darnebend das gottswort fry und trüwlich füren mit mässigung der göttlichen liebe; so werdend jr sehen, daß üch nieman geschaden mag. Lügend ouch daby, daß üwer oug hell syge, das ist, daß der inner schalk, der in allen menschen verborgen tusset, nit untrüw dem gemeinen menschen, und allein uf eignen nutz gricht sye. Jr söllend väter syn; väter süchend nit vorteil gegen jren kinden. Es kost warlich vil arbeit und müj; es bringt aber zülezt wol so grosse frucht brüderlicher liebe und fridens, daß jr aller müj ergötzt werdend. Ich danke gott, dem herren (in dem ich ouch verzüg, daß ichs nit zü schmeichlen oder rüm rede), daß die eersamen, frommen von Zürich unsaglich arbeit und sorg habend um des evangeliums willen getragen; bis daß es in den gang kommen ist, daß sich by jnen das papsttum will lassen abbrechen. Und wiewol es erst in die äher gat; ist doch kein zwyfel, gott werde alle ratschläg, die in jm sind angehebt, ouch ryf machen und zü gütem end bringen. Darum müß man sich wol ermuntren, und die schweren arbeit mannlich und frütig[1] angryfen. Es was ein überschwenklich arbeit und fürnemen, so vil hundert tusend menschen us Aegypten füren; aber do gott hieß, nam es Moses mannlich zü handen, und gieng wol und recht. David ward zü eim künig gesalbet, und kam noch in einlif jaren nit zü besitzung des rychs, müßt darzwüschend so vil gefar und unwert erlyden, daß sich ein ieder söllte vil lieber sölchs rychs verzyhen weder in sölchen felspilen stecken; noch kam er zum lezten ins rych, ward ein lieber küng gott und dem volk Jsraels. Also müß man sich arbeit, müj und duld nit beduren lassen, frölich daran gon. Dann mit dem papsttum stryten brucht mee herzens weder in keiner schlacht stryten; der fyend ist stark und schlipfrig, und krümmt sich in tusend bück. So jr aber offenlich sehend, daß gott uf sines worts syten stat; so sind ungezwyflet, Moses schlang wirt der zoubreren schlangen erbyssen, gott wirt stryten, überwinden, und üch den sig in die händ geben.

Es söllend ouch die bischof, äbbt und prälaten sich der reformation, das ist, verbeßrung nit widren. Sind sy glöubig, so werdend sy niemans ermanen dörfen; sind sy aber unglöubig, werdend sy es nit annemen. Noch söllend sy sich der verbeßrung nit widren; dann wo sy das thünd, so wirt gott die fräßigen thier über sy berüfen ze verzeeren Jesaj. LVI, 9. Und darum, ob sy glych us liebe gottes von jrem pracht und zwang nit wölltind lassen; habend sy doch vil uf dem zytlichen leben; so ändrind jre mißbrüch mit friden und dank; oder aber sy werdend mit undank darzü gezwungen. Wie ist es Kora (Num. XVI, 31—33), Dathan und Abiron gangen? wie dem alten Heli, ja dem ganzen jüdischen pfaffentum? Jst es nit also usgerütet, daß sy in aller welt nümmen wüssend, welche deß geschlechts sind? Nun

[1] frisch.

warend aber sy von gott zů demselben pfaffentum gewidmet; und diſe, von denen wir redend, sind zů dem pfaffentum nie gewidmet; sunder all jr gründ, satzungen, brüch und fryheiten sind offenlich wider das amt, das Christus den apostlen befolen hat. Wie vil mee söllend sy jnen anheben fürchten, so sy sehend, daß gott nit schlaft? Sprichst du: Ja, wenn sy dem wort gottes glouben gäbind, so liessind sy sich bereden. Antwurt: Darum sag ich jnen vor, das im gottswort grund hat, daß sy darab schrecken gwünnind; nit ab dem wort, dann sy jm nit gloubend, sonder ab denen schrecken empfahind, die dem gottswort gloubend. Dann dieselben, so sy von tag ze tag berichter werdend, kummend sy zum lezten ouch in die brunst, daß sy mit den bischofen anhebend, das Helias anhüb und Jehu 2. Reg. X, 18—25. Aber ich hoff, es syginds noch etlich bischof, die nit tyrannen syginds, sonder doch etwas gottsforcht traginds. Habend sy nun einen einigen funken in jnen, der gottes wort gloubt; so gedenkind das einig, daß sy sich von gottes gnaden an das amt kommen syn usschrybend. Sind sy nun von gott da; so müß ie jres herren wort und gheiß mee by jnen gelten weder keins andren herren wort oder gheiß. So nun gottes wort sy allein zů predgen und gsund machen sendt, und sy aber das nit thůnd; müssend sy ie erkennen, daß sy in gottes namen nit da sind; und deßhalb nit us gottes gnaden bischof sind sunder us gottes grimmen, zorn und ungnad. Glaubend sy nun, daß der ein gott sye, in deß namen sy sich bischof rümend; so werdend sy ie übel fürchten müssen, er werde jnen jr übertreten nit schenken, und werde zů der zyt kommen, da sy es nit gehofft habend, ꝛc Matth. XXIV, 50, und sy schandlich und offenlich strafen. So sy nun den fürchtend, werdend sy ie fro syn, daß jrer stand mit fügen gereformiert und gändret werden mag. Wo sy aber sprechend: Wir habend dem bayst gtschworen, dem bistum, dem gottshus; und darum werdend wir unserem eid gnůg thůn und dero nutz betrachten, aber arm syn und predgen andren lassen; iez achtend sy des menschen gheiß höher weder gottes; dann sy wellend ie dem folgen, der jnen gebüt, das richtig wider gott ist; und beschirmend dasselbig mit sölchen glimpf: ja, es sye jr eidspflicht; so ist es ein offner meineid; denn er reicht hell wider den willen jres herren, deß diener und gesandten sy sich in jrem titel usgebend. Bysyil: So ein küng ein botschaft etwohin sandte mit lutrem usgedrucktem befelch; und so der dahin käme, da er sölch befelch vollenden sölte, schwüre er offenlich zů denen, die wider sin befelch handletind; wäre der nit für einen verräter billich ze verurteilen? So nun gott zů predgen gesendet hat one sack und seckel, und in der welt herrschen verboten; harwiderum der bayst das predgen nidergelegt und veracht, aber by dem eid gebüt rychtag und gebiet ze handhaben; müß ie syn, daß, die jm geschworen sind, an jrem eignen herren meineid syginds. Darum hab ich vormals geredt: Ist jenen ein funk göttlicher erkanntnuß in etlicher bischofen herzen; so ermessind, wie jr sach stande, und was grossen zorns gottes sy so unsicher wartind. Wo aber gar kein uffsehen uf gott in jnen ist (als sich, gott erbarms, an dem meeren teil an jren früchten erfindt); so můt ich jnen doch zů, daß sy nit mee denn menschliche zucht und scham habind, und sich des titels schämind des herren, wider den sy by geschwornen eiden mit der that thůnd; und nemind die herrschaften hin, und schrybind sich fürsten und herren zů Kroatien und Kalkut, und

nit boten, wächter und diener gottes. Was wellend ſy mit dem geiſtlichen himmeliſchen namen thün, die doch vil mee fröwt irdiſch herrſchen? Wellend ſy ſich nit anheben ſchämen, ſo alle welt jren mißſtand kennet, daß ſy ſo frefel wider gott da ſind und handlend? Gedenkind ouch, daß kein unordnung ſo ſtark nie geweſen iſt, die in die länge beſtanden ſye; nun iſt das ganz papſttum ein mißordnung; ſo ſoll ouch nieman hoffen, daß es nit abgänglich ſye, oder daß es errettet werden mög. Jeſajas ſpricht VIII, 9. 10: Sammlend üch zemmen ze rat, ſo wirt es zerworfen; nemend üch etwas für, ſo wirt es nit beſchehen; denn gott iſt mit uns. Es gebend die närriſchen hoffnungen uns oft klüge ding für; aber die hoffnung der gottloſen wirt umkommen Pſalm. I, 6. Es iſt kein ratſchlag wider den herren. Nun iſt kundbar, daß vil der biſchofen ein zyt har nit allein groſſen abgang erlitten, ſunder ouch groſſe gaben geſchoben habend, daß ſy das papſttum erhalten mögind, der hoffnung, ob ſy glych noch vil jar groſſen drang erlyden müſſind (dann ſy habend ſich etwas verwägen), ſo komme es doch demnach widrum in den alten gang. Diſer jr ratſchlag iſt der vernunft nit glych; ich gſchwyg, daß er um ſiner frefene willen, daß er ſich wider gottes wort ufböumt, nit beſton mag. Dann ſich, wie wellend ſy dem gottswort über zwänzig jar erweeren, ſo ſy jm iez in der blüſt nit erweeren mögend? Ja, wir wellend die pfaffen dennen thün, die luteriſch ſind (als ſy redend), und kein andre machen; die ſchülen, die darwider ſind, üfnen; die damit ſind, nidren. Sich, wie hand ſy es ſo wol troffen. Die chriſten fragend jren geſalbeten pfaffen nüts mee nach. Und ſind kü- und gänshirten iez geleerter denn jre theologi. Und iſt eins ieden buren hus ein ſchül, darin man nüws und alts teſtament, die höchſten kunſt, leſen kann. Und zühend die kilchen allenthalb, ſo vil der zungen not iſt, die damit könnend das umgon weder jre ſchülen, die zum meeren teil jr eigne ſprach, die ſy von der müter ſolltend gelernet haben, nit könnend, ich geſchwyg, daß ſy die houptſprachen verſtandind. Und iſt gott der ſinen der recht eigen ſchülmeiſter, on den alle ſprachen und künſt nüts denn garn der liſten und untrüw ſind. Noch ſo gebend die groſſen ägyptiſchen fleiſch jnen ſölche hoffnung für, die wellind ſy erſt über ſo vil jaren erleben. Ach gott, ſehend doch einmal an, worum jr ſtrytind; ſo findend jr, daß jr allein um das zytlich güt fechtend. Was ligt nun üch daran, wie dasſelb über hundert jar gen Rom gefürt werde oder nit? Wie könnend jr alſo in den nutz gen Rom verheft ſyn, und üwerer nachburen und empfolnen ſchafen vergeſſen; ſo jr doch offenlich merkend, daß man den ungrund üwers prachtes und mütwillens verſtat? So thünd doch um gottes willen ein tugend, und laſſend mit rüwen und güter ryfer betrachtung die oberkeiten allenthalb die ding abbrechen, die wider gott ſind ufgericht. Jr dörfend üch nit ſorgen weder an lyb noch ſeel. Dann der conſcienz halb habend jr das wort gottes; das leert üch offenlich das widerſpil üwers ſtands. So müſſend jr, ſo feer jr glöubig conſcienzen habend, üch wirſch fürchten in dem ſtand jr ſind, weder ſo jr den underlaſſend. Des lyblichen ſchirms halb wirt alle welt mit üch ſyn; denn jr ſehend wol, daß die fyendſchaft, die jr habend, allein dahar kummt, daß jr den jämerlichen papſtsſtand beſchirmend. Und ſo jr doch ie üwer tag hie güt und frölich wellend haben, ſo laſſend üch üwer notdurft mit rüwen züdienen. Habend jr nit vierzig pferd, ſo rytend mit vieren. Dann wo jr ſölicher

gſtalt üch nit fügen wöllend, iſt ze beſorgen, daß üch gott zů gröſſerem unrat und ſtraf behalten welle; dann er ſpricht nit vergeben Jeſai. XXXIII, 1: Wee dir, der beroubeſt, wirſt du nit ouch beroubt werden? Und dir, der verachteſt, wirſt du nit ouch verachtet werden? Wenn du dinen roub zemmen gebracht haſt, denn wirſt du ouch beroubet. Wenn du verachtens voll und müd wirſt ſyn, denn wirſt du verachtet werden ꝛc. Bedenkend doch etwann ouch, daß mans üch geſagt hab. Bedenkend, daß man üch erkennt.

Glycher wys ſöllend ouch die äbbt anſehen, daß, obglych kein münch oder nonn in der ganzen welt wäre; dennoch gebräſte weder zů lyb noch ſeel üzid gemeiner bywonung und brüchen halb den menſchen. Aber um die das gottswort verkündend, ſtat es nit alſo; thůt man allein einen bannen, ſo můß die kilch, dero er genommen wirt, der ſpys des wortes manglen. So nun jr ſo ein unnötig gſchlecht ſind, und weder dem rechten under den menſchen noch troſt der conſcienzen noch gottes eer üzid abgat, ſo jr abgond; wie könnend jr doch nun für üch nemen, daß jr üch nit wellind mit abſterben laſſen abgon; ſo doch üwer ſtand keinen grund in gottes wort nienen hat?

Beſchluß.

Ich mag wol gedenken, daß iez lychtlich einer ſprechen wirt: Wem hat der fryheitsbůb gnůg geſchälkt? Iſt er aller laſtren unſchuldig? Oder wer gibt im gwalt ſo frefenlich von und gegen allen menſchen ze reden? Denen ich gern nachlaß, daß ich ein armer und treffenlich breſthaftiger ſünder bin. Aber, wie ich immer bin, hat mich dennoch gott zů der arbeit ſines wortes berüfet. Ich weiß ouch eigenlich, daß vil durch das wort, das gott durch mich gefürt hat, zů warem glouben kommen ſind. Es můß ſich ouch erfinden von iez hin bis an den jüngſten tag, daß ich mit keinem fälſchen, zangg oder eigenrichtigheit das wort nie gefürt hab; ſunder, ſyt dem har ich mich dem göttlichen wort gänzlich heimggeben, all min leer dahin gericht hab, daß die recht warlich eer gottes und ſin warheit harfür gebracht, und chriſtlich leben und friden geplanzet werde. So nun die conſcienzen etlicher menſchen ſo glych ſind, und aber der uswendig wandel ſo unglych, herwidrum viler conſcienzen ſo unglych, und man hierus ſchynbarlich ſicht groſſen unrat entſpringen; hat mich ie am nötigeſten bedücht den falſch anzezeigen; damit die, ſo jre frefenen ratſchläg, die ſy im herzen tragend, nit ewiglich meinind, man kenne ſy nit, ſunder, ſo ſy ſehend, daß jr fürnemen nit verborgen blyben mag, ſich anderſt anſchiffind. Alſo ſind aber etlicher conſcienzen glych, die doch ſunſt unglych wandlend. Sy tragend eignen nutz im herzen, und jagend aber dem unglycher wys nach; dann etlich us jnen ſüchend eignen nutz und rům under dem namen des evangelii; etlich aber ſtond dem evangelio darum wider, daß es jnen nit zůträglich iſt weder an eer noch gůt. Nun ſind ie dero conſcienzen inwendig glych, namlich eigennützig; aber uswendig iſt die red und wandel unglych. Dargegen ſind aber dero conſcienz mit gott recht verricht iſt, die nit uf eignen nutz, gůtes oder eeren ſehend, ſunder allein uf die warheit und eer gottes. Hierus můß zwitracht kummen; dann die einfaltigen kinder gottes merkend oft nit, womit die kinder diſer welt umgond. Als, do Simon Magus getouft ward, wůß-

tend die apoſtel nit, daß er allein um nutzes und gwünns willen ſich toufen ließ, bis daß er den ſchalk herfür ließ, do er mit gelt die verlyhung des heiligen geiſtes erkoufen wollt. Harwiderum iſt etlicher ungloub, wüten und durächtung ſo offembar, daß ſy alle welt kennet. Nun ſag ich aber denen beeden parten, nit ich ſunder Paulus, nit Paulus ſunder gott 1. Tim. V, 24: Daß etlicher menſchen ſünd ſo offenbar ſind, daß ſy ſich ſelbs in verurteilung fürend; etlicher aber ſind ſo heimlich, daß ſy erſt by langem eroffnet werdend. So nun der falſchen chriſten eigner nutz an beeden partyen ſo offenlich am tag liit; ſo wellend die um gottes und jrer ſeelen willen verſchonen, daß ſy nit ufrürind, und jrem gyt zů beeden ſyten nit gottes eer fürwölbind; denn, wie iez ghört iſt, jr fürnemen verligt ſich nit, es kummt allweg an den tag; wie ſy ouch Jeſaj. XXIX, 15. 16. beſchryet: Wee üch, die ſo eins tiefen herzen ſind, daß jr vermeinend üwre ratſchläg vor gott zů verbergen; dero werk in der finſternuß ſind; die da redend: Wer ſicht uns, und wer erkennet uns? Der üwer gedank iſt letz, glych als ob der leim wider den hafner ratſchlagte, und das werk wider den werkmeiſter ſpräche: Du haſt mich nit alſo gemachet. Alſo iſt ouch die gröſte torheit, daß etlich hoffend, jr gytiger eigennützliger ratſchlag werde verborgen blyben. Noch vil gröſſer iſt die torheit dero, die ſo offenlich wider das wort gottes ſtrytend mit gebieten, fähen, töden; dann dieſelben nit allein gott ſunder ouch allen menſchen erkannt ſind; deßhalb ſy nit allein den zorn gottes ſunder ouch der menſchen ungunſt uf ſich ladend. Womit wellend ſy denn erobren, das ſy fürnemend, ſo gott und die welt wider ſy ſtat? Aber nit alſo, getrüwen lieben brüder (alſo nenn ich üch, ſo feer jr gott erkennen wellend)! Sehend jr nit, daß üwer leben oder glück nit in üwer hand ſtat? Hierem. X, 23: Herr, ich weiß, daß der weg des menſchen nit ſin iſt. Sehend jr ouch nit zů unſern zyten, daß der allerwyſeſten, rycheſten, ſtärkſten fürnemen geſtürzt wirt? Und beſchicht dasſelb eben, ſo das offnen des gottswort mitlouft, nit one ordnung gottes; daß, ob ſy glych gott daran nit erkennen wellend, doch andre glöubigen ſehend, wie ſtark die hand gottes ſye über die ſtärke der fürſten diſer welt. Wie gdörend jr üch nun uf üwer ſo frefenen hoffnungen gelaſſen? Erkennend doch gott; erkennend doch üwer kurz leben; gedenkend, wie ſo ſchwer es iſt wider jn ze ſtryten. Erkennend, daß keins menſchen leben erlangen mag, daß die glöubigen ſich von gott abwendind. Allr, ſo jn recht verſücht habend, werdend jn nit mögen laſſen; deßhalb jr ee die ganzen welt mögend usrüten weder den glouben in einem einigen menſchen. Darum üch von durächten wenden ſoll, daß jr, ob gott will, verzwyflind das wort niderzelegen us den urſachen: Daß jr ſehend, daß es im anfang nit mag nidergelegt werden; vil weniger, ſo es wirt uferwachſen ſyn. Daß, ob jr glych nüts uf gott wölltind halten; dennoch jn billich fürchten müſſend, ſo jr ſehend, daß er ſo ſtark iſt, daß er die gwaltigeſten, ſtärkeſten meiſtret. Daß jr wol wüſſend, daß dem gottswort widerſton gefarlich iſt. Der papſt hat üch bald wider das wort gehetzt; aber us gefar nimmt er üch nit. Alſo ouch die blinden oder verſtoppten geiſtlichen und gelęerten, die habend üch bald geraten, wie jr mannlich durächten ſöllind; und ſich hiemit yngeflickt, daß ſy vil dümherrenpfründen zemmenhuſind; aber, ſo jr damit ſo verhaßt werdend allem üwrem volk, daß es üch fürhin lieber durächt weder ſchirmt, davor werdend und mögend ſy üch nit ſyn. Sehend,

das sind allein menschliche ansehen, die üch billich solltind hinder sich halten, daß jr nit mit sölcher unmaß vermeintind wider gottes wort ze sigen. Jr wüssend, daß, wo das göttlich wort erschallet, daselbst zwüschend zweyen, dreyen oder fünfen span wirt; so hab ich ouch kein zwyfel, es habind nun üwer ettlich abfallen der allerinnigesten empfunden, als Micheas VII, 5. anzeigt: Bewar das schloß dins munds vor deren, die in diner schoß schlaft. So nun die von üch fallend, zů wem wellend jr üch demnach trüw versehen? Nun fallend sy aber sicher von üch; dann der glöubig verlaßt alle ding, und folgt gott nach. Es hilft ouch üwer widerweer nit, da jr sprechend: jr sygind glöubig, und, die jr widerfechtind, sygind unglöubig; dann üwer unglouben nuß mag sich nit erretten. Alle stuck, die jr offenlich trybend, zeigend an, daß jr unglöubig sind. Bysvil: Jr strafend fleischessen mit dem tod; und ist aber ein gwüß zeichen des gloubens, wo einer in göttlicher fryheit (wir redend hie nit von búbischem frefel) weißt, daß jm all spysen zů aller zyt essen zimmt Röm. XIV, 20. So jr nun darwider fechtend, so erkennend üch die jungen kind im glouben, daß jr nit glöubig sind. Jr strafend pfaffen, münchen, nonnen, so sy zů der ee gryfend, und duldend darnebend die hürer und hüren vor den ougen der einfaltigen frommen christen; und schryend dennoch, jr sygind christen; und mag daran ein blind sehen, daß jr nit allein nit christen sind, sunder ouch unverschamt, uneerlich farend, daß jr den wist vor üwren ougen duldend und pflanzend. Also durch den bank hinweg. Was gott zimmlich macht, und der papst verbütet es, hangend jr dem nach an. Was der papst erloubt, haltend jr für erloubt; obglych gott dasselb treffenlich verbüt. So sich nun üwer gloub und unglouben nit verbergen mag; wie gdörend jr üch doch für christenlüt lassen ansehen? Hierum, sind jr christen, so thünd als christen; strytend nit wider, das gott gefryet oder verboten hat; oder aber jr werdend üch die glüt selbs uf die füß ziehen. Gott spricht zů Moses Exod. III, 7: Jch hab die verhergnuß mines volks gesehen in Aegypto, und jr gschrey gehört. Meinend jr nit, ob er aller christen not ouch hütbytag sehe und höre? Oder meinend jr, daß kein not noch drang under dem christenvolk sye? Hat er nun do ze mal einen erlöser gesendet, der sin volk, das weerlos was, us der starken weerhaften hand des ägyptischen küngs hinfürt und erlost, so wirt er sölichs ouch wyter thün. Nun sind on allen zwyfel, erlassend jr das volk gottes nit, daß es sinem herren nachfolge, so wirt er bald einen senden, der sy mit üwerem undank hinfüren wirt, und alle, die sich wider jn setzend, nüts minder ertränken weder den Pharao. Bedenkend die ding, die zů friden dienend und zů erbuwnuß, das ist: lassend das christenvolk im friden by dem süssen wort gottes leben; und buwend die ding, die zů der eer gottes dienend; dann alle andre gebüw müssend nidergebrochen werden. Es ist um zwey ding ze thün; um den inneren menschen, den lassend mit gotts wort gespyst werden. Dann, sind jr glöubig, werdend jr das gern thün; sind jr dann unglöubig, was ligt üch dran, was ein ieder gloub? Dann den usseren menschen wirt üch das gottswort nit entziehen, so feer jr gebürliche maß haltend. Wo aber ie etwar das evangelium zů einer erloubnuß des fleisches machen wöllt, so tragend jr das schwert Röm. XIII, 4. Zum andren ist es um das papstrum ze thün, das müß brechen; darwider mag nieman, die sach gefall uns oder nit. Dann der verderbend sun ist geoffenbart 2. Thess. II, 3. Nun wirt

das nächst syn, daß jn gott mit dem atem sines munds umbringe. Das wirt gwüß beschehen; gott hats geredt; so müß es ouch beschehen. Wellend jr aber jm bystan, so werdend ouch jr under das gsind des dracken gezälet, und wirt üch der engel Michael (bedüt Christum in apocalypsi) ritterlich überstryten, und nit allein von irdischem rych sunder ẽer von der hohen eer der userwälten gottes in die tiefe der ewigen finsternuß verstossen. Gott, der uns alle geschaffen hat, welle uns verlyhen, daß unsere obren fründliche gmüt gegen jm und uns überkommind; welle jnẽn das steinin herz nemen, und ein linds fleischins ynsetzen, das mit dem nächsten erbärmd hab; sunst sind wir alle leider fleischlich gnüg. Dann wo gott nit würken wirt, wirt all unser thün gethon syn. Dem sye lob und eer in die ewigheit! Amen.

Geben Zürich uf der unschuldigen kindlin tag im jar MDXXV.

Gedruckt durch Christophorum Froschouer zů Zürich.

Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi

durch Huldrych Zwingli

tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen willen, damit sy mit niemans spitzfündigheit hindergangen mögind werden, beschriben.

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Gedruckt zů Zürich durch Johannsen Hager im jar MDXXVI.

Im Jahr 1525 hatte Zwingli seine geistige Abendmahlslehre, welche er in der Auslegung der Schlußreden 1523 noch in den gewöhnlichen Ausdrücken „Fronleichnam und Blut Christi“ für das Volk, nicht für den tiefer Sehenden, vorsichtig verhüllt hatte, theils in Predigten, theils in seinem Commentarius de vera et falsa religione und dessen Nachtrag (subsidium) in immer hellerer Klarheit dargestellt, und dabey mit einer zu jener Zeit höchst seltenen Schonung sich gegen Luther und dessen Freunde, welche eine der seinigen widersprechende Meinung vom Abendmahl hatten, erklärt. Auch hatte er bisher seine Schriften über die Abendmahlslehre latinisch abgefaßt. Der Commentar und dessen Anhang waren aber von Freunden ins Deutsche übersetzt worden. Aber alle schonende Vorsicht und Milde vermochte nicht zu hindern, daß Luthers und seiner Schüler Zorn, der zuerst gegen Karlstad ausgebrochen war, nun auch, und steigend heftiger über Zwingli und Oekolampad sich ergoß. Zwinglis Schriften wurden sogar in mehrern Staaten und Städten Deutschlands, besonders in Sachsen und Nürnberg verboten. Es erschien eine Schrift nach der andern von Luther und seinen Gehilfen, worin Zwinglis Lehre vom Abendmahl als die verabscheuungswürdigste Ketzerey gelästert ward. Zwingli sah sich genöthigt, nun seine Lehre auch in einer allgemeinverständlichen deutschen Schrift fürs Volk darzustellen, da Luther seine Streitschriften gegen ihn und Oekolampad auch deutsch schrieb, und diesen in Zürich freyer Verkauf gestattet war. — Der Streit zwischen Zwingli und Luther und ihren Anhängern ist übrigens zu allgemein bekannt, als daß weit-

läufigere historische Erläuterungen über diesen Theil von Zwinglis Schriften nöthig wären, als der Briefwechsel Zwinglis aus dieser Zeit darbietet. Die Geschichte desselben hat Plank in seiner „Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs", Bd. V. Thl. I. S. 251 ff. eben so vollständig als gründlich und unparteyisch bearbeitet.

Von dieser Schrift Zwinglis: „Klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi" hat Usteri zwey Ausgaben verzeichnet; die eine erschien bey Joh. Hager auf 10 Bogen in 4., die andere bey Froschauer auf 6½ Bogen in 8. Die latinische Uebersetzung von Gwalter steht in Opp. II, 272, a — 294, b.

Allen christglöubigen menschen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren Jesu Christo.

Gott, der uns sinen eingebornen sun, das war liecht, das alle finsternuß durchdringt, in diß welt gesandt hat, verlyche uns sölche warheit und liecht, daß wir nüts redind, denn das zů sinen eeren, zů erklärung der warheit und dem nächsten zů gůtem diene. Das bittend wir jn by dem glouben, den wir zů jm habend, by dem strengen urteil, das er über alles menschlich gschlecht halten wirt. Er hat uns verheissen, so wir bitten werdind, welle er uns erhören; er wirts ouch leisten.

Ich hab, o alle christglöubigen menschen, in jares frist drü oder vier mal von dem sacrament des fronlychnams Christi geschriben, doch in latinischer sprach a), und im tütschen selbs noch nie nüts lassen usgon, darum daß die gelegenheit unsers lands um der Welschen willen sölchs erfordret. b) Nun aber so ich etliche sich, die vergoumend, daß mine gschriften in ire stätt nit kommind, nit gelesen werdind c) (mit was conscienz sy aber das thůn könnind, so sy vormal so ernstlich das wort Pauli: Bewärend alle ding, und nemend das gůt, usgeschruwen habend, laß ich jrem urteil), ouch sich offenlich ufthůnd, sam die ketzerisch sygind, und gott mit jren gschriften anrůfend, daß er uns von dem irrtum abwyse; etlich aber, die do sagend, wir, die das lyblich fleisch und blůt us gottes wort wüssend in disem sacrament nit genossen werden, sygend noch nit gwüß, und rüfends für einen grossen irrtum us, wellend sich ouch nit leeren lassen, sunder ab eim ieden wort hoch zürnen; so hat mich not bedůcht, daß ich die aller notwendigesten wort und sprüch gottes, die von disem sacrament gründlichen verstand ge-

---

a) Ad *Matthæum Alberum*, *Rutlingensium* ecclesiasten, de coena dominica epistola 16. Nov. 1524. De vera et falsa religione commentarius. Mense Martio 1525. Subsidium sive coronis de eucharistia. 17. Aug. 1525. Ad *Joh. Bugenhagii*, *Pomerani*, epistolam responsio. 23. Oct. 1525. b) Zwingli hatte den Commentarius de vera et falsa religione dem König Franz I. von Frankreich zugeeignet, und diese Schrift sollte die Kenntniß evangelischer Lehre vorzüglich in Frankreich verbreiten. c) Besonders Nürnberg.

bend, zemmen satzte mit etlichen der uralten leereren und päpstischen canonen oder rechten; damit der gemein einfaltig christ die warheit selbs erlernen möcht, so jms, die ouch das evangelium predgen wellend gsehen syn, eintweders verhaltend oder aber mißkeerend; dann sy habend sich in'n anfang vertiefet, und wellend nit sehen, daß es wäger ist widrum harus ze land gewatten, weder für und für in tiefe und finsternuß dringen; denn was ist finsternuß, wenn diser won, daß hierin brot fleisch sye und wyn blůt, und wesenlich genossen werdind, nit ein finsternuß ist? Es habend etlich lang gefochten, wie das brot nit in's fleisches substanz verkeert werd; etlich, man esse das fleisch und blůt Christi, wie es am krůz ghangt sye; etlich aber, wie er uferstanden sye; welche alle meinungen mit gottes wort erfunden werdend irrselig syn. Noch dennoch gebend dise verirrten den frommen christen für, wir sygind verirrt, und bestandind nit uf einer meinung; das doch gar nit ist, wie harnach als klar, als der tag ist, gesehen wirt. Hierum erman ich um gottes willen alle hohen, fürsten, herren, obren, gwaltigen voran, daß sy sich wider die warheit nit lassind verbittren; sunder, wie den obresten zum höchsten zimmt, alle ding mit erwägnuß und one gwalt ze thůn, ja frefel und gwalt vergoumen; sy also dise sach mit ernstlicher ryfer betrachtung ermessen wellind. Dann sy die dry artikel des christenlichen gloubens: „Ist ufgefaren ze himmel, sitzt zů der grechten gott vaters allmächtigen, dannen er künftig ist ze richten lebendige und todte", der maß antrifft, daß eintweders die irrig meinung vom wesenlichen lyb Christi in disem sacrament oder aber dise dry artikel all mit einandren brechen müssend; da well gott nit, daß sölichs einigem menschen in'n sinn kömm. Darum billich nüts us päpstlicher vermessenheit, die den fürsten fürgibt, sy beschirmind christenlichen glouben mit schirm des fleisches und blůts, ze thůn ist; dann, wer damit vermeinte dem glouben schutz ze thůn, sturmte jn, als sich erfinden wirt. Demnach erman ich nüts weniger alle gelerten, daß sy nüts us uffatz oder listen fürnemind, sunder vor dem mann offenlichen angryfind, wellend sy überein stryten; dann wir uns aller sophisten, philosophy und rhetorikischen stücklinen verzyhen wellend, usgenommen so vil wir jnen über sölche antwurt geben zwungen werdend. Sy wellind ouch das uneerber schelten und mit schweren worten überfallen und bedecken uslassen. Nit daß mir ab denen winden gruse, ich hab jro gewonet, gott sye dank, und ston uf eim felsen, der under mir nit wycht, und mich nit laßt ab jm gewejet werden; sunder daß ich lieber sich die warheit in eigner person und burde einfaltiglich haryn treten, weder daß man sy mit ungemässen worten, die one argwon der hochfart nit syn mögend, unlieblich mach. Ich weiß hieby wol, was maß ist, wie Christus tür geredt oder beschulten hat; ich red aber allein von dero wegen, die, so sy am ersten anblick der warheit ehend, was grunds die sach hat, zuckend sy von stund an mit ungestümen schalkworten von leder, und schlahend haryn und blendend die einfaltigen sprechende: Das sind ufrürer (denen wir als hold sind als dem Lucifer; so es aber ie uf ban gebracht, wurde wol erfunden, welches die ursächer vergangner ufrüren gewesen sind). Die grüblend in der gschrift us můtwilligem sinn und begird der eeren (wenn wir nach eer stalltind, so můßtind wirs anderst angryfen). Die habend den gloubn nit (und hättind wir nit den gloubn, wir hättind nie erlernet, daß das fleisch nüt nütz ist) ꝛc. Und mit

derglychen worten, damit das einfaltig volk die warheit flücht, ee und sy die angelügt habend. Ich weiß ouch hieby, daß der gemein lieblich christ der warheit vil frölicher loset, wo sy in jrer eignen kleidung kummt, weder mit ze vil zier oder mit ze hochmütigem gepöch. Ich weiß ouch, daß der gemeinen frefnen reden, die leider iez in aller welt beschehend, nit ein kleine ursach sind die gschriften etlicher leerenden, die alle ding zum zornigesten und frefnesten habend darthon; und ob ich glych ouch darum gescholten wurd, und mir recht beschäch, könnt ich mich nit klagen. Will man in diser sach zanggen (wiewol ich mich deß weder zů gott noch waren glöubigen versich), so wirt der zangg nit eins tags usgon; soll man jn denn mit ungeschickten worten berüßgen [1], so wirt die schwärze so groß, daß man die warheit verlieren wirt, als man in eim altgesprochnen wort seit: Mit überschwenklichem zanggen verlürt man die warheit. Ja darum bitt ich, daß die gleerten disen handel nit mit unfründlichem gschrey beladen wellind sunder zimmlich faren; damit nümmen so vil args us schalk der worten geschöpft werd, als aber güts us dem sinn und meinung abgewunnen werden mag. Sytenmal nun alle sach us dem mißverstand der worten: „Das ist min lychnam", entsprungen ist, wellend wir zum ersten dieselben wort nach den mißverständen erwägen und anzeigen, was irrtums jnen nachfolgt. Für den andren artikel durch offne gschrift und artikel des gloubens eroberen, daß disе wort die sinn, damit sy ein zyt har begwaltiget sind, nit haben mögend. Zum dritten jren rechten natürlichen sinn us heller gschrift bewären und anzeigen. Zum vierten etlichen schynlichen [2] gegenwürfen antwurten.

Der erst artikel.

Dero, die in disem sacrament vermeinend war fleisch und blůt Christi geessen werden, sind etlich, die redend: man esse sin fleisch und blůt, wie sy am krüz gehanget sind; also daß die lyblich substanz des brots und wyns in die lyblichen substanz des lyblichen fleisches und blůts verkeert werde. a) Etlich aber sprechend: man esse den lychnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe; und sölle nieman fragen, wie man jn esse, sunder allein verjähen und glouben, daß man jn esse; dann Christus habe geredt: „Das ist min lychnam", so müsse es syn. Die lezten sagend: er werde hie geessen, wie er von den todten uferstanden sye, und zů den jüngeren durch beschloßne thüren kummen ꝛc. b) Ee und wir aber je meinung hören und widerfechten, wellend wir von des einfaltigen lesers wegen anzeigen, was sacrament heisse. Sacrament ist als vil als ein zeichen eins heiligen dings. Wenn ich nun sprich: das sacrament des fronlychnams, will ich nüts anders verston weder das brot, das ein bedütung ist des lychnams Christi, der für uns gestorben ist. Nun habend die vfaffen all wol gewüßt, daß diß wort „sacrament" kein anders hieß (wie es von den christlichen leereren allweghar in dem fall gebrucht ist) weder ein zeichen; und habend nüts deß minder die einfaltigen im won gelassen, als ob es neißwas anders oder türers hiesse, das doch die einfaltigen nit verstündend, sunder fielend

[1]) rußig, schwarz machen. [2]) scheinbaren.

a) Die Transsubstantiation der römischen Katholiken. b) Die Consubstantiation der Lutheraner.

daruf, als ob sacrament gott selbs wär; so hieß es nun ein zeichen eins heiligen dings. Also ist der fronselbslychnam Christi der, der by der grechten hand gottes sitzt, und das zeichen sines lychnams ist das brot, und das zeichen sines blütes ist der wyn, die man in der danksagung nützt; nun mag ie das zeichen und das verzeichnet nit ein ding syn; so mag das sacrament ment des fronlychnams Christi nit der fronlychnam selbs syn.

Jez kummend wir widrum uf die ersten, die da sagend: in disem sacrament werde die substanz des brots verwandlet in die substanz des wesenlichen fleisches Christi, wie es in der kripf gelegen, und wie es am krüz gehanget ist. Die bewärend jr meinung also: Die kraft gottes worts ist so mächtig, so gegenwürtig, so lebendig, daß alles, das er redt, das ist, wie er redt; dann himmel und erden müssend ee vergon weder eins siner worten, ja weder ein büchstab von sinen worten Luc. VII, 17. Bysvil: Er hat in anfang der gschöpfd Gen. I, 3. gesprochen: Es syg ein liecht, do ward ein liecht. Sich, so lebendig und mächtig ist sin wort, daß ouch die ding, die nit sind, von stund an, so er heißt, gegenwürtig sind us nüt. Wie vil mer, so er spricht: „Das ist min lychnam", wirt die substanz und wesen des brots verkeert in das wesen des fleisches Christi; dann ringer ist ein substanz in die andren keeren, weder ein substanz us nüt machen. So nun Christus hie spricht: „Das ist min lychnam", so ist es ouch sin lychnam; dann er hat geredt: „das ist", so ist es ouch also, und müssend alle ding in diser welt wychen, und diß brot das recht wesenlich fleisch Christi lassen syn; dann so er spricht: „ist", so ist es. Derglychen, als Christus Matth. VIII, 3. zum sundersiechen sprach: Bis rein; do was er von stund an rein. Und so er zů dem blinden sprach: Sich uf; sach er sy von stund an. Also ouch hie, so er spricht: „Das ist min lychnam ꝛc"; so ist das brot fleisch und der wyn blůt.

Antwurt: Sich, frommer christ, wie so bald ein grosser flügel den einfaltigen für die ougen gemacht wirt, für daß man jnen die irrtum ze glouben hat ggeben; und ist aber nüts ringer, so man die ougen recht ufthůt, weder sölch blendungen versetzen[1], als wir hie offembar wellend machen; dann wir nienenhar über dise irrige ynzüg antwurt süchen wellend weder us den ynzügen selbs. Also: Ich lögnen nit, alles, das von der waren kraft gottes worts haryn zogen wirt; sunder ich erkenn, daß, wo gott redt, daß es also ist, wie er redt; dann sin red ist ein lebendig gheiß. Merk aber, hie hast du zween gebresten. Einen, daß damit nit bewärt ist, daß wenn der pfaff oder der mensch also spreche: „Das ist min lychnam", daß darum der lychnam Christi da sye. Dann so du glych sprichst: Er hat geredt: „Thůnds min ze gedenken"; hierum so ist sin lychnam da; so hilft es nüts; dann der pfaff spricht nit: „Das ist der lychnam Christi", sunder: „Das ist min lychnam"; so wär des pfaffen lychnam da. So aber in diser antwurt vil unnützes gschwätzes haryn gezogen wurd; lassend wir den gebresten fallen, und gründend nit daruf; ob wirs glych wol thůn möchtind, dann er von vilen gebrucht. Der ander gebrest ist, daß du nit sichst, daß du vor allen dingen müst den rechten verstand gottes worts haben, ee du etwas darmit bewären mögist. Bysvil: Da Christus spricht: „Ich bin der rebstock",

[1]) wegheben.

müst du zum ersten erwägen, daß diß ein figurlich red ist, namlich daß er eim rebstock glych sye; dann wie der die schoß enthalte, und die usserhalb jm kein frucht bringind, also standind alle sine glöubigen in jm, und on jn vermögind sy nüts. Wenn du nun vor disem verstand sprechen willt: Er hat geredt: „Ich bin ein rebstock“; so ist er ouch ein lyblicher rebstock; so machtist du jn zů rebholz. Also ouch in disen worten: „Das ist min lychnam“, müst du zum ersten bewären, daß er damit habe wellen sin eigen fleisch und blůt lyblich geben; oder du strytest vergeben: Er hats geredt; so müß es ouch syn; dann es müß nun syn, wie ers verstanden hat, nit wie du es mißverstast. Wie willt du nun us der gschrift bewysen, daß er da sin eigen fleisch und blůt lyblich ggeben hab; so er Joh. VI, 63. spricht: „'s fleisch ist gar nüt nütz (verstand, ze essen) ꝛc“; davon im andren artikel kommen wirt. Hierum so merk den grund diser leer. Wirt in disen worten Christi: „Das ist min lychnam“, diß wörtlin „ist“ substantive, das ist, wesenlich genommen; so můß ie syn, daß die substanz des lychnams oder fleisches Christi wesenlich da sye. Us welchem zween offembar irrtum herfürgezogen werdend. Einer: So er wesenlich lyblich da wär, so můßte er ouch wesenlich lyblich mit den zänen in der menschen münden zerbissen und empfindlich zermalen werden. Dann man laßt hie nit usschliefen: Gott ist alle ding müglich; dann jm ist nit möglich, wie du in anfang hast anzeigt, daß das liecht, das er mit sinem wort geschaffen hat, nit ein wesenlich empfindlich liecht sye; sunder, wie er redt, also was das liecht wesenlich, empfindlich, gegenwürtig, sichtbar, wie es noch ist. Also ouch hie, wirt „ist“ wesenlich genommen, so ist nit müglich, daß das fleisch nit empfindlich da sye; denn das liecht was ouch nit ein unempfindlich liecht. Derglychen was die reinigung des ussätzigen und die gsicht der blinden nit ein unempfindlich ding; sunder sy empfundend jrer gsundheit, die sy selbs wesenlich hattend. So aber in disem sacrament kein mensch nie empfindlich wesenlich fleisch geessen hat (dann die erdachten fablen, die etwann gepredget sind, mögend nüts bewären; denn, ob es glych an eim ort durch betrug beschehen, wär es nit gnůg; es můßte in aller menschen münden glych syn; dann die wort und übung glych sind); so ist offenbar, daß lyblich wesenlich fleisch da nit ist; dann, wär es da, so můßte es ouch lyblich nach siner burde und wesen empfunden und mit den zänen gebissen werden; dann kurz, es můßte als wesenlich da syn, als wesenlich das firmament und liecht sind, die gott hat also gheissen syn; dann sy nit unempfindlich sunder sichtbar sind. Wurde nun hie „ist“ wesenlich genommen, so můßte der lychnam Christi sichtbar, wesenlich, lyblich, empfindlich da syn. Darum so erfindt sich an diser irrigen meinung bewärnuß selbs, daß dise wort den sinn nit mögend haben, daß da lyblich fleisch und blůt geessen werde; dann ich will glych sprechen: Wie sy gott hat geredt: „Das ist min lychnam“, so můß er ouch wesenlich fleischlich da syn, als wesenlich das liecht ward, do ers hieß syn; so aber harwiderum das nit erfunden noch empfunden wirt, so folgt, daß die wort Christi den sinn nit habend von lyblichem fleisch und blůt; denn wenn sy den sinn hättind, so můßte man sy ie empfinden; denn er mag nit liegen. Sich, wie dero schirm jr schad ist.

Der ander irrtum, der hie harfürzogen wirt, ist glych ouch die ander meinung, die wir zum ersten habend anzeigt, namlich die da spricht: man esse

den lychnam Christi in oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe. Dann, wirt diß wörtlin „ist“ substantive, das ist, wesenlich genommen, so ist es ein offner frefel, daß sy spricht, das brot blybe brot, und die transsubstantiation verlöugnet, das ist, die verwandlung der substanz des brots ins fleisch. Ursach: Ich will reden, wie die erst irrung redt: Gottes wort ist lebendig. Er hat geredt: „Das ist“; so ist es ie sin lychnam. Wirt nun „ist“ wesenlich genommen, als die ander irrung ouch kecklich strytet; so müß die substanz des brots schlechtlich verkeert werden in die substanz des fleisches; so blybt denn nümmen brot da, und hat die irrung gefelt, die do spricht: Brot blybt brot; aber under dem brot ißt man fleisch. Sich ouch, wie disе irrung uhwüssenlich fart. Sy will keinswegs zülassen, daß diß wort Christi: „Das ist min lychnam“, ein figurliche oder verwendte[1] red sye, sunder das wort „ist“ werde wesenlich genommen; und gat demnach hin, und thůt das wort „ist“ gar hindan, und spricht: In disem brot wirt der lychnam Christi geessen; und hat aber Christus nit also geredt: Nemend, essend; in dem brot isset man min lychnam, sunder: „Das ist min lychnam.“ Sich, wie wee es thůt ertrinken. Thät ich das, daß ich die wort Christi also verkeerte, da wurdend die donderaxten[2] gegen mir howen. Deßhalb nun ouch offenlich die ander irrung erkennt wirt. Und welcher nit mee denn disе andre irrtum gegen der ersten setzt, so stechend sy beed einandren ab.[3] Dann die erst bewärt, fleisch und blůt da syn, durch das wort „ist“; und, so feer es wesenlich genommen werden möcht, so sticht sy die andren ab, die sagt, das brot blybe brot, so sy ouch „ist“ will wesenlich genommen werden; dann, wirt es wesenlich genommen, so müß brot nümmen brot sunder fleisch syn. Harwiderum, so die ander irrung ie dennoch erkennt und ouch empfindt, daß die substanz des brots nit in fleisch verkert wirt; bewärt sy selbs, daß „ist“ nit wesenlich mag genommen werden; dann wo im also wär, so müßte das fleisch glych als wol empfindlich syn, als ouch das brot empfindlich ist; und wie vor der wyhung (als sy es nennend) das brot empfunden wirt brot syn, also müßte es von stund an nach der wyhung empfunden werden fleisch syn; das aber nit ist, dann man allweg nüt denn brot und wyn empfindt; hierum so sticht sy die ersten irrung ab. Us welchem nun ermessen wirt, daß sy beed offenlich felend. Aber die nachgehnder schirmt, daß „ist“ wesenlich genommen werd, das doch kein rechnung hat, wie ghört ist, allein darum, daß sy das wort „ist“ nit anderst mögend schirmen, daß es nit ein figurliche red gebär. So man aber die ungeschicklichkeit so stark harfürzücht, und jro anzeigt, daß sölich fluchten nit grund habind, schryt sy: Ich will by den einfaltigen worten Christi blyben, und halt ouch darfür, welcher christ sich der meinung um der einfaltigen worten Christi willen halte, der irr nit. Antwurt: Dem ist recht; also sollt du, liebe irrung, das den einfaltigen sinn nennen, der allerzwifaltigest, allerdunklest und unverständigest ist. Heißt das in der gschrift der einfaltig sinn, den wir us mißverstand des büchstaben schirmend; so ist Christus rebholz, ein unvernünftig schaf, ein thür, und Petrus die grundfeste der kilchen ꝛc. Darum laß das den einfaltigen sinn der worten Christi syn, der by andren worten blyben mag; der in aller verständnuß der glöubigen der einfaltigest und begryflichest ist, der nit sölchen widerstand hat us der

[1]) angewandte, übergetragene. [2]) Donneraxten. [3]) stoßen — aus, heben — auf.

warheit als die vordrigen zween verständ, dero dwedrer das war machen mag, das er halt. Die ersten mögend nit bewären, daß da fleisch sye; dann wo es da wär, so wurd es gsehen und empfunden wie alle gschöpfden, die von gott ie gemacht sind. Die andren mögend nit bewären, daß fleisch under dem brot sye; dann Christus spricht nit: Man ißt min fleisch under dem brot. So heißt das in der gschrift der einfaltig sinn, der grund und bstand hat in der warheit, das ist, in gottes wort, und darin keinen widerstand hat. Oder aber der papst möcht sich übel klagen, daß man im die wort: „Du bist Petrus, das ist, felsin oder ein felser, und uf den felsen will ich min kilchen buwen“, nit ouch bym einfaltigen sinn liesse blyben; so stünde die kilch uf im; und möchte der ouch nit irren, der sich des einfaltigen worts hielte, als die ander irrung fürgibt. Aber nit also; sunder, so wir findend, daß Christus allein der fels, allein das houpt, allein der rebstock ist, darin wir alle selig werdend; so ist er der fels, uf den die kilch gebuwen ist, und ist das der einfaltig sinn der worten; und wie in der papst uf sich gezogen hat, ist er nit einfaltig sunder unglöubig, unverständlich und unlydenlich dem glöubigen herzen. Also ist ouch der sinn der worten Christi: „Das ist min lychnam“, von lyblichem fleisch, nit der einfaltig sinn, sunder der allerunverständlicheſt ouch dem glöubigen herzen, der by gottes wort nit bston mag, wie wyter kommen wirt, und die wort in je eignen natur das nit ertragen mögend, wie schon ghört ist.

Die dritt irrig meinung, die do sagt: man esse den lychnam Christi, wie er von den todten uferstanden sye, wirt harnach im andren punkten überstritten.

Jez wellend wir us den päpstlichen rechten gnzeigen, daß die meinung, daß man in disem sacrament lyblich fleisch und blüt niesse, nit mag us den worten Christi verstanden werden. Nun will ich des papsts recht nit anzeigen, daß ich den glöubigen üzid damit welle bewären; sunder denen, die ufs papsttum haltend, anzeigen, daß ouch us sinen rechten die warheit mag erfochten werden. Welchs gott also gefügt hat, daß eben in der geschrift, die den antchristen geüfnet hat, ouch funden wirt, damit man sinen irrtum überwinden mag.

De consecr. dist. 2. cap. Ego stat also: Ich Berengarius a), ein unwürdiger diener der kilchen sant Maurizen ze Andegavo[1], erkennende den waren allgemeinen und apostolischen glouben, verflüch alle ketzery, vorus die, in dero ich etwa lang verlündet bin, die do beständen gdar: daß wyn und brot, die man uf den altar thüt, nach der wyhung allein ein sacrament, das ist, zeichen (sich, wofür die päpst selbs das wort „sacrament“ bruchend), und warer lychnam und blüt des herren Jesu Christi nit sye;

---

[1]) Angers, Stadt in Frankreich.

a) Berengar, Diakonus der Kirche von Angers, blühte um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Er läugnete die wesentliche (realis) Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl, und gewann viele für seine Meinung. Er selbst aber ward zweymal (1059 und 1079) genöthigt, seine Meinung öffentlich abzuschwören, — zu der er aber bald wieder zurückkehrte. Gregor VII. verfuhr mit ihm ziemlich schonend. Er starb 1088. (Hott. H. Eccl. II. 326. 518 etc. Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 2. Aufl. Bd. II. Abth. I, S. 217—237.)

und daß der (verstand, lychnam) nit möge empfindlich sunder allein des zeichens halb mit den händen der pfaffen gehanzlet[1] oder gebrochen, oder mit den zänen der glöubigen zermalen werden. Ich mithell aber der heiligen römischen kilchen und dem apostolischen stül, und vergich mit mund und herzen, daß ich von den sacramenten des herren tisches eben den glouben hab, den der eerwürdig herr und papst Nicolaus und diß heilig concilium us evangelischem und apostolischem gwalt ze halten fürggeben hat und mit bestätet: namlich, daß wyn und brot, die uf dem altar sind, nach der wyhung nit allein ein sacrament (das ist, ein zeichen ꝛc) sunder ouch der war lychnam und blůt unsers herren Jesu Christi syginb, und empfindlichen, nit allein das sacrament sunder warlich, mit den händen der pfaffen gehanzlet und gebrochen, und mit den zänen der glöubigen zerbissen oder zermalen werde ꝛc. Sich an zum ersten, o verständiger glöubiger, wie sich der tüfel in ein engel des liechts verwandlen kann. Diser Berengarius hat nach Christus geburt MLXXX jar ongefarlich gelebt, und empfunden, daß in diſem sacrament treffenlich geirrt ist; wie dann zů allen zyten allweg etlich gewesen sind, die diſen irrtum erkennt hand. Da legt der papst hand an, daß diß fenster nit ufgethon werd, und zwingt jn zů eim sölchen närrischen offenlichen widerrůf, in welchem man grundlich sicht, daß es ein lug ist, das hie geredt wirt vom lyblichen fleisch Christi. Wiewol nun andre geschichtschryber anzeigend, wie Berengarius ein so frommer mann gewesen sye, daß etliche fürsten nach sim tod geredt habend, sy wölltind lieber bym Berengar syn weder bym papst; ob er glych bis in'n tod in dem argwon by vilen gewesen ist, als ob er im herzen von der meinung, die im vordren mit dem widerrůfs verfaßt ist, nit abgefallen sye; dennoch hat er den offenlichen ietzgenen widerrůf gethon wider sin und aller menschen conscienz. Zum andren wellend wir sehen, was der widerrůf vermög. Der vermag, daß er bekennt hat: er gloube mit mund und herzen, daß der lychnam Christi empfindlich mit den händen der pfaffen gehanzlet werd, empfindlich zerbrochen werd, und empfindlich mit den zänen der glöubigen zerbissen oder zermalen werd. Welche alle drů als offen lůg sind, als do der tüfel zů Eva sprach: Ir werdend nit sterben sunder wie die gött werden. Dann welcher pfaff hat jn ie empfindlich gehanzlet? Wenn er empfindlich da wär, wie wölltind sy in erheben? oder wie wär es nit ein schmach Christi, daß man jn also in gräwlende, nüchtende[2] hüslin verschluß? Wär er empfindlich den pfaffen, so wär er ouch jm selbs empfindlich, so můßt er ie frost und unlust erlyden. Hie sprechend sy aber: Man můß das wort „empfindlich" nit so grob verstan; lese man die gloß. Antwurt: So sag an, wie soll man „empfindlich" verston? Sprichst: Wie die gloß sagt. So sagt sy eben wie du: Man můß die wort wol verston ꝛc; und spricht demnach, man müsse die ding von den beeden gstalten wyns und brots verston. Was hat aber Berengarius anders geredt, wenn er gsagt hat, es werde sacramentlich gebrochen? Ist nit das ouch allein von den gestalten wyns und brots geredt? Er hat aber müssen reden: der war lychnam unsers herren Jesu Christi werde hie warlich gehanzlet, gebrochen und mit den zänen gebissen. Zeigend diſe wort nit eigenlich gnůg an, was sy durch „empfindlich" verstandind? Darzů ist

[1]) behandelt. [2]) gräuelnde, nüchtelnde, d. i. schimmelige, modrige.

offembar, so sy das wort „ist“ wesenlich in den worten Christi: „Das ist min lychnam“, genommen hand, daß sy ie habend müssen sagen: Ist er wesenlich da, so müß er ouch empfunden werden gebrochen und mit den zänen zerbissen. Und wiewol alle sinn und gedanken darwider gestritten; habend sy dennoch sölchs müssen reden, so sy „ist“ wesenlich namend, wie doben gnüg ist anzeigt. Darum solltend sy an der that selb empfunden haben, daß „ist“ nit wesenlich genommen wirt. Könnend wir zur morgenröte sagen, es werd z'abend wittrig, und zur abendröte, es wirt morn schonen[1] Matth. XVI, 2. 3; und könnend nit erkennen, daß, wär Christus wunderbarlich mit dem lyblichen fleisch in dem brot, oder das brot fleisch wär, so wurdind wir des fleisches empfinden; oder aber, so wir sagend, das brot sye da fleisch und werde wesenlich geessen aber wunderbarlich, und nieman weder fleisches noch blüts innen wirt, wer wirt nit sagen, wir liegind und triegind uns selbs? Wo hat gott ie wunder gethon oder der welt fürggeben, die man nienen sächnoch empfund noch keinswegs innen wurd? Demnach spricht der widerrüf, der lychnam Christi werde ouch empfindlich gebrochen von der pfaffen händen. Wie wirt er gebrochen? Werdend sy on zwyfel sagen: Wie er am krüz gebrochen, das ist, getödt ward; denn sy habend on zwyfel das opfren hierin gründt. Wo blybt denn, daß Christus nümmen sterben mag Röm. VI, 9? Oder aber sy sagend: Nun das brot oder species, das ist, gstalten, werdend gebrochen. Dank habt! So hat doch Beringer recht geredt, so er gseit hat: der lychnam Christi werd hie nit lyblich, sunder das zeichen allein werde gebrochen. Also ist diß wort „empfindlich gebrochen“ glycher unsinnigheit als das vordrig „empfindlich gehanzlet.“ Demnach lut Beringers widerrüf: der lychnam Christi werde empfindlich mit den zänen der glöubigen zerbissen oder zermalen. Ach, himmelscher gott! welcher glöubiger hat sölchs ie empfunden? oder welchem hätt nit gruset, so er sölchs empfunden hätt? Ist denn das wort Christi nümmen war Matth. XV, 17: Alles, das in den mund gat, das laßt sich in den buch, und wirt durch den weidgang usgetriben? Was grossen wüsts gibt dise irrige red ze gedenken; das doch feer soll syn von allen glöubigen herzen? Es habend etlich leerer den zwyfelhaftigen ouch hierin antwurt müssen geben, als Rabanus a); ist allein us der verwirrigen meinung entsprungen. Ja, sprechend wir wäglich[2], es beschicht wunderbarlich; und wellend all ding mit dem wort versetzen[3], glych als ob gott wunder würke, dero nieman innen werd. Das wär ein wunder, wenn wir in so wenig brots und wyns empfundind, daß sy fleisch und blüt wärind. Also hatt das himmelbrot grösse und form wie ein coriander körnli, aber es hatt vil ein andren gschmack; so aber das hie nit ist, sunder wir empfindend und schmeckend wyn und brot; warum sagend wir denn, es sye fleisch, so wirs nit empfindend? Wär das fleisch wunderbarlich da, so müßt das brot nit brot sunder fleisch empfunden werden; sust, so brot hie gsehen und empfunden wirt, ist offembar, daß wir gott ein

---

1) schön', hell werden. 2) wohl. 3) alle Einwürfe — erwiedern, abweisen.

a) Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz im 9. Jahrhundert verwarf die von Paschasius Radbertus, seinem Zeitgenossen, zuerst behauptete Transsubstantiationslehre — wie Ratramus und Joh. Scotus es auch thaten. (Giesele a. a. O. S. 90 ff.

mirakel zülegend, das er nit will, und jn schmächt; dann er nit mirakel thůt, dero nieman innen werd. Es söllend ouch die underichten, die über disen tert der gloß warnemend, můts daruf halten; dann sy nun wort ist und hat keinen sinn. Darzů hat eben derselbig glossierer De consecratione dist 1. cap. 1. geredt: es sye schädlich oder gefarlich die warheit von den sacramenten ze reden. Er laßt sich ouch merken, sam Gratianus a) die warheit nit hab gdören sagen, sunder habe er die durch die väter anzeigt, und für sich selbs nüzid fürggeben oder gsetzt, als er aber an andren orten gethon hab. Sich, frommer christ, das redt ein päpstischer glossierer; der erkennt ie, daß es vor dem papst gefarlich sye die warheit ze sagen von den sacramenten. Nun was aber nit gefarlich ze sagen, daß hierin fleisch und blůt wär; dann das zwang der papst. So můß ie das gefarlich gewesen syn, so man redte, wie wir sagend. So ist ouch dasselb die warheit gewesen by disem glossierer; dann er spricht: es sye von den sacramenten eim gefarlich die warheit ze sagen. Hätt er geredt: es ist gefarlich davon ze sagen, wär etwas gsyn; so er aber spricht: es sye gefarlich die warheit davon ze sagen, zeigt er offenlich an, daß man die warheit davon zů sinen zyten nit gesagt hab. So vil hab ich um etlicher ungeschickten wegen můssen von der gloß sagen, denen man vil anderst söllte in'n zoum fallen, wenn man jro nit um gotts willen verschonte.

Hie sprechend etlich: Ich gloub nit also, daß man hie lyblich fleisch mit mund und zänen esse, sunder unempfindlich. Zů denen hab ich gůt hoffnung, sy werdind die warheit bald erkennen mit fröiden; denn so sy also sprechend, so widersagend sy mit der that dem papsttum; ob sy glych des nit wellend gsehen syn; denn der papst spricht: empfindlich mit den zänen zertriben oder zermalen. Glych als wol zeigend sy mit offnen worten an, daß sy diß wörtli „ist" ganz nit wesenlich nemend, als sy aber strytend; dann, verstůndind sy es wesenlich, so könntindt nit lögnen, es můßte sin fleisch (Christi) wesenlich da syn. Hieby ist ouch billich, daß man die warheit us Gratiani büch, päpstisch decret genannt, darum daß die päpst dasselb büch bestät und vil jar in grossem bruch gehebt hand, nit dahinden laß blyben. Dann wie erst us dem glossator anzeigt ist, merkt man eigenlich, daß Gratianus nit päpstischer meinung gwesen ist; ob er glych um die jar nach Christus geburt MCLX, in denen die finsternuß der unwüssenheit garnach zum gröbsten was, glebt hat. Diser Gratian zücht glych für den sechsten canon nach disem widerrůf Berengarii haryn die wort Augustini, die der papst ouch bestät hat. Der also spricht: „Warum rüstest du zan und buch? Vertruw, so hast du geessen; dann in jn vertruwen das ist das brot und den man essen; welcher in jn vertruwt, der ißt jn." So vil ist der worten Augustini. Sy widersprechend aber offenlich den vordrigen worten im widerrůf Beringers. „Was rüstest du zan und buch?" stat hie; so stůnd dört:

a) Gratianus, Mönch zu Bologna, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts nach dem Vorbild des Ivo von Chartres, Dekretalien zusammen schrieb, welche dann die Quelle des kanonischen Rechts wurden, worüber Papst Eugen III. den Akademien Vorlesungen zu halten befahl. In seinem Werke findet sich aber Manches noch, was späteren päpstlichen Rechten und Lehren widerspricht; wovon Zwingli hier ein Beyspiel ausshebt.

der lychnam und blůt Christi wurdind empfindlich mit den zänen zermalen. Diser will der zänen nüts darzů; jener můß zän darzů haben. Also hat Gratianus dennoch die warheit nit wellen dahinden lassen. In denen worten Augustini ist der ganz grund diß sacraments vergriffen. So er spricht: „Was rüstest du zan und buch?“ gibt er ze verston, daß hie nüts lyblichs geessen wirt; dann, wär hie üzid lyblichs ze essen, so můßte zan und buch darzů gebrucht werden. So er aber spricht: „Vertruw, so hast du genossen“, zeigt er vollkummlich an, daß Christum essen nüts anders ist weder uf jn und in jn sich hinlassen und vertruwen. Hie sprechend aber die widerspänigen: Man soll diß wort: „Vertruw, so hast du geessen“, also verston: vertruw oder gloub, daß da fleisch und blůt sye, so issest du fleisch und blůt; welche das gloubend, die essends; welche aber das nit gloubend, die essends nit. Hie wöllt ich sy gern fragen, wie vil sy dero gsehen hättind, die sich da empfunden hättind fleisch und blůt essen? und so sy syt dem ynsatz Christi keinen zeigen könntind, můßtind sy ie verjähen, daß nie keiner gloubt hätt. Damit erwutschte man jnen d'hand im sack, namlich daß sy selb nit gloubend, daß sy da fleisch essind ꝛc. Aber ich will sy nit reizen sunder diſe antwurt geben: Das nachgehnd wort Augustini: „dann in jn vertruwen das ist das brot und den wyn essen“, das leert der vordrigen worten verstand eigenlich. Er spricht erstlich: „in jn vertruwen.“ Damit wirt gelernet, daß hie vertruwen oder glouben nit ufs brot oder fleisch reichen mag sunder allein uf Christum. Darnach spricht er: „in Christum vertruwen“ das sye das brot und den wyn essen. Wie gat das zů? Es sind hie zwo schwer reden; wer will sy verston? Dann es sind vil, die in Christum on underlaß vertruwend, und aber das sacrament, wyn und brot, selten essend. Darzů nennet Augustinus das, das ouch die glöubigen essend, wyn und brot. Darum so merk, daß Augustinus mit den worten nüts anders will, dann: Welcher in Christum vertruwt, der gat recht zů der gmeind, die das brot und den wyn mit einander ißt, der brucht das sacrament recht. Dann er spricht glych druf: „Welcher in jn vertruwt, der ißt jn“; so ist aber Christum lyblich essen nüts anders weder vertruwen uf den sun gottes, deß lychnam für uns in'n tod ggeben ist. Hie redend die mißverständigen aber: Die in jn vertruwend, die essend jn mit fleisch und blůt; also soll man Augustinum verston. Antwurt: Das wort, das darvor stat: „dann in jn vertruwen das ist das brot und den wyn essen“, gibt ouch hie ze verston, daß Augustinus nit will sagen: Welcher uf jn truwt, der ißt sin lyblich fleisch und blůt; so er vor gseit hat: in jn vertruwen das sye das essen, das hiehar not sye; dann er ouch zum ersten gesprochen hat: „vertruw, so hast du jn schon geessen“; und nämt dennoch, das hie lyblich geessen wirt, wyn und brot, das Christus selbs fleisch und blůt genennet hat; drum daß es bedůtliche zeichen sines fleisches und blůts sind in der danksagung, wie sy Paulus ouch nennet. Und ist kurzlich aller sinn diser worten Augustini der: Wenn du zů diser danksagung kummst, darfst du weder zän, damit du den lychnam Christi zerbyssist, noch den buch, daryn du den küwten[1] bhaltist, zürüsten; sunder vertruw in jn, so hast du jn schon geessen; dann so du in der danksagung die beide, wyn und brot, mit der gmeind

[1]) gekauten.

issist, thüst du nüts anders, denn daß du dich offenlich darthüst, du vertruwist uf den herren Jesum Christum. So müß ie in Christum vertruwen das fürnem syn, daruf wir sehen söllend, so wir die bedütlichen wyn und brot essend; dann, welcher in jn vertruwt, der ißt jn; Christum essen ist nüts anders dann in jn vertruwen. Disen sinn habend die päpstischen in ander weg gezogen, und den heiligen worten (dann sy nüts anders weder gottes wort sind Joh. VI.) gwalt gethon; als wyter bald darnach gsehen wirt De consecr. dist. 2. cap. Credere, da es aber us Augustino also stat: Vertruwen in Jesum Christum das ist das lebendig brot essen; welcher vertruwt, der ißt ꝛc.

So vil vom ersten artikel, in dem wir dursücht habend, was grosser unkommlicher[1] dingen folgen wurdind, so man die wort Christi: „Das ist min lychnam", wesenlich verston wöllte; und daß es in den worten selbs erfunden wirt, daß sy ein figurliche, anderverständige[2] und nit ein wesenliche red sind; oder aber, söllte „ist" wesenlich genommen werden, so müßtind wir sinen lychnam mit fleisch, bein, adren, nerven, marg und andern glidern, die ich hie nit nennen will, essen; dann gott mag nit liegen; so er aber wesenlich geredt hätte und nit bedütlich, müßte ie wesenlich und empfindlich sin lychnam geessen werden, wie dann Beringer bezwungen ist ze bekennen; da doch harwidrum alle glöubigen wol wüssend, daß der lychnam Christi also von jnen nie geessen ist. Darus nun folgt, daß us der art und warheit der sach nit erlitten mag werden, daß genannte wort wesenlich genommen werdind. Art und warheit verston ich hie nit allein die art unsers menschlichen verstands sunder die art des göttlichen worts, die also ist, daß wo gott wesenlich redt, da ist es ouch wesenlich; also daß es gsehen, ggriffen, empfunden wirt, das gott redt. So nun das hie nit ist, so erfindt sich mit der that, daß gott nit wesenlich geredt hat; dann gott betrügt nit. Hätt er aber wesenlich geredt, so empfunde man des lychnams. So ist demnach offenlich erfochten, daß disе wort nit wesenlich müssend verstanden werden.

Der ander artikel.

So wir im ersten artikel us natur und eigenschaft gottes worts wol, als ich hoff, gsehen habend, daß disе wort Christi: „Das ist min lychnam", nit wesenlichen verstand mögend haben; wellend wir iez im andren artikel mit offener kundschaft gottes worts zů eim, und mit den artiklen des gloubens, wie in anfang gemeldt, fürs ander harfür bringen und erobren, daß disе wort den wesenlichen sinn, wie er jnen wirt angethon, nit haben mögend.

Es ist von den uralten christlichen leereren, von den iezigen, ouch von uns im commentier und in der nachhüt[3] gnügsamlich harfür bracht, daß unser herr Christus Jesus in der leer, die Joh. VI, 53 ff. verschriben ist, under den worten „sin fleisch essen und sin blůt trinken" nüts anders will verstanden werden, weder daß man in in vertruwe, der sin fleisch und blůt zů unser erlösung und abwäschung unser sünden hingeben hat; und daß er am selben ort gar nit von disem sacrament redt, sunder das evangelium uskündt under der bedütlichen red essens und trinkens sines fleisches und blůts.

---

[1]) ungeschickter. [2]) anders zu verstehende. [3]) Nachtrag, subsidium sive coronis de eucharistia.

So feer aber ieman deß noch nit bericht, will ich kurzlich die ganzen summ überloufen, und offne zeichen anzeigen, an denen man merkt, daß Christus durch die ganzen leer nüts anders weder das evangelium, das do ist das heil durch jn von gott den menschen fry geschenkt, predget, also: Christus hat allweg anfang und ynzug ab etwas lyblichen dingen genommen, und das geistlich und himmelisch daruf als uf ein glychnuß gebuwen und geleert. Bysvil: Do einer zů jm sprach: Din můter und dine brůder stond da ussen, wolltind gern mit dir reden Matth. XII, 47; nimmt er ab disen worten einen anlaß ze leeren, wie alle glöubigen sine glider und gschwüsterig sygind, und spricht: Welches ist min můter, und welche sind mine brůder? Und strackt sin hand uf sine jünger und sprach: Sich min můter und mine brůder; ein ieder, der den willen mines himmelischen vaters thůn wirt, der ist min brůder, schwöster und můter. Derglychen thůt er ouch Matth. XVI, 5 ff. Als die jünger des brots ennet dem see vergessen hattend; nimmt er darab einen anlaß oder ynzug ze leeren, wie sy sich vor dem hebel der pharisäer goumen söllind. Also beschicht hie Joh. VI, 24 ff. Als er sy so überflüssig gespyst, daß die jünger zwölf körb voll leibschen aufgehebt hattend, lüff jm das volk nach. Do er aber markt, daß sy nit us verwundrung der zeichen noch us durst des heils jm nachlüffend; hůb er jnen das uf, und wie sy um lyblicher spys willen jm nachloufend, also leert er sy von der spys der seel, die er selbs ist; er nimmt aber den anlaß und ynzug von der lyblichen spys uf, die sy sahend, und spricht: Jch sag üch warlich, jr süchend mich nit drum, daß jr zeichen gsehen habend, sunder daß jr von den broten gessen und satt worden sind. Erwerchend[1] nit die spys, die vergat, sunder die do blybt ins ewig leben, die üch der sun des menschen geben wirt; dann gott, der vater, hat den besiglet (das ist, zů einer unbetroglichen sicherheit ggeben). Darum sprechend sy zů jm (darum daß er sy gheissen hat ein ewige lybliche spys erwerchen): Was söllend wir thůn, daß wir die werk gottes thügind? Gibt jnen Jesus antwurt und spricht: Das ist das werk gottes, daß jr vertruwind uf den, den er gsendt hat. (Sich, das ist ein klars warzeichen, daß alles, so Christus harnach von essen redt, allein will dahin ziehen, daß man uf jn vertruwe; das sye die recht narung der seel.) Daruf sprachend sy zů jm: Was thůst du für ein zeichen, daß wirs sehind und uf dich gloubind? was würkst du? (Sich, also gat es in der menge zů; etlich verstond ein ding, etlich aber nit; und schryt ein ieder nach siner anfechtung[2] oder verstand; darum ouch, die da marktend, daß er von vertruwen in sich lart, und aber jn verachtetend, jm züschryend: er sölle sich mit grossen zeichen darthůn, daß sy sehind, daß sy uf jn vertruwen gdörind; und bildend jnen ein groß werk vor, sprechende:) Unsere väter habend das manna in der wüste gessen ꝛc. Antwurt jnen Jesus: Warlich, warlich sag ich üch, Moses hat üch nit das brot us dem himmel ggeben, sunder min vater gibt üch das war brot us dem himmel; dann das brot gottes ist, das von himmel kommen ist, und gibt der welt das leben. (Sich, wie er für und für uf dem anlaß des brots blybt; und leert aber under dem namen des himmelbrots, daß er von himmel herab gesandt ist, daß er die welt widrum lebendig mach. Diß einig wort: „Das brot gottes ist, das von himmel

[1]) bemühet euch — um. [2]) Affekt.

kommen ist, und gibt der welt das leben", ist stark gnůg, ob wir glych nit hellere wort hättind, ze bewären, daß Christus darum ein brot genennet wirt, daß er die welt lebendig macht. Das ist aber durch sinen tyd beschehen. Halteſt du dich nun Christi, so bist du schon gespyst und lebendig. Du haltst dich aber sin nit, als er geessen, sunder als er für dich krüziget ist; denn also hat er allein lebend gmacht. So dient ie Christum lyblich essen nit zum leben.) Uf dise red sprechend sy zů jm. Herr, gib uns das brot allweg (denn er hat gseit, das brot geb der welt das leben). Also hat Jesus zů jnen gesprochen: Ich bin das brot des lebens; welcher zů mir kummt, den wirt nit hungren; und welcher in mich vertruwt, den wirt nimmermee dürsten. (Welchen weg ist Christus das leben, gekrüziget oder geessen? Gekrüziget, wie harnach kummen wirt. Sich aber, wie so lieblich sine wort uf den anlaß spilend: „Ich bin das brot des lebens", das ist, ich bin die spys, die allein die trostlosen seel spyst und lebend macht. „Welcher zů mir kummt, den hungret nit." Sich, zů jm kummen spyst, nit jn lyblich essen. Zů jm kummen ist nüts denn in jn vertruwen, wie harnach erlernet wirt, da er von stund an spricht: „und welcher in mich vertruwt, den wirt nimmermee dürsten." Da wirt diß wörtlin „und" nach hebrischer art genommen zů eim zeichen des uslegens, namlich daß „zů jm kummen" nüts anders ist weder in jn vertruwen. Item warum zeigend die, so in disem sacrament fleisch und blůt essen wellend, an, als ob sy zů dem vertruwen ouch hunger und durst nach dem lyblichen fleisch und blůt habind? (Wie kann die glöubigen nach dem fleisch hungren?[1]) Nun spricht ouch Christus: welcher zů jm kömme, das ist, welcher in jn vertruwe, den hunge noch dürste nach keinen andren dingen noch hoffnungen noch trosthusen nit. Das befestend die nachgehnden wort Christi, da er spricht:) Ich sag aber üch, jr sehend mich wol; jr gloubend aber nit. (Hie sehend wir klarlich, daß Christus kein ander essen erfordret dann glouben, und daß er das usser und lyblich sehen oder essen gar verwirft, so er spricht: „Jr sehend mich wol; jr gloubend aber nit." Hie wirt die kindlich red, die etlich den einfaltigen fürwendend und sprechend: Ich gloub, und will jn dennoch lyblich essen; ich will den glouben und das ding, daryn ich gloub, by einandren haben; ja die red wirt nidergeworfen. Dann die Juden sahend jn wol, aber das sehen dient nit zur sach; also ouch dient das essen nit zur sach; dann essen und sehen stond in eim grad, sind empfindnussen. Demnach leert er: daß ouch nieman in jn vertruwe, der vater habe jn denn zogen; das ouch dahin reicht, daß das fleisch nüts thůt weder geessen noch gsehen; und spricht also:) Alles, das mir der vater gibt, wirt zů mir kummen; und der zů mir kummt, den tryb ich nit us. (Das ist, daß jn keiner annimmt, der vater habe jn denn zogen, wie harnach kummt.) Dann ich bin von himmel kommen, nit daß ich minen willen thůge, sunder den willen deß, der mich gsendt hat. (Von den zweyen willen in Christo, von göttlichem und menschlichem wirt ouch in disem artikel kummen.) Das ist aber der will des vaters, der mich gsendt hat, daß ich alles, das er mir ggeben hat, nüts davon verliere; sunder daß ichs widrum uferwecke am lezten tag. (Das ist nüts anders denn:) Das ist der will deß, der mich gsendt hat,

[1]) Randgloſſe.

daß ein ieder, der den sun sicht (das ist, der jn erkennt; dann in allen dryen sprachen wirt „sehen“ oft für wüssen, verston und erkennen genommen; dann vor gnüg ghört ist, daß lyblich sehen nüts bringt), und in jn vertruwt, ewigs leben hab; und ich will jn uferwecken am lezten tag. (Sich fürs erst, wie Christus sine wort selbs uslegt, so er zwürend spricht: „Das ist der will deß, der mich gsendt hat;“ aber am andren ort redt er klärer. Zum andren merk, daß die wort „uferston, erständnuß“ und derglychen etwann in der gschrift nit allein für das gemein uferston der todten genommen wirt, sunder ouch für das leben, das die seel nach disem zyt lebt; als wol 1. Cor. XV. gemerkt wirt und hie; es ist aber nit statt nach der länge hievon ze sagen. Es wirt ouch der lezt tag nit allein für den tag des lezten urteils genommen, sunder ouch für den abscheid des menschen us disem zyt. Dannenhar dise wort Christi: „und ich will jn uferwecken am lezten tag“; an disem ort nit allein söllend verstanden werden, daß er jn ans jüngst gricht berüfen werd; sunder: Ich will jn, so er us disem zyt scheidet, in ewigs leben setzen, wie darvor Joh. V, 24. klarlich stat.) Do habend die Juden gemurret von sinetwegen, daß er gesprochen hat: Ich bin das brot, das von himmel kommen ist; und sprachend: Ist nit das der Jesus, Josephs sun, deß vater und müter wir wol kennend? Wie redt denn der: Ich bin von himmel harab kommen? Do hat jnen Jesus geantwurt und gsprochen: Murrend nit under einander. (Sich, wie fründlich er vergoumt, daß sy sich mit unwüssenheit nit vergiengind.) Nieman mag zů mir kummen, es hab jn denn min vater, der mich gsendt hat, gezogen; und ich will jn erkicken am lezten tag (das ist, ich will jn von der lezten stund dises zyts in ewigem leben bhalten). Es ist gschriben in den propheten: Und sy werdend alle von gott geleert syn. Darum ein iedlicher, ders vom vater ghört und glernet hat, der kummt zů mir. (Sich, was die vordrigen wort: „Alles, das mir der vater gibt“, und: „der vater zühe jn denn“, bedütind; gänzlich nüts anders, denn wie er sich hie selbs ufthůt, daß der himmelisch vater durch sinen geist die selbs leert Christum erkennen und in jn vertruwen, die er durch jn will selig machen.) Nit daß den vater ieman gsehen hab, dann der von gott ist; der hat den vater gsehen (durch den verstat er sich selbs). Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. (Diß ist eins der klaren orten, das do leert, daß Christus in diser leer durch „essen sin fleisch und blůt“ nüts anders verston will weder „in jn vertruwen“, der sin fleisch und blůt für unser leben hat hinggeben. In jn vertruwen macht heil, und jn essen, sehen, empfinden nit. Ouch wirt hie offenlich ufgethon, was er vor mit dem wort „zů mir kummen“ gemeint hab, namlich daß „zů jm kummen“ nüts anders ist weder „in jn vertruwen.“ Demnach hebt er an jnen ufzethůn die heimlichkeit sines lydens, und antwurten uf den anzug, da sy sprachend: „Unsere väter habend das manna in der wüste geessen“, und spricht:) Ich bin das brot des lebens (on zwyfel die spys des ewigen lebens, von dero er erst geredt hat: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben“; so folgt, daß brot und fleisch hie nüt anders sind weder in jn vertruwen; denn das vertruwen bringt ewigs leben. Ist er nun das brot des ewigen lebens, so macht er ewig lebend, so man in jn vertruwt). Ůwre väter habend in der wuste das manna geessen, und sind gstorben; das ist das brot, das us dem himmel harab kummt, daß

einer davon esse und nit sterbe. Ich bin das lebendig brot, das vom himmel harab kommen ist. Welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewiglich leben. (Sich, das hat er zum ersten mit dünkleren worten geredt also: „Alles, das mir der vater ggeben hat, davon wird ich nüt verlieren, sunder ich wird es erkicken am lezten tag.“ Demnach hat er die wort klärer gmacht und geredt: „Ein ieder, der den sun sicht (das ist, kennt und sinen handel verstat) und in in vertruwt, der hat ewigs leben, und ich werd in erwecken am lezten tag.“ Jez nimmt er das zum dritten mal in d'hand, das die summ ist, aber mit dem byspil des brots; damit er uf den ersten anlaß und unzug lange und offembar mache, daß er ein spys und brot der seel werde, so er sich für die in den tod gibt; und spricht: daß der essend des brots nimmermee sterbe, das glych als vil ist als vormal: „Ich will in uferwecken am lezten tag.“) Und das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, das ich hingeben wird ums leben der welt. (Sich hie fürs erst, wie Christus so offenlich alle sin red in ein kleine summ zesammen sammlet; sam er spräch: Ich hab üch lang gseit, wie ich das lebend brot sye; aber ich hab üch noch nit gseit, wie das zügange. Es gat also zü, daß ich min fleisch in'n tod wird hingeben; damit wirt die grechtigheit mins himmelschen vaters versünt; darab wirt der mensch widrum lebend und in sin gnad kummen. Fürs ander sichst du, daß er getödt das lebenmachend brot ist, nit mit den zänen zerbissen oder geessen; dann er spricht nit: Das brot ist min fleisch, das ich üch lyblich ze essen wird geben; sunder: „Das brot, das ich üch geben wird, ist, daß ich min fleisch hingeben wird ums leben der welt“; das wird die seel spysen, glych wies brot den lychnam spyst. Zum dritten soll man hie lernen, daß „fleisch“ hie nit für ein weret oder bezalung sunder für die bezalung des tods genommen wirt; der tod und lyden Christi, die er am lychnam getragen hat, die sind unser erlösung. Also lernet man demnach ouch die wort Christi verston: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, daß da „lychnam“ für das lyden im lychnam getragen, verstanden wirt; als dann die wort: „der für üch hinggeben wirt“, eigenlich leerend. In'n tod hinggeben ist der lychnam Christi heilsam; sust söllend wir dem lyblichen essen nit nachfragen.) Also strittend die Juden mit einander sprechende: Wie mag uns der das fleisch ze essen geben? (Darum strittend sy, daß jre ougen und oren weder sahend noch hortend, noch das herz verstünd. Christus hat jnen oft von spys und brot gseit, und zeigt aber jnen bald darnach, daß die spys nüt anders wär, denn daß er in'n tod für d'welt ggeben wurd, sprechende: „Die spys oder das brot, von dem ich üch sag, die ist min fleisch, das ich hingeben wird um das leben der welt.“ So fallend sy hie nun uf den einen teil der red, namlich uf den: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch“; und lassend den nachgehnden teil: „das ich hingeben wird um das leben der welt“, fallen. Darus kam jr kämpfen, daß sy ja nit marktend, daß Christus lart, daß sin tod ein einiger trost und spys der truwenden seel wär. Also hat jnen Jesus gseit:) Warlich, warlich sag ich üch, werdend jr das fleisch des suns des menschen nit essen, noch sin blüt trinken, so habend jr das leben nit in üch selbs. Welcher min fleisch ißt, und min blüt trinkt, der hat ewigs leben; und ich will jn erwecken am lezten tag. Dann min fleisch ist warlich ein spys, und min blüt ist warlich ein trank. Welcher min fleisch ißt, und min

blůt trinkt, der blybt in mir, und ich in jm. (Es ist nit not, daß man hie sunderlich stryt wider, die do sagend: Christus hab hie ein nüwe red angehebt, die uf das sacrament reiche; dann so sy die anfänglichen wort „als“, oder, und, darum“ recht bsehend, lernend sy wol, daß die red Christi an der vordrigen hanget, und daß er für und für durch „essen fines fleisches und trinken fines blůts“ nůt anders verstat weder: vertruwen in die türe fines lydens, das er für uns getragen hat. Dann so er hie spricht: „Welcher min fleisch ißt, und min blůt trinkt, der hat ewigs leben“; und aber kurzlich darvor also geredt hat: „Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben“: so můß „sin fleisch essen“ und „in jn vertruwen“ ein ding syn. Ist aber es wärind zween weg zur seligkeit, einer das fleisch Christi essen und trinken, der ander in jn vertruwen; und denn hätt es des krüzgens nit dörfen; dann die jünger wärind kinder des ewigen lebens gewesen, von stund an und sy nach dem nachtmal sin fleisch und blůt geessen hättind. Sich, in welche schmach der warheit fürte uns der mißverstand der gschrift. Aber Christus will damit nůt anders leeren, weder daß er unser trost und heil ist, der sin fleisch und blůt für uns in'n tod hat gaben. Je; folgt:) Wie mich der lebendig vater gsendt hat, und ich durch den vater leb; also, welcher mich ißt, derselbig wirt ouch durch mich leben. (Das ist ouch der klaren orten eins, das er hie von vertruwen in sich redt; denn dasselb macht die seel lebendig; das ist durch jn leben.) Das ist das brot, das von himmel harab kommen ist. Nit wie üwre väter das manna geessen habend, und gstorben sind; welcher das brot ißt, der wirt ewiglich leben. (Sich, das er vor fleisch und blůt genennet hat, nennt er widrum brot us zweyen ursachen. Einer, daß er für und für in dem bysyl und anlaß des brots blybe, mit welchem er die red angfangen hat. Us der andren ursach, daß er sich selbs exponiert und verständlich macht, daß er mit dem brot, mit dem fleisch und blůt nůt anders verstanden will syn, weder daß diß einig ein brot, spys, narung, erquickung und leben der seel sye, so sy weißt, daß gott sinen sun um irotwillen im fleisch, das ist, in warer menschlicher natur hat in'n tod ggeben. Kurz, es ist brot, fleisch, gloub hie alles ein ding, als ein ieder befinden mag, der ougen hat.) Disе ding hat Jesus in der versammlung geredt leerende zů Capernaum. Also habend vil der jüngeren, nachdem sy sölichs gehört, gesprochen: Das ist eine harte red, wer mag sy hören? Do aber Jesus in jm selbs wußt, daß sine jünger davon murretend, sprach er zů jnen: Aergret üch das? Wenn jr aber den sun des menschen sähind hinuf gon, da er vor was? Der geist ist, der do lebendig macht; das fleisch ist gar nůt nütz. Die wort, die ich üch sag, sind geist und sind leben. Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend. Dann Jesus wußt von anfang, welche die warend, die nit gloubtend, und welcher jn verraten werd. (Sich, also thůt jm unwüssenheit. Je weniger sy ein ding verstat, ie frefner sy sich sündret und abtrünnig macht. Darum spricht Christus: „Aergret üch das?“ das ist, wellend jr üch mit gwalt verärgren, so ich mich so wol erlüter? Jr hörend wol, daß ich üch nit nöt zů minem lyblichen fleisch ze essen; sunder in mich ze vertruwen leer ich üch. So jr aber das nit thünd; nemend jr üch zů eim fürwort üwers ungloubens das lyblich essen mines fleisches, damit jr üwers abtretens unglimpf uf mich gelegt werden hoffend. Wenn jr aber mich sehen werdend hinuf faren, da ich vor was, denn wirt

üwre ungloubnuß ſchandlich bſton, die mich nit hat wellen annemen; der aber mit miner himmelfart üch wol zeig, daß ich der ſun gottes, heiland der welt und weg zum leben bin; da wirt üwer heimliche ſünd der ungloubnuß, dero jr die rüche des lyblichen fleiſcheſſens mit trugnery fürwölbend, harfür zogen Joh. XVI, 8. 9. Zů dem, ſo jr mich werdend ſehen z'himmel faren, werdend jr wol ſehen, daß jr mich nit geeſſen habend, daß ich ouch nit mag geeſſen werden. Der geiſt iſt, der do lebendig macht. Ich red vom leben des geiſts, der ſeel; die m·g on zwyfel nieman lebend machen denn der geiſt. Wie könnt das lyblich fleiſch die ſeel ſyſen oder lebend machen? Das fleiſch iſt nüt nütz ze eſſen, als jr wellend wänen gſchen ſyn zů lebendmachung der ſeel. Die wort aber, die ich üch gſeit hab: „Welcher in mich vertruwt, hat ewigs leben", und: „Welcher min fleiſch iſt, und min blůt trinkt, hat ewigs leben", und deroglychen ſöllend nit anderſt verſtanden werden, denn daß ich für die welt getödt, nit mit dem mund geeſſen, ein troſt und ſyys der ſeel bin; denn ſo werdend ſy geiſtlich verſtanden; und denn ſind ſy das leben. Merk hie, lieber geleerter, daß wenn die die uralten leerer von geiſtlichem und lyblichem verſtand redend, wellend ſy nit von der ſündlichen art des fleiſches ſagen, als aber etlich ſtrytend; noch von geiſtlichem verſtand, als wenn man Matth. XIII, 19. 25 ff. durch den fygend den tüfel verſtat, welchen verſtand etlich gewont habend einen geiſtlichen ſinn ze nennen; ſunder wenn ſy hie von fleiſchlichem verſtand und geiſtlichem redend, verſtond ſy durch den fleiſchlichen den verſtand, da etlich meinend, ſy eſſind hie fleiſch und blůt; durch den geiſtlichen aber verſtond ſy den verſtand und meinung Chriſti, die iſt, daß unſer ſeel in jn vertruw. Welches z'lang wär hie mit kundſchaft ze bewären. Aber Chriſtus leert uns mit ſinen eignen worten, daß alles, ſo hie von fleiſch- oder brotteſſen geſeit wirt, allein für vertruwen ſoll verſtanden werden; und daß etlich ouch mit falſchery ſich des fleiſchesgruſens annamend, damit ſy kommlich von jm treten könntind; ſo er ſpricht: „Aber es ſind etlich under üch, die nit gloubend." Sich, welch ein nutzbar wort iſt diß: Es ſind etlich under üch, die nit gloubend oder in mich truwend; und die ſüchend jnen ſelbs den gruſen ab minem fleiſch, das ich nit lyblich ze eſſen gib; aber jr ungloub zücht ſy von mir ab, das iſt die urſach jrs abtretens. So iſt ie offenbar, daß er zefriden mit jnen gſyn wär, wenn ſy in jn vertruwt hättind. Als ouch Petrus harnach im namen aller jüngeren ſpricht (damit ich diſe meinung zum end bring): „Wir gloubend und kennend, daß du Chriſtus biſt, der ſun des lebendigen gottes." Er ſpricht nit: Wir gloubend, daß wir din fleiſch und blůt eſſind; ſunder: ſy gloubind, daß er Chriſtus ſye, der heiland, der ſun des lebendigen gottes; das was heilſam. So můß ouch alle red Chriſti allein dahin reichen, daß er damit hat wellen offnen, warzů ſin menſchwerden angeſehen ſye, warzů ſin tod gůt ſye; welchs die ſumma des evangelii iſt.

So vil hat mich not dücht von dem eigenlichen ſinn der worten Chriſti Joh. VI. anzezeigen; damit die einfaltigen von den päpſtiſchen nit möchtind in mißverſtand abgefürt werden. Ich hoff ouch, es ſye die eigenſchaft des ſinnes us den worten ſelbs nach und nach ſölcher maß befeſtnet, daß nieman üzid darwider vermög. Noch wellend wir ſehen us den päpſtlichen rechten, ob diß der recht ſinn ſye; nit daß wir damit den glöubigen üzid wellind oder mögind bewären; ſunder daß man ouch dem papſttum ſine eigne

recht fürlegen mag, darin der sinn, darum sy uns ketzrend, als hell stat, als wir davon sagend. Sprichst: Worum halt er sich denn siner eignen rechten nit? Antwurt: Das ist ouch aller glöubigen klag. Er spricht nebend dem wort der warheit: die warheit sye ufgehebt, man halt das nümmen. Wie freefen aber das sye, unredlich und unlydenlich christenem volk, magst du selbs wol merken. Und sygd die wort des canons oder päpstlichen capitels des heiligen Augustini; us dem sind sy zů eim recht oder capitel gemacht. Jez folgend sy:

De conseer. Dist. 2. cap. Prima.

Die erst ketzery (das ist, eigenträchtigheit) ist under den jüngeren Christi (verstand nit die zwölf sunder die andren menge) worden, glych als obs us der härte siner red käme. Dann do er sprach: „Wenn einer min fleisch nit essen wirt und min blůt nit trinken, so wirt er das ewig leben nit haben", und sy aber sölchs nit verstanden hattend; sprachend sy zemmen: „Das ist ein härte red. Wer mag jn essen?" und also sprechende: „Das ist ein härte red", habend sy sich von jm gescheiden; und ist er by den zwölfen bliben. Als aber jene hinweg ggangen warend, lart er die blibnen: „Der geist (sprach er) ist, der do lebendig macht; das fleisch ist nůt nütz. Die wort, die ich zů üch geredt hab, sind geist und leben." Habend jr die geistlich verstanden, so sind sy geist und leben. (Sich, daß hie ouch „geistlich" für den sinn, wie jn Christus gemeint hat, genommen wirt; der was aber, daß man in jn, der fleisch und blůt für uns in'n tod ggeben hat, vertruwte.) Habend jr sy fleischlich verstanden, so sind sy ouch geist und leben; aber dir sind sy nit geist und leben; dann du verstast sy nit geistlich. (Sich, daß hie „fleischlich verston" genommen wirt für den verstand, den die abtrünnigen hattend oder sich glychstend haben. Da seit nun Augustinus, daß die wort Christi nüts deß minder geist und leben wärind; obglych die abtrünnigen sy nit wölltind geistlich verston; sy wärind aber jnen nit geist und leben. Us welchem offenlich erlesen wirt, daß hie der lyblich verstand von fleisch und blůt nit leblich ist. Jez redt Augustinus oder der payst wyter in der person Christi:) Jr müssend die ding, die ich üch gseit hab, geistlich verston. Jr werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und nit das blůt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen. Ich hab üch ein sacrament (das ist, ein bedütnuß) empfolen, welche geistlich verstanden üch lebendig macht; aber das fleisch ist gar nůt nütz. Aber wie sy es verstündend, also gabend sy ouch antwurt; dann sy verstündend das fleisch, wie fleisch verkouft wirt oder in der mezg zerhowen wirt. (Hie laß dich, frommer christ, nit irren oder die päpstischen verfüren, sam Augustinus eintweders z'grob oder aber uf jr meinung geredt hab. Dann Augustinus nimmt hie das nachgehnd für das vorgehnd. Das vorgehnd ist, daß die Juden von lyblichem fleisch verstündend, das Christus aber allein von sinem lyden redt. Das nachgehnd aber ist, daß wo lyblich fleisch ist, da mag man es ouch gryfen, sehen, empfinden. Wenn nun hie lyblich fleisch wär, so müßte schlechtlich dasselb empfunden und gsehen werden. Darum verstat Augustinus hie durch die wort nůt anders, denn als ob er spräch: lyblich fleisch. Jez folgt wyter:) „Als aber Jesus das markt, spricht er: Aergret üch das", daß ich gseit hab: Ich geb üch min fleisch ze essen und min blůt ze trinken? „Wenn jr denn erst sehen werdend den sun des menschen hinuf faren, da er vor was?" Was ist das? Er löst jnen

das uf, das sy bewegt hat; er thůt jnen das uf, das sy verärgret hat; damit sy jn recht verstundind. Dann sy meintend, er wurde jnen sinen lyb geben; und seit aber er, er werde z'himmel faren on zwyfel ganz. Wenn jr den sun des menschen sehen werdend hinuf faren, da er vor was; so werdend jr denn gwüß on zwyfel sehen, daß er sinen lychnam nit gidt, wie jr meinend; denn werdend jr verston, daß sin gnad nit verzeert wirt mit essen. Sich hie, frommer christ, wie die uralten christen von dem lyb Christi verstanden habend. Worum schryend sy denn: ketzer, ketzer! so man nůt anders seit und redt, weder sy in jren eignen rechten hábend? Wie kann man klárer reden denn: Jr werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und das blůt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krůzgen? Wo sind iez die päpstischen, die do gseit habend: Man ißt jn, wie er in der krips, am hochzyt gewesen, wie er am krůz ghanget ist? Was dasselb nit dermaß geredt, daß man, wie Augustinus sich ouch hat merken lassen, nit anderst verston konnt denn lyblich fleisch essen, wie ouch ander fleisch gessen wirt; als ouch Beringer gezwungen ward? und hättind ouch nit unrecht geredt, so leer man diß wort „ist" můßte wesenlich verston. Wie gnůg ghört ist. Aber nit also. Diß ort: „Das fleisch ist gar nůt nůtz Joh. VI, 63. (verstand, gessen; dann gekrůziget ist es der ganzen welt nůtz) ist allein stark gnůg ze bewären, daß die wort Christi: „Das ist min lychnam", schlechtlich nit mögend verstanden werden vom wesenlichen lyblichen fleisch; dann, ist das fleisch nůt nůtz, so hats Christus nit ggeben.

Hie redend aber etlich, von denen sich sölchs nieman versehen hat:a) Da hie Christus spricht: „Das fleisch ist gar nůt nůtz", soll man nit verston, daß er von sinem fleisch geredt hab, sunder von fleischlichem bruch und art; als Jesajas sagt: Alles fleisch ist wie das höw. Also soll man hie verston, daß Christus nun will sagen: Fleischlicher verstand ist nůt nůtz; dann er spricht nit: Min fleisch ist nůt nůtz; dann wie könnt er das sagen, so wir damit erlöst sind? Antwurt: Diser gegenwurf fürt vil andrer gegenwürfen yn, die man, us ursach daß sy nit festen grund habend in gottes wort, wol möchte unverantwurt lassen. Dann worum sollt man sölchen kindlichen gegenwürfen antwurten, die one gschrift dargethon werdend; so sy das stark unüberwindlich wort: „Das fleisch ist nůt nůtz", nit hören wellend; und aber nit verantwurten könnend, so man jnen das fürspeert[1] im verstand der worten: „Das ist min lyb"; und mögend aber die zwey, so leer du uf den wesenlichen sinn ligen willt, nit nebend einander bston. Aber damit christenliche zucht gehalten werd, wellend wir uf die gegenwürf alle antwurten.

Für das erst ist war, fleischlicher verstand ist nůt nůtz, ja er ist schädlich. Christus redt aber hie nit von fleischlichem verstand, als du darvon sagst. Denn wo er hie hätt angehebt von fleischlichem verstand der bösen art reden, so wär den jüngeren nit gnůg bschehen; dann der span was von dem lyblichen essen sines fleisches. So můß ouch die antwurt Christi uf das lyblich essen des fleisches reichen, also daß sy dasselb verschupfe; oder aber Christus hätt kein antwurt uf die irrung ggeben, sunder ein anders von lyb-

---

1) vorhält.

a) Luther und seine Schüler.

lichem und fleischlichem verstand anghebt; das doch sin bruch nit ist, sunder er löst die verborgnen reden uf. Darzů zeigend die selbswort Christi eigenlich an, daß er uf jr murren, mit dem sy ab dem lyblichen fleisch murretend, antwurt gibt. Dann es stat also: „Da aber Jesus by jm selbs wußt, daß sy davon murretend, sprach er zů jnen ꝛc.“ Welche wort offenlich anzeigend, daß er das, damit sy verärgret warend, uflösen will. Item, daß er noch für und für im vordrigen fürnemen redt und blybt, zeigend ouch vil nachgehnder worten an; vorus daß er spricht: „Darum hab ich üch gseit, daß nieman zů mir kummen mag, es sye jm denn von minem vater ggeben. Dann das wort oder sinn hat er vor zum dritten mal uf d'ban bracht. Kurzlich, der span was von sinem lyblichen fleisch; darum reicht ouch die underrichtung ufs lyblich fleisch; das seit Christus nüt nütz syn, zwar ze essen, als sy darvon redtend.

Zum andren: Daß aber Christus nit spricht: „Min fleisch ist nüt nütz“, hat kein irrung; dann die red was von keim andren fleisch weder von sim. Er spricht ouch nit: Min geist ist, der do lebendig macht, sunder schlechtlich: „der geist“; und verstat aber ein ieder glöubiger, daß er von sinem geist redt, ob er glych nit spricht: min geist. Zum dritten ist das fleisch Christi vil nütz, ja für uns getödt. Das wolltend aber die Juden und jünger hie nit annemen; sunder verstündend das von lyblichem essen. Da seit er, daß es geessen nüt nütz ist, aber getödt der gröst nutz, den das arm menschlich gschlecht ie erlebt oder empfangen hat. Gott sye lob, daß die widersvänigen nit andre gründ habend denn sölche blöde gsüch!

Noch einen sturm thünd sy sprechende: So das sechst capitel Johannis nüt von disem sacrament seit; warum züchst du es denn in diser materi haryn? Antwurt: Darum daß du ins sacrament lyblich fleisch und blüt zogen hast. So nun eben diß ort bscheid gibt von lyblichem essen des fleisches und blůts Christi, daß es nüt nütz sye, und aber du es ins sacrament zogen hast: wie könnt ich dem irrtum kommlicher antwurt geben weder mit dem wort Christi, mit dem er glychem irrtum selbs geantwurt hat? Es ist war, Christus leert daselbst das evangelium; die Juden aber und jünger wurdend irrig, und fielend ufs lyblich fleisch essen. So nun im sacrament ouch irrlich ufs lyblich essen gefallen wirt, sücht man die arzny recht, da sy zum ersten gwachsen ist. So vil von der ersten offnen kundschaft der gschrift, die uns gwaltig verbüt, daß wir die wort Christi: „Das ist min lyb“, keins wegs wesenlich oder lyblich verstön mögind.

Die ander offen kundschaft stat 1. Cor. X, 1 ff. also: „Ich will üch nit verhalten, lieben brüder, daß unsere väter ꝛc. all eben ein geistliche spys gessen habend, und all eben ein geistlich trank trunken habend; dann sy trunkend us dem geistlichen felsen, der erst harnach kam; der fels aber was Christus.“ Disen sinn will einer hieushin, der ander dörthin ziehen; die aber nit ufs fürnemen Pauli eigenlich sehend. Denn Paulus will da leeren: daß die alten wol als tür[1] gewesen sygend als wir, habind eben denselben gott gehebt, den ouch wir habend, eben den Christum, den wir habend; wiewol sy nun uf den künftigen, so aber wir uf den geleisteten hoffend; noch so habind sy gott mißfallen, wenn sy unghorsam gwesen sygend. Und zält also under

[1]) werth, würdig.

andren dingen, die sy nüt weniger denn wir ghebt habind, ouch, daß die alten eben eine geistliche spys, eben das geistlich trank genossen habind, die ouch wir niessind. Nun ist aber unlougenbar, daß sy das lyblich fleisch Christi noch blüt nit geessen habend; dann Christus ist darnach erst in die 1600 jar mensch worden. So müß jr essen nüt anders gewesen sin weder uf Christum, der sin lyb und blüt in'n tod geben werd, vertruwen. Also müß ouch unser „lyblich essen und trinken des lychnams und blüts Christi" nüt anders syn weder in jn vertruwen, der sin fleisch und blüt schon geleistet hat. Dann er spricht: τὸ αὐτό, das ist, eben eine spys oder eben dieselbe spys. Dise kundschaft ist ouch stark und hell gnüg die einfaltigen ze leeren, daß „Christum lyblich essen" nüts anders ist weder in jn vertruwen, der sin lychnam und blüt für uns usgeben hat. Und liit nüts an den verspotteren; dann es habend etlich diß ort übel verstanden, die doch nit klein sind im evangelio Christi. Dann die vor Christo habend einen glouben mit uns ghebt; denn sy habend einen gott mit uns ghebt; daß aber Christus uns geleistet ist, uf den sy künftigen hofftend, macht im gloubens nit underscheid; denn wir habend einen geist des gloubens wie sy 2. Cor. IV. Galat. III. Also verstat ouch Augustinus Tractatu XLV. in Johannem diß ort Pauli, und leert mit hellen worten: obglych wir andre zeichen habind; habind doch sy eben den Christum geessen, den ouch wir essend. Müß ie nüt anders denn vertruwen in jn syn.

Die dritt offen kundschaft ist die dry artikel des gloubens, die aber gnug in gottes wort habend, oder aber sy wärind nit artikel des gloubens. Und sind die dry: Er ist ufgefaren z'himmel. Er sitzt zů der grechten gott, vatters allmächtigen. Und: Dannen er künftig ist ze richten lebendig oder todt. Von den ersten zweyen redt Marcus XVI, 9. also: Demnach ist der herr, do er mit jnen geredt hat, in den himmel empfangen, und hat sich zur grechten gottes gsetzt. Da ist er ouch warlich; dann der heilig Stephanus hat jn da gsehen Act. VII, 56. Hie sind aber etlich jrer sach so gwüß, daß sy darus ein gspött machend und sprechend: Er hat glych als wol gesprochen Matth. XXVIII, 20: Nemend war, ich bin by üch bis zů end der welt. Und wellend das uf den lychnam Christi ziehen, das doch nit syn mag, als harnach gnügsam bewärt wirt.

Merk hierum, frommer christ, in Christo sind zwo verschiden naturen, die göttlich und die menschlich; und sind doch beed nun ein Christus. Nach göttlicher natur hat Christus die grechten des vaters nie verlassen; dann er ist ie ein gott mit dem vater; darum er ouch spricht: Ich und der vatter sind ein ding Joh. X, 30, und: Nieman gat hinuf in den himmel denn der sun des menschen, der im himmel ist Joh. III, 13. Der natur halb hat er nit dörfen ze himmel stygen, dann er ist allenthalb; ouch wo zween oder dry in sinem namen versammlet sind, ist er in mitts under jnen Matth. XVIII, 20. Er ist ouch derohalb allweg an der grechten des vaters; denn er seit, er wär im himmel, do er noch lyblich uf erden was Joh. III, 13. Das müßt allein nach göttlicher natur syn. Die ander natur Christi ist die menschlich, die er um unsertwillen in dem ewig reinen lyb Mariä an sich genommen us empfängnuß und fruchtbarung des heiligen geists, und warlich harum getragen und an jm ghebt hat in disem zyt. Nach der natur hat er zügenommen und gwachsen lyblich und in wysheit; in dero hat er

hunger, durst, frost, hitz und andre bresten, die nit sündlich sind, erlitten; nach dero ist er ans krüz gheft; und mit dero ist er ze himmel gfaren; die was ein gast im himmel; denn dahin was vormal kein fleisch nie kommen. Darum nun Christus hie Marci XVI, 9. beschriben wirt ze himmel gfaren und zur grechten des vaters gesessen syn, soll und müß von der menschlichen natur verstanden werden; denn nach göttlicher ist er ewiglich allenthalb ꝛc. Daß aber widrum Matth. XXVIII, 20. stat: Ich bin by üch bis zů end der welt, müß allein von der göttlichen verstanden werden; dann nach dero ist er allenthalb und mit besundren gnaden und trost by sinen glöubigen. Dann wo man one underscheid alles, so uf göttliche natur gereicht ist, uf die menschlichen ziehen wöllte; und harwiderum das, so uf die menschlichen allein reicht, on underscheid uf die göttliche ziehen wurde; wurde man alle gschrift, ja den glouben gar verwüsten. Denn wie wurde das ston: Min gott, min gott, wie hast du mich verlassen? so wirs uf die göttlich natur ziehen wölltind? Und derglychen unzalbarliche stuck der gschrift. Wiewol ich weiß, daß man hierin um der beeden naturen willen, die aber nun ein Christus sind, oft uf die andren redt, das doch der einen allein ist; es müß aber nüt deß minder die eigenschaft ieder natur unverseert blyben, und jro allein eigenlich zůgelegt werden, das je eigen ist. Als, wenn man spricht: Gott hat für uns gelitten. Dise red ist ie und ie von den christen geduldet, verletzt ouch mich nüt; nit daß die gottheit lyden mög, sunder darum daß der, der in der menschlichen natur leid, glych als wol gott was als mensch; noch so ist das lyden eigenlich ze reden allein der menschheit. Also ist ouch die uffart ze himmel allein der menschheit eigenlich. Und mach kein gspött drus; denn er dorft nach göttlicher natur als wenig z'himmel faren, als wenig er derothalb lyden mocht; dann Johannes sprach Joh. 1, 18: Der eingeborn sun, der in der schoß des vaters ist; und was aber dozemal Christus lyblich uf erden und nit lyblich zur grechten des vaters. Darum, er göttlicher natur halb nit hat dörfen z'himmel faren; obglych darum nit gsündet ist, so man spricht: Der sun gottes ist z'himmel gfaren, sunder recht geredt; darum daß der, so hinuf gefaren, gott ist. Es ist aber die himmelfart eigenlich ze reden allein der menschheit. Da blyb, du einfaltiger, und überheb dich nit mit fresnem grüblen; dann es ist hierin vil zanggs bald zůgrüst; und kummt doch zůlezt dahin, als ich dir kurzlich hie zeigt hab von den beeden naturen.

Darus nun der eigenlich sinn der beeden orten unvermischt syn soll; also daß alles von der uffart ze himmel gesagt, von der menschlichen natur eigenlich verstanden werd, als Marc. XVI, 19: Er ist ufgefaren ze himmel, sitzt zů der grechten gottes; und die andren ding, die allein göttlicher natur sind, allein von dero eigenlich verstanden werdind, als: allenthalb syn, by uns allweg syn, in aller herzen syn, alle ding in jm halten ꝛc. Die gschrift ist allenthalb deß underscheids notdurftig. So nun Christus zů der grechten gottes sitzt, und da sitzt, bis daß er am jüngsten tag wider kummen wirt; wie kann er denn hie im sacrament lyblich geessen werden? Sprichst: Er ist gott, er mag um und um syn! Sich, wie du dich so hübschlich selbs fachst. Er ist gott, sprichst du. Daran gibst du zů verston, daß es der gottheit eigenschaft ist allenthalb syn; aber des lybs ist es nit allenthalb syn. Will ich noch klärer machen. Joh. XVI, 28. spricht Christus also: Ich bin us-

gangen vom vater, und bin in d'welt kommen; widrum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Sich, wie diß wort gegen dem stat: Ich bin by üch bis zů end der welt, so er hie spricht: widrum verlaß ich die welt. Wie verlaßt er die welt? mit siner göttlichen gegenwürtigheit, enthaltung[1], gnad, gůtthat, barmherzigheit? Das well gott nit! das red kein creatur! Nun můß er uns aber verlassen haben, denn er hats geredt, er mag nit liegen, er můß von uns ggangen syn. So folgt ie, daß er lyblich von uns hinggangen sye, uns lyblich verlassen hab. Und das ist nůt seltsams; denn er hats selb noch offenlicher geredt Matth. XXVI, 11: Die armen habend jr allweg by üch; aber mich werdend jr nit allweg haben. Söllte nun das wort: Ich bin by üch bis zů end der welt, uf den lychnam Christi reichen; so folgte, daß er mit dem lychnam by uns wär, und nach göttlicher gnad und kraft nit by uns wär; denn ie er hat gseit: Jr werdend mich nit allweg haben. So es nun uf die göttlichen natur gezogen unglöubig und irrlich wär; můß sich ie gründlich erfinden, daß er die wort: Ich verlaß die welt, und: Mich werdend jr aber nit allweg haben, allein uf das hinfürn und, abwesen der menschlichen natur geredt hat. So er nun hinggangen, die welt verlassen, und nit mee by uns ist; so můß der gloub brechen, die hellen wort Christi, das doch nit syn mag; oder aber es můß der lychnam Christi nit im sacrament syn noch sin blůt; und zürne glych hie alles fleisch; dennoch wirt sich erfinden, daß die wort Christi bston werdend: daß er zur grechten des vaters sitzt, die welt verlassen hab, nit mee by uns sye; und nebend denen nit bston mag, daß im sacrament fleisch und blůt sye. Derhalb der drů orten us der gschrift gnůg wär, die artikel des gloubens zů erobren, und das irrig erdacht fleisch Christi in disem sacrament hinzelegen. Aber damit ouch den zanggsüchtigen engegen gangen werd, wellend wir weter von denen sagen.

Hie widerredend nun etlich also: Sich, die schmähend gott, so sy redend, glych als ob gott den lychnam sines suns nit möge herab lifren. Ist das nit die allmächtigheit gottes geschmächt? Etlich aber, die wir doben ouch habend anzeigt, sagend, die art und natur des uferstandnen lychnams ist, daß er ist, wo er will; und deßhalb ist ouch der lychnam Christi im himmel und in disem sacrament mit einander und an allen orten. Da gebend wir den ersten dise dryfaltigen antwurt: Die schmähend gott, die jn lugenhaft wellend machen; dann das höchste gůt mag nit lugenhaft syn; wenn aber gott wider sin eigen wort thät, so wär er ie lugenhaft, so wär er ouch nit gott. Aber nit also. Gott hat geredt: Was us minem mund kummt, das mach ich nit unkräftig Psalt. LXXXVIII, 35. So er nun geredt hat: Ich verlaß die welt. Mich werdend jr nit allweg haben, und das můß allein lyblich verstanden werden, wie ghört ist; so wellend jn ie lugenhaft machen, die do sagend: er sye noch hie, und blybe lyblich hie bis zů end der welt. Denn daß sy sagen wellend: Wir habend doch ouch ein hell wort: „Das ist min lychnam", das ist nit; denn diß wort, so es dunkel und den helleren worten, die wir anzeigt, wider ist, so můß es von uns nit verstanden werden uf den sinn; denn gottes wort ist einander nit widerwärtig; sunder alle umständ und kraft der gschrift und gloubens leerend, daß sy den gro-

[1]) Erhaltung, Fürsorge.

den fleischlichen verstand nit mögend haben. Aber um jene ist es nit also; denn alle umständ und sinn leerend, daß er anzeigen will, daß er ouch lyblich z'himmel zů der grechten des vaters faren und sitzen will bis an'n jüngsten tag. Gottes allmächtigheit thůt alle ding, wie er gredt hat, und mag nüt wider sin selbswort thůn. Deßhalb es nit also möglich ist, als jene darvon redend; dann im ist nüt möglich wider sin wort; und ist aber das nit ein onmacht sunder die recht allmächtigheit. Darzů folgt nit: Das ist gott wol möglich; darum ist es ouch also. Dann es ist gott wol möglich gewesen, daß er die siben jüren jar ouch fruchtbar machte; aber sy warend darum nit fruchtbar ꝛc. Wie wir in der nachhůt anzeigt habend. Zum andren zeigend wir an, daß es nit möglich ist, daß Christus bis an'n jüngsten tag ienen anderst sye weder by der grechten gottes vaters. Es stat Psalm. CX, 1: Der herr hat zů minem herren gsprochen: Sitz zů miner grechten, bis daß ich dine fygend zů eim schemmel diner füssen mach. Uf dise wort reicht nun Paulus 1. Cor. XV, da er ouch leert, daß Christus zů der grechten 's vaters sitze bis an'n jüngsten tag. Sitzt er nun doben, so ist er nit hieniden; oder aber, wär er hieniden, so dörfte man nüt von siner zůkunft sagen, denn er wär vor harniden. Das anzeigt Matth. XXVI, 64: Ich sag üch, fürhin werdend jr den sun des menschen sehen sitzen an der grechten der allmächtigheit, und kummen in den wolken des himmels. Was mag klärers geredt werden? Das wort ἀπ' ἄρτι, fürhin, thůt uns gnůg, daß wir in für und für, bis daß er in der wolken zum gricht kommen wirt, zů der grechten gottes süchind. Das „fürhin" gat nit us bis an'n jüngsten tag. Hierinnen ist nun der dritt artikel des gloubens gründt: Danneh er künftig ist ze richten lebendige und todte. Welcher ouch vermag, daß er da dannen nit kummt, bis daß er richten will; dann er lutet also: dannen er künftig ist ze richten, und nit: dannen er künftig ist ins brot: so folgt, daß er von der grechten nit kummt, bis daß er richten will. David hats gseit Psalm. CX; wie iez ist anzeigt, Christus selbs; und wyst uns das der artikel des gloubens, welchs ketzerisch wär ze widerreden. Widrum spricht Christus selbs Matth. XXV, 31: Wenn der sun des menschens kummen wirt in siner eer, und alle heiligen engel mit im, denn wirt er sitzen uf dem thron siner eere, und werdend für jn versammlet werden alle völker ꝛc. Ist er nun im brot, oder ist das brot der lychnam Christi; so ist iez das jüngst gricht, so sitzt er uf sinem stůl und ist hie. So aber das jüngst gricht nit hie ist, so ist ouch Christus nit lyblich hie; denn wenn er lyblich kummen wirt, so wirt er z'gricht sitzen. Ich weiß wol, was die unverständigen hie für uszüg süchend: Ja, die gricht und urteil gottes sind täglich; darum ist ouch Christus lychnam täglich hie. Antwurt: Man můß nit also finstren. Denn es ist offenbar, daß Christus hie allein vom lezten urteil redt, an das die ganz welt von Adamen bis an den lezten menschen kummen wirt; und redt von dem täglichen urteil nit; denn darzů darf er nit lyblich kummen, denn er hats nit lyblich verheissen. Zum dritten ist nit möglich, daß Christus anderst widrum komme denn sichtbarlich. Denn es stat Act. I, 9: Er ist, daß sy es gsehen habend, erhebt worden, und die wolk hat jn empfangen von iren ougen. Und als sy flyssig uf jn ze himmel gehnden sahend; sich, do stůndend zween mann by jnen in wysser kleidung, die ouch sprachend: Jr galiläischen männer, was stond jr in den himmel sehende? Der

Jesus, der von üch empfangen ist in'n himmel, wirt also kummen, wie jr jn gsehen habend in den himmel gon. Das wort wirt uns einfaltigen nit felen. Kummt er herab in das brot so sichtbarlich, als jn die jünger gsehen habend hinuf faren, so wellend wirs glouben, daß er da sye; denn die engel sprechend: er werde also kummen, wie sy jn gsehen habend. Kummt er nit also offenlich und sichtbarlich, so wellend wir uns siner lyblichen zükunft verzyhen, bis daß er also kummt, wie er durch den engel redt; und darzwüschend weder englen von himmel noch menschen noch tüflen glouben, so vil sy von lyblicher gegenwürtigheit Christi sagend, bis daß wir sy so schynbarlich sehend, als sy die jünger gsehen habend ze himmel faren. Daruf hat ouch der helig Paulus geredt 1. Cor. XI, 26, da er spricht: Jr werdend den tod des herren uskünden, bis daß er kummen wirt. Hätt Paulus gemeint, daß der lychnam Christi hie geessen wurd, hätte er nit dörfen reden: bis daß er kummen wirt; denn er wußt wol, daß er nach göttlicher natur allweg by uns ist; darum müß er allein uf die menschlichen mit denen worten düten. Darzü spricht Christus widrum selbs Matth. XXIV, 27: Wie der blitz von ufgang kummt, und schynt bis zum nidergang der sunnen, also wirt syn die zükunft des suns des menschen. Sehend wir jn so hell als den blitz, so gloubend wir billich, daß er da sye; sehend wir jn nit, so sind wir nit glöubig, so wir ein anders gloubend, weder das klar wort wyst. Und Luc. XVII, 36. 37, do die jünger fragtend, wo das lezt urtel syn wurde, spricht Jesus: Wo der lychnam sin wirt, da werdend ouch die adler versammlet. Mit welcher bysilichen wurt er hat wellen leeren, daß wie die adler zemmen kummend, wo ir lychnam sye, also wo sin lychnam syn werde, da werdind ouch wir sin. Sind wir nun by sinem lychnam so offenlich und unbetrogenlich als die adler by jrem aß, so ist er hie; so aber das nit, so lassend uns aber siner zükunft warten, bis wir jn eigenlich und offenlich sehend, wie er geleert hat.

Den andren, die do sagend: Der lychnam Christi ist iez nach der urstände, wo er will; deßhalb er an der grechten sitzt, und hie von uns geessen wirt. Ist er nun, wo er will, so ist er ouch um und um; ob wir glych die ursach, weg und maß nit wüssend, wie er allenthalb ist. Er ist von der jungfrowen Maria one verletzung jungfröwlicher zucht geborn, er ist durch beschloßne thüren ynggangen, er hat sich unsichtbar gemacht, und ist us siner fygenden händen zwürend gangen, welchs uns alles unverständlich ist; dennoch gloubend wir festiglich, daß sin lychnam also gewandlet hab. Ja, denen gebend wir die antwurten: Die erst: Diß redend jr alles one gottes wort; dann die summ, darin disc leer ggründt, ist nüt anders denn ein theologische schlußred; namlich da sy sprechend, die art des uferstandnen lybs sye, daß er sye, wo der mensch welle. Welchs doch nun ein freefne red ist one grund gottes worts; wiewol sy jro z'hilf kummend und sprechend: allein der userwälten lychnam syginb also, nit der verdammten. Sich, so folgt von stund an, daß es nit die art oder natur des uferstandnen lychnams ist; oder aber es wärind alle uferstandnen, wo sy wölltind. Demnach thünd sy noch einen zůsatz und sprechend: Aber die userwälten wellend nienen syn, weder wo gott will; an welchem ich nit zwyfel hab. Es folgt aber denn nüt anders, denn daß ouch Christus ist, da sin himmlischer vater will, und sust nienen. Der hat aber, als David Psalm. CX, 1. spricht, gredt: er söll zů siner grechten sitzen, bis daß sine fygend zů eim schemmel siner füssen gemacht

werdind, das ist, bis an'n jüngsten tag, als Paulus 1. Cor. XV, 25. leert, und doben als hell als das liecht ist anzeigt. So ist er ouch sust nienen. Dann das wort „bis“ oder „unz“, das die theologi allweg nit habend können z'recht legen, schynt uns iez selbs in die ougen, daß wir sehend, daß es uf uns reicht, daß er doben sitzen wirt, und wir jn nit sehen werdend bis an'n jüngsten tag. Wiewol nun dise meinung allein uf menschentand stat, deßhalb wir jnen nit genöt wärind ze antwurten; noch, damit man jnen fründlich und warlich begegne, und sy sehind, daß sy sölch fluchten nit schirmen mögind, so merk also: Daß, wiewol Christus geborn ist durch die unverseerten magd Mariam; was darum der lychnam Christi nit an allen orten, als wir wellend ynfüren; er gieng darum nit durch alle thüren; kurz, er was nüts deß minder allweg nun an eim ort, wie wir in der andren antwurt us gottes wort hören werdend. Deßhalb nit folgt: Er ist, wo er will; so ist er ouch allenthalb zů einer zyt. Dann er will nienen syn lyblich denn by der grechten des vaters. Zum andren gebürt allein der göttlichen natur, daß sy allenthalb sye; oder aber Christus hätte nit mögen lyblich z'himmel faren, wie ghört ist; denn er wär vor doben gwesen. Demnach so merk, daß in anfang der christenheit ein hartnäckiger ketzer, namlich Marcion, nit hat wellen glouben, daß Christus warer mensch sye, und hat sich mit den erst gezälten orten: „von der jungfrowen geborn syn, unsichtbar gmacht haben, unbegryflich, uf dem wasser one underschub[1] gewandlet haben, den jüngeren erschinen syn klarer gstalt ꝛc.“ geschirmt, und fürus diß ort: „Das ist min lychnam“, heftig fürgewendt sölcher meinung: es sye nit möglich, daß sin lychnam geessen werd; deßhalb er nit einen wesenlichen natürlichen lychnam an jm getragen hab; denn man hätt den nit können essen; darum so müßte es nun ein phantästiger gspenstiger lychnam gewesen syn. Darüber nun jm die rechten frommen leerer und evangelisten antwurt gabend: er hätte nit sinen lyblichen lychnam ze essen ggeben, sunder mit wyn und brot ein bedütnuß siner waren fleisches und blütes yngesetzt, welche er warlich ghebt und in'n tod ggeben hätt. Zeig ich allein am fürgon an. Jez kumm ich wider uf die antwurt: Wenn wir nun reden wölltind, der lychnam Christi wäre in dem brot sölcher wys, als er von der jungfrowen Maria geborn, als er durch beschlossen thüren ggangen ꝛc; so müßtind wir eintweders sagen, daß sin lyden jm nit wee hätte gethon noch empfindlich gewesen wär; oder aber wir müßtind in Marcions irrung treten. Ursach: Wenn wie jn allein durch wunderbarliche würkung ässind, wie er durch wunderbarliche würkung von Maria geboren ist one alle verletzung jrer jungfrowschaft, so wär er ouch allein wunderbarlich one verletzung getödt; wie er die jungfrowschaft Mariä unverseert hätte gelassen, also müßte er ouch unverseert bliben syn; denn sine wort lutend also: „Das ist min lychnam, der für üch zerbrochen, das ist, getödt, wirt.“ Essend wir nun sinen lychnam, und essend jn, wie er getödt ist, und essend jn, wie er von der jungfrowen geboren, oder unverletzt zů beschloßnen thüren ynggangen ist; so folgt, daß jm sin lyden nit empfindlich gewesen sye, oder, wie Marcion irret, daß er nun einen gspenstlyb an jm habe ghebt. Das doch die gröst schandlichest schmach Christi wär, der so bitterlich für uns armen sünder gelitten hat. Sich, wohin man kummt,

[1]) Unterlage.

wenn man sich mit menschlicher vernunft, worten und gsüch[1] wider die hellen warheit stellt. Aber nit also, lassend uns eigenlich uf die warheit sehen, so werdend wir die wort wol verston, und vermerken, daß, die do sagend: Es beschicht das essen des lychnams Christi unsichtbar und unempfindlich; und wellend doch reden: man esse jn lyblich modo quodam ineffabili, das ist, neißwa[2] einen weg, den wir nit könnend ussprechen, daß dieselben nüt sagend denn irrtum. Ursach: Wellend sy sagen, man müsse die wort: „Das ist min lychnam", lyblich verston, so müssend sy ouch sehen, was hernach stat, namlich: „der für üch zerbrochen wirt", das ist, getödt. So er nun nit unsichtbar sunder sichtbar, nit unempfindlich sunder empfindlich den tod erlitten hat, und er hätte jn ze essen ggeben, wie er jn ins lyden hat ggeben; so müßte er sichtbarlich, empfindlich und wesenlich mit den zänen gessen werden; denn also habend jn schmerzlich dörn, geißlen, nägel, spieß durchgangen und drungen, daß weder die sunn noch erd noch stein on mitlyden syn konntend. Deßhalb nun verantwurt ist, das jene sagend: man esse sin fleisch unsichtbarlich, unempfindlich, oder wie er uferstanden sye von den todten; oder aber wir müßtind verjähen, daß er ouch unempfindlich gelitten hätt; oder daß jn die jünger anderst geessen hättind weder wir, dann er noch nit uferstanden was, do er dise danksagung ynsatzt. Darzü spricht er nit: Das ist min lychnam, der von'n todten wirt uferston, sunder: der für üch wirt in'n tod ggeben; von dem iez kummt. Die ander antwurt ist schon entworfen, namlich daß, die do sagend, man esse den lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, schon abgericht[3] sind mit dem wort, so Christus von sinem tödenlichen lyb redt: „der für üch zerbrochen, das ist getödt, wirt." Dann, wie vor gseit ist, wellend sy die wort Christi: „Das ist min lychnam", uf das lyblich fleisch ziehen, also daß er das ze essen ggeben hab; so folgt ouch: „welcher für üch zerbrochen, das ist, getödt, wirt"; so müssend sy jn essen, wie er getödt, und nit, wie er uferstanden ist. Also erfindt sich, daß ouch dero anschläg ytel, ja frefel sind, und gottes wort dünklend und verwirrend. Damit aber jnen ouch gnüg bschehe, so welkend wir jnen us gottes wort anzeigen, daß es nit möglich ist, daß der lychnam Christi einsmals an vil enden oder allenthalb sye, sunder allein an eim ort syn mag, ouch nachdem und er uferstanden ist. Damit wirt jnen das ubi oder locus, daran sy küwend, us der philosophy genommen. Wir habend vor gnüg anzeigt, daß Christus, wiewol er mit behaltner jungfrowschaft siner müter, der reinen magd Maria, geboren ist, daß darum sin lychnam nit mee denn an eim ort z'mal was, nit einer fart an vil enden. Jez wellend wir ouch bewären, daß er nach der urständ nit einsmals an vil enden syn mag. Erstlich, dann es ein ding ist an vil orten syn und an allen orten, welchs doch allein göttlicher natur ist; so wellend wir den engel verhören Matth. XXVIII, 5. 6, der also den süchenden, Marid Magdalenä und der andren Maria züspricht: Ich weiß, daß jr Jesum süchend, der krüzget ist. Er ist nit hie ꝛc. Wär nun ouch der lychnam Christi allenthalb, so müßte der engel liegen; dann er wär da gsyn. Do er aber nit da was, ist ein gwüß zeichen, daß er nun an eim ort syn mag; dann er was nit da, da jn aber die wyber süchtend. Und spricht aber er:

[1]) Spitzfindigkeit. [2]) irgend. [3]) abgefertigt.

wo zween oder dry in sinem namen versammlet sygind, da syg er in mitts under jnen. So er nun da nit was, so folgt, daß er allein nach der göttlichen natur allenthalb ist, und nach menschlicher nit. Item Christus spricht Matth. XXIV, 24—26: Es werdend falsche Christi und falsche propheten entsion, und werdend grosse zeichen und wunder thün ꝛc. Wenn üch dieselben sagen wurdind: Sich, er ist in der wüste; so gond nit hinus. Er ist in der kammer; so gloubends nit ꝛc. Mit andren worten, die vor ouch ghört sind, so hörend wir wol, daß wir jn an keim ort lyblich süchen söllend. Wie thünd denn, die do sagend: Jch hab hie unseren herrgott gsehen, dört gesessen ꝛc? Jst er an vilen orten einsmals, so ist er ouch allenthalb einsmals; dann so larte uns Christus nit, daß wir denen nit söltind glouben, die uns jn hin und wider zeigend. Daß etlich diß ort einen andren wegzühend, laß dich nit irren, frommer christ; dann Christus will hie eigenlich leeren, daß man sich nit sölle füren lassen, wenn man jn hie oder dört kummen syn zeige. Lis Luc. XVII, 36. 37. darzü, so verstasts gar. Item Joh. XII, 26. spricht er: Wo ich bin, da wirt ouch min diener syn. Wiewol das uf beed naturen, reicht es doch fürnemlich uf die menschlichen. Um dero willen hattend die jünger truren; darum tröst er sy mit dem, sy werdind by jm syn. Werdend sy nun syn, wo er ist, zwar in den himmlen, da er by der grechten des vaters ist; so folgt, daß er nun an eim ort lyblich ist; oder aber die jünger müßtind ouch mee denn an eim ort syn, dann sy sind by jm. Item Joh. XIV, 3: Jch wird üch zü mir nemen, daß, wo ich bin, ouch jr sygind. Das müß allein uf die menschlichen natur reichen; denn sust mag die creatur nit syn, wo der schöpfer ist; oder aber sy müßte ouch allenthalb syn wie gott, das wär ein irrung. So nun die jünger syn werdend, wo er ist; so folgt, daß er nun an eim ort lyblich ist; dann die jünger müßtind sust ouch allenthalb oder an vil orten syn, ja ouch in der hostien, als man nämt. (S. Christophel wär zü groß[1]) Item Joh. XVII, 24. spricht er also: Vater, ich will, daß die, die du mir ggeben hast, by mir sygind, wo ich bin. Müß ouch leeren, daß er nach der menschheit allein an eim ort syn mag, ouch nach der urstände; denn er redt am selben ort von sinem uffaren ze himmel und von jrem lyblichen verlassen in der welt. Ob dir demnach, du einfaltiger, ieman in dise gschrift reden wurd: wir thätind der gschrift gwalt; laß dich nit kümmren, er sye, wer er well. Lasse sin meinung usgon in gschrift; wellend wir mit gott erobren, daß wir die warheit leerend, und das wort der warheit in uns ist.

Wir wellend ouch dem ganzen papsttum iez us jren eignen rechten anzeigen, daß der lychnam Christi, wie er uferstanden ist, nit mee denn an eim ort einsmals syn mag. Das stat De consecrat. dist. 2. cap. Prima. paragr. finali also: Der herr ist doben, bis daß die welt ufhört; aber noch ist die trüw (veritas hebraice hic est usurpata[2]) des herren ouch hie by uns. Dann der lychnam, der uferstanden ist, der müß an eim ort syn; aber sin trüw oder gnad ist allenthalb usgegossen. So vil us des papsts büch. Was kann helleres geredt werden? Durch „den herren“ verstast du wol, daß er Christum meint. Demnach, müß der lychnam Christi, ouch der uferstanden

[1]) und. [2]) Randgloſſen.

ist, nun an eim ort syn, so ist on zwyfel dasselb ort kein anders weder die grecht hand des vaters. Wie kann er denn hienidren im brot syn? Ob die päpstler dich hie andrer sinnen wölltind überreden, weder wir anzeigt habend; laß dich nit übertörlen, sunder halt dich stark der worten: Der lychnam, der uferstanden ist, der müß an eim ort syn; so wirst all jr gegenwürf mögen versetzen.

Nun sicht, ob gott will, ein ieder frommer, wie redlich die sind, die uf uns sagend: wir gangind daruf um, daß wir mit den Juden wellind den herren Christum Jesum, den waren gottessun, unseren erlöser, von himmel stossen, jn verlögnen und derglychen; so man offenlich sicht, daß wir den verstand des essens sines fleisches zum teil dahar messend, daß er an der grechten göttlicher majestät unverwandlet sitzt bis an'n jüngsten tag und demnach ewiglich. Dem sye lob und eer in die ewigheit! Amen.

Der dritt artikel.

Wir habend nun im ersten artikel, ob gott will, us eigenschaft der worten Christi eigenlich gesehen, daß dise wort Christi: „Das ist min lychnam", wesenlich nit mögend verstanden werden; oder aber wir müßtind sin fleisch mit den zänen glych durchdringen, wie die nägel und speer das durchdrungen habend. Jm andren aber habend wir die hellen ort der gschrift gehört, die nit erlyden mögend, daß in disem sacrament wesenlich fleisch und blüt sygind; wie dann gebürlich ist, daß man in der heiligen gschrift nit gäch[*] den büchstaben falle, sunder allenthalb besehe, was die gschrift wol erlyden mög. Dann so sy von gott yngesprochen ist, als Petrus und Paulus inrend, so mag sy jr selbs nit widerwärtig syn; sunder, wo uns das dunkt, kummt es dahar, daß wir sy nit verstond, nit recht gegen einander habend. Darzü habend wir grundlich gsehen, daß die genannten dry artikel des glaubens: „Jst ufgefaren zü den himmlen. Sitzt zur grechten gott, vaters allmächtigen. Dannen er künftig ist ze richten lebendige oder todte", nebend der meinung, daß er hie lyblich geessen werd, nit ston mögind. Nun ist es an dem, daß wir anzeigind, welchs doch der sinn diser worten: „Das ist min lychnam", sye, der mit und by andrer gschrift, ouch mit den artikeln des gloubens ston mög. Das wellend wir mit gott iez im dritten artikel glych als stark anzeigen. Erlücht, herr, unsere ougen!

Darzü ist ze wüssen, daß die gschrift allenthalb figurlicher reden, die man nämt nach griechisch tropos, das ist, andergewendt oder anderverständig reden, voll ist. Als, wenn Christus spricht: Jch bin der rebstock. Hat einen anderverständigen sinn, namlich daß er eim rebstock glych ist gegen uns gerechnet, die in jm erhalten werdend und wachsend glych als die zwyg im rebstock, Joh. XV, 1 ff. Glych daselbs ist aber ein tropus: Jr sind die schoß. Müß ouch anderverständig syn, namlich daß wir schossen glych sind, wie vor gseit ist. Jtem Joh. I, 29: Das ist das lamm, das hinnimmt die sünd der welt. Jst der erst teil ein tropus; dann Christus ist nit ein lyblich lamm; so müß es ein anderverständiger sinn syn, namlich daß er das rein opfer ist, das der ganzen welt sünd hinnimmt. Jtem Joh. VI, 35: Jch bin das lebendig brot. Hie ist brot anderverständig, namlich:

[*]) halten.

Ich bin ein lebendige ſpys, narung und troſt der ſeel. Item, daß er ſich ſelbs Matth. XXI, 44. durch das wort „ſtein“ bedütet, und ſpricht: Welcher uf den ſtein fallt, der wirt zerſchmetteren. Iſt ein zwifalter tropus oder anderverſtand; im „ſtein“, der bedütet Chriſtum um ſiner unbetrognen feſte willen; und im „fallen“, das bedüt im anderverſtand: welcher im gwalt thün will ꝛc. Alſo wirt ouch in ſunderheit das wort „iſt“ tropiſch, das iſt, anderverſtändig genommen. Als, Luc. VIII, 11. ſpricht Chriſtus: Der ſom iſt das wort gottes. Das müß anderverſtändig ſyn, namlich daß der ſom, von dem er gſeit hat, das wort gottes bedüte; und wirt hie „iſt“ für „bedüt“ genommen. Der ſom iſt das wort gottes; das iſt: der ſom bedütet das wort gottes. Derglychen Matth. XIII, 37 ff. ſpricht Chriſtus in uslegen der glychnuß vom güten und böſen ſomen alſo: Der den güten ſomen ſäjt, iſt der ſun des menſchen; das iſt: der den güten ſomen gſäjt haben gſeit iſt, der bedütet den ſun des menſchen. Widrum: Der acker iſt die welt; das iſt: der acker bedütet die welt. Widrum: Der güt ſom, das ſind die ſün des rychs; das iſt: die ſün des rychs ſind durch den güten ſomen bedütet. Widrum: Die unkrüter ſind die böſen ſün; das iſt: die böſen ſün werdend durch die unkrüter bedütet. Widrum: Der fygend, der ſy geſäjt hat, iſt der tüfel; das iſt: der fygend bedüt den tüfel. Die ärnd iſt das end der welt; aber „iſt“ für „bedütet.“ Die ſchnitter ſind die engel; „ſind“ für „bedütend.“ An diſen orten allen wirt „iſt“ für „bedütet“ und „ſind“ für „bedütend“ genommen. Hie ſprechend etlich: Ja, „iſt“ ſtat hie in einer glychnuß. Antwurt: Das iſt nit; denn es ſtat in uslegen der glychnuß, da die red on zwyfel am kläreſten ſyn müß. Darzü ligt nüt dran, wo es ſtand; wir wellend allein anzeigen, daß diß wort „iſt“ in der gſchrift an unzalbarlichen orten für „bedütet“ genommen wirt. Darwider ſich ouch etlich kurzlich habend laſſen merken, doch in latin; darum ich jnen, ob gott will, fürderlich will antwurt geben; dann ſy weder grammatica mit urloub noch logica recht beſehen habend. Widrum habend wir im alten teſtament Gen. XLI, 26. 27, da Joſeph alſo ſpricht in uslegen des troums: Die ſiben ſchönen kü und die ſiben vollen äher ſind ſiben fruchtbare jar; und widrum die ſiben magren kü und ſiben leren äher ſind ſiben hungrige künftige jar. Da wirt an beeden orten „ſind“ für „bedütend“ us kraft des tropi oder anderverſtands genommen. Da aber etlich hie ynredend: Die Hebräer habend hie nit „ſind.“ Antwurt: Weiſt du, warum die Hebräer nit „ſind“ habend? Doch es gilt hie nit ſchimpflis. Darum habend ſy diſe wort „iſt“ und „ſind“ nit, daß hebräiſch nit tütſch iſt; denn wo hebräiſch tütſch wär, ſo hättind ſy ouch allenthalb „iſt“ oder „ſind“, wie die notdurft das erfordrete; ſy habend aber in jrer ſprach, das als vil in unſerer vermag, als vor iſt anzeigt. Doch wellend wir denen wyter im latin antwurten. Andre ort underlaſſend wir darum, daß ſy on not ſind, ſo wir dero ſo vil zält habend, die onwiderſprechlich ſind.

Nun wellend wir uf diß alles ſehen, ob diſe wort Chriſti Matth. XXVI, 26. Marc. XIV, 22: „Das iſt min lychnam“, ouch mögind anderverſtändig oder tropice genommen werden. Wir habend gnügſam ghört, daß diß wörtlin „iſt“ hie in weſenlicher verſtändnuß nit mag genommen werden; ſo folgt, daß es figurlich oder anderverſtändig müß genommen werden, alſo: „Das iſt min lychnam.“ Da bedütet „das“ uſs brot, und „lychnam“

wirt für den lychnam genommen, der für uns getödt ist. So nun „ist“ wesenlich nit mag genommen werden; denn das brot ist nit sin lychnam und mag er nit syn, wie ghört ist; so müß „ist“ bedütlich oder anderverständig genommen werden, also: „Das brot ist min lychnam“, für: das brot bedütet minen lychnam, oder: ist ein bedütnuß mines lychnams. Denn er spricht von stund an Luc. XXII, 19. druf: „Thünd das zů gedächtnuß min“; so müß ie diß brot nun ein bedütnuß sines lychnams syn, deß man yndert in disem nachmal ist, daß er für uns getödt ist. Hie wellend wir us dem alten testament bewären, daß diser tropus oder anderverstand disen worten eigenlich zůghört. Exod. XII. stat nach der länge, wie gott einer nächt alle vordristgebornen in Aegypten erschlůg von lůt und veh; und aber die kinder Israels also verhůt. Er lart sy ein lamm oder böcklin schlachten, und mit deß blůt die beeden bystell und die überthür bstrychen; so wöllt er das zeichen ansehen und daselbst nit töden; und söltind aber das lamm am abend vor der grusamen nacht gebraten essen, also: Ir söllend umgürt syn um üwre lenden, und schů anhaben, und stäb in üweren händen, und söllend ylend essen. Dann es ist der überschritt. Sich, hie nennt er das gessen lamm einen überschritt oder überhupfen; und was aber das überhupfen oder überschryten noch nit gschehen, do sy das lamm assend. Es mocht ouch sust ein lamm nit ein überhupfen syn; dann überhupfen was ein underlassung des schlahens, und was das lamm fleisch und bein ꝛc. Noch so spricht gott selb: „Es ist der überschritt.“ Hie můß ie diß wörtlin „ist“ anderverständig syn, namlich daß es für „bedütet“ genommen wirt, also: das lamm bedütet den überschritt, zwar den er erst darnach in der nacht thůn werd; welcher überschritt demnach von den kinden Israels järlich begangen ward. Das hie yngeredt wirt von etlichen geleerten, befestnet dise meinung, so feer ist, daß es üzid wider uns vermög, als wir in latin anzeigen werdend. So nun kein türere, eigenlichere, offnere figur Christi ist weder das osterlamm; derum es ouch Christus mit grossem lust mit den jüngeren vor sinem tod ass Luc. XXII, 15; so nimmt man ouch keine wort billicher in d'hand, weder die vom osterlamm geredt werdend, wenn man den bedütlichen sinn der worten Christi usmessen und süchen will; dann es fügend sich alle ding zemmen. Das osterlamm ward vor der schlacht und überschryten gessen; und was doch do und darnach ze künftigen zyten ein bedütnuß des überschritts, den gott thät. Also hat ouch Christus die gedächtnuß sines tods yngesetzt, er und er sturb; und soll doch die gedächtnuß sines tods, vor dem tod yngesetzt, begangen werden von uns glöubigen, bis daß er widrum kummen wirt. Dört ward Aegypten geschlagen, und die kinder Israels überhupft. Hie ward Christus gefangen und getödt, und der mörder Barrabas überhupft; damit die unschuld Christi unsere schuld hinnäm ꝛc. Wie wir in der nachhůt länger anzeigt habend.

Bsich iez die zwey ort gegen einander. „Das osterlamm ist der überschritt“, das ist: das osterlamm bedůt den überschritt des engels gottes. „Das ist min lychnam“, das bedütet minen lychnam; also daß diß brotessen ein zeichen und bedütnuß ist, daß Christus, der ware trost und narung der seel, für uns getödt ist. Da aber hie etlich sagend: In den worten des alten osterlamms reicht das wörtlin „es“ oder „das“ nit ufs osterlamm sunder ufs fest, also: das fest ist das überschryten, daß diß wörtlin „das“ uf das

wörtlin „feſt“ reiche. Gebend wir die antwurt: Fürs erſt, daß es nit iſt, als diſe fürgebend, ſunder das wörtlin „das“ reicht uf das oſterlamm, als eigenlich der buchſtab anzeigt. Aber ob wir jnen glych nachlieſſind, daß „das“ ufs feſt reichte, alſo; das feſt iſt das überſchryten; ſo müßtind wir ſy fragen, wannen das feſt käm, dann alle feſt habend ein urſprung; ſo müßtind ſy ie ſagen: vom lamm und überſchryten; ſo hättind wir doch denn aber gſiget, ſo man funde, daß das öſterlich feſt nun us jenem lammeſſen und überſchryten käm; und reichtind die wort: „Das lamm iſt der überſchritt“, aber uf das urſprünglich lamm. Sich, wie lauw etlicher epiſtlen ſind, die in vilen händen harum getragen werdend. Zum andren, ob wir glych nachlieſſind, daß diß wörtlin „das“ ufs feſt reichte: das feſt iſt der überſchritt; wofür wurde denn widrum „iſt“ genommen? dann ein feſt kann nit ein überſchryten ſyn; ſo müßte „iſt“ aber „bedüten“ heiſſen. Wölltind ſy aber ſagen: Das oſterlamm iſt ein feſt; ſo folgt aber zů eim, daß wir hinder ſich langen müſſend, weß doch das oſterlamm ein feſt ſye; ſo kummend wir aber uf das überſchryten, und iſt aber das lamm ein bedütnuß des erſtlichen überſchrytens. Zum andren, laß es glych ein feſt ſyn, und reich nit hinuf, das doch nit zimmt, dann man ſoll die urſprüng ſüchen und wüſſen; ſo folgt aber, daß wir ouch diſe wort Chriſti: „Das iſt min lychnam“, glych als wol mögind in diſen ſinn keeren: das brot iſt ein feſt, als die: „Das lamm iſt der überſchritt“, in diſen ſinn: das oſterlamm iſt ein feſt; dann ouch diß nüt anders iſt denn ein feſt der dankſagung, als Paulus 1. Cor. V, 7. 8. anzeigt, und Origenes us den älteſten in Leviticum ouch alſo nennet.

Kurz, ſo wir erfochten habend, daß diſe wort: „Das iſt min lychnam“, ein troviſche, anderverſtändige red ſyn müß; ſo ſehend wir iez offenlich am tag ligen, daß ſy einen ſinn habend glych wie die: „Das iſt das überſchryten des herren“, namlich den: das brot bedütet minen lychnam, der für üch hinggeben wirt, und: das lamm bedütet den überſchritt des herren. Daß nun diß der recht natürlich ſinn ſye, leerend uns die offenen umſtänd. Der erſt umſtand iſt das klar wort Chriſti, der ſelbs ſpricht Matth. XXVI, 29, nachdem er diß ſacrament yngeſetzt hat, alſo: Ich ſag aber üch, daß ich fürhin von dem gſchlecht der wynreben nümmen trinken wird bis an den tag, ſo ichs mit üch nüw trinken wird im rych mines vaters.“ Sich, nach allem ynſatz bedüt er uf das trank, das er jnen ggeben und ſin blůt genämt hat, und nämt es ein wynrebengſchlecht. Daran wir offenlich ſehend, daß er diſe wort: „Das iſt min blůt“, nit weſenlich ſunder anderverſtändig und bedütlich geredt hat, uf den ſinn: das trank bedütet min blůt. Denn er nämts von ſtund an mit ſim eignen mund wynrebengſchlecht; da er aber das wort „gſchlecht“ nit on urſach geredt hat; dann wir verſtond daran, daß diß trank grundlich, weſenlich nach ſinem gſchlecht und art wyn iſt und von der wynreben kummend. Warum laſſend wirs denn nit ouch wynrebengſchlecht ſyn als wol als Chriſtus? Daß aber Lucas die wort vorſetzt, dient ouch dahar; dann Lucas hat ſy darum voranhin gſetzt, daß er verhüte, daß man demnach die wort Chriſti nit verſtünde, als ob der wyn blůt wär. Der ander umſtand iſt der jüngeren ſtille, daß ſy hierab nüt bewegt noch verkümmret ſind, nüt gefragt noch under jnen ſelbs gemurret; die aber in andren vil ringeren dingen, denn diß wär, wo es wär, wie wir fürnemend,

vormals unrüwig und unverständig wurdend, ouch Petrus so vil uszugs sücht, daß er jm nit liesse die füß wäschen. Aber in disem ding, trutz daß einer ein zwyfelhaftig wort red, meinend wir nit, Petrus hätte hie vil mee gesprochen: Herr, gang von mir; dann ich bin ein sündiger mensch! weder do er nun by jm im schiff stünd, so er jn hätte verstanden gar in sich geessen haben, wie er Luc. V, 8. sprach? oder ob nit alle jünger mit einandren gesprochen hättind mit dem centurion Matth. VIII, 81: Herr, ich bin nit würdig, daß du under das dach mines sündlichen munds yngangist? Aber dero ist keins bschehen; sy werdend nit anzeigt, daß sy keinerley uswütschens, anbetens oder zufens gebrucht habind. Ursach: Als sy Juden warend, hattend sy kein befrömdung an den worten: „Das ist min lychnam"; denn sy hattend dero glyche wort alle jar in essen des osterlamms ghört: „Das lamm ist das überschryten", und hattends allweg wol verstanden, daß sy allein den sinn trügend: das lamm bedütet das überschryten; und sahend demnach, daß der herr ein ander fest, ein ander danksagung ynsatzt, und aber nit unglyche wort brucht. Das schüf, daß sy kein verwundren, schühen noch nüwrung umgab. Der dritt umständ ist, daß kein apostel in sunderheit nie geleert hat, daß hie das brot zů fleisch werd, und der wyn zů blüt; und ist aber nit anderst ze gedenken, denn, hättind die apostel von disem sacrament gepredget wie wir, es wärind fragen und wundrungen darus entstanden, uf welche denn die apostel nothalb hättind müssen antwurt geben. Aber dero ist keins beschehen; sunder der heilig Paulus nennt es nach allem zeigen des ynsatzes brot und trank glych wie Christus selbs.

Jez wellend wir den handel von wort ze wort nach Lucas XXII. beschrybung verhören und nach Pauli 1. Cor. XI, und demnach werdend wir, als ich zů gott hoff, die wort Matth. XXVI. Marc. XIV. us denen glych als klar verstan als die heligen jünger. Also stat Luc. XXII, 19: „Er hat das brot genommen, danket, gebrochen und jnen ggeben sprechende: Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt. Thünd das zů gedächtnuß min." Hie müß man die wort nit von einander teilen: „Das ist min lychnam", und: „der für üch hinggeben wirt", sunder by einander lassen blyben: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt"; denn ist die red Christi erst us. Darus folgt nun, daß Christus von dem lychnam redt, der für uns ist in'n tod ggeben. Also folgt denn ouch, daß das brot nit derselb lychnam ist; oder aber der brötin lychnam müßte für uns hinggeben syn in'n tod. Dann die wort lutend also: „Das (zeigt ufs brot), ist min lychnam." Ist nun das brot sin lychnam, so wirt ouch das brot für uns in'n tod ggeben; denn er spricht: das brot sye sin lychnam, der für uns in'n tod ggeben werd. So mag ie nimmermee felen, ist das brot sin lychnam, eben der für uns in'n tod ggeben wirt, so müß ouch das brot für uns in'n tod ggeben syn. Sich hie aber, wie sich die wort Christi selbs ze verston gebend, namlich daß wir hell sehend, daß diß wörtlin „ist" nit erlyden mag, daß es wesenlich zwüschend brot und lychnam stande; sunder müß anderverständig genommen werden, also: das brot bedütet minen lychnam, der für üch hinggeben wirt, oder: das brot ist ein bedütnuß mines lychnams. Was soll aber das syn? Wie bedütet das brot im sacrament den lychnam Christi? Antwurt: Wie er spricht, wie er für uns hinggeben

wirt. So will Christus nüt anders denn also sagen: das brot ist ein bedütnuß, daß ich min lychnam für üch in'n tod ggeben hab; und den sinn zeigend die nächsten wort haenach an, da er spricht: „Thünd das zů gedächtnuß min.“ Hie habend wir, worzů diß bedütlich brot yngesetzt ist, namlich zů gedächtnuß Christi, daß er für uns in'n tod ggeben ist; so folgt ouch widrum, daß das brot nit ist sunder bedütet den lychnam Christi; dann man gedenkt sin damit; so ist er ouch nit da. Paulus spricht von disen worten 1. Cor. XI, 24. also: „Das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt.“ Ist ein ding „für uns hinggeben syn“ und „für uns gebrochen syn“, weder daß Paulus die glychnuß hat wellen anrüren, die hierin verborgen ligt; namlich daß, wie Christus für uns zerbrochen, das ist, getödt ist, wir ouch also zů gedächtnuß sin das brot einander bietind und brechind, das ist, uns für einander stellind, einander mitteilind ꝛc, wie Christus uns gethon hat.

Die wort des tranks setzt Lucas also: „Das trank (denn er nämt's trinkgschirr oder kelch für das, das drin was; als ouch wir oft sprechend: ein faß oder becher mit wyn getrunken; und trinkt man das gschirr nit), das nüw testament in minem blůt, das für üch vergossen wirt.“ Daß aber diſe wort Lucä klar werdind, so hör glych druf 1. Cor. XI, 25. Da spricht Paulus also: „Das trank, das nüw testament, ist in minem blůt ꝛc.“ Und ist kurzlich der sinn: das trank ist das nüw testament, welchs nüw testament in minem blůt ist, welchs min blůt für üch vergossen wirt. Hie sehend wir fürs erst, daß weder Lucas noch Paulus sagend, daß das trank das blůt Christi sye; so mag man ouch klarlich merken, daß es ouch der andren evangelisten meinung nit gewesen ist anderst darvon ze reden, weder ouch diſe thünd. Ob sy glych sprechend: „Das trank (das was aber wyn) ist min blůt“; wellend sy doch nüt anders sagen weder: das trank sye ein zeichen, bedütnuß und gedächtnuß des blůts des nüwen testaments, daß dasselb für uns vergossen sye. So wir nun diſen anderverstand oder trovum hie findend, so soll er ouch glycher wys in den worten des brots verstanden werden. Hie sprechend aber etlich: Ist das trank das nüw testament, so ist es ouch das blůt Christi; dann das blůt Christi ist das nüw testament. Antwurt: Das nüw testament ist nit das blůt Christi; sunder die vergeben gnädig nachlaſſung unſer sünden, die ist das nüw testament, als Hierem. XXXI, 34. und Hebr. VIII, 12. 13; aber mit dem blůt Christi ist uns die nachlaſſung erworben. Und ist unserthalb die nachlaſſung vergeben; aber Christi halb ists nit vergeben, denn er hat sy tür gnůg bezalt; noch hat jn gott uns ggeben one unſeren verdienst us fryer gab. Also erfindt sich, daß das blůt Christi nit das nüw testament ist sunder das blůt des nüwen testaments, das ist, das blůt, damit das nüw testament, das die vergeben nachlaſſung der sünd ist, erworben und erobret ist. Glycher wys ward im alten testament das blůt, damit das volk sammt dem bůch des gsatzes besprengt ward, das blůt des testaments genennet, aber nit das testament, Exod. XXIV, 8; denn das testament was, das jnen vorgelesen ward. Also findend wir ouch gar nienen, daß das blůt Christi ein testament werde genennet, aber wol das blůt des testaments. So nun hie das trank das nüw testament genennt wirt, müſſend wir ie sehen, daß es ein red ist, wie Gen. XVII, 13. die bschnydung der bund genämt wirt; und was aber

nun ein zeichen des bunds. Also hie wirt das trank in der danksagung das testament genennt, drum daß es ein zeichen des blůts Christi ist, mit welchem er das nüw testament erobret, wie ghört ist. Wer wyter davon begerte ze lesen, besehe unsere nachhůt. Darzů gibt das wort: „welchs blůt für üch vergossen wirt", ouch antwurt gnůg diser ynred. Denn das trank ward nit für uns vergossen sunder das blůt Christi. So nun dasselb nit wirt ein testament genämt; vil weniger mag das, so das war blůt nun bedütet, ein testament syn. So es aber also genennt wirt, ist es nit usser dem bruch der gschrift, daß die bedütenden ding mit dem namen der bedüteten genämt werdend, wie erst ist anzeigt.

Jez folgt in Paulo 1. Cor. XI, 26, das uns klarlich underricht, was doch die gedächtnuß sye, und wohin sy reiche, also: „So oft jr nun das brot essen werdend und das trank trinken (sich, wie ers ouch nach dem nachtmal brot nennet und trank; das er doch nit gethon hätte, wo ers dafür ghebt, als wirs ghebt habend), so werdend jr den tod des herren uskünden, bis daß er kummen wirt." Hie ist „uskünden" nüts anders weder loben, prysen, danksagen; wie ouch Petrus 1. II, 9. redt, und an andren orten im alten testament oft erfunden wirt. An welchem wir hörend, daß's Paulus für ein offne danksagung hat. „Bis daß er kummen wirt", můß es vom lychnam verstanden werden; denn nach der gottheit ist er allweg by uns. So ist er ie nit hie, so er erst kummen wirt. Und will Paulus sagen, daß die christenlich kilch die danksagung Christi nit underlassen sölle, bis daß er kummt am jüngsten tag.

Andre wort Pauli lassend wir hie um kürze wegen us, usgenommen hie, da er sprycht: „Welchers aber unwürdig ißt, der wirt des lychnams und des blůts Christi schuldig, so er den lychnam des herren nit underscheidt." Da will Paulus sagen, daß ein ieder recht gschickt hinzů gang, das ist, mit sölchem glouben, als ghört; denn welcher nit mit sölchem glouben hinzů gang, als ghört, der werde am lychnam und blůt Christi schuldig, nit die er gessen hab; sunder an dem waren lychnam, den Christus in'n tod geben hat. So einer sich der kilchen offnet, sam er dero einer sye, die in Christum vertruwind, und lügt aber gott; denn so wirt er an dem unschuldigen blůt schuldig, in das er nit vertruwt, wills aber gsehen syn. Also verstond ouch Augustinus in Joannem tractatu LXII. und Ambrosius 1. Cor. XI. diſe wort.

Nun ist es an dem, daß wir anzeigind, daß ouch die alten christen und leerer bis in die 500 jar die wort Christi: „Das ist min lychnam", bedütlich nit wesenlich verstanden habind. So aber der hochgeleert fromm Oekolampadius a) davon ein christenlich büch hat lassen usgon, darin er nach der länge diſe meinung us den alten leereren anzeigt, und ouch das büch in tütsch keert ist; will ich hie nit mee denn dry der alten anzeigen,

a) *Oecolampadius* de genuina verborum domini: „hoc est corpus meum", juxta vetustissimos autores expositio. Bas. 1525. 8. Vom Sacrament der Danksagung, von dem wahren natürlichen Verstand der Worten Christi: „das ist mein Leib", nach der gar alten Lehreren Erklärung, in Latein beschrieben durch Dr. Joh. Oekolampadium, verdeutscht durch Ludwig Hätzer. 1525. Zürich bey Froschauer im Haus zum Weingarten. 8.

die aber den gemeinen einfaltigen christen die allerbekanntisten sind, Hieronymum, Ambrosium, Augustinum.

Hieronymus spricht über dise wort Christi: „Das ist min lychnam", Matth. XXVI, 26. also: Nachdem das bedütlich überschryten erfüllt was, und er das fleisch des lamms mit den apostlen geessen hat; nimmt er das brot, das des menschen herz stärkt, und gat an das war zeichen des überschritts, daß, wie in siner vorbedütung Melchizedek, ein priester des höchsten gottes, do er wyn und brot opfret, gethon hat, er (Christus) ouch die warheit sines lychnams und blütes bedute oder äfrete. So vil redt da Hieronymus, in welches worten du dich nit irren laß, da er von Melchizedeks opfer redt; wir habend denselben knopf oft gnüg ufgelöst. Sich aber demnach, wie Hieronymus so klarlich dises brot nun ein zeichen des osterlamms, durch das er iez Christum verstat, oder sacrament nennet. Demnach, daß er so offentlich seit, daß Christus damit hat wellen bedüten oder äfren sine ware lychnam und blüt. Sich, wie ouch Hieronymus die wort Christi: „Das ist min lychnam", also verstanden hat: das brot bedütet minen lychnam, den wären, den ich für üch hingeben wird.

Ambrosius spricht also 1. Cor. XI: Sytenmal wir mit dem tod des herren erlöst, sind wir der sach yndenk; und so wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind. Dise wort Ambrosii hat der bapst ouch in sinen rechten de consecr. dist. 2. cap. Quia morte; aber sy stond daselbend under dem namen Augustini, deß sy doch nit sind. Nun hab ich dise wort Ambrosii tütschet, wie die päpstler sy verston wellend; damit sy nüt könntind ab uns klagen; und mögend doch die wort Ambrosii ouch den sinn ertragen: Sytenmal wir mit dem tod des herren erlöst, sind wir der sach yndenk; und so wir essend und trinkend (verstand, das sacramentlich brot und wyn, von denen da geredt wirt), bedütend wir das fleisch und blüt, die für uns ufgeopfret sind. So aber die päpstler also möchtind sagen us mißverstand der worten Ambrosii: Wir essend das fleisch und blüt Christi zü gedächtnuß des fleisches und blüts, die für uns geopfret sind; denn Ambrosius spricht: So wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind. Ist diß unser antwurt: So hör ich wol, es sind zwey fleisch und zwey blüt; eins, das für uns gestorben und ze himmel ufgefaren zü der grechten des vaters sitzt; das ander, das wir zü gedächtnuß essend des waren fleisches, das für uns getödt ist. Denn das kann nieman gelöugnen, denn daß eben das fleisch und blüt, das für uns gestorben ist, ouch ze himmel gfaren sye; so Christus selb also spricht Luc. XXIV, 39: Bsehend min händ und min füß, daß ichs selbs bin. Gryfend mich und bsehend mich. Dann ein geist hat weder fleisch noch bein; als jr aber mich gesehend haben. Mit welchen worten Christus eigenlich will anzeigen, daß eben der lychnam uferstanden sye, der ouch gstorben was. Und demnach ist eben derselb lychnam von jnen ze himmel gfaren; denn es stat bald darnach also: Und es beschach, nachdem und er gütes über sy gsprochen oder gsegnet und gnadet hat; gieng er von jnen, und ward hinuf gefürt in den himmel. Sich, eben der lychnam, den er jnen davor ze gryfen bot, ist z'himmel gefaren. So könnend wir ie nit mit dem uferstandnen lychnam, als etlich sagen wellend, den getödten bedüten; denn es ein lychnam ist, der uferstanden und der getödt; oder aber die urstände Christi

wär nüts, das ein schmach des heligen gloubens wär ze sagen. Hierum so ist über die wort Ambrosii also ze merken, daß, so er spricht: So wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind, schlechtlich syn müß, daß er hie fleisch und blüt nimmt für brot und wyn, die bedüteten ding für das bedütend zeichen; und das heißt den Griechen μετονυμία oder κατάχρησις, das ist, ein nachnennen oder andernennen; darum daß Christus ouch das brot also genennet hat sinen lychnam für ein bedütnuß sines lychnams. Und daß diß die meinung Ambrosii sye, zeigend doch die wort selbs an: Wir bedütend die ding, die für uns geopfret sind. So essend wir ie die ding nit, die für uns geopfret sind, so wir sy nun bedütend. Dann, ässind wirs, so ässind wir sy ouch, wie sy geopfret sind; denn er spricht: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt." Sichst du, hinggeben und geopfret ist hie ein ding. Aber es darf deß nit; denn Ambrosius will nüt anders sagen weder, so wir das brot und wyn, die zeichen des fleisches und blüts Christi, essend, so bedütend wir dieselben wesenlich für uns ufgeopfret syn; dann er spricht vor disen worten: Es ist ein gedächtnuß unsrer erlösung ꝛc. Us denen worten Ambrosii sicht man aber hell, daß er ouch „ist" für „bedütet" verstanden hat, est pro significat. Es ist ouch hieby ze merken, daß, wo die alten leerer diß brot und trank fleisch und blüt nennend, ouch uf die art redend, als sy ouch Christus genennt hat für zeichen der waren lychnams und blüts, die für uns getödt sind. Sölcher wys hab ouch ich die namen „sacrament des fronlychnams und blüts Christi" gebrucht in uslegen miner artiklen. Denn der fronlychnam Christi sitzt an der grechten des vaters; aber das sacrament, das ist, zeichen, des from lebendigen lychnams wirt by uns zů danksagung und gedächtnuß, daß der fronlychnam für uns gestorben ist, in der gemeind Christi geessen; und darum, daß es den fronlychnam bedüt, wirt es oft der lychnam und blüt Christi genennet, darum daß Christus es ouch also genennet hat.

Augustinus redt also (und stat de consecr. dist. 2. cap. Semel Christus): Christus ist einist gstorben der grecht für die ungrechten. Wir wüssend ouch und haltends für gwüß und in unbewegter hoffnung, daß Christus, der von'n todten uferstanden ist, nit mee stirbt; der tod wirt jn nit mee beherrschen. Dise wort sind Pauli. Aber damit und jr nit vergessind, das einist geschehen ist; so soll das järlich in unserer gedächtnuß syn, so oft man das österlich fest begat. Wirt aber ouch Christus so oft getödt? Nein, sunder die järlich widergedächtnuß bedüt oder äfret, das einist beschehen, und macht also yndenk, glych als ob wir den herren gegenwürtig am krüz sähind. Diß sind alles wort Augustini. Us welchen wir aber eigenlich sehend, daß diß sacrament nun ein widergedächtnuß ist und ein bedütnuß deß, das einist beschehen ist. Denn er spricht in der vorred des dritten Psalmen: Christus hat ouch den Judas zů dem mal gethon, in dem er ein bedütnuß oder zeichen sines lychnams und blütes den jüngeren ggeben und empfolen hat ꝛc.

Nit mee kundschaften der alten leereren dunkt uns not syn, so man die in Oekolampadius büchlin gnügsam findt. Daß aber etlich, die freffner denn verstanden[1] sind, gdörend reden, den leereren beschehe gwalt; das wirt

[1]) verständig.

jnen das herz wol sagen, so man jren gschriften wirt antwurt geben. Und syg ein ieder mee gflissen denn frech; so wirt er sehen, daß by den alten leereren ist, wie wir sagend. Es ist ouch by den alten leereren glych wie by uns das gebrucht, daß sy diß brot und wyn den lychnam und blüt Christi genennet habend; wiewol sy die nun für ein bedütung und vermanung des lychnams und blüts Christi verstanden habend. Glych als das fromm wyb den ring, den jr der hingezogen oder gstorben gmahel zů gedächtnuß sin gelassen hat, oft jren mann nennet: Das ist min mann selig; der doch nun ein manung[1] des manns ist. Ouch glych (als Augustinus zů Bonifacio mit klaren worten anzeigt) als da wir sprechend: Hüt ist die uffart des herren; hüt ist die urständ des herren; hüt ist die verkündung Mariä; und ist aber die verkündung Mariä, die uffart jres suns und urstände nit mee denn einist beschehen. Noch so nennend wir die gedächtnussen deß, das einist beschehen ist, glych mit denen namen sy genennt wurdend, do sy beschahend oder yngesetzt wurdend. Darum ouch wir die wort Christi und Pauli in unserer widergedächtnuß in jrem wesen habend lassen blyben, und nebend jnen den rechten verstand geleert, also:

Daß unser herr Jesus Christus, do er in'n tod gon ward, mit welchem er alle blüt des alten testaments gestellt, und alle lyblichen opfer hingenommen hat, ein gedächtnuß deß sines tods, der siner gütthat und erlösung hat wellen ynsetzen. Und sytenmal die ägyptisch erlösung und usfürung ein bedütnuß siner erlösung gwesen, und in jener ein lamm zů eim zeichen des überschrittes getödt gessen, und das blüt an die bystell[2] und überthür gestrichen ward, welchs alles ein usgedruckte figur und bedütnuß uf den herren Christum Jesum gewesen ist; so hat er ouch sines usfürens, mit dem er die ganzen welt erlöst hat, ein gedächtnuß yngesetzt. Namlich daß wir nimmermee vergessind, daß er sinen lychnam in die schmach des tods ggeben hat um unsertwillen; sunder deß nit allein in unseren herzen nit vergessind, sunder ouch alle mit einander offenlich mit loben und danksagen bezügind, und zů treffenliche[3] und meerung der sach das sacrament, das ist, zeichen des heligen lydens, mit einander essind und trinkind, welchs ein bedütnuß ist, daß Christus sinen lychnam in'n tod für uns ggeben, und sin blüt für uns vergossen hat. Das aber Christus mit denen worten bedüt hat: „Das ist (das ist, bedütet) min lychnam", und: „Das ist min blüt"; als da einer spricht: Das ist min gmahel selig, so er des gmahels ring zeigt. Und so wir arme menschen sölche danksagung mit einandren begond; so folgt ie demnach, daß ein ieder sich darfür usgibt, daß er dero sye, die in den herren Christum Jesum vertruwind. So nun dasselb von eim ieden von nöten erfordret wirt; so folgt ouch demnach, daß alle, die disе gedächtnuß oder danksagung begond, ein lychnam mit allen christen sygind. So wirt ouch not syn, daß wir christenlich mit einandren lebind, so wir glider eines lychnams sind; oder aber wir werdend am lychnam und blüt Christi schuldig, als Paulus seit. Wo nun diser bruch und art in disem sacrament für und für gehandhabt, wäre nit möglich, daß so vil untrüw, frefens, nyds, hasses und aller unkrüteren under christenem volk gewachsen und ufgangen wärind. Ja, also habend wir ze Zürich die wort Christi unverändret lassen blyben; aber den verstand, den Christus, die jünger und die alten

[1]) Erinnerung. [2]) Schwelle. [3]) Verherrlichung.

christen ghebt habend, wie gnüg anzeigt ist, darnebend eigenlich gelert. Gott welle uns allen die warheit kund und lieb machen, und von dero nit abtreten lassen! Amen.

Der viert artikel.

In disem teil wellend wir etlichen gegenwürfen antwurt geben, doch wenigen; denn welcher die vordrigen meinung eigenlich verstanden, hat gar antwurt ze geben den frefnen gegenwürfen. Ein gegenwurf ist: Wir, die wüssend, daß weder fleisch noch blüt lyblich geessen wirt in disem sacrament, sygind nit eins. Dann ein teil spreche, man sölle die wort Christi: „Das ist min lychnam", also verston: das bedütet minen lychnam. Der ander teil spricht, man sölle sy also verston: das ist ein bedütnuß mines lychnams. So wir nun nit eins sygind mit den worten Christi, so habind wir nit einen geist. Antwurt: Sich, welch ein treffenliche klag das ist. So der sinn einhellig ist, und ouch die wort im sinn einhellig sind, so ligt nüt dran, ob einer andre wort brucht denn der ander, doch daß der sinn einhellig und unverseert blyb. Denn sölchen underscheid der worten findt man nit allein in den evangelisten und apostlen gegen einander, sunder ouch by eim ieden gegen im selbs; wär lang ze erzeigen. Bsich aber Paulum Röm. VI. und Coloss. II. gegen einandren, da er ein meinung redt, aber mit andren worten, vom touf. Demnach so sprechend Matthäus und Marcus also von den worten des wyns: „Das ist min blüt, welchs ein blüt des nüwen testaments ist." So sprechend Paulus und Lucas also: „Diß trinkgschirr, das nüw testament, ist in minem blüt." Sich, wie die wort nit glych sind, und aber der sinn einig, glych und beständig ist, wie doben angezeigt ist. Also ouch hie; was ligt daran, daß einer spricht: Das brot bedütet minen lychnam; und der ander: Das ist ein bedütnuß mines lychnams; so wir hell sehend, daß im sinn kein zwifalt ist? Mit sölchen alten stücklinen bhelfend sich jro etlich; und sind aber sy weder mit dem sinn noch worten eins, wie by der erste ist anzeigt.

Der ander gegenwurf ist us Paulo 1. Cor. X, 16, da sy jn also dolmetschend: Der kelch der benedyung, den wir benedyend, ist er nit die gemeinsame des blüts Christi? Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeinsame des lychnams Christi? Dann wir, die menge, sind ein brot und ein lychnam; dann wir all von einem brot mit einandren teilend. Hie wänend sy, Paulus sage, wir teilind den lychnam und blüt Christi; das er aber keins wegs thüt, als sich mit offner gschrift, ouch des papsts rechten erfinden wirt. Fürs erst so sölltind sy nit tütschen: benedyung und benedyen (dann man diß wort für segnen verstat), sunder: danksagung und danksagen oder loben; dann also vermags die hebräisch und griechisch sprach wie dann iez kummt. Barach und εὐλογεῖν heißt danksagen oder loben, als den Römeren ouch brüchig ist; dann sy die lobtend, das ist, jnen danksagtend, die etwas grosses gethon hattend zů jrem gütem und frommen. Gen. XLVII, 7. stat also: Joseph hat sinen vater Jakob ynhin gfürt, und jn für Pharao gstellt; und Jakob hat den Pharao gelobt, das ist, jm dank gesagt. Hie dolmetschend, die von der art der geschrift nit wüssend, die lezten wort also: Und Jakob hat den Pharao gesegnet. Welchs doch fern von dem wolkönnenden wysen göttlichen mann was, daß er den ungloubigen abgöttischen küng hätt anghebt ze segnen, der sinen segen für ein gfell

gehebt hätt. Aber das ist der sinn: Er hat jn gelobt, das ist, dankgesagt, zwar um alle gütthat und eer, die er jm, Josephen und allem gschlecht gethon hat. Also soll ouch im Psalm. CXLV, 2. nit also dolmetschet werden: Ich will dich täglich benedyen oder segnen, sunder: Ich will dir täglich lob- oder danksagen. Demnach vergat sich das wort „gemeinsame" wol, doch daß du es für die gemeind verstandist. Jez merk den verstand der worten: Der kelch des lob- oder danksagens, mit dem wir lob- oder danksagend, oder den wir prysend, oder den wir mit danksagung trinkend, ist er nit die gemeind des blüts Christi? Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeind des lychnams Christi? Dann ein brot und ein lychnam sind wir, die menge oder gmeind; sytenmal wir all von einem brot mit einandren teilend. Paulus will mit disen worten die christen zů Corintho vom götzendienst und opfer ziehen, und halt jnen dise summ für: Jr sind ein andre gemeind, weder daß jr in der gemeind der götzendieneren essen söllind; dann jr sind die gemeind des blůts und lychnams Christi. Dann wenn jr die danksagung mit dem kelch und brot begond, da jr sy mit einander essend und trinkend; bedütend jr, daß jr ein lychnam und ein brot syggind, namlich der lychnam, die kilch Christi, die sich damit offnet, daß sy uf den herren Christum Jesum, der sin lychnam und blůt für uns ggeben hat, vertruwt. Und nämt Paulus die glöubigen die gmeind des blůts Christi, das eigenlich ermessen wirt in den worten, da er spricht: Dann ein brot und ein lychnam sind wir, die menge oder gemeind; sytenmal wir von einem brot mit einander teilend. Sich, wie offenlich er uns ein brot und einen lychnam nennet, drum daß wir ein brot mit einander essind. Gang widrum übern Paulum; wirst sehen, daß wir recht dran sind. Jez wellend wir den verstand ouch us's papsts bůch anzeigen. Der hat de consecrat. dist. 2. cap. Quia passsus est. also, und sind die wort Augustini: Darum daß der herr für uns gelitten, hat er uns in dem sacrament sin blůt und fleisch empfolen (das ist, jro gedächtnuß, daß sy für uns in'n tod ggeben sind, uns empfolen), zů welchem er uns selbs gemacht hat; dann wir sind sin lychnam worden, und durch sin gnad sind wir das worden, das wir empfangen habend (das ist, wir habend durch gnad gottes den sun gottes in warer menschlicher natur für einen erlöser empfangen; denn er ist mensch worden Joh. I, 14. Und sind aber wir sin lychnam worden; dann die kilch ist sin lychnam Coloss. I, 24). Item eadem dist. c. Commendavit: Christus hat uns in dem sacrament sin fleisch und blůt empfolen, darzů er uns gemacht hat; dann wir sind sin lychnam worden. Die andren gegenwürf beschehend one gottes wort, habend nit kraft.

So vil von disem sacrament, in welchem wir so gwüß sind, als daß Christus zur grechten gottes lyblich sitzt, daß er hie nit lyblich syn mag; das ich doch allweg mit züchten und vorbehaltung gesagt hab; damit ich eigentrachts bysvil nit in die kilchen gottes ynfürte. Und hab als wenig zwyfel als an gott, der himmel und erden gschaffen hat, als an Christo Jesu, warem gottes sun, daß nit möglich ist, daß der lychnam Christi in disem sacrament sye; wir wellend denn die artikel des gloubens, die gemeldt sind, schwächen. Deßhalb ich mich des hochgeleerten manns, Martini Luters, anrüren will entsagt haben; als mich ouch sust ein andrer, nit weiß ich,

wer, gegen jm und Carolstaden warlich mit eim usgangnen druck entschuldiget hat. Hierum, frommen christen, lassend üch nit zů můj und ungnad zühen in diser sach durch die geleerten, die sich zum ersten vertieft habend, und iez ee die unwarheit bschirmen, weder sich bekennen wellend; denn der gloub můß brechen, oder aber unser leer ist grecht. Gott geb uns gnad, daß wir der warheit wychind, und das nit schirmind, das wider gott ist! Amen.

Geben zů Zürich am 23. tag februars MDXXVI.

Ein frag eins einfaltigen layenchrißen.

Sag mir an, ob dus weißt,
Daß vater, sun und geist,
Fleisch und blůt, brot und wyn
Alls sammt ein gott mög syn?

Antwurt Huldrychen Zwinglis
über doctor Struſſen büchlin, wider jn geſchriben, das nachtmal Chriſti betreffende.

Chriſtus Matth. XI, 28:
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen ſind, und ich will üch rüw geben.

Dr. Jakob Strauß, gegen den Zwingli dieſe Streitſchrift richtete, war zu Baſel geboren; vor der Reformation ein Dominikanermönch, dann Prediger zu Hall bey Innsbruck, und ums Jahr 1523 zu Eiſenach; 1525 ſchrieb er aus Nürnberg an Oekolampadius, mißbilligte ſeine Lehre vom Abendmahl und bat ihn davon abzuſtehen. (Ep. ad Oecol. 7. Oct. 1525.) Strauß kam dann als Prediger in die Stadt Baden, eiferte daſelbſt gegen die Abendmahlslehre von Zwingli und Oekolampad (Ep. 19, a. 1526.); und ſchrieb dem letztern, wie er in einer Schrift gegen Zwingli auftreten wolle. Dieſer warnte ihn wohlwollend vor einem ſolchen Unternehmen, wozu er nicht Kraft genug habe. Das reizte Strauß nur mehr; er hielt die Warnung für ein Merkmal der Furcht vor ihm. Im Brachmonat 1526 ließ er ſeine Schrift erſcheinen: „Wider den unmilden Irrthum Meiſter Ulrich Zwinglins, ſo er verneinet die wahrhafte Gegenwärtigkeit des allerheiligſten Leibs und Bluts Chriſti im Sacrament, Dr. Jakob Strauß mit ewiger Wahrheit, Ablehnung und Erklärung, darinnen alle frommen Chriſten mit unüberwindlicher Erkenntniß der Worte Chriſti dem vergiften Irrthum mögen entweichen. Im Jahr 1526 Menſe Juny. Markgrafen-Baden, 4 Bögen, 4.“ Oekolampad hielt dafür, man müſſe ihm antworten; doch mehr wegen des Markgrafen von Baden als um des Verfaſſers ſelbſt willen. Dieß könnte einer von Baſel in Zwinglis Namen übernemen, da Zwingli Luther zu erwarten habe. Indeſſen übernahm Zwingli ſelbſt das Geſchäft Strauß zu züchtigen, der von Oekolampad als ein unruhiger, eitler und ſtreitſüchtiger Menſch beſchrieben wird. Er überſandte ſeine Gegenſchrift mit einer am 11. Jan. 1527 datirten Zuſchrift an den Markgraf Philipp von Baden. Buzer aber meldet in einem Brief an Zwingli (6. Jul. 1526): „Strauß habe ein

Verbot gegen die Schriften der Straßburgiſchen im Badiſchen ausgewirkt; alle Wochen habe er eine Predigt gegen ſie gehalten. Neulich, als ihm die Gründe ausgingen, fing er an zu weinen und das Volk zum Gebet zu ermahnen, daß Gott Chriſtus doch im Brot erhalten wolle; denn wenn man ihn aus demſelben nehme, ſo ſeys um das Chriſtenthum geſchehen.“ (Ut Deus vellet Christum sibi in pane servare; e quo si ipsum contingat eximi, actum esse de christianismo.) Im Jahr 1527 ſchrieb Strauß wider eine Schrift Oekolampads über das Abendmahl, die dieſer aber keiner Antwort würdigte. (Cf. Capito ad Zw. 31. Dec. 1524.)

Es ſind zwey Ausgaben dieſer Schrift von Uſteri angezeigt. Gwalters lateiniſche Ueberſetzung findet ſich Opp. II, 298, a. – 318, a.

Allen chriſtglöubigen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von got durch Jeſum Chriſtum, ſinen eingebornen ſun, unſeren herren.

Hat gott, liebſten brüder, die zyt unſerer härtin in eigenlichem wüſſen, das doch unſer keiner hat; ſo hat er noch vil mee die büchſtaben geſummet, die hin und wider für und wider ſin heiligs wort gſchriben werdend. Darum uns billich kein fulkeit überſchlychen ſoll weder ze ſchryben noch ze leſen, bis uns glych verdrüßt; bis daß wir der warheit ſo wol verſichret werdend, daß wir ſy on alles blinzen mit frölichen ougen mögind anſehen. Es ſoll uns ouch kein arbeit beduren wie die frommen Moſen und Aron, die kein dröwen noch ſchrecken Pharaons müd machen mocht, daß ſy nit gottes werk nach ſinem verheiſſen und gebot vollſtracktind. Derglychen ja ſöllend ouch wir das unwert, das hoch und nidre, gleerte und ſchlecht ab uns von des herren nachtmals wegen habend, nit anſehen, ſunder on underlaß die warheit redlich harfür tragen, und den irrtum nit fürchten, wie hoch er ſich joch böumt; bis daß uns allen verſichrung kumme von dem, der unſer fels und grundfeſte iſt. Dann daß ſich bishar menglich hat laſſen anſehen, ſam er gloube, daß er hierin fleiſch und blüt Chriſti eſſe, es ſye joch lyblich, als die päpſtler geſagt, oder lyblich geiſtlich, als iez nüwlich gedichtet wirt, iſt eintweders ein unwüſſender won oder ein erdichte glychsnerh und nit ein gloub geweſen; deßhalb in dem lyblichen eſſen des fleiſches und blüts Chriſti alle dieſelben noch nit ſicher ſind. Hierum ſöllend wir all erſtlich gott bitten, daß er jnen die warheit, die er jnen an dem ort verſchlöſſen hat, ouch welle harfür tragen; dann er der wolhabend husvater iſt, der es gern thüt. Zum anderen, daß er uns, die in dem kampf vil ſtreichen erlyden müſſend, gedult gebe, daß uns der widerſtand nit laß ſunder wacker mache; nit wütend und läſtrig, als leider etlich der widerſächeren ze vil geſitt[1] ſind, ſunder ernſthaft-

[1]) gewohnt.

und mässig; damit us eerberem ersüchen der warheit nit ein bös wybischer zangg und schalk werde. Das gebe gott!

So nun diser handel, der so wyt, rychlich und klarlich ein zyt har ersücht ist, erst nach so vil überwundnen widerständeren von doctor Jakoben Struſſen (der mir in all weg unerkannt bishar gewesen, er sye dann der, der vor etwas jaren die gar ufrüriſchen schlußreden von zytlichem gůt und zinsen hat lassen zů Isenach usgon) a) ouch wirt angerürt; hab ich erstlich ersehen, daß jm der handel nit grundlich erkannt ist, und deßhalb begird gewunnen jn sammt andern, die durch jn möchtind mit dem schyn der worten verfürt werden, gütlich ze berichten. Und so ich demnach us den schanz-, schmäch- und spottworten, die er on underlaß fürt, ring hab ermessen, was er für ein kund[1] ist, das andere noch vil ringer könnend ermessen; hat mich gůt ducht dieselben unnützen gschwätz nit ze verantwurten; dann gott ist der recht richter und erkenner der herzen, der weißt wol, ob wir glouben uf jn und sin heiligs wort habend, ob wir us hohem můt oder liebe der warheit und des nächsten redend oder nit. Dann wie möcht das nit dem christlichen leser vil verdruß bringen, sőllt ich noch ein mal verantwurten: daß ich mir selbs nit widerwärtig sye. Daß ich mir selbs keinen nüwen namen dichtet; und wo ich glych es gethon, nit unrecht gethon hätte; dann der heiland unserer seelen wirt in siner, das ist, hebräischer, sprach Jehoschua genennet, und von uns Jesus; Petrus Cephas; Paulus Saul. Und daß er, der Struß, on zwyfel wänet, „Zwingli" syg ein griechischer nam; und spilt doch ufs tütsch durchus und us darmit nun ganz lustig und frölich. Daß er uns erdichte heiligkeit ustricht. Daß er uns für die schädlichsten (er nennet uns schadhafteste, kann den mund nit voll gnůg fassen grusame wort harfür ze bringen) prediger usschryet, die ie gewesen sind; und verlassend aber wir uns uf den allerheilsamesten prediger, Christum Jesum, und uf sin und siner apostlen wort. Daß er sich mittenzů so tür macht, sam er in kurzer zyt unseren irrtum welle an'n tag bringen; und sicht aber, daß sölche geleerte männer, denen er die holzschüch nit bieten mag, daran gstond, und jr etlich jr irrung bekennend, gott sye lob! Ouch so schwer macht, wie härt es zůgangen sye, daß er sich schrybens underpommen habe; da doch gůt wär, er hätte in die gmeind keinen büchstaben nie geschriben; und er wirt sich selbs darum bekümmeren mit der zyt, so feer jm gott sinen hochmůt ze erkennen gibt. Daß er so boslich verarget, daß etliche b), die on zwyfel sin untüchtige ze schryben ermessen, jn vermanet habend, daß er nit schribe; glych sam man jn so seer gefürcht hab. Und sölcher dingen vil. Daß er mich zum gspött einen meister schryht; der doch mich selb mit keinem andren titel dann „Uoli Zwingli" dem ätti[2] nach gekrönet hab; und

---

[1]) Bekannter, Camerad. [2]) Vaters.

a) Der Prediger Jakob Strauß verwarf mit einigen Rechtsgelehrten die kaiſerlichen Geſetze als von Heiden, und die kanoniſchen Geſetze als von den Päpſten herkommend, und wollte das moſaiſche Recht zurückführen; auch verwarf er alle Zinſe, ſelbſt die geſetzlichen. Luther gab ihm darüber ſeine Mißbilligung zu erkennen, und Strauß kam deßwegen nach Weimar in Gefangenſchaft, da er mit ſeiner Lehre den Bauernaufruhr erregen half. Luthers Fürbitte erhielt ihm das Leben. (Capito ad Zw. 17. Oct. 1526. — Sekendorf hiſt. Lutheranismi, L. I. §. 177 u. 152.)

b) Oekolampad beſonders.

laßt aber er ſinen doctor nit dahinden. Daß er uns ſubtile meiſter und ſophiſten nennet; die doch vom kind uf die ſophiſtry veracht habend. Ja, was wär es, daß man ſich in ſölichem gſchwätz und widerſchänzelen[1] lang ſumte! Was wurd es under chriſtenem volk anders vſtanzen weder ſchanzwort? Derum wellend wir den nächſten zů ſinen gründen bringen, und dieſelben mit dem bickel des göttlichen worts alſo umgraben, daß menglich ſehen mit, daß jr lyblich fleiſch weſenlich geeſſen oder gegenwürtig, oder wie ſy die wort haben wellend, ein fygblättergflecht. das iſt, ein wortmantel und dicht iſt, das in gottes wort nit grund hat, ouch in dem ſinn und gmůt des gläubigen keinen gwüſſen noch klaren verſtand. Gott geb gnad!

Erſtlich thůt mir doctor Jacob Struß ungůtlich, daß er under alle minen usgangnen geſchriften keine underſtat ze widerfechten, weder die ich wider die päpſtler Eggen und Fabern, gröſte fygend des evangelii und chriſtenlicher rüw, in groſſer yl, ich mein ouch warlich, einer nacht, geſchriben hab; ſo er vormals die wyteren und usgeſtrichnern erlernet wirt verleſen haben; wiewol er will gſehen ſyn, ſam er on gefärd darüber ane märkt gſtanden ſye, und vormals der dingen nie gehört hab; wiewol er ouch in dem lugen ſo gar nüts entwegt hat, daß er meer feſtung mit ſinem büch zůtragen weder unſerem genommen hat. Deßhalb es gar fründlich geweſen wäre zů meſſen, zů wem? wider wen? zů welcher zyt ich geſchriben hab? und denſelben nach die vollkommneren gſchriften underſtanden ze widerfechten.

I. Da er nun ſpricht: „So die ungůtigen verfürer den reinen lyb und bluot Chriſti ſiner wunnſamen und fröudenrychen gegenwürtigheit im ſacrament uns zuckend, und reichend uns nur trocken brot und ſuren wyn.“ Das iſt ſine wort. An den worten merkt man eigenlich, daß Struß ſelbs nit ſicher iſt, daß der lyb Chriſti da gegenwürtig ſye; dann er ſpricht: man zucke in die gegenwürtigheit im ſacrament. Iſt nun Chriſtus lyb da gegenwürtig, lieber, wer wirt jn mögen zucken? Deßhalb ſicht man an der gſtalt ſiner worten, daß er nun fürcht, es kömme die warheit an'n tag, wider die alle er die unwarheit ſchirmt. Dann, iſt er in dem glouben ſicher, daß hie der lyb Chriſti gegenwürtig ſye, ſo wirt er nit fürchten, daß er einigem gläubigen genommen werde. Daß er demnach ſpricht: wir reichind nun trocken brot und ſuren wyn, zeigt an, daß er nit anderſt weißt, weder, des herren nachtmal ſye von des eſſens wegen yngeſetzt; ſo iſt es von der dankſagung oder widergedächtnuß wegen yngeſetzt; dann er ſpricht: „Thůnd das zů gedächtnuß min.“ Hierum habends die alten εὐχαριστίαν genennet, das iſt dankſagung. Und zů eim urkund chriſtlicher einigung hat Chriſtus ein offen fründlich zeichen, das er ſinem lychnam und blůt nach genennet, verordnet mit einander brüderlich ze genieſſen; daß die, ſo mit einander jm dank ſagtind ſiner erlöſung, wie ſy einen glouben bezugtind, ſich ouch mit dem offnen zeichen verjähind einen lychnam mit allen mitgliedern ſyn; deßhalb dennach gar ſchandlich wäre nit chriſtenlich wandlen. Hiehar hat der heilig Paulus geſehen, do er die Corinthier hat wellen von der götzen kilchen der gmeind ziechen; ſo er 1. Cor. X, 16. alſo ſpricht: „Iſt das trank der dankſagung, ſo wir dankſagend, nit die gemeind des blůts Chriſti? Das brot das wir brechend, iſt das nit die gemeind des lybs Chriſti? Dann wir

[1]) ſpöttelnder Erwiederung.

die ganz menge, ſind ein brot und ein lyb, ſytmal wir all von einem brot mit einander trilend." Jez erfindt ſich, daß die dankſagung das weſenlich und fürnem iſt, darum wir im nachtmal zemmen kummend; und das nachgehnd iſt, ſich mit dem offnen zeichen gegen dem nächſten pflichten, damit die erſten zwey gebot von der liebe gottes und des nächſten in allen worten gottes harfür ſchynind; dann in denen hangend alle gſatz und propheten. So nun wir im nachtmal Chriſti gott lobend und dankſagend, und by dem üſſerlichen zeichen brüderliche lieb on zwyfel türer weder Struß leerend; wie kann er uns ſo praſſeriſch von trocknem brot und ſurem wyn ufhaben? Spricht ouch ieman: der touf ſye nüts dann kalt, ungeſchmackt waſſer? Deßhalb Struß ſölcher frefnen worten billich geraten[1] ſollt, wo er der iſt, den er ſich will geſehen werden. Wir leerend die türen gnad und liebe gottes gegen uns, und darüber dankſagend wir jm; und wie er uns ein ſichtbar pflichtzeichen ggeben hat zů offner kundſchaft brüderlicher liebe und erzeigung der gliderern und lybs Chriſti, leerend wir ouch brüderliche liebe; darum kummend wir zůſammen, übend ouch das; und kummend nit zemmen ſuren wyn ze trinken, als Struß unhöflich, ich geſchwyg unmildiglich (als er us impie tütſchet) von uns redt. Deßhalb ouch erfunden wirt, daß Struß das fürnem und weſenlich des nachtmals Chriſti noch nie erlernet hat; dann er wänet, wenn jm der lyb Chriſti, den ſy hiebar dichtend, entzogen werde, ſo ſye das ſacrament oder nachtmal us und vergeben.

II. Demnach vermeint er, wo wir die gewaltigen wort Chriſti, die er im nachtmal eroffnet hat, fallen lieſſind, ſo wär es demnach bald um den ganzen Chriſtum gethon und um das üſſerlich wort; glych als ob das nachtmal nun ein teil ſye. Wie? Wirt nit der ganz Chriſtus da geeſſen? lyblich, ſeelich und geiſtlich? ſo habend wir ſchon überwunden. Zeig ich nun darum an, daß du, frommer leſer, die türen wort, die ſy fürend, lerniſt erkennen, daß ſy nun flügel oder blendſtreich ſind; und ſo mans wol hindergat, ſo ſind ſy nun geredt, daß man den einfaltigen damit blende und ſchrecke. Sunſt wer will doch die wort Chriſti hinnemen? Ja jr, ſo jr nun mit denen bölderend[2]: „Das iſt min lychnam"; und demnach die gern und uf vorteil des zanggs uslaſſend: „der für üch hinggeben wirt", in denen aber der grund der warheit erfunden wirt. Wir ſind ſo feer darvon, daß wir die wort Chriſti hindan thün wellind, daß wir ſy erſt leerend den rechten göttlichen weg verſton; damit die wort gottes ouch vor den ſygenden nebend einanderen rechtgeſchaffen ſtandind; und das nit us unſeren köpfen ſunder us gottes wort.

III. So er ſpricht: wir ſygind hoher, ſchynbarlicher und ſüſſer wort, zeigt er ein rederſtücklin an; wiewol er die rhetoricam on zwyfel nit ſchmutzig gemacht hat. Dann, das er thůt, will er fürkommen, daß man jms nit ufrupfe, und legts uf uns. Und erfindt ſich aber by eim ieden, der ſich redens recht verſtat, daß jn nüts ſchryben macht noch vertröſt in eim handel, den er nit verſtat, weder daß er der farb ſiner worten ſo wol truwet. Dann ich will jm in diſem ſinem büchlin zeigen, da er das wort „hoch" in ſechs linien zum dritten mal brucht, daran man wol ſicht, daß er das maul (ich můß uf ſin ſprach reden) nit voll gnůg faſſen kann; iſt B. am

[1]) ſich enthalten. [2]) poltert.

anderen blatt. Und ist mir nit vil ein grösserer κομποφακελοῤῥήμων, der anderthalbschühiger worten mee rede, fürkommen weder er. Dargegen ist all min schryben, vorus im tütsch so gar einfaltig und schlecht, daß, wo ich mit worten neißwas hoffte nebend Strussen ze überkommen, warlich die werkstatt und laden verkoufen müßte. Aber wir sind in der einfaltigen warheit ggründt, und sind wir glych unkönnend ze reden, habend wir doch so zimmlichen verstand der warheit, daß wir gott darum dankend, deß es alles ist, es sye wenig oder vil.

IV. Aber spricht er: „Sy mißbruchend darzů die türen sprachen, hebräisch, griechisch und latinisch.“ Lieber min Struß, wie kannst du das wüssen? nun kannst du doch der sprachen keine; wie weist du dann, ob wirs mißbruchind oder nit? Habend aber dir das andere gesagt, warum schrybend dann dieselben nit wider uns? Aber, lieber Struß, deß wir uns in den sprachen undernemend, wellend wir mit den sprachen selbs bewären, daß wirs recht in d'händ nemend. Und urteil du nit höher, dann dich verstandist, daß's dir nit gange wie dem esel, der urteilet, der gugger sunge das weder die nachtgall. Und wüß hiemit, daß die erkanntnuß der sprachen art der recht zeiger ist, durch den man in disem handel uf den rechten weg gewisen wirt. Deß will ich dir hie etliche stückli anzeigen in hoffnung, du werdist den bericht der warheit annemen. Die art hebräischer sprach ist ein so notwendig ding, ouch zů den gschriften des nüwen testaments, das doch in griechisch gschriben ist, daß man on die nüt verfangens geschaffen mag; dann die es glych in griechischer sprach geschriben habend, sind erborne Hebräer gewesen wie ouch unser herr Jesus Christus; und deßhalb habend sy in einer andern sprach jrer eignen sprach art nit verlassen; glych als wenn einer das latin nach der tütschen art setzt, oder harwidrum das tütsch nach latinischer art. Byspil: Du hast dinem bůch den namen ggeben: „Wider den unmilden irrtum ꝛc.“ Da hast du „impium“ ab des Pomeranus kindlicher epistel titel genommen, und „unmild“ vertütschet nach tütscher art; darum daß uns einist die blinden fürer lartend: Pius, mild; Impius, unmild; drum daß die wörtlin etwann ouch, wiewol selten, by den rechten Latineren also genommen werdend; aber Pomeranus hat impium nit, darfür du es vertütschet, genommen. Darum hast du dich selbs im titel verraten, daß du die art latinischer sprach nit kannst. Bist also ein güter tütscher schülmeister; solltest dich der gschrift nit so tür annemen. Nun ist der hebräischen sprach art, vil tropos, das ist, verwendete oder anderverständige red, bruchen. Darum hat jro Christus so vil gebrucht. Er spricht Matth. XI, 14. von Johannsen töufer: Er ist Helias; und was aber Johannes nit Helias. Darum ist es ein metaphora, das ist, ein abnemen; dann Johannes ist mit dem geist und kraft Helian glych gewesen Luc. I, 17; ja ein so grosser prophet, daß kein grösserer nie gewesen ist. Item Luc. XVI. spricht Christus: Es was ein rycher mann ꝛc; und ist aber keiner also gewesen; sunder es ist nun parabola, ein glychnuß, nit ein gschicht; noch spricht er: Es was ꝛc. nach hebräischer art. Paulus spricht Galat. IV, 22. 24: Abraham hat zween sün gehebt ꝛc; das sind die zwey testament; und sind aber die sün Abrahams nit die zwey testament; sunder es ist ein allegoria (laß sich nieman das ἄυται irren; ich dring zum einfaltigen lutren sinn), das ist, ein anderverständige red. Und will Paulus sagen: wir mögind wol die zwey testament durch die zween sün verston. Widrum

ſpricht er Galat. III, 13: Chriſtus iſt der flůch für uns worden; und iſt aber er der ſegen und heil, das den flůch von uns genommen hat. Darum iſt es ein verwandlung der namen; da man ouch dem gůten den namen des böſen gibt, das es hinnimmt. Als, es wirt im alten teſtament gar oft das wort „ſünd“ genommen für das opfer für die ſünd. Und hie wirt Chriſtus den worten nach, die Deut. XXI, 23. ſtond, der flůch genennet, der doch der ſegen wider den flůch iſt. Jez haſt du zween zügen und von iedwedrem zwo kundſchaften, daran du erlerneſt, wie ouch im nůwen teſtament die arten der hebräiſchen ſprach gebrucht werdend. Und vernůg mich dero; dann in'n vordrigen gſchriften hab ich der dingen vil mee anzeigt. Nun will ich dir derley figurlich oder anderverſtändig reden im alten teſtament anzeigen, und vorus die metonymias, das iſt, nachnennen, dadurch du ſehſſt, Chriſtum in diſen worten nach ſiner vordren art geredt, und aber einen andren ſinn, weder wir im erſten anſehen wänend, vermeint haben. Exod. XXIX, 14: Des rinds fleiſch, ſin hut und ſinen miſt verbrenn im für uſſerthalb des lägers; es iſt die ſünd. Oder nach den LXX: es iſt der ſünd. Hie wirt das opfer ſünd genennet; wiewol es die ſünd nit iſt ſunder das opfer für die ſünd; noch iſt es ein metonymia, das iſt, ein nachnennen und verwechslen der namen. Alſo wirt hie das fründlich brůderlich maß im nachtmal Chriſti der lychnam Chriſti genennet; drum daß es in der gedächtnuß des lychnams, das iſt, tods, Chriſti us etwas glychnuß oder abnemen gebrucht wirt. So aber ieman ſagen wurd: Das bvſpil Exod. XXIX. dienet nit dahar; zů eim, daß es nůts weder bedůtlich noch weſenlich vom lychnam Chriſti ſagt; zum andren, daß es wol mag verdolmetſchet werden: Es iſt der ſünd, das iſt, es iſt ein opfer für die ſünd. Antwurt: Zum erſten ſind die opfer im alten teſtament, die oft ſündungen (aber für entſündungen) genennet werdend, alle bedůtnuſſen gweſen des vollkomminen opfers Chriſti Jeſu. Zum andren zeigend die Hebräer an, daß „hætath“, ſünd, nit ein genitivus ſye, als Lev. IV. und ſunſt an vil orten erlernet wirt. Darum nun diſe dolmetſchung: Es iſt der ſünd, von uns keinswegs verſchupft wirt; dann der ſinn iſt wol harfürbracht; noch ſo lutend die wort anderſt. So aber den LXX. zimmt den ſinn eigenlich mit veränderung der worten harfür ze bringen, und, da in jro und unſerer ſprach unverſtändlich iſt, daß das opfer die ſünd ſye, alſo ſprechen: Es iſt das opfer für die ſünd; warum ſoll uns nit zimmen, diſe wort: „Das iſt min lychnam“, die uns nit verſtändlich ſind, mit verſtändlichen ze handlen, und den ſinn eigenlich harfür ze bringen, und ſprechen: Das iſt die gedächtnuß des lychnams, das iſt, tods, Chriſti, oder ein bedůtnuß?

Daby, hat dem heiligen Hieronymo zimmt den ſinn harfür tragen und der hebräiſchen art ſich verzyhen; warum ſoll uns ſölchs nit ouch zimmen? Dann Num. XIX, 9, da Moſes von der roten zytchů ſpricht: Sy iſt die ſünd, da ſpricht Hieronymus: Dann die chů iſt für die ſünd verbrennt; und thůt jm recht, dann die chů was nit die ſünd, ſunder zů entſündigung verbrennt, und die äſch ins waſſer gworfen ꝛc. Warum ſoll nun uns in den worten: „Das iſt min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, nit zimmen ze ſagen: Das iſt ein bedůtnuß, ein feſt der dankſagung, daß der lychnam Chriſti für uns iſt hinggeben; ſo wir ſo offenlich ſehend, daß in den worten die hebräiſch art ſtecket, die uns nit verſtändlich iſt, wir bringind ſy dann

mit anderer art der Griechen, Latinen und Tütſchen harfür? Als ouch der heilig Hieronymus ſelbs thůt, der über die wort Matth. XXVI, 26. alſo ſpricht: daß er, Chriſtus, die warheit ſines lychnams und blůts bedüt ꝛc. mit anderen mee worten, mit denen Hieronymus offenlich ze verſton gibt, daß er diſe wort: „Das iſt min lychnam ꝛc.“ ouch nun verſtanden hat, daß ſy bedütlich geredt ſygind. Davon aber hie vil ze ſagen überflüſſig wär, ſo vormals gnůg von vilen daruon geredt und geſchriben iſt.

Exod. XII, 11. werdend wir für alle kundſchaften diſe art und eigenſchaft der hebräiſchen ſprach eigenlich erlernen; dann daſelbſt glycher form der worten iſt. Und ſytenmal Chriſtus der nacht, als er ſin gedächtnuß anſtatt der alten vnſatzt, das oſterlamm und ſin gedächtnuß gebrucht; nit hell und klar, daß er ſich ouch glycher form der worten geflíſſen hat. Am ſpricht gott daſelbſt vom oſterlamm oder vom feſt: „Das iſt der überſchritt.“ Und was aber das lamm nit der überſchritt; dann der überſchritt beſchach erſt darnach in der nacht. Das feſt, das die kinder Iſraels in nachgehender zyt übtend, was ouch nit der überſchritt. Noch ſo wirt das lamm und das feſt μετονυμικῶς, das iſt, durch ein nachnennen oder abwechslen, der überſchritt genennet. Alſo wirt hie die danckſagung und das brot, das in der danckſagung gebrochen wirt, durch ein hebräiſche metonymiam, das iſt, nachnennen, der lychnam Chriſti genennet; nit daß es der lyblich lychnam Chriſti ſye, ſunder ein gedächtnuß und danckſagung deß, daß er ſinen lychnam für uns hat in'n tod ggeben. Da aber etlich ſagend: Man ſoll nit hie kein figurliche oder verwundene[1] oder verwendte[2] red machen; der handel iſt ze groß; und wenn Chriſtus hätte wellen, daß die ſine wort anderverſtändig ſölltind ſyn, ſo hätte ers wol anzeigt. Da zeigend ſölche kämpfer an, daß ſy köpf habend, aber wenig ſinnes drin; dann die allertüreſten ding in der heiligen geſchrift werdend alle hin und wider mit figurlichen reden verwunden. Als, daß alle ding in gottes gwalt ſygind, daß er der allmächtig nach inhalt des erſten artikels des gloubens ſye. Das redt der pſalmiſt alſo XCV, 4: Herr, in diner hand ſind alle end der erden. Nun hat gott kein materliche hand. Wenn aber ein grobian darüber ſtryten wöllt: Die geſchrift gibt im händ; ſo hat er ouch händ; ſo wurde er felen; dann die geſchrift drucht hie „händ“ für gwalt. Jeſ. LXVI, 1: Der himmel iſt min ſtůl, und die erde der ſchemmel miner füſſen ꝛc. Wir redend hie allein von der gottheit, die wüſſend wir nit, wie ſy glidmaſſet ſye; und redend nit von der menſchheit Jeſu Chriſti. Item die ganzen ſumm des evangelii ſagt Chriſtus mit figurlichen worten Joh. VI, 55: Min fleiſch iſt die recht ſpys ꝛc, mit welchen worten er uns ſagen will, daß ſin tod die bezalung unſer ſünd ſye, und wer ſich daran laſſe, der ſye verſichret zur ſeligkeit. Item: Er ſitzt zur grechten gottes vaters allmächtigen, iſt ein figurliche red, durch die man verſtat, daß Chriſtus Jeſus glych gwaltig mit dem vater iſt. Und dergliechen reden iſt die ganz geſchrift voll, ouch in den allertüreſten dingen des gloubens, in denen alſo troviſche, das iſt, figurliche und verwendte, reden gebrucht werdend. Dann als Fabius und Cicero leerend, wirt ein ieder handel ab verwendten reden höher und ſchöner weder dron. Darum brucht ſy gott ouch in den allertüreſten dingen. Darum wir darvon ſöllend laſſen,

[1]) verhüllte, verblümte. [2]) übergetragene.

Chriſtum ze rechtfertgen, als ob er in eim groſſen handel nit tropiſch rede; dann er redt, wie dem handel gebürt; aber wir ſind unverſtändig. Glych als ſo der künig zů ſinem ſun ſpräch: Ich gib dir min kron; und der ſun verſtünds allein von der guldinen kron und nit das ganz rych; alſo fallend wir uf das lyblich fleiſch Chriſti; und hat aber er die danckſagung deß, daß er das lyblich fleiſch für uns zů eim opfer ggeben, ſinen lychnam genennt.

So vil, lieber Struß, über den ſchmutz, da du uns ſchilteſt, wir mißbruchind die ſprachen; damit du ſehiſt, daß wir ſy nit mißbruchend, ſunder als die rechten bickel in d'hand nemend, und mit jnen zů der warheit grabend. Und ligt nütz an üwrem böldren und ſchelten; die gloübigen und geleerten wüſſend wol, was wir ſagend. Und ſorg daby übel, es ſygind üwer etlich noch nit zů der maß kommen, in dero je üch vermeinend ſyn. Gott iſt kein ding zů groß, daß ers nit oft tropiſch rede und thüge. In anfang ſpricht er: Und der geiſt gottes hielt ob dem waſſer, oder webet ꝛc. Sag an, ob es ein tropus ſye oder nit? Hierum thů die ougen und oren uf und den mund zů und die feder us der hand, und leern vor bas, ee du dich uf den platz laſſiſt. Es ſind wol ander lüt an der ſach erzaget, dann du biſt. Und gib gott eer und der warheit! Denn wellend wir erkennen, daß du glouben habiſt und geiſt. Dann alldiewyl die geiſtlichen ſehend, daß du nun us unwüſſenheit dich uf den glouben und geiſt leinen willt, werdend ſy dinem böldren nit wychen, und wir werdend dich mit der unwarheit, ob gott will, nit laſſen fürfaren.

V. Er leget uns ouch zů, daß wir einanderen titel gebind, die allein Chriſto zimmind. Das erdichtet er, und hat nit gnůg, daß er unwüſſenlich ſchrybt, er můß erſt darzů liegen. Dann ich keinen hohen titel erkenn, ob er mir glych zůgeſchriben wurd; ſchryb ſy ouch nieman zů. Es möchte aber ſyn, daß Struß glych als Faber, Egg und die wilden thier noch nit wüßte, was die titel hieſſind. Als, ſo man einen ſchrybt episcopum, ein biſchof, das iſt, ein wächter, beſchicht, daß er ſines amts durch den namen ermanet werde.

VI. Wir habind uns abgeſündret von denen, die das evangelium verharrlich predigind, legt er ouch uf uns nach wybiſcher art, die, das ſy mit der warheit nit könnend verantwurten, verſetzendſ[1] mit ſchälken. Dann wo habend wir nach unſerer maß an dem flyß des evangelii ienen gefelt? Beſich unſer werk im evangelio, ob es ſtüpflin, höuwin oder hülzin[2] ſye? Darum merk alſo, lieber Struß: Die habend ſich von den ſtandhaften chriſten geſündert, die wider allen bruch und ordnung den kilchen nit alle leer laſſend fürkommen, und demnach der kilchen nit allein das urteil frey laſſend, als aber Paulus 1. Cor. XIV. und 1. Theſſ. V, 21. 27. wyst. Das thůſt du, Struß, und andre meer, fürend ein nüwe tyranny und gwalt yn; dann du willt geſehen ſyn, ſam du by den chriſtlichen, durchlüchtigen fürſten von Baden darob gehalten habiſt, daß unſere gſchriften verbannet worden ſygind. Da erforder ich dich, daß du mir gſchrift oder bewärten geiſt darum anzeigiſt, daß dir ſölichs zimme. Was hat der payſt anders gethon weder geboten: Rür das nit an. Lis das nit. Das iſt ketzeriſch ꝛc? So nun je iez glycher wys die warheit, die jr inwendig wol ſehend, aber uswendig üch ſchämend ze verjähen, darum daß jr üch darwider ze vil vertiefet habend,

[1]) behaupten, verfechten es. [2]) von Stoppeln, Heu oder Holz.

üwren kilchen verweerend; was ſind jr anders weder nüw päpſt, die der kilchen jr urteil nemend, und die frommen herren, glych wie ouch der papſt gethon, üwer irrtum ze beſchirmen bewegend? Das iſt von gottes wort abtreten und ſündrungen und zwiſpält machen. Harwiderum aber iſt das der einig weg der einigheit, da man der kilchen frey laßt fürkommen, das für und wider ein meinung harfür bracht wirt, und demnach die kilchen frey laßt urteilen. Dann gott iſt nit ein gott des zwiſpalts ſunder der einigheit, der wirt die ſinen, die in ſinem geiſt verſammlet ſind, nit laſſen irren; und wirt demnach frid, ſün und einigheit under allen kilchen. Wo aber ein herr, ſtatt, volk oder commun die leer gottes worts frey laßt gon, und die ander nit, ſo müß ie zwitracht werden. Nun ſich iez zů, welche ſich von gottes wort und siner kilchen ſünderind, jr oder wir? Wir laſſend üwer, des papſts und aller antchriſten geſchriften frey leſen, und legend mit dem ſchwert gottes worts die irrtum nider; ſo wellend jrs mit verbot uſrichten. Nun will ich dich, dich Struß, zů eim richter erwält haben. Sag an, welche bedunkend dich die argwönigeren ſach haben, die jr widerſächern gſchrift frey laſſend one allen gwalt für jr kilchen kummen, und widerfechtend dieſelbigen ſtattlich vor der kilchen; oder die wider jr widerſächer vor iren einfaltigen bellend, und offenlich wider ſy ſchrybend, ouch iren ſchafen die geſchriften ze leſen empfelend, ouch ſy in iren gſchriften oft anliegend, als du hie nit nun einiſt thůſt, und Faber und Egg in allen iren gſchriften thůnd; und ſo ſich die widerſächer entſchuldigend oder erlüterend, ſchrygend ſy: Man ſoll ſy nit hören; es iſt ſchädlichere ketzery nie uferſtanden ꝛc? Ja, erkennend darum, herr richter, welche die argwönigeren ſygind? Dann es hüſt nit ſprechen: Böſe gſpräch verbrechend gůt ſitten 1. Cor. XV, 33; dann ſůgeben, daß man in diſem ſacrament lyblich fleiſch und blůt eſſe, oder daß Chriſtus lyblich gegenwürtig ſye, machet nit gůt ſitten. Bewärnuß: Der chriſten ſitten ſind nie ärger geweſen, weder ſythar man die irrigen meinungen gehalten hat.

Darzů erfindt ſich offenlich, daß wir nüts ſchandbers, frefels, args noch übels nie geleert habend; ja mit merer tugend und nidertracht[1] geleert weder etlich, die ſül geachtet werdend; darum unſer leer der verärgernuß halb billich nit ſoll geſchohen werden. Wo jm aber ie alſo wär, daß wir falſch oder verärgerlich lartind; beſſer ee ſollte unſer gſchrift für die kilchen gelaſſen werden; dann menglich ſähe von ſtund an iren falſch, und wurde das wunder hingenommen; dann die leerenden möchtind ſy bald umkeeren, wo ſo offner falſch darin wäre. Darum ſind es farwen und erdichte gſüch der gſchrifttyrannen.

VII. Demnach ſagt Struß alſo: „Es habend ouch die heiligen apoſtel keinswegs die warheit gefälſchet um der ſchwachen willen; aber allein etwas zůgelaſſen der alten heiligen ceremonien (hab dank[2]), und nit geleert darneben, daß ſy nit notdurftig wärend zů der ſeligheit.“

Sich, frommer chriſt, dem geleerten Struſſen zů, wie wol er der gſchrift bericht ſye; ſo wirt dich demnach nit wunderen, daß er bald darnach ſo prachtlich und vertröſt redt.

VIII. Struß: „Doch harnach in kurzen tagen ſoll jr torheit (meinet

[1]) Demuth, Beſcheidenheit. [2]) Randgloſſe.

uns, die Christi fleisch nit lyblich essen wellend) klärlicher durch mich (sich, er setzt sich selbs zum ersten, daß er sich nit versume) und vil andre noch meerers ansehens mit hilf gottes an'n tag kommen."

Antwurt: Wir habend die leer glych wie die apostel um der schwachen willen ouch nit gefälschet. Daß die apostel etwas nachggeben, habend ouch wir gethon. Wir habend die leer vom fleisch und blüt Christi im sacrament nit uf d'ban bracht; sunder habend wir der schwachen verschonet, bis's gott uf die ban gefügt hat, und one zwyfel ee angriffen, weder Paulus und andere apostel die bschnydung. Darzů habend wir den handel nit wellen angryfen, bis man in allen dingen sölicher maß gegründet wäre, daß jn nüts meer möchte hinderstellig machen. Indem bricht Carolstad a) harfür, und redt die warheit; er hat aber den mangel, den ouch uns der vater des liechts gelassen hat, daß er erstlich die unverstandnen wort mit dem τοῦτο nit zum geschicktesten an'n tag bracht. So konntend wir ie die warheit nit darnider ligen lassen, drum daß ers mit den worten nit eigenlich traf; dann es soll ie einem ieden zimmen in der kilchen ze reden. Und habend also die alten irrung nit geleert, dann sy leider nun ze stark geleert was; sunder in jro der schwachen verschonet; und dennoch zytlich gnůg die warheit harfür tragen. Darum der erst teil diser diner red ein calumnia, das ist, erdichtet schmähen, ist.

Der ander teil aber ist ein offner lug; doch will ichs ein unwüssenheit nennen; dann die apostel habend nit allein gleert, daß die ceremonien nit nütz sygind, sunder ouch daß sy schädlich, unlydenlich und abzethůn sygind. Paulus Galat. IV, 10. 11: Jr haltend tag, nüwmon, fest und jar; ich fürcht, ich habe vergeben under üch gearbeitet. Item Galat. V, 2: Ich Paulus sag üch, daß, wo jr beschnitten werdend, Christus üch nit nütz wirt syn. Item Hebr. IX, 9, welchs ein anderverstand ist desselbigen zytes, in welchem gaben und opfer wurdend ufgeopfret, welche ding den nit mochtend vollkommnen, der sy thät; dann wer möchte in spys und trank, in mancherley wäschen und fleischlichen ceremonien (das ist, in üsserlichen dingen, die allein yngesetzt warend bis uf die zyt der abthůung) selig oder gevollkommnet werden? Item Petrus Act. XV, 10: Warum versüchend jr gott, daß jr den glöubigen ein joch wellend uflegen, das weder wir noch unsere vordren nie habend mögen tragen? Christus, unser heiland selbs spricht Matth. XV, 11: Das zum mund yngat, das unreiniget den menschen nit. Item Marc. II, 27: Der fyrtag ist um 's menschen willen gemachet, und der mensch nit um des fyrtags willen. Item Joh. IV, 21: Es kummt die zyt, da jr den vater weder zů Hierusalem noch uf dem berg werdend anbeten; sunder die waren anbeter werdend den vater anbeten im geist und in der warheit. Disc kundschaften, zů denen noch ein unzalbarliche menge möchte gethon werden, reichend alle dahin, daß du sehist, daß Christus und sine apostel offenlich wider die ceremoniſchen ding geleert habind, und daran nit allein din unwüssenheit sunder ouch freefne erlernist.

Demnach hab ich lang gesinnet, warum du doch disc wort geredt habist, daß die apostel nit geleert habind, daß die ceremonien nit notdurftig wärind

a) Andreas Karlstad Auslegung der Worte Christi: Das ist mein Leib u. s. w. 1524.

zur seligheit; und hab die ursach us dem argument oder inhalt der matery nit mögen erfinden, dann es an das ort nit fügt. Doch nach langem ermessen bedunket mich, du habiſts daruf geseht, als ob wir nit leeren sölind, daß das lyblich fleisch Christi nit nütz sye, und daß dem lyblichen essen nüt verheiſſen sye; welches nit allein du sunder etliche, die vil gröſſer sind, ouch schryend. Warum sollind aber wir nit das leeren, das unser houptmann, Christus Jesus, selbs leert, da er spricht: Das fleisch ist nit nütz; verstat, ze essen, und nit fleischlichen verstand, als jr sin wort gewaltiglich bringet. Wiewol ouch üwer verstand mee fleischlich ist weder die art des fleisches, die von Paulo und Jesaja beschriben wirt, so jr das wellend gottes wort uſtrechen[1] für sinen sinn, das allein us üwer unwüſſenheit kummt; und dannach erst übersleiſchliche gedicht harbringend, die ouch von den kinden ingriffen werdend wortfarwen syn. Ja, spricht Christus: Das fleisch ist nit nütz, und verstat, ze essen; dann getödt hat er unlang davor von jm gesagt, daß es das war brot ist, das die welt lebendig macht, das ist, daß sin menschheit das lamm und opfer ist, das der welt sünd hinnimmt; nit darum daß er ein mensch ist, sunder daß er gott und mensch ist; aber nach der menschheit mocht er lyden, und nach der gottheit macht er lebendig. Darum sprachend die jünger: Wir gloubend, daß du der sun des lebendigen gottes bist, und nit: Wir gloubend, daß du lyblich müſſist geessen werden, oder: Wir gloubend, daß du warer mensch sygist, oder: Wir gloubend, daß der fleischlich verstand nit nütz sye. Darzů hätte Christus den Juden irrung nit gegnet, die sine wort ouch nach drang der worten woltend vom fleisch lyblich ze essen verston, wenn er diſe wort: Das fleisch ist nit nütz, hätte vom fleischlichen verstand geredt. Und zum lezten redt Christus nit so law, als aber das wäre, wenn er gesprochen hätte: Das fleisch ist nit nütz, für: Der fleischlich verstand ist nit nütz; als dann vormal noch rychlicher ist harfür bracht, wenn jrs doch nun ouch läsind, und üch berichten lieſſind. Hierum sagend wir für und für: Das fleisch Christi ist ze essen nit nütz; und gebend üch harwiderum uf ze bewären us gottes wort, daß sin fleisch lyblich geessen üzid nütz sye.

IX. Bald, so Struß des Eggen namen in sinem büch nit nennen will, fürbuwt er stark, wie wenig daran lige, von wem doch die warheit geredt werde; und bedarf doch des goumens nit; dann er schonet on zwyfel min nit; weß dann? Deß, daß er nit gesehen werde by den päpſtleren syn. Und beschirmt aber er glych als wol als die päpſtler das, so wider gottes wort ist; doch mit gröſſerer ungeschicklichkeit er und sine mitvarten, weder die päpſtler thůnd. Dann so die päpſtler schryend: Man soll die wort Christi by dem einfaltigen verstand laſſen blyben; und du demnach zů jnen sprichst: Es stat darby: „der für üch hinggeben wirt“, und darum so muß man jn lyblich empfindlich essen; so wychend sy dem schynbarlichen, und sprechend: Ja, man ißt jn, wie er am krüz gehanget ist, empfindlich ꝛc, als der widerrüf Berengarii anzeigt. Aber Struß und sine mitvarten, so sy mit den päpſtleren schryend: Man soll die wort Christi bym einfaltigen verstand laſſen blyben. Wir habend die wort klar; es stat „ist“; so muß es syn. Und man jnen darüber antwurtet: Nun wol har, so laß man den

[1]) aufdringen.

worten jren einfaltigen ſinn; und ſehe man, was darus mögt verſtanden werden; ſo wirt ie der ſinn erfunden: Das brot iſt min lychham, der für üch hinggeben wirt. Iſt nun das brot der lychnam, der für uns hinggeben iſt; ſo müßte das brot für uns krüzget ſyn; dann ſin lychnam iſt für uns hinggeben. So man ouch ſpricht: Laß man die wort Chriſti bym einfaltigen verſtand, ſo müß der payſt recht haben, und müſſend wir den lychnam Chriſti nit allein empfindlich ſunder ouch ſichtbarlich eſſen; dann er iſt ſichtbarlich und empfindlich ans krüz gehenkt; ſo ſprechend ſy: Sich, das ſind nüwe ſophiſten. Und ſo man ſagt: Wie kann das ſophiſtry ſyn? So jr uns nötend zum einfaltigen unverwendten verſtand, ſo nemend wir jn in die händ, ſo fügt er nit; denn ſo ſprechendſ: Das iſt der einfaltig verſtand: Das iſt min lyb unſichtbarlich, der für üch hinggeben wirt ſichtbarlich. Hie gebend wir antwurt: Heißt corpus eigenlich und unverwendt einen unſichtbaren lychnam? oder traditur: wirt ſichtbarlich hinggeben? So wellend ſy es mit ſchryen uſrichten: Wir gloubend den einfaltigen worten gottes. Dem iſt recht. Wer iſt glöubig, der das nit thüge? Jr ſind aber, die zum allererſten die wort Chriſti nit laſſend bym unverwendten ſinn blyben, ſo jr ſprechend: es ſye der unſichtbar lychnam ꝛc; dann Chriſtus hat ie nit geredt: Das iſt min unſichtbarer lychnam, der ſichtbarlich für üch hinggeben wirt. Alſo erfindt ſich, lieber Struß, daß die diner part, die alſo redend, wie erſt gemeldt, die erſten ſind, die den worten Chriſti jren natürlichen ſinn genommen, und dennoch nit getroffen habend. Demnach iſt es beſſer um üch worden, und hat üch der unverwendt ſinn „rellen ze ſtark ſyn, und habend geſagt, diß ſye der einfaltig ſinn der worten: „Das iſt min lychnam“: In dem brot iſt min lychnam. Da lüg aber, ob jrs tropice uslegind oder nit? Iſt es nit iez ein synecdoche, ſo jr ſprechend: In dem brot iſt min lychnam, für: „Das iſt min lychnam“? Iſt das nit als wol ein tropus, als da wir ſprechend: Das feſt iſt ein gedächtnuß deß, daß min lychnam für üch hinggeben wirt? welchs ein metonymia iſt; dann das nachtmal, dankſagung oder feſt wirt dem lychnam Chriſti nachgenennet. Alſo ſtrytend und ſchryend die: Man mag den tropus nit erlyden; und fürend ſy mittenzü den tropus haryn, und legends durch den tropus us. Ich kumm oft dahinder, ſy kennind noch nit, was tropus ſye, ſo ſy darwider fechtend, und ſich aber damit behelfend. Und zülezt kummt Struß und ſicht, daß ſy das nit erhalten mögend: In dem brot iſt min lychnam, und ſpricht: der lychnam Chriſti ſye allen ſinnen unbegryflich in dem zeichen gegenwürtig, desglychen ſin heiligs blüt; doch ſtande dem eſſenden nüt lyblichs zü. Sich, das iſt ein nüwer griff; dann, kann ich Struſſen recht verſton, ſo will er ſagen: der lychnam Chriſti ſye wol in diſem ſacrament; er werde aber nit lyblich geeſſen. Warum kämpfet er dann? Unſer ſtryt iſt nit fürnemlich, ob der lychnam Chriſti im ſacrament ſye, ſunder ob er darin geeſſen werde lyblich; wiewol er ouch nit da iſt, ouch nit darin ſyn mag mit zülaſſen gottes worts. Und ſo wir mit gottes wort bewärend, daß er darin nit ſyn mag; folget denn unſere meinung, daß er da nit lyblich geeſſen wirt. So redend ſy wider gottes wort: er ſye darin; und mögend aber das mit gottes wort nit erhalten. Alſo ſich iez, lieber Struß, was das ſye: Der lychnam Chriſti iſt im brot; und wirt aber nüts lyblichs geeſſen. Was thüt er dann da? Wie thüſt du den vordrigen usre-

den, da jr allweg geſprochen: Man iſſet jn weſenlich lyblich, doch unſichtbarlich? Aber das hat dich dahar gebracht, daß du das: „der für üch hinggeben wirt“, nit kannſt verantwurten; dann er ie empfindlich müßt da ſyn; dann er hat empfindlich gelitten. So redeſt du gwaltiglich: Ja, er iſt da; es wirt aber nüts lyblichs da geeſſen. Weiſt, was es iſt, von den roten hoſen ſagen? Was einer ſagt, ſo ſpricht der ander, es heiſſt nit alſo. Und iſt das das ſchönſt an dir, du beſchilteſt mich erſt, wie ich ein ariſtoteliſcher ſophiſt ſye, glych ob du ouch etwas im Ariſtotele geleſen habiſt; und ſind aber jr offne ſophiſten; dann ſophiſt (als mans zů diſer zyt braucht) kummt vom *σοφίζειν*, das heißt witzlen und liſt ſüchen one grund der warheit. Das thünd aber jr, ſo jr iez mit dem unſichtbarlichen lychnam kommend, und ſprechend: er werde lyblich geeſſen, one grund der warheit, das iſt, one gottes wort; dann gottes wort: „Das iſt min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, ſo feer es nit ein verwendte red ſyn ſoll (als jr ſtrytend, aber nit haltend im darlegen), mag nit erlyden, daß er unſichtbar und unempfindlich da ſye; dann er iſt nit unſichtbarlich noch unempfindlich am krüz ghanget. Bald ſprechend jr: er ſye da, es werde aber nüt lyblichs geeſſen, ouch one allen grund gottes worts. Nun ſtand har für den ſpiegel, und bſich dich ſelbs, ſo wirſt als einen offnen ſophiſten finden, als kein Gryllus ie was. Harwidrum mag man uns nun mit keinem ſchyn der warheit für ſophiſten verdenken; dann us gottes wort warlich ynfüren und ſchlüſſen iſt nit ſophiſtry ſunder die warheit ſelbſelb; oder aber unſer herr Jeſus Chriſtus müßte der ſophiſtry verdacht werden, dann er allenthalb uf gottes wort hin ſchlüßt. Da er ſpricht Luc. XVI, 31: Folgend ſy Moſi und den propheten nit, ſo werdendſ ouch nit glouben, wenn glych einer von den todten uferſtat. Iſt locus ab autoritate oder a majori ad minus. Matth. III, 24 ff. Luc. XI, 17 ff. ſammlet Chriſtus und ſchlüßt alſo: Ein ieder rych, das in jm ſelbs zwiträchtig iſt, wirt zerſtört. Iſt nun der ſatan in jm ſelbs zwiträchtig; ſo mag ie ſin rych nit beſton. Rat, was iſt das für ein ſyllogismus? Der byſpilen will ich hie nit mee anziehen; ich hab im anderswo gnüg anzeigt. Darum ſchlüſſend wir recht us gottes wort: Iſt der lychnam Chriſti das brot oder in dem brot; ſo müß er ouch ſichtbarlich und empfindlich darin ſyn; dann er ſpricht (ſo feer man die wort nach üwerem gewalt verſton müßte): „der für üch hinggeben wirt.“ Nun iſt er nit ſichtbarlich, empfindlich, weſenlich, lyblich, ouch tödlich für uns gegeben; ſo müßte er ouch alſo da ſyn und alſo geeſſen werden, wie er krüzget iſt. Alſo ſchlüſſend wir ouch: Iſt das brot der lychnam Chriſti; ſo iſt das brot für uns krüzget. Und iſt kein ſophiſtery noch betrug; dann ynfüren[1], folgen, ſchlieſſen iſt gebrucht, ee alle künſtler ie erboren ſygind. Und ſind ouch wir keine ſophiſten; dann das wir ie und ie geleert habend, ſtat ſo feſt in gottes wort, das jm noch nieman hat zůgemögen, wirt jm ouch nimmermee zůmögen. Und ligt nit daran, was die ſophiſten uf rychstagen und anderswo wider uns prediginď; wir habend ein andren tag, weder die blinden anſehen mögind, noch zů diſer zyt, in dem gdörend wir wol wandlen.

---

[1]) Induction.

X. Als nun Struß anhebt mine gründ umzekeeren, gryft er zum erſten das wort Chriſti Joh. VI, 63. an: „Das fleiſch iſt nüts nütz“, und kummt mit dem alten ſtücklin harfür, Chriſtus habe damit wellen ſagen: der fleiſchlich verſtand iſt nüt nütz; darvon hievor und vor oft als garnach von allem, das hierin vergriffen, gnüg geſagt iſt. Aber wie oft ſy dgs ſehend, namlich daß er, Chriſtus, hie von ſinem lyblichem fleiſch redt, nit von fleiſchlichem verſtand; noch ſo keerend ſy ſich nüts daran; und könnends aber nit verantwurten; dann jr conſcienz ſagt jnen, daß Chriſtus uf der Juden irrung ſprach: ſin fleiſch wäre nüts nütz ze eſſen lyblich, als ſy vermeintend. Noch ſo kämpfends, und verweiſends damit hindurch ze dringen, daß ſy tandind und lügind, was ſy wellend; und ſchryend tür darby: Gottes wort! gottes wort! und nennend uns falſch propheten, falſch propheten; aber da jr irrung an'n tag wirt gebracht, das laſſendſ' nieman leſen. Wie erber das ſye, bedörfend nit chriſten urteilen, ſunder Türggen und unglöubig mögends erkennen.

Als nun Struß lang von dem geiſtlichen eſſen vil geſagt, als ob es vormal nie gehört ſye; ſpricht er: wir werdind einen geiſtlichen Chriſtum predigen. Lieber Struß, predigeſt dann du einen fleiſchlichen? Ich wont, hättind wir Chriſtum glych nach dem fleiſch erkennt, erkanntind wir jn doch nümmen nach dem fleiſch 2. Cor. V, 16. Sag ich allein dich ze tryben; dann du weiſt nit, was du ſagſt. Dann jr ſind, die die waren menſchheit Chriſti nach der Marcioniter art nit warlich laſſend menſch blyben. So jr ſagend, ſin lychnam werde lyblich und weſenlich geeſſen; und ſprechend aber, es gange geiſtlich zů; ſo müß ie der lyb, von dem jr ſagend, ein geiſt und nit lychnam ſyn. Dann ich frag dich, Struß, ob in diſem ſacrament der lychnam eſſe oder die ſeel? Iſt der lychnam, wie kann der lychnam geiſtlich eſſen? Iſt aber die ſeel, wie kann es dann ein lychnam ſyn? Iſſet die ſeel ouch lyblich ſyns? Iſt es dann ein geiſt, ſo machend jr Chriſti menſchheit zů eim geiſt, nit wir. Ja, es iſt ein hülzin ſchürynſelin, davon jr ſagend. Jr dichtend wort, die weder jr noch kein engel alſo verſtat, als jr die wort zemmenwättend[1]; und ſcheltend mittenzů ſo übel, daß, wer von üch nit will zum höchſten geſcholten ſyn, verjähen müß, er verſtands; und iſt aber nüts dann ſophiſtery und wortengedicht. Das merk alſo:

Du ſprichſt, jr redind vom fleiſch Chriſti ze eſſen nit wie d' Juden; ſunder es ſyg ein geiſtliche ſpys, gange ouch geiſtlich zů. Das bekennend wir kurzlich, daß Chriſtum eſſen ſye in jn vertruwen. Jez ſüchend jr den ſophiſtiſchen rank: Ja, das iſt das geiſtlich eſſen; aber das ſacramentlich eſſen hat ein andere geſtalt. Lieber, ſag an, iſt man die ſacrament ouch? Du weiſt noch nit, ob ſacrament ein bruch und übung ſye oder ein weſenlich ding. Sprichſt: Man iſſet den lychnam Chriſti ſacramentlich. Lieber, was iſt ſacramentlich eſſen? Dann mich ie will bedunken, du welliſt den einfaltigen eins übers oug mit dem wort geben. Iſt es den lychnam Chriſti ſelbs weſenlich eſſen; oder iſt es in jn vertruwen? Jez kummend jr, und bütend uns das hülzin ſchürynſelin, und ſprechend: Man iſſet jn weſenlich lyblich, doch geiſtlich, und allein die geiſtlichen verſtonds: und machtend[2] darzů mit

[1]) zuſammenfüget. [2]) wendet Macht, Gewalt — an.

gottes allmächtigheit, und prachtend darzů mit freſnen worten: Welcher das nit gloube, der ſchmächt Chriſtum ꝛc. Lieber, nit alſo; loſend doch! Sagend an, wie vil ſind der geiſtlichen eſſen Chriſti? Sprechend jr: Nun eins; ſo redend wir glych mit üch. Sprechend jr: Zwey; gottwolkommen, ſo ſind jr, die nüwerung bringend; dann jr könnend deß üweren geiſtlich fleiſchlichen eſſens kein wort gottes anzeigen, ja ouch keinen alten ſtatthaften lerer; dann die habend all das geiſtlich eſſen verſtanden, wie wirs all gemeinlich verſtond. Doch ſollt ich hieby dinen ſchonen; dann du frechſt noch nüwer: man eſſe hie nüt lyblichs; noch ſye der lychnam Chriſti da. Hierum ſo iſt ſacramentlich eſſen, frommer chriſt, nit etwas ſchwindel- oder zouberwerks, als diſe färwer anſtrychend; ſunder es iſt nüts anders dann das zeichen eſſen, doch in dem nachtmal der gedächtnuß Chriſti. Und das kann kein creatur lougnen. Es veeſtat ouch der vapſt ſacramentlich eſſen, wie wir darvon redend, im oft genannten canon Ego Berengarius. a) Harwiderum iſt geiſtlich eſſen nüts anders weder in Chriſtum Jeſum, den waren ſun gottes, vertruwen; und das zemmengeſtoſſen eſſen lyblichgeiſtlich ist ein gedicht dero, die ſich nit wellend laſſen wyſen. Und als wenig du weiſt, was ein hülzin ſchürnſelin ſye; wiewol du die zemmengeſetzten wort verſtast; noch iſt es holz, kanns ie nit yſin ſyn; alſo wenig wüſſend diſe künſtmee von dem lyblichen lyb geiſtlich geeſſen, oder vom geiſtlichen lyblich geeßnen lyb, weder daß ſy die wort zemmenwättend, die aber kein ernemen noch heimen[1] im gläubigen gmůt habend; glycherwys als ſo wir von eim ſchwarzen ſchnee redtind, und ſprächind, er wäre ſchwarz, aber wir ſächinds nit. Endlich ſo iſt ein geiſtlich eſſen Chriſti in jn vertruwen; und ein lyblichs eſſen die lob- oder dankſagung; und den lychnam Chriſti

---

1) Heimath, Sitz.

a) Berengars Widerruf nach Vorſchrift: Ego Berengarius — anathematizo omnem hæresiu, præcipue eam, de qua hactenus infamatus sum: quæ astruere conatur, panem et vinum, quæ in altari ponuntur, post consecrationem sacramodo sacramentum, et non verum corpus et sanguinem domini nostri J. C. esse, nec posse sensualiter, nisi in solo sacramento, manibus sacerdotum tractari, vel frangi, vel fidelium manibus atteri; consentio autem S. Rom. ecclesiæ et apostolicæ sedi, et ore et corde profiteor de sacramento dominicæ mensæ eam fidem me tenere, quam dom. et vener. Papa Nicolaus et hæc sancta synodus authoritate evangelica et apostolica tenendam tradidit, mihique formavit: sclicet panem et vinum, quæ in altare ponuntur, post consecrationem non solum sacramentum, sed etiam verum corpus et sanguinem domini nostri J. Chr. esse, et sensualiter non solum sacramento, sed in veritate manibus sacerdotum tractari, frangi et fidelium dentibus atteri etc. — Und im zweyten Widerruf: Confiteor, panem et vinum, quæ ponuntur in altari post mysterium sacræ orationis et verba nostri redemtoris substantialiter converti in veram et propriam ac vivificam carnem et sanguinem J. Chr. domini nostri, et post consecrationem esse verum Christi corpus, quod natum est de virgine et quod pro salute mundi oblatum in cruce pependit, et quod sedet ad dexteram patris, et verum sanguinem Christi, qui de latere ejus effusus est, non tantum per signum et virtutem sacramenti, sed in proprietate naturæ et veritate substantiæ, sicut in hoc Brevi continetur, et ego legi et vos intelligitis. — So ward im Handel mit Berengar das römiſch-katholiſche Abendmahls-Dogma feſtgeſetzt. (Hott. hist. eccl. II, 525—527.)

lyblich eſſen, wie die päpſtler geredt, iſt ein grober unverſtand der worten Chriſti, die nach hebräiſcher art die gedächtnuß und lobſagung des tods Chriſti mit den worten des lychnams Chriſti bedütend. Aber den lychnam Chriſti lyblich eſſen, doch geiſtlich, und nit nach dem lutern geiſtlichen eſſen, iſt ein frefel ſophiſtiſch gedicht dero, die ſich mit der warheit nit wellend berichten laſſen. Darum, lieber Struß, die wort Chriſti: „Das fleiſch iſt gar nüts nütz“, für und für war und geredt ſind nit von fleiſchlichem verſtand ſunder von lyblichem fleiſchlichem eſſen, das ſye nüts nütz. Doch ſo löubend jr vor den einfaltigen: Iſt das fleiſch nüt nütz, wofür iſt dann der tod Chriſti? Und habend wir nun talame[1] wol in ſiben oder acht geſchriften mit hellen worten anzeiget, daß wir allein von dem lyblichen eſſen des fleiſches Chriſti redend, daß es nit nütz ſye. Sich iez zů, ob jr nit offne calumniatores, ſchmützer und verkeerer, ſygind, ſo jr das, ſo oft verantwurtet und recht darggeben iſt, härt harfür ziehend vor den unwüſſenden, und ſy dermaß ynfürend, ja verfürend, ſam wir Chriſti verlögnind; und vergoumend mittenzů, daß die warheit nit derleſen werde.

Wir dörfend, lieber Struß, nit, daß du ein beſundren aphorismum, das iſt, ein eigen ſtuck, us den worten machiſt: Struß: „Alſo gibt Chriſtus ſin lyb und blůt über das innerliche eſſen in üſſerlichen, ſichtbarlichen und empfindlichen zeichen, die ouch lyblich geeſſen und getrunken werdend.“ Dann da willt du gar nüts anders ſagen weder: die zeichen werdind geſſen. Willt du aber, daß ouch der lychnam Chriſti geſſen werde, doch unſichtbarlich; ſo erfordrend wir üch allein darum, daß jr mit gottes wort bewärind, daß der lychnam Chriſti unſichtbarlich hie geeſſen werde. Dann diſe wort: „Das iſt min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, mögend nit von keinem unſichtbaren lychnam verſtanden werden. Wir erfordrend üch ouch um der worten willen, die jr all, du aber mit diſer form ſagſt: „Aber allein zů troſt und uſſpreitung des gloubens ꝛc.“ Und bald darnach: „Darum iſt es ein zeichen allein zů fruchtbarkeit den glöubigen.“ Das redend jr all us eim hafen der ſophiſtery one gottes wort. Dann das nachtmal iſt nit zů usbreiten des gloubens oder meeren yngeſetzt; ouch ſo bringt das ſacramentlich eſſen keinen nutz; oder aber jr wurdind nit allein das papſttum ſunder ouch die alten ceremonien widrum ufrichten, ſölltind uſſere ding im inneren menſchen etwas meeren oder frucht bringen; ſunder es iſt ein dankſagung des todes Chriſti. Darum redend jr alle die wort one grund. Bſich an dinem III. B. diſe dine wort; laß ſehen, wie vil findſt du kundſchaften gottes worts.

XI. Struß: „Darum iſſet der menſch nit hie das fleiſch Chriſti fleiſchlicher wys, aber nach inhalt der allmächtigen gewaltigen worten, ſo Chriſtus ſagt: „Das iſt min lyb. Das iſt min blůt.“ Antwurt: Sich, alſo völlend jr vor den einfaltigen böldren und zouberen. Iſſt man das fleiſch Chriſti nit fleiſchlich, was iſt dann üwer kampf? Nun ſind wir doch eins, daß, wer ju geiſtlich iſſet, der wirt heil. Sprichſt: Fleiſchlicher wys red ich. Sag an, wie kannſt du das fleiſch Chriſti anderſt eſſen weder geiſtlich oder fleiſchlich oder lyblich? Sich, iez müſſend jr aber üwer hülzin ſchürzelin harfür ſüchen, von dem vor gnůg geſagt. Demnach gebend jr den

[1]) nunmehr.

einfaltigen glych wie die päpſtler ze verſton, diſe wort: „Das iſt min lyb“ (lieber laſſend allweg die wort: „der für üch hinggeben wirt“, us; ſo ſicht man, was jr für kunden ſind), ſygind uf ſölche meinung von Chriſto geredt, als ob er mit denen worten yngeſetzt habe, ſinen lychnam ins brot oder nachtmal lyblich ze zwingen; und ſye ſin lychnam us kraft der worten da; dann er habs alſo geheiſſen: „Thünd das zů gedächtnuß min“; ouch ſyg er allmächtig. Und hat aber Chriſtus nit wellen ſagen: „Thünd das zů gedächtnuß min“, daß jr mit den worten minen lychnam dahin zwingind; ſunder die dankſagung iſt die gedächtnuß; als wir offenlich in den worten Pauli verſtond 1. Cor. XI, 26: So oft jr das brot eſſen und das trank trinken, werdend jr den tod des herren loben, pryſen, darum dankſagen, das iſt, uskünden. Alſo ſöllend wir, diewyl die kilch ſtat, bis an's jüngſten tag der gůtthat Chriſti yndenk ſyn und mit einander dankſagen. Das heißt uns Chriſtus thün, nit machen, daß ſin lyb da ſye und lyblich geeſſen werde; dann die wort ſind tropiſch. Da jr alſo ſchryend: Er iſt allmächtig; bewärt darum nit, daß da fleiſch und blůt ſye. Dann es folgt nit: Du biſt ein Struß; und mag dich gott wol zů einer gans machen; ſo biſt du ouch ein gans. Glych wie uns ouch nit zimmt ze leeren: Chriſtus iſt allmächtig; darum, ſo du jn ſacramentlich iſſeſt, mag er dir die bül[1] vertryben; ſo iſt ſy dir vertriben. Aber ſo jr ie alſo machtend und prachtend, ſo ſagend an: Weß ſind die wort: „Das fleiſch iſt nit nütz ze eſſen. Widrum verlaß ich die welt. Mich werdend jr nit allweg haben ꝛc.“ Sind ſy nit Chriſti? Ja. Iſt er nit als wol allmächtig die wort ze halten, als, das jr wider ſin fürnemen ſagend, er mach ſich durch ſin allmächtigheit ins brot oder nachtmal lyblich? Sind unſere wort nit als wol ſo als, die jr fürwölbend, doch unverſtanden? Dann verſtanden ſind ſy uns allen, die glöubig ſind, gemein.

XII. Es ſpricht ouch Struß: „Sy leerend, man ſölle hie nichts weters annemen oder zůgeben, dann was die menſchlich vernunft wol begryfen mag ꝛc.“ mit vil anderen erlognen worten, die eim liebhaber der warheit übel zůſtond. Dann wir redend hie nit von vernunft des fleiſches ſunder von vernunft des inneren menſchen, das iſt, des glöubigen; als ouch Paulus zum Römeren VII, 22. ſpricht. Da erfindt ſich ouch an jrem eignen dargeben, daß es dem verſtand des glöubigen menſchen unbegrifflich iſt, daß hie fleiſch und blůt lyblich oder lyblichgeiſtlich, wie ſy redend, geeſſen werde; dann ſy entrünnend darum hinder die allmächtigkeit gottes, daß ſy ſelbs uf jrem lyblichgeiſtlichen nit blyben könnend. Aber Struß hat hiemit wellen Oecolampadium ſchmähen, der aber nit ſine ſunder Auguſtini meinung zält. Der will, daß im nachtmal kein nüw mirakel fürzegeben ſye. Wie? Iſt es menſchlichem verſtand begrifflich, daß Chriſtus der ſun gottes und bezalung für unſer ſünd ſye? Nein. Wem dann? Dem, den gott zogen hat. Iſt aber das nit ein mirakel? Ja. Daran ſichſt aber du, lieber Struß, daß Auguſtinus hie erſtlich nit von der hohen heimlichkeit Chriſti reden will, derohalb er ein troſt der ſeel iſt; dann das iſt das wunder, das gott vor uns gethon hat, nach des propheten ſag und Pſal. CXVIII, 23; ſunder daß im nachtmal nit z'warten ſye, daß man den lychnam Chriſti wunder-

[1]) Beule, Geſchwulſt.

barlich lyblich eſſe. Zum andren redt er nit von fleiſchlicher vernunft sunder von der glöubigen, die weißt, daß Christum eſſen in jn vertruwen iſt, und fragt wyter keinem andren eſſen nach Joh. VI, 35: „Welcher zů mir kummt, den wirt nit hungren ꝛc.“ Und hat der fromm mann wol gſehen, daß diſe wort Christi ein verwendte tropiſche red ſind, die da mit dem lychnam die gedächtnuß oder bedütnuß des lychnams Christi nennet; glych wie wir noch hütbytag die gedächtnuß der uffart ouch die uffart nennend, als er ad Bonifacium anzeigt.

XIII. Wenn Struß uf uns redt, wie wir den glouben nit kennind, zücht ers allweg dahin, ſam das der gloub ſye, ſo man gloube, daß hie fleiſch und blůt geeſſen oder gegenwürtig werde. Und damit will er aber mütwilliglich die einfaltigen blenden; dann er hat vor vom geiſtlichen eſſen gnůg gſagt, wie dasſelb das vertruwen ſye uf Christum; und iez zücht ers uf glouben, daß fleiſch und blůt hie ſye ꝛc. Den glouben erkennend wir wol und recht, gott ſye dank! von dem Christus alſo redt Joh. VI, 47: „Warlich ſag ich üch, wer in mich vertruwt, der hat ewigs leben“, und von dem wir im glouben ſagend: Ich gloub in Jeſum Christum. Aber daran müſſendſ all erworgen[1], daß ſy nienen werdend harfür bringen, daß Christus geredt hab: Warlich ſag ich üch, welcher gloubt, daß min fleiſch und blůt da geeſſen werde, der hat ewigs leben, oder wirt geſeſtet im glouben ꝛc. Ja, ſprechend ſy: Welcher nit eim ieden wort gloubt, das Chriſtus geredt hat, der wirt verdammt. Hie möcht ich ein ander antwurt geben; wills aber von der einfaltigen wegen nit thůn; dann diſe nachgehnd iſt die feſter und bas für den einfaltigen.

Antwurt: Jr redend recht. Doch lůgend jr zum erſten, daß, der glouben ſöll den worten Christi, den rechten verſtand habe; dann die wort Christi mißverſton, und daruf wellen glouben, iſt nit den worten Christi gloubt ſunder eignem mißverſtand. Byſpil: Uf den felſen will ich min kilchen buwen Matth. XVI, 18. zücht der papſt uf ſich, ſchryt und machtet ouch: Gott iſt alle ding möglich. Er hats dem menſchen zů gütem gethon, daß er mir in Petro ſölichen gwalt ggeben hat. Gott mag nit triegen. Ja, laß dich dran. Jez kummt aber der rechtverſtändig, und ſpricht: Du verſtaſt den ſinn nit; er meint nit Petrum; dann er was nit der fels ſunder ein felſer vom waren felſen genannt. Nun buwt Christus ſin kilchen uf den felſen, von dem Petrus felſer genennet ward. Sich, alſo můß man ſich nit uf gottes wort, irrig verſtanden, laſſen; dann das iſt nit gottes wort, dann er mag nit irren, ſunder unſere irrung.

XIV. In dem ſpruch oder worten: „Was us dem fleiſch geborn iſt, das iſt fleiſch“, halt ſich Struß aber, daß man ſehen mag, daß er nit ein gouggler, als er mich nennet, ſunder ein gouchfarwer Struß iſt; dann er fürgibt, Chriſtus rede da Joh. III, 5. von der art des fleiſches. So wol geůbt ſind die gſellen in den ſprachen, daß ſy noch nit ſehend, was similia, glychnuſſen, ſind, und wie man durch ſy den einfaltigen leert. Welchs Chriſtus on underlaß im bruch ghebt hat, und hie beſunder die allerſchönſten similia, glychnuſſen, von der geburt des fleiſches und geiſtes gebrucht, alſo: Nachdem Nicodemus Chriſtum von der widergeburt oder nüwrung

[1]) erſticken.

des geiſtes nit verſtanden; hat jm Chriſtus die ſumm des heils mit den worten fürgehalten: „Welcher nit widergeborn wirt mit dem waſſer (das iſt, der rechten göttlichen wysheit, und redt hie nit vom waſſer des touffs. Lis Joh. IV.) und geiſt (dann one den geiſt nimmt der menſch das göttlich nit an), der mag nit yngon ins rych gottes.“ Jez erkläret er jm, was die geiſtlich geburt ſye, und nimmt die glychnuß von dem rechten fleiſchlichen gebären; doch laßt er aber nach hebräiſcher art in anfang das wort der glychnuß us, alſo: „Du ſichſt, daß alles, ſo vom fleiſch geboren wirt, fleiſch iſt; alſo müß ouch alles, ſo vom geiſt geborn iſt, geiſt ſyn.“ Lis ſich, lieber Struß, daß diſes zwo gnomæ, das iſt, zween unbetrogen ſin oder ſchlüß ſind, die überall von allem fleiſch und von allem geiſt verſtanden werdend; dann gnomæ oder sententiæ müſſend überall war ſyn; oder aber ſy zimmtind nit für gwüß uszegeben. Du ſichſt ouch, daß Chriſtus die wort: „Was us dem geiſt geborn iſt, müß glycherwys geiſt ſyn“, ſchließt us dem vordrigen: „Was us fleiſch geboren iſt, das iſt fleiſch.“ Alſo bald ich nun üwer irrung wellen des gebärens halb ab effectu aut sequela anzeigen mit ſölchem ſchluß: Alles, das vom fleiſch geborn wirt, das iſt fleiſch; wirt nun etwas vom fleiſch Chriſti geboren, ſo müßte es fleiſch ſyn. Die rechnung, syllogismum, mögend jr all nit brechen; und werdend glych wſinnig drob. Aber üch, tütſchen ſchülmeiſtren, manglet vil. Jr ſind ſo bricht, daß jr über die brunnen ſelbs mögind gon; lernend us den tütſchen büchlinen, und legend jm denn ein andren rock an, als ob jrs geboren habind, und wellend üch darmit namen machen; und ſo man üch hinder dem ſchilt ſüchet, ſo ſind jr nit daheimen. Ich merk grundlich, daß du das ſtuck im evangelio Johannis III, 1 ff. noch nie klarlich verſtanden haſt noch min bewärnuß, die ich darus züch; die ſtat feſt: Wirt etwas us dem geeßnen fleiſch Chriſti geborn, ſo müß es fleiſch ſyn. Das hab ich üch wellen den gröſſeren, weder du biſt, anzeigen wider jr falſches fürgeben, da ſy ſprechend: Das fleiſch Chriſti geeſſen befeſtne den glouben, ja ouch gar das evangelium gegenwürtig; und derglychen unſinnige reden, die alle geburt des evangelii, die allein von dem ziehenden vater kummt, mit den worten umkeerend. Und habend wir ein gwüß wort gottes, was us dem fleiſch geboren werde; und jr könnend nit eins anzeigen, damit jr bewärind, daß der gloub damit gefeſtnet werde.

XV. Daß ich demnach diſe gſchrifften: „Mich werdend jr aber nit allweg haben“, und: „Widrum verlaß ich die welt, und gon zum vater“, und deroglychen ſag allein von der menſchlichen natur Chriſti müſſen verſtanden werden, das alefanzet[1] Struß ſo frefenlich mit ſo offner ſchmach der warheit, ich will min geſchwygen, daß mich ſchier dunken will, es ſye nit ein Struß ſunder ein gugger.[2] Lieber Struß, warum ſchryeſt du die nit ouch: Es mag ein büchſtäblin von den worten gottes nit hinfallen. Nun hat er geſagt: er werde die welt verlaſſen; ſo müß er ſy ie verlaſſen. Er mag ſy aber mit ſiner gnad und gottheit nit verlaſſen; dann damit erhalt und durchdringt er alle ding; ſo müß das allein von der menſchlichen natur geredt ſyn? Darzů weiſt du, daß der gläubig verſtand das anzeigt und alle, ſo diſe wort ie usgelegt habend. Noch darfſt du böldren; und

[1]) darüber ſchimpft, ſpottet. [2]) Kuku.

ſicht man aber, daß du die rechten alten theologos nit liſeſt, ja on zwyfel ouch nit leſen magſt, in welichen du doch erlernetiſt joch ein klein bas in der gſchrift wandlen.

Demnach verantwurteſts alles mit dem einigen wort „unſichtbarlich“: die lyblich gegenwürtigheit des lychnams Chriſti ſye uns nit genommen ſunder allein die gſicht und empfindnuß; und iſt aber dasſelb nun üwer tand. Wenn hörſt dus? Thünd gſchrift drum dar; oder aber jr ſind die frefneſten ſophiſten, die ich ie gſehen hab. Jr wellend us üwren köpfen reden, und kein gottswort nit darum darthün; das habend jr gemein mit andren ſophiſten. Daß jr aber über dasſelb erſt ouch vom lychnam Chriſti lyblich, doch unſichtbarlich redend, thünd jr nit allein wider alle vernunft (darin jr doch böſer dann die ſophiſten ſind), ſunder jr redend wider gottes wort. Ja, und jr ſchmähend die menſchheit Chriſti; dann jr ſagend jn hie unſichtbarlich und unempfindlich im ſacrament ſyn; ſo doch er ſpricht: das ſye ſin lychnam, der für uns hinggeben werde. Iſt nun der ſichtbar und empfindlich für uns hinggeben; und jr ſprechend, wir eſſind jn us kraft der worten, und lögnend doch die gſicht und empfindnuß; ſo lögnend jr, daß er ſichtbarlich und empfindlich gelitten habe. Noch bümſend[1] und tönend jr härt und faſt, und thünd kein geſchrift dar; und mögend aber nit entrünnen. Wellend jrs büchſtäblich verſton, als jr ſchryend: Die wort ſind klar: „Das iſt min lyb“; ſo müſſend jr abſton mit den Marcioniten, daß er nit lydenhaftig geweſen ſye. Das iſt ein offne ſchmach des herren Jeſu Chriſti; und wir ſchmähend jn nit.

Demnach, ſo bald jr ſprechend: der unſichtbar lychnam ſye da, ſo nemend doch jr iez von ſtund an das wort „corpus“ tropice, das iſt, anderverſtändig, „den lychnam“ für den unſichtbaren lychnam; und ſchryend dennoch wider die tropos, als der üch mürden welle, wie doben iſt anzeigt.

Zum dritten lernend ouch us gottes wort, daß, wo Chriſtus lyblich, doch unſichtbarlich by uns wäre, daß er die wort nit alſo geredt hätte: „Widrum verlaß ich die welt“; dann, welcher allein die gſicht beroubet, heißt darum nit abweſend. Eineſt, do du ein predigermünch nachts in diner zell, wareſt du unſichtbar; noch wareſt du gegenwürtig, und konnt man nit ſagen, du wäriſt nit da. Zeig ich allein an, üch ze äffen, daß jr ſo arm fluchten ſüchend, und vermeinend den einfaltigen ze blenden. Do Chriſtus ein zytli ward von den jüngeren ſyn, ſprach er nit: Ich verlaß die welt, ſunder: „Jr werdend mich ein zytli nit ſehen.“ Kurz, allein „nit geſehen werden“ mag die ſtarken wort: „Ich verlaß die welt“, nit erlyden; dann, ſo feer er lyblich by uns wär, hätte er die welt nit verlaſſen; dann er wäre göttlich und lyblich by uns. Das bewärt der engel, ſo er ſpricht: „Er iſt nit hie“, und ſpricht nit: Er iſt hie, aber unſichtbarlich. Sprichſt: Er iſt aber im ſacrament. Antwurt: Im ſacrament ſyn bringt, daß er einsmals müßt an hundert mal hunderttuſend enden ſyn; das doch der menſchheit nit möglich iſt, ja keinem lychnam. Und an ſo vil enden ſyn, mag keinem zimmen dann, dem das unbegrifflich iſt, das iſt allein die gottheit. Deßhalb weder im ſacrament noch anderswo der lychnam Chriſti meer

[1]) brauſet.

dann an eim ort syn mag. Und bewärt des engels red: „Er ist nit hie“, wol und recht, daß er lyblich nun an eim ort sye; wie ouch Augustinus de consecratione dist. 2. cap. Prima. Hie bruchend jr ein syn stuck. Jr fürend uns mit üwerer sophistery dahin, daß jr sagend: es möge syn, daß ein lychnam mee dann an einem ort einsmals sye; und so wir üwer lügen uflösend, sprechend jr: Sy sind sophisten. Sag an, weß ist das wort: „Er ist uferstanden, und ist nit hie“? und das: „Mich werdend jr nit allweg haben“? Ist es min, so ist es sophistery; aber es ist deß, der die warheit ist. Hättend wir aber jn lyblich, so müßte diß wort nit war syn; dann wir hättind jn allweg.

Zum vierten magst du das nit verkeeren Act. I, 11: „Der Jesus, der von üch empfangen ist in'n himmel, der wirt also wider kummen, wie jr jn habend gesehen z'himmel gon.“ Hie zeigend wir üch an, daß wenn er lyblich kummen, werde er sichtbarlich kummen. So zeigend jr uns us gottes wort an, daß er unsichtbarlich ins sacrament kumme. Jr vermögend nit; dann es ist nüts dann üwer blauwer tand. Wenn er kummen, wird er sichtbarlich kummen; und schmützind und schälkind jr, was jr wellind. Er hätte wol können sagen: Ich wird unsichtbar by üch syn; und hätte nit dörfen sagen: „Ich verlaß die welt“, und: „Es ist für üch, daß ich von üch gange ꝛc.“

Zum lezten thüt sich Struß aber uf, daß er ein tütscher schülmeister ist, das ist, daß er sine gründ allein us tütschen büchlinen erlernet hat. Denn er spricht: die wort Matth. XXIV, 26. Marc. XIII, 21: „Wenn üch ieman sagen wurde: Hie oder dört ist Christus, so gloubends nit“, das sölle allein uf die sekten verstanden werden. Da wird ich bericht, daß ein treffenlicher das wort neißwa in eim büchlin dahin gezogen hab; so wänet aber Struß von stund an, es sye der natürliche sinn der worten; und gat nit selbs über den brunnen, dann er hat kein schöpfer.[1] Christus will also sagen: daß die trübsäl so groß werdind, daß ouch die ungloubigen Juden nach dem moschiah, behalter oder Christo, schryen werdind; dann werdind die falschen propheten jnen den behalter hie oder dört zeigen; da söllind sy nit hingon; denn er werde nit da syn, verstand, lyblich, als sy jn süchen werdend. Also fragend jn die jünger, wo er doch syn werde; gibt er jnen zwo glychnussen. Eine: er werde so hell und klarlich kummen als der blitz, der eines ougenblicks also den ganzen kreis unserer gesicht erfülle. Die ander ist, daß sy des orts sich nit annemind; dann glych wie sich die adler zum aß versammlend, also werde by jm, dem himmelischen adler, der züg der userwälten versammlet. Hie sich nun, erstlich will Christus nit, daß man jn hie oder dört zeige; warum zeigend jr jn dann im nachtmal? Verstand mich, allein der menschheit halb. Zum anderen sichst du, ob er sichtbar oder unsichtbar kömme. Zum dritten werdend die userwälten by jm syn. Er will ouch, daß, wo er sye, sine diener by jm sygind. Ist er nun im sacrament, so müß ouch der groß Christoffel by jm syn. Sich, ob uns die kundschaft diene oder nit. Das aber von den sekten ist nun ein yngeschlossens und nit das fürnem oder principal.

Hie müß ich etlichen prädicanten eint antwurt geben, die ouch gar in einer

[1]) Schöpfgeschirr.

jar derrümten ſtatt dargeſtanden und alſo usgeſchruwen habend: Sehend, fromne chriſten, diſe nüwen leerer ſind die falſchen propheten, die Chriſtum zeigend: Sich, er iſt hie; ſich, er iſt dört; dann ſy ſagend: Sich, er ſitzt zur gerechten gottes vaters; zeigend ſy jn nit an eim ort? Ja, ſprechend ſy, gott hat kein hand, deßhalb „zů der gerechten ſitzen“ ſo vil vermag als: glychen gwalt mit jm haben ꝛc. mit vil anderer klůgheit. Sich, tüfel, wie rümmſt du dich. Söllend wir jn nit da oben zeigen, ſo Marc. XVI, 19. alſo ſtat: „Er iſt in den himmel empfangen, und hat ſich geſetzt zů der gerechten gottes“, und Stephanus ſagt: Ich ſich den himmel offen und den un des menſchen ſtohnde zur grechten gottes“? Iſt Marcus ein falſcher prophet? derglychen der heilig Stephanus? Nun redend ſy doch grad wie wir. O jr verſpotter! Jeſ. XXVIII, 14. und Pſal. I, 5. merkend uf, heißt „zur grechten ſitzen“ glychen gwalt mit gott haben? Ja. So iſt es ein tropus, ein verwendte red. Zimmte uns iez nit ouch böldren und ſchryen: Wir haltend uns der einfaltigen worten, machend uns us „zur grechten ſitzen“ nit mitherrſchen? Darum ſo merkend, wie davor iſt anzeigt, daß ouch in den allerhöchſten dingen gott tropiſch redt Demnach ſagend jn, lieben brůder, iſt Chriſtus nüwlich erſt zur grechten gottes kummen, oder iſt er ewiglich da geweſen? Werdend jr one zwyfel und ouch recht antwurten: daß er nach göttlicher natur ewiglich da ſitzt, das iſt, glych iſt und herrſchet. Frag ich: Was iſt dann hinuf gefaren? On zwyfel die menſchheit. So iſt ſy one zwyfel vor nit doben gweſen. Iſt ſy vor nit doben geweſen, ſo iſt die menſchheit Chriſti ie nit mee dann an eim ort; oder aber, wär ſy wie die gottheit allenthalb, als jr ſagend, ſo wär ſy ouch allweg doben gweſen, und hätte nit uffarens bedörfen. So erlernend jr am „hinuffaren“, daß ſy nun an eim ort iſt; dann ſunſt wäre ſy vor allen dingen by gott doben geweſen, und hätte nit hinuf dörfen faren. Erlernend ouch, daß die „uffart“ und „zur gerechten ſitzen“ hie allein uf die menſchheit Chriſti reicht. Und nemend die communicationem idiomatum, das iſt, die gmeinſame der eigenſchaften beeder naturen recht in d'hand; ſo wirt üch alle ding klar. Und ſehend, daß, iſt er hinufgefaren (als er unzezwyflet iſt), ſo iſt er hie nit lyblich; dann, hätte er hie wellen lyblich by und im himmel, hätte er von der menſchheit nit geredt: „Widrum verlaß ich ꝛc.“ Welend jr nit das ouch ſophiſtenwerk nennen? Ja, üwers iſt nit allein geſophizet ſunder genoſphizet, das iſt, untrüwlich gehandlet mit gottes wort. Dann wir redend mit den heiligen apoſtlen Act. II, 33, daß er von der grechten, das iſt, macht, gottes erhöcht iſt; nit nach der gottheit, nach dero er nit erhöhens dorft, dann er dieſelben klarheit von ewigheit hat Joh. XVII, 24. Und widrum mit Petro 1. Petr. III, 22: Er ſitzt zur grechten gottes. Er iſt in'n himmel hinufgangen; und ſind jm da die engel underworfen. Und mit Paulo Röm. VIII, 34: Da Chriſtus iſt zů der grechten gottes ſitzende. Und widerum Hebr. X, 12: Der ſitzt in die ewigheit zur gerechten gottes. Und erkennend wol, daß er herrſchet mit dem vater und heiligen geiſt. Noch ſo erkennend wir, daß ſin menſchheit nun an eim ort iſt, wie joch die heiligeſte gſtalt des angeſichts gottes ſye. Wir zeigend jn aber nienen, dann da er ſich ſelbs zeigt. Jr aber zeigend jn im brot, im nachtmal. Ouch, wie man das heil oder troſt in keinem uſſerlichen ding zeigen ſoll, zeigend jr in ſinem eſſen feſtung des gloubens,

ouch gegenwürtigheit des gepredigeten evangelii, ja alles, das üch in'n ſinn kummt, darmit jr üch hoffend uszereden, doch alles us ümren köpfen one gottes wort. Darum beſſerend und änderend üch; oder aber jr werdend den zorn gottes bewegen, wo jr der offnen warheit nit wychen wellend.

XVI. Nach langem gfecht kummt Struß aber wider und ſpricht: „Es iſt offembar, daß der lyb Chriſti nit brot iſt, oder das brot der lyb Chriſti. Aber brot blybt brot, und der lyb Chriſti blybt ouch ungeändert.“ Wenns Struß darby lieſſe blyben, ſo hätte er recht geredt und nach gottes wort; dann Chriſtus ſpricht Matth. XXVI, 64: „Hinfür werdend jr den ſun des menſchen ſehen ſitzen zur grechten der kraft gottes, und kummen in den wolken des himmels.“ In welchen worten wir wol merkend, daß er ſinen ſitz oder wonung oder blyben nit ändren wirt bis an'n jüngſten tag; als wir ouch im glouben verjähend: Er ſitzt zur grechten gottes vaters allmächtigen, dannen er künftig iſt ze richten ꝛc. Alſo leſend wir nienen, daß er da dannen an kein ander ort lyblich künftig ſye noch zů keinem anderen werk weder ze richten. Aber Struß blybt nit by den worten, ſunder ſpricht glych daruf: „Darum hat der herr Chriſtus von dem geſagt, das under dem brot verborgen lag, deß das brot ein üſſerlich zeichen iſt. Und iſt alſo warlich der lyb Chriſti mit dem brot gegenwürtig ꝛc.“ Erwig, lieber leſer, diſe wort des Struſſens wol, ſo erfindſt du, daß Struß nit gloubt, daß in dem brot der lychnam Chriſti geeſſen werde, als Pomeranus und die part haltet. Dann ich ouch vorhar eigenlich allenthalb uf ſin wort gemerkt und verſtanden, daß er nun will ſagen: der lychnam Chriſti ſye gegenwürtig, werde aber nit geeſſen. Aber er halte, was er welle, ſo wirt doch offembar, daß er nüts dann einen onmächtigen unggründten tand fürt. Dann ſo er ſpricht: der lychnam Chriſti lige under dem brot verborgen; ſo laſt er doch die wort Chriſti: „Das iſt min lychnam“, nit einfaltig blyben, ſunder macht tropice, anderverſtändig, darus: Under dem brot iſt der lychnam Chriſti; das aber nit erlitten mag werden. Dann, wär er under dem brot geweſen, ſo wär er unſichtbar darunder geweſen; denn ſo folgte aber, daß er unſichtbar gelitten hätte; dann es ſtat druf: „der für üch hinggeben wirt.“

XVII. Das er von ſant Johannes ſegen murret, iſt aber ein calumnia, ein verkeeren. Ich hab wellen den einfaltigen in diſer ſach ein byſpil der metonymia, das iſt, des nachnennens geben; und hab jnen eins gſücht, das allen menſchen erkannt iſt. Will er aber bibliſche exempel haben, findt er ſy allenthalb in unſeren gſchriften, die davon geſchriben habend, ouch hie, wie doben iſt anzeigt.

XVIII. Da er ſich demnach darthůt mit einem byſpil oder glychnuß mit dem üſſerlichen und inneren wort: „das üſſerlich wort ſye nun ein menſchliche ſtimm; das aber mit demſelben bedüt werde, ſye das ewig wort gottes“; thůt weder er noch, die das narracht (ich můß jm ie den rechten namen geben) büchlin in Schwaben wider den frommen Oecolampadium gemacht habend a), meer, dann die ſophiſten thünd, ſo ſy fragend: termini

a) Das Syngramma, welches Brenz im Nahmen von 14 ſchwäbiſchen Predigern und von ihnen unterſchrieben als Widerlegung der Schrift Oekolampads „von dem Sakrament der Dankſagung“ herausgab, und von Oekolampad durch die Schrift: „Antiſyngramma“ beantwortet ward. (Vergl. Zw. ad Oec. 1. Dec. 1525.)

in res veniant in prædicamentum? darvon lang ze ſagen hie nit ſtatt iſt; dann ſy ſüchend einen knopf, da keiner iſt. Das uſſer wort, das von unſeren münden kummt, iſt ouch eben das wort gottes, das by gott iſt und in unſeren glöubigen herzen, ſo heer wir „wort“ für den ſinn und die warheit nennend. Verſtond ſy aber durchs „uſſer wort“ den athem, die ſtimm, die red, den ton, der von den lefzen fallt, one den verſtand, ach gott, was vellendſ' damit erfechten? Iſt dann nit underſcheid zwüſchend eim iedlichen athemwort und ſinn? Soll aber das lyblich wort das inner machen, ſo nemend wirs alſo in d'hand: Struß prediget das evangelium üſſerlich. Ene nun, daß ers recht predige; ſo wirt der menſch, der jn hört, innerlich eben deß bericht, deß Struß innerlich bericht iſt. Dann ich hie nun ein byſpil gib uf jren band; ſunſt wüſſend alle glöubigen, daß nieman das wort annimmt, weder den der vater leert. Ich will aber allein das leeren, daß ſy, ſo ſy vom uſſeren und inneren wort glychnuſſen gebend, ganz närriſch den blaſt und kumm des worts das uſſer wort nennend, das ſo hochgeleerten lüten ſeer übel anſtat. Das uſſer wort, das Paulus prediget hat (iez nenn ich „wort“ den ſinn und verſtand), iſt der ſinn und meinung, die gott hat; und das inner wort Pauli iſt ouch einer meinung und ſinn mit dem uſſern gweſen. Und iſt darnach dasſelbig wort, ſo es gott in der menſchen herzen gepflanzt hat, eben das wort geweſen, das gott will, und Paulus inwendig hat. Deßhalb wir chriſten ein lychnam ſind, davon Chriſtus und die apoſtel vil geleert; dann wir einen geiſt, ſinn, verſtand, meinung, red innen und uſſen fürend. Us welchem grund Paulus ſpricht: Nieman redt: Der herr Jeſus, dann im heiligen geiſt. Wie? Leer man ein agolſtren[1] oder ſittich[2] ſprechen: Herr Jeſus, wie jene rappen reden konntend, dero der kaiſer ſagt ſich vil daheimen haben; redend ſy ouch im heiligen geiſt? So ſichſt du iez wol, frommer chriſt, was den apoſtlen das üſſerlich wort heißt; nit die kumm, als diſe blinden zürlimürrlend[3], oder aber die tullen[4] wurdind im heiligen geiſt reden; ſunder die ſelbsmeinung, die ſy in jren herzen habend darus geredt. Nun wellend die zürlimürrler alſo ſagen: Das uſſer wort: „Das iſt min lychnam“, gebäre nit allein den verſtand, ſunder mache ouch weſenlich den lychnam Chriſti daſyn durch ſin kraft. Nun ſind mir gottvolkommen, papſt und päpſtinnen, jr ſtützen aller finſternuß! Alſo wirt der papſt ſagen: Da Chriſtus zum bettriſen[5] geſprochen hat: Sun, dir verdend dine ſünd nachgelaſſen; da hat er das allmächtig wort geredt, und es iſt alſo an jm ſelbs geweſen. Und darum, ſo ich us kraft miner ſchlüſſen ſprich: Dir werdend dine ſünd nachgelaſſen; ſo folgt nit allein die leer, ſunder es werdend dem menſchen us kraft der worten ſin ſünd verzigen. Ich hab das allmächtig wort. Gnad, päpſte, ſo gond hin, nit zů den underſiechen (dann man ſoll üch blinden nit zů menſchen ſchicken, jr verfürtinds) ſunder zů dem rüdigen hund Ulyſſis, und ſprechend zů jm: Bis ein Matth. VIII, 3. Laß ſehen, mögend jr jm damit den wüſt vertryben? Verzuch mir, chriſtlicher leſer, daß ich mit denen pfawen alſo red; ich weiß, was gott durch ſine glöubigen thůt; aber diſe blender müß man alſo angryfen; oder aber ſy wontind, ſy hättinds troffen, dorus ſo ſy ſo vil

---

[1]) Elſter. [2]) Papagey. [3]) läppiſch, dumm ſchwatzen. [4]) Dohlen. [5]) Bettlägerigen.

rümeren habend; und iſt doch in vil jaren narrechters büch nie usgangen. Ja, ſprechendſ', verbum caro factum est (glych als wir kinder, do wir uns forchtend), das wort iſt menſch worden. Sehend jr, das wort iſt fleiſch worden. Alſo geſchicht es ouch hie, ſo diſe wort: „Das iſt min lychnam", geſprochen werdend. Antwurt: Sagend an, do Chriſtus im reinen lychnam Mariä menſch ward; wer ſprach das wort: „Das wort iſt menſch worden", mit dem athem; und ward darnach das wort oder gheiß menſch? Nieman. Alſo verſtond jr, wie üwer zürlimürrlen grund hat. Setzend aber, daß glych alſo empfolt wäre eim engel ze reden zů Maria: Das wort wirt menſch; wär es darum us kraft des uſſeren worts oder joch verſtand des engels menſch worden? Nein, ſprächind ſy, ſunder us kraft und würkung gottes. Alſo iſt jm recht. Warum ſchryend jr dann: Wir habend das allmächtig wort; als ouch Struß hie oft thůt? Hat das woet weder im menſchen noch us dem menſchen die kraft; warum redend jr dann alſo den einfaltigen vor, jr tenebriones? Setzend ouch wyter, daß diſe wort: „Das iſt min lychnam", und: „Das wort iſt menſch worden", glycher kraft ſygind (wie jr ſagen wellend); ſo wirt folgen, daß, ſo oft einer ſpricht: „Das wort iſt menſch worden", ſo oft wirt Chriſtus menſch werden; glych wie jr ſagend us kraft der worten: „Das iſt min lychnam", den lychnam Chriſti werden. Hierum laſſend den zänggiſchen tüfel von üch beſchwören, o allerliebſten brůder! und laſſend üch ouch leeren. Jr gond an'n wänden. Jr müſſend uffehen in den worten gottes, welches wort des erzälens oder der gſchicht ſygind; und dargegen ouch ſehen, welches wort der verheiſſung ſygind? Under den worten der gſchicht begryfend ouch die wort der uſſeren dingen, die geheiſſen oder verboten werdend. Wort der verheiſſung ſind: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Was jr eim dem kleinſten der minen thůnd, ſoll mir gethon ſyn. Die zeichen werdend denen harnach gon, die in mich vertruwend ꝛc. Dero iſt die gſchrift voll. Und ſind doch underſcheiden. Etliche ſind allgemeine, als: Din gloub hat dich ſelig gemacht, und: Welcher ein trunk kalts waſſers gibt ꝛc. Etliche aber ſind beſunderer, als: Er wirt mir ein userwält faß oder gſchirr. Wort der gſchicht, die verbietend, ſind: Jr aber (verſtat die apoſtel und diener des worts) ſöllend nit alſo herrſchen. Gebend nit bös um bös ꝛc. Wort der gſchicht, die gebietend: Gond hin, predigend das evangelium. Toufend in den namen des vaters und ſuns und heiligen geiſtes. Thůnd die dankſagung mines tods. Wünſchend den friden dem hus, daryn jr gond ꝛc. Wort der gſchicht oder erzälens allein ſind: Das wort iſt menſch worden. Sy hat jren einigerſten ſun geborn, und in die kripp gelegt. Jr tochter iſt gſund worden zur ſelben ſtund ꝛc. Jez nemend ein figur darvon, ob jr doch jenen möchtind bericht werden.

- Wort
  - Der verheiſſung, promissionis verba. Sind
    - Allgemeine, universalia, und
    - Beſundere, privata.
  - Der that, facti verba. Die ſind
    - Wort, die einfaltige gſchicht erzälend.
    - Wort, die da verbietend: Das ſoll man nit thün. Sind ouch
      - Allgemeine: Ir ſöllend nit zornig ſyn. Und
      - Beſundere: Ir ſöllend nit herrſchen. Betrifft allein die apoſtel und, die wir geiſtlich nennend.
    - Wort, die gebietend: Das ſoll man thün. Sind mit underſcheid
      - Wort, die allein ceremoniſch ſind.
      - Wort, die das leben oder ſitten antreffend.

Jez, hoff ich, habind jr den underſcheid vermerkt; dann ich ſchnyd üch grob für. Wenn jr nun us einem gſchlecht der worten in das ander fallen wellend, und eins durchs ander, das aber eins andren gſchlechts iſt, bewären; ſo irrend jr nüts weniger, dann ſo die advocaten oder fürſprechen das genus actionis, die handlung oder nennung, nit recht darthünd. Als, ſo gott ſpricht: „Himmel und erden werdend möglicher vergon weder ein büchſtab von minen worten“, iſt es ein wort, das under der verheiſſung begriffen iſt. Wenn du nun ſprechen wölltiſt: Chriſtus iſt menſch worden, darum es ſtat geſchriben: „Das wort iſt menſch worden“; und darum, wo man das wort ſpricht, da wirt Chriſtus von ſtund an ſyn; dann himmel und erden (ſich, iez hebſt du dich an vergon in ein ander gſchlecht der worten) müß er zergon weder eins ſiner worten; ſo irreſt du; dann das wort: „Das wort iſt menſch worden“, iſt ein einfaltige gſchicht erzälet, und mag nit under die wort der verheiſſung gezält, noch mit jnen bewärt, oder in ein mißverſtand gezogen werden. Jez nemend ein byſpil in einem gſchlecht, als in der verheiſſung, aber in anderen gliden: „Ich blyb by üch bis zů end der welt“, iſt ein wort der allgemeinen verheiſſung. Und: „Er wirt min userwälts faß oder gſchirr“, iſt ein wort der verheiſſung, aber einem beſunderen, namlich Paulo. Wenn du nun uf ein ieden ſprechen wölltiſt: Er iſt ein userwälts geſchirr gottes, er iſt Paulus (als die töufer zethon habend); ſo irrtiſt, wenn du dich deß wölltiſt behelfen, daß es ein wort der verheiſſung wär; dann es iſt nit der verheiſſungen, die alle zlöubigen gemeinlich antreffend, ſunder der beſundren verheiſſung. Jez wellend wir in das ander gſchlecht der worten der that, und daſelbſt ouch anzeigen, daß die wort, die glych eins gſchlechts der that ſind, aber nit eines glids, ouch nit mögend einander bewären. Chriſtus ſpricht zum kummen Marc. VII, 34: „Hiphathah, wird ufgethon.“ Das iſt ein wort des beſundren verheiſſens, diewyl ers redt (dann ich gegenwürtige gheiß der wunderwerken Chriſti ouch under die verheiſſung begryf); aber, als es uns ürgehalten wirt, iſt es ein lutre gſchicht, was Chriſtus geredt und gethon

hab. Und das wort: „Jr habends vergeben empfangen, vergeben gebends hin“, ist ein wort, das da gebüt, was man thün sölle. Wenn ich nun zum leerenden evangelisten sagen wöllt: Sprich das wort hiphathah über den stummen, und mach jn redend; dann Christus hats ouch geredt, und ist der stumm redend worden; so irrest du; dann das magst du jm wol anmüten, daß er dir die leer onvergolten mitteil, dann Christus hats geheissen; aber mit dem wort: „Wird ufgethon“, mag er darum keinen stummen redend machen; dann es ist nun die einfaltig gschicht also beschriben, nit daß die wort dise oder jene kraft söllind haben. Jez nimm zwey byspil in einem gschlecht der that, aber in andren gliden. Das ein: „Toufend sy in den namen des vaters und suns und des heiligen geistes“, ist ein wort der geheißnen that, aber doch ein cerimonia (sag ich iezmal allein darum, daß ich mich nit lang sume; dann ich sunst wol weiß, daß, wiewol die apostel den touf ouch für ein cerimonien gehebt, habend sy doch dise wort nit für die bestimmten wort gehalten, one die der touf nit sye; dann sy habend in den namen Jesu ouch getouft). Es ist aber nüt deß weniger nüts zů nüwren in dem fall; dann die in Jesum, toufend ouch in'n vater und heiligen geist; und welche in'n vater, sun und heiligen geist, toufend ouch in Jesum. Dise wort soll man nit uslassen im toufen. Verstond aber durch die wort nit den athem sunder den sinn und meinung; namlich daß der toufende den touften soll ynlyben dem vater, sun und heiligen geist, dem ouch er yngelybt ist nach gottes meinung. Nimm demnach ein wort der geheißnen that, das nit ein cerimonien ist, sunder die sitten gebüt, als: „In welches hus jr ynkeerend, da essend, das sy habend.“ Wenn du nun also ab dem vordrigen wort der ceremonien des toufs also nemen willt: Es soll nüts in der meinung gottes usgelassen werden; und darum, wie man den touf zů einer ceremonien gibt dero, die in'n vater, sun und heiligen geist yngeführt werdend; also soll man ouch das wort erfüllen: „Essend, das sy habend“; so wirst du ein übriger stubenstänker werden; dann wer wollte dich jm lassen all sin hab abessen? Jez nimm byspil us dem gschlecht der thatworten, die man nit thůn soll, und zum ersten ein allgemeins: „Jr söllend nit bös um bös geben“, trifft alle glöubigen an. „Was jr nit wellend üch gethon werden, das thůnd ouch nieman“, derglychen. Harwiderum: „Jr söllend weder sack noch seckel mit üch tragen“, und: „Jr aber söllend nit herrschen“, trifft allein die apostel oder boten an; oder aber, welcher sack und seckel hätte, oder welcher ein oberer wäre, daß er herrschete, wurde verdammt (als die töufer wolltend sagen). Darum so folget nit, daß man an dem ort das ein mit dem andern welle bewären: Ja, gott hat das geboten, und trifft alle menschen an; und hat diß ouch geboten, so triffts ouch alle menschen an. Dann das ein hat er allen geboten; das ander aber allein etlichen, nit allen.

Jez wellend wir zů unserem handel harab kummen. Wenn nun einer sagen will: Christus hat geredt: „Das ist min lychnam“, und er mag nit liegen; so folget, daß der lychnam Christi da sye; so sichst du iez offenlich, frommer christ, daß er sich selbs verfürt; dann er will us denen worten, die nit eins gschlechts sind, sin irrung bewären. Es ist war, Christus mag nit liegen; deßhalb, do er sprach: „Das ist min lychnam“, für: das ist die gedächtnuß mines lychnams, was jm also; dann er satzt die cerimoniam

der danksagung fines lydens yn. Und welche noch hütbytag die danksagung begond, erkennend jn warlich für uns gelitten haben, und lobend gott darum. Und welche das üſſerlich thünd, und aber im herzen die warheit Chriſti nit habend, die werdend am fleiſch und blüt Chriſti ſchuldig. Daß aber hieby, drum daß Chriſtus alſo gredt, ſölle fürggeben werden: wo die wort geredt, oder das nachtmal Chriſti begangen, da werde der lychnam Chriſti tyblich geſſen oder gegenwürtig ſyn; das ſoll und mag nit ſyn; dann darum iſt kein wort der verheiſſung. Dann Chriſtus ſpricht nit: Redend die wort, ſo wirt min fleiſch darkummen, oder deroglychen; ſunder es iſt hie gar kein verheiſſends wort, weder daß der lychnam da ſye, noch daß in eſſen des nachtmals feſtung des gloubens ggeben werde. Alſo iſt ouch: „Das wort iſt menſch worden“, kein verheiſſung, welcher die wort rede, daß da der ſun gottes menſch werde; ſunder es iſt ein einfaltige gſchichtbeſchrybung, daß er menſch worden ſye. Und ſo man glych die beide wort zůſammen ſetzt, mag tweders das ander erklären; dann ſy ſind nit eines geſchlechts. Das ein iſt ein beſchribne gſchicht; das ander ein ynſatz der gedächtnuß des tods Chriſti one alle verheiſſung.

Wenn aber du, einfaltiger, ie us diſem flyß willt nutz bringen, und lernen geiſtlichs gegen geiſtlichem heben zů erlüterung, wie Paulus 1. Cor. 11, 13. ſagt; ſo betracht erſtlich allweg die art der worten, ob es wort der verheiſſung ſygind oder der that? Sind es wort der verheiſſung, ſo ſich, ob ſy die allgemeine antreffind oder beſundre; und heb darnach nun die wort gegen einanderen, die eines geſchlechts und glids ſind; ſo wirſt du die klarheit ring finden. Sind es aber wort, die ein that heiſſend oder verbietend, ſo lüg under denen, die that heiſſend, obs thaten heiſſind, die ceremoniſch ſygind, oder die ſitten antreffind? Sind ſy ceremoniſch, ſo nimm andere wort der gheiſſen oder thaten, die ouch ceremoniſch ſind (und nit us einem anderen geſchlecht), und heb die ceremoniſchen thaten zůſammen. Byſpil: Wir habend im nüwen teſtament nit mee dann dry ceremonien; den touf (der ein gmein zeichen aller gliderren der kilchen iſt, wie die beſchnydung was); das nachtmal (das ein bruderlich maß[1] iſt, ſo man der übertreffenlichen güt that gottes, daß er ſinen ſun für uns in'n tod hat ggeben, danksaget und lobet), und das begond allein die, die ſich im glouben erinneren könnend, wie Paulus leert; und das uflegen oder bieten der händen, welches allein denen wirt angethon, die zu dem predigamt verordnet werdend. Us denen wellend wir die zwo allergemeinſten zůſammen, und darnach gegen den zweyen ceremonien des alten teſtaments heben; ſo werdend wir ſehen, wie ſich die irrigen lüt mütwilliglich verfürend. Gilt es ze reden: Chriſtus hat geſprochen: „Das iſt min lychnam“; und darum ſo iſt der lychnam Chriſti da; ſo wirt es ouch alſo gelten: Chriſtus hat geſprochen: „Toufend ſy in den namen des vaters und ſuns und heiligen geiſtes; ſo müß ouch under dem waſſer der vater, ſun und heiliger geiſt ſyn, und hiemit die weſenlich menſchheit Chriſti, die er niemermeer wirt von jm thün. Sprichſt: Gott iſt allenthalb; und darum iſt er ouch im waſſer. Antwurt: Alſo iſt er ouch uſſerthalb dem waſſer. Darus dann nüts anders folgt, weder daß er im touf nit mee iſt weder ouch im ganzen meer. So es nun ſich krins-

[1]) Mahl.

wegs laßt alſo gegen einander verglychen, ſo laſſends uns alſo in d'händ nemen: Glych wie man mit dem touf den verzeichnet, der zur kilchen gottes gezält wirt; alſo erſchynet ouch im nachtmal Chriſti der, der uf Chriſtum Jeſum, den ſun gottes und unſeren erlöſer, vertruwt. Hie darf man nit ſagen: gott vater, ſun und heiliger geiſt ſygind in kraft der wortren im waſſer, und thügind diß oder das; noch im nachtmal Chriſti, wie ſin lychnam da geeſſen werde. Dann der touf wirt nit ggeben, daß er neißwat im menſchen würke; ſunder daß dem, der zů der kilchen kummt, die krütze anbüzt[1] werdind, das iſt, daß er mit dem gemeinen zeichen des volks gottes verzeichnet werde. Alſo wirt ouch das nachtmal Chriſti nit begangen, daß man da den lychnam Chriſti eſſe; ſunder daß die, ſo mit einander danckſagend um den tod, der uns lebendig hat gemacht, ouch diß fründlich mal oder maß mit einander eſſind; damit ein ieder ouch offne kundſchaft von im ſelbs ggeben hab, daß er uf Chriſtum truwe, und ouch dannethin chriſtenlich gegen den andren gliderren lebe.

Jez hebs gegen den ceremonien des alten teſtaments, gegen der beſchnydung und nachtmal des oſterlamms. Es folgt nit: Gott hat die beſchnydung tür geboten; darum wirt in der beſchnydung etwas ggeben, oder ſy hat etwas kraft; dann ſy iſt nun ein zeichen des bunds Gen. XVII, 11; ſo wirt es ouch nun ggeben denen, die vor und ee im bund weſenlich ſind. Sunder es folgt alſo: Wie die beſchnydung tür geboten iſt, und hat dennoch den menſchen nit mögen recht machen; alſo ouch der touf mag nit recht machen, ſunder er iſt ein zeichen deß, der vor eintweders ggloubt oder ſunſt ein glid der kilchen geweſen iſt. Alſo folgt nit: Chriſtus hat geſprochen: „Das iſt min lychnam“; ſo iſt er ouch da und wirt geeſſen ꝛc. Alſo ouch, da im alten teſtament ſtat Exod. XII, 11: „Das iſt der überſchritt“, da folgt nit: Da iſt das lamm weſenlich die kraft oder engel gottes, die überſchritten hat. Aber das folgt wol (das iſt, es erlüchtet einander wol, damit Struß nit wäne, ich meine, es ſyg ein consequentia): Es ſtat alſo: „Das (verſtand, das lamm oder das feſt) iſt der überſchritt“; und was aber nun ein gedächtnuß, dank- oder lobſagen des überſchritts. Und darum ſo ſind die wort Chriſti: „Das iſt min lychnam“, ouch nit ze verſton, daß er ſinen lychnam habe ze eſſen wellen geben; ſunder ein gedächtnuß ſines todes (den er allein am lychnam hat müſſen tragen, dann die gottheit mag nit ſterben) yngeſetzt hab; vorus ſo er ſölichen ynſatz eben des nachtmals hat gethon, in dem er das alt oſterlamm, das nun bedütet hat uf in, abgethon, und ſich ſelbs iez zum tod dargeſtellt hat.

Ja, ſo vil hab ich müſſen den einfaltigen vormalen von einer gemeinen form, gegen dero ſy alle reden der widerſtänderen könnind heben, und ſehen, wie eben und grad ſy die verglychnuſſen der ſprüchen us der gſchrift bruchind. Dann den geleerten darf man ſölichs nit züſchieben; dann eintweders ſo darf es ſin nit, oder aber es hilft nit an inen. Sy ſind ſo hoch dran, daß ſy ſchlecht nit wellend, daß man ſy leere; und harwiderum ſo eigenrichtig, daß wenn ſy glych der leer loſend, ſo verkeerends' alles, das man inen ſeit. Merk ein hübſch ſtücklin: Wenn man ſagt: Die wort Chriſti: „Das iſt min lychnam“, mögend wol uf hebräiſch art verſtanden werden:

[1]) angenäht.

das iſt ein bedütnuß oder gedächtnuß mines lychnams; dann es stat: „Das iſt der überschritt“, ouch für: das iſt ein bedütnuß oder gedächtnuß des überschritts; so schryendſ: Sich, die wellend von eim zum allgemeinen schlieſſen: Ja, das wort „iſt“ wirt an einem ort bedütlich genommen; darum ſoll es allenthalb alſo genommen werden. Denn ſo wurde das wort: „Das iſt min geliebter ſun“, ouch nun vermögen: das bedütet minen geliebten ſun. Sehend, was touber ketzeren das ſind. Und ſo wir dargegen antwurtend (als ich allein nun talamt zum vierten mal thün): Nein, das iſt nit unſer meinung, daß wir den verſtand damit zwingen wellind; ſunder wir zwingend mit andren worten: „Das fleiſch iſt gar nit nütz“, und: „Er iſt ufgeſtigen ze himmel; ſitzt zur grechten ꝛc“, daß der lychnam Chriſti lyblich nit da ſyn noch geeſſen mag werden. Und aber demnach, ſo der einfaltig us den worten: „Das iſt min lychnam“, ſich nit entlöſen kann, zeigend wir die art der ſprach an, nit in anderley worten als ſy ſunder in einer art; darmit man erlerne, daß der mangel nit von gottes wort harkomme ſunder von unſerem unverſtand, und daß ſölche wort mee ſölchen verſtand habind ꝛc. So thünd ſy demnach glych als die verzwyfleten Juden, die Stephanum nit wolltend hören, verhebend die oren, o der ſchönen heiligheit! o des gloubens! und flirzend[1] um den lychnam Chriſti: man well uns das heil nemen. Aber nit alſo, frommer chriſt! Man müß ie von rechtem verſtand der gſchrift fridlich mit einander reden one eigentracht, und demnach die analogiam, das iſt, die glychen art (wie gnüg gſeit iſt), unbetrübt allein anſehen; oder aber wir verfelend gar. Ich müß noch ein byſpil ſagen: Chriſtus ſpricht: „Was jr eim der kleinſten dero, die min ſind, thünd, das habend jr mir gethon. Über das wort wütſchend die päpſtler harfür, und ſagend: Sehend jr, was einer ſant Petern, Wendelin und Gertruten thüt, das iſt gott gethon. Hierum, ſo ich ſant Petern ſo vil Pater noster bet, ſant Wendelin ſo vil ſchaf opferen, ſant Gertruten ſo vil kerzen brenn ꝛc, ſo hab ichs Chriſto gethon. Jez ſichſt du, wie ſy verfelend; dann das wort Chriſti hat zween teil; der erſt iſt vermanlich ze thün, und gehört under die wort der that, die man thün ſölle, under das glid der ſitten; und der ander teil, namlich daß ers für „jm ſelbs gethon“ rechnen will, iſt der worten der verheiſſung. So zühends die päpſtler under die wort der gebotnen thaten, die ceremonien ſind. Kurz, Chriſtus redt von hilf und gütthün den dürftigen; ſo redend ſy von ceremonien: darum verfelendſ; dann ouch zal beten ein ceremonien iſt. Anbeten anders weder den einigen gott iſt abgöttery; die userwälten aber vermeinen geeert werden mit dem Pater noster oder anderem gebet, nit allein abgöttery ſunder ouch narrheit iſt.

Alſo iſt das zouberbyſpil, das Struß und ſin huf vom üſſerlichen und innerlichen wort dichtend, ich hoff, wol harfür gezogen. Dann das uſſer wort prediget Chriſtum das pfand des heils ſyn; alſo iſt es ouch im gmüt; alſo iſt es ouch an jm ſelbs nach der that. Und wenn man ie; die meinung: Chriſtus iſt das heil der ſeel, mit denen worten usſpricht, als er ſelbs thüt Joh. VI, 54. 55: „Das fleiſch Chriſti iſt warlich ein ſpys der ſeel“, ſo ſind die wort wol anderſt; aber das inner wort iſt nüts anders dann: Chriſtus iſt das heil der ſeel. Aber

[1] ſeufzen, klagen jämmerlich.

nach diſer lůten ſtempny můßte es alſo zůgon: Erſtlich můßte man von dem üſſerlichen wort, wie es hie mit büchſtaben oder von einem mund geſtimmt wurde, reden; darnach von dem verſtand; und zum dritten můßte Chriſtus nit allein das heil der ſeel ſyn, ſunder es můßte ouch ſin fleiſch weſenlich in der ſeel ſyn oder geſſen werden oder, als Struß ſagt, gegenwürtig ſyn. So nun Chriſtus mit den worten: „Das iſt min lychnam ꝛc“, nüts anders gewellen hat weder: Begond die gedächtnuß der gůtthat, daß ich minen lychnam für üch hinggeben hab, mit dank- und lobſagen ꝛc; ſo můß darum nit erſt ouch ſin lychnam weſenlich oder gegenwürtig da ſyn, als wenig als, da er ſpricht: „Min fleiſch iſt warlich ein ſpys.“ Aber wir wellend widerum Struſſen wort zů handen nemen.

XIX. Struß: „Alſo iſt es ouch nach inhalt des worts hie one allen irrtum ze glouben, daß Chriſtus brot und wyn im ſacrament warlich den ſinen fürzeigt. Aber der war unſichtbarlich lyb under dem brot verborgen, und das recht blůt Chriſti under dem natürlichen wyn (hülzin ſchürylin[1]) iſt das, von dem das ewig wort lutet: „Das iſt min lyb; das iſt min blůt.“ Erſtlich iſt talame gnůg anzeiget, daß ſy für und für von dem unſichtbaren lychnam Chriſti redend one gottes wort; ſo doch Chriſtus gar nit von einem unſichtbaren lychnam redte, ſo feer man die wort nach jrem tand můßte verſton; dann er ſpricht: „Das iſt min lychnam, der für üch hinggeben wirt.“ Zum andren ſicht man ghermal, daß's Struß nit mit den gemeinen ſiner part halt; dann er will ie nit ſagen, daß Chriſti fleiſch da geſſen werde, ſunder, es ſye da; villycht nun züzeſehen, oder ich weiß nit, wie ers meint. Zum lezten, wenn die jr glychnuß beſtůnde, ſo můßtind die pfaffen zů Hieruſalem nit allein mit jrer glychsnery den witwen jre hüſer abgylet ſunder ouch weſenlich gefreſſen haben; dann Chriſtus ſpricht: „Jr freſſend die hüſer der witwen.“ Möchte man ouch ſprechen: Es iſt das ewig wort. Aber nit alſo; ſunder, wenn man das ewig wort recht verſtat, denn ſoll man erſt ſagen: Alſo iſt es gewüß. Wenn man verſtat, daß Chriſtus durch „hüſer eſſen“ abgutzlen verſtat; denn ſicht man, daß er gemeint hat: unbetrogen ſyn, namlich daß ſy alſo die witwen mit gutzlen betortend. Und mag darby nit folgen: Ja, ſy habend ouch die hüſer weſenlich müſſen eſſen. Alſo ouch hie, ſo Chriſtus die dankſagung ſines lychnams hat wellen ynſetzen (als man hell an ſinen und Pauli worten erfindt), ſo můß man darum nit zanggen: der lychnam ſye us kraft der worten weſenlich da; dann er mit der kraft der worten nüts anders hat wellen ynſetzen weder die gedächtnuß.

XX. Struß: „Auf ſöliche meinung wirt das warhaftig ewig wort gottes durch menſchliches und empfindliches wort verkündet; und iſt mit demſelben alſo vereiniget, daß, wo das wort usgeſprochen wirt, da iſt gottes wort unverruckt gegenwürtig.“ Sich, womit die finſtrer und blender umgangind, wie ſy nümmen reden könnend. Sy könnend nümmen ſagen: Das wort, das Paulus prediget, iſt das wort gottes; ſo doch Paulus ſelbs ſagt: er könne kein ding rümen von jm ſelbs, das Chriſtus nit in jm gewürkt hab. Sunder ſy müſſend ein tollery haryn füren, als ob die warheit, die mit den worten wirt geleert, under dem wort als under eim mantel werde

[1]) Randgloſſe.

yngefürt; damit sy dahin dringen möchtind, wenn die wort: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, geredt wurdind, daß denn der lychnam Christi durch sy oder under jnen wurde yngefürt. Aber nit also; sunder, das also an jm selbs ist, das zeigt das wort also syn; nit daß das wort erst etwas mache oder dahar bringe, sunder, wie es vorab an jm selbs ist (namlich ein ceremonia und gedächtnuß des tods Christi), also zeigt das wort an. Darum spricht aber Paulus: „Jr habend das wort nit angenommen, als ob es menschen wort, sunder als daß es das wort gottes sye, als es ouch warlich ist.“ Sich nun, wo bstat jr underscheid zwüschend dem usseren wort, sam es des menschen sye, und dem inneren, sam sy nit ein wesen habind? Das usser wort ist nit das wort, von dem sy sagen wellend, es sye dann gottes wort. Ist es nun gottes, so werdend sy nit sagen, wie das inner under dem usseren des menschen gefürt werde; dann das usser, das Paulus prediget, was nit sin sunder gottes meinung und wort. Aber so man den müden[1] tand lang bsicht, so sind es nüt anders dann respectus rationis und arbeit der müssigen wortkämpferen; und nimm dich jro nun nüts an, frommer christ, oder aber du müßtist erst formalitates Scoti lernen; sunder red du also: Wenn gott durch einen engel oder Paulum redt, so redt er, wie die warheit an jr selbs ist; nit daß das reden üzid mache oder bringe; sunder die red ist ein offnung, wie es an jm selbs ist. Und wenn sy sagend: Darum ist das der lychnam Christi, gib antwurt: Wenn Christus mit denen worten gewellen hätte sinen lychnam geben, so wäre er da; er hat aber das nit gewellen; dann es möcht by andren sinen worten nit beston. Darum müß man sin wort recht verston; denn wirt man innen und sicher, daß jm ist, wie ers meint. Bysvil: Da er spricht: „Jch hab verordnet, daß jr an minem tisch essind, und trinkind in minem rych“, redt er ein wort der verheissung. Noch will er nit sagen, daß es im rych der himmlen mit essen und trinken zügange; sunder will er mit diser tropischen red ze verston geben, daß sy ewige wunn und fröud by jm werdind haben. Aber denen zanggeren müßte man also reden: Das wort, das hie Christus lyblich geredt, fürt ouch in jm das wesenlich essen und trinken; und müßte gepraſſet syn ouch im himmel doben. Und das so vil mes, daß diß ein wort der verheissung ist; aber das: „Das ist min lychnam“, ist nit ein wort der verheissung. Aber nit also; sunder man müß erstlich vernemen, was er mit dem essen und trinken vermeine; und nit mit dem verfüriſchen ynfüren durch das usser wort oder zemmenfügen des usseren und inneren worts den sinn fälschen. Christus will mit den worten: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“, und: „Thünd das zů gedächtnuß min“, die danksagung siner erlösung ynsetzen; also ist jm ouch an jm selbs, daß er uns erlöst hat; darum wir jm billich lob- und danksagend.

XXI. Daß Johannes beschrybt, wie Christus zů beschloßnen thüren sye yngangen, zücht Struß an, als ob damit sin unsichtbare gegenwürtigheit (als sy redend) im sacrament oder nachtmal bewärt solle syn us dem grund: es sye wol als möglich, daß ein lychnam an vil orten unsichtbarlich sye, als daß zween lychnam an eim ort syggind. Und wiewol das nüts anders weder gesophiziert ist; fürkummts doch Struß, und schiltet uns: wir

[1]) ermüdenden, Mühe, Verdruß, Langeweile machenden.

habind unſere gründ us dem Ariſtotele erlernet, ouch unſer klüg latin us dem Ariſtotele und heidiſchen fablen. Alſo redt er. Sich, frommer chriſt, wie iſt ſich doch mit denen grillen ze halten? Der houptmann diſer ſach (als er ſich ſelbs dar embüt) ſoll erſt ſagen, wie man latin im Ariſtotele und den fablen lerne? Darum iſt ſo wenig der rechten Latineren, daß ſy noch nie zum rechten brunnen gangen ſind, namlich zů dem Ariſtotele und fablen; da hat uns Struß usgeſpähet. Aber laß du, frommer chriſt, den puren knaben in ſinen güggelfedren harum tanzen (er hats für struſsfedren), und merk du alſo: daß es der menſchheit Jeſu Chriſti nit möglich iſt me dann an eim ort ſyn (nit ſiner macht ſunder ſines worts halb); dann er hat geſagt: „Fürhin werdend jr den ſun des menſchen ſehen ſitzen zur grechten gottes.“ „Er iſt ufgefaren ze himmel, ſitzt ꝛc.“ „Wie jr jn habend gſehen z'himmel faren, alſo wirt er wider kommen“, und andre ſprüch. Darzů iſt gnůg anzeigt, daß nit folgt: Gott vermag das; ſo iſt es; oder aber unſer ſchöner Struß wäre ein widhopf; dann er jn darzů wol machen mag. Zum andren ſoll weder Struß noch ich ſagen: daß, do Chriſtus durch die beſchloßnen thüren hinyn kommen iſt, darum zween lychnam an einem ort geweſen ſygind; dann zů den jüngern hinyn kommen, daß die thüren bſchloſſen ſygind geweſen, hat ouch, natürlich darvon ze reden (als Struß und ſin part thůt, und legends aber uf ander lüt), wol andere weg, weder daß zween lychnam an einem ort ſyn můſſind. Als er von Maria unverſeert jrer jungfrowſchaft geboren, iſt ouch nit not von zweyen lyben an eim ort ze erfaren; noch iſt er one jr verletzung von jren geboren; welchen weg aber, iſt jm wol erkannt. Noch vil weniger iſt hie not harvn ze bringen, wie er durch die beſchloßnen thüren ſye hinyn kommen nach der urſtände. Noch erfindt ſich nit, daß er weder in der geburt noch in erſchynung nach der urſtände meer dann an einem ort lyblich ie geweſen ſye. Und ob dasſelb glych bewärt wurde; dennoch folgte darum nit, daß er in diſem ſacrament lyblich geeſſen wurde; dann er darum nüts weder geheiſſen hat noch verheiſſen; dann: „Thünd das zů gedächtnuß min“, reicht nit uf „ſin fleiſch machen oder eſſen“ ſunder uf die danckſagung, wie vormals gnůg bewyst iſt. Merk ouch hieby, frommer leſer, wie uns Struß aber unſer leer verkeert. So wir redend: es ſye nit möglich, daß der lychnam Chriſti mög geeſſen werden, noch mee dann an eim ort ſyn, vermeinend wir das nach gottes wort, alſo daß gottes wort an andren orten geredt (dann man es ie gegen andren heben můß) ſölche ding nit zůlaßt. So gebend ſy dar: wir redind nach dem louf der natur; und kummend denn ouch, und wellend bewären, daß es als wol natürlich ſye als zween lychnam an einem ort ſyn; und nennend uns mit Fabern, Eggen und ſölchen thieren natürler. Und wellend aber wir ſölchen weg gar nit, ſunder allein anzeigen, daß es nach gottes wort nit möglich iſt, daß ſin fleiſch geeſſen mög werden; dann es nienen anderſt ſyn mög weder im himmel doben bis ans letzte gricht.

XXII. Als ich anzeigt hab für ein conjecturam, das iſt, ein ſachförmig ermeſſen, daß Thomas nit habe wellen glouben der urſtände, ſye der ſach glych, daß er die wort Chriſti: „Das iſt min lychnam“, nit verſtanden habe, daß man den lychnam Chriſti da lyblich eſſe; das handlet Struß ſo jämerlich, daß jm garnach empfallen wäre, die jünger hättinds ouch nit

darfür gehebt; dann er laßt nach, daß Thomas nit gloubt hab, daß da fleiſch und blůt geeſſen werde. Daß mich wunder nimmt, daß er ſo barmherzlich uf mich ſchryet: Struß: „Ach gott, des verfůrten leerens!“ Und ſpricht aber von ſtund an diſe wort druf: Struß: „Hätte Thomas dem wort gottes unverruckt gegloubet, ſo hätte er ouch nit an der uferſtehung gezwyflet.“ Alſo laſſeſt du, lieber Struß, nach, das wir hie fürnemend, daß er nit unverruckt gloubt habe. So folgte ouch nach ůwerem geböch, daß Thomas zur ſelben zyt ein ketzer, ein falſcher prophet, ein allerſchadhafteſter jünger geweſen, ouch verdammt wäre; oder aber jr můſſend uns ouch nachlaſſen, daß wir darum nit ketzer ſygind noch verdammt, ſo wir nit gloubind lyblich fleiſch Chriſti hie geeſſen werden. Sich, alſo farſt du in der gſchrift harum glych wie ein blinder ſchiffmann uf dem meer. Merk aber alſo: Chriſtus ſpricht: er habe deren, die jm der vater ggeben, keinen verloren weder den verlornen ſun Judas. Wenn aber Thomas nach ůwerem urteil (drum daß er fleiſch und blůt nit gloubt hat da geeſſen werden) ſöllte verdammt ſyn, ſo wär mee dann einer verloren geweſen. Er ſpricht Luc. XXII, 28: „Jr ſind, die by mir in minen anfechtungen bliben ſind; darum ſo verordnen ichs üch ꝛc.“ Wirt alles von den einlifen geredt, under denen Thomas was; dann Judas was ſchon zů ſinen kouflůten hinggangen. Aber das wirt daran erlernet, daß Thomas, ouch die andren apoſtel den herren Chriſtum in ſinen worten: „Das iſt min lychnam“, wol verſtanden habend; aber nit, daß ſy ſinen lychnam da lyblich geeſſen habind, ſunder daß er die dankſagung ſines für uns geſtorbnen lychnams „ſinen lychnam“ genennet habe. Darum, lieber Struß, gib Thoman in der zyt nit dem tüfel; můß aber ie der tüfel einen haben, ſo gib dich jm, daß du ſo unwüſſenlich vom Thoma wider die warheit ſchrybſt. Wyter ſpricht Struß in diſem punkten alſo: Struß: „Auch iſt es ungezweifelt, daß die jünger auf die zeit das nachtmal Chriſti noch nit gehalten haben.“ Wohin reichend diſe wort, lieber Struß? Habend ſy das nachtmal nit mit Chriſto gehalten? Nun ſtat doch alſo: „Er hats den jüngeren ggeben ꝛc.“ Oder meinſt du, ſy habinds nach dem nachtmal Chriſti zů der zyt für ſich ſelbs noch nie gehalten? Ja, das, will mich dunken, welliſt du ſagen. Was willſt du aber damit anders, weder daß du dich mit unwüſſender red darthůſt, ſam du welliſt ſagen: Ja, ich kann ouch von den andren jüngeren nit ſagen, ob ſy gloubt habind ſich da fleiſch und blůt eſſen und trinken; dann ſy das nachtmal noch nit begangen. Jch verſich mich aber wol, ſy habind nit mee davon gehalten dann ouch Thomas, den du ſchon verworfen haſt, er habs nit gloubt. Und ſprichſt glych vor diſen worten alſo vom Thomas: Struß: „Deßhalben iſt es wyt fel, daß er ſich der verborgnen und unſichtbarlichen gegenwürtigheit im ſacrament hätte laſſen benügen.“ Mit welchen worten dů offenlich willt anzeigen, daß, hätte Thomas verſtanden, wie der lychnam Chriſti da unſichtbarlich geeſſen wurde, ſo hätte er die urſtände wol können glouben. Was redend aber wir anders? So aber das nit bym Thoma geweſen, ſye er ouch zů der urſtände nit geſchickt geweſen ze glouben. So du ouch hiemit die andren jünger (aber mit einer dunklen red) dargibſt, ſam ſy darum von Chriſto abtrünnig ſygind worden, daß ſy mit dem glouben das nie erhalten habind (ſich, wie du finſtrer dine wort verſchnetzeſt[1], daß weder du noch, die

[1]) verſchnitzeſt, übel bildeſt, unverſtändlich macheſt.

dich leſend, mögind wüſſen, womit du umgangiſt), das jnen Chriſtus von der urſtände vor oft geſagt hab; ſo kann ich anderſt nit erwägen, weder daß du von allen jüngeren wellſt ſagen, ſy habind ouch von üwerem „unſichtbaren fleiſch Chriſti eſſen“ nit glouben ghebt; dann wo das, ſo hättind ſy die urſtände ouch mit glouben erhalten (alſo redſt du), und wäreind on zwyfel in der gefängnuß Chriſti nit betrübt worden (dann ſy hättind jn ſchon lyblich vorhin geeſſen) noch abgefallen. Aber, du gebiſt dinen worten ein gloß, wie du wellſt; ſo willt du ie mit uns erkennen, daß Thomas und die jünger nit gehalten habind, daß da der lychnam Chriſti lyblich geeſſen ſye. Warum wüteſt denn über mich? Du thüſt glych wie die böſen miſſenne[1]; die bellend alle menſchen, ouch die fründ an, mögend jnen doch nüts angewünnen. Alſo billſt du hie wider das, ſo ich von Thoma yngezogen hab, nun daß du nüts unberafflet[2] laſſiſt; und biſt aber du glycher meinung mit mir, usgenommen daß ich dargib: die jünger habind Chriſtum nit verſtanden, daß er ſin fleiſch ze eſſen gebe, ſunder daß er ein gedächtnuß ſines tods ynſatzte, und habind aber jm recht gethon alſo verſtehnde. So gibſt du dar: die jünger habind jm nit recht gethon oder geirret; und irreſt du aber daran mee weder die kryen.[3] Dann als jr ſagend: welcher in dem ſacrament nit gloubt ſich fleiſch und blůt eſſen, der eſſt jm ſelbs ein verdammnuß; ſo müßte Thomas ſammt allen jüngeren in dem nachtmal verdammnuß geeſſen haben. Wie ſtünde dann das? Chriſtus ſprach: „Ich hab treffenlichen luſt gehebt mit üch das pascha ze eſſen.“ So hätte doch jn nach dem verdammen geluſt; das doch frer iſt von dem heiland der ganzen welt ꝛc. Zum anderen ſo erfindt ſich, daß üwer falſch dargeben, da jr ſagend: der gloub werde befeſtnet mit dem eſſen des lychnams Chriſti, nit grund hat in gottes wort. Dann wo jm alſo wäre, hättind die jünger on zwyfel (nachdem jnen Chriſtus von jrem künftigen abfall ſeit) ſich ouch von nüwem damit befeſtnet. Aber ſy habend die dankſagung die allererſten begangen, und nit mit unwüſſenheit und unglouben (als jnen Struß zülegt) ſunder nach der meinung und fürgeben Chriſti; und ſind aber von ſtund an ſpöttlicher gefallen weder vormalen ie, do ſy noch diſe dankſagung nit begangen hattend. Sich, alſo gat es, wenn wir us uns ſelbs und nit us gottes wort redend; ſo verfürend wir uns, daß wir ouch, da wir wänend mit gott syn, offenlich wider jn ſind.

Andre ytele und loſe ſchelt- und freſne wort, als: ob ich nit Chriſto erlouben welle ufzeſton? ob er doch allweg ſitzen müß? und derglychen göucheryen will ich iez in jrem wert blyben laſſen, und dich, Struß, ſammt andren widerſtreberen um gottes willen ermant haben, daß jr von dem trachten der hohen worten ſtandind, ouch von eignem ſchatz. Dann mit eignem ſchatz verfürend jr üch ſelbs und die einfaltigen. Üch ſelbs, daß jr wänend, wo jr wychind, ſo ſchade ſölichs üwrem namen; dann, daß jr üwer eer nit treffenlich lieb habind, könnend jr keins wegs verlougnen, dann üwere offne und heimliche gſchriften zeigend das an; und könntind aber gröſſere eer nit erjagen, dann daß man ewiglich von üch ſagen könnt, wie jr üch die warheit hättind laſſen berichten. Dann daß üwer etlich uf uns legend, ſam wir die ſach uf d'ban bracht, daß wir ouch etwas nüws geſchöpft hättind, iſt als warlich

[1]) Hunde fauler Art. [2]) ungetadelt, unbekrittelt. [3]) Kraniche.

erdacht, als ſtark es geredt wirt. Und ſo jr villycht etwas nutzes im evangelio Chriſti geſchaffet (wiewol ich warlich ſag, wirt ſich ouch an der that erfinden, daß die, ſo wänend, ſy habind vil gethon, gar vil werdend wider uſtrennen müſſen. Keer mirs ein ieder, wohin er welle!), ſo iſt nit on, es ſind allweg ſo einfaltig, die ſich mit eim ſchyn dahin laſſend bringen, daß ſy wänend, was diſer oder jener ſage, ſye das liecht, da es glych die dick finſternuß iſt. Darum vergoumend üch, daß jr derſelbigen einfaltigen keine fällind mit ſchirm üwers namens. Wenn wir eer von den menſchen ſüchend, als Chriſtus zů den jüdiſchen pfaffen ſagt Joh. V, 41, wie werdend wir mögen glouben? Wenn wir unſeren namen ſchirmen wellend, wie werdend wir ſton, ſo die warheit ſo klarlich erſchynet, daß menglich ſicht, wie wir verfelet habend? Wir hebind denn ſöliche ſchick an, wir ſchälkind die diener der warheit, und druckind und dringind die gſchrift, daß ſy ſünfzen möchte, und ſüchind türe wort, under denen müſſend wir die fulen unwarheit fürbringen; als Struß durch ſin ganz büchlin hinus thůt. Wie öft ſpricht er: der wunnſame lychnam Chriſti, oder: die wunnſame gegenwürtigheit, und derglychen worten? Wie oft verkleinet er unſer leer, die grund in gottes wort hat, ſo prachtlich, daß, wo er glych geleert wäre, und etwas in gott vermöchte, er doch wider die allerböſten, widerſpänigeſten ſo ſchmächlich und hochmütig nit ſöllte reden. Aber wo die ſach nit gůt iſt, und wir wellend erfunden werden geirret haben, da thůt jm das fleiſch alſo. Das ſicht man offenlich an den widertöuferen und denen, die fleiſch und blůt hie ſchirmend. Was iſt doch jnen zů vil ze reden? Aber der tracht hoher worten, wie kann der nit den einfaltigen ze gſchwind ſyn? Wir redend wol all vom evangelio, wir leſends; aber es habends warlich jro vil nit bas gefaſſet im herzen und leben, dann daß ſy leider nun an den hohen türen worten der menſchen hangend. Ja es ſind etlich mir übergeliebte fründ und brůder, die ouch im evangelio und aller leer tür ſind, denen die hohen reden der λογοδαιδάλων, das iſt, wortſchmiden, jr urteil blendt hat, daß ſy etlich leeren (ouch nach warnung) gar tür geſchätzt, die doch nüts dann usgeputzte wort warend. Und ward damit der ernſt frommklich und unſchuldiglich ze leben verlaſſen. Und ſind unzalbarliche wortkämpfer worden; und ein kleine zal iſt dero, die um der gerechtigheit (die gott iſt) willen üzid thůgind oder lydind; aber um zangges oder gewünns, es ſye des güts oder namens willen, ſind wir gerüſt vil ze thün und ze lyden. Darum ſind wir ſo voll gruſamer thaten; dann unſere reden ſind nun groß und gruſam; und mit der that wenig tapfere. Und iſt aber tapferkeit (als ouch Seneca leert) nit gruſame ding thůn, ſunder heilige, fromme güte zů gemeinem friden und leben. Die wybiſche wys aber iſt uns allein us dem dicht[1] der hohen worten kommen; und ſchwätzend all hoch und ſchön; und ſo man ſehen will, wie tapfer wir mit der that Chriſten ſygind, ligend wir gar im kat. Wir mögend keiner gfar, ja ſchadens nit erwarten um gottes und des nächſten willen; und hat aber der uns mit fürſtand ſines tods entſchütt. Kurz, wir ſolltind mit dem leben engel werden im evangelio; ſo werdend wir mit zanggen und diſputieren tüfel. Und zů diſem ſchaden dienet kum ein ding bas (red ich by gott one anfechtung) weder fleiſch und blůt im nachtmal und dankſagung Chriſti bſchirmen.

[1]) Dichten.

Dann, die allermeiſt (nach art der propheten) zů den höchſten fürſten gon, und jnen jre laſter anzeigen ſolltend (mit denen jr etlich alſo umlägeret, daß man ſicht, daß jr heimeri by jnen iſt), die habend noch by jnen nüts anders verſchaffet, dann daß ſy gegen den armen ungnädiger, mit jnen ſelbs prachtlicher ſind; und ſtond harfür, und wellend das fleiſch und blůt ſchirmen. Da ſoll man denn ſagen, ſy ſygind chriſtenlich fürſten, ſo ſy die verfüriſchen leerer dahin gebracht habend, daß ſy die waren dienſt gottes, erbärmd, gerechtigheit und glouben verlaſſend, und den won, den kein menſch nie glouбt hat, mit töden der frommen bſchirmend. Darum ſind ouch hie, fromme fürſten, um gott ermanet, laſſend üch nit wider die warheit hetzen. Es ſolltend üch warlich, warlich üwre gleerten nit leeren verbieten diſe oder jene meinung ze hören oder ze leſen, ſo es noch in anfang der unerfochtnen dingen iſt; ſunder, do glych Carolſtad zum erſten harfür brach, gůtiglich zů üch geſagt haben: Man ſtrütte und yle nit, erlerne man die warheit. Es zimmt ouch dem ſitzenden in der kilchen ze reden, wo ein ding dunkel iſt. Jez ſicht garnach ganz Tütſchland, was an der ſach iſt; und werdend die herren angſehen (die glych dem evangelio ſunſt anhängig), ſam ſy glychsner ſygind. Kummt alles dahar, daß wir Chriſtum wänend verneret werden mit eſſen ſines fleiſches us verfürnuß dero, die us anfechtung der üppigen eer und forcht des ſchadens ſölichs leerend. Und ſpricht aber Chriſtus Joh. XVII, 11. alſo: „Vater, ich bitt dich um jrentwillen; ich wird irz nümmen in der welt ſyn; aber ſy ſind in der welt ꝛc.“ Was iſt das anders geſagt, weder daß er lyblich nit mee hie werd ſyn? Dann was wäre an der gſicht gelegen, wo er uns nun die entzogen hätte? wäre er darum nit lyblich in der welt gweſen? Leſe man am genannten capitel eigenlicher, ſo wirt man erlernen, wo es ſtecket; und flyſſe man ſich gottsförchtig ze ſyn, nit gottsſchwätzig; Chriſtum anzelegen, nit zů eſſen; von innen harus frücht der himmeliſchen grechtigheit und unſchuld ze tragen, nit mit fleiſch Chriſti eſſen etwas inwendigs machen! Gott gebe uns armen menſchen die lieblichen klarheit ſines worts und erquickung unſerer ſeelen, daß wir luſt habind nach gott ze leben! Amen.

Damit nun der einfaltig, der nit bald ſicht, was in hohem geſchwätz ſtecket, deß minder möge verfürt werden, ſo will ich dry punkten anzeigen, darin Struß und ſin part verfarend; dann ſy darum kein gotteswort habend.

I. „Der lychnam Chriſti werde hie lyblich, doch unſichtbarlich geeſſen: und Chriſtus ſye lyblich hie, doch unſichtbarlich“, redend ſy nit allein one ſunder wider gottes wort und wider den artikel des gloubens.

II. „Der lychnam Chriſti lyblich geeſſen, beſetne den glouben; gebe das weſenlich, das man predige und gloube“, redend ſy one gottes wort.

III. Jacob leeret, wie man die krankey ſalben ſölle und für ſy bitten. Wo nun die apoſtel von feſtung des lyblichen eſſens des lychnams Chriſti gloubt hättind, als die fürgebend, hätte Jacob vor allen dingen gſprochen: Bringend jm das brot des nachtmals; dann man der feſtung des gloubens allermeiſt in todsgefar darf. Gott geb gnad!

Gedruckt zů Zürich by Chriſtoffel Froſchouer im Wyngarten. Im jar, als man zält MDXXVII.

3 2044 052 816 378

ZWINGLI, Ulrich

Werke.

608.2
Z98.1
1828
v. 2
pt. 1
cop. 1